



ZUR AVIFAUNA DES NATIONALPARKS HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL

Verfasser: Mag. Dr. Remo Probst
BirdLife Österreich, Landesgruppe Kärnten



Februar 2008

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Methode.....	3
Hinweise zur Benutzung der Arttexte und Verbreitungskarten	6
Artkapitel.....	9
Sichere, wahrscheinliche und mögliche Brutvögel :	10
Nicht-Sperlingsvögel.....	10
Zwergtaucher <i>Tachybaptus [ruficollis] ruficollis</i>	10
Stockente <i>Anas [platyrhynchos] platyrhynchos</i>	12
Wespenbussard <i>Pernis apivorus</i>	14
Bartgeier <i>Gypaetus barbatus</i>	17
Habicht <i>Accipiter gentilis</i>	19
Sperber <i>Accipiter nisus</i>	22
Mäusebussard <i>Buteo [buteo] buteo</i>	25
Steinadler <i>Aquila chrysaetos</i>	28
Turmfalke <i>Falco tinnunculus</i>	32
Wanderfalke <i>Falco peregrinus</i>	35
Haselhuhn <i>Bonasa bonasia</i>	38
Alpenschneehuhn <i>Lagopus mutus helveticus</i>	41
Birkhuhn <i>Tetrao tetrix tetrix</i>	44
Auerhuhn <i>Tetrao urogallus</i>	48
Alpensteinhuhn <i>Alectoris graeca saxatilis</i>	52
Blässhuhn <i>Fulica atra</i>	55
Hohltaube <i>Columba oenas</i>	58
Ringeltaube <i>Columba palumbus</i>	61
Kuckuck <i>Cuculus canorus</i>	64
Uhu <i>Bubo bubo</i>	67
Sperlingskauz <i>Glaucidium passerinum</i>	70
Waldkauz <i>Strix aluco</i>	73
Waldohreule <i>Asio otus</i>	76
Raufußkauz <i>Aegolius funereus</i>	79
Mauersegler <i>Apus apus</i>	82
Alpensegler <i>Tachymarptis melba</i>	85
Wendehals <i>Jynx torquilla</i>	88
Grauspecht <i>Picus canus</i>	91
Grünspecht <i>Picus viridis</i>	94
Schwarzspecht <i>Dryocopus martius</i>	96
Buntspecht <i>Dendrocopos major</i>	98
Dreizehenspecht <i>Picoides tridactylus alpinus</i>	101
Sperlingsvögel.....	104
Feldlerche <i>Alauda arvensis</i>	104
Felsenschwalbe <i>Ptyonoprogne rupestris</i>	107
Rauchschwalbe <i>Hirundo rustica</i>	110
Mehlschwalbe <i>Delichon urbica</i>	113
Baumpieper <i>Anthus trivialis</i>	116
Bergpieper <i>Anthus spinoletta</i>	119
Gebirgsstelze <i>Motacilla cinerea</i>	122
Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	125
Zitronenstelze <i>Motacilla citreola</i>	128
Wasseramsel <i>Cinclus cinclus aquaticus</i>	129
Zaunkönig <i>Troglodytes troglodytes</i>	133
Heckenbraunelle <i>Prunella modularis</i>	135
Alpenbraunelle <i>Prunella collaris</i>	138

Rotkehlchen <i>Erithacus rubecula</i>	141
Rotsterniges Blaukehlchen <i>Luscinia svecica svecica</i>	144
Hausrotschwanz <i>Phoenicurus ochruros</i>	148
Gartenrotschwanz <i>Phoenicurus phoenicurus</i>	151
Braunkehlchen <i>Saxicola rubetra</i>	154
Steinschmätzer <i>Oenanthe oenanthe</i>	156
Steinrötel <i>Monticola saxatilis</i>	159
Ringdrossel <i>Turdus torquatus</i>	162
Amsel <i>Turdus merula</i>	165
Wacholderdrossel <i>Turdus pilaris</i>	168
Singdrossel <i>Turdus philomelos</i>	172
Misteldrossel <i>Turdus viscivorus</i>	175
Klappergrasmücke <i>Sylvia curruca</i>	178
Gartengrasmücke <i>Sylvia borin</i>	181
Mönchsgrasmücke <i>Sylvia atricapilla</i>	184
Berglaubsänger <i>Phylloscopus bonelli</i>	186
Waldlaubsänger <i>Phylloscopus sibilatrix</i>	189
Zilpzalp <i>Phylloscopus collybita</i>	192
Fitis <i>Phylloscopus trochilus</i>	195
Wintergoldhähnchen <i>Regulus regulus</i>	198
Sommergoldhähnchen <i>Regulus ignicapillus</i>	201
Grauschnäpper <i>Muscicapa striata</i>	204
Schwanzmeise <i>Aegithalos caudatus</i>	207
Sumpfmeise <i>Parus palustris</i>	209
Weidenmeise <i>Parus montanus</i>	212
Haubenmeise <i>Parus cristatus</i>	215
Tannenmeise <i>Parus ater</i>	217
Blaumeise <i>Parus caeruleus</i>	220
Kohlmeise <i>Parus major</i>	223
Kleiber <i>Sitta europaea</i>	225
Mauerläufer <i>Tichodroma muraria</i>	228
Waldbaumläufer <i>Certhia familiaris</i>	231
Neuntöter <i>Lanius collurio</i>	234
Eichelhäher <i>Garrulus glandarius</i>	236
Tannenhäher <i>Nucifraga caryocatactes</i>	239
Alpendohle <i>Pyrrhocorax graculus</i>	242
Aaskrähe <i>Corvus corone</i>	244
Kolkrabe <i>Corvus corax</i>	248
Star <i>Sturnus vulgaris</i>	251
Haussperling <i>Passer domesticus</i>	255
Feldsperling <i>Passer montanus</i>	258
Schneefink <i>Montifringilla nivalis</i>	260
Buchfink <i>Fringilla coelebs</i>	263
Girlitz <i>Serinus serinus</i>	267
Grünling <i>Carduelis chloris</i>	269
Stieglitz <i>Carduelis carduelis</i>	272
Erlenzeisig <i>Carduelis spinus</i>	275
Hänfling <i>Carduelis cannabina</i>	278
Birkenzeisig <i>Carduelis flammea cabaret</i>	281
Fichtenkreuzschnabel <i>Loxia curvirostra</i>	284
Gimpel <i>Pyrrhula pyrrhula</i>	287
Goldammer <i>Emberiza citrinella</i>	289
II: Nicht-Brutvögel (Durchzügler, Nahrungsgäste und Ausnahmeerscheinungen)	292
Ausblick	296
Zusammenfassung.....	299
Allgemeine Literatur	300
Anhang	304

Einleitung

Mit dem Erscheinen der neuen Avifauna Kärntens (Teil I; FELDNER et al. 2006*) wurde ein neues Kapitel der Erforschung der heimischen Vogelwelt aufgeschlagen. Erstmals seit 1890 (KELLER 1890*) wurden dabei eine tief greifende Durchsicht aller bekannten Vogeldaten und spezifische Kartierungen im gesamten Bundesland durchgeführt. Zudem kam auch halbquantitative Kartierungsmethode zum Einsatz, welches die Aussagekraft und die Interpretationsmöglichkeiten der Beobachtungsdaten beträchtlich erweiterte.

Im Zuge dieser Erhebungen wurden auch besondere Anstrengungen unternommen, abgelegene Gebiete Kärntens zu erreichen. Dies betrifft auch weite Teile des Nationalparks Hohe Tauern und so wurde ein gemeinsames Projekt ins Leben gerufen. Diese Abhandlung fasst nun die Ergebnisse dieser Bemühungen zusammen, wobei hier nicht nur die Brutvögel, sondern (bereits) auch Nahrungsgäste, Durchzügler und Ausnahmeerscheinungen behandelt werden. Zum ersten Mal wurden die Datenbanken von BirdLife, Landesgruppe Kärnten, und des Nationalparks verschnitten, so dass nun eine fundierte Darstellung des verfügbaren Wissens vorhanden ist.

Die Arbeit folgt prinzipiell FELDNER et al. (2006*), doch wurde stark auf Nationalpark-spezifische Eigenheiten und Belange Rücksicht genommen. Es werden also in den eigentlichen Artkapiteln nicht nur Angaben zu Status, Bestand, Verbreitung, Lebensraum, Phänologie, Gefährdung und Schutz in Europa, Österreich und Kärnten gemacht, sondern es ist jeweils auch ein Unterpunkt zu Vorkommen und relativer Häufigkeit im Nationalpark angeführt. In einem abschließenden, allgemeinen Kapitel werden die Verantwortlichkeiten des Nationalparks aufgezeigt und wichtige Schutzziele auf Basis von Gefährdungsgraden definiert. Somit trägt diese Arbeit auch richtungsweisend zur zukünftigen ornithologisch-wissenschaftlichen Erforschung des Nationalparks bei.

Methode

Diese Arbeit ist eine Synopsis der spezifischen Erhebungen zur Avifauna Kärntens (aus welcher substanzielle Teile des Textes mit der Erlaubnis der Autoren entnommen und auch entsprechend adaptiert wurden), der Daten aus den Archiven von BirdLife Kärnten, des Nationalparks, der Kärntner Jägerschaft und auch der Befragung verschiedener Beobachter.

Die dabei von BirdLife verwendete Methodik der halb-quantitativen Kartierung, welche 1997 getestet und dann von 1998 bis 2004 angewandt wurde, ist in FELDNER et al. (2006*) dargestellt und soll daher hier nur kurz beschrieben werden: Im Wesentlichen beruht sie darauf, dass es in einer Untersuchungsfläche (Minutenfeld mit 1,25 x 1,85 km bzw. einer Grundfläche von 2,31 km²) nicht nur Präsenz-Absenz-Daten erfasst, sondern nach einem Häufigkeitsschlüssel auch Frequenzen bewertet werden können. Da es, mit Ausnahme von Koloniebrütern, aber nicht zu einer absoluten Erfassung kommt, ist die Methode folglich (nur) halb-quantitativ. Gerade im Bezug auf den Nationalpark ist aber auch anzumerken, dass bei vielen, nur mit großem Aufwand zu erfassenden Artengruppen (Hühnervögel, Eulen, Greifvögel, Spechte) dieser Zugang für die Berechnung von Bestandszahlen nicht ausreichend ist und somit wiederum die An- oder Abwesenheit einer Art das Kriterium blieb. Zur Erhebung der verbreiteten Arten wählte BirdLife also als Methode eine Linientaxierung, bei der die Breite des Erfassungsbereiches nicht begrenzt war. Die Wegroute sollte aber so gelegt werden, dass Doppelzählungen von Sängern (Wahrnehmbarkeit zwar von Art zu Art unterschiedlich und zusätzlich von anderen Faktoren abhängig, aber selten weiter als 200 m) weitestgehend ausgeschlossen werden konnten. Zudem sollte die Route eine größtmögliche Fläche des Minutenfeldes betreffen. Um die Routenführung überprüfen zu können und für spätere Erhebungen evident zu haben, war der Kartierer angehalten, auf dem Erhebungsbogen in einem symbolisch dargestellten Minutenfeld den Wegverlauf seiner Kartierung, vom Start- bis zum Endpunkt einzuzeichnen. Je Minutenfeld mussten zwei Kartierungsgänge gemacht werden, oberhalb der Waldgrenze – und damit in einem wesentlichen Habitatbereich des Nationalparks - beschränkte man sich auf eine Erhebung. Dies ist auf Grund der dort verhältnismäßig kurzen Brutperiode zulässig. Wenn die beiden Begehungen im Minutenfeld nicht innerhalb eines Jahres gemacht werden konnten, bestand die Möglichkeit, die zweite Begehung oder das zweite Minutenfeld im Atlasquadrat in den beiden darauf folgenden Jahren durchzuführen. Die erste Begehung erfolgte zwischen 15. April und 15. Mai, die zweite zwischen 16. Mai und 30. Juni. In Gebieten über 1.800 m erstreckte sich der Erhebungszeitraum von 15. Mai bis 15. Juli. Der Zeitpunkt der Kartierung musste bei Begehungen in dieser Höhenlage so gewählt werden, dass Witterungsverhältnisse, Schneelage, Vegetationsentwicklung usw. die höchstmögliche Antreffwahrscheinlichkeit der dort vorkommenden Arten gewährleisteten. Minutenfelder, die aufgrund ihrer Topografie nur teilweise begehbar waren (z.B. von Felswänden und Abbrüchen durchsetzt), sollten zusätzlich mittels Feldstecher und Spektiv abgesucht werden. Für die Begehungen wurde kein Zeitlimit festgelegt, da der Zeitaufwand sehr stark mit den topografischen Verhältnissen korreliert. So

dauerten Rundgänge im Kulturland des Talbodens durchschnittlich 3–5 Stunden, Rundgänge, in denen z.B. bis zu 1.000 Höhenmeter zu überwinden waren, konnten dagegen schon sechs und mehr Stunden dauern. Die Erhebungen sollten primär (abhängig von der Jahreszeit, Temperatur und Höhenlage) in den frühen Morgenstunden (ab Sonnenaufgang) beginnen und bis spätestens 11:00 Uhr abgeschlossen sein. Dies kann im Einzelfall im alpinen Bereich anders sein, wo etwa an kalten Tagen das Rotsternige Blaukehlchen erst zur Mittagszeit seine volle Gesangsaktivität zeigt (G. Malle, mündl. Mitt.). Am Nachmittag war das Kartieren der verbreiteten Arten nicht erlaubt. Abendkartierungen durften dann wieder ab 17:00 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit durchgeführt werden. Es war aber darauf zu achten, dass jedes Minutenfeld mindestens einmal in den Morgenstunden kartiert wurde. Als Erhebungseinheit galt ein Individuum. Es wurden also nicht nur die Sänger notiert, sondern auch rufende oder visuell wahrgenommene Individuen. Wurde ein Familienverband einer Art beobachtet, durften die Jungen nicht notiert werden. Die Bestände der einzelnen Arten wurden in jedem Minutenfeld jeweils bis zu einer bestimmten, von der Atlasprojektgruppe festgelegten Obergrenze erhoben. Wurde diese Obergrenze, die für häufige Arten bei 30 Individuen lag, erreicht, galt die Art als „in guter Dichte vorhanden“. War die Individuenobergrenze bereits in der ersten Begehung erreicht, wurde die entsprechende Art beim zweiten Rundgang nicht mehr erfasst. Diese Vorgehensweise entlastete die Kartierer bei ihrer Arbeit, wodurch sie sich ganz auf die Erhebung der übrigen Vogelarten konzentrieren konnten. Angaben zur Höhenverbreitung der Arten wurden im Rahmen der Feldarbeiten, auch im Nationalpark, nicht dokumentiert. BirdLife hat sich aus zwei Gründen dazu entschlossen, diese Angaben bei den Kartierungsarbeiten nicht zu erheben. Zum einen wäre ein zusätzlicher Zeitaufwand damit verbunden gewesen, zum anderen haben wir aus den Erhebungsdaten des Österreichischen Brutvogelatlas (DVORAK et al. 1993*) bereits ein sehr übersichtliches Bild über die Höhenverbreitung der Brutvögel in Kärnten erhalten. Zudem wird im Arttext jener Arten, für die Bemerkungen zur Höhenverbreitung relevant sind, explizit darauf eingegangen, wenngleich spezifisch für den Nationalpark mit seinen enormen Vertikaldifferenzen genauere Aufnahmen und Auswertungen in Zukunft wünschenswert wären.

Vom Nationalpark liegen, mit Ausnahme einiger spezifischer Erhebungen in Teilräumen, im Wesentlichen Punktmeldungen vor (Biodiversitäts-Datenbank und auch Raufußhuhnkartierung der Kärntner Jägerschaft), sodass beim kartographischen Verschnitt aller Datensätze wiederum Punktkarten - also Anwesenheits-Abwesenheitsinformationen qualitativer Natur – das Ergebnis waren. Auch für diese Karten, welche von Dr. Wolfgang Dämon (Museum Haus der Natur Salzburg) im Auftrag des Nationalparks Hohe Tauern

erstellt wurden, war das Minutenfeld die Referenz- und Darstellungseinheit. Insgesamt liegen nunmehr von 292 Minutenfeldern Daten vor. Für die Gesamtaussage des Werks einschränkend muss allerdings auch festgehalten werden, dass die Abdeckung der Minutenfelder ausgesprochen uneinheitlich ist. Dies wird aus nachfolgender Grafik deutlich (Abb. 1):

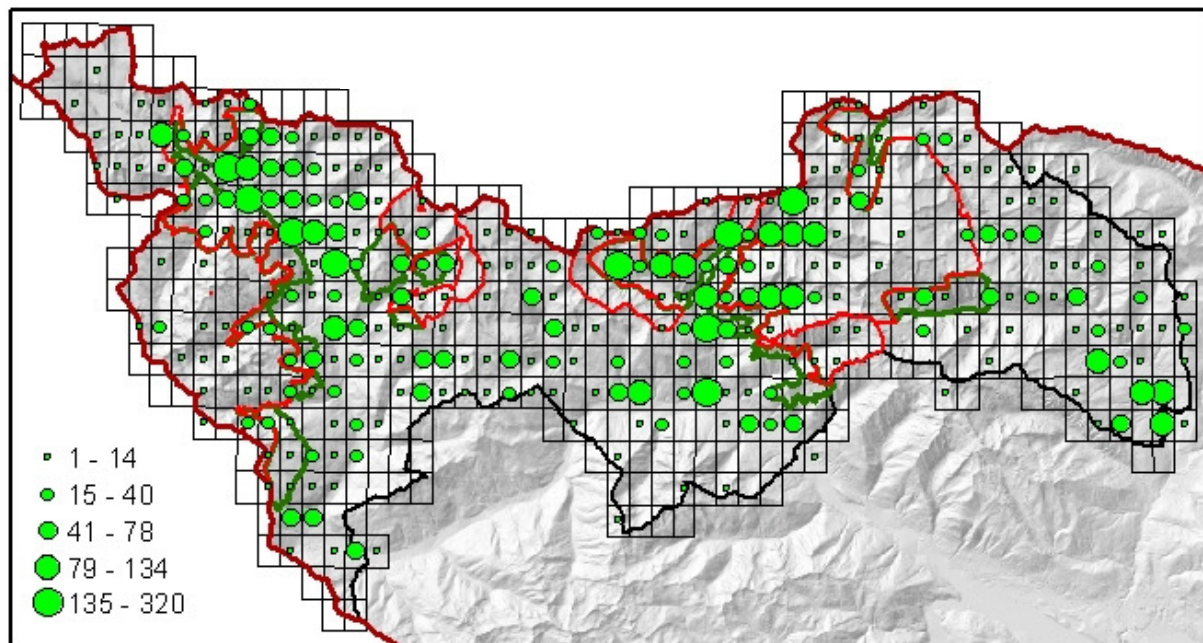


Abb. 1: Datensätze von Vogelbeobachtungen auf Minutenfeld-Basis für den Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

Hinweise zur Benutzung der Arttexte und Verbreitungskarten

Die Reihung und Benennung der Vogelarten erfolgte nach dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas Glutz von Blotzheim et al. (1982–1999*).

Neben dem deutschen und wissenschaftlichen Namen werden für jede Spezies die englische, italienische und slowenische Artbezeichnung angeführt sowie die für den Kärntner Raum bekannten volkstümlichen Vogelnamen.

Die Arttexte gliedern sich jeweils in kurze Absätze zu Verbreitung, Bestand und Siedlungsdichte, Phänologie, Gefährdung und Schutz(-status) in Europa, Österreich und Kärnten. Wie bereits oben erwähnt, gibt es bei jeder Vogelart einen spezifischen Unterpunkt für Nationalpark-relevante Aspekte.

Bestand: Der jeweilige Bestand einer Vogelart wird in Brutpaaren (Bp.) angegeben. Für **Kärnten** erfolgte dies anhand der Kartierungsergebnisse. Die Bestandszahlen für **Österreich** und **Europa** wurden dem Buch „Birdlife Conservation Series Nr. 12“ entnommen (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*).

Rote Liste Kärnten: Im Kapitel „Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten Kärntens“ wurde die Vorgängerliste (RASS ET AL. 1999*) überarbeitet (WAGNER 2006*). Die Einstufung für Österreich erfolgte nach der „Roten Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs“ (FRÜHAUF 2005*).

Die Abkürzungen der einzelnen Einstufungen stehen für:

- LC** Least Concern (nicht gefährdet)
- NT** Near Threatened (Gefährdung droht)
- VU** Vulnerable (gefährdet)
- EN** Endangered (stark gefährdet)
- CR** Critically Endangered (vom Aussterben bedroht)
- RE** Regionally Extinct (regional ausgestorben oder verschollen)
- DD** Data Deficient (Datenlage ungenügend)
- NE** Not Evaluated (nicht eingestuft)

Europäische Einstufung: Die Einstufung der Vogelarten im Bezug auf europäische Schutzrelevanz erfolgt in „SPEC-Kategorien“ (Species of Particular European Conservation Concern) und sind ebenso wie die Angaben zum europäischen Status (**Secure, Declining, Depleted, Vulnerable, Endangered, Rare**) dem Standardwerk „Birds of Europe“ entnommen (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*).

SPEC 1: Europäische Art von globalem Naturschutzbelang.

SPEC 2: Globale Population bzw. Verbreitung konzentriert in Europa; Erhaltungsstatus in Europa ungünstig.

SPEC 3: Globale Population bzw. Verbreitung nicht auf Europa konzentriert; Erhaltungsstatus in Europa ungünstig.

Non-SPEC^E: Globale Population oder Verbreitung auf Europa konzentriert; Erhaltungsstatus in Europa günstig.

Non-SPEC: Globale Population oder Verbreitung nicht auf Europa konzentriert; Erhaltungsstatus in Europa günstig.

Nach der Berner Konvention (**BK**) sind schutzwürdige Vogelarten in den Anhängen **BK II** (zu schützende Vogelarten) und **BK III** (streng zu schützende Vogelarten) angeführt.

Die Vogelschutzrichtlinie, kurz **VSRL** aus dem Jahre 1979 (79/409/EWG) verpflichtet die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zum Schutz der heimischen wildlebenden Vogelarten. In den Artbeschreibungen wird die Zugehörigkeit der jeweiligen Vogelart zu den einzelnen Anhängen angeführt.

A I: besonders gefährdete bzw. schutzwürdige Arten, für die Schutzgebiete auszuweisen sind.

A II/1 und **A II/2:** jagdbare Vogelarten, wobei die im Anhang II/1 aufgelisteten Arten in der gesamten EU und die im Anhang II/2 genannten nur in bestimmten Mitgliedsstaaten bejagt werden dürfen.

A III: betrifft Arten, die vom generellen Verbot vom Handel im lebenden oder toten Zustand ausgenommen sind.

Schutz: In der Kategorie Schutz wird angeführt, ob eine Vogelart dem **Naturschutz-** oder **Jagdgesetz** unterliegt. Das Ausmaß des Schutzes – **vollkommen, teilweise** und **nicht geschützt** – bzw. die Dauer der Schonzeiten – **ganzjährig geschont** oder zeitlich beschränkte **Schonzeiten** – sind in den jeweiligen Verordnungen zum Naturschutz- bzw. Jagdgesetz (Tierartenschutzverordnung LGBl. 3/1989 und Jagdverordnung LGBl. 7/2004) geregelt.

Literatur: Bei häufig zitierten Publikationen ist nach der Jahreszahl das Literaturzitat mit einem (*) gekennzeichnet, die Literatur dazu befindet sich im angehängten Kapitel „Literatur“.

Verbreitungskarte: Die Verschneidung der Daten von BirdLife mit jenen des NP wurde, wie bereits in der Methodik erwähnt, auf Basis einer neuen Karte (also nicht jener aus FELDNER et al. 2006*) durchgeführt (von Dr. Wolfgang Dämon (Museum Haus der Natur Salzburg) im Auftrag des Nationalparks Hohe Tauern). Dabei werden die Daten in Präsenz-Absenz-Form (d. h. An- oder Abwesenheit der Art) im Minutenfeldraster dargestellt.

Eine Übersichtskarte zur Abgrenzung des Untersuchungsgebietes sowie über die Kern- bzw. Außenzonen des Kärntner Teils des Nationalparks Hohe Tauern schaut dabei wie folgt aus (Abb. 2):

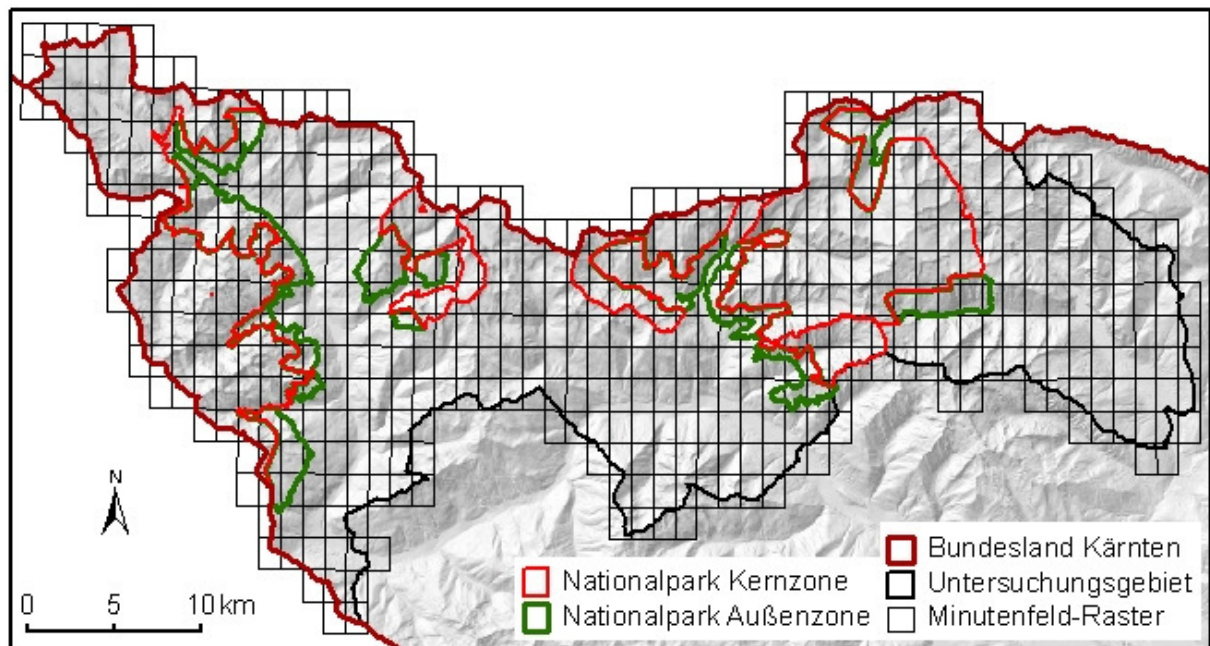


Abb. 2.: Gebietsabgrenzungen in und um den Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil.

NP: Im weiterer Folge wird im Text für den Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, häufig das Kürzel NP verwendet.

Artkapitel

Insgesamt liegen aus 292 Minutenfeldern des gesamten Untersuchungsgebietes 7752 Datensätze von 136 Vogelarten vor, wobei im Anhang eine Übersichtstabelle mit Schutzkategorien zu finden ist. Die Arten können grundsätzlich in „Sichere, wahrscheinliche und mögliche Brutvögel“ (I) und in „Nicht-Brutvögel“ (Durchzügler, Nahrungsgäste und Ausnahmeerscheinungen)(II) geteilt werden, wobei hier in weiterer Folge jene Arten, die unmittelbar auf der Fläche des Nationalparks vorkommen, näher beschrieben werden. Aus der nachfolgenden Graphik ist dabei zunächst auch die Anzahl der pro Minutenfeld festgestellten Arten im Überblick zu entnehmen (Abb. 3):

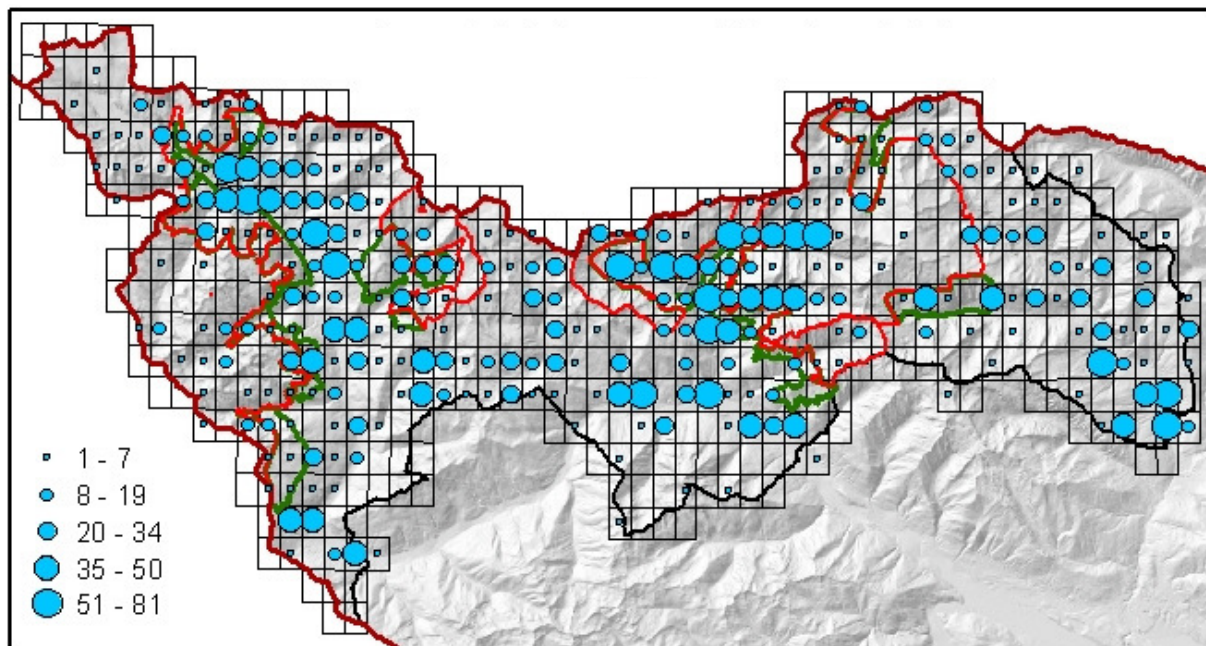


Abb. 3: Anzahl der pro Minutenfeld im Nationalpark hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung festgestellten Vogelarten.

I: Sichere, wahrscheinliche und mögliche Brutvögel im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil:

(a) Nicht-Sperlingsvögel

Zwergtaucher *Tachybaptus [ruficollis] ruficollis* (PALLAS 1764)

Little Grebe – Tuffetto – Mali ponirek

Duckanteln, Duckerl, Schrottbeuterl, Schrotbeutel

VERBREITUNG Der Zwergtaucher ist mit 9 Unterarten in Europa, Asien und Afrika beheimatet. In der Westpaläarktis brütet die Nominatform. Überwiegend ist die Art im Tiefland zu finden, doch wurden Bruten von der Flattnitz (1.370 m) und vom Hörfeld Moor (930 m) bekannt (vgl. HABLE 1960).

LEBENSRAUM Der Zwergtaucher besiedelt Gewässer unterschiedlichster Typen (Seen, Altarme, Lacken, etc.) und Größe. Von entscheidender Bedeutung sind eine geringe Wassertiefe, ausgedehnte Wasserpflanzenbestände und das ausreichende Vorkommen von Wirbellosen.

PHÄNOLOGIE Grundsätzlich ist die Art ein Jahresvogel, doch müssen nach Zufrieren der Brutgewässer eisfreie Bereiche aufgesucht werden. In Kärnten wurde insbesondere die Linsendorfer Drauschleife mit etwa 70 bis 130 Individuen als wichtiger Überwinterungsplatz bekannt. Der jährlich im Zuge der internationalen Wasservogelzählung erfasste Winterbestand schwankt zwischen 110 und 326 Zwergtauchern für ganz Kärnten (PETUTSCHNIG & WAGNER 1999).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 99.000–170.000

Österreich: 1.200-2.000

Kärnten: 60-150

Zur Siedlungsdichte liegen vom Zwergtaucher in Kärnten keine genauen Untersuchungen vor.

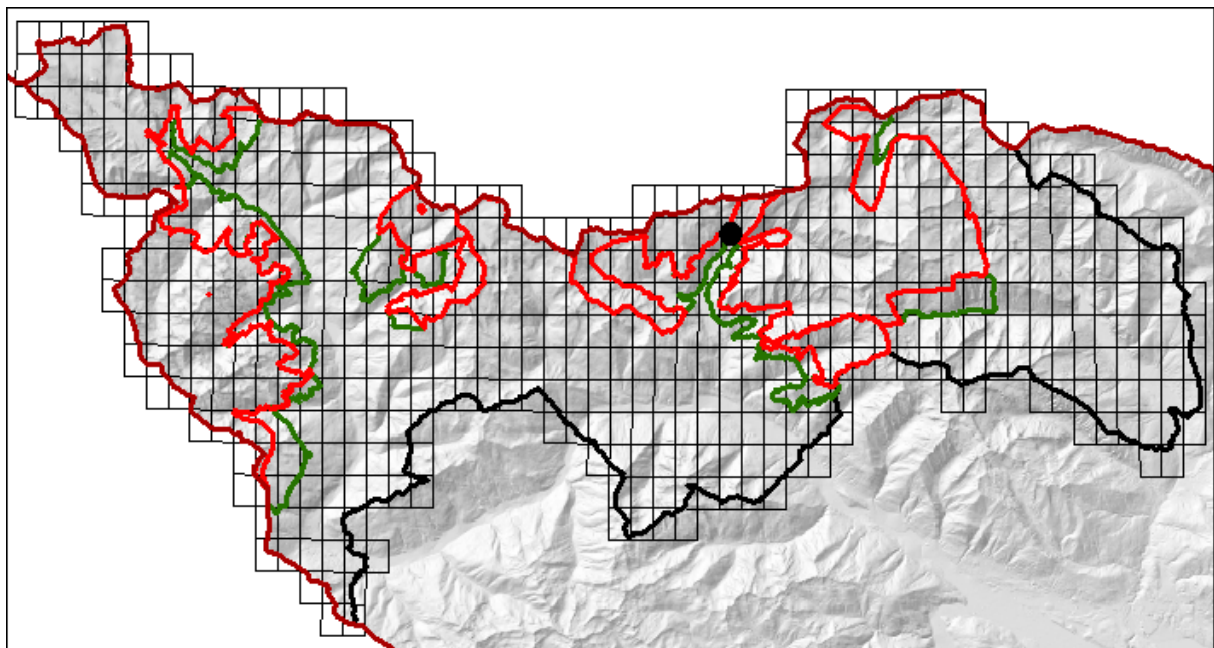


Abb. 4: Verbreitung des Zwergtauchers (*Tachybaptus ruficollis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER ZWERGTAUCHER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 4) Auf Grund der überwiegend alpinen Habitate kann der Zwergtaucher nur punktuell im Nationalpark auftreten. Das für den Stappitzer See (1.250 m) belegte Brutvorkommen ist eines der höchsten in den Ostalpen (PETUTSCHNIG 2006a). Zusätzlich konnte am 6. September 1958 ein Durchzügler auf dem Zirmsee (2.495 m) beobachtet werden (HUBER 1959).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: NT

Kärnten: VU

Der Zwergtaucher ist durch das Naturschutzgesetz in Kärnten vollkommen geschützt. Hauptgefährdungsursachen sind die Zerstörung von Kleingewässern, die Intensivierung des Fischereibetriebes und eine erhöhte Störung durch diverse Freizeitaktivitäten. Im Nationalpark ist, bei gleich bleibender Nutzung und Vegetationsstruktur, keine Änderung des Gefährdungspotentials absehbar.

LITERATUR

HABLE, E. (1960): Ein Brutvorkommen des Zwergtauchers in 1.300 m Seehöhe. – *Egretta* 3: 62-63.

HUBER, J. (1959): Zwergtaucher als Durchzügler auf dem Zirmsee. – *Egretta* 2/1: 18.

PETUTSCHNIG, W. & S. WAGNER (1999): 30 Jahre Wasservogelzählung in Kärnten (Auswertung der Mittwintererfassung der Jahre 1970 bis 1999). – *Kärntner Naturschutzberichte* 4: 75-95.

PETUTSCHNIG, W. (2006a): Zwergtaucher *Tachybaptus ruficollis*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST (2006): Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 62-63, Klagenfurt.

Stockente *Anas [platyrhynchos] platyrhynchos* LINNÉ 1758

Mallard – Germano reale – Mlacarica

Wiltänten, Anten, Wildantn

VERBREITUNG Die Stockente ist ein holarktisches Faunenelement und besiedelt weite Teile der Nordhalbkugel. In Europa reicht das Brutgebiet von den Mittelmeerländern bis zur Tundrenzone. Vertikal werden Gewässer bis etwa 1.500 m Seehöhe zur Brut aufgesucht (PETUTSCHNIG 2006b).

LEBENSRAUM Diese überaus anpassungsfähige Art besiedelt verschiedenartigste Gewässer und kann sogar abseits davon, etwa auf Balkonen oder Waldschlägen, manchmal erfolgreich brüten. Zum Gründeln werden Flachwasserzonen aufgesucht, doch kann eine Fülle anderer Nahrungsquellen (Felder, Winterfütterungen in Parks, etc.) erschlossen werden.

PHÄNOLOGIE Die Stockente ist in Kärnten ganzjährig anzutreffen. Rückmeldungen beringter Individuen gelangen jeweils einmal aus Italien, Slowenien, Deutschland und Frankreich, andererseits wurde eine französische Ente in St. Leonhard bei Villach erlegt.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 3.300.000–5.100.000

Österreich: 10.000-20.000

Kärnten: 1.500-2.500

SACKL (1990) stellte im Bereich der Gurkmündung 1,7-2,3 Brutpaare/10 ha fest. Im Rahmen der jährlichen Wasservogelzählungen wurde für den Jänner 2004 ein Spitzenwert von 5.231 Stockenten für ganz Kärnten erhoben (WAGNER & PETUTSCHNIG 2004).

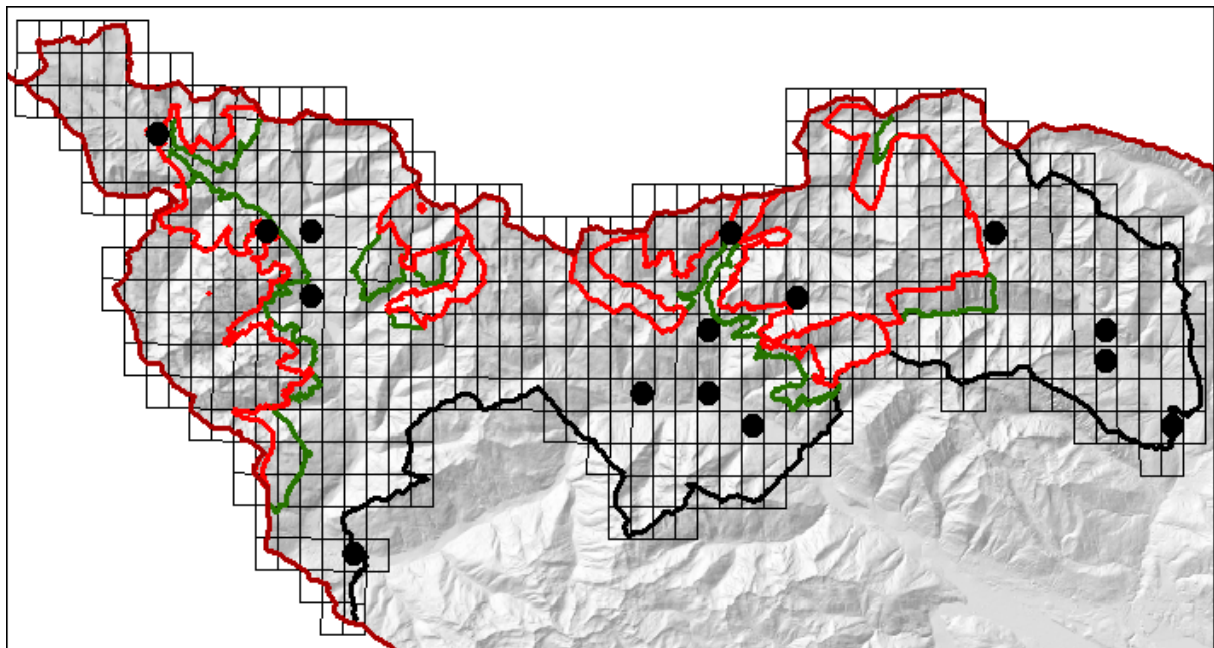


Abb. 5: Verbreitung der Stockente (*Anas platyrhynchos*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE STOCKENTE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 5) Wie für alle anderen Wasservogelarten ist auch für die Stockente der NP nur eingeschränkt nutzbar. Für den Stappitzer See (1.250 m) ist ein Brutvorkommen belegt. Ein Paar wurde auch im Bereich der Oswaldhütte bei Mallnitz an einem Bach nachgewiesen. Temporär werden auch andere Gebiete (Sichtungen von der Konradlacke sowie der Franz-Josef-Höhe) aufgesucht.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK III
VSRL II/1, III/1
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Stockente fällt in Kärnten unter das Jagdgesetz (Schonzeit: 1.1 bis 31.8). Sie ist weder im Nationalpark noch anderen Teilen gefährdet, wenngleich die Hybridisierung mit diversen (entflorenen) Zuchtformen nicht wünschenswert ist.

LITERATUR

- PETUTSCHNIG, W. (2006b): Stockente *Anas platyrhynchos*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST (2006): Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 84-85, Klagenfurt.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. F. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draufkraftwerke AG, 31 S.
- WAGNER, S. & W. PETUTSCHNIG (2004): Internationale Wasservogelzählung 2004. – Kärntner Naturschutzberichte 9: 84-89.

Wespenbussard *Pernis apivorus* LINNÉ 1758

European Honey-Buzzard – Falco pecchiaiolo – Sršenar
Bienenfalke, Wespenfalke

VERBREITUNG Der Wespenbussard brütet von Westeuropa bis Westsibirien. Überwiegend findet man die Art im Tiefland und so bezeichnet etwa ZMÖLNIG (1971) Wespenbussard als seltenen Brutvogel für den Bezirk Spittal an der Drauf.

LEBENSRAUM Die Art bewohnt klimatisch begünstigte, halb-offene Landschaften, wo zum Nahrungserwerb nach Wespen, Bienen, aber etwa auch Amphibien, Wiesen, Lichtungen, Kahlschläge, Feuchtgebiete und ähnliche Habitate aufgesucht werden. Dementsprechend fehlt die Art in großen, monotonen Waldgebieten und in großen Höhen (ab etwa 1.400 m) als Brutvogel.

PHÄNOLOGIE Der Wespenbussard ist ein ausgesprochener Sommervogel, der erst nach Mitte April aus seinen afrikanischen Überwinterungsgebieten zurückkehrt und Ende August bzw. im September wieder abzieht. Dabei konnten im Bereich des Klagenfurter Beckens sowie im Großraum Villach-Dobratsch-Dreiländerecke-Oisternig an manchen Herbsttagen 100e Individuen innerhalb weniger Stunden beobachtet werden (zusammengefasst in WAGNER 2006, PROBST 2007). MEDICUS ET AL. (2003) berichten von Herbstzugnachweisen im Großglockner Gebiet, Rauriser Tal und Virgen Tal. Der höchste Nachweis gelang dabei in 3.000 m Höhe im Bereich Virgen (Osttirol), Bonn-Matreier-Hütte.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 110.000–160.000

Österreich: 1.400-2.500

Kärnten: 150-300

Der Wespenbussard ist auf Grund seiner eher heimlichen Lebensweise und großer Home Ranges eine schwer zu erfassende Art und es liegen aus Kärnten kaum brauchbare Daten vor. Lediglich GAMAUF & WINKLER (1991) stellte auf einer 60 km² großen Probefläche zwischen Möllbrücke und Mauthbrücken drei Brutpaare fest.

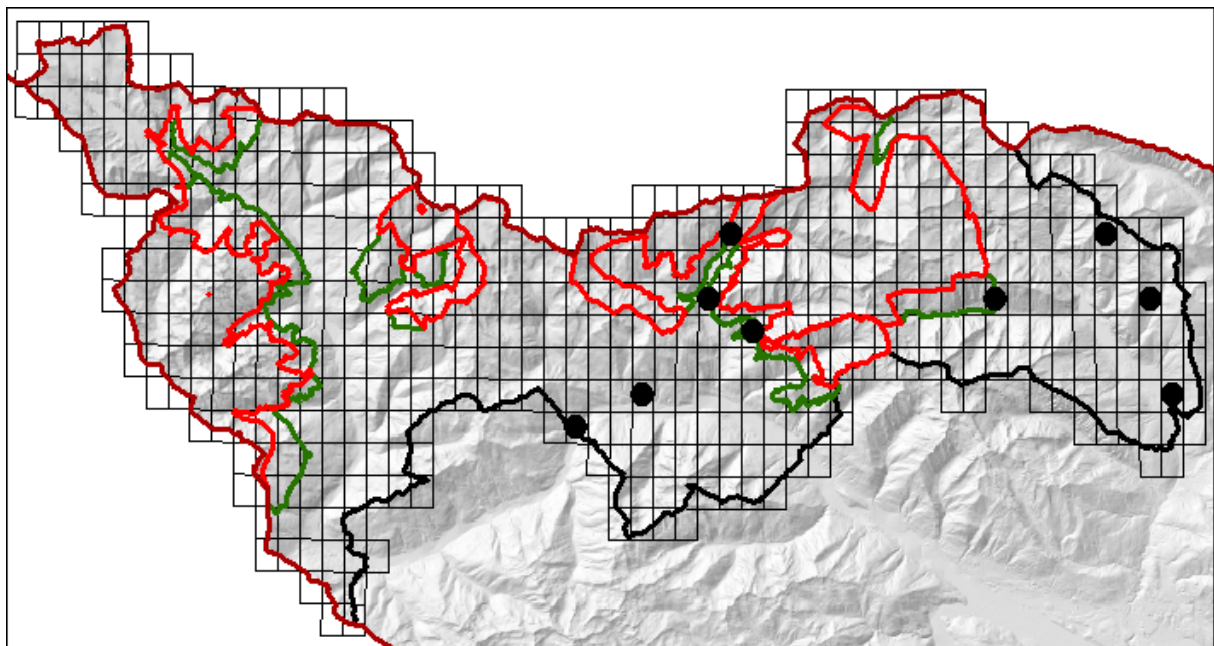


Abb. 6: Verbreitung des Wespenbussards (*Pernis apivorus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER WESPENBUSSARD IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 6) Für den Wespenbussard liegen aus dem Nationalpark keine genauen Angaben vor. Wo die Art hier auf Grund der Habitatausstattung und Seehöhe tatsächlich am Limit ihrer Verbreitung ist, kann auf Grund der spärlichen Datenlage nicht beurteilt werden (WAGNER 2006). Lediglich für das Seebachtal bei Mallnitz wurde ein konkreter Brutverdacht geäußert (Wagner, pers. Aufz.). Weitere brutzeitliche Beobachtungen gelangen etwa auf der Kohlmayralm (Gößgraben) und im Dösner Tal.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK III

VSRL I

Österreich: NT

Kärnten: NT

Der Wespenbussard unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont. Im Brutgebiet ist der Wespenbussard insbesondere durch die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft betroffen. Am Zug ist die Bejagung im Mittelmeerraum immer noch nicht gebannt. Im Nationalpark Hohe Tauern ist wegen der fehlenden Datenlage eine Gefährdung schwer abzuschätzen, doch sind die wesentlichen Brutvorkommen dieser Art mit Sicherheit in den tiefer gelegenen Tal- und Becken(rand)lagen Kärntens zu finden.

LITERATUR

GAMAUF, A. & H. WINKLER (1991): Untersuchungen zur Vogelwelt der Oberen Drau. – Carinthia II, 181./101.: 547-562.

MEDICUS, C., GROS, P. & W. DÄMON (2003): EU-relevante Tierarten der Region “Nationalpark Hohe Tauern”. Stand der Datenerhebung und der Datenerfassung im Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern am Haus der Natur. Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern, 69 S., Salzburg.

WAGNER, S. (2006b): Wespenbussard *Pernis apivorus*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 92-93, Klagenfurt.

PROBST, R. (2007): Der Greifvogelzug im Frühherbst 2007 über dem Unteren Gailtal, Kärnten. – Zwischenbericht 2007 an den Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten, 14 S., Feldkirchen.

ZMÖLNIG, J. (1971): Verzeichnis der Vogelarten des Bezirkes Spittal an der Drau. – Carinthia II, 161./181.: 121-131.

Bartgeier *Gypaetus barbatus* LINNÉ 1758

Lammergeier – Gipeto – Brkati ser

Asgei(y)er, Jochgei(y)er, Lämmergeier

VERBREITUNG Prinzipiell war der Bartgeier in sämtlichen Bergregionen Mittel- und Südeuropas, West- und Innerasiens sowie Nord-, Ost und Südafrikas beheimatet. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Art, vor allem auf Grund der bedingungslosen Verfolgung durch Menschen, als Brutvogel in den Alpen ausgerottet, doch folgte etwa 70 Jahre später der Beginn eines Wiederansiedelungsprojekts. Wegen der großen Bedeutung dieses aufwendigen Schutzprojekts sollen hier die einzelnen Stationen der Bartgeier-Populationsentwicklung in den letzten 125 Jahren stichwortartig rekapituliert werden (NATIONALPARK HOHE TAUERN & FCBV 2006; vgl. auch www.wild.unizh.ch/bg/):

1885: Ende der Reproduktion in den Ostalpen

1910: letzte nachgewiesene Brut in den Westalpen

1930: wahrscheinlich letzte Beobachtung eines „Alpenbartgeiers“

1950-80: Einzelsichtungen eines entkommenen, adulten Bartgeiers bzw. Gäste aus anderen Populationen (eventuell Korsika, Pyrenäen, Balkan, Türkei)

1986: erste Freilassung von in Gefangenschaft aufgezogenen Vögeln

1997: erste Geburt in freier Wildbahn

2005: Bartgeier mit ca. 100-120 Individuen im gesamten Alpenbogen verbreitet

LEBENSRAUM Der Bartgeier ist im Gebirge an die extremen Lebensbedingungen oberhalb der Baumgrenze angepasst. Bevorzugt werden montane bis alpine Gebiete mit stark strukturierten Schluchtenlandschaften; zur Nahrungssuche sind offene Habitats nötig. Der Bartgeier ist auf das Verzehren von Knochen spezialisiert und hat dafür einen besonders sauren Magensaft mit nur pH = 1. Bekannt ist sein Verhalten, größere Stücke aus dem Flug auf so genannte Knochenschmieden abzuwerfen und damit zu zertrümmern. Das Nest wird in geschützten Felsnischen angelegt. Durch die sehr lange Entwicklung der Jungvögel und die im Winter gute Nahrungsbasis (Aas) erfolgt die Eiablage bereits von Dezember bis Februar. Bartgeierjunge werden dann zwischen Mitte Juni und Mitte Juli flügge.

PHÄNOLOGIE Adulte Bartgeier verbleiben überwiegend im Brutgebiet doch beträgt das Streifgebiet eines Paares noch immer 100-750 km². Noch nicht sesshafte, jüngere Vögel legen häufig enorme Strecken zurück; sie können den gesamten Alpenbogen abfliegen und sar Gebiete darüber hinaus erreichen. Das durch Satellitentelemetry überwachte Bartgeierweibchen „Ortler“ hat innerhalb eines Jahres (Juni 2004-2005) ein gewaltiges Streifgebiet von nicht weniger als 12.000 km² Ausdehnung aufgesucht.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 600–1.000

Österreich: 0-1

Kärnten: 0-1

Für den Bartgeier liegen durch das Monitoringsystem relativ genaue Daten vor. 2005 brüteten in den Alpen 7 Paare erfolgreich, 2 nicht erfolgreich und 16 weitere Paare hatten einen Horst besetzt. Der Schwerpunkt dieser Ansiedelungen liegt in Frankreich und Italien. Insgesamt flogen von 1997 bis 2005 27 Junggeier im Alpenraum aus (NATIONALPARK HOHE TAUERN & FCBV 2006).

DER BARTGEIER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL Der erste Brutversuch des Bartgeiers fand 2001 im Bereich Heiligenblut statt (ZINK 2001), doch kam es leider zu keiner dauerhaften Ansiedelung. Wegen des schon erwähnten ausgeprägten Wanderverhaltens ist eine Gesamtzahl von Individuen nur schwer zu erfassen. G. Greßmann (schriftl.) gibt 1 adulten und 0-3 immature Bartgeier für den Kärntner Teil des Nationalparks an.

Schon alleine wegen des Brutversuches 2001 ist der Nationalpark als sehr wichtiger Bartgeierlebensraum einzustufen. Damit ist diese stark gefährdete, aber auch ausgesprochen öffentlichkeitswirksame „flagship“ Art als prioritär in der Schutzarbeit und in Entwicklungskonzepten einzuplanen. Zusätzlich fungiert das Seebachtal bei Mallnitz noch als Freilassungsgebiet, wo 2000, 2003 und 2006 jeweils 2 Junggeier ausgewildert wurden. Das Monitoring und die Wiedereinbürgerung des Bartgeiers sind heute Teil eines Life Projekts im Nationalpark Hohe Tauern.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Vulnerable

BK III
VSRL I
Österreich: RE
Kärnten: NE

Der Bartgeier unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont.

Grundsätzlich ist die Habitat- und Nahrungsverfügbarkeit in den Alpen für diese Art als ausreichend anzusehen (ZINK 2005). Als Haupttodesursachen konnten illegaler Abschuss und Kollisionen mit Leitungen bzw. Seilen festgestellt werden (ZINK & FELDNER 2006). Entsprechend kann als schutzwirksam gelten: Aufrechterhaltung des Monitoringprogramms (Sichtbeobachtungen, genetische Datenbank, Telemetry), Horstbereiche in der Reproduktionsperiode entstören und weiterhin Öffentlichkeitsarbeit leisten.

LITERATUR

- NATIONALPARK HOHE TAUERN & FOUNDATION FOR THE CONSERVATION OF THE BEARDED VULTURE (Hrsg.) (2006): Der Bartgeier in den Alpen. – 37 S., Oberdruck-Dölsach.
- ZINK, R. (2001): Bartgeier aktuell, Kärnten. – Der Bartgeier. Monitoring News 10, 2.
- ZINK, R. (2005): Modellierung der Nahrungsverfügbarkeit und des Habitatpotentials für Bartgeier (*Gypaetus barbatus barbatus*) in den Österreichischen Alpen. – Diss. Univ Wien, 300 S., Wien.
- ZINK, R. & J. FELDNER (2006): Bartgeier *Gypaetus barbatus*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 96-97, Klagenfurt.

Habicht *Accipiter gentilis* (LINNÉ 1758)

Northern Goshawk – Astore – Kragulj

Für ♂ Habicht, Schmierlein, Stoßfalkh; für ♀ Habich, Revüerfalkh; allgemein Hacht, Hühnergeier, Habach, Älmgeier, Heageier, Stoßvogel, Heanergeier

VERBREITUNG Der Habicht ist ein holarktischer Brutvogel, welcher weite Teile Europas, Asiens und die Nadelwaldzone Nordamerikas besiedelt (FISCHER 1995). In Österreich ist der Habicht ein verbreiteter, aber nicht häufiger Brutvogel. Auch in Kärnten kann die Art von den Tallagen bis in die subalpine Stufe als Brutvogel bestätigt werden; darüber hinaus gelangen vereinzelt Nachweise jagender Individuen. Besonders im Herbst und Winter werden Habichte auch in Siedlungen (inklusive größerer Städte wie Klagenfurt oder Villach) bei der Jagd angetroffen.

LEBENSRAUM Der Habicht besiedelt vorzugsweise abwechslungsreiche Landschaften, welche sowohl geschützte Brutplätze als auch nahrungsreiche Jagdgebiete aufweisen. Dabei kann vom Nahrungsopportunisten Habicht eine Fülle mittelgroßer Vogelgruppen wie Drosseln, Spechte, Tauben, Glatt- und Raufußhühner, Enten, aber auch kleinere Säuger (z.B. Eichhörnchen) bejagt werden. Zur Ansitzjagd benötigt der Habicht Wälder, Feldgehölze oder auch Einzelbäume. Der niedrige Suchflug ist in gut strukturierten, gebüsch- und heckenreichen Halboffenlandschaften Erfolg versprechend; Attacken aus den „hohen Anwarten“ kommen regelmäßig vor. Die Art brütet typischerweise in größeren Altholzbeständen, in Kärnten häufig in Fichten. Oft sind Einflugschneisen durch Lichtungen, Waldwege oder Gräben gegeben.

PHÄNOLOGIE Der Habicht ist überwiegend ein Jahresvogel, wobei besonders alte Paare standorttreu sind. Jungvögel zeigen ein stärkeres Dispersionsverhalten. Nach Balz und Nest(aus)bau zeitigt im April ein Gelege von zumeist 3–4 Eiern. Die Jungvögel fliegen nach einer zirka 35–40 Tage dauernden Brut- und einer etwa ebenso langen Nestlingszeit aus.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 160.000–210.000

Österreich: 1.400–2.200

Kärnten: 150–300

Der Habicht ist durch seine geringe Siedlungsdichte und heimliche Lebensweise schwer zu erfassen. Für Kärnten liegen keine detaillierten Bestandserhebungen vor. ZMÖLNIG beizeichnet schon 1971 den Habicht als seltenen, und stark verfolgten, Brutvogel im Bezirk Spittal a. d. Drau. GAMAUF & WINKLER (1991) konnten allerdings auf einer 60 km² Untersuchungsfläche im oberen Drautal drei Paare in den Hangwäldern brütend feststellen. Insgesamt ist aufgrund der durchaus günstigen Habitatausstattung des Bundeslandes eine flächige Verbreitung wahrscheinlich (vgl. PROBST 2006). Die Frage der Siedlungsdichte ist jedoch weitgehend ungeklärt.

DER HABICHT IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 7) Schon SCHÖNBECK (1960) erwähnt das Vorkommen des Habichts auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks, etwa im Bereich Mallnitz. Danach gelangen gerade in letzterem Gebiet regelmäßig Paarnachweise,

nämlich im Tauern- (vgl. auch Hafner1994) und Seebachtal (Stappitzer See und bei der Schußnerhütte). Weitere Beobachtung innerhalb oder nur knapp außerhalb des Nationalparks liegen etwa von Heiligenblut-Winkl, Winklern, Obervellach-Lassach, Dösner Schönberg, Hindenburghöhe, Tauernmäher, Wabner Berg und auch vom Rasthaus Schöneck an der Glocknerstraße vor. Letztere Sichtung gelang zur Brutzeit nahe der Baumgrenze (1.950 m Seehöhe; N. Winding, schriftl.) und lässt auf eine große Vertikalverbreitung der Art schließen. Regelmäßig können Habichte auch über der Waldgrenze (jagend) angetroffen werden (z.B. am 29.9.1978 in der Nähe des Wallackhauses an der Glocknerstraße auf 2.300 m Seehöhe durch N. Winding).

Da weder die Siedlungsdichte noch die Vertikalverbreitung des Habichts im Nationalpark genügend bekannt sind, kann ein Bestand nicht seriös abgeschätzt werden. Selbst ein definitiver Brutnachweis steht letztlich noch aus.

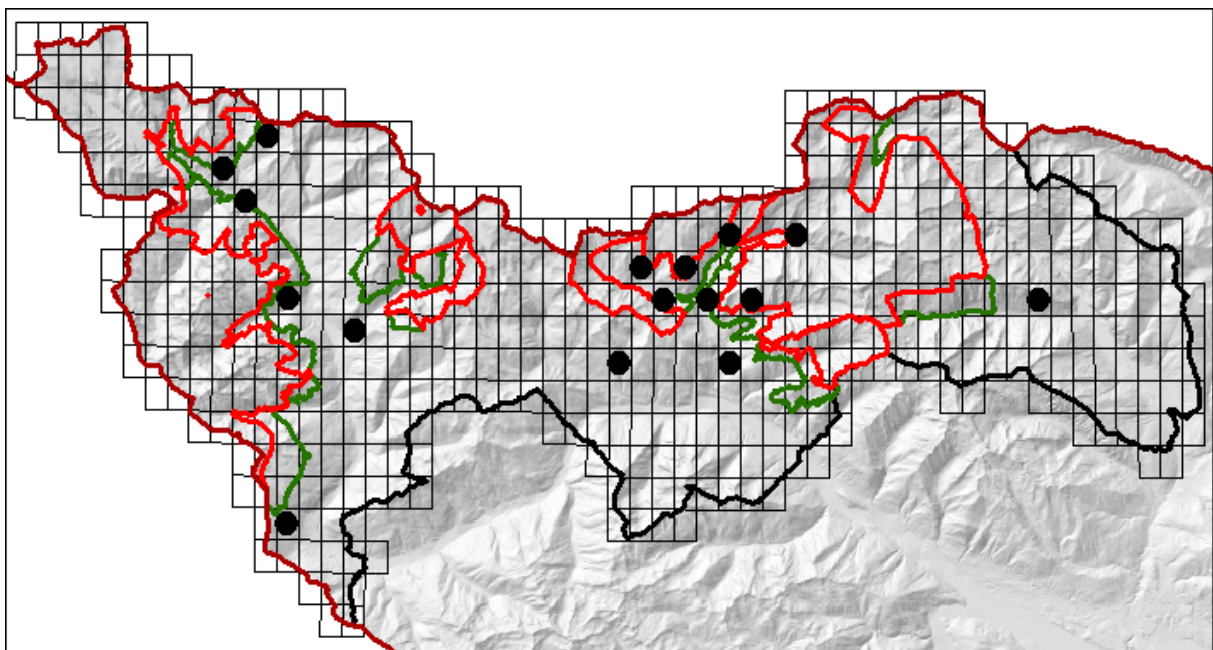


Abb. 7: Verbreitung des Habichts (*Accipiter gentilis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK III
VSRL –
Österreich: NT
Kärnten: VU

Der Habicht ist in Kärnten im Jagdgesetz verankert und ganzjährig geschont. Allerdings gibt es Ausnahmegewilligungen zum Fang. Nach wie vor ist die Verfolgung durch den Menschen (Tötung, Fang, Aushorstung) nicht völlig eingestellt sein, doch dürfen Probleme in den Niederwildbeständen keinesfalls zu Lasten des Habichts gehen, sondern bedürfen Lösungsansätzen in einer zu ändernden Land- und Forstwirtschaft. Da Habichte in Altersklassenwäldern nisten werden Horstbäume bzw. die umgebenden Bestände oft gefällt, sodass es zu Brutaufgaben, Brutverlusten und Umsiedlungen kommt. Inwieweit dies die Reproduktionserfolge nachhaltig beeinträchtigt bedarf einer wissenschaftlichen Abklärung.

LITERATUR

- FISCHER, W. (1995): Der Habicht. – Die Neue Brehm-Bücherei, 188 S., Wittenberg Lutherstadt.
- GAMAUF, A. & H. WINKLER (1991): Untersuchungen zur Vogelwelt der Oberen Drau. – Carinthia II, 181./101.: 547–562.
- PROBST, R. (2006): Habicht *Accipiter gentilis*. - In: Feldner, J., Rass, P., Petutschnig, W., Wagner, S., Malle, G., Buschenreiter, R. K., Wiedner, P. & R. Probst: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 98-99, Klagenfurt.
- SCHÖNBECK, H. (1960): Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt der Hafner-Ankogel-Gruppe. – Carinthia II, 150./70.: 100-128.
- ZMÖLNIG, J. (1971): Verzeichnis der Vogelarten des Bezirkes Spittal an der Drau. – Carinthia II, 161./81.: 121-131.

Sperber *Accipiter nisus* (LINNÉ 1758)

Eurasian Sparrowhawk – Sparviere – Skobec

Für ♂ Sprünzen, Sprünzchen; für ♀ Sparbern, Sparber; allgemein Finkenhabicht, Stössl, Vogelgeier, Stocksteaßl, Stoßvogel

VERBREITUNG Der Sperber ist ein Vertreter des paläarktischen Waldgürtels (ORTLIEB 1995). In Österreich befindet sich der Verbreitungsschwerpunkt in gut strukturierten, walddreichen Landschaftstypen. In Kärnten ist der Sperber flächig verbreitet und kann bei der Jagd bzw. am Zug auch mitten in Siedlungen sowie im alpinen Bereich angetroffen werden. Die bevorzugten Bruthabitate liegen in tieferen und damit nahrungsreicheren Lagen.

LEBENSRAUM Der Sperber bevorzugt reich strukturierte, halboffene Landschaften, wo Waldgebiete mit Offenlandschaften abwechseln. Die Nähe von Siedlungen wird nicht

gemieden, da diese oft verhältnismäßig nahrungsreich sind. Bejagt werden überwiegend Kleinvögel, deren Dichte für den Sperber ein maßgebliches Habitatkriterium darstellt. Als eigentlichen Brutplatz benötigt die Art dichte Stangenhölzer, wobei 20- bis 50-jährige Fichtenbestände bevorzugt werden.

PHÄNOLOGIE Der Sperber ist in Österreich ein Stand- und Strichvogel. Nordische Sperber sind allerdings ausgesprochene Zugvögel. In Kärnten wurden sowohl ein in Estland (PROBST 2004) als auch ein in Finnland erbrüteter, beringter Vogel festgestellt.

Alte Paare halten sich ganzjährig im Brutgebiet auf und zeitigen ab Ende April ein Gelege von zumeist 4–6 Eiern. Das Nest wird, im Gegensatz zum Habicht, alljährlich neu errichtet. Die Brutzeit beträgt ca. 35, die Nestlingszeit 25–30 Tage.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 340.000–450.000

Österreich: 6.000–8.000

Kärnten: 400–800

Der Sperber ist schwer zu erfassen, da er eine geringe Siedlungsdichte aufweist und zumeist ein heimliches Dasein führt. Für Kärnten liegen keine detaillierten Bestandserhebungen vor, doch konnten GAMAUF & WINKLER (1991) auf einer 60 km² Untersuchungsfläche im oberen Drautal vier Brutpaare betätigen. Aufgrund der durchaus günstigen Habitatausstattung in Kärnten sind eine weitere Verbreitung, aber auch (regional) höhere Dichten, als sie die Verbreitungskarte in der Avifauna Kärntens darstellt (PROBST 2006), wahrscheinlich.

DER SPERBER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 8) Schönbeck (1960) gibt Sichtungen des Sperbers im Dösener Tal bei Mallnitz und aus dem Maltatal an. Danach gibt es zwar einige Nachweise aus dem (unmittelbaren) Talbereich des Mölltales selbst (z.B. Obervellach-Semslach, Flattach, Rakowitzen, Döllach und Heiligenblut-Polier) und auch einen Brutnachweis im Raum Winklern (D. Moritz 1996), Beobachtungen im eigentlichen Nationalparkgebiet bleiben allerdings rar. Diese gelingen im Gößnitz-, Seebach-, Tauern- und Dösner Tal. Hafner (1994) gibt den Sperber allgemein als Brutvogel für den Nationalpark an, ein definitiver Brutnachweis gelang bis dato aber nicht. Der Bestand des Sperbers auf dem

Areal des Nationalparks ist unbekannt und auf Grund fehlender Basisdaten nicht befriedigend abzuschätzen.

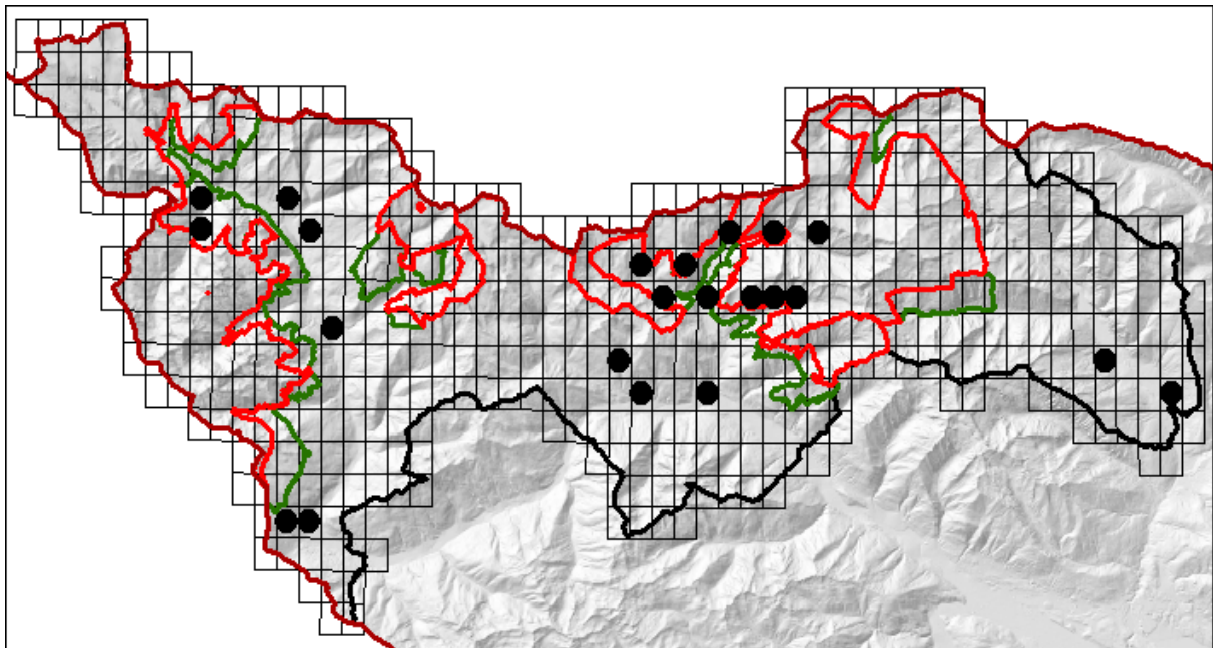


Abb. 8: Verbreitung des Sperbers (*Accipiter nisus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: NT

Kärnten: NT

Der Sperber unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz und ist ganzjährig geschont. Offensichtlich weist die Art derzeit stabile Bestände auf. Die starken Rückgänge durch Pestizidschädigung in den 50er bis 70er Jahren des letzten Jahrhunderts (NEWTON 1981) dürften auch in Kärnten überwunden sein. Punktuell sind menschliche Verfolgungen noch immer zu erwarten (etwa Abschuss beim winterlichen Vogelfang an Futterhäuschen), doch sind die für eine Begehung wenig einladenden Brutplätze in dichten Stangenhölzern verhältnismäßig sicher gegenüber Bejagung und Störung.

LITERATUR

ORTLIEB, R. (1995): Die Sperber. – Die Neue Brehm-Bücherei, 164 S., Wittenberg Lutherstadt.

- GAMAUF, A. & H. WINKLER (1991): Untersuchungen zur Vogelwelt der Oberen Drau. – Carinthia II, 181./101.: 547–562.
- NEWTON, I. (1983): Der Sperber und die Pestizide – ein Beitrag von den Britischen Inseln. – Ökologie der Vögel 3 (Sh.): 207–219.
- PROBST, R. (2004): Greifvogelüberwinterung 1998 bis 2002 im Bleistätter Moos, Kärnten. – Carinthia II, 194./114.: 509–516.
- PROBST, R. (2006): Sperber *Accipiter nisus*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 100-101, Klagenfurt.
- SCHÖNBECK, H. (1960): Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt der Hafner-Ankogel-Gruppe. – Carinthia II, 150./70.: 100-128.

Mäusebussard *Buteo [buteo] buteo* (LINNÉ 1758)

Common Buzzard – Poiana – Navadna kanja

Mausgeier, Schneegeier (für „lichtfärbige“, überwinternde Exemplare), Geier

VERBREITUNG Der Mäusebussard ist im Wald- und Waldsteppengürtel der Paläarktis verbreitet. Bussarde jenseits des Jenissej werden neuerdings als eigene Art abgetrennt (KRUCKENHAUSER et al. 2004). In Österreich ist der Mäusebussard schwerpunktmäßig in gut strukturierten, waldreichen Landschaftstypen zu finden und fehlt als Brutvogel lediglich in der alpinen Stufe. In Kärnten ist er neben dem Turmfalken die häufigste Greifvogelart und kann, mit Ausnahme der Gebiete oberhalb der Waldgrenze, überall brütend festgestellt werden. Ziehende oder jagende Vögel werden aber auch auf Almen angetroffen. Den Verbreitungsschwerpunkt bilden die abwechslungsreichen Tal- und Beckenlagen.

LEBENSRAUM Den optimalen Lebensraum für die Art bilden Waldungen, welche mit freien Fluren wie Feldern, Wiesen oder Kahlschlägen einen möglichst hohen Grenzlinien-Anteil aufweisen (MELDE 1995). Offene, strukturreiche Landschaften erlauben dem Wartenjäger Mäusebussard den Ansitz auf (Feld-)Mäuse, während zur Anlage des Horstes die Wälder und Feldgehölze benutzt werden.

Mäusebussard-Paare sind ausgesprochen ortstreu und legen, überwiegend im April, 2–4 Eier. Ein Zusammenhang zwischen Gelegegröße und Feldmausgradationen konnte mehrfach erbracht werden (MELDE 1995). Die Brutdauer beträgt 30–35 Tage, die Jungvögel fliegen nach etwa 45 Tagen Nestlingszeit aus.

PHÄNOLOGIE Der mitteleuropäische Mäusebussard ist ein Stand- und Strichvogel, wobei im Winter Zugvögel aus Nord- und Osteuropa festgestellt werden können (vgl. auch PROBST 2004). Erste Ergebnisse von Planzugsbeobachtungen an den Südpässen Kärntens (Probst, unpubl.) legen nahe, dass Mäusebussarde aus Oberkärnten ihre Brutgebiete früher und vollständiger räumen als Populationen aus den klimatisch begünstigten Tallagen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 710.000–1.200.000

Österreich: 8.000–12.000

Kärnten: 800–1.600

Für diese verhältnismäßig häufige Greifvogelart liegen aus Kärnten keine detaillierten Bestandserhebungen vor. GAMAUF & WINKLER (1991) stellten auf einer 60 km² Untersuchungsfläche im oberen Drautal 16 Brutpaare fest. Da seit dieser Zeit kein deutlicher Bestandstrend beobachtet wurde, sind auch heute noch derartige Werte in vergleichbaren Habitaten zu erwarten. Allgemein ist in Kärnten zwar die Verbreitung, nicht aber die Siedlungsdichte der Art ausreichend bekannt ist (vgl. PROBST 2006). Im Winter harrt der Mäusebussard oft im Landesgebiet aus und es kann in den Tallagen zu beachtlichen Ansammlungen kommen. Als wesentlichster dichtebestimmender Faktor ist dabei die Schneehöhe zu nennen, welche die Erreichbarkeit der Beute für den Mäusebussard maßgeblich beeinflusst.

DER MÄUSEBUSSARD IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 9) Der Mäusebussard ist im Mölltal weit verbreitet, wo im Raum Winklern auch drei Brutnachweise gelangen (D. Moritz). Beobachtungen aus dem eigentlichen Nationalparkgebiet (oder dem unmittelbaren Umfeld) sind allerdings seltener. Sie betreffen etwa die Bereiche Dösenbachtal, Gößnitztal, Umgebung von Heiligenblut, Gartlbachtal, Wangenitztal, Zirknitz und das Seebachtal an mehreren Stellen. Der definitive Nachweis einer Brut gelang am 19.7.2006 am Stappitzer See (S. Wagner, schriftl. Mitt.). Außerdem konnte ein solcher im Bereich Mallnitz-Rabisch knapp außerhalb des NP erbracht werden.

Wie bei allen Greifvogelarten mit Ausnahme von Bartgeier und Steinadler kann auch hier der Brutbestand auf Grund der Datenlage nicht beurteilt werden.

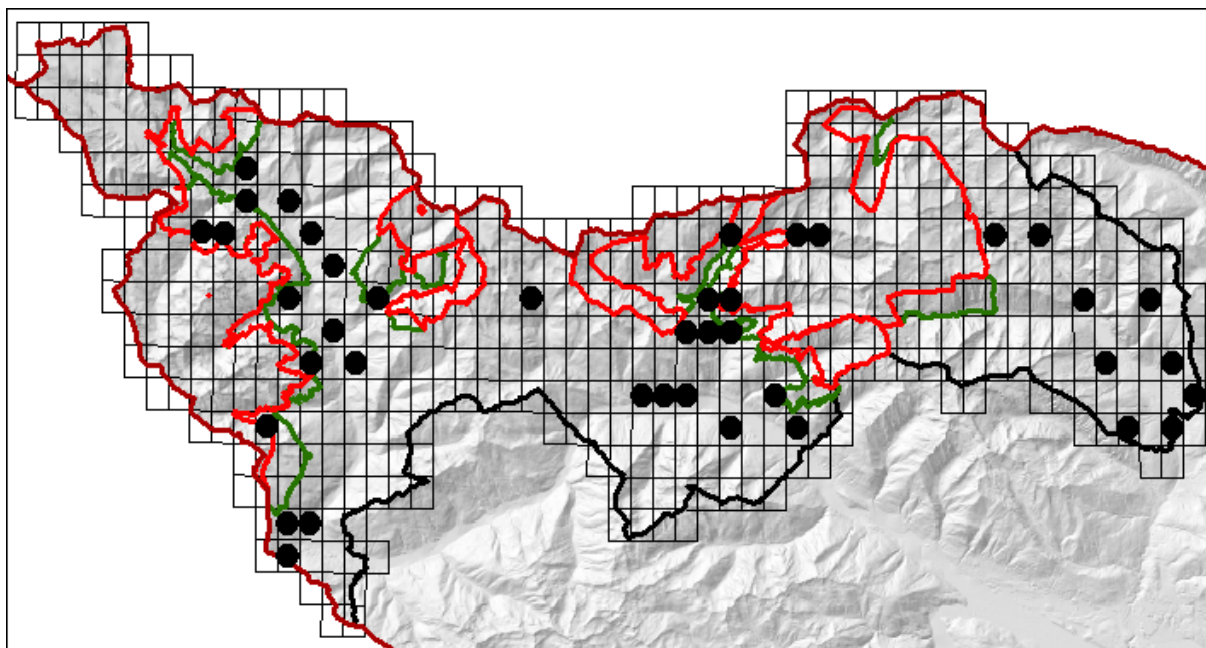


Abb. 9: Verbreitung des Mäusebussards (*Buteo buteo*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Der Mäusebussard unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz und ist ganzjährig geschont. Da in Kärnten keine bedeutende Verschiebung des Verhältnisses von Wald- zu Offenlandflächen zu erwarten ist, kann auch zukünftig von stabilen Beständen des Mäusebussards ausgegangen werden. Die Art wird vor allem durch natürliche Schwankungen im Nahrungsangebot und durch kalte, schneereiche Winter kontrolliert. Diese langfristig zu erwartende Stabilität auf relativ hohem Niveau darf aber keinesfalls zum Anlass genommen werden, die Bestände jagdlich regulieren zu wollen. Ein solcher Eingriff wäre unkontrollierbar und wegen der überwiegenden Ernährung durch Kleinsäuger auch unbegründet. Ein weiteres Argument, das gegen die Bejagung spricht, ist die relativ hohe Verwechslungsgefahr mit anderen zum Teil sehr seltenen Greifvogelarten. In Kärnten fehlende Niederwildbestände gehen keinesfalls zu Lasten des Mäusebussards, sondern müssen in den vielfältigen, sich negativ auswirkenden Intensivierungsmaßnahmen der Land- und Forstwirtschaft gesucht werden.

LITERATUR

- GAMAUF, A. & H. WINKLER (1991): Untersuchungen zur Vogelwelt der Oberen Drau. – Carinthia II, 181./101.: 547–562.
- KRUCKENHAUSER, L., HARING, E., PINSKER, W., RIESING, M. J., WINKLER, H., WINK, M. & A. GAMAUF (2004): Genetic vs. morphological differentiation of Old World buzzards (genus *Buteo*, Accipitridae). – Zoologica Scripta 33: 197–211.
- MELDE, M. (1995): Der Mäusebussard. – Die Neue Brehm-Bücherei, 104 S., Wittenberg Lutherstadt.
- PROBST, R. (2004): Greifvogelüberwinterung 1998 bis 2002 im Bleistätter Moos, Kärnten. – Carinthia II, 194./114.: 509–516.
- PROBST, R. (2006): Mäusebussard *Buteo buteo*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 102-103, Klagenfurt.

Steinadler *Aquila chrysaetos* LINNÉ 1758

Golden Eagle – *Aquila reale* – Planinski orel

Aodler

VERBREITUNG Der Steinadler ist mit mehreren Unterarten holarktisch verbreitet. In Europa besiedelt er überwiegend Hochlagen (z.B. Pyrenäen, Alpen, Kaukasus) und abgelegene Gebiete (z.B. Schottland, Skandinavien, Russland); in vielen Tieflagen wurde er ausgerottet (BAUER ET AL. 2005).

LEBENSRAUM Gebiete innerhalb der Alpen sind dann als Steinadler-Lebensraum geeignet, wenn folgende Faktoren in genügendem Maße bzw. in einer ausreichenden Kombination vorhanden sind: Nistplatzangebot, Ausdehnung der alpinen Zone, thermische und dynamische Aufwinde, Nahrungsangebot, limitierte boden- wie luftgebundene anthropogene Störeinflüsse, keine direkte Verfolgung und eine entsprechende Almbewirtschaftung (keine Aufgabe und damit Verwaldung) (BRENDL et al. 2000). Für 40 Kärntner Reviere stellten MCGRADY & PENNERSDORFER (2006) natürliches Grasland (Almen), Felsen, vegetationsarme Flächen und Moore als wichtige Habitatrequisiten fest, während Waldgebiete, Weiden und alle Formen menschlicher Besiedelung gemieden wurden. Reviere haben in den Alpen ungefähr eine Flächenausdehnung von 30-100 km².

PHÄNOLOGIE Adulte Steinadler sind überwiegend standortstreu. Dagegen können Jungadler bis zur Geschlechtsreife mit etwa 4-5 Jahren weit umherstreifen und dabei sogar die Alpingebiete verlassen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 8.400–11.000

Österreich: 260-360

Kärnten: 25-40

Für den Steinadler liegen auf Grund eines intensiven Monitorings detaillierte Daten für den Ostalpenraum vor (WINDING & LINDNER 2006; vgl. auch www.aquilalp.net). Das Projekt wurde im Rahmen des INTERREG IIIa Programms Österreich-Italien aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung gemeinsam mit den Österreichischen Bundesländern Kärnten, Salzburg und Tirol, dem Österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, der Republik Italien, der Autonomen Provinz Bozen und der Region Venetien finanziert. Für den Nationalpark Hohe Tauern konnte dabei ein Bestand von 42-43 Brutpaaren (2005) und eine Nachwuchsrate von 0,48–0,79 (2003-2005) festgestellt werden.

DER STEINADLER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 10) Der Steinadler ist im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern im (sub-)alpinen Bereich weit verbreitet. N. Winding (schriftl.) gibt einen Brutpaarbestand von 11 an. Die Adler halten Reviere in den Bereichen Asten, Großes und Kleines Fleißtal, Gossnitztal, Gößgraben, Gradental, (inneres) Maltatal, Seebachtal-Dösenertal-Kaponigtal, Tauerntal (Mallnitz), Wangenitztal und Zirknitztal. Somit werden alle größeren (Seiten-)Täler besiedelt und der Bestand kann als gesättigt angesehen werden. Dies entspricht etwa 25 % des Vorkommens im Nationalpark Hohe Tauern (42-43 Paare), 4 % des österreichischen bzw. 1 % des Bestands in den Alpen (~ 1.500 Paare). Damit ist auch die Bedeutung der Kärntner Adler-Gebiete evident und ein entsprechendes Management (Monitoring und Schutz) augenfällig.

Überwiegend brüten die Steinadler in Felshorsten über 1.500 m Seehöhe. Murmeltiere, Junggämsen und Hühnervögel (vor allem Schneehühner) sind die wichtigsten Beutetiere zur Brutzeit, während Aas eine wichtige Rolle im Winter spielt (WINDING & LINDNER 2006).

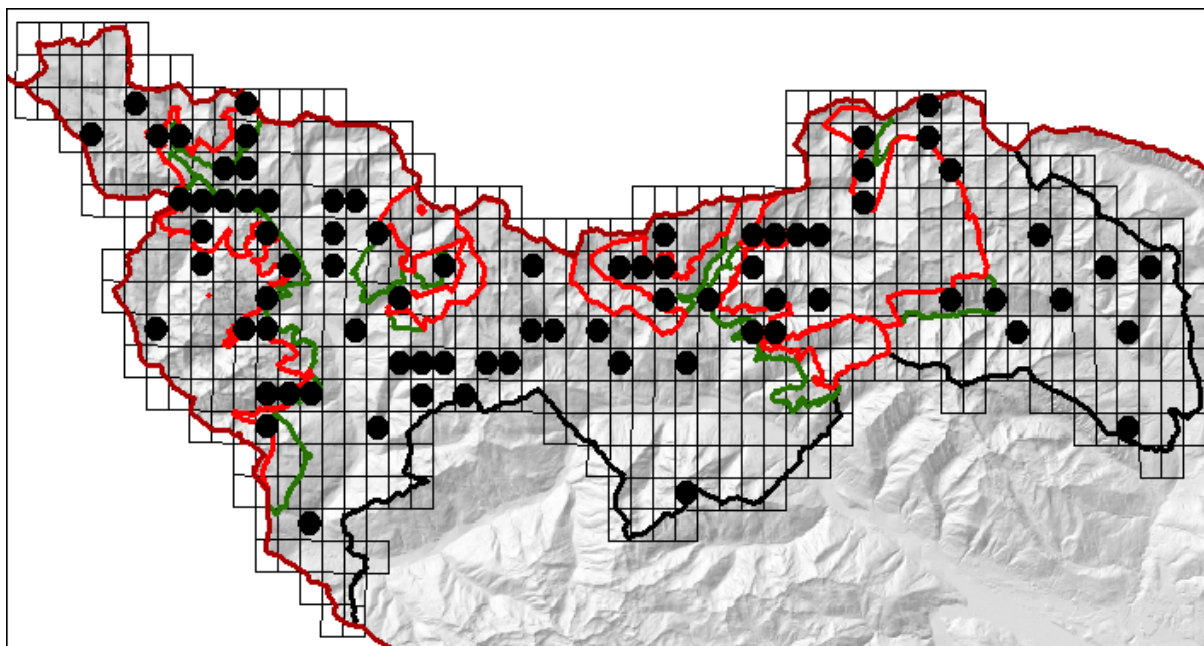


Abb. 10: Verbreitung des Steinadlers (*Aquila chrysaetos*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Rare
 BK III
 VSRL I
 Österreich: NT
 Kärnten: NT

Der Steinadler ist in Kärnten im Jagdgesetz verankert und ganzjährig geschont.

Während vor allem im 19. Jahrhundert eine Gefährdung durch Abschuss, Fang, Vergiftung und Aushorstung gegeben war, sind es heute vor allem Störungen am Brutplatz, welche einen negativen Einfluss auf das Brutgeschäft der Adler haben können. Dies sind insbesondere Kletterer, Flugsportler, Forstarbeiten, Hubschrauberflüge und übereifrige Naturphotographen. Wie im Rahmen des Projekts AQUILALP.NET gezeigt werden konnte spielen aber in den (untersuchten) National- und Naturparks derartige Störungen wegen der durchgeführten Schutzmaßnahmen keine maßgebliche Rolle. Eine langfristige Sicherung der Bestände wird dabei durch das von BRENDDEL et al. (2000) vorgeschlagene 3-Säulen-Modell gewährleistet. Da dies ein ausgesprochen wichtiger Leitfaden, etwa für Nationalparkverwaltungen, ist sollen diese 3-Säulen hier nochmals wiedergegeben werden:

Säule 1:

Analyse von Steinadler-Lebensräumen oder –Revieren

Dazu gehört

- a) die Bewertung des Qualitätszustandes von Habitaten, die für den Steinadler und viele seiner Beutetiere in den Alpen charakteristisch sind;
- b) die Ableitung und Anwendung von Konzepten zur raschen Risiko-Abschätzung von Eingriffsvorhaben;
- c) die Herausarbeitung der in diesem Bereich in Frage kommenden Störreize und die qualitative Einordnung ihrer Störwirkung.

Säule 2:

Schutz aktuell bebrüteter Horste zur Gewährleistung des Nachwuchses und damit für den Erhalt der Gesamtpopulation.

Identifikation und Einordnung der in Frage kommenden Störreize während des Brutgeschehens bezüglich ihrer Störwirkung. Erarbeitung und Umsetzung entsprechender Konzepte zu deren Abschwächung bzw. Vermeidung.

Säule 3:

Monitoring des Steinadlers, seiner Lebensräume und seiner Revier.

Erarbeitung und Umsetzung von Monitoring-Konzepten sowie von Konzepten zu Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit. Zu diesem Überwachungsvorhaben sollte auch eine veterinärmedizinische Untersuchung von toten Steinadlern gehören, da vermutlich Bleikontaminationen (von Aufbrüchen) und andere Schadstoffbelastungen bisher vernachlässigte Gefahrenquellen für die Art im Alpenraum darstellen (KENNTNER et al. 2007).

LITERATUR

BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles Über Biologie, Gefährdung und Schutz. Band 1: Nonpasseriformes – Nichtsperlingvögel. 2. vollständig überarbeitete Auflage. AULA-Verlag, 808 S, Wiebelsheim.

BRENDEL, U., EBERHARDT, R., WIESMANN-EBERHARDT, K. & W. D'OLEIRE-OLTMANN (2000): Der Leitfaden zum Schutz des Steinadlers *Aquila chrysaetos* (L.) in den Alpen. - Nationalpark Berchtesgaden, Forschungsbericht 45, 112 S., Berteschgaden.

KENNTNER, N., Y. CRETENAND, H.-J. FÜNFSTÜCK, M. JANOVSKY & F. TATARUCH (2007): Lead poisoning and heavy metal exposure of golden eagle (*Aquila chrysaetos*) from the European Alps. – J. Orn.: 173-177.

MCGRADY, M. J. & J. PENNERSDORFER (2006): GIS-supported analyses of Golden Eagle (*Aquila chrysaetos*) habitats: characteristics of some eagle ranges in Austria. – In: GAMAUF, A. & H.-M. BERG (Hrsg.): Greifvögel & Eulen in Österreich, 61-68, Wien.

WINDING, N. & R. LINDNER (2006): Der Steinadler in den Ostalpen. – Nationalpark Hohe Tauern, 48 S, Matrei.

Turmfalke *Falco tinnunculus* LINNÉ 1758

Common Kestrel – Gheppio – Postovka

Rüttelfalke

VERBREITUNG Der Turmfalke ist ein über ganz Europa flächig verbreiteter Brutvogel von Spanien im Südosten des Kontinents bis nach Nord-Skandinavien, von den Britischen Inseln im Westen bis zum Ural und weiter ostwärts. In Österreich wird das ganze Bundesgebiet besiedelt, wobei die Schwerpunkte in den agrarisch genutzten Niederungen des Ostens gelegen sind (DVORAK et al. 1993). In Kärnten ist diese Art, mit einer Bevorzugung der breiten Täler und agrarisch genutzten Beckenlagen, über das ganze Bundesland verteilt. Allerdings folgt der Turmfalke vertikal auch den großen Flusstälern und steigt überall in Kärnten auch bis in die subalpine Stufe hoch. Ausgedehnte Waldgebiete werden gemieden.

LEBENSRAUM Keine andere Greifvogelart ist in so vielfältigen Lebensräumen vertreten wie der Turmfalke. Schon sein Name verrät die enge Bindung an menschliche Siedlungen mit typischen Brutplätzen auf Kirchtürmen, Burgen, Schlössern, Ruinen und hohen Gebäuden bis tief in den innerstädtischen Bereich hinein. Hauptlebensraum sind aber die Tieflagen mit offenen und halboffenen Landschaften, wo in Elstern- oder Krähenestern genistet wird. Des Weiteren werden aber auch höhere offene Lagen bis hinauf in die subalpine Stufe hinein besiedelt, wobei die Horstlage meist unterhalb der Baumgrenze und nur ausnahmsweise darüber liegt.

PHÄNOLOGIE Nach dem Flüggewerden kommt es zum ungerichteten Wegzug der Jungvögel aus dem Brutgebiet (KOSTRZEWA & KOSTRZEWA 1993). Der eigentliche Wegzug erfolgt in den Monaten September bis November. War der Turmfalke vor 100 Jahren noch ein seltener Wintergast (KELLER 1890), so gibt es in den letzten Jahrzehnten regelmäßige Überwinterungen in den zentralen Beckenlagen (PROBST 2004). Das Hauptüberwinterungsgebiet ist im Mittelmeerraum gelegen, mit jeweils einem Fernfund eines

in Kärnten nestjüng beringten Turmfalken aus Ibiza und Marokko. Der Heimzug setzt Ende Februar ein und zieht sich bis April hin.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 330.000–500.000

Österreich: 5.000–10.000

Kärnten: 500–1.000

Auf einer Fläche von ca. 60 km² wurden im Bereich des Drautals zwischen Mauthbrücke und Möllbrücke sechs Brutpaare ermittelt (GAMAUF & WINKLER 1991). Im agrarischen Bereich Mittelkärntens wurde im Zuge einer Dichteuntersuchung bei Reisdorf in der Nähe von Brückl auf 3 km² ein Brutpaar erhoben (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Weitere großflächige Greifvogelerhebungen sind in Kärnten nicht erfolgt.

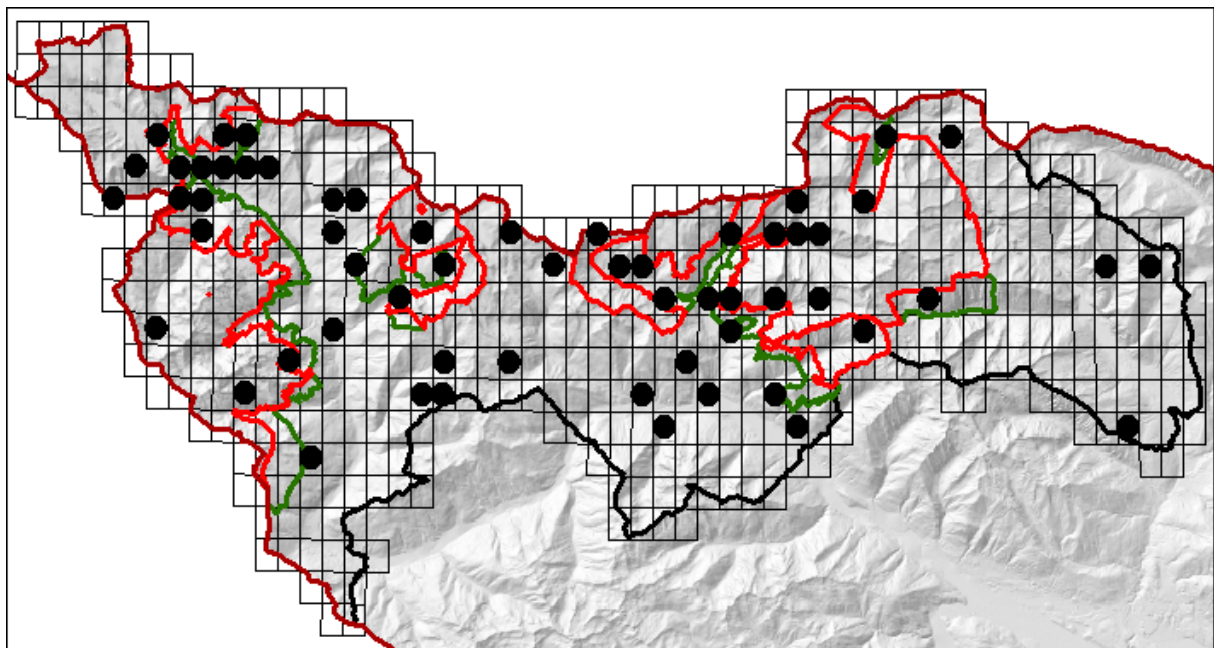


Abb. 11: Verbreitung des Turmfalken (*Falco tinnunculus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER TURMFALKE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 11) Für den Turmfalken liegen im unmittelbaren Nahbereich des Nationalparks zahlreiche Meldungen vor. Diese betreffen etwa die Talsohle des Mölltales, verschiedene Punkte entlang der Glocknerstraße (z.B. Franz-Josef-Haus oder Rasthaus Schöneck), das Zirknitztal (Brutnachweise in den Erlerwänden) sowie das Gebiet der Kolnbreinsperre (mit einem Brutnachweis am Mitterkar). Im

Nationalpark besteht Brutverdacht für das Guttal (an der Glocknerstraße), das Gößnitztal, das Große Zirknitztal, das Dösenbachtal, das Kaponigtagtal, und das Großelendtal. Ein tatsächlicher Brutnachweis gelang bisher nur im Tauerntal bei Mallnitz (A. Heinricher 1973 und danach noch mehrfach), im Seebachtal (1988 und danach mehrfach), im Dösner Tal (Huberalm-Maresenkar), in der Innerfragant (Fraganter Hütte) sowie im Bereich der Schobergruppe am Kleinen Petzeck in ca. 2.200 m. Darüber hinaus gibt es Septembermeldungen aus dem Gebiet des Gartlkopfs bei Großkirchheim und vom Leitertal bei Heiligenblut (beide Beobachtungen ca. 2.600 m NN), deren Status unklar ist.

Ein Gesamtbestand für den Nationalpark kann aus den vorhandenen Daten nicht abgeleitet werden.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Wie alle Greifvögel Kärntens unterliegt auch der Turmfalke dem Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont. Derzeit scheint der Bestand konstant und die Art nicht aktuell gefährdet zu sein.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- DVORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs: Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985. – Umweltbundesamt, 522 S., Wien.
- GAMAUF, A. & H. WINKLER (1991): Untersuchungen zur Vogelwelt der Oberen Drau. – Carinthia II, 181./101.: 547–562.
- KELLER, F. C. (1890): Ornithologia Carinthiae. Die Vögel Kärntens. – Nat.-hist. Landesmus. Kärnten, 332 S., Klagenfurt.
- KOSTRZEWA, R. & A. KOSTRZEWA (1993): Der Turmfalke. – Aula Verlag, 134 S., Wiesbaden.
- PROBST, R. (2004): Greifvogelüberwinterung 1998 bis 2002 im Bleistätter Moos, Kärnten. – Carinthia II, 194./114.: 509–516.

Wanderfalke *Falco peregrinus* TUNSTALL 1771

Peregrine Falcon – Falcone pelegrino – Sokol selec

Edelfalk, Falk, Taubenfalk

VERBREITUNG Der Wanderfalke ist ein kosmopolitisches Faunenelement. Er besiedelt in zahlreichen Unterarten alle Kontinente mit Ausnahme der Antarktis. In Europa fehlt er als Brutvogel nur auf Island und in den Steppengebieten Russlands. Die Verbreitung in Österreich erstreckt sich über den gesamten Alpenraum bis zum südlichen Wienerwald. Die meisten Brutplätze liegen im Randbereich markanter Talfurchen wie an den Flüssen Rhein, Inn, Enns, Gail, Drau und Mur. In Kärnten liegt der Schwerpunkt der Verbreitung im Klagenfurter Becken und im unteren Gail- und Lavanttal.

LEBENSRAUM Der Wanderfalke ist in Kärnten ausnahmslos Felsbrüter. Voraussetzung für das Brüten sind geeignete Nischen oder geschützte horizontale Felsbänder sowie ein gutes Nahrungsangebot, weshalb mit Vorliebe exponierte Felswände mit guten Jagdmöglichkeiten gewählt werden. Etwa 70 % der Beobachtungsdaten liegen unter 1.000 m.

PHÄNOLOGIE Der Wanderfalke ist Stand- und Strichvogel. Im Winter jagt er gerne in den Städten nach Tauben (z.B. in Klagenfurt und Villach), auch an der Drau in der Nähe der Brutfelsen haben die Beobachtungen in den letzten Jahren zugenommen. In einigen Fällen ist die durchgehende Anwesenheit von Wanderfalken von der Balz im Jänner und Februar bis zur Brut belegt (z.B. bei Feldkirchen, PROBST 2004 und am Weißensee, H. P. Sorger und M. Siller, mündl. Mitt.). Jungvögel sind meist vom (April) Mai bis Juni im Horst zu beobachten, ausnahmsweise kommen Spätbruten oder Nachgelege bis Juli vor.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 12.000–25.000

Österreich: 200–250

Kärnten: 20–40

Mitte der 1950er Jahre setzte in fast ganz Europa durch den Einsatz von Pestiziden des Typs Chlorkohlenwasserstoffe (CKW) und durch Horstplündereien durch den Menschen (vgl. SCHILLING & WEGNER 2001) eine katastrophale Bestandsabnahme ein, von der auch Kärnten

nicht verschont blieb. WRUB (1971) gab für ganz Kärnten maximal zwei Brutpaare an, obwohl ZMÖLNIG (1971) allein für den Bezirk Spittal an der Drau ein bis zwei Brutpaare vermutete. Ab Mitte der 1970er Jahre erholten sich, auf Grund enormer naturschutzfachlicher Anstrengungen, die Wanderfalkenbestände wieder und die Art breitete sich erneut aus (SCHILLING & ROCKENBAUCH 1985). Für den Zeitraum 1998 bis 2004 existieren schließlich in der Datenbank von BirdLife Kärnten wieder von 13 Standorten konkrete Brutnachweise. Mit einigen wahrscheinlichen Brutplätzen kann der Kärntner Bestand auf etwa 20–40 Brutpaare geschätzt werden. Derzeit sind die Bestände in den meisten europäischen Ländern wie auch in Kärnten zunehmend (GÉNSBØL & THIEDE 2005).

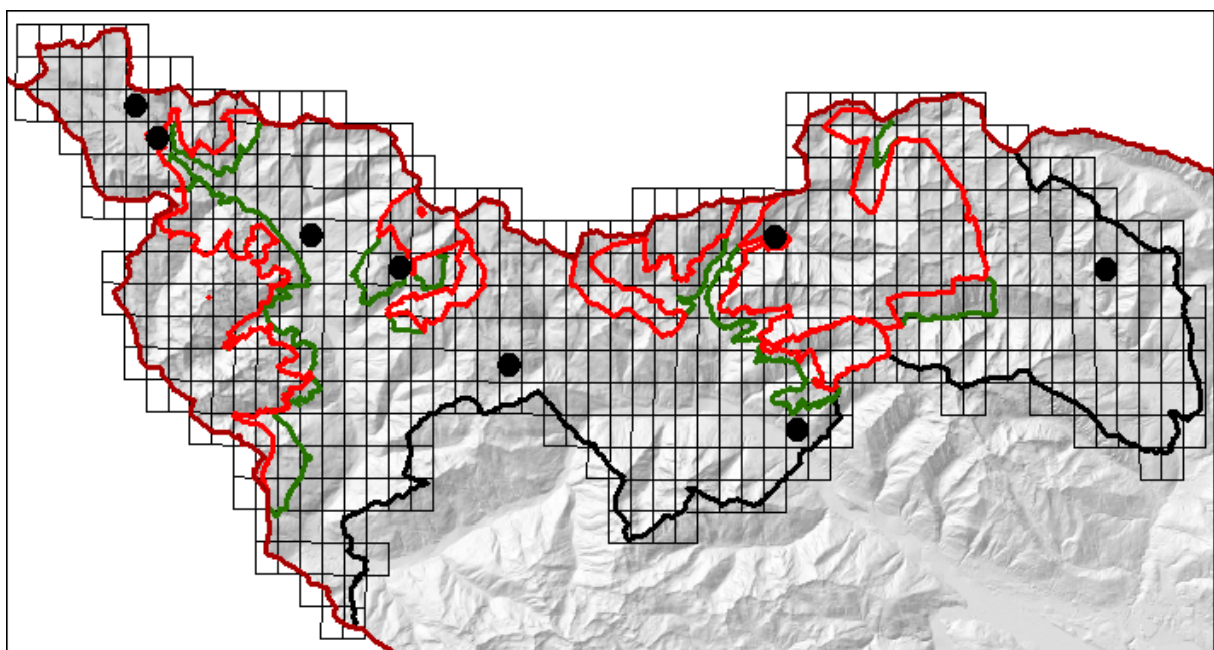


Abb. 12: Verbreitung des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER WANDERFALKE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 12) Aus dem Nationalparkgebiet liegen nur wenige Wanderfalkenmeldungen vor. Brutzeitlich sind diese beschränkt auf das Seebach- (14. 6. 2004; N. Winding), das Große Zirknitztal (15. 7. 2004; N. Winding) und die Franz-Josef-Höhe (11.6.2004, Archiv BirdLife Kärnten). Deutlich nach der Brutzeit (6. 10. 1995; N. Winding) gelang eine Beobachtung im Bereich der Hofmannshütte auf etwa 2.700 m NN.

Derzeit gibt es keinen konkreten Hinweis auf ein Brüten des Wanderfalken auf dem Areal des Nationalparks, doch kann dies auch nicht völlig ausgeschlossen werden (vgl. auch MEDICUS et al. 2003). GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. (1989) vermuten, dass im Bereich des kristallinen Gesteins adäquate Nistplätze ein limitierender Faktor sein könnten. Ob dies, oder

aber etwa Fragen der Ernährung, zutreffend ist bedarf einer wissenschaftlichen Abklärung. Zusätzliche Nachweise aus der näheren Umgebung betreffen Sichtungen von der Fraganter Hütte (30.5.2004) und aus dem Raum Polier (21.5.2004).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL I
Österreich: NT
Kärnten: VU

Der Wanderfalke ist in Kärnten im Jaggesetz verankert und ganzjährig geschont. Inwieweit Aushorungen heute noch die Bestände beeinflussen, bleibt ungeklärt. Die Kontamination mit Pestiziden dürfte aber weitgehend überwunden sein. Sicherlich als anthropogene Gefährdungsursachen zu nennen sind jedoch Störungen an den Brutplätzen durch Kletterer, Flugsportler und nahe Hubschrauberüberflüge. Immer wieder verunglücken Individuen auch an Glasflächen und Leitungen. Der Verlust des Lebensraumes und der Rückgang von Beutetieren werden ebenfalls diskutiert.

LITERATUR

- GÉNSBØL, B. & W. THIEDE (2005): Greifvögel, 4. Auflage. – BLV, 416 S., München.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., K. BAUER & E. BEZZEL (1989): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4. Falconiformes. – Aula-Verlag, 943 S., Wiesbaden.
- MEDICUS, C., GROS, P. & W. DÄMON (2003): EU-relevante Tierarten der Region “Nationalpark Hohe Tauern”. Stand der Datenerhebung und der Datenerfassung im Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern am Haus der Natur. Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern, 69 S., Salzburg.
- PROBST, R. (2004): Greifvogelüberwinterung 1998 bis 2002 im Bleistätter Moos, Kärnten. – Carinthia II, 194./114.: 509–516.
- SCHILLING, F & D. ROCKENBAUCH (1985): Der Wanderfalke in Baden-Württemberg–gerettet! – Beih. Veröff. Naturschutz und Landschaftspflege Bad.-Württ. 46, Karlsruhe.
- SCHILLING, F. & P. WEGNER (2001): Der Wanderfalke in der DDT-Ära. – Ulmer-Verlag, 61 S., Stuttgart.
- WRUB, W. (1971): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten (1970/71). – Carinthia II, 161./81.: 115–120.

ZMÖLNIG, J. (1971): Verzeichnis der Vogelarten des Bezirkes Spittal an der Drau. – Carinthia II, 161./81.: 121-131.

Haselhuhn *Bonasa bonasia* (LINNÉ 1758)

Hazel Grouse – Francolino di monte – Gozdni jereb

Häslheandl, Hoaselhehn–Hoaselheander, Håslhandl

VERBREITUNG Als zum sibirischen Faunentyp zählende Vogelart besiedelt das Haselhuhn in elf Unterarten die boreale Nadelwaldzone und stellenweise den Laubwaldgürtel Eurasiens von Skandinavien ostwärts entlang des Taigagürtels Sibiriens bis Sachalin, Hokkaido und Korea (BERGMANN et al. 1982). Der mitteleuropäische Verbreitungsschwerpunkt liegt im Alpenraum. Im Böhmerwald (mit Bayerischen Wald, Mühl- u. Waldviertel) befindet sich das zweitgrößte Haselhuhn-Areal Mitteleuropas (KLAUS 2004). Geschlossene mitteleuropäische Verbreitungsgebiete gibt es weiters in den Karpaten sowie in den Bergwäldern der Balkan-Halbinsel. Die in Österreich vorkommende Unterart *styriacus* ist Brutvogel des Alpen- und Voralpengebietes, vom Bregenzerwald in Vorarlberg bis in den Wienerwald und die Bucklige Welt. Am Alpenostrand kommt das Haselhuhn noch im Wechselgebiet sowie im südlichen Joglland und den Fischbacher Alpen (Steiermark) vor. Das Haselhuhn lebt auch im niederösterreichischen Waldviertel und im Mühlviertel in Oberösterreich (DVORAK et al. 1993). Die Hauptverbreitung in Kärnten befindet sich in Höhenlagen zwischen etwa 700–1.600 m.

LEBENSRAUM Das Haselhuhn ist ein spezialisierter Bewohner der Boden-, Strauch- und unteren Baumschicht des Waldes. Einförmige Altersklassenwälder, denen die Kraut- und Strauchschicht als wesentliches Strukturelement fehlt, werden gemieden. Als Charakterart für forstlich extensiv genutzte Wälder braucht es Waldbestände mit einem abwechslungsreichen Mosaik von Altbeständen, Naturverjüngungen sowie Bestandslücken mit Beerensträuchern und Weichlaubhölzern. Weiters können frühe Stadien der Waldentwicklung, wie sie im Ablauf der natürlichen Sukzession auf Windwurf-, Schneebruch- oder Waldbrandflächen folgen, besiedelt werden. In fichten- und tannendominierten Wäldern können bachbegleitende Erlenbestände den Nahrungs- und Deckungsansprüchen des Haselhuhnes gerecht werden. Entlang solcher feuchter Gräben kann das Haselhuhn die Waldgrenze erreichen und ist im Sommer auch vereinzelt darüber in den Grünerlenbeständen anzutreffen.

PHÄNOLOGIE Als ausgesprochen standorttreuer Vogel unternimmt das Haselhuhn kaum Ortsveränderungen von mehr als 2 km.

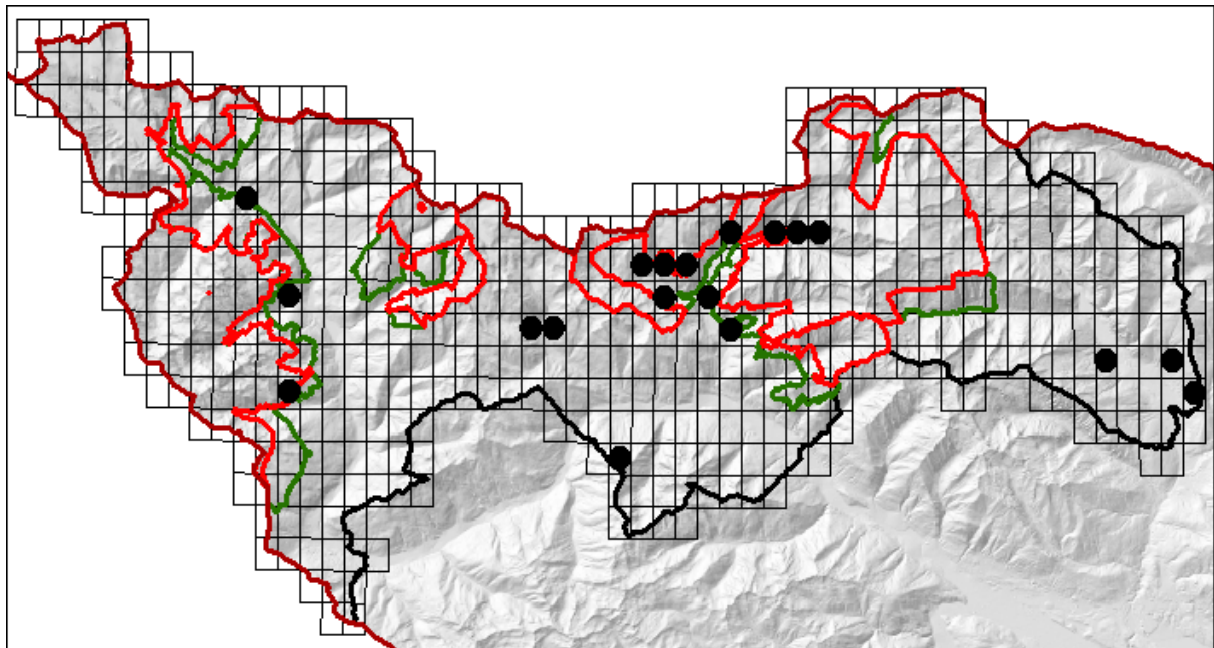


Abb. 13: Verbreitung des Haselhuhns (*Bonasa bonasia*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 2.500.000–3.100.000

Österreich: 5.000–20.000

Kärnten: 2.000–4.000

Erhebungen zur Siedlungsdichte der Kärntner Haselhuhnvorkommen wurden bisher nicht durchgeführt (BUSCHENREITER 2006). Nach Einschätzung von ZEILER & SINOWATZ (1999) zählen die Kärntner Vorkommen jedoch noch zu den besten Mitteleuropas.

Aufgrund der unauffälligen und versteckten Lebensweise des Haselhuhns sind Nachweise schwierig. Der Lebensraum eines Paares ist im Durchschnitt 2 bis 15 ha groß, in suboptimalen Habitaten kann er jedoch 30 bis 40 ha betragen (ZEILER & SINOWATZ 1999).

DAS HASELHUHN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 13) Für den Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern liegen relativ wenige Meldungen vor. Diese konzentrieren sich in den Bereichen Tauerntal (Hindenburghöhe, Koastwald, Tauernmähder), Seebachtal (z.B. Gartenboden, Schwussner Hütte-Pleschischg, Stappitzer See), Dösental, Innerfragant, Schobergruppe (Zoggleralm, Wangenitztal) und Heiligenblut-Winkl. Auf Grund der

Habitatausstattung ist aber mit einer weiteren Verbreitung dieser Raufußhühnerart im Gebiet zu rechnen. Genauere Erhebungen wären, wie bei allen Raufußhühnern und dem Steinhuhn, wünschenswert.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK III,
VSRL I
Österreich: NT
Kärnten: NT

Das Haselhuhn ist in Kärnten im Jagdgesetz verankert, wobei ♀♀ ganzjährig, ♂♂ vom 16. 11. bis 15. 9. geschont sind. Der von der Forstwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten propagierte Altersklassenwald in Reinbeständen mit nachfolgendem Kahlschlag hat sich sehr negativ auf die Haselhuhnbestände ausgewirkt. Bei den im Rahmen von forstlichen Pflegemaßnahmen entfernten „Unhölzern“ wie Erle, Birke, Vogelbeere, Hasel und Weide handelt es sich um Laubgehölze, welche im Winter eine überlebensnotwendige Knospen- und Kätzchennahrung liefern. Habitatsfragmentierung kann zur Isolation und zum Aussterben von Populationen führen. Skandinavische Untersuchungen haben als Beutegreifer vor allem den Fuchs nachgewiesen. Durch die orale Tollwutimmunisierung des Fuchses haben sich die Fuchsbestände in den vergangenen 20 Jahren vervielfacht. 1984 wurden in Kärnten 2.576 Füchse erlegt. 2004 waren es schon 7.156. Die Zahl der erlegten Haselhähne ging im selben Zeitraum von 145 auf 114 zurück.

LITERATUR

- BERGMANN, H. H., S. KLAUS, F. MÜLLER & J. WIESNER (1982): Das Haselhuhn, 3. überarbeitete Auflage. – Die Neue Brehmbücherei, A. Ziemsen Verlag, 196 S., Wittenberg Lutherstadt.
- BUSCHENREITER, R. K. (2006): Haselhuhn *Bonasia bonasia*. - In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 112-133, Klagenfurt.
- DVORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs: Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985. – Umweltbundesamt, 522 S., Wien.
- KLAUS, S. (2004): Kleines Waldhuhn versteckt und heimlich. Vorkommen und Situation des Haselhuhns in Deutschland. – Unsere Jagd 5/2004: 52–54.

ZEILER, H., & V. SINOVAZ (1999): Haselwild, Bestandserfassung, Ökologie und Forschung in Kärnten. – Der Kärntner Jäger 28, Jg.-Nr. 125: 4–6.

Alpenschneehuhn *Lagopus mutus helveticus* (THIENEMANN 1829)

Rock Ptarmigan – Pernice bianca – Snežni jereb

Schneehuen, Schneehendln

VERBREITUNG Das Alpschneehuhn weist eine zirkumpolare-holarktische Verbreitung auf, die bis in die subarktische Zone reicht. Als Eiszeitrelikt bewohnt es die alpinen und nivalen Stufen des Schottischen Hochlandes, der Pyrenäen und des Alpenbogens. Weitere Vorkommen befinden sich vom Altai- und Sajangebirge ostwärts bis zum Baikalsee und in Japan (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1994*).

Die in Österreich vorkommende Unterart *helveticus* ist ein verbreiteter Brutvogel der alpinen Stufe der Ostalpen von Vorarlberg bis Niederösterreich (Ötscher, Schneeberg) und der Steiermark (Gleinalpe, Koralpe).

In Kärnten befindet sich der Verbreitungsschwerpunkt in den Hohen Tauern. Hier gelang in der Kreuzeckgruppe auf 2.740 m der höchstgelegene Brutnachweis (DVORAK et al. 1993*). Weitere Vorkommen befinden sich in den Gailtaler und Karnischen Alpen. Die Verbreitung in den Karawanken ist lückenhaft, der Schwerpunkt der Verbreitung dürfte sich dort jedoch auf slowenischer Seite befinden (REIMOSER et al. 2003). Weitere Vorkommen existieren in den Nockbergen sowie auf der Sau- und Koralpe.

LEBENSRAUM Als ausgesprochener Gebirgsvogel hat das Alpschneehuhn seine Hauptverbreitung in Höhen zwischen 1.800–2.300 m. Im Sommer werden bevorzugt reich gegliederte Geröllhalden mit stark wechselnder Hangneigung und Blockfelder unterschiedlicher Blockgröße, zwischen denen sich alpine Grasfluren und Zwergstrauchbestände abwechseln, bewohnt. ZOHMANN (2004) stellte im Nationalpark Nockberge eine deutliche Präferenz für Habitate mit 40–60 % Felsanteil fest. Hier finden die Vögel Sitzwarten, Brutmöglichkeiten und Nahrung sowie Schutz vor Feinden und Witterungseinflüssen. Im Winter werden vom Wind abgewehrte Geländekuppen und Grate sowie Stellen, an denen durch Schneeabrutschung oder intensive Sonneneinstrahlung die Bodenvegetation freigelegt wurde, aufgesucht. Dieser Lebensraum wird auch ganzjährig bewohnt. Nach starken Schneefällen kann eine vertikale Verlagerung bis in die Waldkampfbzone erfolgen.

PHÄNOLOGIE Hochnordische Schneehuhnpopulationen, die in Grönland, Sibirien und in der kanadischen Arktis leben, suchen im Winter Gebiete auf, die bis zu 500 km südlich des Brutgebietes liegen (HÖHN 1980). In den Alpen ist ein Verstreichen über größere Entfernungen aus der alpinen oder subalpinen Stufe nicht bekannt. Zwei bis drei Wochen nach dem Schlüpfen wandert die Henne mit den Kücken in höhere Lagen, die aber im Winter meistens wieder verlassen werden.

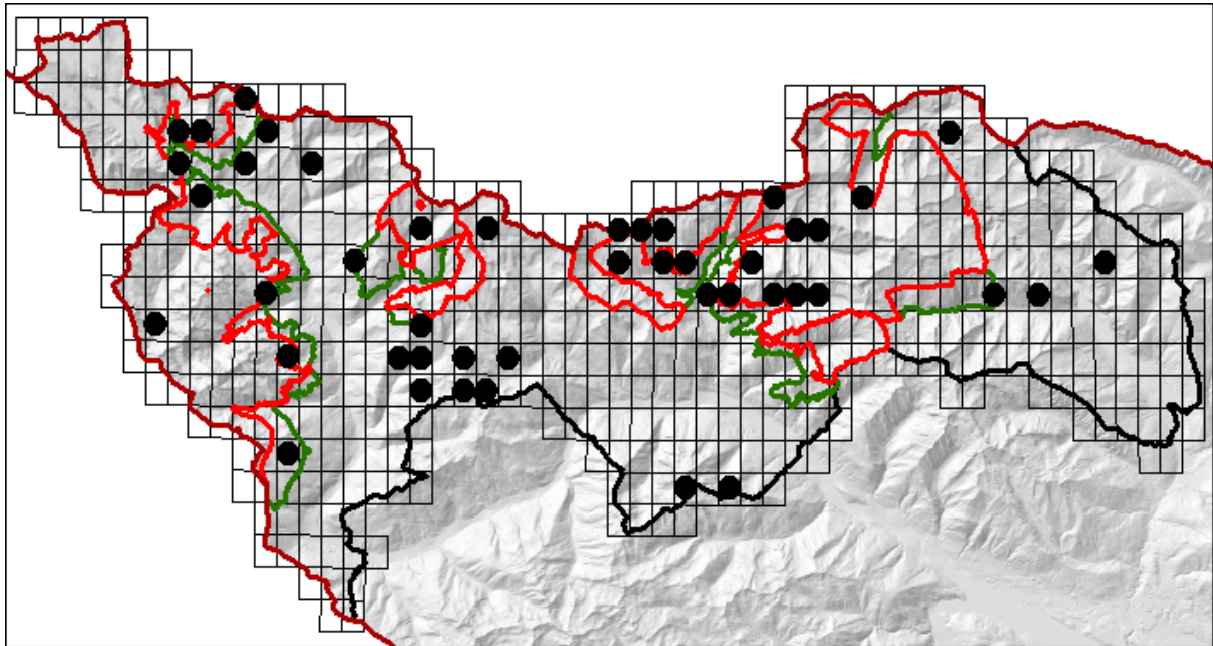


Abb. 14: Verbreitung des Alpenschneehuhns (*Lagopus mutus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 430.000–1.400.000

Österreich: 8.000–16.000

Kärnten: 500–1.500

Bestandsaufnahmen im Nationalpark Nockberge, auf einer Fläche von 6,8 km², ergaben eine Abundanz von 5,4 Hähnen/km² (WÖSS & ZOHMANN 2004). Dies entspricht in etwa der von HUBER & INGOLD (1991) ermittelten Siedlungsdichte am Augstmatthorn (Schweiz) von 6,4 Hähnen/km². Zur Raumnutzung ermittelte HUBER (1991) im Bereich des Wöllaner Nocks (Nockberge) eine Territoriengröße von 17–20 ha.

DAS SCHNEEHUHN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 14) Auf Grund seines alpinen Lebensraumes ist das Schneehuhn im NP weit verbreitet. Nachweise gelangen auf allen Bergstöcken, so etwa in der Reißeckgruppe (z.B. Bockleiten, Kohlmayralm, Reißeck-Gipfelbereich), der Ankogelgruppe (Gartenboden, Kleinfeldspitz, Pleschischg, Glantschnigalm, Trom, Huberalm-Maresenkar, Auernig, Hindenburghöhe-Liegelespitz, Öde Woisgen, Koastwald, Ebeneck, Jamnigalm, Muarauer Köpfe, etc.), der Goldberggruppe (Eck, Duisburger Hütte, Sadnig, Schobertörl, Gratzeralm, Sadnighaus, Aicheneggalm, Mohar, Mauerboden, Großes Fleißbachtal, Wallackhaus, Wasserradkopf), der Schobergruppe (Gartlkopf, Roßbichlboden, Fleckenkopf, Bretter) und der Glocknergruppe (Böse Platte). Eine rezente Erhebung der Kärntner Jägerschaft (unpubl.) kam zu einem ähnlichen Ergebnis (Rasterkartierung mit 4x4 km Seitenlänge). Wegen der hohen Vertikalverbreitung des Schneehuhns befindet sich die Masse der Fundpunkte in der Kernzone des NP.

Erste Siedlungsdichteerhebungen in den Hohen Tauern ergaben 4,4 Hähne/km² (SLOTTA-BACHMAYER & WINDING 1994).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK III

VSRL I

Österreich: NT

Kärnten: NT

Die Art unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, ist allerdings ganzjährig geschont.

Viele Schneehuhnlebensräume sind zur Zeit starken anthropogenen Einflüssen ausgesetzt. Die zunehmenden Freizeitaktivitäten in ihren verschiedenen Formen, sowie touristische Erschließungsmaßnahmen erweisen sich als Negativfaktoren. Aufstiegshilfen, Skipisten, Wanderwege und Beherbergungsbetriebe bedeuten Lebensraumverluste. Liftstützen, Liftseile und Schneezäune stellen bei schlechten Sichtverhältnissen eine Kollisionsgefahr dar. Durch Varianten- und Tourenskilauf werden Fluchtreaktionen ausgelöst, die einen erhöhten Energieaufwand bewirken. Die daraus resultierende negative Energiebilanz kann aufgrund der extremen Lebensbedingungen oft nicht mehr ausgeglichen werden (HUBER 1991, GEORGII et al. 1991). Zum Schutz der Raufußhühner (Birkhuhn und Alpenschneehuhn) sollen daher vor Durchführung größerer touristischen Erschließungsmaßnahmen, die jeweiligen Auswirkungen auf die regionalen Bestände untersucht und bei der Umsetzung von Projekten berücksichtigt werden.

LITERATUR

- GEORGII, B., A. ZEITLER, & S. KLUTZ, (1991): Skilauf und gefährdete Tierarten im Gebirge. – Wildbiologische Gesellschaft München e.V.
- HÖHN, E. O. (1980): Die Schneehühner. – Die Neue Brehm-Bücherei, A. Ziemsen Verlag, 128 S., Wittenberg Lutherstadt.
- HUBER, T. (1991): Wintererschließung und Raufußhühner. Untersuchungen am Fallbeispiel Feldpannalm bei Bad Kleinkirchheim/Kärnten, unter Berücksichtigung des Schneehuhnes *Lagopus mutus*. – Diplomarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Universität für Bodenkultur, Wien.
- HUBER, B. & P. INGOLD (1991): Bestand und Verteilung der Territorien des Alpenschneehuhns *Lagopus mutus* am Augstmatthorn BE. – Orn. Beob. 88: 1–7.
- REIMOSER, F., H. LEITNER & J. EBNER (2003): Wildökologische Raumplanung (WÖRP) für das Land Kärnten. – Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität, 120 S., Wien.
- SLOTTA-BACHMAYR, L. & N. WINDING (1994): Verteilung und Siedlungsdichte von Schnee- und Birkhuhn (*Lagopus mutus*, *Tetrao tetrix*) im Laufe der Vegetationsperiode im Wald- und Baumgrenzbereich (Hohe Tauern, Österreich). – Orn. Beob. 91: 195–202.
- WÖSS, M. & M. ZOHMANN. (2004): Das Alpenschneehuhn Teil 2. Panorama Nockberge. – Nationalparkfonds Kärnten 5: 14–15.

Birkhuhn *Tetrao tetrix tetrix* LINNÉ 1758

Black Grouse – Fagiano di monte – Ruševac

Spielhahn, Spielhon, Spielhoahn, Schilthon, Laubhahn, Kleiner Hahn

VERBREITUNG Die paläarktische Verbreitung des Birkhuhns erstreckt sich auf die borealen und subarktischen Waldgebiete sowie auf europäische und zentralasiatische Gebirgsgegenden (GLUTZ v. BLOTZHEIM et al. 1994*). Die Bestände im mitteleuropäischen Tiefland sind weitgehend erloschen. Ein Bestandsrückgang in Osteuropa ist festzustellen.

In Österreich lebt das Birkhuhn in zwei voneinander getrennten Arealen, im Bereich des Alpenbogens sowie sehr lokal auf der Böhmischen Masse. Der Verbreitungsschwerpunkt mit einem relativ geschlossenen Areal liegt in der subalpinen Stufe der Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten und der Steiermark. Der Bestand von 10.000–15.000 Individuen stellt einen wesentlichen Anteil am mitteleuropäischen Vorkommen dar.

Hauptverbreitungsgebiete in Kärnten sind die Hohen Tauern, Nockberge, Gailtaler und Karnischen Alpen sowie die Karawanken. Von den Hauptgebieten abgelegen sind die

Vorkommen auf der Sau- und Koralpe sowie auf der Petzen. 70 % der Balzplätze liegen zwischen 1.700 m und 2.100 m (REIMOSER et al. 2003). Bei entsprechender Habitatseignung können sie auch wesentlich tiefer liegen wie z.B. in 1.260 m am Sattelbogen/Zeltschacher Berg bei Friesach (WRUB 1985). Der höchste Gelege wurde auf 1.900 m Höhe bei der Lisgelespitze in den Hohen Tauern gefunden. Eine führende Henne wurde in der Kreuzeckgruppe in 2.030 m Höhe nachgewiesen (DVORAK et al 1993*). Für ein zeitweises Verstreichen aus den Karawanken gibt es im Bezirk Villach mehrere Nachweise. So wurden im April 1977 am Kanzianiberg (795 m; MÖNIG 1977) ein futtersuchendes Weibchen und weitere drei Individuen im August 1963 am Tabor/Faaker See (724 m) nachgewiesen (MOLL 1964). Am nur 3 km entfernten Bleiberg bei Ledenitzen auf 772 m hielt sich im März 2003 ein Hahn auf (P. Lassnig, pers. Mitt.).

LEBENSRAUM Das Birkhuhn zeigt eine hohe Bindung an die frühesten Sukzessionsstadien der Waldentwicklung, die durch Windwurf, Brände, Schneebruch und Insektenfraß entstehen. Diese Strukturen findet es einerseits im subalpinen Bereich, andererseits können Heideflächen, Moore und in deren Randbereich bestehende extensiv genutzte Äcker und Wiesen sowie kleine Gehölze besiedelt werden. Dieser Lebensraum ist in Mitteleuropa durch Melioration und Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung für das Birkhuhn weitgehend verloren gegangen.

PHÄNOLOGIE Birkhühner sind in der Regel ganzjährig stark ortsgebunden. Vor allem weibliche Vögel können aber ausnahmsweise bis in die Talsohlen von Alpentälern und sogar bis in die Niederungen des Alpenvorlandes verstreichen (GLUTZ v. BLOTZHEIM et al. 1994*).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 2.500.000–3.200.000

Österreich: 10.000–15.000

Kärnten: 2.000–4.000

Die Bestandsituation des Birkhuhnes scheint in den letzten 40 Jahren relativ unverändert zu sein. Das Ergebnis der von der Kärntner Jägerschaft im Jahre 2002 durchgeführten Birkwildzählung erbrachte gegenüber dem Vergleichsjahr 1992 bei den Hähnen eine Zunahme um 294 Individuen und ergab somit 5.150 Vögel. Die Zahl der Hennen nahm im

selben Zeitraum von 2.980 auf 3.286 Individuen zu. Die Anzahl der erhobenen Balzplätze ist mit 1.760 in diesem Zeitraum fast gleich geblieben, was einer durchschnittlichen Balzgruppengröße von 2,9 Hähnen entspricht (MATTANOVICH 2003). Historische Abschusszahlen ergeben für das Jahr 1874: 364 Hähne, für das Jahr 1932: 342 und für das Jahr 1964: 259. Die im Jahr 2004 erlegten 311 Hähne ergeben gegenüber dem Vergleichsjahr 1964 eine Abschusserhöhung um 5 %. In gut besetzten Gebieten kommt es zur Ausbildung von kopfstarken Wintergesellschaften wie z.B. am 4. 2. 2003 mit zwölf Hähne und einer Henne am Mirnock (PETUTSCHNIG 2004).

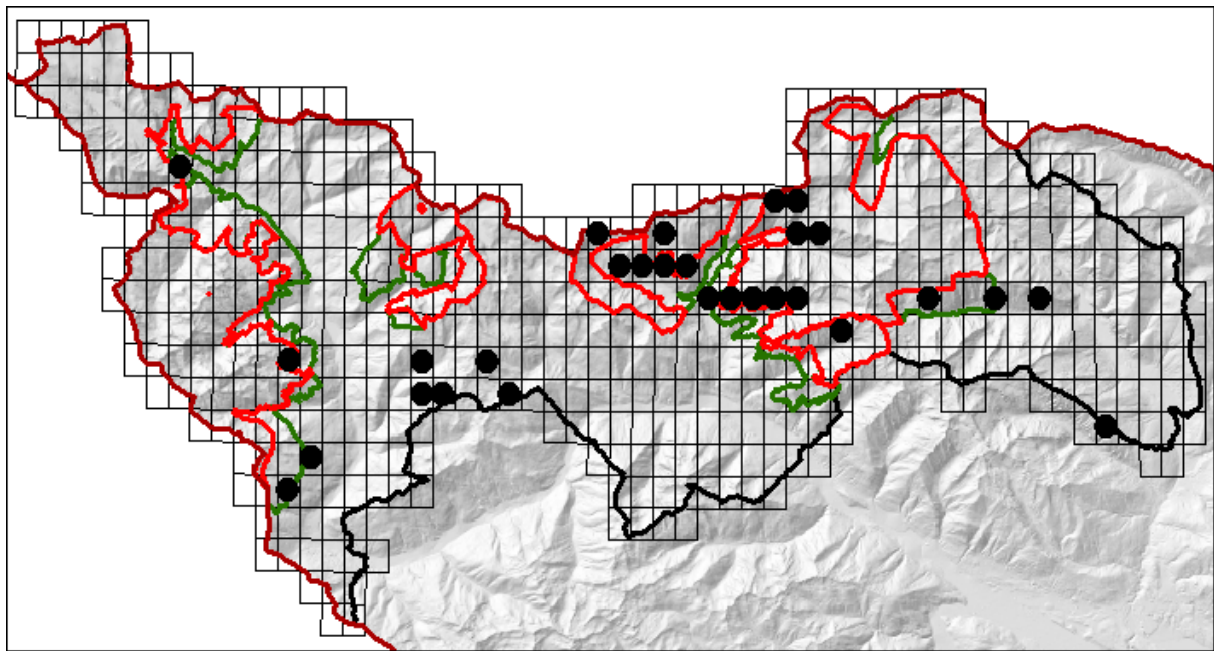


Abb. 15: Verbreitung des Birkhuhns (*Tetrao tetrix*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DAS BIRKHUHN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 15) Entsprechend seiner Habitatansprüche ist das Birkhuhn im NP und der näheren Umgebung weit verbreitet. Nachweise gelangen auf allen großen Bergstöcken, so etwa in der Reißbeckgruppe (z.B. Dornbacher Wiesen, Kohlmayralm), der Ankogelgruppe (z.B. Trippalm, Gartenboden, Pleschischg, Glantschnigalm, Trom, Dösner Schönberg, Hindenburghöhe-Ligelespitz, Öde Woisgen, Koastwald, Tauernmähder, Jamnigalm, Hagener Hütte, etc.), der Goldberggruppe (Innerfragant-Zaneberg, Klenitzen, Innerfragant-Jugendherberge, Laschkitzkopf, Sadnighaus, Aicheneggalm), der Schobergruppe (Kammerbichl-Stranach, Gartlkopf) und der Glocknergruppe (Böse Platte).

Eine gerade abgeschlossene Erhebung der Kärntner Jägerschaft (unpubl.) kam zu einen ähnlichen Ergebnis (Rasterkartierung mit 4x4 km Seitenlänge). Das Birkhuhn ist stark im

weiteren Bereich von Mallnitz und der westlichen Schobergruppe (also an den Talflanken westlich von Winklern bis Heiligenblut) vertreten, dazu gibt es Vorkommen im der Goldberggruppe und im Maltattal.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted

BK III

VSRL I

Österreich: NT

Kärnten: NT

Das Birkhuhn unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, wobei ♂♂ eine Schonzeit vom 1. 6. bis 9. 5. haben, ♀♀ aber ganzjährig geschont sind.

Die Lebensräume des Birkhuhnes sind in der jüngsten Vergangenheit zunehmend negativen anthropogenen Einflüssen ausgesetzt. Durch die Aufgabe der Almwirtschaft geht für das Birkwild notwendiger offener Lebensraum verloren. Die touristischen Erschließungen bringen ein großes Potenzial an Störfaktoren, aber auch Touren- und Variantenschiläufer stören den Tagesrhythmus des Birkhuhnes und lösen Fluchtreaktionen aus, die einen zusätzlichen hohen Energieaufwand bewirken. Weiters wird der Balz- und Brutbetrieb sowie die Kükenaufzucht und somit der Reproduktionserfolg durch hohe menschliche Präsenz massiv beeinträchtigt. Weiters stellt die, in den vergangenen 20 Jahren stark angestiegene Fuchsdichte, für alle Bodenbrüter eine potenzielle Gefahr dar (STEINER et al. 2005). Einen positiven Einfluss auf Art bewirken almwirtschaftliche Pflegemaßnahmen wie das Roden von Waldbeständen, Auflichten von Lärchenweiden und Schwenden von Jungbäumen (KIRCHER et al. 2003).

Zum Schutz des Birkwildes sind weitere touristische Erschließungsmaßnahmen in noch unberührten Gebieten der subalpinen und alpinen Gebiete, die zum Verlust von Birkhuhnbeständen führen, zu unterlassen.

Anmerkung

Beim Birkwild kann es zur Hybridisierung mit anderen Raufußhuhnarten kommen. FUSCHLBERGER (1956) nennt im Kapitel „Bastarde der Waldhühner“ die Möglichkeit der Kreuzungen zwischen Birkwild x Auerwild, Birkwild x Haselwild, sowie Birkwild x Alpenschneehuhn, wobei die Hybriden aus Auerhuhn x Birkwild als „Rackelwild“ bezeichnet werden. KELLER (1890*) benannte den Rackelhahn auch als mittleres Waldhuhn

(*Tetrao medius meyer*) und beschrieb, dass der Hybrid nur dort vorkäme, wo die Balzplätze des Auer- und Birkgeflügels nahe beisammen liegen. Wie aus der Jagdzeitschrift „Weidmannheil“ zu entnehmen ist, wurden in Kärnten zwischen 1882 und 1906 9 Rackelhahnen geschossen. In jüngster Vergangenheit wurde 1 Rackelhahn am 16. 5. 2004 bei Mallnitz erlegt (STRIEDNIG 2005).

LITERATUR

- FUSCHLBERGER, H. (1956): Das Hahnenbuch. – 2. Aufl., F. C. Mayer-Verlag, 695 S., München – Soln.
- KIRCHER, B., S. AIGNER, G. EGGER, N. KERSCHBAUMER (2003): Kärntner Almrevitalisierungsprogramm Bilanz 2002. – Der Alm- und Bergbauer 3: 7–11.
- MATTANOVICH, H., (2003): Ergebnis der Auer- und Birkwildzählung in Kärnten. – Der Kärntner Jäger, 32. Jg, H. 145: 8.
- MÖNIG, R., (1977): Ornithologische Beobachtungen am Faaker See. – Carinthia II, 167./87.: 399–402.
- PETUTSCHNIG, W., (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2003. – Carinthia II, 194./114.: 143–163.
- REIMOSER, F., H. LEITNER & J. EBNER (2003): Wildökologische Raumplanung (WÖRP) für das Land Kärnten. – Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität, 120 S., Wien.
- STEINER, H., A. SCHMALZER & N. PÜHRINGER (2005): Vogelkundliche Nachrichten aus Oberösterreich, Naturschutz aktuell, 13/1: 1–27.
- WRUB, W., (1985): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1984. – Carinthia II, 175./95. 155–163.

Auerhuhn *Tetrao urogallus* LINNÉ 1758

Western Capercaillie – Gallo cedrone – Divji petelin

Orhan/Henn, Großer Hahn, Hoahn

VERBREITUNG Als paläarktisches Faunenelement besiedelt das Auerhuhn in vier Unterarten von Skandinavien ausgehend die Zone der Taiga und Waldtundra ostwärts bis zum Baikalsee. Europäische Vorkommen gibt es weiters in Schottland, auf der Iberischen Halbinsel im Kantabrischen Gebirge und den Pyrenäen, im Alpenraum, am Balkan und in den Karpaten. In Österreich bewohnt das Auerhuhn in zusammenhängender Verbreitung die Nord-, Zentral- und Südalpen. In den Voralpen und im Bereich der großen Tallagen wie dem Klagenfurter Becken sind die Bestände aber stark zurückgegangen. Die Grazer Bucht und das Oststeirische

Hügelland weisen keine Vorkommen mehr auf. Auf der Böhmischen Masse im Mühl- und Waldviertel sind Reliktvorkommen vorhanden.

In Kärnten kommt das Auerhuhn noch in allen Bezirken vor. Die Hauptverbreitung liegt in der hochmontanen und subalpinen Stufe oberhalb von 1.200 m. REIMOSER (2003) gibt zwar noch vier Balzplätze zwischen 600 und 800 m Seehöhe an, doch konnten im Rahmen der Kartierung die niedrig gelegenen Vorkommen nicht mehr bestätigt werden. Die höchste Beobachtung einer führenden Henne gelang in der Kreuzeckgruppe auf 1.900 m (DVORAK et al. 1993*).

LEBENSRAUM Als ursprünglicher Bewohner der borealen Zone ist das Auerhuhn an lichte, alte Nadelmischwälder gebunden. Je nach Jahreszeit wählt die Art unterschiedliche Habitate zur Reproduktion und Nahrungsaufnahme und auch die Einstände werden geschlechtsspezifisch unterschiedlich gewählt (PSEINER 1983). Die Größe des Streifgebietes hängt von der Lebensraumausstattung ab und kann nach STORCH (1995) zwischen 200–1.000 ha betragen. Als Balzplätze werden lockere, starkastige Nadelholzbestände genutzt. Diese lückigen Bestände ermöglichen die frühzeitige Flucht vor Feinden. Wichtige Nahrungsressourcen stellen im Winter vor allem Koniferennadeln, im Sommer hingegen Beeren von *Vaccinium*-Sträuchern dar. Bestimmte Formen historischer Waldnutzung haben den Lebensraum des Auerhuhns in der Vergangenheit beträchtlich erweitert, so wurden durch das Streurechen Besenheide, Preisel- und Schwarzbeere gefördert. Jungvögel benötigen ein hohes Angebot an Insekten, vor allem Ameisen und deren Eier. Die Möglichkeit der Aufnahme von Magensteinen sowie Huderstellen sind ebenfalls wichtige Kriterien für einen Auerhuhn-Lebensraum.

PHÄNOLOGIE Ähnlich dem Birkhahn zeigen Auerhühner eine hohe Geburtsorttreue. Hennen können jedoch vor allem im ersten Winter eine gewisse Dispersion bis 30 km vom Geburtsort zeigen. Die Strecke von 120 km, die ein Hahn vom Untersberg bei Salzburg bis in den Böhmerwald zurücklegte, ist eine Ausnahme (GLUTZ V. BLOTZHEIM et al. 1994*).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 760.000–1.000.000

Österreich: 4.000–8.000

Kärnten: > 1.000

Im 19. Jahrhundert kam es klimatisch und nutzungsbedingt in Mitteleuropa beim Auerhuhn zu beträchtlichen Arealausweitungen. KELLER (1890*) stellte jedoch bereits Ende des 19. Jahrhunderts fest, dass der Bestand des „Auergeflügels“ ganz merklich abgenommen hat und in höhere Regionen ausgewichen ist. Aus Jagdstatistiken kann entnommen werden, dass 1914 in Kärnten 1.006 Auerhähne erlegt wurden. 1935 hatte sich die Strecke auf 488 reduziert und im Jahr 2004 wurden nur noch 127 Hähne erlegt, was auf eine rapide Bestandsabnahme schließen lässt. Die von der Kärntner Jägerschaft periodisch durchgeführten Zählungen ergaben für das Jagdjahr 2002: 2.962 Hähne und 2.429 Hennen, das Zählergebnis lag um 10 % über dem der Erhebung von 1992. Das Zählergebnis wird allerdings immer wieder in Frage gestellt. PSEINER (1983) untersuchte drei verschiedenen Lebensräumen und ermittelte folgende Dichten: Sechs balzende Hähne im kleinflächig bewirtschafteten Bauernwald mit 190 ha (Wimitz, 900–1.120 m), ebenfalls sechs Hähne in einem hochmontanen Wald mit 670 ha (Eisenkappel, 1.200–1.500 m) und 7 Hähne in einem 670 ha großen subalpinen Wald (Leobengraben, 1.650–1.900 m).

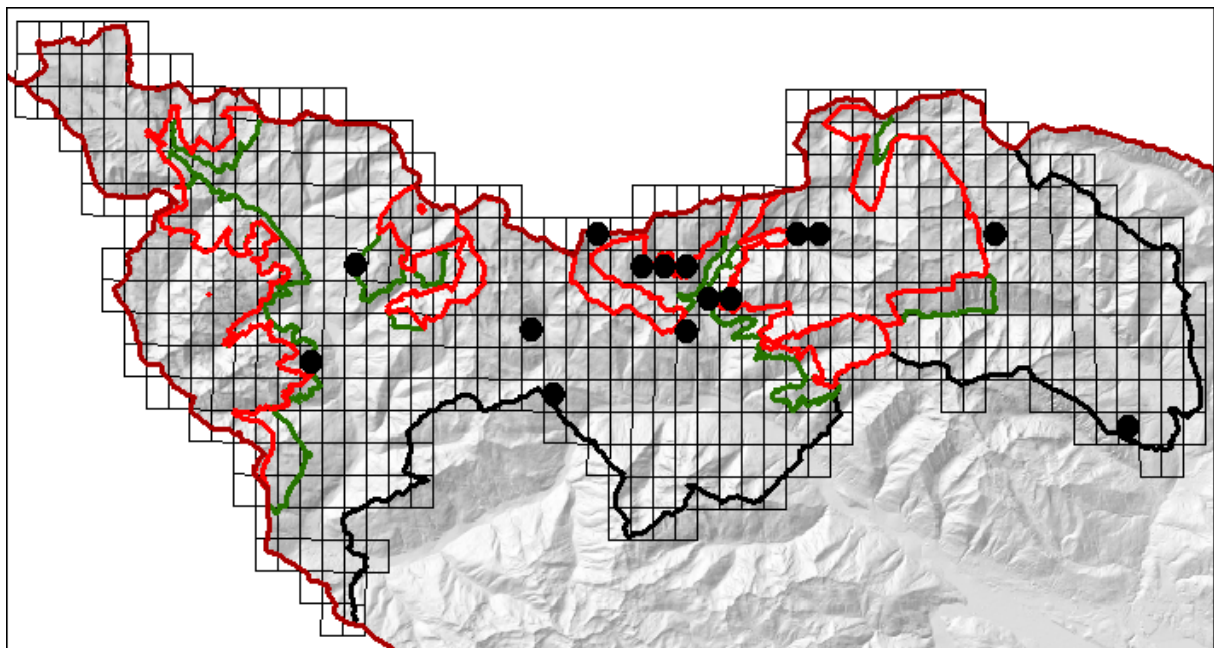


Abb. 16: Verbreitung des Auerhuhns (*Tetrao urogallus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DAS AUERHUHN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 16) Die Art ist in seiner Habitatwahl sehr anspruchsvoll und abseits der Brutplätze auch nicht leicht nachzuweisen. Entsprechend gelangen Nachweise eher punktuell, etwa im Seebachtal (z.B. Gartenboden, Schwussner Hütte-Pleschischg), im Tauerntal (z.B. Hindenburghöhe, Koastwald,

Tauernmähder), in der Innerfragant (Domnigalm, Bereich Trögeralm), am Mauerboden (bei Apriach) und in der Schobergruppe (Gartlalm).

Ein jüngst von der Kärntner Jägerschaft durchgeführte Untersuchung (Rasterkartierung mit 4x4 km Seitenlänge; unpubl.) bestätigt diese Einschätzung, wonach das Auerhuhn im Bereich des NP nur spärlich und wesentlich seltener als etwa Schnee- und Birkhuhn nachgewiesen werden konnte. Fast alle Beobachtungen konzentrieren sich im weiteren Bereich von Mallnitz und in der westlichen Schobergruppe.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC , Secure

BK III

VSRL I, II/2, III/2

Österreich: NT

Kärnten: VU

Das Auerhuhn unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, wobei ♂♂ eine Schonzeit vom 1. 6. bis 9. 5. haben, ♀♀ allerdings ganzjährig geschont sind.

Ursachen für den Rückgang des Auerhuhnes sind in erster Linie dem Verlust bzw. den Veränderungen des Lebensraumes zuzuschreiben. Die intensive forstwirtschaftliche Nutzung (Altersklassenwald, Großkahlschläge) bewirken ein Abwandern und die Verinselung von Populationen (STEINER et al. 2005). Der Bau von Forststraßen und die damit verbundenen Störungen (Wanderer, Radfahrer etc.) schränken den Lebensraum zusätzlich ein und gefährden den Fortpflanzungserfolg. In suboptimalen Lebensräumen nehmen auch Prädatoren einen merklichen Einfluss (STORCH 1995, STEINER et al. 2005).

In Kärnten haben sich JESCHKE (1982), POKORNY (1982) und PSEINER (1983) mit der Ökologie und dem Schutz des Auerwildes befasst. Wesentliche Ergebnisse zum Schutz der Art sind: Die zeitliche Abstimmung der Waldarbeit, Ameisenschutz, rechtzeitige Durchforstung und artgerechte Hiebsformen (Keilschirm- und Femelschlag) sowie die Rücksichtnahme auf Balz- und Brutgebiete beim Forststraßenbau bzw. die Erhaltung von störungsfreien Gebieten zur Fortpflanzungszeit. Weiters ist bei einem derart rasanten Rückgang eine am Balzplatz durchgeführte Frühjahrsbejagung nicht mehr zeitgemäß und widerspricht der Vogelschutzrichtlinie.

LITERATUR

- JESCHKE, H. G. (1982): Wechselbeziehungen zwischen Waldwirtschaft und Auerwildvorkommen im Bereich der Koralpe. – Diplomarbeit, Inst. f. Wildbiologie u. Jagdwirtschaft, Univ. BOKU, 54 S., Wien.
- KLAUS, S., A. v. ANDREEV, H. H. BERGMANN, F. MÜLLER, J. PORKERT & J. WIESNER (1989): Die Auerhühner, 2. Aufl. – Die Neue Brehm-Bücherei, Ziemsen Verlag, 288. S., Wittenberg, Lutherstadt.
- MATTANOVICH, H., (2003): Ergebnis der Auer- und Birkwildzählung in Kärnten. – Der Kärntner Jäger, 32. Jg, H. 145: 8.
- POKORNY, B. (1982): Strukturaufnahmen an noch auerhuhnfähigen Waldbeständen in den Karawanken. – Diplomarbeit, Inst. f. Wildbiologie u. Jagdwirtschaft, Univ. BOKU, 70 S., Wien.
- PSEINER, K. (1983): Zur Ökologie des Auerwildes (*Tetrao urogallus*) in Kärnten. – Diss., Inst. f. Wildbiologie u. Jagdwirtschaft, Univ. BOKU, 115 S., Wien.
- PSEINER, K. (1984): Möglichkeiten der Auerwildhege. – Der Kärntner Jäger 13./46.: 3–6.
- REIMOSER, F., H. LEITNER & J. EBNER (2003): Wildökologische Raumplanung (WÖRP) für das Land Kärnten. – Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität, 120 S., Wien.
- STEINER, H., A. SCHMALZER & N. PÜHRINGER (2005): Schutz für Raufußhühner – aber wie? Vogelkundliche Nachrichten aus Oberösterreich, Naturschutz aktuell, 13/1: 1–27.
- STORCH, I. (1995): Auerhuhn-Schutz: Aber wie? – Wildbiol. Ges. München e. V., 2. Aufl., Media Druck u. Verlag Oberammergau, 24 S.
- ZEILER, H. (1996): Jagd und Nachhaltigkeit. – Umweltbundesamt, Monogr. 73, 131 S., Wien.

Alpensteinhuhn *Alectoris graeca saxatilis* (BECHSTEIN 1805)

Rock Partridge – Coturnice – Kotorna

Stanhehn, Stanheander

VERBREITUNG Das Steinhuhn besiedelt die Alpen, die dinarischen Gebirge, den Westteil der bulgarischen Rhodopen, den Pindos bis zum Peloponnes, sowie Teile des Apennins und Sizilien.

In Österreich trifft man Steinhühner inselartig verteilt im gesamten Alpenbogen an. Der Schwerpunkt der Vorkommen liegt in den Zentral- und Südalpen. Das Steinhuhn ist ein schlecht erfasster Brutvogel und wird aufgrund seines schwer zugänglichen Lebensraumes und der versteckten Lebensweise häufig übersehen (DVORAK & WICHMANN 2004).

In Kärnten sind die Hohen Tauern durchgehend besiedelt, weiters finden sich Brutvorkommen in den Nockbergen, den Karnischen Alpen, den Gailtaler Alpen sowie vereinzelte in den Karawanken.

LEBENSRAUM Das Steinhuhn bewohnt in Kärnten reich strukturierte, sonnige Steilhänge mit einem abwechslungsreichen Mosaik aus niederwüchsigen Rasengesellschaften, offenem Boden, Steinen, Felsen sowie einzelnen Bäumen und Sträuchern. Oberhalb der Waldgrenze werden vorwiegend natürliche Rasengesellschaften der subalpinen und alpinen Zone besiedelt. Im Bereich der Waldauflösungszone hingegen kommt die Art vorwiegend in durch Beweidung stark aufgelichteten Lärchen-, Zirben- und Fichtenwäldern sowie felsdurchsetzten Lawinengräben vor. Geschlossene Baumbestände und homogene Hänge werden gemieden (HAFNER 1994, GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1994*, LÜPS 1980).

PHÄNOLOGIE Das Steinhuhn ist ein Standvogel, der im Jahresverlauf kleinräumige Vertikalwanderungen von 1.300 bis 3.000 m Seehöhe durchführt. In einigen Gebieten konnte ein gerichtetes Wanderverhalten von den Brutrevieren zu den Wintergebieten (und zurück) nachgewiesen werden, die Distanzen dieser Wanderungen lagen zwischen 10 bis 20 km (HAFNER 1994, BERNARD-LAURENT 1991). Die Brutreviere werden meist Anfang April besetzt und ab Anfang Mai wird vom Hahn und der Henne gemeinsam ein Nistplatz ausgewählt. Die ersten Eier werden in Kärnten nicht vor Mitte Mai gelegt und ab Anfang bis Mitte Juni beginnen die Hennen zu brüten. Nach einer Brutzeit von 25–26 Tagen schlüpfen die Jungen Anfang bis Mitte Juli.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 40.000–78.000

Österreich: 900–1.200 (> 1.200; Hafner, unpubl.)

Kärnten: 500–800

In Kärnten liegen die Brutreviere vor allem im Bereich der aktuellen Waldgrenze zwischen 1.700 und 2.100 m Seehöhe (HAFNER 1994). Das Hauptvorkommen liegt in den Hohen Tauern – für dortige Siedlungsdichten siehe unten. In den Randvorkommen (vor allem den Karawanken) sind die Reviere inselartig verteilt. Stichprobenhafte Erhebungen im Untersuchungszeitraum 1997–2004 haben ergeben, dass die 1994 erhobenen Bestände

(HAFNER 1994), weiterhin bestehen. Ungeklärt sind mögliche Vorkommen auf den Karawanken-Vorbergen und der Koralpe (C. Roland, mündl. Mitt. und D. Streitmaier, mündl. Mitt.).

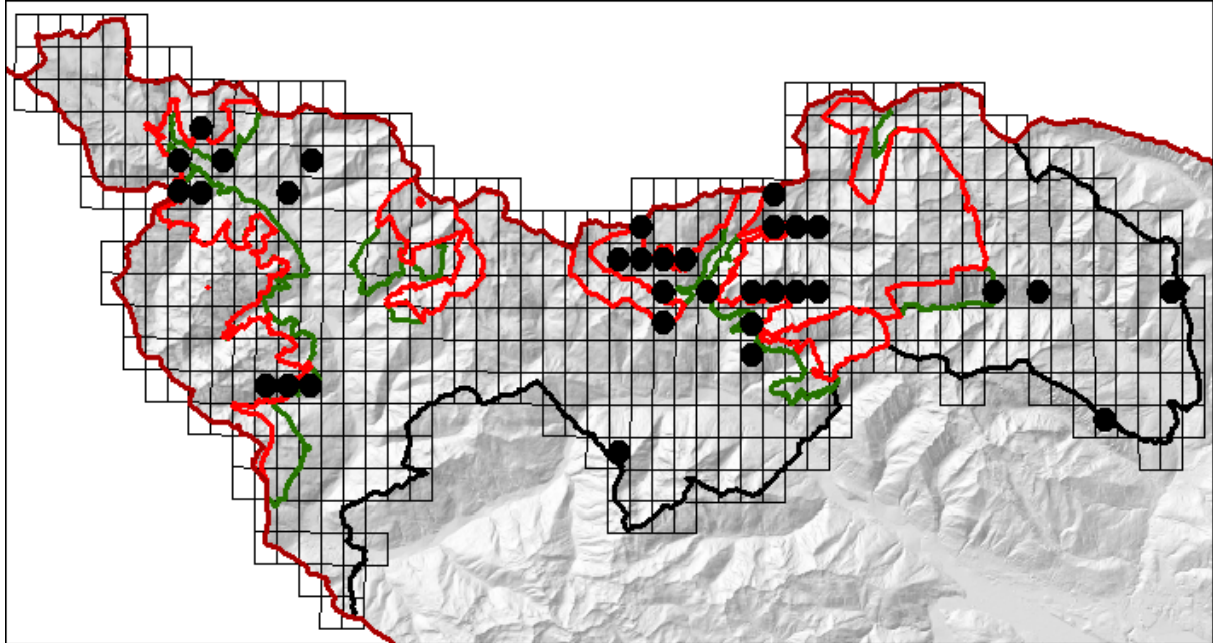


Abb. 17: Verbreitung des Alpensteinhuhns (*Alectoris graeca*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DAS STEINHUHN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 17) Das Steinhuhn ist im NP in geeigneten Lebensräumen flächig verbreitet. Die Siedlungsdichte in den Kerngebieten (Hohe Tauern) liegt bei ca. 1–1,5 Bp./100 ha in geeigneten Lebensräumen (HAFNER 1994) und kann lokal bis zu 2 Bp./100 ha betragen (F. Hafner, pers. Aufz.). Nachweise gelangen auf allen Hauptbergstöcken, so zum Beispiel in den Bereichen Reißbeckgruppe (z.B. Hattenberger Wiesen, Kohlmayralm), Ankogelgruppe (Gartenboden, Kleinfeldspitz, Pleschischg, Glantschnigalm, Trom, Huberalm-Maresnkar, Dösner Schönberg, Kaponig, Hindenburghöhe-Liegelespitz, Koastwald, Wolligeralm, Tauernmähder, Jamnigalm, etc.), Goldberggruppe (Großes Fleißbachtal, Wasserradkopf-Schöneck), Schobergruppe (Wangenitztal, Bretter) und Glocknergruppe (Böse Platte).

Durch das starke Vorkommen im NP kommt der Institution eine große Verantwortlichkeit für diese Art zu.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Declining
BK III

VSRL I
Österreich: VU
Kärnten: NT

Steinhühner zählen in Kärnten zum jagdbaren Wild, sind aber ganzjährig geschont. Die stärkste Gefährdung droht derzeit durch den Lebensraumverlust, den die Veränderung in der Berglandwirtschaft mit sich bringt. Vor allem die Aufgabe der Waldweide und Bergmahd sowie das dadurch bedingte Vordringen der Waldgrenze bis zu den höchsten Erhebungen (Mirnock, Wöllaner Nock, Millstätter Alpe) reduzieren den Lebensraum. Vorkommen, die vor wenigen Jahrzehnten noch existierten, sind heute deswegen verschwunden (KELLER 1890*). Lokal wurde das Steinhuhn durch den Wintertourismus verdrängt, wie am Nassfeld, dem Ankogel oder dem Falkert. Negativ wirken sich auch niederschlagsreiche Wetterperioden zur Brutzeit aus, sowie länger anhaltende Schneefälle und strenge Winter. In den Kerngebieten der Hohen Tauern scheint das Steinhuhn-Vorkommen jedoch gesichert; vor allem da der gesamte Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten, Salzburg und Osttirol durchgehend besiedelt ist (F. Hafner, unpubl.).

LITERATUR

- BERNARD-LAURENT, A. (1991): Migrant Rock Partridges (*Alectoris graeca saxatilis*) in the southern French Alps. – J. Orn. 132: 220–223.
- DVORAK, M. & G. WICHMANN (2004): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000 - Schutzgüter, Bd.1: Vogelarten des Anhangs I der EU-Vogelschutzrichtlinie. – Umweltbundesamt, Wien.
- HAFNER, F. (1994): Das Steinhuhn in Kärnten – Naturwiss. Ver. f. Kärnten, 52. Sh., 135 S., Klagenfurt.
- LÜPS, P. (1980): Daten zur Vertikalverbreitung und zum Lebensraum des Steinhuhnes (*Alectoris graeca*) in den Schweizer Alpen. – Orn. Beob. 77: 29–218.

Blässhuhn *Fulica atra* LINNÉ 1758

Common Coot – Folaga – Črna liska

Rohrhenne, Ballhenne, Schwarzes Wasserhuhn, Blassantn, Blässralle

VERBREITUNG Das Blässhuhn kommt in weiten Teilen der Paläarktis vor. Sein Brutareal erstreckt sich darüber hinaus nach Süden hin in die orientalische und australische Region. In Österreich ist der weit verbreitete Wasservogel der Niederungen in allen Bundesländern als

Brutvogel bekannt. Besonders dichte Bestände gibt es an den Waldviertler Teichen, am Neusiedler See, der südöstlichen Steiermark und an den großen Badeseen Kärntens (DVORAK et al. 1993*).

Der Verbreitungsschwerpunkt in Kärnten liegt im Bereich der zahlreichen Seen und Teiche des Klagenfurter Beckens und an den Stauräumen der Drau. Aber auch kleinere Gewässer entlang der Flüsse Lavant, Gail und Gurk sowie die höher gelegenen Seen wie z.B. der Weißensee werden vom Blässhuhn besiedelt. Der höchstgelegene Brutplatz in Österreich befindet sich am Stappitzer See bei Mallnitz auf 1.270 m (DVORAK et al. 1994*).

LEBENSRAUM Als ein sehr anpassungsfähiger Vogel bewohnt das Blässhuhn unterschiedliche Gewässertypen, wobei eutrophe, wasserpflanzenreiche größere Teiche und Seen mit offenen Wasserflächen und üppiger Ufervegetation besonders bevorzugt werden. Es besiedelt jedoch auch sehr kleine Stillgewässer und sogar Fließgewässer, wenn ausreichend Wasserpflanzen als Nahrung zur Verfügung stehen. Von Bedeutung ist das Vorhandensein von Röhrichtbeständen zur Anlage der Nester. Blässhühner haben zur Brutzeit ein ausgeprägtes territoriales Verhalten und reagieren sehr aggressiv auf Eindringlinge.

PHÄNOLOGIE Blässhühner, zumeist nordischer Abstammung, sind seit Jahren mit ca. 5.000 bis 6.000 Individuen zwischen Oktober und März die häufigste Wasservogelart in Kärnten (PETUTSCHNIG & WAGNER 1999*). Im 19. Jahrhundert überwinterte die Art nur ausnahmsweise in Kärnten (KELLER 1890*). Diese Veränderung dürfte auf zwei Ursachen zurückzuführen sein. Einerseits frieren die großen Seen durch die milderen Winter nicht mehr regelmäßig zu, andererseits bietet die eingeschleppte Wandermuschel in den Seen und Stauräumen der Drau dem Vogel eine ideale Winternahrung. Das erste Auftreten der Wandermuschel in Kärnten (SAMPL & MILDNER 1973) und die darauf folgende Zunahme der Winterpopulation beim Blässhuhn stehen offensichtlich im zeitlichen Zusammenhang.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 1.300.000–2.300.000

Österreich: 2.000–3.500

Kärnten: 400–600

DVORAK et al. (1994*) ermittelten an Stillgewässern in Kärnten 280–370 Brutpaare, wovon

65–80 Brutpaare auf den Ossiacher See und 80–100 auf den Wörthersee entfielen. Neuerliche Zählungen im Juni 2001 und 2005 ergaben für den Ossiacher See 60–80 Brutpaare (schriftl. Mitt., G. Malle) und für den Wörthersee 70–90 (pers. Aufz.). In DVORAK et al. (1993*) wird der Bestand für Kärnten mit 350–400 Paaren angegeben. Der Brutbestand kann im Verlauf der letzten 15 Jahre im Wesentlichen als stabil bzw. leicht steigend angesehen werden. Mit der zunehmenden Verlandung und den Gestaltungsmaßnahmen in den Stauräumen der Drau entstanden in den letzten Jahren auch dort geeignete Brutplätze für das Blässhuhn. Zusätzlich wurden in den letzten Jahren höher gelegene Seen (Weißensee, 930 m) als neue Brutgewässer besiedelt.

Aus den Bestandserfassungen lassen sich für den Ossiacher See maximale Siedlungsdichten von 0,74 Bp./10 ha und für den Wörthersee 0,52 Bp./10 ha ableiten. Für Fischteiche (z.B. Hallegger Teiche) werden Dichten von 4 bis 5 Bp./10 ha erreicht (W. Petutschnig, pers. Aufz.).

DAS BLÄSSHUHN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 18) Wie bereits oben erwähnt ist der Sappitzer See der einzige (und auch konstante) Brutplatz dieser Art im NP.

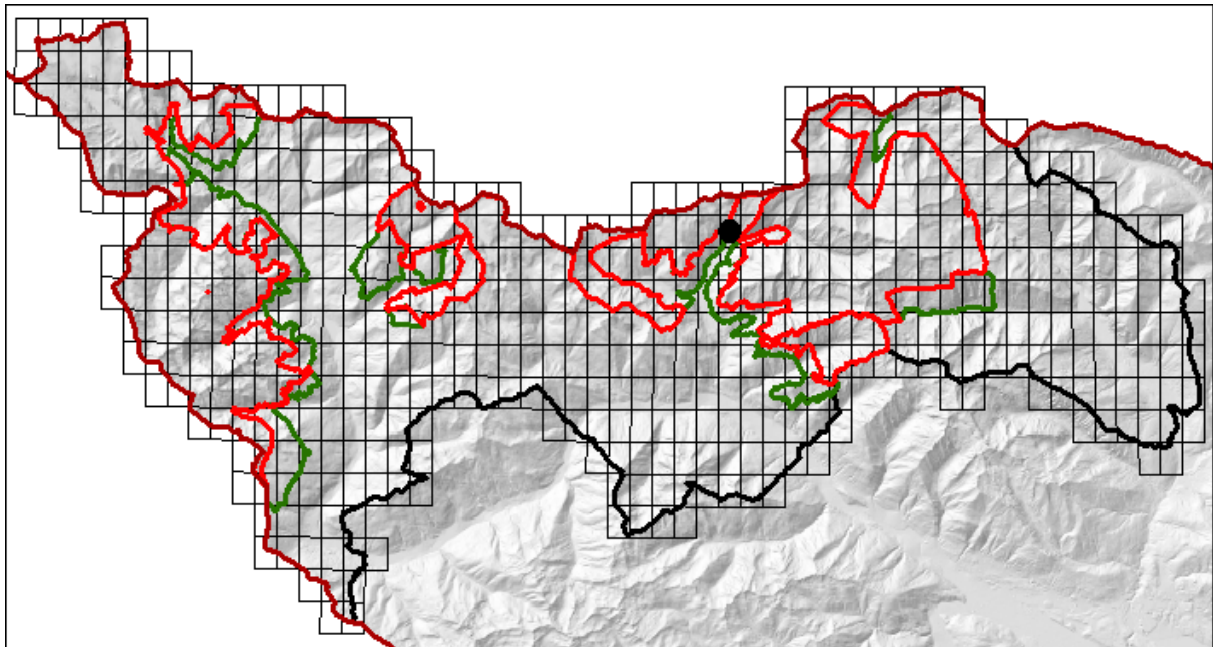


Abb. 18: Verbreitung des Blässhuhns (*Fulica atra*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK III

VSRL II/1, III/2
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Art unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz (Schonzeit: 1. 2. bis 15. 8.). Das Blässhuhn ist sehr anpassungsfähig und reagiert weniger empfindlich auf Störungen als andere Wasservogelarten. Es weist zur Zeit stabile bzw. leicht zunehmende Brutbestände auf und ist in Kärnten daher nicht gefährdet.

LITERATUR

SAMPL, H. & P. MILDNER (1973): Die Wandermuschel (*Dreissena polymorpha*) in Kärnten. – Carinthia II, 163./83.: 489–491.

Hohltaube *Columba oenas* LINNÉ 1758

Stock Pigeon – Colombella – Golob duplar

Holtaube, Wildtaubn

VERBREITUNG Von Nordwestafrika ausgehend erstreckt sich das Verbreitungsareal der Hohltaube über ganz Europa nordwärts bis ins mittlere Skandinavien und ostwärts bis nach Westsibirien und in den Nordiran (DVORAK et al 1993*).

In Österreich beschränkt sich die Brutverbreitung weitgehend auf die rand- und außeralpinen Landesteile. In den inneralpinen Lagen ist die Art nur ein seltener bzw. lokaler Brutvogel.

In Kärnten brütet sie hauptsächlich in Unterkärnten. Nur wenige brutzeitliche Nachweise gelangen im Gail- und oberen Drautal sowie entlang der Möll und der unteren Gurk. In der vertikalen Verbreitung beziehen sich die meisten Beobachtungen, der Höhenlage des Klagenfurter Beckens entsprechend, auf Höhen unter 900–1.000 m. Etwa 10 % der Daten erreichen im Kartierungszeitraum 1.200–1.400 m, wobei die höchste Meldung aus Winkl bei Heiligenblut stammt.

LEBENSRAUM Die Hohltaube besiedelt bevorzugt halboffene Landschaften mit größeren Wiesen, Weiden und Äckern in der Umgebung zur Nahrungssuche. Im Mai 1999 besuchte ein brutverdächtiges Paar regelmäßig eine Futterstelle bei Olsach im Bezirk Spittal (RASS 2000). Als Höhlenbrüter ist diese Art von Schwarzspechthöhlen abhängig. Zumindest in der Kärntner Literatur finden sich auch Hinweise auf Nistplätze in Burgruinen (KELLER 1890*).

Derzeit sind jedoch keine Brutplätze an Gebäuden bekannt. SANTNER (1947) berichtete von einer Brut in einer Buche am 8. 4. 1947 in Klagenfurt.

PHÄNOLOGIE Die Hohltaube erscheint am Heimzug ausnahmsweise bereits im Jänner, meist im Februar. Der Zug verläuft unauffällig, aber auch Trupps von 20–30 Exemplaren, teilweise zusammen mit der Ringeltaube, können beobachtet werden (PETUTSCHNIG 2004). Erste Bruten mit flüggen Jungen wurden bereits Anfang Mai nachgewiesen (WRUB 1985). Selten können größere Ansammlungen bis zu 50 Exemplare in der ersten Maidekade auftreten (z.B. 1999 im Thoner Moor, Archiv BirdLife Kärnten), wobei es sich vermutlich bereits um Familientrupps bzw. Junge handelt. Der Herbstzug fällt in die Monate September und Oktober, ebenfalls unauffällig, selten mit bis zu 40, einmal 85 Exemplare (WRUB 1994).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 520.000–730.000

Österreich: 2.500–4.500

Kärnten: 100–300

Im LIFE-Projekt Schütt-Dobratsch konnten in 15–20 Schwarzspechtrevieren mit insgesamt mehr als 100 Höhlen auf 46 km² nur etwa fünf Hohltauben-Reviere nachgewiesen werden (WAGNER 2004). FELDNER (1998) fand in den Buchenmischwäldern der Karawanken in fünf Schwarzspechtrevieren drei Hohltauben-Brutpaare. Kärnten liegt zwischen Gebieten mit unterschiedlichen Bestandstrends. Während Slowenien sowie fast alle Balkanstaaten und Osteuropa in den letzten Jahren abnehmende Bestände aufweisen, ist der Trend in Mittel- und Westeuropa teilweise stark zunehmend (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). Die Siedlungsdichte der Hohltaube hängt einerseits vom Höhlenangebot (Schwarzspecht) und andererseits von der Entfernung der Nahrungsgebiete ab. Dabei werden 1–4 (bis zu 15) km weite Flüge in Kauf genommen (MÖCKEL 1988).

DIE HOHLTAUBE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 19) Die Hohltaube ist, wenn überhaupt, dann nur ganz spärlich im NP vertreten. Der einzige Nachweis aus der unmittelbaren Umgebung stammt, wie oben bereits erwähnt, aus Heiligenblut-Winkl (5.6.2004).

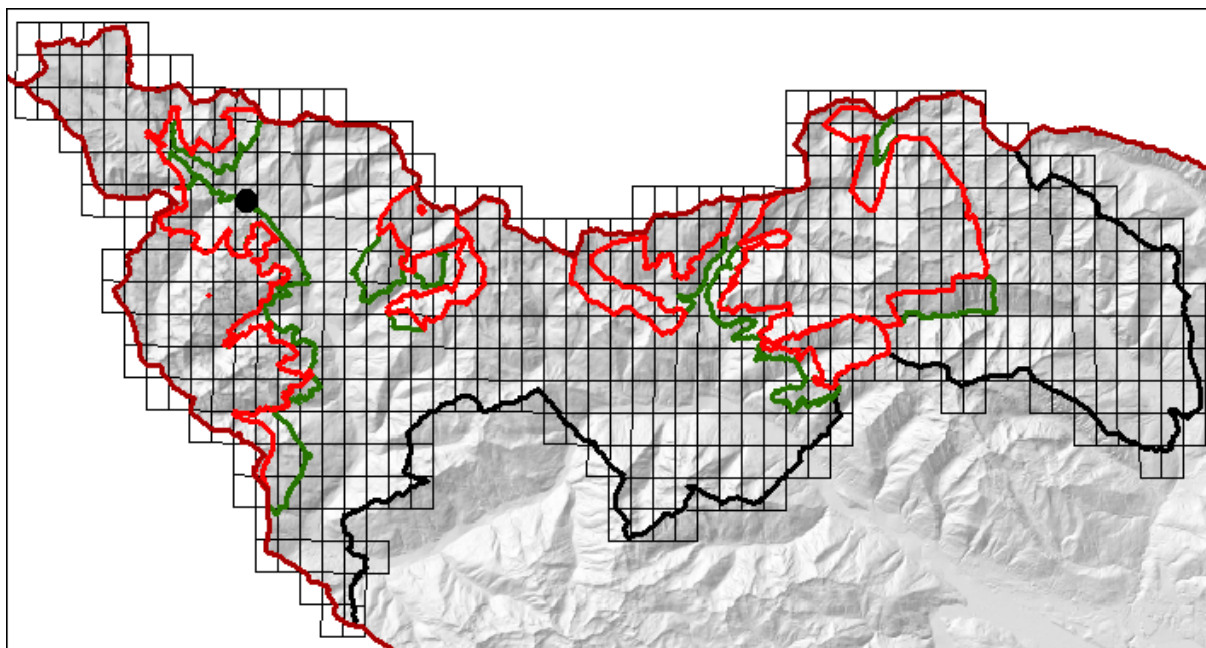


Abb. 19: Verbreitung der Hohltaube (*Columba oenas*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
 BK III
 VSRL II/2
 Österreich: NT
 Kärnten: NT

Die Art unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont.

Der Verlust geeigneter Höhlenbäume und ein verringertes Nahrungsangebot durch Intensivierungen in der Landwirtschaft sind die größten Gefahren für die Hohltaube. Weiters kann sich nasskaltes Wetter negativ auf die Bruthöhlen auswirken (nasser Boden und gestörter Wärmehaushalt). Auch Prädatoren wie Marder, Bilche, Greifvögel und Eulen (BAUER & BERTHOLD 1997*) tragen häufig zur Bestandsreduktion bei.

Geeignete Schutzmaßnahmen sind die Schaffung von Naturwaldreservaten zur langfristigen Erhaltung totholzreicher Altbestände und das Belassen von Höhlenbäumen im Rahmen forstwirtschaftlicher Nutzungen. Das Höhlenangebot kann auch durch Nistkästen verbessert werden.

LITERATUR

- FELDNER, J. (1998): Die Buchenmischwälder in Kärnten und ihre Brutvogelgemeinschaften. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, Abt. 20, 14 S., Villach.
- MÖCKEL, R. (1988): Die Hohltaube. – Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 590, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt.
- PETUTSCHNIG, W. (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2003. – Carinthia II, 194./114.: 143–163.
- RASS, P. (2000): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1999. – Carinthia II, 190./110.: 269–284.
- SANTNER, E. (1947): Der Frühjahrszug in Mittelkärnten. – Natur und Land 33/34: 216.
- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.
- WRUB, W. (1985): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1984. – Carinthia II, 175./95.: 155–163.
- WRUB, W. (1994): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1993. – Carinthia II, 184./104.: 519–538.

Ringeltaube *Columba palumbus* (LINNÉ 1758)

Common Wood-Pigeon – Colombaccio – Grivar

Haidauben, Wildtaubn, Blochtaubn, Holztaubn

VERBREITUNG Das Gesamtverbreitungsareal der Ringeltaube erstreckt sich von der Türkei und den Maghreb-Staaten im Süden nach Mitteleuropa und die Britischen Inseln bis nach Skandinavien (67. Breitengrad), weiter nach Osten über den Mittleren Ural, westlich des Kaspischen Meeres durch den Kaukasus bis in den Iran (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*).

In Österreich ist die Ringeltaube ein weit verbreiteter Brutvogel verschiedener Lebensraumtypen, dessen Vertikalverbreitung bis in die montane Stufe reicht. Verbreitungslücken gibt es teilweise in den baumarmen, intensiv genutzten Agrarlandschaften Ost-Österreichs.

In Kärnten erreicht sie ihre größten Dichten in den agrarisch genutzten Gebieten Mittel- und Unterkärntens. Brutzeitbeobachtungen gibt es aber alljährlich bis 1.400 m Seehöhe. Der höchste Brutnachweis Kärntens stammt aus dem Pöllatal in 1.680 m Seehöhe (DVORAK et al. 1993*).

LEBENSRAUM Bezüglich des Lebensraumes ist die Ringeltaube sehr anpassungsfähig, daher werden von ihr fast alle Lebensräume von der Küstenlandschaft bis in die subalpine Stufe besiedelt. Neben dem Vorhandensein von Nist- und Rastmöglichkeiten, zumeist in hochstämmigen Waldgemeinschaften, sind Freiflächen zur Nahrungsaufnahme erforderlich. In der Kulturlandschaft werden bevorzugt Wälder oder Feldgehölze im Nahbereich von Agrarflächen besiedelt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist die Ringeltaube auch in urbane Bereiche eingedrungen. Vor allem in Westeuropa besiedelt sie, bei geringer menschlicher Scheu, die Park- und Friedhofsanlagen, Baumalleen und Einzelbäume in innerstädtischen Räumen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*). Eine diesbezügliche Besiedelungsentwicklung konnte in Kärnten bisher nicht festgestellt werden.

PHÄNOLOGIE Im Spätsommer kommt es in Gebieten mit günstigem Nahrungsangebot zu Schwarmbildungen unterschiedlicher Größe. Diese Ansammlungen, vor allem in Ackerbaugebieten, können mehrere 100 Individuen umfassen. Der Wegzug erfolgt im Allgemeinen in der ersten und zweiten Oktoberdekade. Beobachtungen zur Zugzeit am Dreiländereck ergaben folgende Zahlen: Am 29. 9. 1996 von 9.00–14.00 Uhr 947–970 Individuen, bei Truppgößen zwischen 3–280; am 3. 10. 1999 von 8.00–10.30 Uhr 799–809 Individuen in Truppstärken zwischen 4–130 (S. Wagner et. al. unpubl.) Ein außergewöhnlich großer Zugschwarm mit ca. 1000 Ringeltauben wurde am 7. 10. 2005 bei St. Jakob i. R. festgestellt (pers. Beob.). Hauptüberwinterungsgebiete sind Frankreich und die Iberische Halbinsel. Eine im Oktober 1993 in Südwestfrankreich (Pyrénées-Atlantiques) beringte Ringeltaube wurde im August 1997 bei Völkermarkt erlegt. Einzelne, aber auch größere Trupps überwinternder Ringeltauben werden alljährlich aus dem Raum Klagenfurt und vom Krappfeld gemeldet (PETUTSCHNIG 2004). Die ersten Ringeltauben treffen in der Regel aus dem Überwinterungsgebiet wieder Ende Februar bei uns ein. Der Hauptzug erfolgt Mitte März, und Anfang April sind in der Regel die Brutreviere bereits besetzt.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 9.000.000–17.000.000

Österreich: 20.000–40.000

Kärnten: 5.000–7.000

Gezielte großflächige Dichteuntersuchungen der Ringeltaube wurden in Kärnten bisher nicht durchgeführt. Im Rahmen einer ornithologischen Bestandserhebung im Krappfeld wurden 0,5 Brutpaare pro 10 ha ermittelt. (LENTNER 1997*). Eine weitere Dichteuntersuchung durch BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003) ergab auf einer 312 ha großen Fläche in Reisdorf bei Brückl 0,34 Bp./10 ha. WIEDNER (1995) ermittelte auf einer 20,6 ha großen Untersuchungsfläche mit 27 % Ackeranteil südwestlich von Klagenfurt 1 Bp./10 ha. Eine von SACKL (1990) durchgeführte Kartierung in einem Auwald im Bereich der Gurkmündung ergab eine Dichte von 0,6–1,1 Bp./10 ha. Die Verbreitung der Ringeltaube in Kärnten ist mit 72 %, auf die Gesamtfläche bezogen, als hoch anzusehen.

DIE RINGELTAUBE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 20) Für die Ringeltaube liegen vor allem Nachweise aus dem Bereich Heiligenblut, Mallnitz und natürlich den Tieflagen des Mölltales vor. Da es in Kärnten (siehe oben) Brutnachweise bis etwa 1.700 m Seehöhe gibt, ist eine weitere Verbreitung möglich.

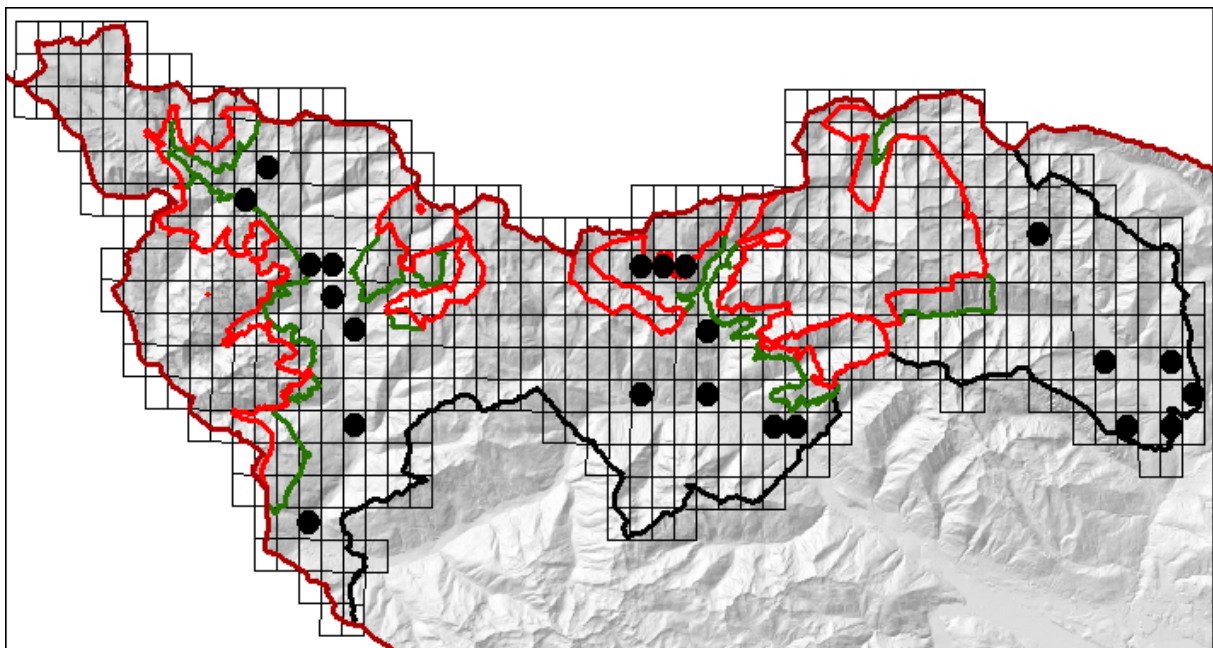


Abb. 20: Verbreitung der Ringeltaube (*Columba palumbus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, SecureBK –

VSRL II/1, III/1

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Ringeltaube unterliegt im Kärnten dem Jagdgesetz (Schonzeit: 1. 1. bis 15. 3. und 11. 4. bis 31. 7.). Aufgrund der weiten Verbreitung und der anscheinend gleich bleibenden Bestandsdichten ist eine aktuelle Gefährdung für die Ringeltaube nicht gegeben.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

PETUTSCHNIG, W. (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2003. – Carinthia II, 194./114.: 143–163.

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Kuckuck *Cuculus canorus* LINNÉ 1758

Common Cuckoo – Cuculo – Kukavica

Guggu (Keller 1890*)

VERBREITUNG Der Kuckuck ist ein paläarktisches Faunenelement und besiedelt Europa zur Brutzeit fast zur Gänze von den Mittelmeerinseln bis in die nördliche Wald-Tundra. Die Überwinterungsgebiete der europäischen Populationen befinden sich in Afrika.

Als weit verbreiteter Brutvogel besiedelt er alle Bundesländer von Vorarlberg bis Burgenland und weist mit Ausnahme der ausgeräumten Agrarsteppen kaum Verbreitungslücken auf (DVORAK et al. 1993*).

Auch in Kärnten kommt der Kuckuck zur Brutzeit über das ganze Land verteilt vor. Die flächendeckende Verbreitung wurde bereits im ausklingenden 19. Jh. von CAPEK (1900) dokumentiert. Der Unterkärntner Raum (insbesondere das Klagenfurter Becken) weist eine dichtere Besiedlung auf. Größere Lücken in den Nockbergen, der Kreuzeckgruppe und den Gailtaler Alpen dürften methodisch bedingt sein.

LEBENSRAUM Auf der Suche nach einem geeigneten Lebensraum nicht wählerisch, besiedelt der Kuckuck eine Vielzahl unterschiedlicher Biotope von den Niederungen bis zur Baumgrenze. Als Brutparasit ist er auf das Vorkommen seiner Wirtsvögel wie z.B. Bergpieper (WRUB 1990), Hausrotschwanz (CAPEK et al. 1898, ZMÖLNIG 1971*), Rotkehlchen u. a. angewiesen. In Waldgebieten werden besonders Mischwälder bevorzugt, aber auch in gut strukturierten Kulturlandschaften und in der Waldauflösungszone findet man die Art nicht selten, soweit das Nahrungsangebot (Schmetterlingsraupen) entsprechend vorhanden ist. Die höchsten Brutnachweise im angrenzenden Osttirol liegen bei ca. 2.000 m (MORITZ & BACHLER 2001).

PHÄNOLOGIE Nach älteren Aufzeichnungen erschien der erste Kuckuck im 19. Jh. durchschnittlich Mitte April, von Ausnahmen abgesehen – so am 6. April 1901 (CAPEK 1900, KELLER 1901). Eine frühere Ankunft auf Grund klimatischer Veränderungen kann für den Kuckuck in den letzten Jahren nicht bestätigt werden, so konnten die ersten Rufer im Wörthersee-Gebiet am 16. 4. 2004 und am 14. 4. 2005 registriert werden (pers. Aufz.). Der Großteil dürfte Ende April aus den Winterquartieren zurückkehren und verlässt bereits wieder im August bis Anfang September das Brutgebiet. (KELLER 1890*) In seltenen Fällen kann der Kuckuck auch noch im Oktober angetroffen werden (SANTER 1922*), ja sogar ausnahmsweise im November (MORITZ & BACHLER 2001). Ein am 12. 8. 1968 gefundener Kuckuck, der in Klagenfurt gegen eine Leitung flog, wurde am 2. 6. 1968 in Königsberg (Russland) beringt.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 4.200.000–8.600.000

Österreich: 20.000–40.000

Kärnten: 2.000–3.000

Aus den vorliegenden Kartierungsergebnissen lässt sich für Kärnten ein Gesamtbestand von 2.600 Bp. errechnen. Gezielte Bestandserhebungen zur Siedlungsdichte liegen für Kärnten nicht vor. Im Zuge einer Kartierung in einem Auwald an der Gurkmündung konnte SACKL (1994) auf einer Fläche von 17, 7 ha eine Dichte von 1,1 Rev./10 ha ermitteln. Eine Revierkartierung in einem ca. 100 ha Untersuchungsgebiet im Bereich des Finkensteiner Moores ergab eine Siedlungsdichte von 0,3 Bp./10 ha (WAGNER 1997*).

DER KUCKUCK IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 21) Die Art, welche bis in die subalpine Zone vordringt, ist im NP weit verbreitet.

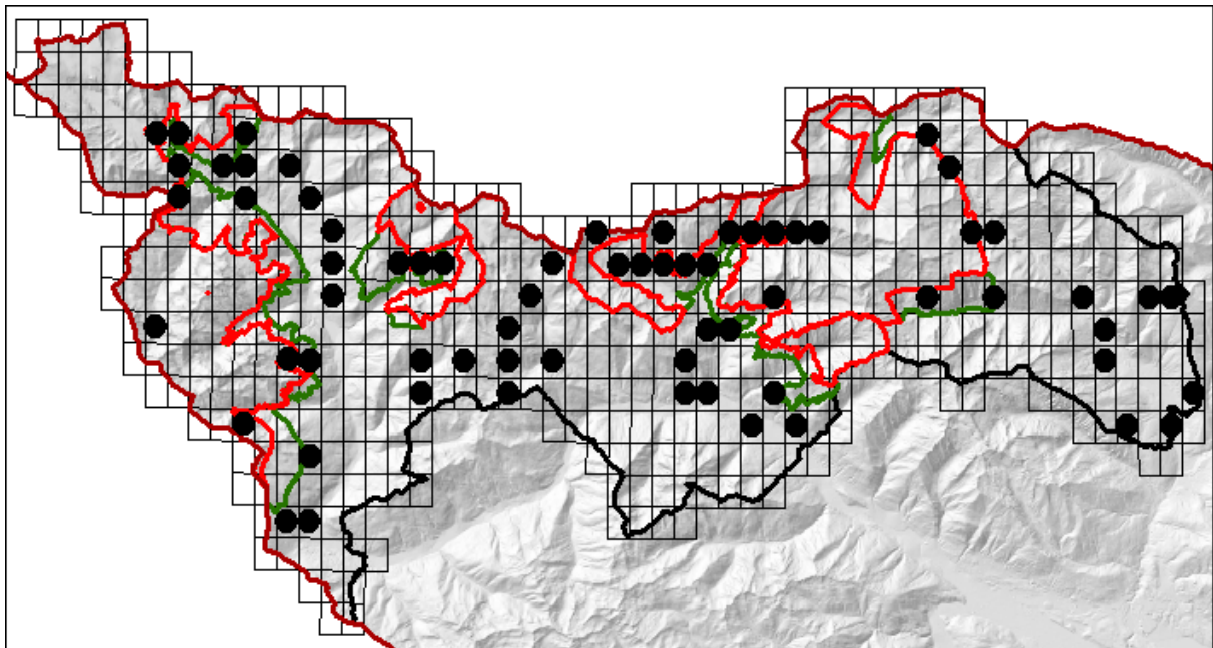


Abb. 21: Verbreitung des Kuckucks (*Cuculus canorus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK III
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Im Zuge des österreichischen Brutvogelmonitorings wurde in 100 Erfassungsgebieten wurde eine Bestandsverminderung um 9 % zwischen 1998 und 2002 festgestellt (DVORAK & WICHMANN 2003). In Kärnten fehlen vergleichende Untersuchungen, jedoch ist die Art noch überall verbreitet und entsprechend der vorliegenden Kartierungsergebnisse ist der Bestand nicht gefährdet.

LITERATUR

- CAPEK, W. (1900): Der Frühlingszug des Kuckucks in den Jahren 1897 und 1898. – Die Schwalbe, Neue Folge 2: 1–19.
- CAPEK, W., V. LORENZ, A. STEUER, R. WAHL (1898): Daten über den Zug der Vögel vom Frühjahr

1897. – Die Schwalbe, Neue Folge 1: 1–101.
- DVORAK, M. & N. WICHMANN (2003): Die Vogelwelt Österreichs im dritten Jahrtausend. – BirdLife Österreich, 32 S., Wien.
- KELLER, F. C. (1901): Ornithologische Beobachtungen über Frühjahr und Sommer 1901. – Carinthia II, 91./11.: 148–159, Klagenfurt.
- MORITZ, D. & A. BACHLER (2001): Die Brutvögel Osttirols. Ein kommentierter Verbreitungssatals. – Oberdruck Dölsach, 277 S., Lienz.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenburg, 31 S.
- SANTER, Ä. (1922): Vogelzugbeobachtungen aus Klagenfurt und Umgebung. – Carinthia II, 111./31.: 38–40, Klagenfurt.
- WRUB, W. (1990): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten. 1989. – Carinthia II, 180./100.: 651–664, Klagenfurt.

Uhu *Bubo bubo* (LINNÉ 1758)

Eurasian Eagle-Owl – Gufo reale – Velika uharica

Schuh, Ruff, Puhu, Puhi, Auf, Auff, Bua auff, Buhu

VERBREITUNG Der Uhu ist von Nordafrika über ganz Europa mit Ausnahme der Britischen Inseln, weiten Teilen Frankreichs und dem äußersten Norden Skandinaviens verbreitet. Schwerpunkte der Verbreitung sind Norwegen, Finnland und Russland (MEBS & SCHERZINGER 2000).

In Österreich brütet der Uhu in allen Bundesländern, er fehlt lediglich in den Tieflagen Ostösterreichs (DVORAK et al. 1993*).

Die Hauptverbreitung in Kärnten erstreckt sich entlang der Flusstäler bis in den Bereich der Waldgrenze. Bei den Kartierungen für den Brutvogelatlas wurden nur wenige Vorkommen bestätigt, doch zeigte eine gezielte Nachsuche an potentiellen Brutplätzen im Februar 2005, dass der Uhu derzeit in Kärnten eine weite Verbreitung aufweist.

LEBENSRAUM Der Uhu bevorzugt halboffene, reich gegliederte Landschaften, meist mit hohem Nadelwald-Anteil als ganzjährigen Sichtschutz. Er nützt gerne stehende oder fließende Gewässer als Nahrungsquelle und zum Baden.

Störungsfreiheit in unmittelbarer Horstumgebung ermöglichen auch erfolgreiche Bruten in der Nähe von Ortschaften oder belebten Straßen. Das reiche Nahrungsangebot durch Mülldeponien führte im Jahr 2000 im östlichen Stadtgebiet von Klagenfurt zu einer

erfolgreichen Baumbrut auf einer Kiefer mit drei Jungen (M. Woschitz, pers. Mitt.). In den folgenden Jahren war dieser Brutplatz wieder verwaist. Es ist dies die einzige bekannte Baumbrut in Kärnten. In seltenen Fällen brütet der Uhu auch auf dem Boden (CEKONI-HUTTER 1998).

PHÄNOLOGIE Der Uhu ist sogar im Hochgebirge Standvogel, wobei das Jagdgebiet im Winter ausgedehnter sein kann (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*). Jungvögel verlassen nach dem Ausfliegen das Brutgebiet. Ein am 27. 5. 1993 bei Judenburg (Steiermark) beringtes Exemplar wurde am 21. 12. desselben Jahres bei Weißenstein gefunden (89 km Distanz).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 19.000–38.000

Österreich: 400–600

Kärnten: 40–60

In den 1990er Jahren gab es in Kärnten 51 rezente und historische Uhu-Territorien. In den westlichen Flusstälern (Drautal bis Villach, Gailtal, Lieser- und Maltatal) betrug der mittlere Revierabstand 8,7 km (CEKONI-HUTTER 1998). Im Rahmen der Kartierungen wurden einige davon bestätigt und auch neue Reviere entdeckt. Horstabstände von 2–3 km existieren am Ossiacher See (H. Kräuter, pers. Mitt.), im unteren Gailtal (WAGNER 2004) sowie im unteren Rosental. Der Gesamtbestand kann in Kärnten auf etwa 40–60 Brutpaare geschätzt werden.

Bis in die 1960er Jahre waren in ganz Kärnten nur etwa ein Dutzend Uhu-Reviere bekannt. KELLER (1890*), ZIFFERER (1892), KLIMSCH (1950), PEHR (1930), SCHWEIGER (1958*) und CORTI (1959) nannten Uhu-Vorkommen aus folgenden Landesteilen: Lesachtal, Gailtal, Warmbad Villach, Karawanken, Weißensee, Liesertal, Flattnitz, Ulrichsberg, Lavanttal und Köttmannsdorf. In der „Roten Liste“ der Vögel Kärntens berichtete WRUB (1974*) nur mehr von zwei Nachweisen in Kärnten, aber bereits Ende der 1970er Jahre erfolgte offenbar eine Zunahme der Brutpaare im Raum Klagenfurt und Villach (STROBL 1980, WRUB 1983).

DER UHU IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 22) Im Zuge der Wiederausbreitung dieser Art nach einem markanten Bestandstief Mitte des letzten Jahrhunderts ist vermutlich auch der NP besiedelt worden. Die Nachweise konzentrieren sich auf das Seebachtal bei

Mallnitz (z.B. 18.6.2004, 17.2.2005 rufend), wenngleich es für 1992 einen solchen für den Raum Heiligenblut gibt (F. Hafner via W. Wruß).

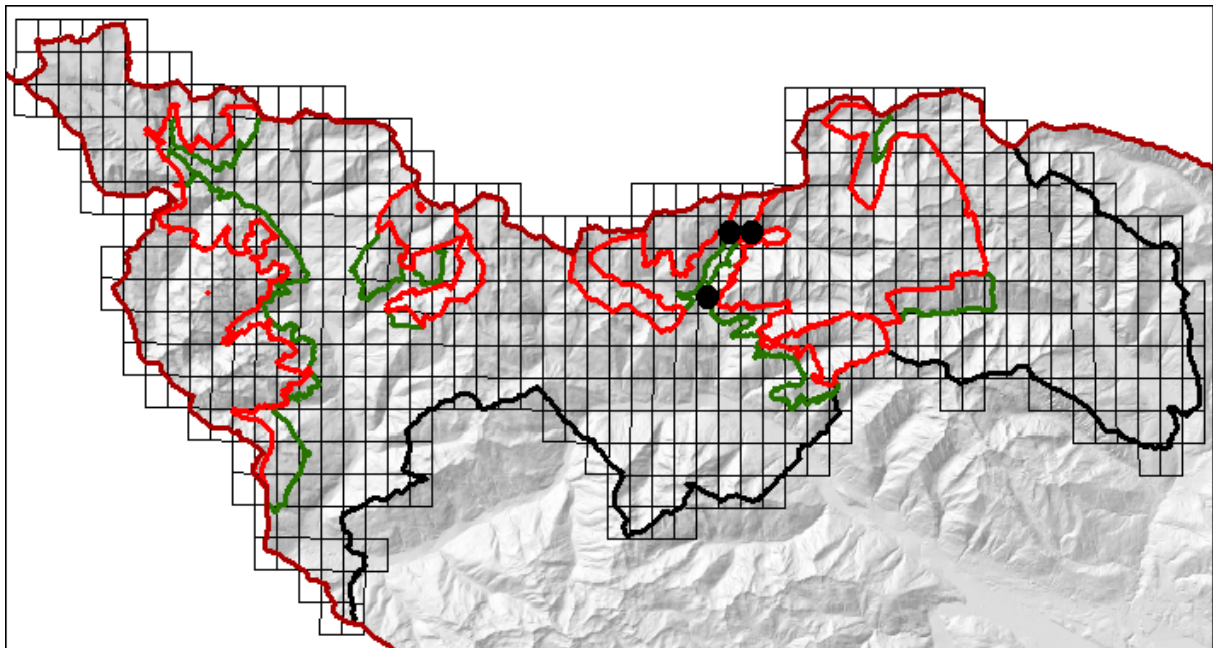


Abb. 22: Verbreitung des Uhus (*Bubo bubo*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted

BK II

VSRL I

Österreich: NT

Kärnten: NT

Der Uhu unterliegt dem Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont.

Ein verringertes Nahrungsangebot als Folge der Ausräumung der Landschaft, aber auch die Schließung von Mülldeponien (weniger Ratten) wirken sich negativ auf den Bruterfolg aus. Fast alljährlich kommt es in Kärnten zu Todesfällen durch Stromleitungen und im Straßenverkehr. 1988 und 1989 wurden drei verletzte Uhus gemeldet (WRUB 1989 und 1990). 2004 gab es sogar sieben (!) bekannt gewordene tote Uhus in Kärnten (PETUTSCHNIG & RASS 2005).

Natürliche Felsen müssen als Uhu-Lebensräume lokal vor Klettersportlern geschützt werden (z.B. Kanzianiberg und Warmbad Villach). MEBS & SCHERZINGER (2000) empfehlen die Einrichtung von Schutzzonen rings um aktuelle und traditionelle bzw. potentielle Uhu-Bruthabitate.

LITERATUR

- CEKONI-HUTTER, B. M. (1998): Zur Verbreitung und Nahrungsökologie des Uhus in Kärnten mit besonderer Berücksichtigung der Wechselbeziehung zum Wanderfalken. – Inaugural-Diss., Veterinärmedizinische Universität, 150 S., Wien.
- CORTI, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. – Die Vogelwelt der Alpen 5: 616–617, Chur.
- KLIMSCH, O. (1950): Vogelkundliches Kärntner Allerlei von den Jahren 1948 bis 1950. – Carinthia II, 139./59. und 140./60.: 163–167.
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. – Kosmos Naturführer, 396 S., Stuttgart.
- PEHR, F. (1930): Die Napoleonwiese bei Warmbad-Villach. – Sonderabdruck der „Villacher Zeitung“, Verlag H. Heuß, Villach.
- PETUTSCHNIG, W. & P. RASS (2005): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2004. – Carinthia II, 195./115.: 9–32.
- STROBL, D. (1981): Aufwind für den Uhu in Kärnten. – Kärntner Naturschutzblätter 20: 165–167.
- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.
- WRUB, W. (1983): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1982. – Carinthia II, 173./93.: 253–262.
- WRUB, W. (1989): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1988. – Carinthia II, 179./99.: 687–695.
- WRUB, W. (1990): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1989. – Carinthia II, 180./100.: 651–664.

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* (LINNÉ 1758)

Eurasian Pygmy-Owl – *Civetta nana*, *Civetta minore* – Mali skovik

Beckl

VERBREITUNG Der Sperlingskauz ist ein Brutvogel der borealen Zone der Paläarktis. Im isolierten mitteleuropäischen Areal werden vor allem Nadelwälder der (Mittel-)Gebirge besiedelt (SCHÖNN 1995).

In Österreich ist der Sperlingskauz ein verbreiteter, aber mäßig häufiger Brutvogel mit disjunktem Areal. Einerseits brütet die Art in den Nadelwaldgesellschaften des gesamten Alpenraumes, andererseits ist sie im Bereich der Böhmisches Masse zu finden (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten kann diese kleine Eulenart in der montanen und subalpinen Stufe, überwiegend in Höhen zwischen 800 und 1.800 m Seehöhe, angetroffen werden. Früher dürfte sie weiter verbreitet gewesen sein, so wurden am Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßig Exemplare am Kreuzbergl bei Klagenfurt gemeldet. (ZIFFERER 1887, SANTER 1923).

LEBENSRAUM Der Sperlingskauz ist ein Bewohner lückiger, nadelholzdominierter Wälder des boreal-rauhen Klimatyps. Wichtig sind offene Flächen zur Jagd wie Hochmoore, Wiesen oder Kahlschläge, zur Jagd, dichter Jungwald als Einstand, sowie Altholzbestände mit einem ausreichenden Spechthöhlenangebot zur Brut und Anlage von Beutedepots. Das Gebiet muss ganzjährig eine ausreichende Dichte von Kleinsäugern bzw. -vögeln als Nahrungsbasis aufweisen, da Sperlingskäuze hauptsächlich streng territoriale Standvögel sind. Die Anwesenheit des Fressfeindes Waldkauz (*Strix aluco*) schließt jene des Sperlingskauzes offensichtlich aus (SCHERZINGER 1970). Zeitig im April werden zwischen 4–6 Eier gelegt und nach etwa 28–30 Tagen Brutzeit und 30 Tagen Nestlingszeit fliegen die Jungvögel aus.

PHÄNOLOGIE Der Sperlingskauz ist vor allem ein Standvogel, wobei etablierte Paare ganzjährig am Territorium festhalten. Jungvögel zeigen ein stärkeres Dispersionsverhalten, und in strengen Wintern kommt es zu Vertikalwanderungen in Waldbestände tieferer Lagen und zuweilen auch in die Nähe von Siedlungen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 47.000–110.000

Österreich: 2.000–3.500

Kärnten: > 400

Der Sperlingskauz ist durch seine geringe Siedlungsdichte, seine heimliche Lebensweise und die Unzugänglichkeit des Berglebensraumes schwer zu erfassen. Für Kärnten liegen keine Bestandserhebungen vor, doch kann wegen der potentiell großflächigen Habitate eine weite Verbreitung angenommen werden.

DER SPERLINGSKAUZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 23) Wegen der vorteilhaften Habitatbedingungen bzw. dem weitgehenden Fehlen des Waldkauzes sind die

Nadelwälder in und um den NP mit großer Sicherheit flächig besiedelt. Untersuchungen zur Siedlungsdichte bzw. Bestandsentwicklung liegen nicht vor, wären jedoch wünschenswert.

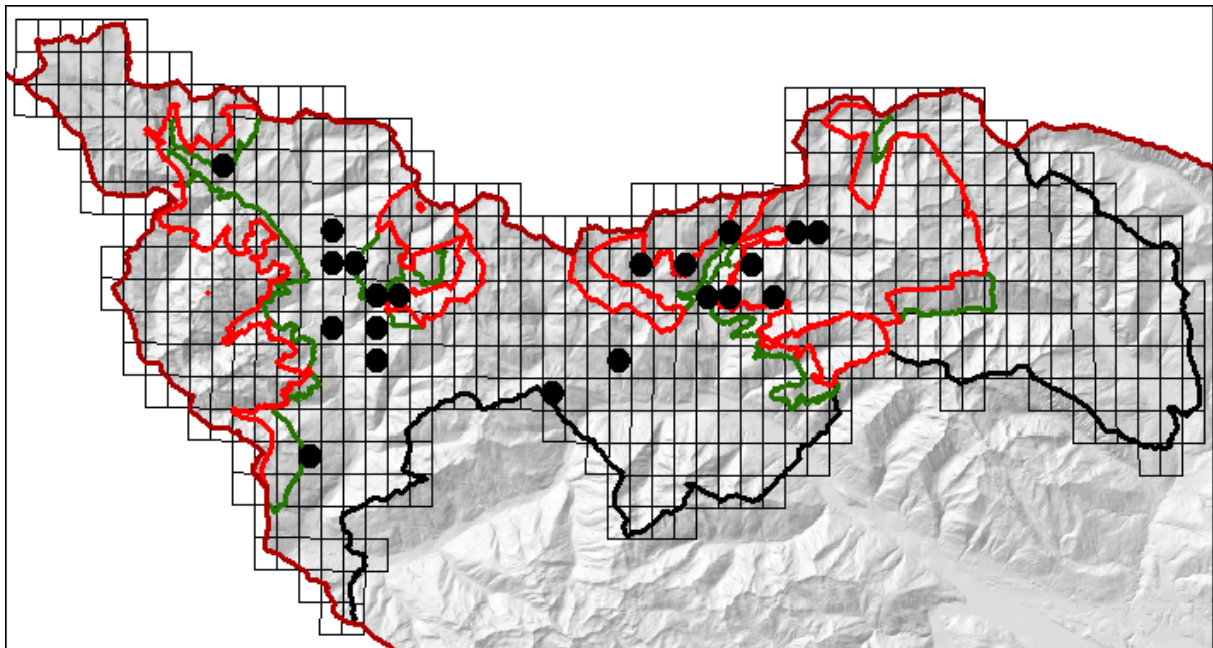


Abb. 23: Verbreitung des Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL I

Österreich: LC

Kärnten: NT

Der Sperlingskauz unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont.

Eine akute Gefährdung des Sperlingskauzes liegt derzeit wohl nicht vor, jedoch erwähnte FRÜHAUF (2005*) leichte gebietsweise Bestandsrückgänge für Österreich. Wichtig ist die Erhaltung (und Renaturierung) von Optimalhabitaten, also reich strukturierte Nadelwälder mit über 100-jährigen Altholzbeständen. Dies könnte auch für andere Waldvogelarten, insbesondere für das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*; vgl. Arttext), positive Effekte mit sich bringen. Da Sperlingskäuze auf das Vorhandensein von Baumhöhlen angewiesen sind, führen kurze Umtriebszeiten und das Entfernen von höhlenreichen Bäumen zum Verlust geeigneter Lebensräume. Die Ansiedlung des Fressfeindes Waldkauz darf, etwa durch Anbringung entsprechend großer Nistkästen, nicht gefördert werden.

LITERATUR

- SANTER, E. (1923): Vogelzugbeobachtungen aus Klagenfurt und Umgebung 1922/1923. – Carinthia II, 112. und 113./32. und 33.: 141–143.
- SCHERZINGER, W. (1970): Zum Aktionssystem des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*, L.). – Zoologica 41: 1–120.
- SCHÖNN, S. (1995): Der Sperlingskauz. – Die Neue Brehm-Bücherei, 123 S., Wittenberg Lutherstadt.
- ZIFFERER, A. (1897): Seltene Vogelerscheinungen des ersten Halbjahres 1897. – Carinthia II, 87./7.:181–186.

Waldkauz *Strix aluco* LINNÉ 1758

Tawny Owl – Allocco – Lesna sova

Nachtkauz, „Huh“, „Tschusch“

VERBREITUNG Das Brutareal des Waldkauzes erstreckt sich von Nordwest-Afrika über fast ganz Europa, mit Ausnahme Irlands und Nord-Skandiaviens ostwärts nach Asien.

In Österreich ist er vom Flachland bis in die montane Stufe die häufigste und am weitesten verbreitete Eule. Die Obergrenze der Höhenverbreitung deckt sich weitgehend mit den höchsten Vorkommen der Buche (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten liegt der Schwerpunkt im Zentralraum und den Flusstälern. Die großen Lücken in der Verbreitungskarte resultieren vorwiegend aus fehlenden Nacht-Begehungen. Das weiträumige Fehlen des Waldkauzes in Westkärnten ist teilweise auch topographisch bedingt. Vertikal liegen rund 80 % der Beobachtungen im Kartierungszeitraum unter 1.000 m, darüber verteilen sich die Nachweise in den Hohen Tauern und den Gurktaler Alpen bis auf etwa 1.300 m, ausnahmsweise erfolgten auch Beobachtungen an der Waldgrenze (z.B. im hinteren Seebachtal bei Mallnitz).

Bereits KELLER (1890*) bezeichnete die Art als Stand- und Brutvogel von den Wäldern der Ebene bis in die entlegenen inneralpinen Täler. Aufgrund der Tatsache, dass der Waldkauz keine seltene Erscheinung ist, existieren in den vergangenen 30 Jahren nur wenige publizierte Beobachtungen, wie z.B. vom östlichen Rosental (SCHLÄFER 1977), vom Faaker See (MÖNIG 1977) oder von einem Waldkauz, der vorbeigehende Fußgeher attackierte (WRUB 1984).

LEBENSRAUM Der Waldkauz lebt bevorzugt in lichten Laub- und Mischwäldern, Parkanlagen, Alleen und Gärten mit altem, höhlenreichen Baumbestand. Er brütet sogar in stärker

verbautes Gebiet, wie z.B. im Zentrum von Klagenfurt, und besiedelt in höheren Lagen bevorzugt die sonnseitigen Berghänge.

PHÄNOLOGIE Der Waldkauz ist ein Stand- und Strichvogel. Ein am 24. 11. 1991 in Windisch-Bleiberg beringtes Exemplar wurde am 30. 3. 1997 in Unterloibl tot aufgefunden. Ein weiterer Ringfund bestätigt das Abstreichen der Jungvögel aus dem Brutgebiet: ein am 9. 4. 1971 nestjung in Oberdrauburg beringter Waldkauz wurde am 11. 3. 1972 in Osoppo bei Udine (Italien) tot aufgefunden (WRUB 1972). In tiefen Lagen beginnt die Art schon sehr früh zu brüten. Am 2. April 1973 befanden sich bereits vier fast flügge Junge auf den Kastanienbäumen beim Landesmuseum Klagenfurt (WRUB 1973). Es sind aber auch relativ späte Bruten belegt, wie z.B. eine Brut mit drei Jungen am 7. 6. 1992 in einer Scheune im unteren Gailtal (WRUB 1993).

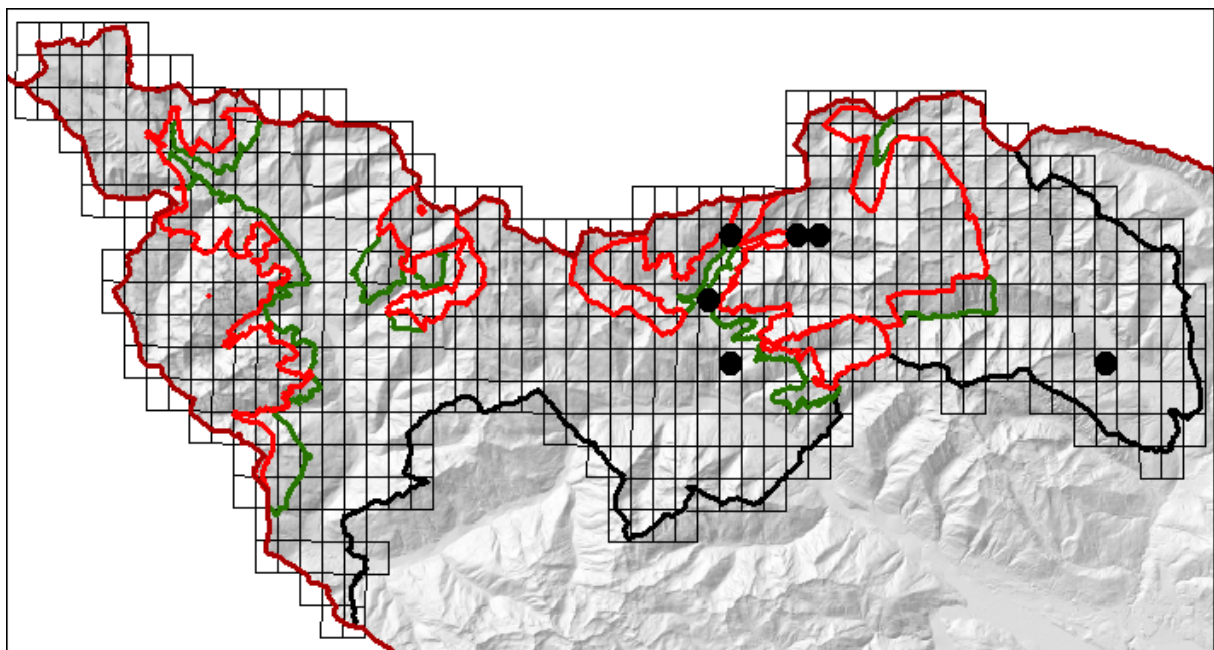


Abb. 24: Verbreitung des Waldkauz (*Strix aluco*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 480.000–1.000.000

Österreich: 9.000–16.000

Kärnten: 800–1.500

Im Rahmen des LIFE-Projektes Schütt-Dobratsch konnten auf 46 km² mindestens 12–15 Brutpaare nachgewiesen werden (WAGNER 2004). Zumindest an einigen Orten dürfte sich die starke Präsenz des Uhus in Kärnten negativ auf die Siedlungsdichte des Waldkauzes auswirken. CECONI-HUTTER (1998) führt ihn an 14. Stelle von 84 verschiedenen Beutetieren des Uhus an. Europaweit sind die Populationen in den letzten Jahrzehnten stabil geblieben (HEATH et al. 2000*, BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*).

DER WALDKAUZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 24) Wegen seiner Habitatansprüche ist der Waldkauz im NP nur randlich verbreitet. Alle Nachweise konzentrieren sich auf das Seebachtal bei Mallnitz.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Der Waldkauz unterliegt dem Kärntner Jagdgesetz und ist ganzjährig geschont).

Geringes Nahrungsangebot durch Zersiedlung und Ausräumung der Landschaft sowie der Verlust der Brutplätze durch intensive Forstwirtschaft sind vermutlich die Hauptgründe für eine Gefährdung der an und für sich relativ häufigen Art. Nach WRUB (1975) ist die Art sehr anpassungsfähig und es sind keine besonderen Schutzmaßnahmen notwendig.

BAUER & BERTHOLD (1997*) nennen neben Prädatoren wie Habicht, Uhu und Marder auch strenge Winter als Gefährdungsursache. Verkehrstopfer werden vor allem im Herbst und Winter gemeldet (drei Ringfunde von Jungvögeln zwischen Oktober und Jänner als Straßen- und Bahnopfer).

LITERATUR

- CECONI-HUTTER, B. M. (1998): Zur Verbreitung und Nahrungsökologie des Uhus in Kärnten mit besonderer Berücksichtigung der Wechselbeziehung zum Wanderfalken. – Inaugural-Diss., Veterinärmedizinische Universität, 150 S., Wien.
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. – Kosmos Naturführer, 396 S., Stuttgart.
- SCHLÄFER, W. (1977): Vogelbeobachtungen im östlichen Rosental. – Carinthia II, 167./87.: 393–398.
- MÖNIG, R. (1977): Ornithologische Beobachtungen am Faaker See. – Carinthia II, 167./87.: 399–402.

- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.
- WRUB, W. (1972): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1971/72. – Carinthia II, 162./82.: 309–312.
- WRUB, W. (1973): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1972/73. – Carinthia II, 163./83.: 601–602.
- WRUB, W. (1975): Vögel als Bewohner menschlicher Bauwerke. – Kärntner Naturschutzblätter 14: 47–60.
- WRUB, W. (1984): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1983. – Carinthia II, 174./94.: 139–144.
- WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 183./103.: 827–850.

Waldohreule *Asio otus* (LINNÉ 1758)

Long-Eared Owl – Gufo comune – Mala uharica

Tschusch

VERBREITUNG Die Waldohreule besiedelt die Westpaläarktis in der Nominatform mit mehreren geographischen Variationen und einer Unterart (*canariensis*) auf den Kanarischen Inseln. Dabei reicht ihr Verbreitungsgebiet von Nordafrika, Spanien, Frankreich, den Britischen Inseln mit der Nordgrenze in Skandinavien bis zum Ural und mit der südlichen Verbreitungsgrenze über die Apennin- und Balkanhalbinsel, die Türkei, den Nahen Osten bis zum Kaukasus.

In Österreich ist die Art weit verbreitet und brütet in allen Bundesländern (DVORAK et al. 1993*). Dabei ist jedoch zu bemerken, dass insgesamt ein recht lückenhaftes, unvollständiges Gesamtbild der Verbreitung vorhanden ist, weil die Waldohreule eine sehr geringe Rufaktivität aufweist.

In Kärnten gelangen Nachweise in der Kartierungsperiode vor allem in den Tallagen Unterkärntens.

LEBENSRAUM Waldohreulen benötigen vorwiegend offenes, freies Gelände mit Grünlandwirtschaft, Ackerflächen und abwechselnden Gehölzgruppen. Wie jede Eulenart ist auch sie vom bestehenden Nahrungsangebot abhängig, und so ist ein reichliches Angebot an Wühlmäusen und Kleinvögeln für den Fortbestand der Art lebensnotwendig. Der Nahrungsanteil an Mäusen beträgt ca. 80–90 %, somit kann in Habitaten mit hohen

Mausgradationen auch eine fallweise Neubesiedlung bzw. eine Arealausdehnung erfolgen. Ein weiteres wichtiges Kriterium für geeignete Waldohreulenhabitate stellen dichte Baum- und Strauchgruppen dar, die einerseits als geschützter Tageseinstand dienen, andererseits Nester von Krähen, Tauben und Greifvögeln beinhalten, die von den Eulen zum Brüten nachgenutzt werden. In seltenen Fällen brütet die Waldohreule auch am Boden am Fuße von Bäumen und Sträuchern. In den Wintermonaten kann man jagende Eulen auch auf Schneestangen entlang von Straßen beobachten, wobei es aber leider immer wieder zu (nicht selten tödlichen) Kollisionen mit Kraftfahrzeugen kommt. Waldohreulen bilden im Winter auch sogenannte Schlafgemeinschaften an jahrelang genützten Sammelplätzen, bevorzugt in dichten Nadelbäumen (H. Oberwalder, mündl. Mitt.), wobei sie dabei auch den urbanen Bereich wie Friedhöfe, Vorstädte, Mülldeponien u. ä. nützen. Von der Vertikalverbreitung her ist die Waldohreule vorwiegend eine Vogelart der tieferen Tallagen mit einem Schwerpunkt bis ca. 600 m Seehöhe. Darüber findet man sie bis zur subalpinen Stufe in ca. 1.600 m nur noch vereinzelt (DVORAK et al. 1993*).

PHÄNOLOGIE Die Waldohreule ist in Kärnten Stand- und Strichvogel, der bereits Ende Februar mit der Brut beginnt. Sie tätigt eine Jahresbrut, in Gradationsjahren unter Umständen noch eine weitere.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 380.000–810.000

Österreich: 2.000–5.000

Kärnten: 100–200

In kleinstrukturierten Landschaften erreicht die Waldohreule ihre höchsten Dichtewerte, jedoch liegen aufgrund der Unauffälligkeit der Art und bedingt durch das stark abgeschwächte Revierverhalten kaum Untersuchungen zum Bestand und zur Siedlungsdichte vor. Die Waldohreule konnte nur bei einer einzigen Dichteuntersuchung in Kärnten festgestellt werden (WAGNER 1997*). Dabei wurde im Finkensteiner Moor eine Abundanz von 0,1 Bp./10 ha registriert. Erschwerend bei Dichteuntersuchungen kommt hinzu, dass nach Gradationsjahren mit höheren Dichtewerten Latenzjahre folgen, die wieder ein ganz anderes Bild vom Bestand eines Brutareals bieten. In mehr oder weniger kleinräumig strukturierten Landschaften kann in Mitteleuropa wahrscheinlich ein durchschnittlicher Abundanzwert von

10–12 Bp./100 km² erreicht werden (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*). Im Atlas der Brutvögel Österreichs geben DVORAK et al. (1993*) einen Wert von 0,17 Bp./km² für ein Ackerbaugebiet im südlichen Burgenland als Durchschnittswert für optimale Lebensräume an. Auch können im Bereich montaner und subalpiner Lebensräume in den Alpen durchaus beachtliche Siedlungsdichten erreicht werden, z.B. 8 Bp./20 km² (SCHIFFERLI et al. 1980).

DIE WALDOHREULE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL Von der Waldohreule gibt es nur sehr spärliche Nachweise, nämlich vom Dösner Schönberg (1987) und einen Federnfund aus dem Tauerntal 1988 (Bereich Jamnigalm). Dies ist auf Grund der Habitatpräferenz dieser Art (siehe oben) auch nicht weiter verwunderlich. Weiters fällt auf, dass es keine rezenten Nachweise aus dem Gebiet gibt, was vielleicht mit dem allgemeinen Rückgang der Waldohreule in Kärnten zu tun hat.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: VU

Die Waldohreule ist im Jagdgesetz verankert und ganzjährig geschont.

Österreichweit gehört die Waldohreule zu den nicht gefährdeten Vogelarten, in Kärnten wird sie jedoch aufgrund von Bestandsverlusten der letzten Jahre in der Roten Liste geführt. Ursachen für den Rückgang liegen in der geänderten Landwirtschaft wie z.B. im großflächigen Maisanbau seit den 1970er Jahren, dem Verlust von Grenzertragswiesen, der Verarmung der Kulturlandschaft an Landschaftselementen und den damit verbundenen geringeren Bestandsdichten bei den Beutetieren.

Als Schutzmaßnahmen wären das Belassen von Hecken und Gehölzinseln sowie von höheren Brutbäumen mit bereits vorhandenen Nestern anderer Vogelarten (Krähen, Elstern) anzuführen. Außerdem kann das Anbringen von Kunsthorsten im geeigneten Gelände eine positive Wirkung auf den Bestand der Waldohreule haben, sofern Lebensraum und Nahrungsangebot den arteigenen Ansprüchen genügen (MEBS & SCHERZINGER 2000, BRUNNER et al. 2001). Die Erhaltung von extensiv genutzten Wiesen und Weiden und eine kleinflächige Bewirtschaftung von Wiesenflächen mit unterschiedlichen Mähterminen würden sich ebenfalls positiv auf den Bestand auswirken.

LITERATUR

- BRUNNER, H., D. STREITMEIER & T. ROTTENBURG (2001): Kärntens bedrohte Natur: Eulen und Käuze. 2. Aufl. – Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20-Naturschutz und ARGE Naturschutz, 47 S..
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. – Kosmos Naturführer, 396 S., Stuttgart.
- SCHIFFERLI, L., P. GÉROUDET & R. WINKLER (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. – Schweizerische Vogelwarte, 462 S., Sempach.

Raufußkauz *Aegolius funereus* (LINNÉ 1758)

Boreal Owl – Civetta capogrosso – Koconogi čuk

VERBREITUNG Der Raufußkauz ist ein typischer Waldbewohner der Westpaläarktis. Das Verbreitungsgebiet der Nominatform reicht von den Pyrenäen in Spanien, über den Alpen- und Karpatenbogen, den Balkan und Peloponnes, die deutsche Tiefebene, den gesamten skandinavischen Raum und Osteuropa bis zum Ural und darüber hinaus in den sibirisch-kanadischen Raum, sowie den Kaukasus in der Unterart *caucasicus*.

In Österreich ist die Art weit verbreitet, mit dem Schwerpunkt in natürlichen Fichtenbeständen. Derzeit brütet sie in der montanen und subalpinen Zone sowie in klimatisch rauerer Niederungen aller Bundesländer, mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten gelangen in der Kartierungsperiode Nachweise vor allem in Oberkärnten, doch kann aus Gründen der schwierigen Bestandserfassung davon ausgegangen werden, dass die Art weiter verbreitet ist, als aus der Verbreitungskarte (Abb. 25) ersichtlich wird.

LEBENSRAUM Als ausgesprochener Höhlenbrüter ist der Raufußkauz normalerweise auf Altholzbestände vor allem von Nadelgehölzen (bevorzugt Fichte) mit geringem Laubholzanteil und entsprechendem Höhlenangebot angewiesen. Sowohl MEBS & SCHERZINGER (2000), als auch BRADER & AUBRECHT (2003*) geben als typische Nistplätze Schwarzspechthöhlen in Rotbuchen und Kiefern an, wobei bei Höhlenmangel sogar Nistkästen angenommen werden. Als waldbewohnende Eule wirken sich weitere Lebensraumrequisiten wie dichte Nadelholzbereiche als Tageseinstand, offene Schneisen und unterholzfreie Zonen für die Jagdtätigkeit, positiv auf den Artbestand aus. Als Nahrung dienen vor allem Mäuse (über 90 % Nahrungsanteil) und Kleinvögel bis zur Drosselgröße, wobei auch Beutedepots in Höhlen, Rissen, Astgabeln u. ä. angelegt werden. Wenn der Konkurrenzdruck durch den Waldkauz zu groß wird, weicht der Raufußkauz in das Innere

großer Waldflächen aus, wo ersterer weniger günstige Bedingungen vorfindet (MEBS & SCHERZINGER 2000).

PHÄNOLOGIE Der Raufußkauz ist in Österreich Stand- und Strichvogel. Der Beginn der Brutperiode liegt im März bis Anfang Mai, wobei großteils nur eine Jahresbrut erfolgt.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 110.000–350.000

Österreich: 1.100–2.200

Kärnten: 200–400

Das Verbreitungsmuster des Raufußkauzes ist dem des Sperlingskauzes sehr ähnlich, durch seine fast ausschließlich nächtliche Aktivität und seine geringe Siedlungsdichte ist die Erfassung schwierig (DVORAK et al. 1993*). Des Weiteren zeigt der Raufußkauz ein sehr geringes Aggressionsverhalten und weicht möglichen Feinden aus bzw. verhält sich sehr unauffällig. Es ist daher davon auszugehen, dass aus methodischen Gründen Erfassungslücken bestehen und die Art weiter verbreitet ist. Die Bestandsstärke für Österreich wird bei BRADER & AUBRECHT (2003*) mit 1.000 bis 1.500 Brutpaaren bzw. bei BIRDLIFE INTERNATIONAL (2004*) mit 1.100–2.200 Brutpaaren angegeben. BRUNNER et al. (2001) weisen darauf hin, dass der Kauz auch in Kärnten, vor allem in Seehöhen über 800 m weit verbreitet, aber nicht häufig ist. Im Bezug auf die vertikale Verbreitung erreicht der Raufußkauz seine höchsten Dichten im montanen und subalpinen Nadelwald von 600 m bis 1.900 m Seehöhe. Darüber existieren einzelne Brutzeitbeobachtungen aus dem Ötztal aus 2.000 m Seehöhe (Kroymann in DVORAK et al. 1993*). In Fichtenwäldern der Hochlagen und in Lärchen-Zirbenwäldern der oberen subalpinen Stufe tritt die Siedlungsdichte gegenüber jener der höhlenreicheren Mischwälder der oberen Montanstufe stark zurück (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*). Ebenfalls im Handbuch der Vögel Mitteleuropas wird als durchschnittlichen Wert der Siedlungsdichte ein mittlerer Paarabstand von 2,4 km angegeben.

DER RAUFUßKAUZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 25) Durch die nächtliche Lebensweise sind Nachweise dieser Art auch im NP selten. Auf Grund der günstigen Habitatausstattung der Wälder in und um den NP ist eine wesentlich weitere, in

entsprechenden Lebensräumen flächige Verbreitung als bisher bekannt anzunehmen. Eine entsprechende Untersuchung wäre wünschenswert.

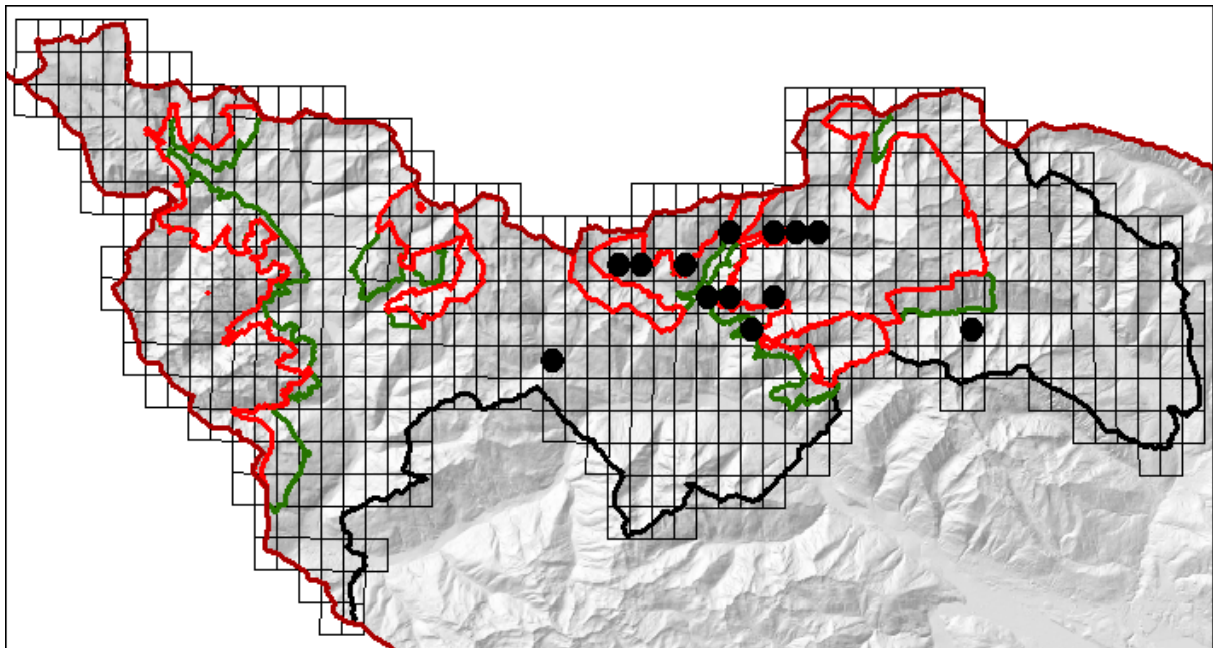


Abb. 25: Verbreitung des Raufußkauz (*Aegolius funereus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL I

Österreich: NT

Kärnten: LC

Der Raufußkauz unterliegt dem Jagdgesetz und ist ganzjährig geschont.

Wie alle Höhlenbrüter leidet auch der Raufußkauz unter dem Verlust alter höhlenreicher Bäume durch die relativ kurzen Umtriebszeiten in der Forstwirtschaft. Auch die Umwandlung von Mischbeständen in Fichtenforste schränkt die Lebensbedingungen ein.

Das Belassen von aufgelockerten Altholzbeständen mit Spechthöhlen, und seien es nur einzelne Bäume oder Altholzinseln, sowie längere Umtriebszeiten tragen wesentlich zur Bestandssicherung bei. Bei fehlenden Altholzbeständen hilft auch das Anbringen von Brutkästen, die gerne angenommen werden und selbst zu Neuansiedlungen in geeigneten Waldhabitaten führen können und so mithelfen, den Raufußkauzbestand zu sichern. FRÜHAUF (2005*) stuft die Art in ihrer Gefährdung zurück auf „Gefährdung droht“ und begründet dies

mit einer befriedigenden Bestandsgröße und dass, trotz Hinweise über regionale Rückgänge, kein einstufigswirksamer negativer Gesamttrend nachweisbar ist.

LITERATUR

BRUNNER, H., D. STREITMEIER & T. ROTTENBURG (2001): Kärntens bedrohte Natur: Eulen und Käuze, 2. Aufl. – Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 und ARGE Naturschutz, 47 S., Klagenfurt.

MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. – Kosmos Naturführer, 396 S., Stuttgart.

Mauersegler *Apus apus* (LINNÉ 1758)

Common Swift – Rondone – Črni hudournik

Mauerhäckler, Spir, Speier, Sparberle, Speierle, Spaile

VERBREITUNG In Europa brütet der Mauersegler lückenhaft von der borealen Zone bis in den Mittelmeerraum. Er fehlt nur auf Island und im äußersten Norden Norwegens.

Er ist ein über ganz Österreich verbreiteter Brutvogel mit größeren Lücken in den Hochalpen (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten liegt der Schwerpunkt topographisch bedingt im östlichen Bereich und unter 600 m, erreicht aber über die größeren Täler kontinuierlich abnehmend etwa 1.200 m Seehöhe. Eindeutige Brutnachweise über 1.400 m liegen nicht vor.

LEBENSRAUM Der Mauersegler ist sehr gut an das Leben in der Luft angepasst und kann daher auch (wetterbedingt) sehr weit weg von den Brutplätzen und bis über 2.200 m jagend angetroffen werden. Er brütet an hohen Gebäuden (Kirchen, Burgen, Hochhäusern, Fabriken) in Mauerlöchern und auf Mauerbänken unter dem Dach. Die tiefsten Brutplätze sind gewöhnlich nicht unter 6 m (zweistöckige Gebäude), ausnahmsweise unter 4 m (S. Wagner, pers. Aufz.). Naturgemäß bieten ältere Bauten eher Nistmöglichkeiten; moderne Wohnhäuser, vor allem mit Holzverarbeitungen unter dem Dach, können aber ebenfalls gute Brutmöglichkeiten aufweisen. Bruten in Nistkästen (für Stare) wurden mehrmals nachgewiesen (WRUB 1979, PETUTSCNIG 2004).

PHÄNOLOGIE Der Mauersegler ist ein Weitstreckenzieher, der in Äquatorialafrika und im östlichen Südafrika überwintert. Auf dem Heimzug erscheinen die ersten Exemplare bei uns

meist in der (zweiten) dritten Aprildekade und besetzten sogleich die Brutplätze (S. Wagner, pers. Aufz.). Der Großteil verlässt Kärnten bereits in der zweiten Julihälfte, nach dem Ausfliegen der Jungvögel. ROKITANSKY (1963) berichtete von einer Spätbrut in Metnitz, wo noch am 15. August bei Schönwetter die Bruthöhle an der Kirche in einem Abstand von fünf bis zwölf Minuten fütternd angeflogen wurde. Auf dem Wegzug sind nordische Durchzügler auch im August, ausnahmsweise noch im September, vor allem bei Schlechtwetter über der Drau zu beobachten. Ein Ringfund belegt ein sehr frühes Heimzugdatum: ein nicht diesjähriges Exemplar wurde am 7. 7. 1976 im Bez. Rohrbach in OÖ beringt und am 10. 4. 1977 in Villach „in Dachboden gefangen und freigelassen“.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 6.900.000–17.000.000

Österreich: 25.000–50.000

Kärnten: 1.500–3.000

Im Stadtgebiet von Villach brüteten in den 1980er Jahren etwa 100–150 Brutpaare (S. Wagner, pers. Aufz.). Durch Abriss oder Renovierung von Gebäuden gingen dann viele Brutplätze verloren. Auf den Mauerbänken der evangelischen Kirche in Fresach wurden zwischen 1980 und 1991 die Brutplätze kontrolliert. Von 24 Nischen wurden auf der Südseite nie mehr als 5–7 benützt, an der Nordseite 2–3 (nur bis 1983). Die Anzahl der Brutpaare lag vor 1983 insgesamt bei 6–8 Bp. mit 8–14 Jungen jährlich, danach bis 1985 bei fünf Paaren mit 8–10 Jungen, fiel 1986 auf zwei Brutpaare mit fünf Jungen, erholte sich 1987 und 1988 wieder auf vier Paare mit 6–7 Jungen und sank 1989 und 1990 abermals auf 2–3 Brutpaare mit 6–8 Jungen. 1991 brütete schließlich nur mehr ein einziges Paar (S. Wagner, pers. Aufz.). Die Ursache für den Rückgang war nicht ersichtlich, außer der einmaligen kurzen Kontrolle (ohne Vermessung oder Fotos) gab es keine Störungen durch Menschen, jedoch könnten Fressfeinde (z.B. Marder) für den Rückgang verantwortlich sein. RETTIG (1977) berichtet von 65 Brutpaaren im Bereich des Ossiacher Sees, hauptsächlich in Bodensdorf und Steindorf.

DER MAUERSEGLER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 26) Für den Mauersegler liegen in Kärnten allgemein nur Brutnachweise in Gebäuden oder Nistkästen vor. Demnach wird der NP von dieser Art hauptsächlich zur Nahrungssuche aufgesucht, während die eigentlichen Bruten in Ortschaften (z.B. Heiligenblut) oder auch bei Bauernhöfen stattfinden.

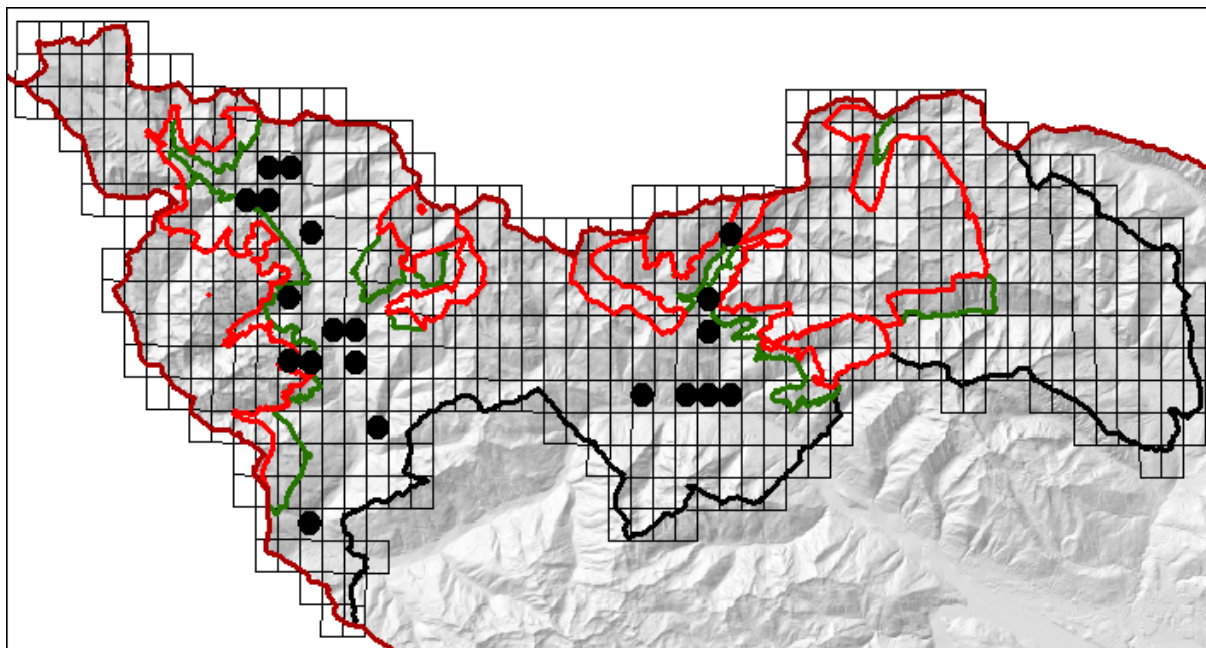


Abb. 26: Verbreitung des Mauerseglers (*Apus apus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

BAUER & BERTHOLD (1997*) nannten als Gefährdungsursachen den Verlust der Brutplätze durch Gebäuderenovierung, Prädation durch Steinmarder, Nistplatzkonkurrenz (Star, Haussperling) und witterungsbedingte Verluste bzw. Brutausfälle.

Bereits WRUB (1975) forderte bei Neubauten in Städten, vor allem bei hohen Wohnungsbauten, Nisthöhlen für die Mauersegler. Auf Dauer können die Verluste durch geringere Nistmöglichkeiten nur durch Schaffung und Sicherung von geeigneten Nischen und Öffnungen ausgeglichen werden. Bei öffentlichen Bauten könnte zur Erhaltung von Brutplätzen ein Teil des Geldes für „Natur am Bau“, ähnlich wie bei „Kunst am Bau“ verwendet werden (MORITZ & BACHLER 2001).

LITERATUR

MORITZ, D. & A. BACHLER (2001): Die Brutvögel Osttirols. – Oberdruck Dölsach, 277 S., Lienz.

- PETUTSCNIG, W. (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2003. – Carinthia II, 194./114.: 143–163.
- RETTIG (1977): Ornithologische Ferienbeobachtungen am Ossiacher See. – Ornith. Mitt. 29: 181–184.
- ROKITANSKY, G. (1963): Späte Mauerseglerbrut. – Egretta 6: 41–42.
- WRUB, W. (1975): Vögel als Bewohner menschlicher Bauwerke. – Kärntner Naturschutzblätter 14: 47–60.
- WRUB, W. (1979): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1978. – Carinthia II, 169./89.: 251–257.

Alpensegler *Tachymarptis melba* (LINNÉ 1758)

Alpine Swift – Rondone maggiore – Planinski hudournik

Alpenhäckler

VERBREITUNG In der Westpaläarktis ist der Alpensegler auf den Süden beschränkt. Er brütet rund um das Mittel- und Schwarze Meer und erreicht im Norden die Schweiz, Süddeutschland und Österreich mit dem Verbreitungsschwerpunkt am Südrand der Hohen Tauern.

In Kärnten reicht das Brutareal von den Karnischen Alpen im Gailtal (Wolayer, Plöcken, Poludnig) über die Hohen Tauern (Mölltal, Mallnitz, Pöllatal und Raum Gmünd) bis zu den nordwestlichen Ausläufern der Gurktaler Alpen (Speiereck). Vom oberen Drautal, nördlich der Mussen, bei Kleblach (Latschur) und Almspitz östlich des Weißensees (WRUB 1993) sowie weiter über den Dobratsch bis Rosenbach, dem südöstlichsten Nachweis in Kärnten, liegen locker verstreut die Brutplätze. CORTI (1959) fasste die historischen Beobachtungen im Alpenraum zusammen und nannte das Lesachtal, das Tauerntal bei Mallnitz sowie den Eisenhut in den Nockbergen. Der erste Brutnachweis auf der Villacher Alpe war zugleich einer der höchsten: Im Juli 1983 beflogen drei Brutpaare unter dem Dobratschgipfel auf 2.050–2.100 m ihre Nisthöhlen (S. Wagner, pers. Aufz.). Über den einzigen bekannten Brutplatz in den Karawanken liegen keine aktuellen Daten vor.

LEBENSRAUM Alpensegler leben in mit Felsen durchsetzten Gebieten mit wettergeschützten Höhlen und Nischen. Sie können auch zur Brutzeit in tiefen Lagen im Drautal, in den großen Seitentälern der Möll und Lieser sowie im Gailtal jagend und auch balzend beobachtet werden. Gebäudebruten waren in Kärnten immer seltene Ausnahmen: KELLER (1890*) berichtete von Kirchenbruten 1883 in St. Lorenzen im Lesachtal und von drei Paaren in Wetzmann bei Kötschach. Im vorigen Jahrhundert war lediglich die Kirche von Heiligenblut

zwischen den 1970er Jahren und 1986 besetzt. Vertikal reicht die Brutverbreitung von etwa 1.000 m (Rosenbach) bis auf rund 2.200 m.

PHÄNOLOGIE Die meist kleinen Kolonien werden am Heimzug im April besetzt und zwischen August und September verlassen. Die spätesten Beobachtungen erfolgten am 8. 10. 1982 in Villach und am 8. 10. 1992 mit noch 20 Exemplare im Maltatal (S. Wagner, pers. Aufz.). Auf dem Zuge und nach der Brut sind einzelne Alpensegler, aber auch Trupps von 20–50 Exemplare über Talböden, entlang der Flüsse und im Bereich von Siedlungen zu beobachten, z.B. alljährlich in Gmünd oder im Radlgraben, besonders am Nachmittag und Abend (J. Feldner, pers. Mitt. und PETUTSCHNIG 2004). Jungvögel verlassen die Brutkolonien teilweise schon kurz nach dem Ausfliegen, Altvögel verweilen in der Regel länger am Brutplatz (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*). Am 5. 5. 1979 wurde (nach Sturm und starken Schneefällen bis ins Tal) ein Alpensegler erschöpft an einem Hochhausfenster in Villach gefunden und zwei Tage später beringt wieder freigelassen (WRUB 1980).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 140.000–330.000

Österreich: 150–350

Kärnten: 50–100

Die meisten Angaben während der Brutzeit betrafen im Kartierungszeitraum nur wenige (1–14) Exemplare. Auf dem Dobratsch brüten alljährlich unter dem Gipfel und in der Roten Wand jeweils 3–5 Brutpaare und bei Rosenbach 1995 an die 2–3 Brutpaare auf etwa 1.000 m Seehöhe (oberer Wandbereich des Schurafelsens).

Nachdem ZMÖLNIG (1971*) auf eine mögliche Brut in der Kirche in Heiligenblut hinwies, wurde diese als einziger Gebäudebrutplatz 1975 näher untersucht. Es konnten 17 Nester entdeckt werden (WRUB 1976). 1979 wurden 15 Brutpaare festgestellt und 31 Jungvögel sowie sechs Altvögel beringt. Die Kirchenrenovierung war gut überstanden worden (WRUB 1980). 1986 waren die Brutplätze noch besetzt, ab 1987 jedoch verwaist. Abgebissene Federn ließen auf einen Steinmarder als Ursache schließen (WRUB 1988). Die Kirche wurde trotz Anbringung von Nistkästen mit Marderschutz nicht mehr als Brutplatz angenommen (WRUB 1990).

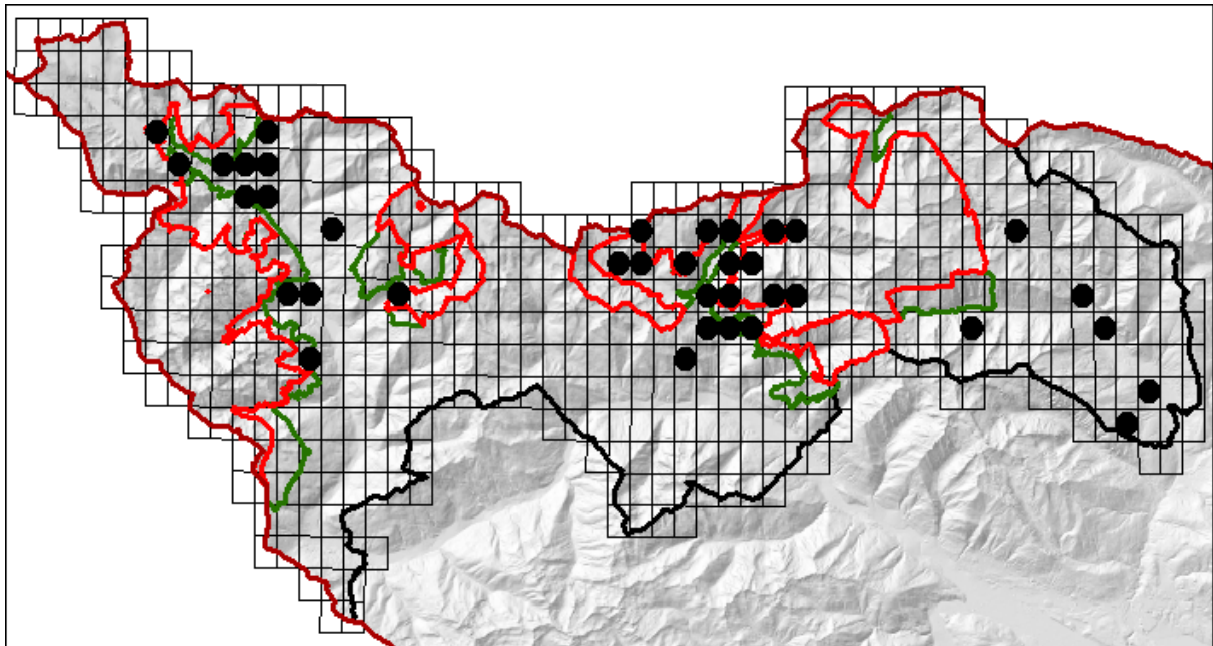


Abb. 27: Verbreitung des Alpenseglers (*Tachymarptis melba*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER ALPENSEGLER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 27) Durch die enorm weiten Jagdflüge dieser Art ist es oft nicht leicht, zwischen tatsächlichen Brutgebieten und Nahrungshabitaten zu unterscheiden. Ab 1984 gelangen regelmäßig Brutnachweise im Mallnitzer Seebachtal, andere stammen aus dem Tauerntal (Tauernmähder) und der Schoberguppe (Zoggleralm). Wahrscheinliche Brutnachweise stammen aus den Gebieten Glantschnigalm, Huberalm-Maresenkar und Jamnigalm.

Da die Art charakteristisch für den NP ist, wären genauere Untersuchungen zu Bestand und Biologie wünschenswert.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: VU
Kärnten: LC

Eine Gefährdung an den Felsenbrutplätzen scheint derzeit nicht gegeben. FRÜHAUF (2005*) begründete eine österreichweit höhere Einstufung (VU) mit einem Arealschwund.

LITERATUR

- CORTI, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. – Die Vogelwelt der Alpen 5: 616–617, Chur.
- PETUTSCHNIG, W. (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2002 – Carinthia II, 194./114.: 9–32.
- WRUB, W. (1976): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1975. – Carinthia II, 166./86.: 457–458.
- WRUB, W. (1980): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1979. – Carinthia II, 170./90.: 320–332.
- WRUB, W. (1988): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1987. – Carinthia II, 178./98.: 601–612.
- WRUB, W. (1990): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1989. – Carinthia II, 180./100.: 651–664.
- WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 183./103.: 827–850.

Wendehals *Jynx torquilla* LINNÉ 1758

Eurasian Wryneck – Torcicollo – Vijeglavka

Watter Wendtl, Regenbitter, Regenvogel, Natterfink, Pipivogel

VERBREITUNG Der Wendehals ist ein typischer transpaläarktischer Brutvogel, dessen Brutareal von Spanien bis nach Ostsibirien, Hokkaido und Sachalin mit vereinzelt Vorkommen bis Nordafrika reicht. Nach Norden erstreckt sich das Verbreitungsgebiet bis nach Mittel-Schweden und Mittel-Finnland. Die Südgrenze reicht von Nordafrika über Süditalien nach Nordgriechenland, die Nordtürkei zum Kaukasus und weiter ostwärts.

In Österreich ist die Hauptverbreitung im Osten und Süden des Landes gelegen, wobei er lokal in größeren inneralpinen Beckenlagen ebenfalls als Brutvogel vorkommt (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist der Wendehals ein relativ weit verbreiteter Brutvogel, vor allem in den Tallagen mit dem Schwerpunkt der Beobachtungen unterhalb von 1.000 m. Vereinzelt (10 % der Daten im Rahmen der Brutvogelkartierung) kommt die Art an sonnenexponierten Stellen auch in höheren Lagen vor, mit der höchsten Feststellung auf 1.870 m beim Weißen Kreuz in den Gurktaler Alpen.

LEBENSRAUM Bevorzugter Lebensraum ist die Offenlandschaft mit eingestreuten Streuobstwiesen, Obstgärten, aufgelockerten Feldgehölzen, lockerem Siedlungsraum sowie Auwälder, die von Grünland durchzogen sind. Weitere Vorkommen sind in Parkanlagen sowie auf Friedhöfen zu finden. Als thermophile Art sind vor allem die südexponierten Lagen bevorzugt, sofern ein entsprechendes Angebot von Höhlen vorhanden ist. Mangels natürlicher Höhlen werden auch gerne künstliche Bruthöhlen angenommen, nachdem diese Art im Gegensatz zu den übrigen europäischen Vertretern der Spechte keine eigenständige Bruthöhle anlegt. Die Vegetation soll wegen der vor allem am Boden erfolgenden Nahrungssuche (Ameisen) lückenhaft und kurzgrasig sein. Geschlossene Waldgebiete wie monotone Fichtenwälder der Mittellagen werden weitestgehend gemieden.

PHÄNOLOGIE Unter den heimischen Spechten ist der Wendehals der einzige Zugvogel, er überwintert in den Savannen- und Trockenzonen West- und Zentralafrikas. Der Heimzug macht sich ausnahmsweise bereits in der letzten Märzdekade bemerkbar und hat seinen Höhepunkt im Monat April. Durch den Reviergesang ist die Ankunft am Heimzug wesentlich auffälliger als der Wegzug. Hiervon liegen nur vereinzelt Daten vor, die auf ein Zugeschehen im Monat September hinweisen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 580.000–1.300.000

Österreich: 2.000–5.000

Kärnten: 600–1.200

Im Auwaldbereich der Gurkmündung wurde eine Dichte von 0,6 Bp./10 ha erhoben (SACKL 1990). Halbquantitative Angaben zur Siedlungsdichte ermittelte LENTNER (1997*) im Zuge seiner allgemeinen Erhebung am Krappfeld mit ca. 0,2 Bp./10 ha. Wagner konnte bei seiner Erhebung im Finkensteiner Moor eine annähernd gleiche Dichte von 0,2–0,3 Bp./10 ha feststellen (WAGNER 1997*). Im Rahmen einer großflächigen Kartierung in einem agrarisch genutzten Gebiet reduzierte sich die Dichte auf 0,03 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003).

DER WENDEHALS IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 28) Auf Grund seiner Habitatansprüche kommt der Wendehals, wenn überhaupt, nur ganz randlich im NP vor.

Nachweise abseits der eigentlichen Tieflagen des Mölltales gelangen in den Bereichen Mallnitz-Rabisch (1984) und Koastwald-Tauerntal (1987).

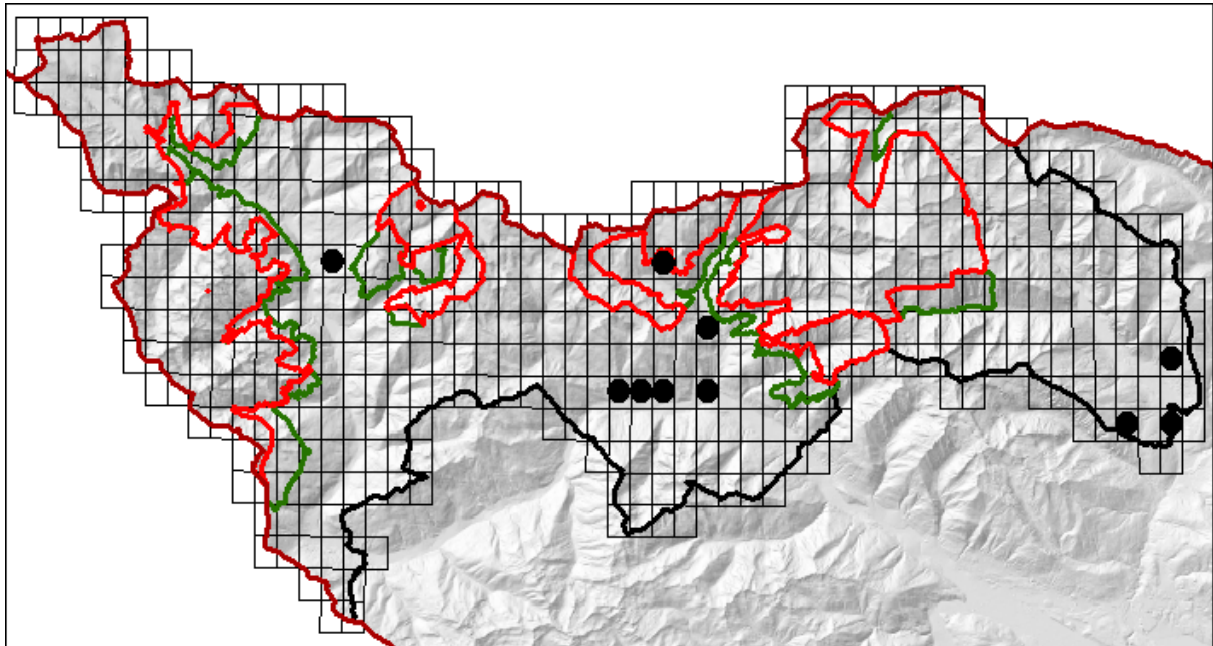


Abb. 28: Verbreitung des Wendehals (*Jynx torquilla*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining

BK II

VSRL –

Österreich: VU

Kärnten: VU

Nachdem keine quantitativen Daten aus der Zeit der ersten Brutvogelkartierung (1981–1985) vorliegen, kann derzeit nur schwer eine aktuelle Veränderung des Bestandes in Kärnten abgeschätzt werden. Negative Auswirkungen hat der Verlust an Streuobstwiesen, die einen bevorzugten Lebensraum darstellen. Das Anbringen von künstlichen Brutbehelfen kann nur ein kurzfristiges Abfangen der Rückgänge bewirken, langfristig sind die traditionellen Streuobstbestände und eine strukturierte Kulturlandschaft zu erhalten um einen weiteren Rückgang zu verhindern. Weiters sollten Magerrasen und Ruderalflächen entlang von Feldgehölzen und Waldrändern gefördert werden. Ist die Situation des Wendehalses in Kärnten noch nicht so dramatisch wie z.B. in Oberösterreich (BRADER & Aubrecht 2003*), wo er vom Aussterben bedroht ist, so kann sich die Situation auch hierzulande, bedingt durch den gesamteuropäischen negativen Trend, rasch verändern.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

Grauspecht *Picus canus* GMELIN 1788

Grey-faced Woodpecker – Picchio cenerino – Siva žolna

VERBREITUNG Das Brutareal erstreckt sich von Frankreich ostwärts bis Asien. Im Gegensatz zum Grünspecht fehlt der Grauspecht im nördlichen Mitteleuropa, in Großbritannien und auf der Iberischen Halbinsel. Ein schmales Band im Süden Skandinaviens schließt sich dem Verbreitungsschwerpunkt in Nordost-Europa an. Den mediterranen Raum erreicht er auf der Balkanhalbinsel von Dalmatien bis Nord-Griechenland.

In Österreich brütet die Art in fast allen Landesteilen, im Vergleich zum Grünspecht ist das Verbreitungsbild jedoch wesentlich lückiger. Der Grauspecht fehlt nur in den fast waldlosen Agrarlandschaften im Osten von Österreich (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist er ein verbreiteter Brutvogel. Der Grauspecht brütet sowohl entlang der Flusstäler und in großen Parks als auch in sämtlichen Berggebieten bis auf etwa 1.200 m. Einzelne Brutplätze reichen bis an die Waldgrenze (Wurtenspeicher, 1.860 m, am 3. Juni 2005, G. Malle). Ein Drittel aller Beobachtungen liegt unter 600 m. Eine erste Verbreitungskarte für Kärnten (Arbeitskarte) mit dem Stand von 1979 publizierte WRUB (1980). Sie zeigt im Klagenfurter Becken eine dichtere Verbreitung als die aktuelle Karte (Abb. 29), dafür fehlt der Grauspecht in der Karte von Wruß fast gänzlich in Nordwest-Kärnten und in den Karawanken. Die Lücken in der aktuellen Karte sind wahrscheinlich auf die großteils heimliche Lebensweise dieser Art zurückzuführen. Eine systematische Nachsuche in verschiedenen Gebieten bestätigt dies (siehe Dichte).

LEBENSRAUM Der Grauspecht bewohnt Laub- und Mischwälder verschiedener Höhenstufen mit einer Vorliebe für größere geschlossene Hochwälder, die lückige Randbestände mit Höhlenbäumen, Kahlschlägen und Überhältern aufweisen (BLUME 1996). In Kärnten bieten

auch steile, schwer zugängliche Mischwälder mit Felsen und Lawinenschneisen sehr gute Lebensbedingungen. Einen Brutnachweis im Uferbereich der Gail führt WRUB (1993) an.

PHÄNOLOGIE Der Grauspecht ist ein Stand- und Strichvogel. Der Großteil des Bestandes wandert im Winter in Au- und Uferwälder der Täler ab und besucht auch Siedlungen, wo einzelne Exemplare an Kirchtürmen, Vogelfütterungen oder Komposthäufen beobachtet werden können. Ab Februar und März sind in den Brutrevieren die Balzrufe zu vernehmen. Da er weiter herumstreicht als z.B. der Grünspecht, kann der Grauspecht zwischen Juli und April (Mai) auch außerhalb des Brutgebietes erscheinen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*).

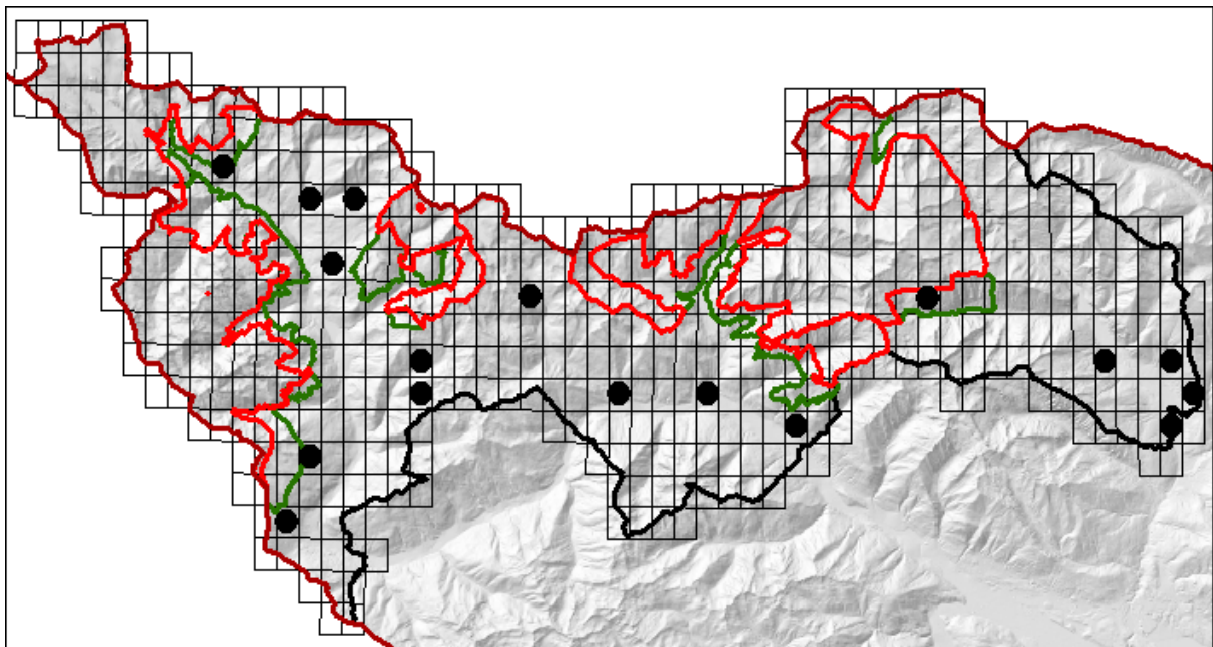


Abb. 29: Verbreitung des Grauspechts (*Picus canus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 180.000–320.000

Österreich: 1.900–3.200

Kärnten: 300–600

Der Grauspecht ist in Kärnten etwas seltener als der Grünspecht (KELLER 1890*, ZAPF 1963*), doch in optimalen Lebensräumen weist er höhere Bestandsdichten auf. Im Gebiet Schütt-Dobratsch wurden auf 46 km² im Rahmen eines LIFE-Projetes im Buchen- und

Rotkiefer-Fichten-Buchenmischwald 15–20 Brutpaare nachgewiesen (WAGNER 2004). In den Karawanken fand FELDNER (1998) im Buchenmischwald auf der Westseite des Loibltales drei Reviere auf 90 ha.

DER GRAUSPECHT IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 29) Da die Art monotone Koniferenwälder meidet ist sie auch im NP zwar (regional) verbreitet, aber nirgends häufig. Nachweise im weiteren Gebiet gibt es etwa von der Trippalm (Gößgraben), der Innerfragant und der Asten (Sadnighaus).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted
BK II
VSRL I
Österreich: NT
Kärnten: NT

Die Intensivierung der Forstwirtschaft und der Verlust von Althölzern in Parks und Streuobstbeständen gefährden den Grauspecht. Auch seine Vorliebe, vor allem im Winter in Siedlungsnähe Futterplätze aufzusuchen, gefährden ihn mehr als andere Spechte (z.B. Kollision mit Fensterscheibe).

Die Erhaltung von reich strukturierten Mischwäldern mit hohem Alt- und Totholzanteil und Ameisenvorkommen tragen zum Schutz des Grauspechtes bei. In der Roten Liste Österreichs (FRÜHAUF 2005*) wird auf die nationale Verantwortung hingewiesen, da 2 % des europäischen Bestandes hier brüten.

LITERATUR

- BLUME, D. (1996): Schwarzspecht, Grauspecht, Grünspecht. – Die Neue Brehm-Bücherei, Nr. 300, 112 S., Magdeburg.
- FELDNER, J. (1998): Die Buchenmischwälder in Kärnten und ihre Brutvogelgemeinschaften. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, Abt. 20, 14 S., Villach.
- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.
- WRUB, W. (1980): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1979. – Carinthia II, 170./90.: 320–332.

WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 183./103.: 827–850.

Grünspecht *Picus viridis* (LINNÉ 1758)

Eurasian Green Woodpecker – Picchio verde – Zelena žolna

Grienspöcht, Bambeck

VERBREITUNG Das Brutareal des Grünspechtes beschränkt sich auf die Westpaläarktis. Er ist in Europa von der Iberischen Halbinsel bis Kleinasien verbreitet, fehlt aber in Irland und großen Teilen Skandinaviens sowie auf den Mittelmeerinseln.

In Österreich besiedelt er alle Landesteile mit Ausnahme der Hochgebirgslagen und der ausgesprochen baumarmen Agrarlandschaften z.B. in Niederösterreich und im Burgenland (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist der Grünspecht ein weit verbreiteter Brutvogel. Ungefähr 80 % der Daten im Kartierungszeitraum liegen unter 1.000 m. Darüber gab es einige Nachweise bis auf etwa 1.400 m und einzelne Beobachtungen an der Waldgrenze zwischen 1.800 und 2.000 m in den Hohen Tauern bei Mallnitz.

LEBENSRAUM Der Grünspecht ist als Ameisenspezialist primär ein Erdspecht und besiedelt daher offene Landschaften mit lichten Altholzbeständen, Wiesen, Weiden sowie Parks und Streuobstanlagen. In höheren Lagen genügen ihm wenige eingestreute Laubbäume (Bergahorn), um auch lichte Nadelwaldbestände zu besiedeln.

PHÄNOLOGIE Der Grünspecht ist ein Stand- und Strichvogel, der auch in höheren Lagen regelmäßig überwintert. Jungvögel streichen bis zur Verpaarung im zweiten Kalenderjahr bis zu etwa 30 km umher (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 590.000–1.300.000

Österreich: 7.000–14.000

Kärnten: 400–700

An der Dobratsch-Südseite zwischen Villach und Nötsch konnten auf einer Strecke von rund 30 km im Talbereich nur 5–6 Brutpaare nachgewiesen werden. Ehemalige Reviere auf 900 m waren nicht mehr besetzt (WAGNER 2004). RETTIG (1977) berichtete von drei Brutpaaren am Ossiacher See zwischen Tratten und Golk, das sind etwa 2–3 km Luftlinie auf 600–900 m Seehöhe. ZAPF (1963*) erwähnte auffallende, jährliche Bestandsunterschiede. Der Gesamtbestand in Kärnten beträgt 400 bis 700 Brutpaare.

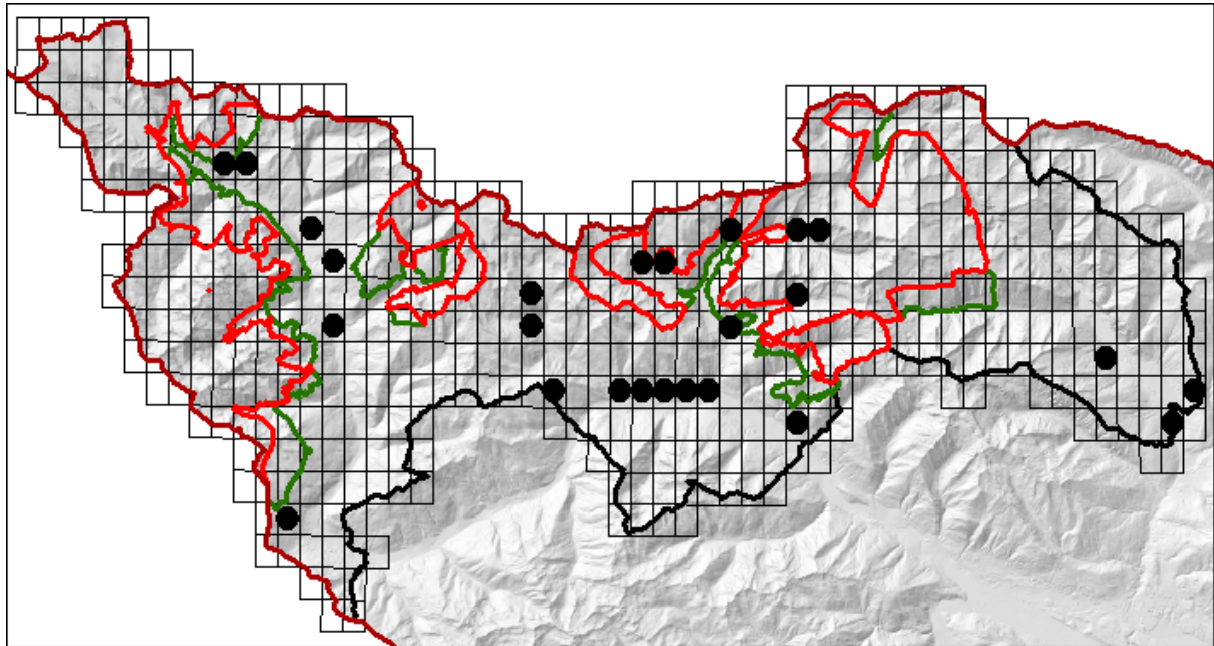


Abb. 30: Verbreitung des Grünspechts (*Picus viridis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER GRÜNSPECHT IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 30) Wegen der großen Reviere und Habitatansprüche ist der Grünspecht im NP nicht häufig. Entlang der Täler und in entsprechenden Wald-Offenland-Komplexen ist er aber durchaus verbreitet (z.B. Seebachtal, Tauerntal, Innerfragant, Schöneck).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Depleted
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: NT

Die Hauptursache für eine europaweite Abnahme ist der Rückgang der Ameisenbestände als Hauptnahrung. Ameisen verschwinden durch Eutrophierung, zu häufige oder auch

ausbleibende Mahd der Wiesen und massiven Einsatz von Bioziden vor allem im Obstbau. Weitere Ursachen für den Rückgang des Grünspechtes sind Lebensraumverluste durch Ausräumung der Landschaft (BAUER & BERTHOLD 1997*). Ob der Grünspecht-Bestand in Kärnten ab- oder zunimmt kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht beurteilt werden.

Als Schutzmaßnahmen gelten die Reduktion von Spritz- und Düngemittel, die Fortführung der Nutzung alter Streuobstbestände und generell die Erhaltung von alten Baumbeständen in einer reich strukturierten Kulturlandschaft.

LITERATUR

RETTIG, K. (1977): Ornithologische Ferienbeobachtungen am Ossiacher See. – Ornith. Mitt. 29: 181–184.

WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.

Schwarzspecht *Dryocopus martius* (LINNÉ 1758)

Black Woodpecker – Picchio nero – Črna žolna

Hohlkraie, Bamhackl, Hohlkrah, Holzkrah, Hohlkrah

VERBREITUNG Der Schwarzspecht ist über die gesamte boreale und gemäßigte Zone Eurasiens verbreitet, fehlt aber in weiten Teilen West- und Südeuropas.

In Österreich besiedelt er fast alle bewaldeten Landstriche. Lediglich waldarme Landschaften wie das östliche Weinviertel oder das Marchfeld werden nur sporadisch bewohnt (DVORAK et al. 1993*).

Auch in Kärnten ist der Schwarzspecht in geeigneten Wäldern ein verbreiteter Brutvogel von den Tallagen bis zur Waldgrenze, wobei das Hauptvorkommen zwischen 600 und 1.200 m Seehöhe liegt.

LEBENSRAUM Größere, zusammenhängende Wälder mit eingestreuten lichten Stellen oder Kahlschlägen, viel Alt- und Totholz, Ameisennester (hügelbauende und holzbewohnende Arten), Stubben mit Moderinsekten und mehr als 100 Jahre alte Brutbäume sind der ideale Lebensraum unseres größten Spechtes (BLUME 1996). Für die Brut- und Schlafhöhlen werden Rotbuchen bevorzugt, wo diese fehlen, werden auch Lärche, Kiefer, Linde oder Tanne angenommen, sofern die Stämme wenigstens 4–6 m hoch astfrei sind. In Laastadt (Ariach)

brütete 2002 ein Paar in einer Linde, nur 10 m vom Hofgebäude entfernt (K. Buschenreiter, schriftl. Mitt.).

PHÄNOLOGIE Der Schwarzspecht ist ein Stand- und Strichvogel. Jungvögel siedeln sich nach Auflösung der Familie in den meisten Fällen im Umkreis von 45 (100) km um den Geburtsort an. Zug- und Strichbewegungen sind in den restlichen Jahreszeiten, wenn auch schwächer ausgeprägt, ebenfalls zu beobachten (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 740.000–1.400.000

Österreich: 4.500–8.000

Kärnten: 1.000–1.500

Im Rahmen des LIFE-Projektes in den Natura 2000-Gebieten „Schütt-Graschelitzen“ und „Dobratsch“ wurden auf 46 km² 15–20 Brutpaare nachgewiesen. An 20 verschiedenen Standorten befanden sich in 45 Rotbuchen und in einer Tanne insgesamt 130 Brut- bzw. Schlafhöhlen (WAGNER 2004).

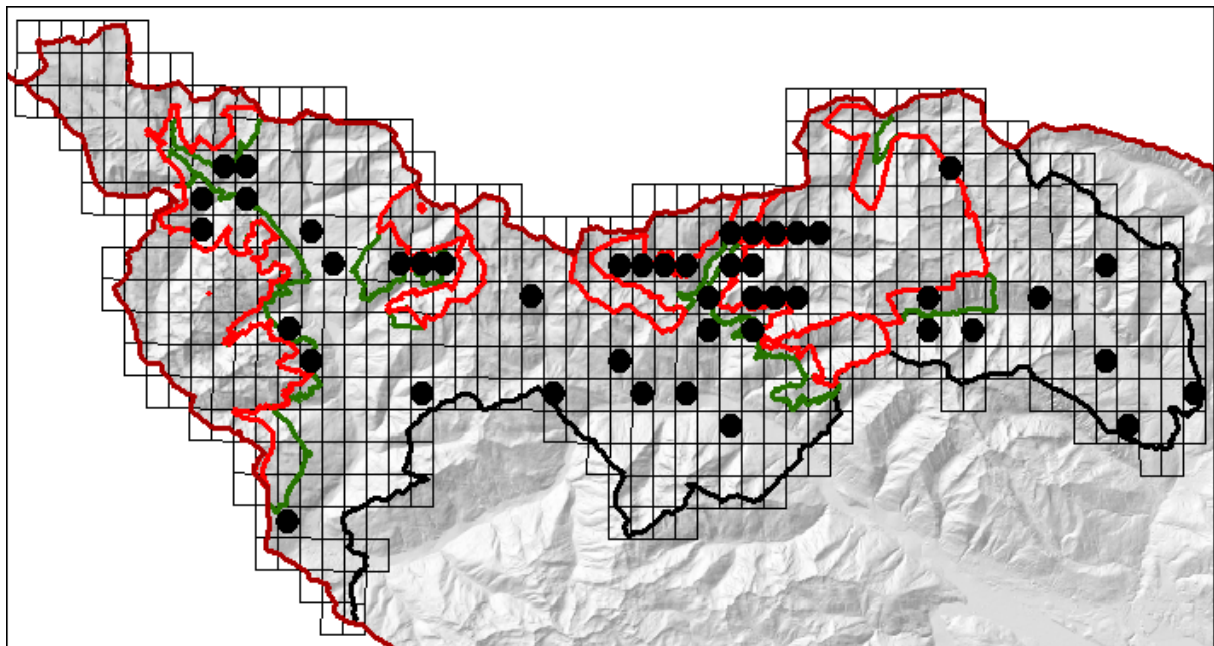


Abb. 31: Verbreitung des Schwarzspechts (*Dryocopus martius*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER SCHWARZSPECHT IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 31) Die Art ist in den Wäldern des NP weit verbreitet, wenngleich auch auf Grund des großen Raumbedarfes nur in verhältnismäßig niedriger Dichte. Der Schwarzspecht ist ein sehr wichtiger Höhlenlieferant, wobei unter den Nachnutzern im NP insbesondere der Raufußkauz genannt werden sollte.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL I

Österreich: LC

Kärnten: LC

Verlust des Lebensraumes durch forstwirtschaftliche Maßnahmen wie früher Umtrieb von Althölzern, aber auch die selektive Entfernung von Höhlenbäumen gefährden die Art. ZAPF (1971) berichtet von einem Paar, welches das Brutgebiet sofort verließ, nachdem der Altbuchenbestand durch Schlägerung etwa auf die Hälfte reduziert worden war. Lange Regenperioden während der Brutzeit können Höhlen unbrauchbar machen.

Als Schutzmaßnahmen sind die Einrichtung von größeren Altholzinseln, das Belassen von Höhlenbäumen und Totholz sowie der Verzicht auf den Bau weiterer Forststraßen zu nennen.

LITERATUR

BLUME, D. (1996): Schwarzspecht, Grauspecht, Grünspecht. – Die Neue Brehm-Bücherei Band 300, 112 S., Magdeburg.

WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.

ZAPF, J. (1971): Die Reaktion des Schwarzspechtes auf seine Biotopveränderung. – Kärntner Naturschutzblätter 10: 90–92.

Buntspecht *Dendrocopos major* (LINNÉ 1758)

Great Spotted Woodpecker – Picchio rosso maggiore – Veliki detel

Paimbhäkh, Rothosiger Specht, Bamhackl

VERBREITUNG Das Brutareal des Buntspechtes umfasst den gesamten Nadel- und Laubwaldgürtel der Paläarktis. In Europa fehlt er lediglich in den nördlichen Teilen Skandinaviens, auf den meisten Nordseeinseln sowie auf einigen Mittelmeerinseln.

In Österreich ist er sehr weit verbreitet und die häufigste Spechtart. Auch in den inneralpinen Lagen ist die Art fast überall anzutreffen, wenngleich die Vorkommen hier viel ungleichmäßiger verteilt sind und die Dichte in manchen Gebieten sehr gering ist (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten reicht sein Brutvorkommen von den tiefsten Lagen bis zur Waldgrenze. Mit 751 Datensätzen im Kartierungszeitraum liegt er in der Häufigkeit nur wenig hinter einigen verbreiteten Singvogelarten. Über etwa 1.200 m nimmt die Anzahl der Beobachtungen kontinuierlich ab. Etwa 20 Datensätze betreffen aber doch wahrscheinliche Brutvorkommen an der Waldgrenze über 1.800 m bis etwa 2.100 m in den Hohen Tauern, in den Gailtaler Alpen und in den Nockbergen. Der höchste Brutnachweis gelang J. Feldner auf 1.900 m bei Ecken am Stubeck. 1979 wurde ebenfalls auf 1.900 m in der Nähe der Apriacher Hütte eine erfolgreiche Brut gemeldet (WRUB 1980).

LEBENSRAUM Der Buntspecht bewohnt alle Laub- und Nadelwaldlandschaften. Er besiedelt auch Feldgehölze, Parks, Siedlungen und landwirtschaftliches Kulturland (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*). Wärmedämmfassaden mit Isoliermaterial aus Polystyrol verleiten Buntspechte auch im Stadtzentrum zum Trommeln (gute Resonanz) und Höhlenbau. Die Bruthöhlen werden bevorzugt in Laubbäume gezimmert. Als Fleisch- und Pflanzenfresser ist er äußerst anpassungsfähig und erschließt sich auch neue Nahrungsquellen wie z.B. Maisfelder im Spätherbst, wo er Larven aus den Stängeln der Maispflanzen holt (WRUB 1984).

PHÄNOLOGIE Der Buntspecht ist ein Stand- und Strichvogel. Die Trommel-Aktivitäten beginnen meist im Februar, ausnahmsweise bereits im Jänner. In der dritten Mai- und ersten Juni-Dekade sind die bettelnden Jungen in den Nisthöhlen zu hören. Nach dem Ausfliegen sind sie auch abseits von potentiellen Brutrevieren anzutreffen. Ein Teil der Jungvögel verlässt das Brutgebiet bei der nachbrutzeitlichen Dispersion von (Mitte Juli) Ende August bis Ende November, jedoch meist nur wenige Kilometer (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1994*).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 12.000.000–18.000.000

Österreich: 60.000–120.000

Kärnten: 8.000–12.000

Die erhebliche Zunahme der Wald- und Gehölzflächen in den vergangenen Jahrzehnten führte auch zu einer Zunahme des Buntspecht-Bestandes (GATTER 2000*). In Kärnten wurden die größten Dichten im Klagenfurter Becken und entlang der Haupttäler erhoben. In Parklandschaften kommt der Buntspecht häufiger vor als im Naturwald. Das konnte z.B. im Kurpark Warmbad Villach (3–4 Bp./20 ha) gegenüber dem Buchenmischwald bei Oberschütt bestätigt werden (S. Wagner, pers. Aufz.). Untersuchungen in anderen Bundesländern (z.B. BRADER & AUBRECHT 2003*) zeigen die größten Dichten in totholzreichen Mischwäldern und eine eher geringe Siedlungsdichte in reinen Buchen- oder Nadelwäldern sowie im Bergwald. Nach BLUME & TIEFENBACH (1997) sind die Reviere im Kiefernwald größer als im reinen Fichtenwald, was auf die als Nahrung ergiebigeren Fichtenzapfen zurückgeführt wird. Bereits KELLER (1890*) schrieb vom Buntspecht, dass er etwas häufiger als der Schwarzspecht sei.

DER BUNTSPECHT IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 32) Auch im NP ist der Buntspecht die häufigste Spechtart. Er kann von den Tallagen bis an die Waldgrenze beobachtet werden (vgl. „Verbreitung“ oben). Ein definitiver Brutnachweis liegt etwa aus dem Tauerntal (Tauernmähder) vor.

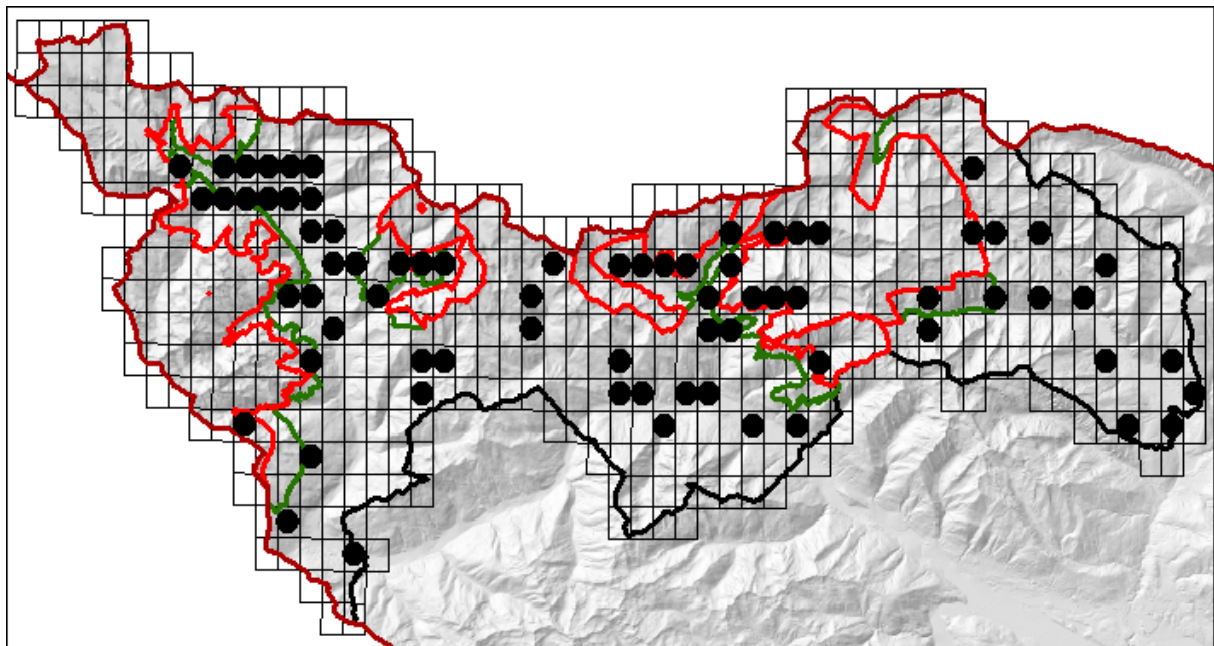


Abb. 32: Verbreitung des Buntspechts (*Dendrocopos major*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Der Buntspecht unterliegt in Kärnten dem Naturschutzgesetz, ist aber nur teilweise geschützt. Unter bestimmten Umständen (etwa bei der Zerstörung von Hausfassaden) darf er vergrämt oder auch gefangen und verfrachtet werden.

Extremwinter und der Mangel an geeigneten Brutbäumen durch zu kurze Umtriebszeiten von Waldbeständen mindern den Buntspecht-Bestand.

In Anbetracht der überwiegend positiven Entwicklung, aber vor allem aufgrund der hohen, langfristig gesicherten Bestände, sind Schutzmaßnahmen nicht erforderlich (BAUER & BERTHOLD 1997*).

LITERATUR

BLUME, D. & J. TIEFENBACH (1997): Die Buntspechte. – Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 315, 152 S., Magdeburg.

WRUB, W. (1980): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1979. – Carinthia II, 170./90.: 320–332.

WRUB, W. (1984): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1983. – Carinthia II, 174./94.: 139–144.

Dreizehenspecht *Picoides tridactylus alpinus* (C. L. BREHM 1831)

Three-toed Woodpecker – Picchio tridattilo – Triprsti detel

VERBREITUNG Die Art bewohnt den borealen Nadelwaldgürtel und in Mittel- und Südeuropa einige Gebirgsregionen mit starker Bindung an Fichtenwälder und fichtendominierte Mischbestände (vor allem mit Zirbe und Kiefer).

In Österreich besiedelt der Dreizehenspecht schwerpunktmäßig die subalpinen Fichtenwälder der Nord-, Zentral- und Südalpen und erreicht im Osten die Randlagen der niederösterreichischen Kalkalpen und den südlichen Wienerwald (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten fehlt er nur im Klagenfurter Becken, sonst ist er zwischen 900 m und der Waldgrenze weit verbreitet. Die tiefsten Beobachtungen im Zuge der Brutvogelkartierung

lagen ebenfalls bei 700–900 m (Kasparstein bei St. Paul und östlich des Ossiacher Sees). Da der Dreizehenspecht zwar nicht scheu, aber doch meist unauffällig und heimlich agiert, sind viele Verbreitungslücken im Kartierungszeitraum wahrscheinlich nur übersehene Vorkommen. SCHWEIGER (1958*) beschrieb ihn als häufig in der oberen Nadelwaldstufe und kannte auch isolierte Vorkommen in den Fichtenwäldern zwischen Egg und Mellweg (also im Talboden auf 700 m). KELLER (1890*) kannte ihn nur vom oberen Gailtal und bezeichnete ihn als überaus seltenen Alpenbewohner.

LEBENSRAUM Der Dreizehenspecht bevorzugt naturnahe, totholzreiche Fichtenwälder und Mischbestände mit höherem Fichtenanteil. Er ist an das Leben in den hochmontanen bis subalpinen Lagen angepasst und meidet standortfremde Fichtenforste der Niederungen.

PHÄNOLOGIE Die Art ist mehr als andere Spechte Standvogel und bleibt auch im Winter im relativ großen Revier. Obwohl die Trommelwirbel schon ab Februar zu hören sind, brütet der Dreizehenspecht später als der Buntspecht. Jungführende Altvögel wurden von Ende Juni bis Mitte August beobachtet (S. Wagner, pers. Aufz.).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 350.000–1.100.000

Österreich: 2.200–4.600

Kärnten: 400–800

In Kärnten gibt es keine spezielle Dichteuntersuchung. An der Dobratsch–Südseite bei Villach wurden auf 46 km² im Randbereich, inselartig verteilt, fünf Reviere gefunden (WAGNER 2004). Der kürzeste Abstand zweier besetzter Brutplätze betrug 1–2 km. In den Karawanken fand FELDNER (1998) in Buchenmischwäldern mit großem Totholzanteil ebenfalls Abstände von 1–2 km bei Maria Elend und im Loibltal (Bruten jeweils in frisch abgestorbenen Fichten). Der limitierende Faktor für Verbreitung und Siedlungsdichte ist offensichtlich das Nahrungsangebot. Plötzliche, aber lokal begrenzte Zunahmen der Siedlungsdichte kommen in Gebieten mit Borkenkäferkalamitäten vor. Nach BLUME & TIEFENBACH (1997) kann dabei der Bestand des Dreizehenspechtes durch das erhöhte Nahrungsangebot um ein Vielfaches gesteigert werden.

DER DREIZEHENSPECHT IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 33) Der Dreizehenspecht ist im NP weit verbreitet, aber nicht häufig. Er kann als Charakterart der Nadelwälder gelten und daher wären nähere Studien zu Vorkommen und Biologie wünschenswert. Nachweise im NP und der näheren Umgebung gelangen etwa im Maltatal (Untere Veidlbaueralm), im Seebachtal (Gartenboden, Schwussner Hütte, Stappitzer See), im Dösner Tal (Glantschnigalm, Huberalm, Dösner Schönberg), im Tauerntal (Hindenburghöhe, Koastwald, Tauernmähder, Laschghütte), in der Innerfragant (Zaneberg), in der Zirknitz und im Gößnitztal (Ebenalm).

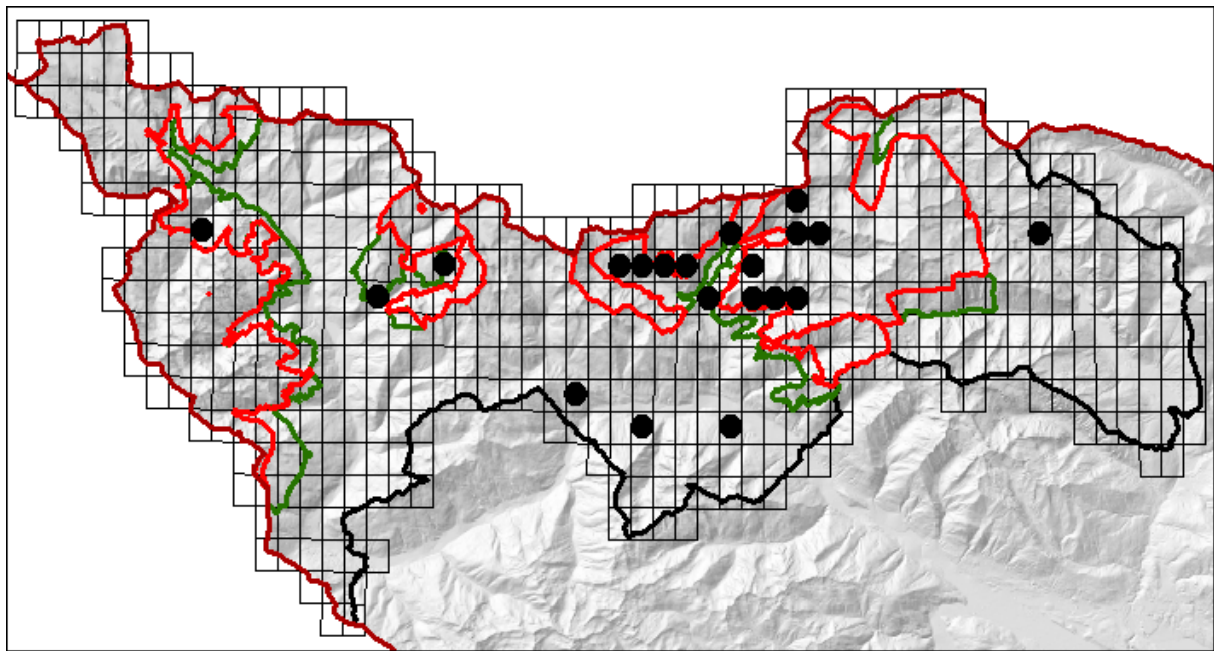


Abb. 33: Verbreitung des Dreizehenspechts (*Picoides tridactylus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted
BK II
VSRL I
Österreich: LC
Kärnten: LC

Der Dreizehenspecht ist in Kärnten nicht gefährdet, jedoch können eine Intensivierung der forstwirtschaftlichen Nutzung und touristische Projekte wie z.B. die Erschließung neuer Schigebiete zum Bestandsrückgang führen.

Geeignete Schutzmaßnahmen sind die Erhaltung reich strukturierter, mit Totholz versehener Altbaumbestände der Bergwaldstufe und die Ausweisung großflächiger Waldschutzgebiete mit Nutzungsverzicht (BAUER & BERTHOLD 1997*).

LITERATUR

- BLUME, D & J. TIEFENBACH (1997): Die Buntspechte. – Die Neue Brehm-Bücherei, Nr. 315, 152 S., Magdeburg.
- FELDNER, J. (1998): Die Buchenmischwälder in Kärnten und ihre Brutvogelgemeinschaften. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, Abt. 20, 14 S., Villach.
- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 41 S. (+ Karten), Villach.

(b) Sperlingsvögel

Feldlerche *Alauda arvensis* LINNÉ 1758

Eurasian Skylark – Allodola – Poljski škrjanec

Lerchn, Larchn, Lerchl, Saatvogel

VERBREITUNG Die Feldlerche besiedelt die Westpaläarktis von Nordwestafrika über Spanien, Großbritannien, West- und Mitteleuropa bis zum Ural. Im Norden reicht die Verbreitung bis nach Skandinavien, im Süden wird diese durch die Mittelmeerländer, Italien, Griechenland und die Türkei begrenzt und erstreckt sich dann bis in den Kaukasus.

In Österreich besiedelt die Feldlerche alle Bundesländer, wobei das östliche Bundesgebiet (Niederösterreich und Burgenland) dichter besiedelt ist, als die übrigen Landesteile (DVORAK et al. 1993*).

KELLER (1890*) nannte den Verbreitungsschwerpunkt des Kärntner Vorkommens der Feldlerche in den Gebieten mit Getreideanbau und erwähnte, dass sie in höheren Lagen selten vorkommt. Seit dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts hat sich das Verbreitungsbild deutlich gewandelt (GROß 1980). Die Feldlerche nützt in Kärnten gegenwärtig zwei verschiedene Lebensraumtypen. Auf der einen Seite findet man sie nach wie vor in Ackerbaugebieten der Tallagen, wie z.B. im Gail-, Drau- und Lavanttal, weiters im Zoll- und Krappfeld sowie im Klagenfurter und Villacher Becken, mit einer Höhenverbreitung zwischen 400 m und 1.000 m Seehöhe, die noch Wiesen- und Brachflächen sowie

Anbauformen niedrigwüchsiger Getreidearten aufweisen. Auf der anderen Seite besiedelt sie den Höhenbereich zwischen 1.800 m und 2.100 m, wo sie oberhalb der Waldgrenze alpine Grasmatten besiedelt. Hier finden wir sie auf den Höhenrücken der Saualpe, der Gurktaler Alpen, Nockberge und auch in den Hohen Tauern.

LEBENSRAUM Die Feldlerche ist als Art der offenen, trockenen und niedrigwüchsigen Biotope bekannt. Daher besiedelt sie Freiflächen wie Wiesen, Weiden und Äcker mit einem gewissen Abstand zu Wald- bzw. Gebüschrändern und Siedlungsgebieten. Da sie ihre Aktivitäten (z.B. den Singflug) vom Boden aus durchführt, ist der Requisitenanspruch an geeignete Bruthabitate sehr gering. Böden mit fehlender bzw. geringer Vegetationsbedeckung bilden eine wichtige Voraussetzung der Bruthabitate (BRADER & AUBRECHT 2003*). Bestandsverluste dürften mit dem intensiven Maisanbau in den Tal- und Beckenlagen zusammenhängen. Geeignete Brutbedingungen findet sie auch im Bereich oberhalb der Baumgrenze, und deshalb gelangen gerade in Kärnten brutzeitliche Nachweise nicht nur in Tallagen, sondern auch in den Almbereichen ab ca. 1.800 m Seehöhe. Dort tritt sie gemeinsam mit dem Bergpieper als Bodenbrüter im selben Habitat auf. Ihre Nester errichtet sie, geschützt durch Grasbüschel, in flachen Bodenmulden, die sie manchmal mit Haaren und feinen Halmen auspolstert.

PHÄNOLOGIE Die Feldlerche ist ein Kurzstreckenzieher, der Mitte Februar bereits in den Brutgebieten in den Tieflagen ankommt. Ihre Brutperiode beginnt ab Mitte April, in den höheren Lagen ab Juni. Sie tätigt zwei, in manchen Fällen bis zu drei Jahresbruten. Die Jungvögel sind Nesthocker, die jedoch beim Verlassen des Nestes noch nicht flugfähig sind. Das Fliegen erlernen sie erst nach einer weiteren Woche. Der Wegzug in ihre Winterquartiere in den Mittelmeerländern, in Vorderasien und Nordafrika nördlich der Sahara, erfolgt im Oktober (November) Ein am 26. 10. 1969 in Ebenthal bei Klagenfurt beringter Vogel wurde am 1. 11. 1969 in Oppeano bei Verona (Italien) gefangen. Teilweise konnten aber auch schon Überwinterungen in den Niederungen Kärntens festgestellt werden (WOSCHITZ 1995, WRUB 1993).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 40.000.000–80.000.000

Österreich: 120.000–240.000

Kärnten: 2.800–5.600

Für Kärnten liegt eine Siedlungsdichteuntersuchung von einem typischen Tallebensraum im Bereich des Krappfeldes vor (LENTNER 1997*). Bei dieser von April bis Juni durchgeführten Dichteerhebung in einem Agrargebiet, das von einem Fließgewässer (Gurk) mit kleinen Auwaldabschnitten durchzogen wird, konnte eine Dichte von 1,7–2,1 Bp./10 ha festgestellt werden. Das Untersuchungsgebiet auf ca. 600 m Seehöhe besteht aus überwiegend ackerbaulich genutzten Feldern mit großen Schlagflächen, wobei der Anbau von Getreide, Mais und Leguminosen mit eingestreuten Brachflächen überwiegt. Eine Angabe zur Siedlungsdichte liegt vom Naturschutzgebiet Mussen vor, wo sechs bis acht Brutpaare auf 232 ha Bergmahdfläche brüten (0,3 Bp./10 ha; Wagner 1999).

DIE FELDLERCHE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 34) Für den Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern liegen einige wenige Meldungen vor und auch im Talboden der Möll ist die Art nur äußerst spärlich vertreten. Die geringeren Dichten, etwa gegenüber den Nockbergen, sind mit schlechteren Habitatbedingungen (größere Höhenlagen und Hangneigungen bzw. felsigeres Terrain) zu erklären. Definitiv nachgewiesen wurde die Art etwa in den Bereichen Schöneck, Winklsagritz (1978), Schachner Kaser (Brutnachweis 1979), Richardswand (Kl. Fleißtal), Apriacher Alm, Mohar, und Semslach (Brutnachweis 1985).

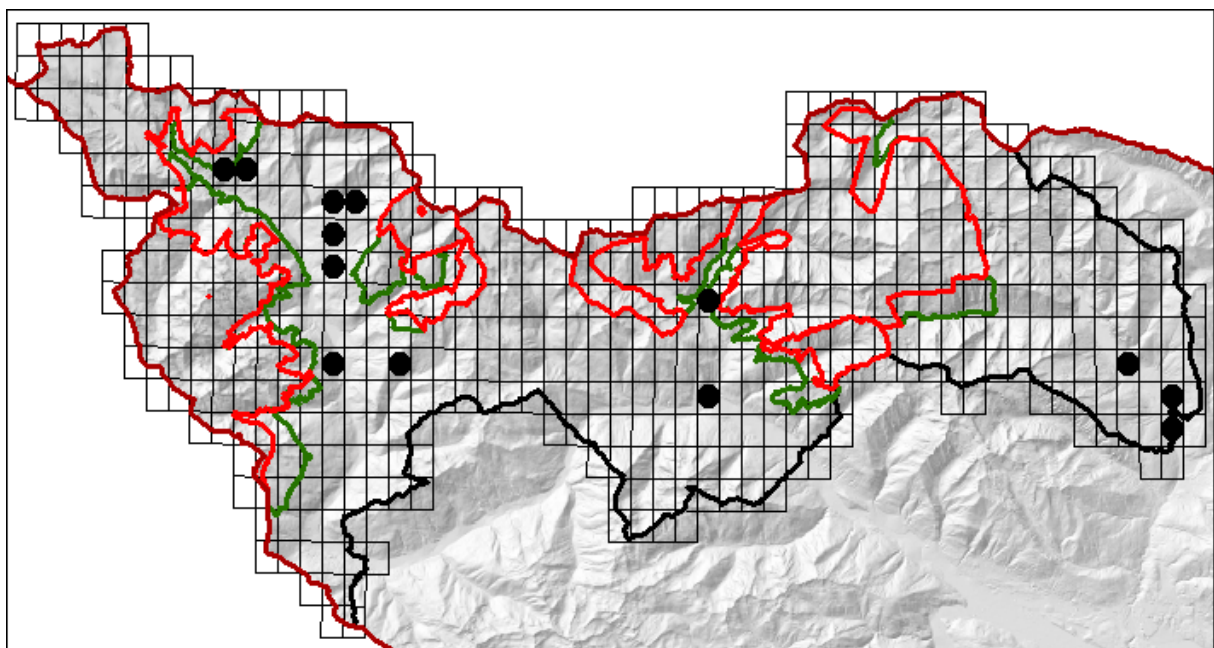


Abb. 34: Verbreitung der Feldlerche (*Alauda arvensis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted

BK III

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: NT

Als bodenbrütende Art der offenen Agrarlandschaft ist die Feldlerche entscheidend von der jeweiligen Bewirtschaftungsform und Art der angebauten Feldfrüchte und Getreidearten abhängig. Intensive Landnutzung mit Einsatz von Insektiziden und Düngemitteln, führt zu einer Verschlechterung des Nahrungsangebotes bzw. zur direkten Vernichtung des Geleges. Durch die explosive Erweiterung von Maisanbauflächen wurde und wird die Feldlerche regional im Bestand stark gefährdet oder verschwindet teilweise ganz. Somit kommt der Erhaltung der traditionell bewirtschafteten Flächen einerseits, sowie der Förderung extensiver Beweidung alpiner Grasflächen andererseits, große Bedeutung zu.

LITERATUR

- GROß, W. (1980): Pfarrer Sulzer von Lölling – ein unbekannt gebliebener Kärntner Ornithologe. – Carinthia II, 170./90.: 334–345.
- WAGNER, S. (1999): Vogelkundliche Bestandserhebung im Naturschutzgebiet Mussen. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 6 S., Villach.
- WOSCHITZ, M. (1995): Beobachtungen in der Sandgrube Pfaffendorf 1994. – Kärntner Ornitho Info 2: 15–19.
- WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 183./103.: 827–850.

Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* (SCOPOLI 1769)

Eurasian Crag-Martin – Rondine montana – Skalna lastovka

Stanschwalm, Stanschwalm, Ståanschwåalm

VERBREITUNG Das Verbreitungsgebiet der Felsenschwalbe reicht in der südlichen Paläarktis von Nordwestafrika über Südeuropa bis in die Türkei. Die österreichischen und bayerischen Alpen bilden die nördlichsten Vorkommen in Europa.

In Österreich brütet die Felsenschwalbe zerstreut, aber relativ verbreitet vom Rheintal ostwärts über das Salzkammergut bis zu den niederösterreichischen Kalkalpen.

In Kärnten haben die Bestände seit den 1970er Jahren kontinuierlich zugenommen, und sie ist heute bereits im ganzen Land Brutvogel. Es existieren nur noch in Ostkärnten größere Verbreitungslücken. Die tiefsten Brutplätze liegen um 500 m (z.B. Sattnitz, Griffen, Warmbad Villach), die höchsten auf über 2.000 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Die Art bevorzugt südexponierte Felswände mit geschützten Nistmöglichkeiten. Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts sind in zunehmendem Maße Brutplätze an Autobahnbrücken bei Villach (WAGNER 1979) und in den folgenden Jahren auch im Raum Spittal (WRUB 1984) bekannt geworden. Ab Ende der 1980er Jahre kam es zu ersten einzelnen Gebäudebruten im Lesachtal, Mölltal und Oberen Drautal (WRUB 1990 und 1991).

Die Jagdstrategie der Felsenschwalbe untersuchte FANTUR (1997) an einer kleinen Kolonie bei Rosenbach in den Karawanken.

PHÄNOLOGIE Da die Felsenschwalbe im Mittelmeerraum überwintert, kommt es oft schon im Februar zu ersten Nachweisen in Kärnten. Regelmäßig erscheint sie aber erst im März in ihren Brutgebieten. Nach ein bis zwei Bruten verlassen die letzten Felsenschwalben im Oktober und November, meist unauffällig, selten in Trupps bis zu 100 Exemplaren, das Land. Auf dem Zug ist sie wie die anderen Schwalben auch an Gebäuden in Städten und entlang der Flüsse zu beobachten.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 120.000–370.000

Österreich: 1.500–3.000

Kärnten: 500–1.000

Am Dobratsch und im unteren Gailtal brüten auf etwa 50 km² rund 20 Brutpaare an zehn Felsen und drei bis vier Brücken (WAGNER 2004). Meist handelt es sich um Einzelvorkommen oder um kleine Kolonien von zwei bis fünf Brutpaaren an markanten Felsen. Bei Spittal nisten 10–15 Brutpaare an einer Autobahnbrücke (H. Oberwalder und J. Zmölzig, mündl. Mitt.). Am Weißensee-Westufer konnte in den letzten Jahren an der Weißen Wand eine Zunahme von vier auf mindestens vierzehn Brutpaare und am Arling von vier auf zwölf registriert werden (H. P. Sorger und M. Siller, mündl. Mitt.). In den vergangenen 10–20

Jahren expandierte die Art in Kärnten weiter nach Nordosten. 1989 brütete die Felsenschwalbe in einem Steinbruch östlich von Villach, 1995 gelang ein Brutnachweis bei Hirt (WRUB 1996) und 1999 entdeckte G. Bierbaumer sieben neue Vorkommen im Bezirk St. Veit (RASS 2000). Bis in die 1970er Jahre war die Felsenschwalbe in Kärnten nur als seltener Brutvogel bekannt (KELLER 1890*, SCHWEIGER 1958*, ZAPF 1961 und 1963*).

DIE FELSENSCHWALBE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 35) Die Felsenschwalbe ist im NP weit verbreitet. Hier liegen auch die höchsten bekannten Brutplätze Kärntens, im Bereich der Franz-Josefs-Höhe auf etwa 2.150 m (WERNER et al. 2004) und oberhalb der Kölnbreinsperre auf ca. 2.100 m. Im Kartierungszeitraum gab es mehrere Beobachtungen bis zu 2.300 m. Andere Brutnachweise liegen etwa von der Thalleralm, den Erlenwänden, dem Tauerntal, dem Seebachtal, dem Dösenbachtal, der Kölnbreinsperre und dem Hochalmbachtal (Seitenarm im Maltatal) vor.

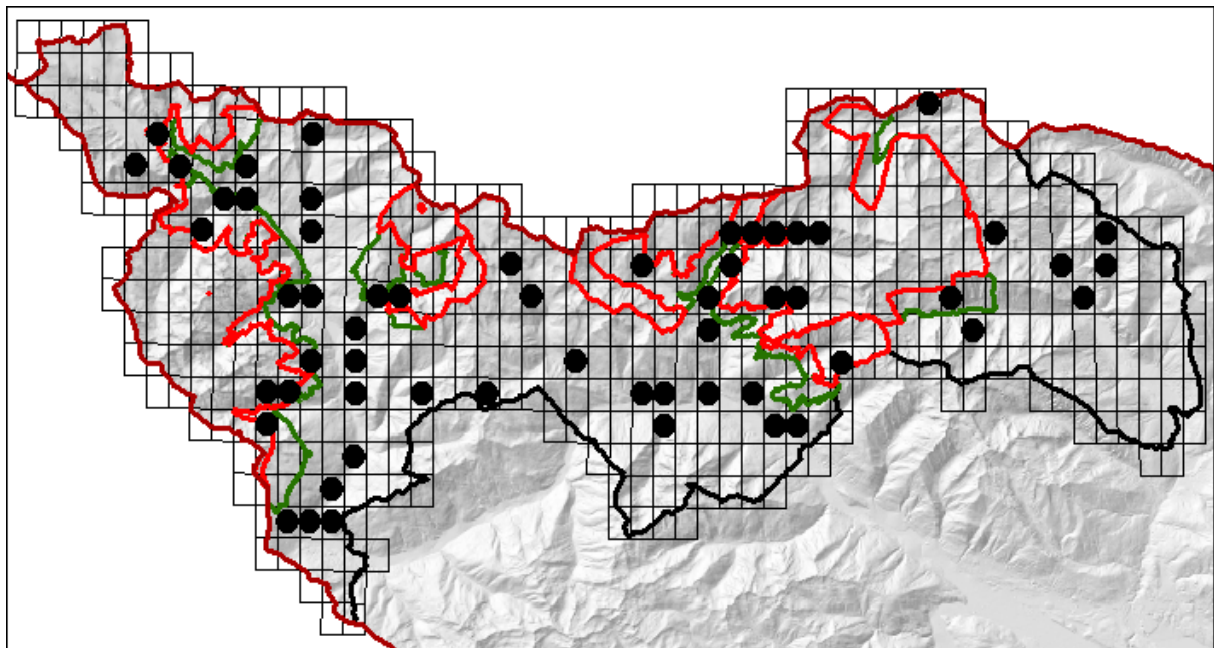


Abb. 35: Verbreitung der Felsenschwalbe (*Ptonoprogne rupestris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Felsenschwalbe ist durch das Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Eine Gefährdung durch menschliche Einflüsse scheint nicht gegeben und durch die günstige Bestandsentwicklung sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich.

LITERATUR

- FANTUR, R. (1997): Die Jagdstrategie der Felsenschwalbe (*Hirundo rupestris*). – Carinthia II, 187./107.: 229–252.
- RASS, P. (2000): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1999. – Carinthia II, 190./110.: 269–284.
- WAGNER, S. (1979): Die Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*) brütet an Autoahnbrücken. – Egretta 22/2: 83.
- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 34 S. (+ Karten), Villach.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen alpinen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.
- WRUB, W. (1968): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten (1967/68). – Carinthia II, 78./158.: 161–166.
- WRUB, W. (1979): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1978. – Carinthia II, 169./89.: 251–257.
- WRUB, W. (1984): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1983. – Carinthia II, 174./94.: 139–144.
- WRUB, W. (1990): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1989. – Carinthia II, 180./100.: 651–664.
- WRUB, W. (1991): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1990. – Carinthia II, 181./101.: 617–628.
- WRUB, W. (1996): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1995. – Kärntner Ornis Info 3: 10.
- ZAPF, J. (1961): Die Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*). – Carinthia II, 151./71.: 198–199.

Rauchschwalbe *Hirundo rustica* LINNÉ 1758

Barn Swallow – Rondine – Kmečka lastovka

Schwalm, Hausschwalbe

VERBREITUNG Die Rauchschnalbe ist ein weit verbreiteter und häufiger Brutvogel von der borealen bis in die tropisch-wintertrockene Zone und von den Meeresküsten bis in die Mittelgebirge. In Europa fehlt sie nur auf Island und im Norden von Schweden und Finnland. In Österreich brütet die Rauchschnalbe in allen Bundesländern. Vor allem in niedrigen Lagen ist sie vermehrt im ländlich-bäuerlichen Siedlungsbereich anzutreffen, wo sie oft häufiger als die Mehlschnalbe vorkommt (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist sie in allen Landesteilen verbreitet und brütet teilweise in den Ställen der sonnseitigen Bauernhöfe am Rande der Nockberge, im Lesachtal und auch den Hohen Tauern an mehreren Stellen bis auf 1.400–1.500 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Als Kulturfolger baut die Rauchschnalbe ihr Nest gewöhnlich innerhalb menschlicher Bauwerke, wobei Viehställe bevorzugt werden. Sie jagt über landwirtschaftlichen Nutzflächen und in Gewässernähe nach Insekten.

PHÄNOLOGIE Die ersten Rauchschnalben erscheinen am Heimzug meist in der dritten Märzdekade in den Tieflagen. Während teilweise die Jungen der zweiten Brut noch im August (Anfang September) in den Nestern sitzen, beginnt für einen Teil der Population bereits ab Ende Juli der Abzug. Der Großteil hat bis Anfang September die Brutplätze geräumt, einzelne Vögel sind fast jedes Jahr bis Oktober zu beobachten.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 16.000.000–36.000.000

Österreich: 90.000–170.000

Kärnten: 8.000–12.000

Aktuell sind Höfe mit Viehbestand nach wie vor gut besetzt und an günstigen Standorten siedeln sich Rauchschnalben in Form größerer Brutkolonien an. Genauere Bestandserhebungen gibt es allerdings nur aus den Tallagen: So brüteten im Jahr 2005 z.B. im Gutshof Warmbad 25–30 Brutpaare, gegenüber 15 Brutpaare im Jahre 1979. In Heiligengeist verringerte sich der Bestand auf zehn Bauernhöfen in den letzten 25 Jahren um 1/3 auf etwa 22 Brutpaare (Wagner, unpubl.). 1979 nisteten im Gemeindegebiet von Villach (135 km²) insgesamt 679 Brutpaare (WAGNER 1979). Für ein Gebiet von 70–90 km² um den Ossiacher

See gab RETTIG (1977) 192 Brutpaare an. Der Kärntner Gesamtbestand kann mit 8.000–12.000 Brutpaare beziffert werden.

DIE RAUCHSCHWALBE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 36) Die Rauchschwalbe ist im NP nur randlich verbreitet. Auf Grund ihrer starken Bindung an menschliche Siedlungen und Viehherden (auch früh im Jahr) ist sie in ihrem Vorkommen eingeschränkt. Als Großinsektenjäger unter den Schwalben kann sie das Luftplankton nicht so nutzen wie etwa die Mehlschwalbe (siehe unten). Brutnachweise stammen aus den Bereichen Heiligenblut und Mallnitz.

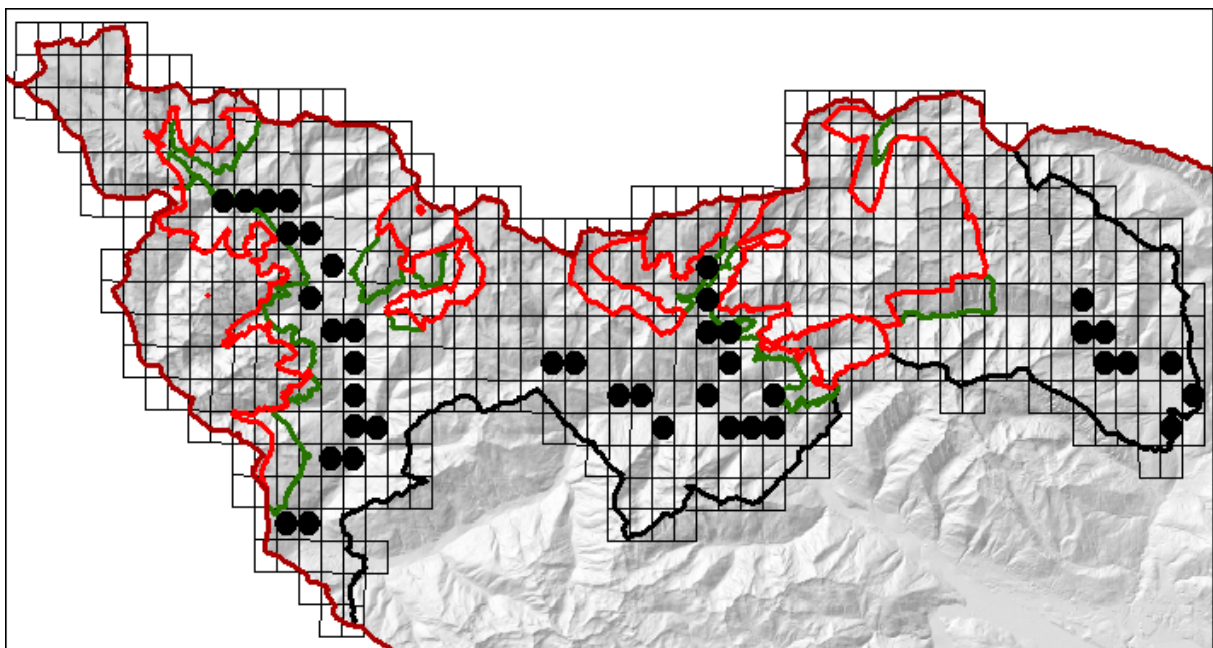


Abb. 36: Verbreitung der Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted

BK II

VSRL –

Österreich: NT

Kärnten: NT

Die Rauchschwalbe ist durch das Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Die Hauptursachen für den Rückgang der Rauchschwalbe sind zunehmender Nistplatz- und Nahrungsmangel durch Modernisierung der Landwirtschaft, die Aufgabe von traditioneller Milch- und Fleischviehhaltung, aber auch das Verschwinden dörflicher Strukturen und

kleinbäuerlicher Betriebe. Durch die Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben fehlt es zunehmend an geeigneten Niststandorten.

Schutzmaßnahmen sind Förderung des Insektenreichtums durch Erhalt von extensiv bewirtschafteten Flächen und Weideviehhaltung, gerade auch in den alpinen Randlagen der Verbreitung.

LITERATUR

BIERBAUMER, G. (1996): Ringfunde 1995. – Kärntner Ornith. Info 3: 21–24.

RASS, P. (2001): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten, 2000. – Carinthia II, 191./111.: 247–258.

RETTIG, K. (1977): Ornithologische Ferienbeobachtungen am Ossiacher See. – Ornith. Mitt. 29: 18–184.

WAGNER, S. (1979): Die Schwalben in Villach im Jahre 1979. – Neues aus Alt-Villach, 16. Jb.: 171–187.

Mehlschwalbe *Delichon urbica* (LINNÉ 1758)

Northern House-Martin – Balestruccio – Mestna lastovka

Stadtschwalbe, Schwalm, Dorfschwalbe

VERBREITUNG Die Art ist von Nordwestafrika über ganz Europa von der Steppenzone bis in die boreale Zone bzw. alpine Höhenstufe verbreitet.

In Österreich ist sie ein häufiger Brutvogel in allen Bundesländern. Moderne Wohnhäuser mit eingezogenen Balkonen bieten günstige Nistmöglichkeiten und ermöglichen der Art auch in zentrale Bereiche städtischer Siedlungen vorzudringen (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist die Mehlschwalbe ein häufiger Brutvogel an menschlichen Bauwerken. Felsbruten sind jeweils von zwei bis drei Vorkommen in den Karnischen Alpen, nämlich aus den Gebieten Hochweißstein (WIEDNER 1996) und Valentin sowie in den Karawanken (Schwalbenwand, Schurafelsen und Felswände bei Maria Elend) bekannt. Namen wie „Schwalbenfeld“ bei Trebesing, „Schwalbenhöhe“ im Gößgraben oder „Schwalbenkofel“ bei Maria Luggau weisen auf ehemalige von Mehl- und/oder Felsenschwalben besetzte Felswände hin.

LEBENSRAUM Als ursprünglicher Felsbrüter (MENZEL 1984) wird die Mehlschwalbe als solcher von KELLER (1890*) in Kärnten nicht erwähnt, die wenigen (immer noch)

existierenden Felsbrutplätze dürften aber wohl übersehen worden sein. Sie brütet in Siedlungen aller Art. Bei günstigem Nahrungsangebot wie in Gewässernähe werden auch hohe Brücken weitab von Siedlungen als Niststandorte angenommen (z.B. Autobahnbrücke bei Villach). Die Mehlschwalbe hat eine enorme Vertikalausbreitung von den Tallagen bis fast 2.500 m Seehöhe.

PHÄNOLOGIE Die Art ist ein Weistreckenzieher, der im gebirgigen Afrika südlich der Sahara überwintert. Auf dem Heimweg erscheint die Mehlschwalbe ausnahmsweise bereits im März, für gewöhnlich im April. Durchzügler sind bis Ende Mai zu beobachten. Die Brutzeit beginnt später als bei der Rauchschwalbe, und nur ein geringer Teil des Bestandes brütet ein zweites Mal. Mehrmals wurden noch Anfang Oktober Junge im Nest notiert. Ein großräumiges Herumstreichen der Jungvögel erfolgt teilweise bereits im August, der eigentliche Abzug gewöhnlich ab September bis Oktober.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 9.900.000–24.000.000

Österreich: 50.000–100.000

Kärnten: 10.000–15.000

Über den Bestand der an Felsen brütenden Mehlschwalben gibt es kaum Informationen. Bei Rosenbach, wo es in den 1980er Jahren etwa 30 Brutpaare gab (DVORAK et al. 1993*), brüteten 1995 nur drei bis fünf Brutpaare. An der Schwalbenwand wurden um 1995 etwa 150 Nester gezählt (R. Fantur, mündl. Mitt.). Von den anderen Felsbrutplätzen gibt es keine Angaben über die Anzahl der Brutpaare. In Villach nisten im Stadtzentrum derzeit nur mehr 10–15 Brutpaare. In den 1980er Jahren wurden noch 50–70 Nester gezählt. Eine Untersuchung im Villacher Gemeindegebiet (135 km²) ergab 1979 insgesamt 708 Brutpaare. Die dichteste Nestansammlung wiesen ein Stallgebäude mit 30 und ein Wohnblock mit 35 Brutpaaren auf (WAGNER 1979). In Klagenfurt befanden sich 1977 zwischen Waidmannsdorf und Annabichl sowie Fischl 268 Nester (pers. Aufz.). Von 15 Kunstnestern waren im selben Jahr in einem Werksgelände vier besetzt (R. Gruber, mündl. Mitt.) und am Bauernhof Petschar in Duernitz waren 2005 von zwölf Kunstnestern elf besetzt (K. Buschenreiter, schriftl. Mitt.). An den Straßenbrücken wurde um 1996 der Höhepunkt der Besiedlungsdichte erreicht. Über die Gail im Süden von Villach (etwa zwei Kilometer von der nächsten Kolonie entfernt) existierten an

der Autobahnbrücke 131 Nester, 2004 nur noch etwa 30. Ähnlich war die Situation bei Federaun, wo ebenfalls 1996 rund 50 Brutpaare sowie weitere 20 abgebrochene Nester an der Autobahnbrücke gezählt wurden und aktuell nur mehr wenige Paare brüten. RETTIG (1977) gibt für das Siedlungsgebiet um den Ossiacher See 276 Brutpaare an. Trotzdem ist der Brutbestand in Kärnten nicht zuletzt aufgrund zahlreicher Neuansiedlungen als stabil zu bezeichnen, wobei lokal extreme Schwankungen auftreten können. An der Hauptschule in Landskron entstand z.B. ab 1992 innerhalb von 2–3 Jahren eine Kolonie von rund 40 Nestern, die nach vier Jahren wieder völlig erlosch.

DIE MEHLSCHWALBE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 37) Die Mehlschwalbe kann als Kleininsektenfresser und durch ihre geringere Abhängigkeit von Stallungen das NP Gebiet besser erschließen als die Rauchschnalbe. Auf der Franz-Josefs-Höhe (2.451 m) liegt dabei der höchste Kärntner Brutplatz. Hier nisteten 1996 insgesamt sieben Brutpaare (9,2 Bp./km²) (WERNER et al. 2004). Dieser Brutplatz war bereits in den 1940er Jahren bekannt (AUSOBSKY 1961). Andere Brutnachweise stammen etwa aus den Bereichen Margaritzenspeicher, Heiligenblut, Thalleralm, Sadnighaus, Innerfragant, Mallnitz (Ort) und dem Seebachtal.

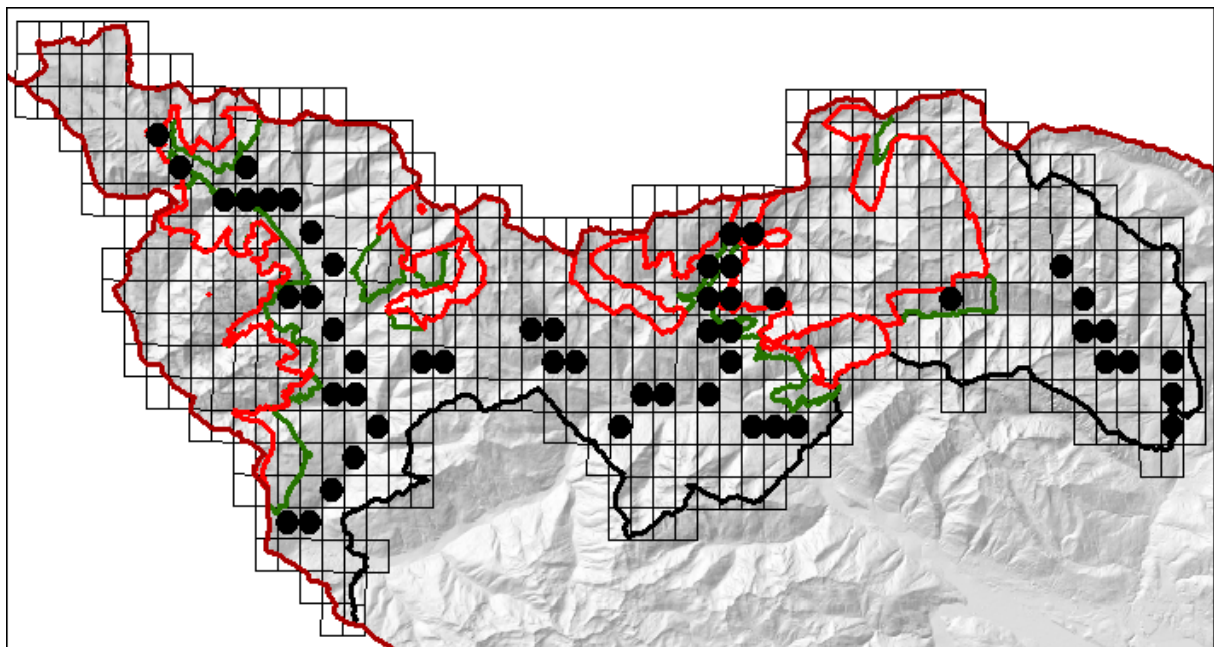


Abb. 37: Verbreitung der Mehlschnalbe (*Delichon urbica*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining

BK II

VSRL –

Österreich: NT

Kärnten: NT

Die Mehlschwalbe ist durch das Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Als Ursachen der Gefährdung sind das verringerte Insektenangebot durch die Intensivierung der Nutzung in der Landwirtschaft und die Entfernung von Nestern zu nennen, vereinzelt kommt es auch zu einem Konkurrenzdruck durch Sperlinge. Für den Gesamtbestand dürfte dies aber nicht von Bedeutung sein. Das Anbringen von Kunstnestern kann zu beachtlichen Bestandsverbesserungen führen und sollte daher auch in größeren Höhenlagen einmal angedacht werden.

LITERATUR

- AUSOBSKY, A. (1961): Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) Brutvogel in 2.450 m Seehöhe. – Egretta 4: 51–52.
- MENZEL, H. (1984): Die Mehlschwalbe. – Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 548, Wittenberg Lutherstadt.
- RETTIG, K. (1977): Ornithologische Ferienbeobachtungen am Ossiacher See. – Ornith. Mitt. 29: 181–184.
- WAGNER, S. (1979): Die Schwalben in Villach im Jahre 1979. – Neues aus Alt-Villach, 16. Jb.: 171–187.
- WIEDNER, P. (1996): Naturerlebnis Wolayer See. Die Brutvögel. – Österreichischer Alpenverein, 114 S., Innsbruck.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen alpinen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Baumpieper *Anthus trivialis* (LINNÉ 1758)

Tree Pipit – Prispolone – Drevesna cipa

Ziepe

VERBREITUNG Das Brutgebiet des transpaläarktischen Faunenelementes erstreckt sich von Nordspanien über Frankreich, England und Skandinavien über den Ural hinaus weiter

ostwärts. Die Südgrenze des Brutvorkommens verläuft über Italien, Nordgriechenland, der türkischen Schwarzmeerküste zum Nordkaukasus und dem Elbrusgebirge weiter ostwärts.

Der Baumpieper ist in Österreich ein verbreiteter Brutvogel der offenen und halboffenen Landschaften mit Ausnahme der alpinen Höhenstufe (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten besiedelt er das gesamte Bundesland, von den Tieflagen bis zur subalpinen Zone, wobei die zentralen Ackerbau- und Siedlungsgebiete ausgespart bleiben.

LEBENSRAUM Der Baumpieper bevorzugt die mit Wald durchzogene Offenlandschaft, die eine lichte und nicht zu dichte Krautschicht sowie ein entsprechendes Angebot an Singwarten und Freiflächen zur Nahrungssuche aufweist. Gemieden werden geschlossene Waldgebiete ohne entsprechenden Unterwuchs, monotone Agrarlandschaften, wie die großen Getreide- und Maisanbaugebiete, und die alpinen Matten. Sonnige Waldrandlagen oder Kahlschläge, Weideflächen an Waldgebiete angrenzend, aufgelockerte sonnige Kiefernwälder, Niedermoore, die BaumaufLösungszone im subalpinen Bereich und subalpine Bergmähder sind die bevorzugten Lebensräume. Der Schwerpunkt der Besiedlung liegt zwischen 1.000 und 1.900 m Seehöhe.

PHÄNOLOGIE Als Weistreckenzieher überwintert der Baumpieper südlich der Sahara. Der Heimzug setzt Anfang April ein und zieht sich über den ganzen Monat hin. Ende April sind die meisten Bruthabitate bis auf die subalpinen Vorkommen bereits besetzt. Der Wegzug beginnt, sehr unauffällig bereits im August mit dem Schwerpunkt im September, wo das Gros das Brutgebiet verlässt. Vereinzelt werden Exemplare bis Ende Oktober beobachtet.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 27.000.000–42.000.000

Österreich: 35.000–70.000

Kärnten: 6.000–9.000

Der Baumpieper wurde nur bei zwei der in Kärnten durchgeführten Untersuchungen zur Siedlungsdichte kartiert. WAGNER (1997*) konnte in einem typischen Lebensraum, dem Finkensteiner Moor eine Dichte von 1,1–1,2 Bp./10 ha ermitteln. Demgegenüber steht eine Dichte von 0,7 Bp./10 ha im Bereich des Krappfeldes (LENTNER 1997*). Dieser Wert beruht aber auf einem Druckfehler. Die tatsächliche Dichte hätte korrekt 0,07 Bp./10 ha lauten

müssen, was für einen intensiv genutzten Agrarlebensraum mit eingestreuter Kulturlandschaft, der normalerweise als Bruthabitat gemieden wird, typisch ist. Weitere Untersuchungen zur Siedlungsdichte, in denen diese Art erfasst wurde, liegen aus Kärnten nicht vor.

DER BAUMPIEPER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 38) Aus den Hohen Tauern liegen keine Siedlungsdichteuntersuchungen für diese Art vor. Wie aus der Karte zu entnehmen, ist die Art allerdings in offenen Walgebieten und nahe der Waldgrenze durchaus weit verbreitet.

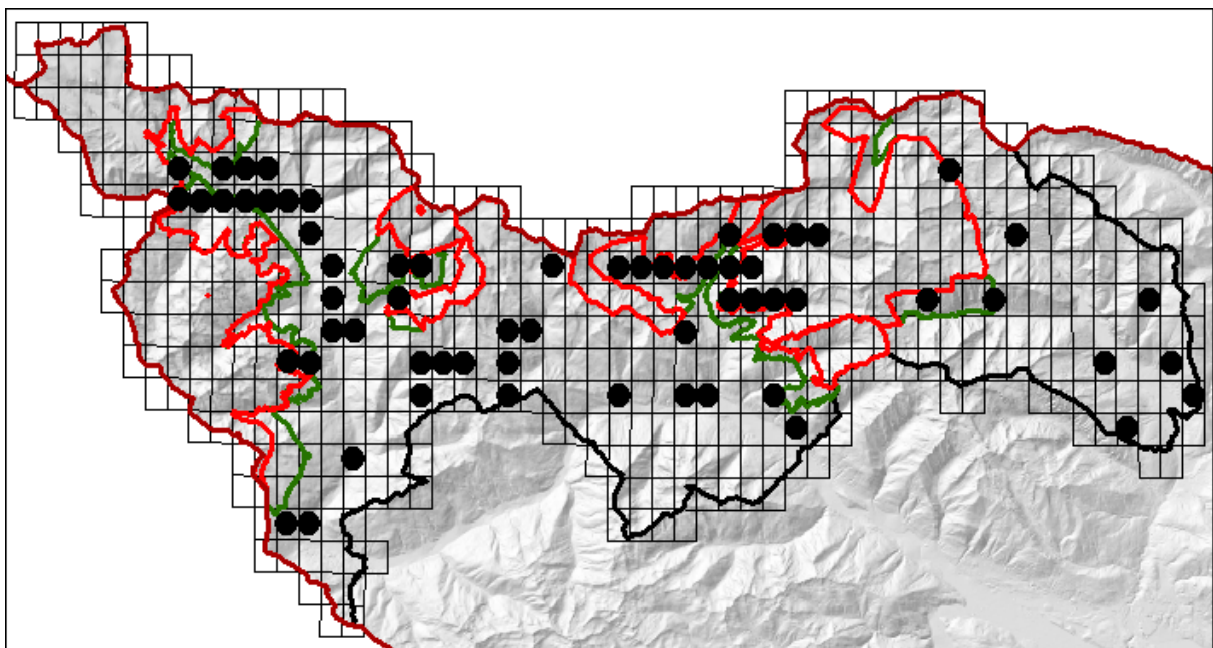


Abb. 38: Verbreitung des Baumpiepers (*Anthus trivialis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: NT

Der Baumpieper ist in Kärnten vollkommen geschützt (Naturschutzgesetz). Zum Zeitpunkt der Erstellung der Roten Listen gefährdeter Tierarten Kärntens wurde der Baumpieper als ungefährdet eingestuft. Im Zuge des gesamtösterreichischen Brutvogelmonitorings (DVORAK & WICHMANN 2003) zeigte sich bereits im Beobachtungszeitraum 1998–2003 ein

signifikanter Rückgang dieser Art, der im Bereich der Nordalpen teilweise gravierend war (SCHUSTER 1996) und daher zur Aufnahme in die Rote Liste Österreichs führte (FRÜHAUF 2005*). In Kärnten gibt es keine längere Bestandsuntersuchung die diese Ergebnisse bestätigen. Jedoch zeigt sich auch hier, dass der Verlust von Lebensraum, vor allem durch die Aufforstungen von extensiv genutzten Weideflächen in der kollinen und montanen Stufe, zügig voranschreitet. So ist die Waldfläche in Kärnten seit Mitte 1960 um 28.000 ha oder um ca. 5,1 % gewachsen (Quelle: Kammer für Land und Forstwirtschaft, Klagenfurt). Eine weitere Rückgangsursache ist die Verbuschung von Moorflächen, die durch Schwendungsmaßnahmen rückgängig gemacht werden könnte. Bestimmte Sonderstandorte wie Niedermoore etc. sind wohl nur mehr unter Einsatz von ehrenamtlichen Personen in ihrer ursprünglichen Artenzusammensetzung aufrecht zu erhalten. Der Lebensraumverlust dürfte aber nur für einen Teil der signifikanten Rückgänge in Mitteleuropa verantwortlich sein, andere Gründe beziehen sich wahrscheinlich auf die Situation in den Überwinterungsgebieten (FLADE & SCHWARZ 2004).

LITERATUR

- DVORAK, M. & G. WICHMANN (2003): Die Vogelwelt Österreichs im dritten Jahrtausend. Monitoring-Programme für Vögel in Österreich. – BirdLife Österreich, 32 S., Wien.
- FLADE, M. u. J. SCHWARZ (2004): Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms, Teil II: Bestandsentwicklung von Waldvögeln in Deutschland 1989-2003. – Die Vogelwelt 125: 177–213.
- SCHUSTER, A. (1996): Bestandszusammenbruch des Baumpiepers (*Anthus trivialis*) an der unteren Traun, Oberösterreich. – Vogelk. Nachr. OÖ 4: 37–41.

Bergpieper *Anthus spinoletta* (LINNÉ 1758)

Water Pipit – Spioncello – Vriskarica

Felsenpieper

VERBREITUNG Ursprünglich als eine gemeinsame Art mit dem Strandpieper (*Anthus petrosus*) geführt, wurde die alpine Unterart Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts (KNOX 1988) zur eigenen Art erhoben (BÖHM 2000, mit Diskussion über den Artstatus). In Europa brütet der Bergpieper in den montanen Zonen der Iberischen Halbinsel über die Pyrenäen, dem französischen Zentralmassiv, süddeutschen Randgebirgen, den Alpen und Karpaten, den korsischen und sardischen Gebirgen, dem Apennin, den Dinarischen Gebirgen und den

Gebirgen des Balkans bis nach Mittelgriechenland sowie über die kleinasiatischen Gebirgszüge weiter ostwärts.

In Österreich ist der Bergpieper über den ganzen Alpenbogen hin ein verbreiteter Brutvogel der alpinen Zone von den Ausläufern der Alpen im Osten (Rax und Schneeberg) bis nach Vorarlberg im Westen (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten besiedelt er alle alpinen Räume von der Koralpe im Osten bis zu den Hohen Tauern im Westen, den Karnischen Alpen und Karawanken im Süden sowie den Nockbergen und Gurktaler Bergen im Norden.

LEBENSRAUM Alpine und subalpine Matten mit eingestreuten Blockhaldefeldern sind der bevorzugte Lebensraum des Bergpiepers. Eine Bindung an wässrige Wiesen oder alpine Matten (bis zur Auftrennung der Arten hieß er Wasserpieper) ist im Bruthabitat nicht immer gegeben, als Nahrungshabitat können diese Flächen jedoch häufig genutzt werden. Wichtiger sind geeignete Strukturen zur Anlage der Nester, wobei entsprechender Deckungsreichtum der Vegetation sowie ein reiches Angebot von Ansitzwarten vorteilhaft sind. Ausnahmsweise kann diese Art auch unterhalb der subalpinen Höhenstufe brüten. Während der Zugzeiten trifft man den Bergpieper auch häufig auf Weideflächen in den Mittelgebirgslagen und auf Ackerflächen in den Tallagen an.

PHÄNOLOGIE Ein kleiner Teil der Population überwintert meist in Einzelexemplaren entlang der großen Flüsse in Kärnten, hingegen zieht wahrscheinlich der größte Prozentsatz der Brutvögel über die Wintermonate in den oberadriatischen Raum. Trotz intensiver Beringungstätigkeit im Rahmen der brutbiologischen Studie von J. Feldner (unpubl.) in Ostkärnten mit jenseits von 1.000 beringten Jung- und Altvögeln kam es leider zu keinen Rückmeldungen aus den Überwinterungsgebieten. Der Heimzug macht sich Ende Februar bemerkbar und zieht sich bis Mitte April hin. Zu diesem Zeitpunkt sind in tieferen Lagen bereits große Teile der Populationen vorhanden, die mit den ersten Ausaperungen in der alpinen Stufe die Brutgebiete besetzen. Der Wegzug erstreckt sich von September bis in die zweite Novemberhälfte.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 640.000–2.000.000

Österreich: 60.000–120.000

Kärnten: 7.000–11.000

J. Feldner konnte Mitte der 1980er Jahre bei einer über drei Jahre dauernden brutbiologischen Untersuchung auf einer ca. 110 ha großen Probefläche auf der Koralpe eine Dichte von 2–2,5 Bp./10 ha ermitteln, wobei gebietsweise, kleinräumig die doppelte Dichte erreicht wurde, dann aber wieder abschnittsweise größere Areale ausgespart blieben. Schwierig war es, Zweitbruten von Ersatzbruten zu trennen, was nur durch die Farbberingung der Altvögel möglich war. Während der Untersuchungsperiode wurden, bedingt durch die günstige klimatische Lage mit einer sehr frühen Ausaperung des Brutgebietes, zahlreiche Zweitbruten nachgewiesen. Solch hohe Dichten von 2,5 Bp./10 ha werden nur in optimalen Gebieten erreicht, wobei es entsprechend der Lebensraumausstattung zu großflächigen Lücken im Brutgebiet kommen kann, z. B. im Bereich von ausgedehnten Blockhaldenbereichen oder in sehr kurzrasigem Gelände, wo es an entsprechenden Brutplatzmöglichkeiten fehlt.

DER BERGPIEPER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 39) Der Bergpieper ist im NP weit verbreitet. WERNER et al. (2004) erhoben auf der Franz-Josefs-Höhe Dichtewerte von 1,7–1,8 Bp./10 ha und FLORE (2001) in der Hochalmgruppe im Bereich des Talbodens Abundanzen von 2,1 Bp./10 ha und in den Hanglagen von 0,6 Bp./10 ha, was einer durchschnittlichen Dichte von 1,15 Bp./10 ha entspricht.

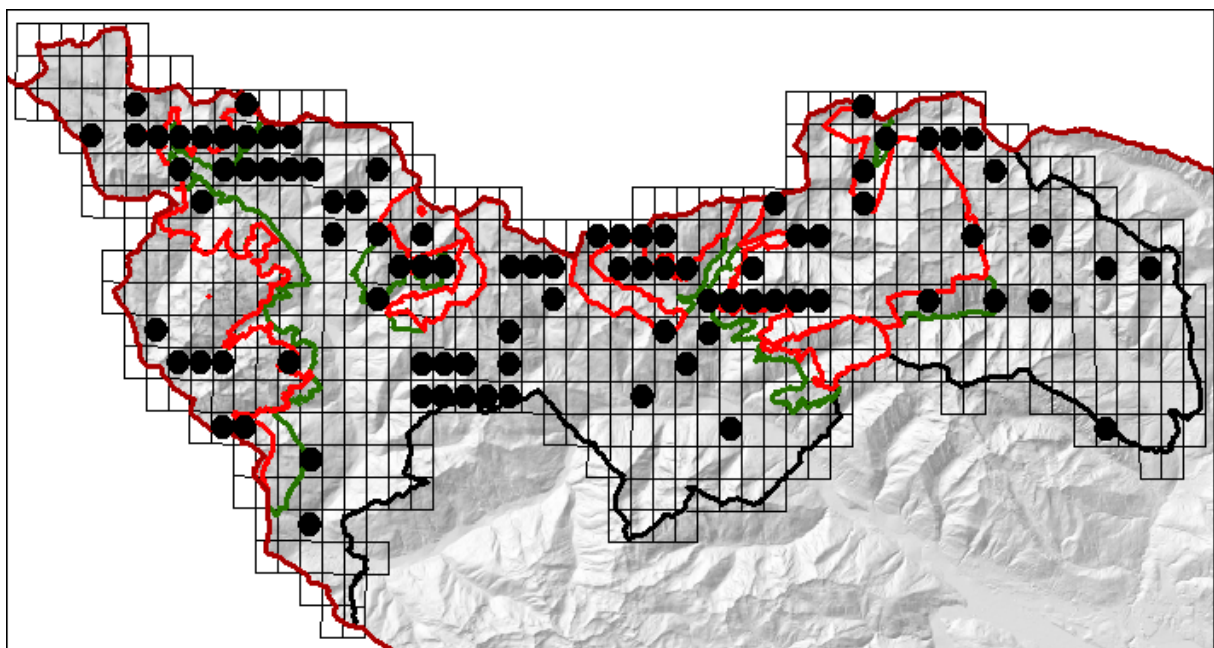


Abb. 39: Verbreitung des Bergpiepers (*Anthus spinoletta*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Der Brutbestand des Bergpiepers ist in ganz Kärnten stabil und daher ist eine Gefährdung nicht gegeben.

LITERATUR

FLORE, B.-O. (2001): Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.

KNOX, A. (1988) Taxonomy of the rock/water pipit superspecies *Anthus petrosus*, *spinoletta* and *rubescens*. – Brit. Birds 81: 633–643.

WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYER & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen alpinen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Gebirgsstelze *Motacilla cinerea* TUNSTALL 1771

Grey Wagtail – Ballerina gialla – Siva pastirica

Gelbe Bachstelze

VERBREITUNG Die Gebirgsstelze ist ein transpaläarktisches Faunenelement und gehört in Europa zu den weit verbreiteten Arten. Sie besiedelt den Kontinent im Norden bis Südkandinavien. Die asiatischen Vorkommen sind von den europäischen durch eine große osteuropäische Verbreitungslücke getrennt.

In Österreich kommt die Art fast überall vor und fehlt nur dort, wo keine geeigneten Gewässer vorhanden sind, wie etwa im Weinviertel und im nördlichen Burgenland. Beobachtungen zur Brutzeit reichen weit über 2.000 m, so z.B. in Vorarlberg bis in 2.440 m Seehöhe (DVORAK et al. 1993*).

Die Verbreitungskarte von Kärnten (Abb. 40) zeigt ein relativ geschlossenes Brutvorkommen. Abgesehen von wenigen Lücken wie z.B. im Bereich des Klagenfurter Beckens besiedelt die Gebirgsstelze fast flächendeckend das gesamte Land. Die höchstgelegenen Brutplätze liegen über der Waldgrenze.

LEBENSRAUM Die an Fließgewässer gebundene Stelzenart bevorzugt rasch fließende Gewässer mit Geröllfluren und Steilufern, die ausreichende Nistmöglichkeiten wie z.B. überhängende Uferanbrüche bieten. Nicht selten ist sie auch an kleinen Bächen oder künstlichen Gewässern anzutreffen. Gelegentlich entdeckt man die Bergstelze (wie sie auch genannt wird) an Brutplätzen weitab von Fließgewässern. Brücken und Wehranlagen gelten im Siedlungsraum als bevorzugte Niststandorte. Außerhalb der Brutzeit findet man sie auch an Ufern großer Flüsse und an Stillgewässern aller Art.

PHÄNOLOGIE Die Ankunft aus den Winterquartieren erfolgt in der zweiten Märzhälfte. Der Großteil des Brutbestandes fliegt im September und Oktober wieder in den Süden. Nur einzelne Exemplare überwintern im Land. Von den in Kärnten beringten Vögeln liegen sieben Rückmeldungen von Italien, zwei von Kroatien und eine von Spanien (WRUB 1981) vor. Der Großteil der heimischen Gebirgsstelzen dürfte nach Italien abziehen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 740.000–1.600.000

Österreich: 25.000–50.000

Kärnten: 3.000–4.000

Aufgrund der Kartierungsergebnisse ist der Bestand in Kärnten mit ca. 3.000 bis 4.000 Brutpaare anzugeben. Die Bestandserhebung der Jahre 1997 bis 2004 zeigt, dass in den meisten Fällen die durchschnittliche Anzahl pro Minutenfeld bei ein bis drei erfassten Individuen liegt. Nur in 21 Fällen liegen die Werte in der Klasse „4–9 Individuen“.

Eine Untersuchung über die Populationsgröße der Gebirgsstelze an der oberen Gurk und deren Seitenbäche liegt aus den Jahren 1995 bis 1997 vor (STREITMAIER 1998). Für den fünf km langen Abschnitt St. Lorenzen bis Ebene Reichenau konnten jährlich 15 Brutnachweise registriert werden (3 Bp./km). Für die Seitengewässer (Winklbach, Saureggbach und Stangenbach) mit insgesamt 5,2 km werden sieben Brutnachweise genannt (1,35 Bp./km).

DIE GEBIRGSSTELZE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 40) Die Gebirgsstelze hat im NP eine weite Verbreitung. FLORE (2001) beschrieb einen Brutplatz am Fallboden im Großelendtal auf 2.330 m Seehöhe, und S. Wagner (schriftl. Mitt.) beobachtete ein singendes Männchen am Kleinen Mühlendorfer See in der Reißbeckgruppe auf 2.380 m. Definitive Brutnachweise gelangen etwa in den Bereichen Schwertkopf, Gradenalm, Guttalalm,

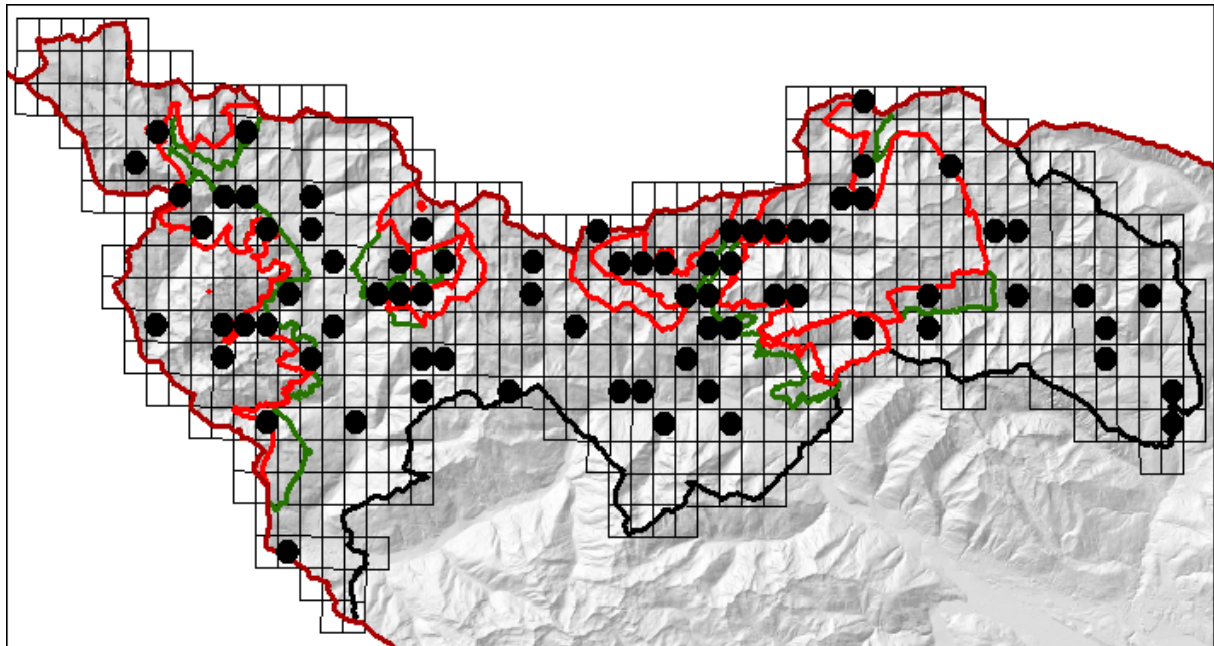


Abb. 40: Verbreitung der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Gebirgsstelze kann auch anthropogen stärker veränderte Lebensräume wie z.B. verbaute Fließgewässer in Dörfern und Städten besiedeln und gehört Dank ihrer Anpassungsgabe zu den nicht gefährdeten Vogelarten. Durch den Neubau von Brücken kann es zum Verlust von geeigneten Brutmöglichkeiten kommen. Die kompakte Betonbauweise bietet, im Gegensatz zu Stahl- oder Holzträgern kaum mehr Nischen oder Gesimse als Nestunterlage (BRADER & AUBRECHT 2003*). Durch künstliche Nisthilfen an Brücken können die Brutbedingungen verbessert werden.

LITERATUR

KLIMSCH, O. (1944): Kleine vogelkundliche Jahresschau 1944. – Carinthia II, 134./54.: 95–97.

FLORE, B.-O. (2001): Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im

- Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.
- STREITMAIER, D. (1998): Ornithologische Untersuchungen (mit Schwerpunkt Wasseramsel und Gebirgsstelze am Gurkfluss im Bereich St. Lorenzen-Ebene Reichenau, Kärnten. – Carinthia II, 188./108.: 11–22.
- WRUB, W. (1981): Aus unserer Vogelschutzwarte. Interessante Ringfunde. – Kärntner Naturschutznachrichten 17: 16–17.

Bachstelze *Motacilla alba* LINNÉ 1758

White Wagtail – Ballerina bianca – Bela pastirica

Graue Wasserstelze, Schofhalterl, Bauvögerl, Wedlschwoaf, Seehalterle, Sauhalterle

VERBREITUNG Die Bachstelze ist nahezu im gesamten paläarktischen Raum mit verschiedenen geografischen Variationen, die sich vor allem durch unterschiedliche Farbmuster des Kopfgefieders unterscheiden, verbreitet. Sie bewohnt fast ganz Europa und dringt im Norden Russlands bis zum 74. Breitengrad vor.

In Österreich gilt sie als überall häufige Art und besiedelt vor allem offene Kulturlandschaften der Niederungen und Tallandschaften, aber auch inneralpine Lagen bis in die alpine Höhenstufe (DVORAK et al. 1993*).

Die Bachstelze brütet in Kärnten von den Tallagen bis in Bereiche über der Waldgrenze. Die Verbreitungskarte für das Bundesland (Abb. 41) zeigt nur wenige Lücken im Brutareal, welche sich auf Hochgebirgslagen oder größere geschlossene Waldgebiete beziehen. Wenngleich die überwiegenden Brutvorkommen im Kulturland bzw. im Bereich menschlicher Siedlungen bis zu einer Seehöhe von 1.200 m liegen, so sind einzelne Bruten aus Höhenlagen über 2.000 m bekannt geworden.

LEBENSRAUM Als Lebensraum werden nahezu fast alle Typen der Kulturlandschaft genutzt. Bevorzugt besiedelt die Bachstelze offene Landschaften, Gewässerränder mit Schotterflächen, urbane Gebiete wie Stadtränder und Siedlungen mit Grün- bzw. Gartenanlagen, sowie dörfliche Strukturen und Einzelgehöfte. Zur Nahrungsaufnahme werden Flächen mit kurzer Vegetation und Gelände mit lückenhafter Bodenbedeckung aufgesucht. Während der Zugzeiten halten sich Bachstelzen häufig entlang von Gewässern und auf abgeernteten Feldern auf. Die Brutplätze befinden sich in Halbhöhlen bzw. Nischen im Bereich von Gebäuden aller Art und häufig auch an Fließgewässern, wo Nester nicht selten an Brücken und Wehranlagen errichtet werden.

PHÄNOLOGIE Die Ankunft der ersten Bachstelzen im Brutgebiet erfolgt schon Mitte Februar, die meisten treffen in der zweiten Märzhälfte ein. Der Großteil der Bachstelzen zieht im Oktober gegen Süden. Einige wenige Exemplare bleiben über den Winter hier. Bereits KELLER (1890*) schreibt, dass einzelne Bachstelzen in Kärnten überwintern. Dieses Verhalten wird auch durch die jährlichen Wasservogelzählungen im Jänner bestätigt (PETUTSCHNIG & WAGNER 1999).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 13.000.000–26.000.000

Österreich: 50.000–100.000

Kärnten: 15.000–20.000

Die Bachstelze zählt zu den sehr häufigen Brutvögeln Kärntens. Die größte Individuendichte tritt entlang der Flusstäler und in den Beckenlagen auf. Im Rahmen eines Siedlungsdichtekurses im unteren Gailtal konnten für die Bachstelze Werte zwischen 2,7 Bp. und 1,6 Bp./10 ha festgestellt werden (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994). Für ein intensiv genutzte Agrargebiet werden 0,2 Bp./10 ha (LENTNER 1997*) und für ein abwechslungsreiches Kulturland 1,4 Bp./10 ha (WIEDNER 1995) angegeben.

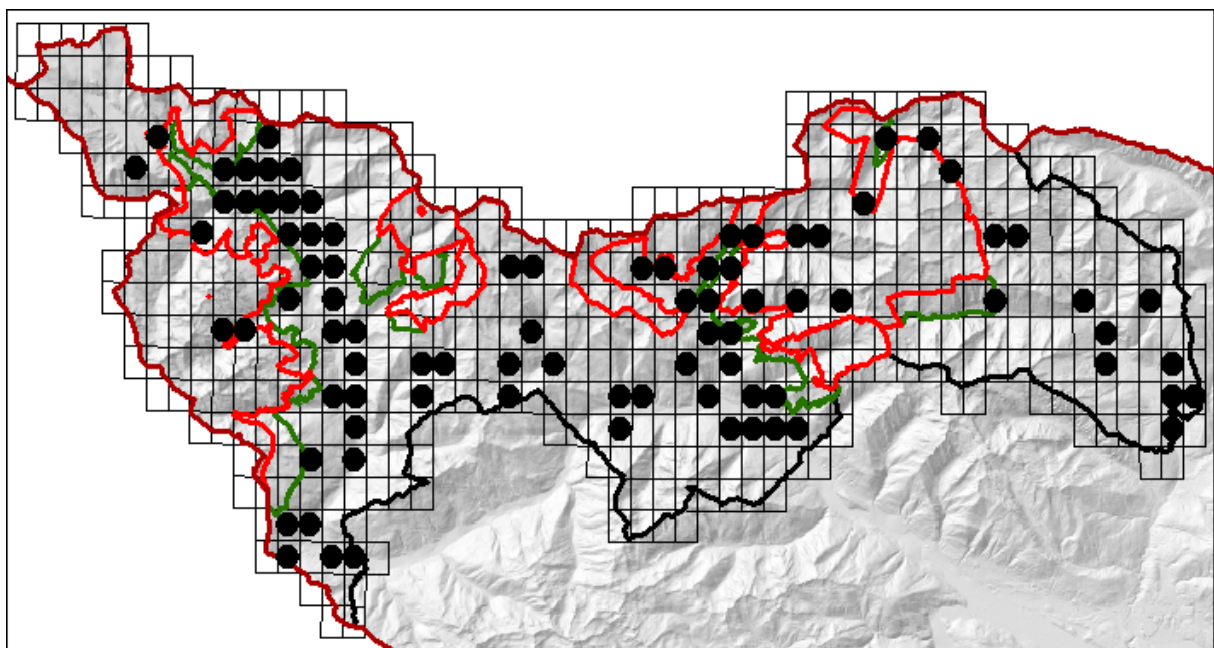


Abb. 41: Verbreitung der Bachstelze (*Motacilla alba*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE BACHSTELZE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 41) Die Bachstelze hat im Bereich des NP eine weite Verbreitung. Im Rahmen einer quantitativen Bestandserhebung im Bereich der Franz-Josefs-Höhe im Großglocknergebiet konnte eine Dichte von 0,13 Bp./10 ha und eine Gebäudebrut auf über 2.300 m Seehöhe festgestellt werden (WERNER et al. 2004). Dass die Bachstelze an Gebäuden in dieser Höhenlage brüten kann, wurde bereits von WINDING (1985) erwähnt. Ein anderer Brutnachweis gelang am Wallackhaus, welches sich ebenfalls auf 2.300 m befindet.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Bachstelze gehört landesweit zu den häufigsten Singvogelarten. Es gibt derzeit keine Hinweise für einen Bestandsrückgang, daher ist die Art in Kärnten nicht gefährdet. Der anhaltende Trend zur Versiegelung von Flächen, das Abdichten von Dachstühlen und der Rückgang der Weidehaltung können jedoch mancherorts zur Verringerung der Brutbestände führen.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- PETUTSCHNIG, W. & S. WAGNER (1999): 30 Jahre Wasservogelzählung in Kärnten (Auswertung der Mittwintererfassung der Jahre 1970 bis 1999). – Kärntner Naturschutzberichte 4: 75–95.
- RANNER, A. (2002): Nachweise seltener und bemerkenswerter Vogelarten in Österreich 1996–1998. 3. Bericht der Avifaunistischen Kommission von BirdLife Österreich. – Egretta 45: 1–37.
- RASS, P. (1999): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1998. – Carinthia II, 189./109.: 247–258.
- RASS, P. (2001): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2000. – Carinthia II, 191./111.: 247–258.
- RASS, P. (2002): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2001. – Carinthia II, 192./112.: 287–298.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen alpinen Areal (Franz-Josefs-Höhe,

Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

WINDING, N. (1985): Gemeinschaftsstruktur, Territorialität und anthropogene Beeinflussung der Kleinvögel im Glocknergebiet (Hohe Tauern, Österreichische Zentralalpen). – Veröff. Österr. MaB-Progr. 9: 133–174.

Zitronenstelze *Motacilla citreola* PALLAS 1776

Citrine Wagtail – Cutrettola testagiolla – Citronasta pastrica

VERBREITUNG Die Zitronenstelze ist ein Brutvogel der mittleren Paläarktis. Hauptsächlich brütet sie in Russland, aber auch westwärts bis in die Ukraine und die Türkei. Rezent ist eine starke West-Expansion bemerkbar und es wurden Bruten in Polen, der Slowakei, Deutschland und der Schweiz registriert.

In Österreich ist die Art nach wie vor eine Ausnahmeerscheinung; daneben gab es aber mehrfach Bruthinweise und auch Mischverpaarungen mit Schafstelzen (*Motacilla [flava]*-Komplex), wobei gerade der Zellersee in Salzburg dafür bekannt wurde.

In Kärnten gibt es, von der Brut am Margaritzenstausee abgesehen, weniger als 5 Sichtungen dieser Art.

LEBENSRAUM Die Zitronenstelze bewohnt vor allem Überschwemmungswiesen, versumpfte Stellen, Seeufer und, in Sibirien, die Strauchtundra. Der Brutplatz am Margaritzenstausee ähnelt besonders letzterem Habitattyp, mit kleinen Bächen, Schlickflächen, Geröllhalden und vor allem alpinen Rasen, Weidenbüschen und kleinen Lärchen.

PHÄNOLOGIE Die Zitronenstelze ist ein ausgeprägter Zugvogel, der etwa von April bis August in den Brutgebieten verweilt und vornehmlich von Südostasien bis Pakistan überwintert. Rezent konnte die Art im Winterhalbjahr aber auch regelmäßig in Anatolien und auf Zypern beobachtet werden.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 210.000–520.000

Österreich: 1

Kärnten: 1

Für das Brüten der Zitronenstelze in Kärnten konnte vor 2007 kein Hinweis gefunden werden.

DIE ZITRONENSTELZE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL Völlig überraschend entdeckte J. Frühauf (FRÜHAUF 2007 und mündl. Mitt.) am 2 Juni 2007 am Margaritzenstausee ein futtertragendes Weibchen der Zitronenstelze. Es wurde zwar in weiterer Folge nie ein Männchen beobachtet, doch mindestens ein Jungvogel flügge. Es ist dies der erste Brutnachweis für diese Art für Kärnten und Österreich!

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –

Es ist derzeit völlig offen, ob das inner-alpine Brüten der Zitronenstelze lediglich eine Ausnahme darstellt oder schon einen Trend zur dauerhaften Besiedelung andeutet. Es können daher auch keine konkreten Schutzmaßnahmen ergriffen werden, gegebenenfalls sollte allerdings dafür Sorge getragen werden, dass Brutnester nicht allzu sehr gestört werden (Fotographen, „Twitcher“, etc.). Für durchziehende Zitronenstelzen sind, wie auch für viele andere Arten, intakte Feuchtlebensräume von Bedeutung und daher zu erhalten bzw. zu schaffen.

LITERATUR

FRÜHAUF, J. (2007): Brutgast aus Nordost – die Zitronenstelze. – Vogelschutz in Österreich 23: 7.

Wasseramsel *Cinclus cinclus aquaticus* BECHSTEIN 1803

White-throated Dipper – Merlo acquaiolo – Povodni kos

Bachamsel, Wasserschwätzer, Bachamschl, Wasseramschl, Bachomaschle, Wasserstar

VERBREITUNG Das lückenhafte Verbreitungsgebiet der Wasseramsel reicht von Marokko über die Gebirgs- und Mittelgebirgslandschaften Europas bis Asien.

Das österreichische Hauptvorkommen erstreckt sich über den gesamten Alpenbogen sowie die Böhmisches Masse nördlich der Donau. Größere Lücken bestehen im Nordosten bzw. Osten von Niederösterreich und Burgenland und im Nordwesten von Oberösterreich (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten liegen die Schwerpunkte an den Nebenflüssen der Drau und Gail. Am geringsten besiedelt ist das Klagenfurter Becken. Der Bau der Flusskraftwerke an der Drau führte zur Aufgabe zahlreicher Brutplätze. Durch das Anbringen von Nistkästen an Vorflutern und Altarmen sowie an Stützpfeilern von Straßenbrücken über dem Flussbett siedelte sich die Art jedoch vereinzelt wieder an (WAGNER 1985, WRUB 1994).

LEBENSRAUM Die Wasseramsel benötigt saubere Fließgewässer mit permanenter Wasserführung. Das Bachbett sollte eine Breite von mindestens 1–2 m und eine abwechslungsreiche Ufergestaltung aufweisen. An den regulierten Flussufern fehlen zumeist natürliche Brutplätze und daher ist sie dort über weite Strecken auf Brücken als Neststandorte angewiesen. Stehende Gewässer werden fast nur im Winter aufgesucht (z.B. Millstätter See). Vertikal reicht die Verbreitung bis über die Waldgrenze auf 2.200 m. 75 % der Beobachtungen liegen allerdings unterhalb 1.000 m Seehöhe.

PHÄNOLOGIE Die Wasseramsel gilt als Stand- und Strichvogel. Wenn im Winter in Oberkärnten die Brutgewässer über weite Strecken zufrieren, streichen viele Vögel talwärts und nützen das Nahrungsangebot in der oberen Drau. Für den Abschnitt Spittal bis Oberdrauburg liegen für die Jännermonate folgende Bestände vor (2003: 249, 2004: 157 und 2005: 223 Wasseramseln, WAGNER & PETUTSCHNIG 2003, 2004, 2005). Zur Brutzeit ist die obere Drau wesentlich dünner besiedelt. Hier werden aus Mangel an geeigneten Ufernischen fast nur Brücken über den Fluss als Neststandorte genutzt. Die Jungen der ersten Brut fliegen meist ab Mitte April aus. Zweitbruten erfolgen nur in tiefen Lagen und sind gewöhnlich im Juni abgeschlossen, ausnahmsweise können noch im Juli eben flügge Junge beobachtet werden (S. Wagner, schriftl.). Außerhalb der Brutzeit kann die Wasseramsel auch an Gewässern weit über der Waldgrenze angetroffen werden.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 170.000–330.000

Österreich: 6.000–9.000

Kärnten: 500–800

In Oberkärnten sind die Brutvorkommen an der 80–100 m breiten, gestauten Drau inselartig verteilt und nicht wie an den Seitenbächen aneinander gereiht. Aktuell brüten an der Drau zwischen Spittal und Villach nur mehr fünf bis acht Brutpaare, davon vier in Nistkästen. Vor dem Bau der Kraftwerkskette brüteten hier noch etwa 20 Brutpaare (WAGNER 1984). Von Villach die Drau abwärts gibt es nur vereinzelte Bruten direkt am Fluss. Bei Rottenstein existiert ein Revier an einem Vorfluter, der den Stausee unterquert. Der Neststandort liegt hier unter dem Wasserspiegel des Draustausees.

Durch das Anbringen von Nistkästen konnte der Brutbestand am Oberlauf der Gurk innerhalb von drei Jahren von vier Brutpaaren auf zwölf verdreifacht werden, die mittlere Revierlänge betrug nur noch 0,43 km (STREITMAIER 1998). Die hohe Siedlungsdichte an der Lavant mit mittleren Revierlängen von 1,46 km im oberen und 2,1 km im unteren Lavanttal (WALZL & WALZL-WEGENAST 1987 bzw. 1989) dürften auch im Kartierungszeitraum 1997 bis 2004 im Wesentlichen unverändert geblieben sein. Eine großflächige Bestandserhebung auf 800 km² an 260 km Fließgewässer zwischen Spittal und Feldkirchen ergab ein Brutpaar auf vier Flussskilometer (WAGNER 1984).

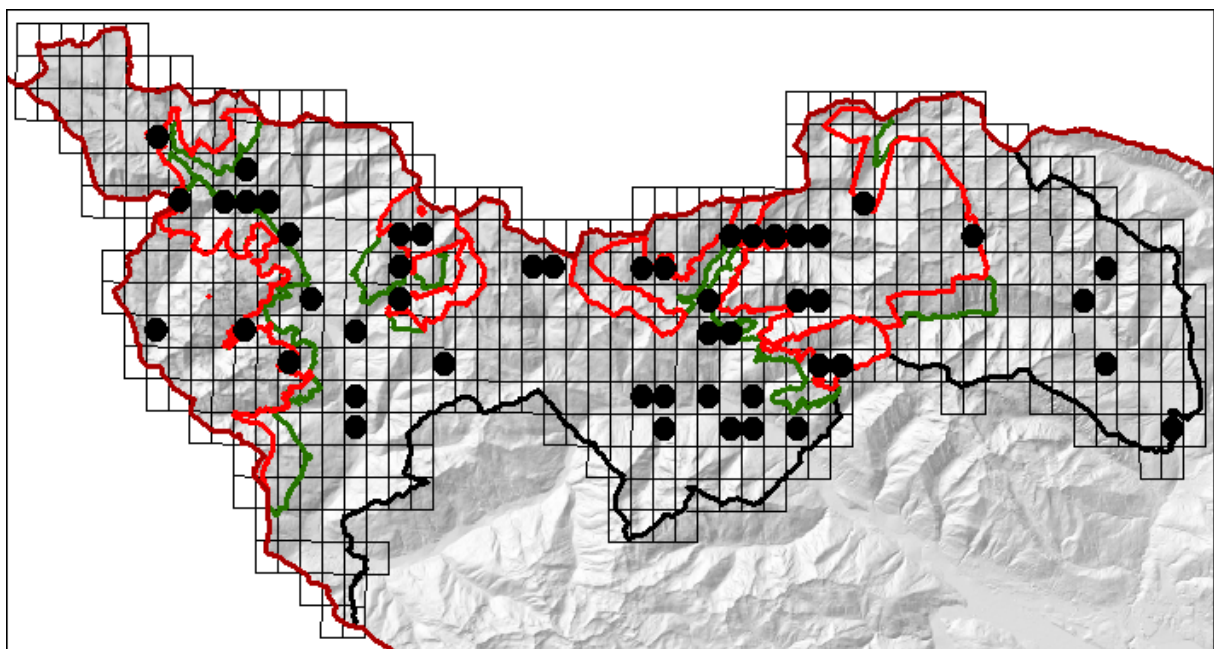


Abb. 42: Verbreitung der Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE WASSERAMSEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 42) Die Wasseramsel erreicht im NP den Rand ihrer Vertikalverbreitung. Definitive Bruten wurden etwa in den

Bereichen Brettwand, Zirknitz, Auernigalm, Feldseebach (Wurtenspeicher) und Seebachtal nachgewiesen.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Wasseramsel ist nach dem Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Zu den häufigsten Gefährdungsursachen gehören Fließgewässerverbauungen in Form von Begradigung des Gewässerlaufes, Verbauung der Ufer und Beseitigung des Ufergehölzes sowie die Ausleitung des Gewässers zur Stromgewinnung. Daneben führen Neubau von (Beton-)Brücken ohne Nistmöglichkeiten, aber auch Hochwässer zu Brutverlusten. Eine einfache, gute Nisthilfe ohne weitere Wartungsarbeiten wäre der Einbau von Nistnischen bei neuen Brückenanlagen.

LITERATUR

- STREITMAIER, D. (1998): Ornithologische Untersuchungen mit Schwerpunkt Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) und Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) am Gurkfluss im Bereich St. Lorenzen - Ebene Reichenau, Kärnten. – Carinthia II, 188./108.: 11–22.
- WAGNER, S. (1984): Zur Verbreitung und Biologie der Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) in Kärnten. – Egretta 27/1: 1–18.
- WAGNER, S. (1985): Zur Situation der Wasseramsel (*Cinclus c. aquaticus*) in Kärnten (Südösterreich). – Ökol. Vögel (Ecol.Birds) 7: 209–214.
- WAGNER, S. & W. PETUTSCHNIG (2003): Internationale Wasservogelzählung 2003. – Kärntner Naturschutzberichte 8: 83–86.
- WAGNER, S. & W. PETUTSCHNIG (2004): Internationale Wasservogelzählung 2004. – Kärntner Naturschutzberichte 9: 84–88.
- WAGNER, S. & W. PETUTSCHNIG (2005): Internationale Wasservogelzählung 2005. – Kärntner Naturschutzberichte 10.
- WALZL, M. G. & E. WALZL-WEGENAST (1987): Über das Vorkommen der Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) im oberen Lavanttal (Kärnten). – Carinthia II, 177./97.: 331–336.
- WALZL, M. G. & E. WALZL-WEGENAST (1989): Der Bestand an Wasseramselrevieren (*Cinclus cinclus*) im unteren Lavanttal (Kärnten). – Carinthia II, 179./99.: 675–678.

WRUB, W. (1994): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1993. – Carinthia II, 184./104.: 519–538.

Zaunkönig *Troglodytes troglodytes* (LINNÉ 1758)

Winter Wren – Scricciolo – Stržek

Zaunschnürpfer, Schneekönig, Pfutschekinig, Pfutschepfeil, Zaunschlupfer, Königl, Stutzvogel, Zaunkini, Schrabitl

VERBREITUNG Als holarktisches Faunenelement kommt der Zaunkönig in über 30 Unterarten in weiten Teilen der Paläarktis und Nordamerikas vor. Die Nominatform bewohnt Europa vom mittleren Norwegen bis in den Mittelmeerraum und von den Britischen Inseln bis zum Ural und der nordwestlichen Schwarzmeerküste.

In Österreich ist der Zaunkönig ein weit verbreiteter Brutvogel von den Niederungen bis ins Hochgebirge, der nur in weiträumigen baumarmen und trockenen Agrarlandschaften, in vegetationsarmen Siedlungen und Industriekomplexen sowie in den Felsregionen der alpinen Höhenstufe fehlt (DVORAK et al. 1993).

Auch in Kärnten kommt der Zaunkönig fast flächendeckend vor. Die vereinzelt auftretenden Verbreitungslücken dürften teilweise auf Mängel bei der Erfassung zurückzuführen sein. Sein vertikaler Verbreitungsschwerpunkt liegt in mittleren Höhen zwischen 600 und 1.200 m Seehöhe. Die höchstgelegenen Brutvorkommen wurden über 2.000 m festgestellt (z.B. Falkert).

LEBENSRAUM Der Zaunkönig kommt in sehr verschiedenartigen Biotopen vor, zeigt aber eine Vorliebe für unterholzreiche Laub- oder Mischwälder mit hoher Bodenfeuchtigkeit. Auch deckungsreiche Fließgewässerränder, abwechslungsreiche Gärten und Parks, Friedhöfe, Feldgehölze und Gebüschstreifen werden ebenso besiedelt wie Grünerlengebüsche und zwergstrauchbewachsene Blockfelder im Hochgebirge (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985*). Wesentliche Biotopstrukturen sind unterspülte Ufer, Felsblöcke, freiliegende Wurzelteller, Bruchholz und Asthaufen, die dem „Zaunschlupfer“ ausreichend Deckung in Bodennähe gewähren.

PHÄNOLOGIE Der Zaunkönig ist in Mitteleuropa Stand- und Strichvogel. Im Winter wandert er von den Bergwäldern und Mittelgebirgslagen in tiefere Bereiche ab und ist dann häufig in unmittelbarer Nähe von Häusern zu beobachten, wie es bereits KELLER 1890* beschrieb. Aber

auch Gewässerränder und Schilfbestände werden häufig aufgesucht und in besonders großer Zahl besiedelt. Nordeuropäische Brutvögel überwintern z. T. – ebenso wie mitteleuropäische – im nördlichen Mediterran. Sowohl Wegzug als auch Heimzug geht recht unauffällig vonstatten.

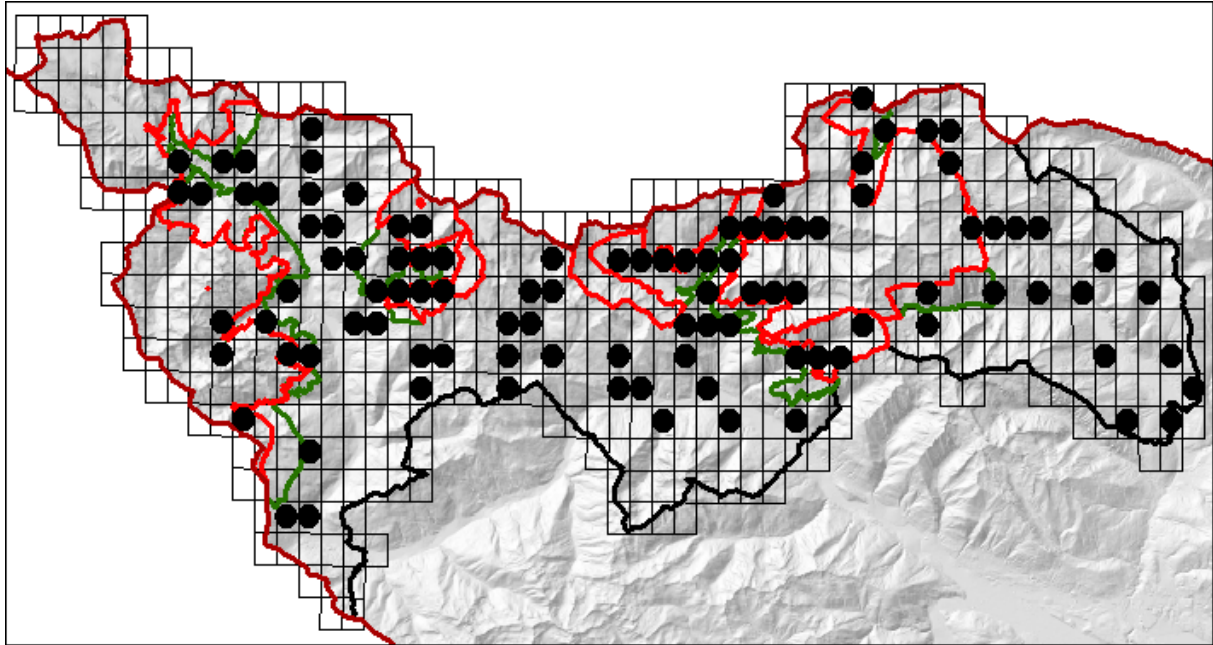


Abb. 43: Verbreitung des Zaunkönigs (*Troglodytes troglodytes*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 23.000.000–40.000.000

Österreich: 350.000–700.000

Kärnten: 20.000–30.000

In europäischen Waldbeständen variiert die Siedlungsdichte des Zaunkönigs meist zwischen 0,4 und 8 Bp./10 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985*). Aus Kärntens Wäldern liegen keine vergleichbaren Untersuchungen vor. Erhebungen im landwirtschaftlich geprägten Flachland ergaben durchwegs Siedlungsdichten von weniger als 1 Bp./10 ha: In einem durch Ackerflächen und Waldreste gekennzeichneten Naherholungsgebiet von Klagenfurt 0,5 Bp./10 ha (WIEDNER 1995), im Finkensteiner Moor 0,4 Bp./10 ha (WAGNER 1997*) und in einer stark durch landwirtschaftliche Nutzung dominierten Probefläche im Gurktal bei Brückl 0,03 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Die größte Dichte wurde in einem Auwald an

der Gurkmündung mit 3,4 Bp./10 ha erhoben (SACKL 1990). Der Bestand in Kärnten wird auf 20.000 bis 30.000 Brutpaare geschätzt.

DER ZAUNKÖNIG IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 43) Der Zaunkönig ist im NP weit verbreitet. Es liegen allerdings keinerlei Untersuchungen zu Siedlungsdichten bzw. der Vertikalausbreitung vor. Definitive Brutnachweise gibt es etwa von der Gradenalm und aus dem Gebiet Mallnitz-Stappitz.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Der Zaunkönig ist zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Heckenbraunelle *Prunella modularis* (LINNÉ 1758)

Hedge Accentor – Passera scopaiola – Siva pevka

Russvogel, Rueßvogel, Russerl

VERBREITUNG Die Heckenbraunelle ist in der Nominatform und mehreren Unterarten in den Nadel- und Laubwaldzonen der Westpaläarktis verbreitet. Dabei reicht ihre Brutverbreitung von den Britischen Inseln im Westen bis zum Ural im Osten. Ganz Mitteleuropa, Teile

Skandinaviens und die gebirgigen Abschnitte der Halbinseln des Mittelmeeres zählen ebenso dazu wie die Gebirgsregionen der Türkei und des Kaukasus.

Das Vorkommen in Österreich ist schwerpunktmäßig in den Nadelwäldern der montanen und subalpinen Stufe bis in die Latschenbereiche der Kampfwaldzone zu finden, wobei alle Bundesländer besiedelt sind. Zur Ausbreitungstendenz in den Niederungen geben DVORAK et al. (1993*) an, dass es in den letzten Jahrzehnten in den Donau- und Marchauen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985*), in den Auwäldern am unteren Inn (REICHHOLF 1984) und im Wallersee Becken in Salzburg (ARNOLD 1980) zu Neuansiedlungen gekommen ist. Größere Verbreitungslücken bestehen in Österreich vor allem in weiten Teilen der südlichen und östlichen Steiermark sowie im gesamten Südburgenland.

In Kärnten finden wir die Heckenbraunelle in allen Landesteilen mit einer vertikalen Verbreitung von 400 bis 2.500 m Seehöhe. Dabei liegt die Hauptverbreitung zwischen 700 m und 1.800 m. Vereinzelte Bestandslücken finden sich kleinräumig in Tal- und Beckenlagen Unterkärntens.

LEBENSRAUM Die Heckenbraunelle ist eine Art, die dichtwüchsige Koniferenwälder wie Fichten-, Latschen-, Zirben- und Lärchenbestände mit teilweise offenen Abschnitten bevorzugt, wobei sie durchaus auch in Auwäldern und anderen Laubbaumbeständen der tieferen Lagen vorkommen kann. In Kärnten kann sie als typischer Bewohner der Bergwälder bis zur Waldgrenze, aber auch darüber angetroffen werden. So kann sie durch ihren auffälligen Reviergesang in Latschenbeständen bzw. auf den Spitzen der Latschenbüsche je nach Witterung von Mai bis Ende Juni häufig beobachtet werden. Die meisten Kartierungsnachweise gelangen daher innerhalb der subalpinen Höhenstufe. Neben reichlicher Deckung in Form von Strauchbeständen ist auch das Vorhandensein von Feuchtflächen in Form von Quellaustritten oder Hangvernässungen als Habitatmerkmal von Bedeutung. In den Tallagen werden schattenreiche Gebüschzeilen und Laubwaldbereiche ebenso besiedelt wie Waldränder, Hecken und naturnahe Gartenanlagen. Hingegen werden reine Laubbaumbestände mit lichtem oder ganz fehlendem Unterwuchs gemieden. Als Niststandort benützt die Heckenbraunelle nicht selten Brombeer- oder Himbeerstauden, gelegentlich brütet sie auch in Farnbeständen. Das Nest wird zumeist zwischen 0,6 und 3 m über dem Boden errichtet, aber auch bereits gebrauchte, alte Nester anderer Vögel können von ihr angenommen werden (HARRISON & CASTELL 2004). Durch die Anlage von Fichtenforsten kam es zur Arealausweitung der Heckenbraunelle in tiefere Lagen, und in selteneren Fällen sind auch Ansiedlungen im urbanen Gelände und in stärker landwirtschaftlich genutzten

Gebieten zu beobachten. Während des Wegzuges trifft man die Heckenbraunelle häufig in nicht abgeernteten Maisfeldern an.

PHÄNOLOGIE Die Heckenbraunelle überwintert im Mittelmeerraum. Wie beim Hausrotschwanz wurden jedoch auch bei *Prunella modularis* Überwinterungen in Kärnten bekannt. Berichte darüber findet man bereits bei KLIMSCH (1951), sowie bei ZAPF (1963*). Der Heimzug beginnt im März und tritt verstärkt im April auf, wobei die Brutperiode je nach Höhenlage bereits im April beginnen kann. Es folgen zwei, manchmal sogar drei Jahresbruten. Die Zeit des Wegzuges fällt, wieder abhängig von der Höhenlage, in den Oktober und kann sogar bis Ende November hinein andauern.

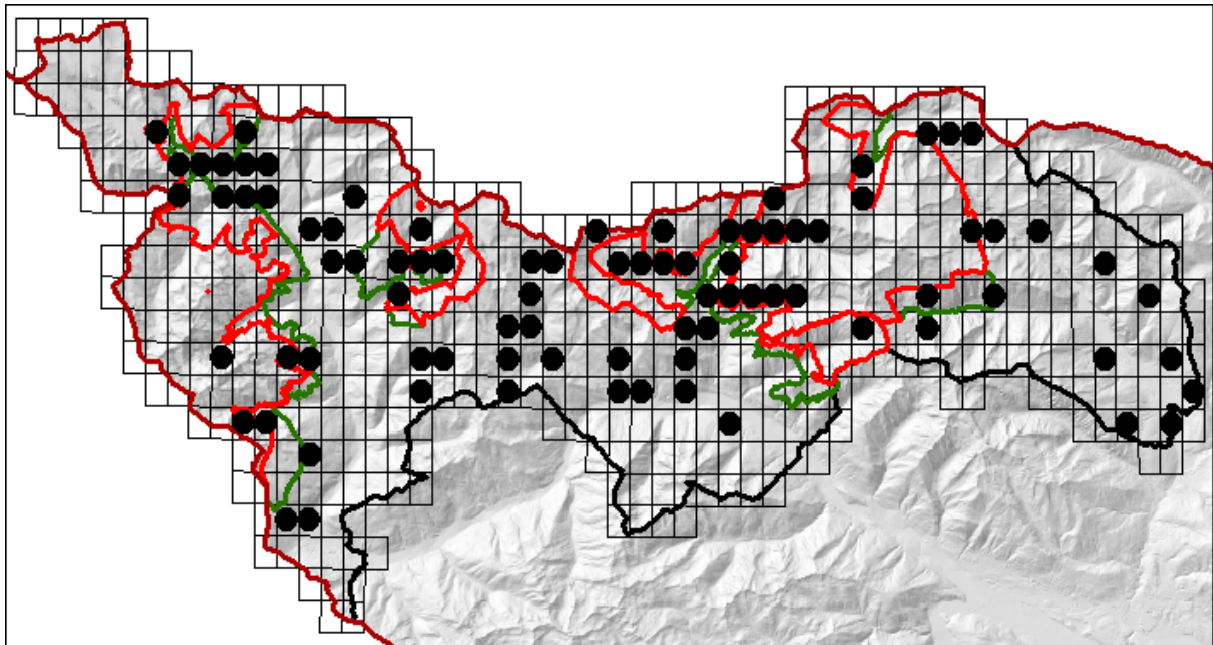


Abb. 44: Verbreitung der Heckenbraunelle (*Prunella modularis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 12.000.000–26.000.000

Österreich: 200.000–400.000

Kärnten: 10.000–17.000

Die Art erreichte bei Dichteuntersuchungen in den Tallagen Kärntens Abundanzen von 0,1 Bp./10 ha im Finkensteiner Moor (WAGNER 1997*), 2,8 Bp./10 ha im Auwald im Bereich der Gurkmündung (SACKL 1990) und 0,39–0,5 Bp./10 ha im Krappfeld (LENTNER 1997*). Für

Lebensräume an der Waldgrenze werden in DVORAK et al. (1993*) im Atlas der Brutvögel Österreichs Bestandsdichten von 3,5–9 Bp./10 ha angeführt.

DIE HECKENBRAUNELLE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 44) Die Art ist auf dem Gebiet des NP weit verbreitet. Im Rahmen einer Siedlungsdichteuntersuchung im Großelendtal erhob FLORE (2001) einen Abundanzwert von 5,1 Rev./100 ha. Somit zählte die Heckenbraunelle in einem von Latschen und Grünerlen geprägten Gebiet oberhalb der Waldgrenze mit einer Häufigkeit von 17,8 % zu den dominanten Vogelarten.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Eine Gefährdung der Art ist derzeit in Kärnten nicht gegeben.

LITERATUR

- ARNOLD, C. (1980): Die Vogelwelt der Salzburger Vorlandseen – Wallersee und Trumer Seen und ihrer Einzugsgebiete. – Stud. Forsch. Salzburg 1980/1: 49–65.
- FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.
- HARRISON, C. & P. CASTELL (2004): Jungvögel, Eier und Nester der Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. 2. überarb. Aufl. – AULA-Verlag, 473 S., Wiebelsheim.
- KLIMSCH, O. (1951): Vogelkundliche Nachrichten. – Carinthia II, 141./61.: 159–161.
- REICHHOLF, J. (1984): Kleinräumige Arealveränderungen bei der Heckenbraunelle *Prunella modularis*. – Anz orn. Ges. Bayern 23: 89–98.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

Alpenbraunelle *Prunella collaris* (SCOPOLI 1769)

Alpine Accentor – Sordone – Planinska pevka
Alpenlerche, Almlerchn, Staanlerchn

VERBREITUNG Das westpaläarktische Brutgebiet der Alpenbraunelle erstreckt sich von Marokko (Atlasgebirge), der Iberischen Halbinsel, dem Alpen- und Karpatenbogen, den Halbinseln des Mittelmeerraumes über die Türkei bis in den Kaukasus.

In Österreich sind die Alpen von Vorarlberg über Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich bis zum Schneeberg und im Südosten die Steiermark bis zur Veitsch- und Koralpe besiedelt.

Der Kärntner Verbreitungsschwerpunkt ist in den Gebirgen der Hohen Tauern und Nockberge gelegen. Hier findet man die größten brutzeitlichen Bestände auf Seehöhen zwischen 1.600–2.800 m. Einzelne Nachweise existieren auch von den Gebieten wie z.B. vom Dobratsch in 1.200 m Seehöhe (WAGNER 2004).

LEBENSRAUM Als Charaktersvogel der alpinen Bereiche oberhalb der Baumgrenze benötigt die Art Felslandschaften und alpine Matten, die reich strukturiert sind und in denen sich Nischen, Stufen, Gratbereiche und Felswände abwechseln. In diesen Bereichen nutzt die Alpenbraunelle zum Bau ihrer Nester kleine Bodenmulden und Felsnischen. An besonders günstigen Niststandorten kommt es zu größeren Ansammlungen brütender Individuen (z.B. Reißbeck; G. Malle, schriftl.). Das Nest wird aus Pflanzenmaterial gebaut und mit Haaren, Federn oder Moosen ausgepolstert. Zur Nahrungssuche werden auch offene Böden wie Geröllfelder, Steige, alte Schneefelder und andere vegetationsfreie Stellen aufgesucht. Weit weniger häufig ist die Alpenbraunelle in der Brutzeit unterhalb der Baumgrenze anzutreffen. Auch hier benötigt sie Felsbereiche in Abwechslung mit kurzgrasiger Vegetation zur Nahrungssuche und Nestanlage.

PHÄNOLOGIE Die Alpenbraunelle kann im Winter als Standvogel im Brutgebiet bleiben, wobei Altitudinalwanderungen ausgeführt werden, oder sie überwintert als Kurzstreckenzieher im Mittelmeerraum. Die Brutperiode beginnt Ende Mai bis Anfang Juni, häufig kommt es zu einer zweiten Jahresbrut. Obwohl die Jungvögel keine Nestflüchter sind, verlassen sie noch flugunfähig das Nest (HARRISON & CASTELL 2004). Im Winter nützen Alpenbraunellen zur Nahrungssuche und als Schlafplatz auch Bauwerke wie Hütten, Scheunen, Viehunterstände und Jagdeinrichtungen in tieferen Lagen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 100.000–180.000

Österreich: 8.000–16.000

Kärnten: 1.000–2.000

DVORAK et al. (1993*) gibt für die Hohen Tauern in Salzburg auf drei verschiedenen Probeflächen in der Alpinstufe 4–5,5 Bp./km² an. Weitere Angaben zur Siedlungsdichte in Österreich finden sich nur spärlich.

DIE ALPENBRAUNELLE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 45) Die Hohen Tauern sind das Dichtezentrum der Alpenbraunelle in Kärnten. Eine Analyse aller Beobachtungsdaten ergab eine flächige Verbreitung im Alpinbereich. FLORE (2001) konnte sie im Großelendtal in Höhen von 2.200–2.500 m auf einer ca. 745 ha großen Untersuchungsfläche mit einer Abundanz von 1,6 Rev./km² feststellen. Die zweite Erhebung wurde im Bereich der Franz-Josefs-Höhe durchgeführt (WERNER et al. 2004). Dabei wurde zwischen 2.150 m und 2.600 m Seehöhe eine Häufigkeit von 5,3–6,6 Bp./km² ermittelt. Das Untersuchungsgebiet liegt in einem touristisch stark frequentierten, südwestlich exponierten Bereich der Hohen Tauern Trotz der menschlichen Beeinflussung zählte die Alpenbraunelle mit einer Dominanz von 8,9 % im Rahmen der Untersuchung zu den häufigen Vogelarten. Zum Nestbau wurden kleine Löcher in Stützmauern der Glockner-Hochalpenstraße genutzt.

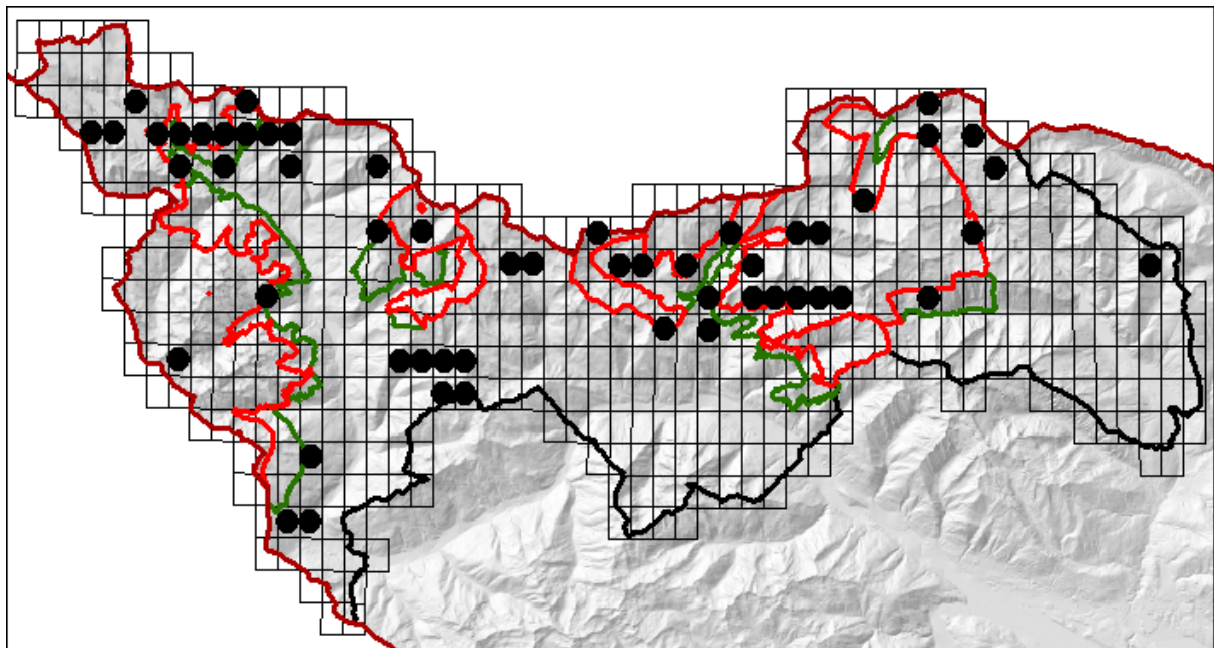


Abb. 45: Verbreitung der Alpenbraunelle (*Prunella collaris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Durch das weitläufige Angebot an Bruthabitaten innerhalb der alpinen Zone und die unselektive Nahrungswahl (Kleintiere) ist eine Gefährdung derzeit kaum gegeben. Mögliche Störungen treten u. U. durch wachsende Freizeitaktivitäten auf, auch die verstärkte Ausübung von Bergsportarten, wie Schilaufen, Mountainbiken, Klettern und Paragleiten in wandnahen Bereichen können zu Beeinträchtigungen an den Brutplätzen führen. FRÜHAUF (2005*) führt die Art als „nicht gefährdet“ an, jedoch verwies er auf einen bestehenden Handlungsbedarf in Form eines Monitorings, da mindestens 5 % des europäischen Bestandes in Österreich brüten.

LITERATUR

- FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.
- HARRISON, C. & P. CASTELL (2004): Jungvögel, Eier und Nester der Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. 2. überarbeitete Auflage. – AULA-Verlag, 473 S., Wiebelsheim.
- WAGNER, S. (2004): Ornithologischer Endbericht LIFE-Projekt Schütt – Dobratsch. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 34 S. (+ Karten), Villach.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Rotkehlchen *Erithacus rubecula* LINNÉ 1758

European Robin – Pettiroso – Taščica

Waltretl, Rotkropf, Rotkröpl

VERBREITUNG Der Verbreitungsschwerpunkt des Rotkehlchens liegt in der borealen und mediterranen Zone der westlichen Paläarktis. Das Brutgebiet erstreckt sich von den Azoren, Madeira und den Kanarischen Inseln, der Iberischen Halbinsel über Frankreich, den Britischen Inseln nach Skandinavien und weiter ostwärts bis zum Mittellauf des Ob. Die

Südgrenze verläuft über Nordwestafrika, die Mittelmeerinseln, den Peloponnes, Pontischen Gebirge zum Kaukasus und weiter bis zum Elbrus Gebirge.

In Österreich ist das Rotkehlchen ein weit verbreiteter Brutvogel, der nur in den baumarmen, intensiv genutzten Ackerbaugebieten fehlt (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten besiedelt es flächendeckend das gesamte Bundesland von den Tallagen bis hin zur subalpinen Höhenstufe, wobei der Schwerpunkt der Verbreitung unterhalb von 1.400 m liegt. In den Gebirgen kommt das Rotkehlchen bis zur Waldauflösungszone vor.

LEBENSRAUM Das Rotkehlchen ist ein typischer Waldbewohner, der in allen Waldgesellschaften von Auwäldern über Mischwälder, bis hin zum reinen Nadelwald vertreten ist. Des Weiteren besiedelt die Art Parkanlagen, Friedhöfe und Gärten, jedoch meidet sie die intensiven Agrarsteppen. Wichtig ist das Vorkommen einer reichlichen Krautschicht, einer ausgeprägten Unterholzstruktur oder bachbegleitender Vegetationen. Der Deckungsreichtum im Bruthabitat spielt eine bedeutende Rolle.

PHÄNOLOGIE Waren zu Kellers Zeiten Überwinterungen noch die Ausnahme (KELLER 1899), so kommt es derzeit – regelmäßig, aber nur vereinzelt – zur Überwinterung der Art in den zentralen Beckenlagen, oft in der Nähe von menschlichen Siedlungen. Der Großteil räumt aber die Brutgebiete, vor allem die geschlossenen Waldgebiete, um im Mittelmeerraum zu überwintern. Die Hauptzugrichtung ist nach Südsüdwesten bis Südwesten gerichtet, was anhand von neun Wiederfinden aus Italien und drei aus Nordafrika, sowie drei Fernfinden aus nordnordöstlicher Richtung (Finnland) ersichtlich wird. Der Heimzug setzt Mitte Feber ein und zieht sich bis Anfang April hin. Auffällig ist im Frühjahr der Heimzug entlang von Gewässern, wo es witterungsbedingt zu massivem Auftreten (Zugstau) kommen kann. Der Wegzug erfolgt in den Monaten September und Oktober mit einem Höhepunkt zur Monatswende.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 43.000.000–83.000.000

Österreich: 700.000–1.400.000

Kärnten: 70.000–140.000

Die einzige Siedlungsdichteuntersuchung Kärntens, die in einem reinen Waldgebiet durchgeführt wurde, ist die Erhebung im Auwald der Gurkmündung, wo SACKL (1990) eine Dichte von 10,2 Bp./10 ha ermittelte. Neben der Mönchsgrasmücke war das Rotkehlchen im Rahmen dieser Untersuchung die zweithäufigste Art. Entlang der Sattnitz, im strukturreichen Mischwald mit Wochenendhäuschen, brüteten 5,8 Bp./10 ha (WIEDNER 1995). Im vorstädtischen Siedlungsgebiet der Landeshauptstadt erhob WIEDNER eine Dichte von 1,4 Bp./10 ha (WIEDNER 1995). Die Untersuchungen von LENTNER (1997*) am Krappfeld ergaben erwartungsgemäß geringere Dichten von 0,5–0,92 Bp./10 ha. Ähnliche Werte wurden in einem landwirtschaftlich dominierten Lebensraum bei Reisdorf/Brückl mit 0,91 Bp./10 ha ermittelt (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Die geringste Dichte ergab die Revierkartierung im Finkensteiner Moor mit 0,2 Bp./10 ha (WAGNER 1997*).

DAS ROTKEHLCHEN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 46) Von dieser Art liegen aus dem NP keine genaueren Daten vor, allerdings zeigt schon die Karte eine weite Verbreitung in deckungsreichen Habitattypen.

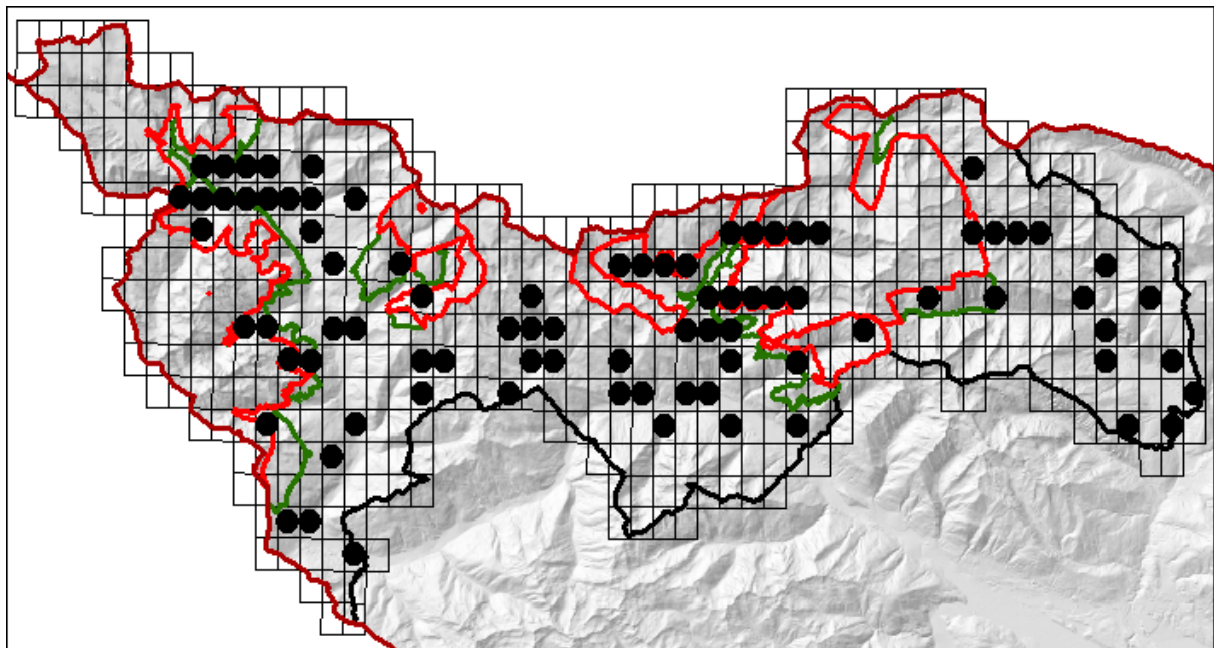


Abb. 46: Verbreitung des Rotkehlchens (*Erithacus rubecula*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –

Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Art ist einer der häufigsten Brutvögel Kärntens und daher nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- KELLER, F. (1899): Allerlei Beobachtungen aus Winter und Frühjahr 1899. – Carinthia II, 89.: 129–135.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Rotsterniges Blaukehlchen *Luscinia svecica svecica* (LINNÉ 1758)

Red-spotted Bluethroat – Pettazzurro – Modri slavec

Blaukröpfl

VERBREITUNG Das Blaukehlchen bewohnt in der Brutzeit die Westpaläarktis in der Nominatform und in vier Unterarten (*L. s. cyanecula*, *namnetum*, *volgae* und *magna*,) sowie einer weiteren, noch fraglichen Unterart (*azuricollis*). Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich beginnend mit inselartigen Vorkommen in Spanien, im Alpenraum und im Kaukasus, über regelmäßige, weitflächigere Ansiedlungen in Mittel- und Osteuropa, in Skandinavien bis zum Ural und darüber hinaus bis in die Ostpaläarktis.

In Österreich kommen die Nominatform und die weißsternige Unterart (*cyanecula*) in zwei räumlich voneinander getrennten Brutarealen vor. Dabei ist die Nominatform auf alpine Bereiche der Zentralalpen Vorarlbergs, Tirols, Salzburgs (mit dem größten österreichischen Brutbestand im Hundsfeldmoor), Kärntens und der Steiermark beschränkt.

In Kärnten konnte die Art im Kartierungszeitraum im Bereich des Großelendtales (FLORE 2001, MALLE 2004, 2005), des Kleinlendtales und Liesertales (G. Malle, schriftl.), sowie im Seebachtal (F. Hafner und G. Schneider, mündl. Mitt.) registriert werden.

LEBENSRAUM Das Rotsternige Blaukehlchen ist in Mitteleuropa ein Lebensraumspezialist alpiner Latschen-Feuchtgebiete zwischen 1.500 m und 2.100 m. Das Vorhandensein von feuchten Stellen, Gebirgsbächen und Schmelzwassertümpeln, in Verbindung mit Latschen- und Zwergstrauchbewuchs bilden wesentliche Voraussetzungen eines geeigneten Bruthabitats. Weitere Lebensraumrequisiten wie eingestreute Felsblöcke, Latscheninseln, kleine Freiflächen, kleinwüchsige Sträucher (z.B. Alpenrose) und Krüppellärchen ergänzen die Lebensraumansprüche der Art. Während der Balzzeit, mit der höchsten Gesangsintensität von Anfang bis Mitte Juni, trägt das Männchen von hier aus seinen arttypischen Singflug vor. Recht bald nach der Schneeschmelze und sogar noch während dieser ist ein günstiges Insektenangebot zum Brüten bzw. zur Aufzucht der Jungen erforderlich. Durch die in diesen Höhenlagen lang anhaltende Schneedecke ist das Blaukehlchen als Bodenbrüter auf das günstige Mikroklima in den Latschenfeldern angewiesen. Nahrung findet das Blaukehlchen meistens am Boden in kurzgrasiger Vegetation und auf offenen Flächen.

PHÄNOLOGIE Das Rotsternige Blaukehlchen ist ein Langstreckenzieher, der in den Savannengebieten Afrikas überwintert. Sein Heimzug beginnt im April und ab Ende Mai kann es in seinem alpinen Brutgebieten beobachtet werden. Während der Zugzeiten werden in den tieferen Lagen fast ausschließlich Weißsternige Blaukehlchen festgestellt. Die Brutzeit beginnt Mitte Juni und die Vögel halten sich bis Anfang September im Brutgebiet auf. Generell erfolgt nur eine Jahresbrut, bei Verlust des Erstgeleges kommt es fallweise zu einem Nachgelege.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 400.000–500.000 (150–200 in Alpen)

Österreich: 50–70

Kärnten: 15–20

Der Brutbestand Kärntens beträgt ca. 20 Brutpaare, wobei vor allem im Maltatal, im Abschnitt des Großelendtales, im Jahre 2004 und 2005 zehn bis zwölf Brutpaare, sowie im

Bereich des Kleinellendtales 2005 ein bis zwei Brutpaare festgestellt werden konnten (MALLE 2004, 2005). Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass in geeigneten Habitattypen in den Hohen Tauern noch Brutreviere unentdeckt sind und der tatsächliche Brutbestand darüber liegt. Mit Ausnahme der Erhebung im Großellendtal liegen keine Siedlungsdichten vor. Der Bestand von 11 Brutpaaren im Großellendtal bezieht sich auf ein Gebiet von ca. 40 ha.

Sehr wahrscheinlich sind die alpinen Blaukehlchen-Bestände auf eine Neubesiedlung des Alpenraumes zurückzuführen und nicht auf eiszeitliche Reliktvorkommen (DVORAK et al. 1993*, FRANZ 1998). Damit kann auch eine zukünftige Arealausweitung bzw. ein Anwachsen der Population im alpinen Raum angenommen werden, wenn die vorhandenen Lebensräume weiterhin nutzbar bleiben.

DAS ROTSTERNIGE BLAUKEHLCHEN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 47) Der gesamte bekannte Brutbestand des Rotsternigen Blaukehlchens befindet sich im NP, in den beiden Elendtälern. Einzelne Sichtbeobachtungen gibt es auch anderswo, etwa im Seebachtal (F. Hafner und G. Schneider, mündl. Mitt.).

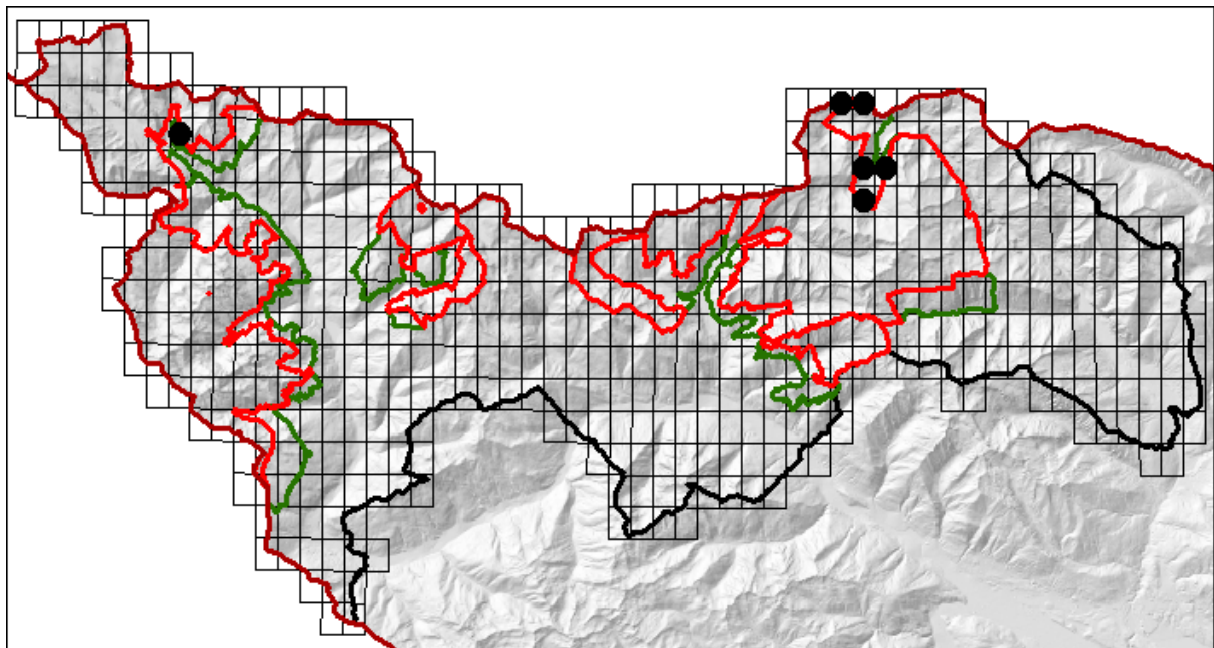


Abb. 47: Verbreitung des Rotsternigen Blaukehlchens (*Luscinia s. svecica*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL I

Österreich: CR
Kärnten: CR

Das Rotsternige Blaukehlchen ist durch das Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Mögliche Ursachen der Gefährdung für die alpinen Vorkommen sind Lebensraumverluste, z.B. durch Erschließung abgelegener Hochtäler für den Tourismus. Geeignete Bruthabitate wie Hochmoore und Latschensümpfe sind von Natur aus selten und meist kleinräumig vertreten. Der Schutz dieser wenigen als Brutgebiet geeigneten Feuchtgebiete muss zukünftig eine höhere Priorität im Naturschutz aufweisen um diese seltene alpine Vogelart zu erhalten. Almwirtschaftliche Maßnahmen wie z.B. das Schwenden von Latschen und die Intensität der Beweidung sind im Bereich von bekannten Brutplätzen auf die Bedürfnisse des Blaukehlchens abzustimmen. Neben der Erhaltung geeigneter Lebensräume sind auch Verhaltensregeln in der alpinen Landschaft, wie die Benützung von Wanderwegen, das Führen von Hunden an der Leine, keine übermäßige Lärmentwicklung etc., zu beachten. In der Roten Liste Österreichs wird das Rotsternige Blaukehlchen mit dem Status „vom Aussterben bedroht“ geführt. Neben Salzburg trägt auch Kärnten mit dem zweitgrößten ostalpinen Brutbestand eine hohe Verantwortung zum Erhalt der alpinen Population, da weit über 50 % der mitteleuropäischen Vorkommen in Österreich brüten (FRÜHAUF 2005*).

Derzeit (Stand: März 2007) bereitet der NP und BirdLife Österreich, Landesgruppe Kärnten, ein 3-Jahres-Monitoring vor, das noch in dieser Saison beginnen soll. Dabei stehen die Erforschung der Reproduktionsleistung, die Raum-Zeit-Nutzung und potentielle Störungsparameter (durch Wanderer und Weidevieh) im Vordergrund. Durch die Seltenheit der Art sowohl im Alpenraum, Österreich und Kärnten sollte das Rotsternige Blaukehlchen in der ornithologischen Planung des NP als ausgesprochen prioritär eingestuft werden.

LITERATUR

- FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.
- FRANZ, D. (1998): Das Blaukehlchen: Von der Rarität zum Allerweltsvogel? – AULA-Verlag, 140 S., Wiesbaden.
- MALLE, G. (2004): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) in der Brutsaison 2004 im Großelendtal (Nationalpark Hohe Tauern). – Unveröff. Zwischenbericht im Auftrag der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern, 13 S., Gottesbichl.

MALLE, G. (2005): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) in den Elendtäälern (Nationalpark Hohe Tauern), Bestandserhebung 2004 und 2005. – Unveröff. Endbericht im Auftrag der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern, 36 S., Gottesbichl.

Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* (GMELIN 1774)

Black Redstart – Codirosso spazzacamino – Šmarnica

Rotpräntl, Hausbrantnerlein, Brautvogel, Brandnerl, Brandvogelr, Brandvögele, Brantnerle, Gebrantele, Branterle

VERBREITUNG Der Hausrotschwanz ist in der Westpaläarktis mit der Nominatform und drei Unterarten vertreten. Die Unterart *gibraltariensis* besiedelt Nordmarokko, die Iberische Halbinsel bis zum Südteil der Britischen Inseln, sowie Mitteleuropa bis Südsandinavien. Die östliche Verbreitungsgrenze erstreckt sich von dort in südlicher Richtung bis zur Türkei, wo das Verbreitungsgebiet der Nominatform anschließt und weiter bis in den Kaukasus verläuft. Im Süden sind alle nördlich an das Mittelmeer angrenzenden Staaten bis zum Nahen Osten, wo *semirufus* verbreitet ist, besiedelt. In einem kleinen Areal in Portugal und Süd- und Zentralspanien findet man die Unterart *aterrimus*.

In Österreich ist der Hausrotschwanz flächenhaft in allen Bundesländern weit verbreitet und zählt zu den häufigen Brutvogelarten. Dabei erreicht die Art eine erstaunliche Vertikalverbreitung und besiedelt Täler und Niederungen ebenso wie die hochalpinen Bereiche bis in Höhen von 2.800 m (DVORAK et al 1993*).

Das Verbreitungsbild in Kärnten spiegelt dies wider, und so finden wir die Art auch hier in allen Landesteilen von den Tallagen bis in die hochalpine Stufe.

LEBENSRAUM Der sehr anpassungsfähige Hausrotschwanz besiedelt Dörfer und Städte bis in die dicht verbauten Bereiche und ist dort selbst in Industrieanlagen und Rohbauten zu finden. Der Primärlebensraum ist jedoch gekennzeichnet von natürlichen Felslandschaften ober- und unterhalb der Baumgrenze, daher findet man den Hausrotschwanz regelmäßig in den alpinen Landesteilen der Zentral- und Kalkalpen. Als Brutstandorte dienen ihm Felsnischen und -spalten, Berghütten, Viehunterstände und alpine Geröllfluren. In der Kulturlandschaft trifft man ihn in dörflichen Strukturen ebenso wie auf Einzelgebäuden in Wiesen und Feldern sowie bei Felsbereichen und Steinbrüchen in Waldgebieten. Als Kulturfolger in den Siedlungsgebieten ist er an exponierten Stellen, an denen er seinen Balzgesang vorträgt, anzutreffen. Sein Nest errichtet er dort in Höhlen, auf Holzbalken, in Dachnischen und in den

verschiedensten Schlupfwinkeln. Zum Nestbau häuft er trockene Grashalme mit dünnen Zweigen, Moos und Pflanzenresten an und verwendet Haare und Federn zur Innenauskleidung der Nestmulde.

PHÄNOLOGIE Der Hausrotschwanz ist ein Kurzstreckenzieher, der im Mittelmeerraum überwintert. Seinen Heimzug in die Kärntner Brutreviere tritt er Ende Februar an und erscheint bereits Anfang März in unserem Bundesland. In den Tallagen beginnt er Anfang April mit seiner Brutperiode, in der zwei-, in Ausnahmefällen auch dreimal im Jahr gebrütet wird. Sein Wegzug vollzieht sich bis in den November hinein, auch Überwinterungen kommen vor (PETUTSCHNIG 2004).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 4.000.000–8.800.000

Österreich: 100.000–200.000

Kärnten: 15.000–30.000

Die Art scheint in mehreren Dichteuntersuchungen in Kärnten auf. Dabei stellte WAGNER (1997*) knapp außerhalb des Finkensteiner Moores eine Dichte von 0,1 Bp./10 ha fest und LENTNER (1997*) ermittelte für einen Agrarraum am Krappfeld eine Abundanz von 0,13 Bp./10 ha. Eine weitere Untersuchung wurde von BIRDLIFE KÄRNTEN (1994) auf einer Probefläche in Nötsch durchgeführt, in der eine Abundanz von 2 Bp./13 ha festgestellt wurde. Eine Erhebung von BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003) im Bereich Reisdorf ergab eine Siedlungsdichte von 0,61 Bp./10 ha. In dörflichen Strukturen erreicht der Hausrotschwanz höhere Siedlungsdichten mit 5–7 Bp./10 ha (Dvorak et al. 1993*). Die Dichte verringert sich mit zunehmender Höhe, das Brutvorkommen reicht aber in geeigneten Lebensräumen in Form vereinzelter Brutpaare bis in die nivale Stufe.

DER HAUSROTSCHWANZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 48) Der Hausrotschwanz ist im NP weit verbreitet. Dabei werden sowohl Dörfer und Hütten als auch Felsbereiche besiedelt. FLORE (2001) erhob im Bereich des Großelendtals eine Bestandesdichte von 0,23 Bp./10 ha. Im Rahmen einer zweiten Untersuchung wurde im Bereich der Franz-Josefs-Höhe im Großglocknergebiet ein Wert von 7,9 Bp./km² bzw. 0,79 Bp./10 ha festgestellt (WERNER et al. 2004). Definitive Brutnachweise stammen zum Beispiel

auch vom Wasserradkopf, dem Wallackhaus und dem Seebachtal.

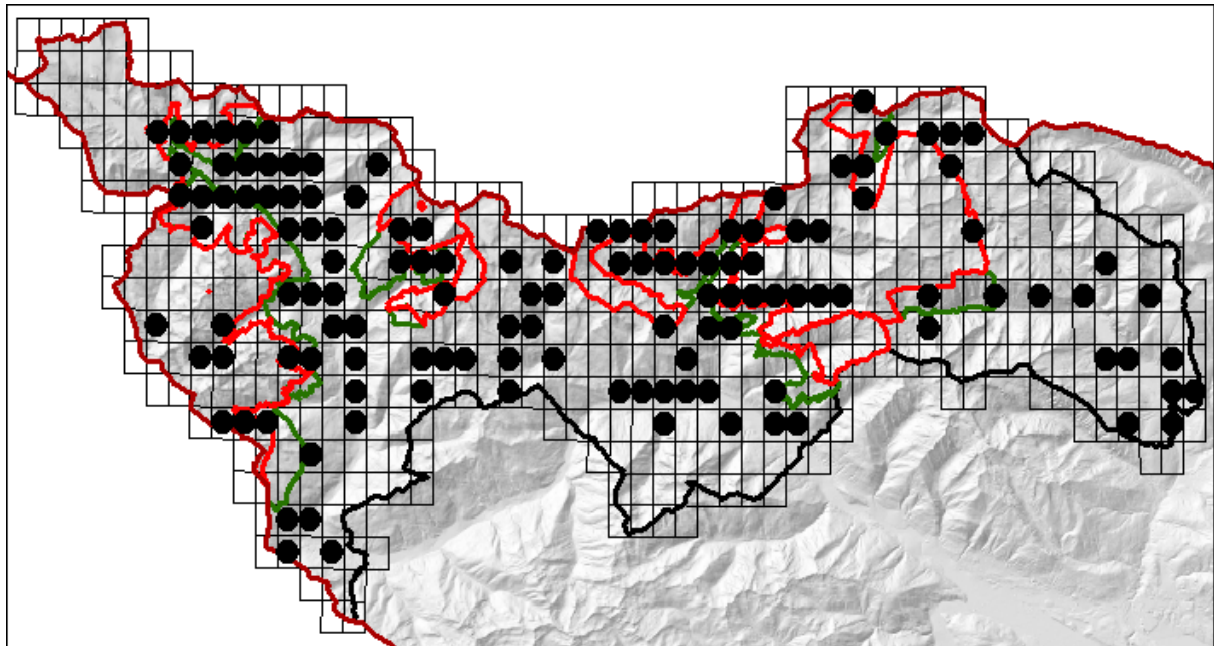


Abb. 48: Verbreitung des Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Durch seine hohe Anpassungsfähigkeit, konnte der Hausrotschwanz als Kulturfolger seinen Brutbestand in der Vergangenheit vergrößern und ist daher in Kärnten zur Zeit nicht gefährdet. In der Roten Liste Österreichs (FRÜHAUF 2005*) wird trotz der derzeit zufrieden stellenden Situation auf die Artverantwortung hingewiesen, da mindestens 5 % der europäischen Vorkommen in Österreich brüten.

LITERATUR

FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelndtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.

PETUTSCHNIG, W. (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2002. – Carinthia II, 194./114.: 9–32.

WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der

Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* (LINNÉ 1758)

Common Redstart – Codirosso comune – Pogorelček

Gartenrötele, Weissblattl, Gartenrötling, Gartenbrandnerl

VERBREITUNG Der Gartenrotschwanz besiedelt in der Nominatform die Westpaläarktis von Nordmarokko über den gesamten europäischen Raum bis zum Ural. Im Süden kommt er in der Brutzeit in allen Staaten nördlich des Mittelmeeres bis zum Kaukasus vor.

Im österreichischen Bundesgebiet ist die Art flächenhaft verbreitet, und in allen Bundesländern sind Brutvorkommen bestätigt (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten konnte er im Rahmen der Kartierung in allen Tallagen des Landes nachgewiesen werden und ist daher in geeigneten Lebensräumen landesweit, abgesehen von einigen Verbreitungslücken wie z.B. im Jauntal, anzutreffen.

LEBENSRAUM Vom Gartenrotschwanz werden von der kollinen bis zur subalpinen Stufe in ca. 2.000 m Seehöhe verschiedene Lebensräume genutzt (DVORAK et al. 1993*). Der Primärlebensraum umfasst Altholzbestände in Laub- und Mischwäldern, wobei mit Vorliebe die Waldränder und lichte Bestände mit alten Bäumen, die reich an Höhlen und Halbhöhlen sind, zum Anlegen der Nester angenommen werden. Ausnahmsweise brütet er auch am Boden oder in Baumwurzeln von umgefallenen Bäumen. Weiters zählen dörflich strukturierte Siedlungsgebiete, extensiv bewirtschaftetes Kulturland mit alten Streuobstbeständen sowie Parkanlagen zu den bevorzugten Lebensräumen. Selbst in innerstädtischen Bereichen ist er anzutreffen, wenn alte Park- oder Alleeebäume vorhanden sind. In Siedlungsgebieten werden häufig Nischen an Gebäuden zur Nestanlage genützt. Den Lebensraumansprüchen des Gartenrotschwanzes entsprechen auch bergbäuerlich bewirtschaftete, mit Laubbäumen ausgestattete Grünlandhänge höherer Lagen sowie aufgelockerte subalpine Standorte mit lichtem Zirben- und Lärchenbewuchs im Bereich der Waldgrenze. Landwirtschaftlich intensiv genutzte Gebiete und großflächige Wälder werden gemieden.

PHÄNOLOGIE Der Gartenrotschwanz ist ein Langstreckenzieher, der in den Savannen West- und Zentralafrikas überwintert. Bei uns erscheinen die ersten am Heimzug Ende März und der Großteil folgt Mitte April. Er beginnt bereits Ende April in den tieferen Lagen mit dem

Brutgeschäft. Mit ansteigender Seehöhe verschiebt sich der Brutbeginn bis in den Mai bzw. Juni. In den meisten Fällen tätigt er zwei Jahresbruten und beginnt mit dem Wegzug bereits Ende August. Dieser zieht sich dann über den September hin mit dem Abzug der letzten Exemplare Mitte Oktober.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 6.800.000–16.000.000

Österreich: 6.000–12.000

Kärnten: 1.500–2.000

Bei einer im Juni 1994 durchgeführten Untersuchung zur Siedlungsdichte auf einer Fläche bei Nötsch im Gailtal konnten Mitglieder von BIRDLIFE KÄRNTEN (1994) für den Gartenrotschwanz eine Häufigkeit von 8–9 Bp./13 ha feststellen. Das entspricht einer Abundanz von 6,2–6,9 Bp./10 ha. Auf einer weiteren Probefläche bei St. Georgen im Gailtal mit einer Ausdehnung von neun ha konnten insgesamt drei Brutpaare festgestellt werden, was einer Abundanz von 3,3 Bp./10 ha entspricht (S. Wagner, schriftl. Mitt.). Bei einer Dichteuntersuchung in einem 312,5 ha großen Gebiet im Bereich von Reisdorf wurde ein Dichtewert von 0,06 Bp./10 ha erreicht (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Eine weitere Untersuchung im Finkensteiner Moor erbrachte ein ähnliches Ergebnis von 0,1 Bp./10 ha (WAGNER 1997*). Beim Gartenrotschwanz kam es in den letzten Jahrzehnten zu einem europaweiten Bestandsrückgang (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*), der sich lt. DVORAK et al. (1993*) auch in Österreich bemerkbar machte. BAUER & BERTHOLD (1997*) schreiben diesbezüglich von einem Bestandsrückgang der Art seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa von 50–90 %.

DER GARTENROTSCHWANZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 49) Über den Gartenrotschwanz, einer trotz ihrer Farbenpracht leicht zu übersehenen Art, ist aus dem NP recht wenig bekannt. Insbesondere ist unklar, wie weit und regelmäßig die Art in höheren Lagen brütet. Aus den 1970er bzw. 1980er Jahren liegen brutverdächtige Beobachtungen vom Rasthaus Schöneck (1.950 m) vor (N. Winding) und der Gartenrotschwanz brütete 2004 erfolgreich in Mallnitz (Ortsnähe).

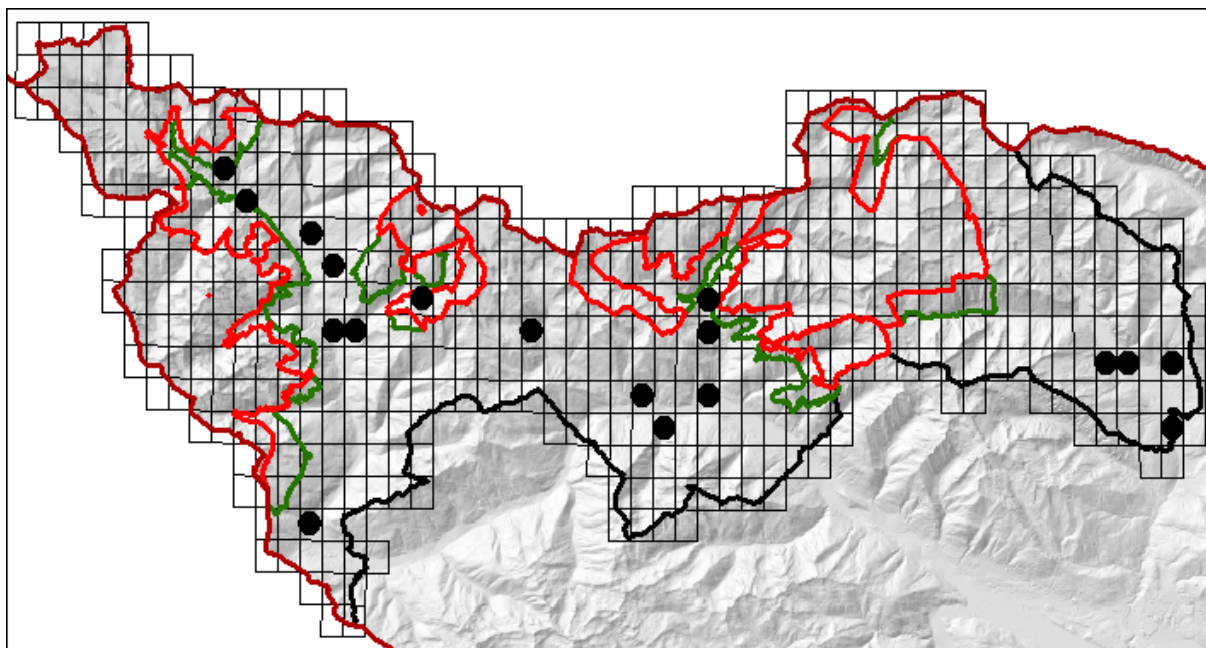


Abb. 49: Verbreitung des Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Depleted

BK II

VSRL –

Österreich: NT

Kärnten: NT

Ein wesentlicher Faktor für den Bestandsrückgang ist die Intensivierung in der Landwirtschaft, wie z.B. die Ausräumung offener Flächen und das Entfernen von Hecken. Als weitere Gründe für den Rückgang sind der Verlust von Streuobstwiesen, zunehmende Pflanzungen von Nadelbäumen und der übertriebene Ordnungssinn in privaten Gärten zu nennen. Die Hauptursache seiner Bestandseinbußen wird aber in den Überwinterungsgebieten vermutet (DVORAK et al 1993*), wo in großen Mengen Pestizide zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden und Dürreperioden wie z.B. in der Sahelzone 1968/1969 zu starken Bestandsrückgängen in Mitteleuropa geführt haben (BAUER & BERTHOLD 1997*). In der Roten Liste Österreichs (FRÜHAUF 2005*) wurde der Gartenrotschwanz in der Kategorie „Gefährdung droht“ eingestuft. Als eine wichtige Schutzmaßnahme ist die Extensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung anzusehen, aber auch die Förderung bzw. Duldung von Landschaftselementen wie Hecken und Feldgehölzen zeigen günstige Auswirkungen auf den Artbestand.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

Braunkehlchen *Saxicola rubetra* (LINNÉ 1758)

Whinchat – Stiazzino – Repaljščica

Krautvogel, Braunkehliger Wiesenschmätzer, Braunkropf, Krautvögerl, Krautvogerl, Braunkröpfl

VERBREITUNG Die Art kommt in fast ganz Europa mit Schwerpunkt Fennoskandinavien und Russland vor, fehlt aber großflächig im Mittelmeerraum.

In Österreich brütet das Braunkehlchen im gesamten Bundesgebiet, ist aber an extensiv genutzte Kulturlandschaften gebunden und durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung in Einzelvorkommen aufgesplittet. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in den größeren Alpentälern und den Niedermooren des Alpenvorlandes (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten brütet das Braunkehlchen hauptsächlich entlang der Haupttäler, großteils unter 1.000 m, erreicht aber stellenweise auch den alpinen Bereich. J. Feldner gelang ein Brutnachweis am Stubeck/Liesertal bei etwa 1.800 m. (RASS 2002). Brutverdacht besteht auch zwischen Wolayer See und Valentinalm auf 1.800 m (WIEDNER 1996). Bei Heiligenblut und westlich von Rennweg wurde die Art zur Brutzeit sogar auf 2.000–2.100 m beobachtet.

LEBENSRAUM Das Braunkehlchen bevorzugt weitläufige Brachen, Moor- und Weideflächen sowie spätschürige Mähwiesen mit reichlich Vertikalstrukturen wie Stauden und Zäunen. Die Vorliebe für feuchte Wiesen erwähnten bereits SCHWEIGER (1958*) für das untere Gailtal, die Umgebung des Pressegger Sees sowie die Dellacher Alm und ZAPF (1963*) für das Zollfeld und die Verlandungszonen des Längsees.

PHÄNOLOGIE Aus dem Winterquartier südlich der Sahara erscheinen die Braunkehlchen bei uns im April bis Mai. Nach einer Brut (ausnahmsweise zwei Bruten) verlassen sie uns bereits wieder im August bzw. September.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 5.400.000–10.000.000

Österreich: 3.500–7.000

Kärnten: 400–800

Das Braunkehlchen ist durch intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen und geschlossene Waldgebiete oft auf weit verstreute Einzelvorkommen beschränkt. Nur an wenigen Stellen existieren größere zusammenhängende Brutgebiete, wie am Hörfeld auf etwa 120 ha mit 50 Bp. (HABLE 1995), im Krappfeld vier bis sieben Brutpaare (0,26–0,50 Bp./10 ha) (LENTNER 1997*) und im Finkensteiner Moor auf rund 100 ha 21–25 Brutpaare (WAGNER 1997*).

DAS BRAUNKEHLCHEN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 50) Wie bereits oben erwähnt, gelangen im Bereich Heiligenblut Sichtungen des Braunkehlchens auf 2.000–2.100m. Definitive Brutnachweise sind etwa aus Heiligenblut-Winkl, Rojach und Unterlassach-Mörtschach bekannt geworden. Insgesamt ist die Verbreitung ungenügend bekannt, sollte aber auf Grund der Seltenheit dieser Art in Kärnten und Österreich („gefährdet“) mehr Beachtung finden.

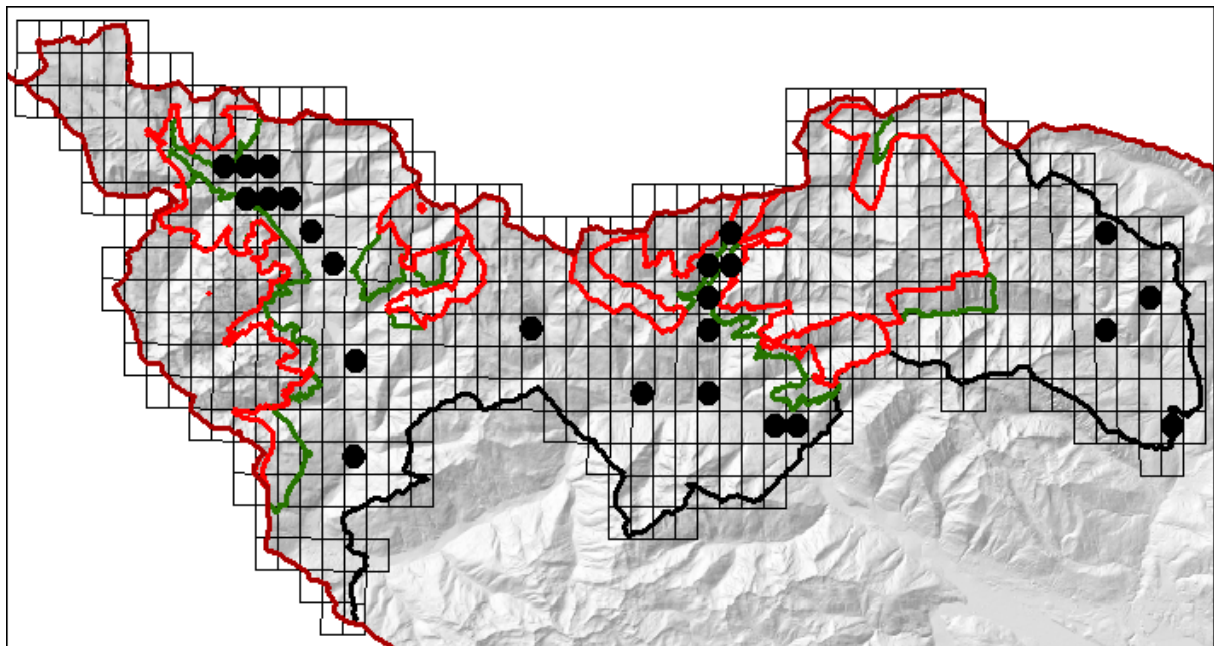


Abb. 50: Verbreitung des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: VU

Kärnten: VU

Intensivierung der Landwirtschaft, Aufforstung von Moorflächen, natürliche Verbuschung der Moore und Wiesen und der damit verbundene Verlust von Nistplätzen sowie der Rückgang der Nahrung sind die wichtigsten negativen Faktoren. Frühe Mahd und Eintönigkeit der Wiesenflächen, aber auch natürliche Ursachen wie Überschwemmungen und späte Schneefälle wirken sich ebenfalls negativ auf den Bestand aus. Im Rahmen der Monitoringuntersuchungen von BirdLife Österreich wurde zwischen 1998 bis 2003 ein Bestandsrückgang von ca. 35 % nachgewiesen (DVORAK & TEUFELBAUER 2004).

Als Schutzmaßnahmen gelten die Fortführung der extensiven Nutzung und Pflege von Streuwiesen bzw. Feuchtwiesen auf großen zusammenhängenden Wiesenkomplexen. Durch das Belassen von Altgrasstreifen, Weidezäunen und eine kleinräumige Bewirtschaftung kann die Art ebenfalls gefördert werden.

LITERATUR

DVORAK, M. & N. TEUFELBAUER (2004): Monitoring der Brutvögel Österreichs. – Bericht über die Saison 2003, BirdLife Österreich, Wien.

HABLE, E. & S. PRÄSENT (1995): Zur Vogelwelt des oberen Görtschitztales und des Hörfeldes in Kärnten und Steiermark. – Carinthia II, 185./105.: 9–42.

RASS, P. (2002): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2001. – Carinthia II, 192./112.: 287–298.

WIEDNER, P. (1996): Naturerlebnis Wolayer See. Die Brutvögel. – Österreichischer Alpenverein, 114 S., Innsbruck.

Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* (LINNÉ 1758)

Northern Wheatear – Culbianco – Navadni kupčar

Weißarschl, Weisskehlchen, Weißkröpfl, Weißschwänzchen

VERBREITUNG Der Steinschmätzer besiedelt in der Nominatform und in einigen Unterarten die gesamte Westpaläarktis ausgehend von Marokko und Nordafrika, über Nord-, Mittel- und Südeuropa bis zum Ural. Auch Inseln wie Island und Nowaja Semlja im Norden, sowie

Sizilien und Kreta im Süden, sind durch die Art besiedelt. Die südöstliche Verbreitungsgrenze verläuft über die gebirgigen Zonen des Nahen Ostens bis in den Iran und dann über das westpaläarktische Areal hinaus nach Osten.

Das Vorkommen in Österreich erstreckt sich über alle Bundesländer von Vorarlberg bis ins Burgenland. Dabei ist eine interessante Zweiteilung der besetzten Lebensräume zu erkennen, indem zwei unterschiedliche Habitattypen zur Brut genutzt werden. Einerseits sind es im Osten und Nordosten Österreichs die Niederungen, die als Ausläufer der ungarischen Tiefebene zählen bzw. das Wein- und Waldviertel beinhalten, andererseits die inneralpinen Lagen oberhalb der Waldgrenze.

In Kärnten besetzt der Steinschmätzer in der Brutzeit nur die subalpine und alpine Höhenstufe. Die Beobachtungen in den tieferen Tallagen sind als Durchzugsmeldungen zu bewerten. Recht deutlich zeichnet sich in Kärnten ein Verbreitungsschwerpunkt in den Hohen Tauern und Nockbergen sowie auf der Saualpe ab. Die vertikale Hauptverbreitung liegt zwischen 1.700 m und 2.200 m Seehöhe.

LEBENSRAUM In Kärnten trifft man die Art im Grenzbereich der Krummholzzone und der offenen alpinen Grasheiden an. Das Brutgebiet wird hier in erster Linie mit dem Bergpieper geteilt, wobei der Steinschmätzer höhere Requisitenansprüche an seinen Lebensraum stellt. So benötigt er felsige Strukturen als Singwarten und Schutz vor Fressfeinden, Spalten und Felsnischen bis hin zu Erdbauten als potentielle Brutplätze und alpine Matten und kurzgrasige Bereiche mit hohem Insektenanteil zum Nahrungserwerb. Als Bodenbrüter nutzt er das Vorhandensein von Erdhöhlen jeder Art, Felsspalten, Mauerritzen und verschiedene andere Hohlräume zum Nestbau. Dabei werden Gräser und Moose zu losen Haufen aufgeschichtet und eine flache Mulde mit Gräsern, Haaren und Federn ausgelegt.

PHÄNOLOGIE Aus dem Winterquartier südlich der Sahara erscheinen die Braunkehlchen bei uns im April bis Mai. Nach einer Brut (ausnahmsweise zwei Bruten) verlassen sie uns bereits wieder im August bzw. September.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 4.600.000–13.000.000

Österreich: 4.500–9.000

Kärnten: 1.000–2.000

Außerhalb der Hohen Tauern gibt es nur eine Dichteuntersuchung auf der Koralpe, wobei 0,3 Bp./10 ha ermittelt werden konnten (J. Feldner, schriftl. Mitt.).

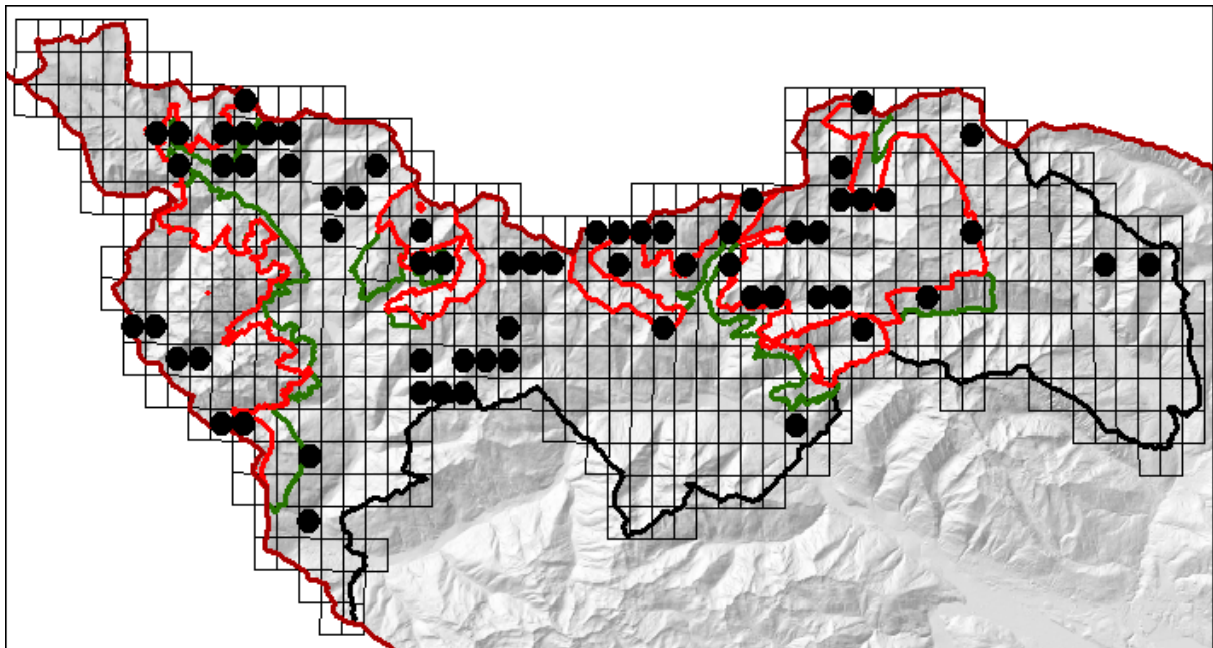


Abb. 51: Verbreitung des Steinschmätzers (*Oenanthe oenanthe*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER STEINSCHMÄTZER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 51) Der Steinschmätzer ist im NP an und über der Baumgrenze weit verbreitet. Im Großelendtal erhob FLORE (2001) in einer Region mit einem ausgeprägten Krummholzgürtel und eingestreuten Felsblöcken bzw. Blockfeldern eine Abundanz von 0,5 Revieren auf 1 km². Eine weitere Erhebung im Bereich der Franz-Josefs-Höhe zwischen 2.150 m und 2.600 m Seehöhe ergab eine Siedlungsdichte von 0,43 Bp./10 ha (WERNER et al. 2004). Das Untersuchungsgebiet liegt dabei in einem touristisch stark frequentierten Bereich der Hohen Tauern. Der Steinschmätzer weist hier eine Dominanz von 7,8 % auf.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining
BK II
VSRL –
Österreich: NT
Kärnten: LC

Zur Zeit ist der Steinschmätzer in Kärnten nicht gefährdet. FRÜHAUF (2005*) stuft ihn für Österreich aufgrund regionaler Bestandsverluste der Tieflandpopulationen unter die Kategorie

„Gefährdung droht“ ein (z.B. Bestandszusammenbruch im Mühlviertel, BRADER & AUBRECHT 2003*). Auch in anderen europäischen Ländern sind Bestandseinbußen zu verzeichnen (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). Als Ursachen der Gefährdung können die Verwaldung bzw. die Verbuschung von Almflächen angeführt werden. Aber auch die Haltung von zu vielen Weidetieren auf zu engem Raum und Erschließungsmaßnahmen zur touristischen Nutzung bzw. für Freizeitaktivitäten (Mountainbike, neue Schigebiete und Motorsport) in den alpinen Lebensräumen in der Brutzeit zeigen negative Auswirkungen auf bodenbrütende Vogelarten. Als Schutzmaßnahme in Alpingebieten wird daher die Fortführung der extensiven Almwirtschaft genannt (FRÜHAUF 2005*).

LITERATUR

- FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Steinrötels *Monticola saxatilis* (LINNÉ 1766)

Rufous-tailed Rock-Thrush – Codirossone – Slegur

Stanröthl, Staanredl, Steinröthel

VERBREITUNG Das westpaläarktische Verbreitungsgebiet des Steinrötels reicht von Marokko und Algerien über die nördlichen Anrainerstaaten des Mittelmeeres mit den Verbreitungsgrenzen am Nordrand des Alpen- und Karpatenbogens bis in den Kaukasus. Die südöstliche Verbreitungsgrenze erstreckt sich über die Türkei mit einzelnen punktuellen Vorkommen in Israel, im Libanon und in Syrien über den Südrand der westpaläarktischen Faunenregion hinaus nach China.

In Österreich sind die Steinrötels-Vorkommen auf die alpinen, sonnenexponierten Lagen der Länder Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Kärnten, speziell der Hohen Tauern und südlichen Kalkalpen, beschränkt. In den nördlichen Kalkalpen finden sich spärliche Angaben von Brutzeitbeobachtungen im Toten Gebirge (BRADER & AUBRECHT 2003*), sowie vom Gosaukamm (MAYER 1989).

In Kärnten gelangen im Kartierungszeitraum Nachweise im Bereich der Hohen Tauern bei Heiligenblut, im Dobratschgebiet und in den Karnischen Alpen. Aufgrund der heimlichen Lebensweise in schwer zugänglichen alpinen Lebensräumen und der sehr zeitig im Frühjahr beginnenden Balzzeit – bereits im April – kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Art weiter verbreitet ist. So wird im Atlas der Brutvögel Österreichs (DVORAK et al. 1993*) auf Vorkommen in den Nockbergen, in den Karawanken, der Seetaler Alpe und auf der Koralpe hingewiesen. Weitere Angaben über aktuelle Vorkommen der Art stammen ebenfalls aus den Nockbergen und den Hohen Tauern (F. Hafner, mündl. Mitt.).

LEBENSRAUM Die wärmeliebende Art benötigt als Bruthabitat sonnenexponierte Almbereiche mit Felsanteilen, Geröllfluren und daran anschließenden kurzgrasigen Freiflächen mit Lebensraumrequisiten wie z.B. Felsblöcke, einzelne Singwarten, inselartige Zwergstrauchgesellschaften und Einzelbäume, Felsen, Trockenmauern und Geröllfelder. Sonnenexponierte Hanglagen wie sie an der Südseite des Tauernhauptkammes liegen (DVORAK et al. 1993*), stellen ihren bevorzugten Lebensraum dar. Als Sekundärhabitats werden auch fallweise Steinbrüche, sofern sie nicht zu sehr verbuscht sind, angenommen. Zur Nestanlage nützt der Steinrötel als Bodenbrüter Höhlen und Mauernischen, in seltenen Fällen auch Baumhöhlungen. Das Nest wird aus Gräsern und Wurzeln errichtet und mit kleinem Wurzelwerk ausgepolstert. Nachweise in Kärnten gelangen auf Almweiden, die extensiv bewirtschaftet werden und die, die oben beschriebenen Merkmale aufweisen.

PHÄNOLOGIE Der Steinrötel ist ein Langstreckenzieher, der seine Winterquartiere im afrikanischen Regenwald ab Ende März bis April verlässt und schon im Mai mit dem Brutgeschäft in den Alpen beginnt. Er brütet einmal, manchmal auch zweimal im Jahr und zieht bereits ab August wieder in die Winterquartiere.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 100.000–320.000

Österreich: 30–150

Kärnten: 5–10

In ganz Europa ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Arealschrumpfung zu beobachten (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). Über Dichteangaben liegen aus Kärnten keine

Untersuchungen vor. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas sind Angaben über Siedlungsdichten enthalten (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*). Vor allem in suboptimalen Biotopen brüten oft 1–2 Paare weithin isoliert. An Verbreitungsschwerpunkten kann es hingegen zu beachtlichen Konzentrationen kommen. So können von einer Stelle aus bis zu vier Männchen zu sehen und benachbarte Nistplätze nur 100–300 m, in einem Fall nur 60 m voneinander entfernt sein. Eine Angabe zur Siedlungsdichte in Österreich liegt für Vorarlberg vor. Dort brüteten vier Brutpaare auf einem Kilometer Hanglänge (KILZER & BLUM 1991*).

DER STEINRÖTEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 52) Für den Steinrötel liegen nur spärliche Daten vor. In einer Erhebung im Bereich der Franz-Josefs-Höhe wird er als möglicher Brutvogel eingestuft (WERNER et al. 2004) und konnte auch 2005 dort beobachtet werden. Insgesamt konzentrieren sich die Sichtungen auf das Glocknermassiv (z.B. auch Schöneck-Schmiedlwand), wenngleich auch welche für die Seppenalm (Schareck), das Gebiet um Mallnitz (Jamnigalm-Feldspitz) und das Kleinellendtal vorliegen.

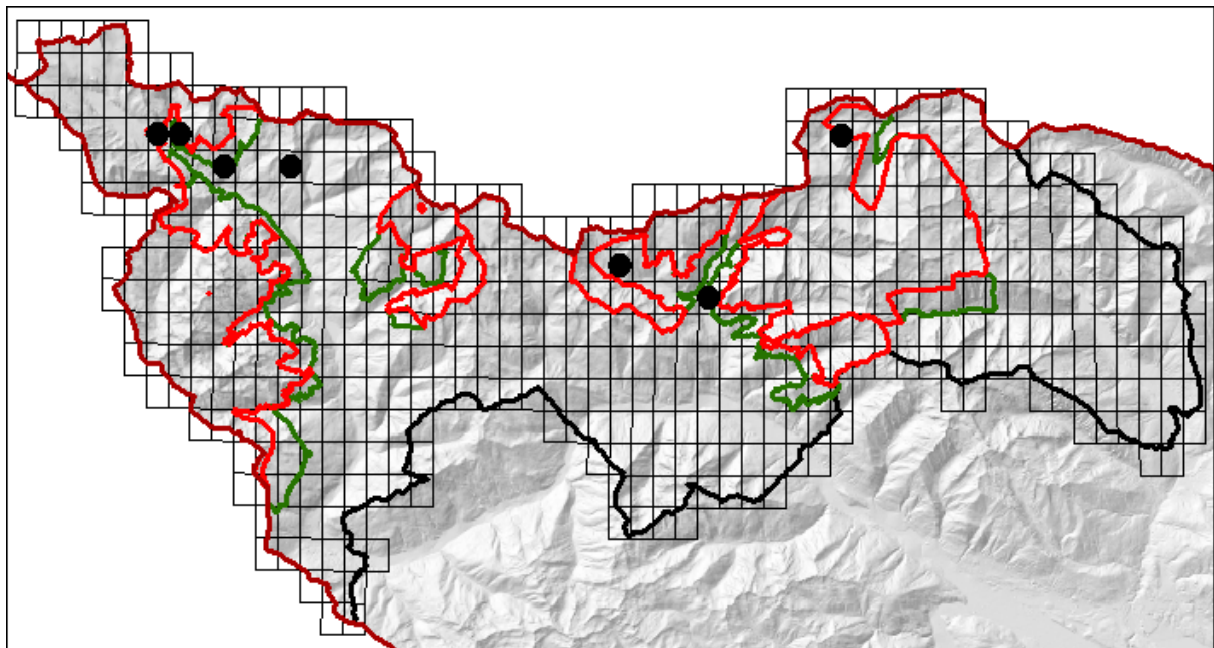


Abb. 52: Verbreitung des Steinrötels (*Monticola saxatilis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining
BK II
VSRL –

Österreich: EN
Kärnten: CR

FRÜHAUF (2005*) führt den Steinrötel in der Roten Liste Österreichs unter der Kategorie „stark gefährdet“ an und begründet dies mit dem kleinen Bestand und dem geringen Wissen über die Verbreitung der Art sowie damit, dass auch rezente Kartierungen nur wenige neue Vorkommen zutage gebracht haben. Eine mögliche Ursache für den Rückgang von *Monticola saxatilis* besteht in der Verschlechterung der Lebensraumqualität durch die Aufgabe der extensiv betriebenen, alpinen Weidewirtschaft bzw. die Verbuschung von Freiflächen.

Der NP ist durch das Vorkommen und die Seltenheit des Steinrötels hinsichtlich einer genaueren Bestandsaufnahme und der exakteren Feststellung von Habitatrequisiten gefordert. Die Populationsentwicklungen sollten auch im Lichte der Klimaerwärmung beleuchtet werden.

LITERATUR

- MAYER, G. (1989): Beiträge zur Ornithologie des inneren Salzkammergutes. Ergebnisse der 24. Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Alpenornithologie, 2. bis 5. Juni 1988. – *Monticola* 6: 65–70.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – *Carinthia* II, 194./114.: 359–368.

Ringdrossel *Turdus torquatus* (LINNÉ 1758)

Ring Ouzel – Merlo dal collare – Komatar

Almamsl, Kranzamschl, Ringomaschle, Kropfamsl

VERBREITUNG Die Ringdrossel ist ein westpaläarktischer Brutvogel, der sein Brutgebiet in der Nominatform im Norden und in zwei Unterarten (*T. t. alpestris* und *amicorum*) im Süden und Osten besiedelt. Die Verbreitungsgrenzen der drei Subspezies sind dabei voneinander sehr klar abgrenzbar. Die Nominatform findet man in Großbritannien und Nordskandinavien bis zur Kola-Halbinsel. Die Populationen in Mittel- und Südeuropa werden der Unterart *alpestris* zugeordnet, diese besiedeln den Alpen- und Karpatenbogen und gebirgige Teile der Balkanhalbinsel. Die zweite Unterart *amicorum* findet man im Ostteil der Westpaläarktis, in der Kaukasusgegend und südöstlich davon (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*).

Das österreichische Brutvorkommen weist zwei unterschiedliche Teilareale auf, die sich in ihrer Habitatstruktur und Höhenverbreitung unterscheiden. Einerseits werden die montanen und subalpinen Räume von Vorarlberg über die westlichen Bundesländer bis Niederösterreich zur Brut genützt, wobei die südöstliche Verbreitungsgrenze grob die Linie Schneeberg – Koralpe darstellt, andererseits befinden sich Brutvorkommen in Fortsetzung von bayrischen und tschechischen Populationen im Mühl- und Waldviertel (BRADER & AUBRECHT 2003*). In Kärnten besiedelt die Ringdrossel subalpine und alpine Bereiche, wobei anscheinend Bestandslücken in den Karawanken und im Bereich der Gailtaler Alpen bestehen.

LEBENSRAUM Die Ringdrossel brütet in montanen und subalpinen Bergwäldern hauptsächlich zwischen 1.300 m und 1.800 m. Dort ist sie in aufgelockerten Nadelwäldern genauso zu finden wie in Mischwaldbereichen. Bevorzugt nimmt sie schattige, teilweise auch feuchte Waldabschnitte an, die durch Weideflächen, Geröllfelder, Lawinenschneisen und ähnliche Lichtungen durchsetzt sind. Als Nahrungsgebiete nutzt sie kurzgrasige Viehweiden, Waldränder, kleinste Freiflächen in Lärchen- und Zirbenwäldern, aber auch apere Schneetälchen und feuchte Stellen werden aufgesucht. Nur ausnahmsweise brütet sie, in sehr geringen Dichten, oberhalb der Waldgrenze im Krummholzbereich wie z.B. in Latschenbeständen. Sie kann sowohl am Boden als auch bis in die höheren Nadelbäume große Nester aus Gräsern und Moosen errichten, in deren Böden Erde eingearbeitet wird und die mit Gras ausgepolstert sind. Im Spätsommer nach dem Ausfliegen der Jungvögel nutzt die Ringdrossel vermehrt die Almmatten oberhalb der Waldgrenze zur Nahrungssuche, wobei das Angebot von Beerenfrüchten die Ausdehnung ihrer nachbrutzeitlichen Wanderungen beeinflusst. Der zweite von ihr besiedelte Habitattyp in Österreich ist das wiesenreiche Kulturland der Böhmisches Masse und die daran angrenzenden Randlagen ausgedehnter Fichten- und Buchenwälder in einer Höhenlage zwischen 750 m und 1.000 m (DVORAK et al. 1993*). Bei späten Schneefällen im Frühjahr beobachtet man die Ringdrossel auch auf Wiesen der Tallagen und in Ausnahmefällen auch in innerstädtischen Bereichen (ZIFFERER 1908*).

PHÄNOLOGIE Die Ringdrossel überwintert im Atlasgebirge Nordafrikas und kann ab Mitte März am Heimzug in Kärnten beobachtet werden. Je nach Höhenlage beginnt sie ihre Brut von Mitte April bis Ende Mai, wobei ein bis zwei Jahresbruten erfolgen. Der Wegzug ist großteils bis Ende September abgeschlossen, vereinzelte Spätzieher werden noch bis Mitte Oktober im Brutgebiet angetroffen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 310.000–670.000

Österreich: 50.000–100.000

Kärnten: 3.000–6.000

Die höchste Siedlungsdichte erreicht die Ringdrossel im Bereich der Waldauflösungszone, wo sie vom Mai bis September als häufige Drosselart zu bezeichnen ist. Erhebungen aus anderen Bundesländern zeigen etwa für das Sengsengebirge eine Dichte von 10,1 Bp./km² bis 12,6 Bp./km² an (HOCHRATHNER 1994). Eine andere Dichteuntersuchung auf einem Westhang im Fuschertal in Salzburg zwischen 1.600 und 2.300 m ergab auf einer Probefläche 1,5 Bp./10 ha (SLOTTA-BACHMAYR & WINDING 1994).

DIE RINGDROSSEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 53) Die Ringdrossel ist im NP weit verbreitet und dieser bildet einen Vorkommensschwerpunkt in Kärnten. Bei einer Dichteuntersuchung in einem Latschen-Zwergstrauchhabitat im Großelendtal wies sie eine brutzeitliche Abundanz von 0,05 Revieren/10 ha auf (FLORE 2001). Die derzeit aktuellste Kärntner Untersuchung fand im Bereich der Franz-Josefs-Höhe statt, wo in einem touristisch genutzten, alpinen Areal mit teilweise überwachsenen und vegetationsfreien Blockfeldern 1,3 Bp./km² (entspricht 0,13 Bp./10 ha) ermittelt wurden (WERNER et al. 2004).

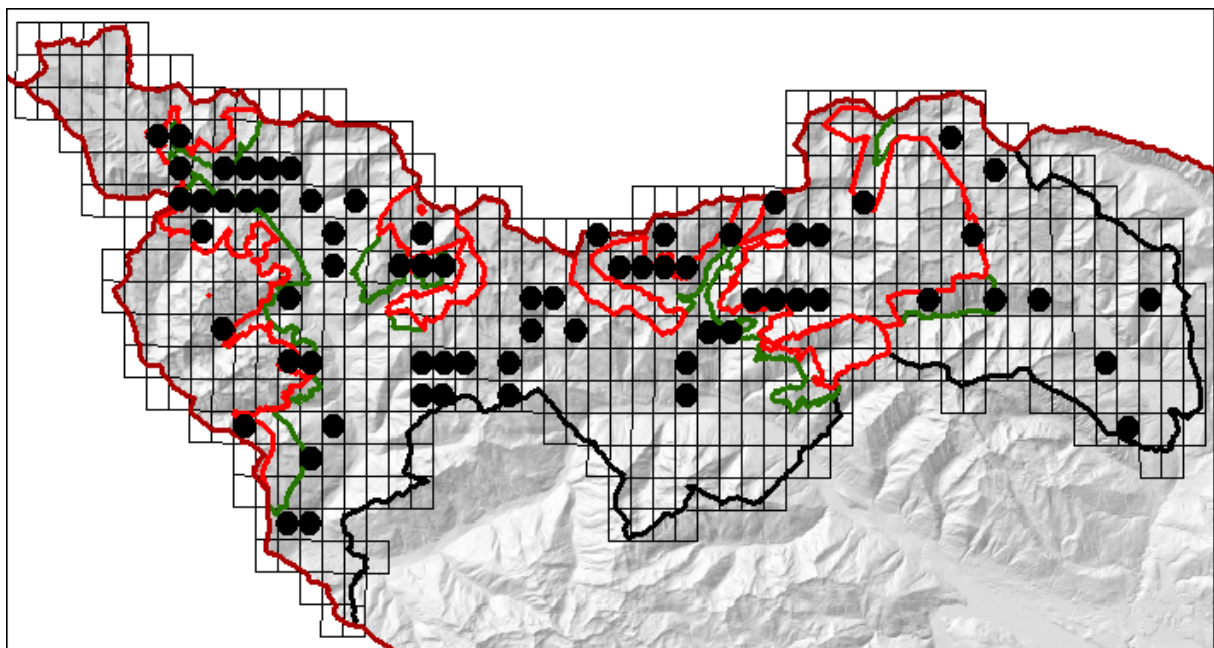


Abb. 53: Verbreitung der Ringdrossel (*Turdus torquatus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Derzeit scheint die Ringdrossel nicht gefährdet zu sein, die alpinen Bestände sind stabil. Als Schutzmaßnahmen sind die Beibehaltung der traditionellen Almwirtschaft und die Erhaltung von Freiflächen im Wald (Lawenstriche, Wieseneinschlüsse etc.) zu nennen. Trotzdem trägt Österreich und damit auch Kärnten in besonderem Maße Verantwortung zur Bestandserhaltung, da über 10 % des Weltbestandes hier brüten (FRÜHAUF 2005*). Daher ist, auch für den NP, eine genauere Bestandserhebung vorzuschlagen.

LITERATUR

FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.

HOCHRATHNER, P. (1994): Die Brutvogelfauna im Sengsengebirge. Kernzone des Nationalparkplanungsgebietes. Obere Subalpin- bis Alpinstufe, Stand 1991. – Endbericht im Auftrag des Vereins Nationalpark Kalkalpen, Vogelkundliche Nachrichten OÖ, Naturschutz aktuell 2/2: 3–46.

SLOTTA-BACHMAYR, L. & N. WINDING (1994): Zum quantitativen Auftreten von Ring-, Mistel- und Wacholderdrossel (*T. torquatus*, *T. viscivorus*, *T. pilaris*) im Bereich der alpinen Waldgrenze während der Vegetationsperiode. – Egretta 37/2: 71–77.

WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Amsel *Turdus merula* LINNÉ 1758

Eurasian Blackbird – Merlo – Kos

Ambsele, Kohlamsele, Amschl, Schwarzamschl, Omaschle, Voc, Koc

VERBREITUNG Das Verbreitungsgebiet der Amsel reicht vom westlichen Nordafrika über weite Teile Europas nach Norden z. T. bis in die boreale Nadelwaldzone und nach Osten über die Gebirgs- und Hochlandwälder Mittelasiens und den Himalaya bis in die Wälder

Ostchinas.

In Österreich ist die Amsel ein weit verbreiteter Brutvogel unterhalb der Waldgrenze, der als sehr anpassungsfähiger Vogel dem Menschen bis in die Großstädte gefolgt ist. Sie ist einer der häufigsten und vertrautesten Vögel im menschlichen Siedlungsbereich.

Auch in Kärnten ist die Amsel bis auf die hochalpinen Landesteile überall anzutreffen. Über 1.600 m Seehöhe kommt sie deutlich seltener vor; die höchstgelegenen Brutnachweise liegen knapp über 2.000 m. In strukturarmen Fichtenmonokulturen wird sie ebenso selten wie in der völlig ausgeräumten, deckungslosen Agrarsteppe. KELLER (1890*) beschrieb bereits im 19. Jahrhundert ihr Auftreten als „*nirgends selten, wo ihr nur halbwegs die Bedingungen für ihr Fortkommen geboten werden*“. Er erwähnt die Brut mehrerer Paare in seinem Garten. Dennoch ist davon auszugehen, dass die massive Verstädterung der Art zumindest in Kärnten erst wesentlich später eingesetzt hat. Während die ersten Hinweise dafür aus Süddeutschland bereits um das Jahr 1850 datieren, dokumentierte erstmals HERRENSCHWAND (1912) eine Stadtbrut in Kärnten.

LEBENSRAUM In der Farbgebung an ihren Lebensraum gut angepasst, besiedelte die Amsel ursprünglich die dunkelsten Bereiche des Unterholzes feuchter Wälder. Selbst dort, wo sie sich am weitesten von diesem Biotop entfernt hat – in Dörfern, Industrievierteln, Parkanlagen im Stadtzentrum einerseits oder reinen Nadelwäldern andererseits – ist die Bindung an Deckungen nach wie vor sehr ausgeprägt. Auch die Bevorzugung von Laubholz, zumindest in der näheren Umgebung, ist unverkennbar.

PHÄNOLOGIE Die Amsel ist in Mitteleuropa Stand- und Strichvogel. Beringungsdaten deuten darauf hin, dass Stadtamseln eher den Winter hier verbringen und Waldamseln in der Mehrzahl ihr bevorzugtes Winterquartier im mediterranen Raum aufsuchen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 40.000.000–82.000.000

Österreich: 350.000–700.000

Kärnten: 50.000–80.000

Über Siedlungsdichten der Amsel liegen mehrere Werte vor, wie z.B. Krappfeld 1,98–2,10 Bp./10 ha (LENTNER 1997*), Gurkmündung 5,1 Bp./10 ha (SACKL 1990), Finkensteiner Moor

1,7 Bp./10 ha (WAGNER 1997*) und Reisdorf 0,82 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Die Siedlungsdichte kann in geeigneten Habitaten beträchtliche Höhen erreichen: so wurden in einem vorstädtischen Siedlungsgebiet am Stadtrand von Klagenfurt eine Abundanz von 12,9 Bp./10 ha (WIEDNER 1995) und in Nötsch im Gailtal 14,9 Bp./10 ha (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994) ermittelt. Die Verstädterung der Amsel ist jedoch bereits so fortgeschritten, dass infolge des besonders günstigen Mikroklimas, reichen Nahrungsangebotes und künstlicher Beleuchtung Siedlungsdichten bis zu 50 Bp./10 ha in Stadtzentren keine Seltenheit mehr sind. In Dörfern und Weilern ist die Siedlungsdichte gewöhnlich geringer als in Städten, aber größer als in den meisten Wäldern (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*).

DIE AMSEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 54) Die Amsel ist im NP in den Dorf- und Waldgebieten weit verbreitet. Allerdings ist in diesen Höhenlagen ihre häufige Dominanz gegenüber anderen *Turdus*-Arten gebrochen. Trotzdem kann sie subalpine Bereiche, etwa auf der Ladinigalm, besiedeln.

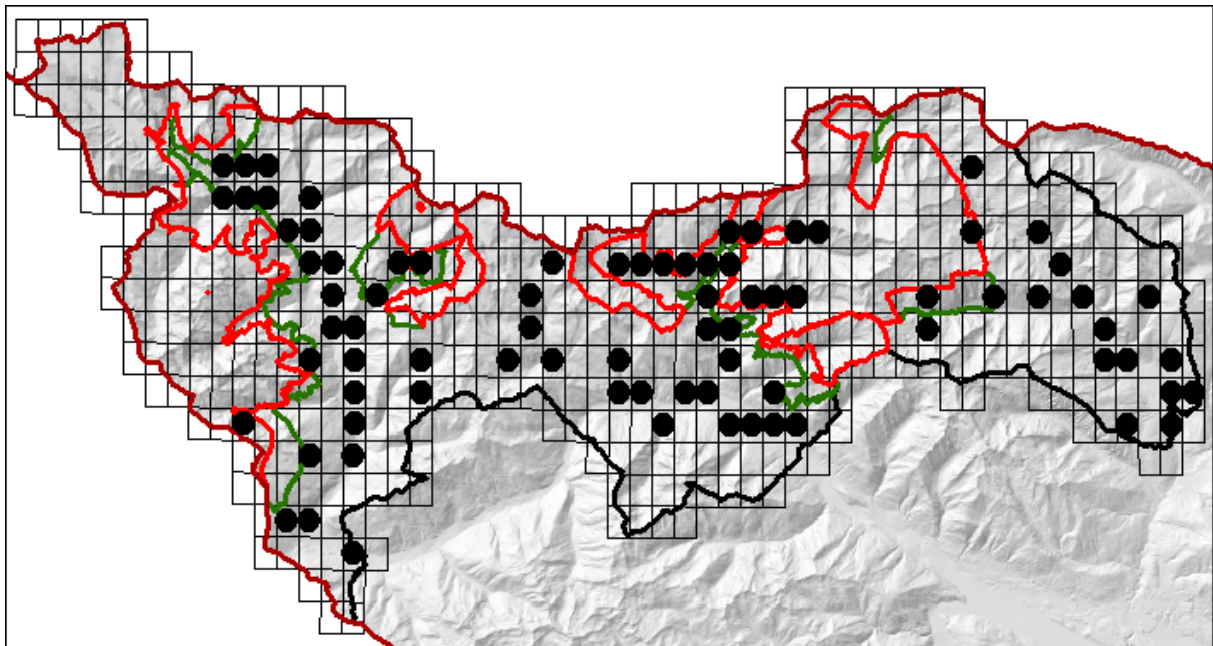


Abb. 54: Verbreitung der Amsel (*Turdus merula*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Amsel ist zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- HERRENSCHWAND, L. V. (1912): Die Amsel als Stadtbewohnerin. – Die Tierwelt, 11: 80.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- SIGL, G. & W. WRUB (1960): Neue Ergebnisse der Vogelberingung in St. Urban am Ossiacher See. – Carinthia II, 150./70.: 131–132.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Wacholderdrossel *Turdus pilaris* LINNE 1758

Fieldfare – Cesena – Brinovka

Cronabetvogel, Kranewitter, Zarer⁽¹⁾, Kranabettvogel, Krammetsvogel

VERBREITUNG Die Wacholderdrossel ist ursprünglich ein Brutvogel der Taiga Sibiriens, der sein Areal bereits in der Vergangenheit mehrfach westwärts ausgebreitet hat und nunmehr auch in Westeuropa heimisch geworden ist. Das derzeit besiedelte Brutgebiet reicht von den Britischen Inseln, wo die Wacholderdrossel nur sporadisch vorkommt, über Fennoskandinavien nach Osten bis an den Amur. Im Süden Europas bilden im Wesentlichen die Südalpen und die Südkarpaten die Verbreitungsgrenze.

In Österreich hat die Wacholderdrossel zwei Ausbreitungszentren, und zwar in der Böhmischen Masse und im Alpenraum, wo sie durchaus weit verbreitet ist. In weiten Teilen Niederösterreichs, des Burgenlands und der Steiermark kommt sie hingegen nur in geringer Dichte vor. Das hängt neben der noch nicht abgeschlossenen Ausbreitung wohl auch damit zusammen, dass die Wacholderdrossel unter allen Drosselarten am meisten geschlossene Waldgebiete meidet.

Im Zuge ihrer Expansion in westliche und südwestliche Richtung hat sie in Kärnten nach

vorübergehenden Ansiedlungen im Gailtal mit Bruten in den Jahren 1883, 1884 und 1887 (DALLA TORRE & TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN 1885, TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN & DALLA TORRE 1887, TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN & DALLA TORRE 1889 sowie KELLER 1890*) nachweislich erst wieder 1972 gebrütet (Molzbichl bei Spittal/Drau, ZMÖLNIG 1971 und WRUB 1973). Vom dazwischen liegenden Zeitraum gibt es lediglich die Meldung eines Brutverdachtes im Gailtal im Mai 1963 in der Nähe des von Keller vermerkten Brutplatzes (BAUER 1971), die Beobachtung vieler Individuen im Juli 1951 auf der Flattnitz (KLIMSCH 1952) sowie ihre – nicht näher dokumentierte – Nennung als Brutvogel im Gebiet um Lölling (KLIMSCH 1955). Ab diesem Zeitpunkt ist die Ausbreitung ihres Brutareals in Kärnten gut dokumentiert. Nach dem offensichtlich von da an regelmäßig benutzten Brutplatz in Molzbichl bei Spittal wurde auch in Unterkärnten eine Brut der Wacholderdrossel an der Gurkmündung unweit von Klagenfurt 1973 (WRUB 1974) festgestellt. 1974 brütete sie bereits an mindestens fünf verschiedenen Stellen vom Gailtal über den Raum Spittal bis zur Gurkmündung (WRUB 1975). 1978 gelang der erste Brutnachweis im Lavanttal (WRUB 1979).

LEBENSRAUM Die Wacholderdrossel ist ein Charaktervogel der halboffenen Landschaft. Die Kombination von Feldgehölzen mit feuchten kurzgrasigen Grünland- und Ackerflächen als Nahrungsgründe in unmittelbarer Nachbarschaft ist dabei von entscheidender Bedeutung (Angebot an Würmern). Bei der Eroberung neuer Gebiete bevorzugt sie Talsohlen mit feuchtkühlem Lokalklima. Von dort aus werden sehr verschiedenartige Biotope besiedelt: von Auwäldern über Feldgehölze, Obstbaumgebiete bis zur Nähe menschlicher Siedlungen.

PHÄNOLOGIE Die Wacholderdrossel ist ein Zugvogel, der je nach Populationsgröße, Beerenangebot und Strenge des Winters mehr oder weniger weit zieht, wobei die Zugrichtung mitteleuropäischer Brutvögel durchaus nicht nur nach Westen oder Südwesten verlaufen muss, sondern sogar nach Nordwesten gerichtet sein kann. Im Winter sind Wacholderdrosseln von einem reichen Beeren- oder Fallobstangebot abhängig und zeigen deshalb oft invasionsähnliches Verhalten. Derselbe Vogel kann daher unter Umständen in völlig verschiedenen Regionen überwintern. So wurde ein in Klagenfurt überwinternder Vogel im November des darauf folgenden Jahres in Marne/ Frankreich gefangen (Beringung 1. 2. 1999 Klagenfurt; Wiederfang 1. 11. 2000 Marne, M. Woschitz, pers. Mitt.). KELLER (1890*) beschrieb in seiner „Ornis Carinthiae“ Wacholderdrosselbeobachtungen hauptsächlich vom Herbst- und Frühjahrszug und erwähnte lediglich einzelne, seltene Überwinterungen. Heute sind Schwärme von Wacholderdrosseln im Winter bei entsprechendem Nahrungsangebot ein

fast alltäglicher Anblick. Am Heimzug kommt es zu einem verstärkten Auftreten zwischen Mitte März und Mitte April und am Wegzug von Ende September bis Mitte November.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 14.000.000–24.000.000

Österreich: 30.000–60.000

Kärnten: 6.000–9.000

Nach der „Eroberungswelle“ in den 1970er Jahren konnte die Wacholderdrossel ihren Bestand in Kärnten regelmäßig ausbauen. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt heute in den großen Flusstälern. Ausgehend von dort hat sie ihr Areal auch ins Gebirge bis etwa 1.800 m Seehöhe ausgeweitet. Da die Wacholderdrossel zur Bildung von Kolonien neigt, sind Aussagen zur Siedlungsdichte grundsätzlich problematisch und liegen auch nur sehr spärlich vor (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*). Die Untersuchung in einem von Mischwald und Gärten geprägten Lebensraum im Klagenfurter Becken ergab eine Siedlungsdichte von 2,4 Bp./10 ha (WIEDNER 1995).

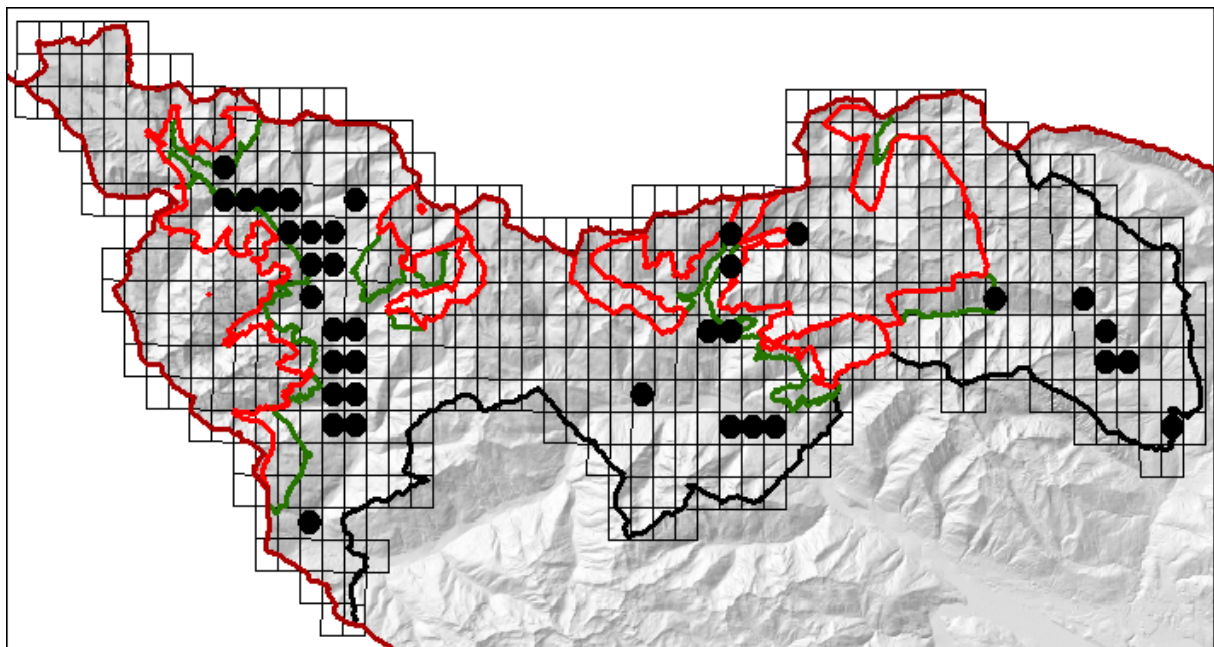


Abb. 55: Verbreitung der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE WACHOLDERDROSSEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 55) Die Wacholderdrossel ist die mit Abstand seltenste *Turdus*-Art im NP. Dies hängt vor allem mit

ihrer Meidung von großen Waldkomplexen zusammen. Die Beobachtungsmeldungen konzentrieren sich auf die Niederungen des Mölltales sowie die Räume um Heiligenblut (z.B. Gößnitzfall, Wolfgangbrunnen, Schachner Kaser mit Brutnachweis) und Mallnitz (Brutnachweise im Seebachtal).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK III

VSRL II/2

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Wacholderdrossel fällt unter das Jagdgesetz, ist aber ganzjährig geschont. Es besteht zur Zeit keine Gefährdung in Kärnten.

Anmerkung

⁽¹⁾ Dabei könnte es sich um einen Irrtum von Keller (1890*) handeln. Das lautmalerische „Zarer“ passt wesentlich besser zur Misteldrossel und wird noch heute in Kärnten als Synonym nur für die Misteldrossel verwendet (M, Woschitz, pers. Mitt.).

LITERATUR

DALLA TORRE, K.V. & V.V. TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN (1885): II. Jahresbericht (1883) des Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich-Ungarn. – Ornis 1: 197–575.

TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V.V. & K.V. DALLA TORRE (1887): III. Jahresbericht (1884) des Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich-Ungarn. – Ornis 3: 1–156, 161–360.

TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V.V. & K.V. DALLA TORRE (1889): VI. Jahresbericht (1887) des Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich-Ungarn. – Ornis 6: 33–154, 343–604.

ZMÖLNIG, J. (1971): Die Wacholderdrossel Brutvogel in Kärnten. – Egretta 3: 56.

BAUER, K. (1971): Die Wacholderdrossel Brutvogel in Kärnten. Anmerkung der Redaktion. – Egretta 3: 56–57.

KLIMSCH, O. (1952): Vogelkundliche Tagebuchblätter zum Jahre 1951. – Carinthia II, 142./62.: 151–152.

KLIMSCH, O. (1955): Von der Avifauna im Gebiete um Lölling. – Carinthia II, 148./68.: 176–178.

WRUB, W. (1973): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1972/73. – Carinthia II, 163./83.: 601–602.

- WRUB, W. (1974): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1973/74. – Carinthia II, 164./84.: 341–343.
- WRUB, W. (1975): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1974/75. – Carinthia II, 165./85.: 357–365.
- WRUB, W. (1979): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1978. – Carinthia II, 169./89.: 251–257.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Singdrossel *Turdus philomelos* C. L. BREHM 1831

Song Thrush – Tordo bottaccio – Cikovt

Droschl, Dreschl, Dreschele, Gaiwizen, Drovč

VERBREITUNG Die Singdrossel ist ein Brutvogel der borealen und gemäßigten Zone der West- und Zentralpaläarktis von den Britischen Inseln über Europa (mit Ausnahme von Nordskandinavien und der südlichen Mittelmeergebiete) und Westsibirien bis zum Baikalsee. In Österreich ist die Singdrossel ein weit verbreiteter, meist häufiger Brutvogel der bewaldeten Gebiete. Ihre Affinität zu geschlossenen Wäldern, besonders auch zu dichten, reinen Fichtenwäldern, ist stark ausgeprägt. Die offene Landschaft hingegen meidet sie (DVORAK et al. 1993*). Ähnlich wie die Amsel, jedoch in weit geringerem Ausmaß, zeigt auch die Singdrossel eine gewisse Tendenz zur Ausweitung ihres Lebensraumes in menschliches Siedlungsgebiet, wo sie vor allem in Kleingärten, Friedhöfe und Parks vordringt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*).

Auch Kärnten, als sehr walddreiches Bundesland, weist dementsprechend einen hohen Bestand an Singdrosseln auf. Bis auf agrarisch genutzte, ausgeräumte Kulturlandschaften und hochalpine Bereiche ist sie, sobald auch nur kleine Baumgruppen vorhanden sind, überall anzutreffen. Ihre vertikale Verbreitung reicht bis zur Waldgrenze und in einzelnen Fällen findet man sie auch über 2.000 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Die Singdrossel brütet vor allem in dichten Fichten- und Tannenwäldern und schätzt dichtes Unterholz, Schatten und hohe Feuchtigkeit. Eine Bindung an Waldränder und Lichtungen besteht nicht, sie werden jedoch als Nahrungshabitate genutzt. Besonders hohe Dichten erreicht die Singdrossel in jungen Nadelholzbeständen, aber auch in Auwäldern und anderen feuchten Laubmischwäldern. Im reinen Laubwald sowie in Parks und Gärten kommt

sie viel seltener vor. Während beider Zugzeiten trifft man die Art regelmäßig auf großen Wiesen- und Ackerflächen an.

PHÄNOLOGIE Die Singdrossel ist in unseren Breiten ein Zugvogel und überwintert hauptsächlich westlich und südlich der 2,5 °C-Jänner-Isotherme. Das Hauptüberwinterungsgebiet der heimischen Singdrosseln liegt somit im Mittelmeerraum zwischen Spanien und Italien. Der eigentliche Wegzug beginnt Ende August und erreicht seinen Höhepunkt Anfang Oktober und klingt bis Mitte November aus. Die meisten Singdrosseln kommen im ersten Märzdrittel wieder in ihr Brutgebiet zurück. Erstbeobachtungen fallen stets in den Februar, auch Überwinterungsversuche werden mit zunehmender Häufigkeit beobachtet (WRUB 1993, 1995 und 1996).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 20.000.000–36.000.000

Österreich: 250.000–500.000

Kärnten: 35.000–45.000

Je nach Waldtypus liegt die Siedlungsdichte der Singdrossel zwischen 1,5 Bp./10 ha im Berglaubwald und mehr als 10 Bp./10 ha in jungen Nadelholzschonungen (DVORAK et al. 1993*). Für ein Auwaldgebiet an der Gurk ermittelte SACKL (1990) einen Bestand von 3,7 Bp./10 ha. In einer vorstädtischen, durch Mischwald und Agrarland geprägten Landschaft am Wörthersee bei Klagenfurt betrug die Abundanz 1,7 Bp./10 ha (WIEDNER 1995), wohingegen in vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Lebensräumen nur 0,5 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003) und 0,3–0,5 Bp./10 ha (LENTNER 1997*) festgestellt wurden.

DIE SINGDROSSEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 56) Von der Singdrossel gibt es im NP keine spezifischen Erhebungen. Wie allerdings aus der Karte zu entnehmen, ist sie unterhalb der Waldgrenze weit verbreitet. Ein definitiver Brutnachweis liegt etwa aus dem Seeabachtal vor.

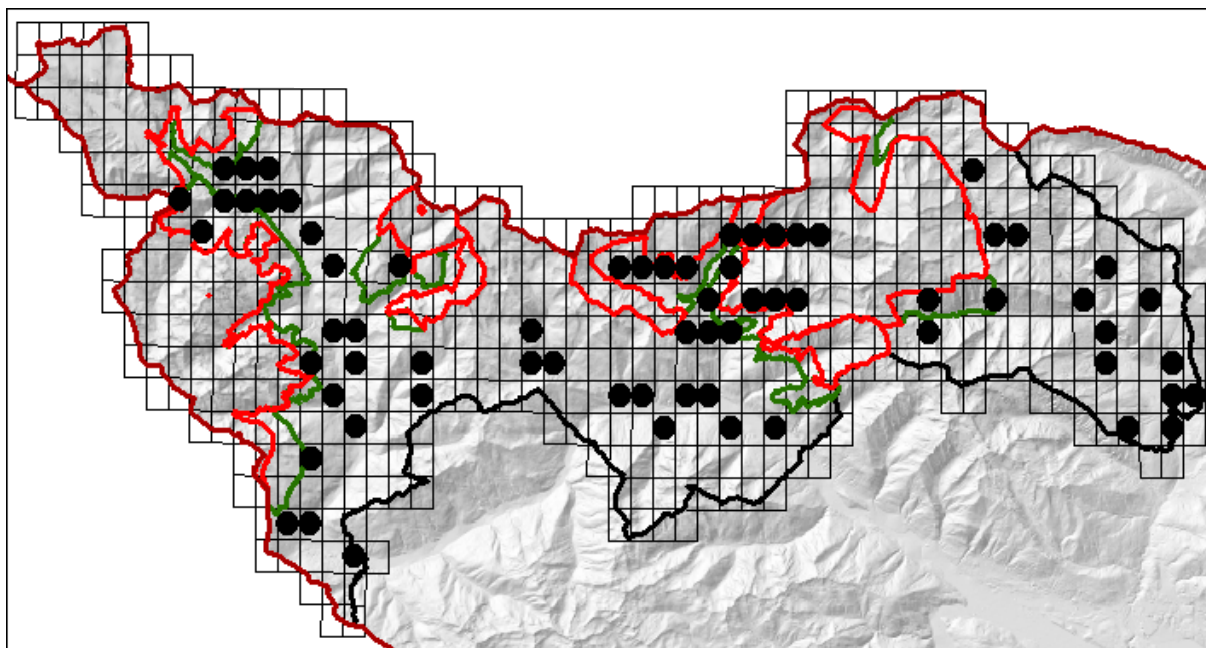


Abb. 56: Verbreitung der Singdrossel (*Turdus philomelos*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
 BK III
 VSRL II/2
 Österreich: LC
 Kärnten: LC

Die Singdrossel ist zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.
- WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 183./103.: 827–850.
- WRUB, W. (1995): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1994. – Kärntner Ornitho-Info 2: 1–14.

Misteldrossel *Turdus viscivorus* LINNÉ 1758

Mistle Thrush – Tordela – Carar

Müstler, Schnerer, Zurn, Zarler, Zarker, Beervogel, Schneekäder Zanitzer, Schnarrer, Zara

VERBREITUNG Die Misteldrossel ist ein west- und zentralpaläarktisches Faunenelement, dessen Brutgebiet sich vom Maghreb über fast ganz Europa bis Sibirien und im Südosten über die Gebirge der Türkei, das Iranische Hochland bis zum Himalaya-Bogen erstreckt.

In Österreich ist die Misteldrossel ein weit verbreiteter Brutvogel der Nadel- und Mischwaldgesellschaften des Hügel- und Berglandes; in weit geringerem Ausmaß werden aber auch reine Laubwälder im Tiefland besiedelt. Nur in den Tieflandgebieten im Nordosten Österreichs fehlt sie weitgehend (DVORAK et al. 1993*). Die Donauauen sind ebensowenig besiedelt wie die meisten anderen größeren Flussauen.

Dieses Verbreitungsmuster trifft auch für Kärnten zu, wo die Misteldrossel in fast allen Landesteilen verbreitet und in den abwechslungsreichen Wäldern der Montan- und Subalpinstufe nicht selten die häufigste Drosselart ist. Die höchstgelegenen Brutnachweise befinden sich in den Nockbergen und Hohen Tauern im Bereich von 2.000 m Seehöhe und knapp darüber. Lücken bestehen in den größeren städtischen Ballungsräumen und im Hochgebirge, aber auch im Gailtal und um den Wörthersee.

LEBENSRAUM Die Misteldrossel bevorzugt lichte, hochstämmige Altholzbestände und grenzlinienreiche Wälder im Nahbereich von Schlägen, Schneisen, Lichtungen, Wiesen und Feldern. Das Innere des Waldes wird meist ebenso gemieden wie Siedlungsgebiete. Für den Nahrungserwerb werden offene und feuchte, kurzgrasige Grünflächen benötigt. Am häufigsten ist sie in der Montan- und Subalpinstufe anzutreffen, besonders dort, wo Wald und Weide mosaikartig verteilt sind.

PHÄNOLOGIE Die Misteldrossel ist ein Teilzieher, der in den westlichen und südlichen Teilen des Verbreitungsgebietes Standvogel und in den kälteren nördlichen Teilen Zugvogel ist. In Mitteleuropa ist zunehmend die Tendenz zur Überwinterung festzustellen. Die ersten Hinweise für eine Überwinterung in unserem Bundesland datieren aus Dezemberbeobachtungen der Jahre 1883 in Kötschach-Mauthen (DALLA TORRE & TSCHUSI VON SCHMIDHOFFEN 1885) und 1920 in Spittal (KLIMSCH 1922). Nach einer Beobachtung

einer Misteldrossel am 3. 1. 1937 im Raum Klagenfurt spricht Klimsch erstmals von einer Überwinterung dieser Art (KLIMSCH 1938). Eine weitere dokumentierte winterliche Beobachtung stammt vom 27. 12. 1987 aus dem Krappfeld (WRUB 1988). In den Gunstlagen Unterkärntens (z.B. südwest-exponierte Obstkulturen im Lavanttal) gibt es seit den 1970er Jahren regelmäßige Überwinterungen (J. Feldner, schriftl. Mitt.). Der Hauptteil der Kärntner Misteldrosseln dürfte aber den Winter im Mittelmeerraum verbringen, was der Wiederfund eines Vogels aufzeigt, der am 15. 6. 1977 von M. Woschitz als Nestling im Jauntal beringt und am 5. 2. 1978 im spanischen Morrano (Provinz Huesca) erbeutet wurde (WRUB 1981). Der Heimzug beginnt in der zweiten bis dritten Februardekade und tritt verstärkt im März auf. Die Brutgebiete werden nicht selten bei noch geschlossener Schneedecke besiedelt. Die montanen Brutgebiete werden meist im August und September geräumt, und es kommt zu dieser Zeit zu größeren Ansammlung im Bereich der Waldgrenze und in tieferen Lagen. Der Wegzug erfolgt meist unauffällig von Oktober bis November.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 3.000.000–7.400.000

Österreich: 80.000–120.000

Kärnten: 15.000–20.000

Ein Territorium der Misteldrossel ist etwa fünfmal so groß wie das einer Amsel oder Singdrossel. In größeren Untersuchungsgebieten mit verschiedener Waldausstattung liegen die ermittelten Siedlungsdichten, aufgrund der ungleichmäßigen Verteilung geeigneter Habitatstrukturen zumeist immer unter 1 Bp./10 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988*). In suboptimalen Lebensräumen wie z.B. im landwirtschaftlich intensiv genutzten Krappfeld lag die Siedlungsdichte zwischen 0,33–0,5 Bp./10 ha (LENTNER 1997*) und in Reisdorf bei 0,02 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Der aktuelle Brutbestand in Kärnten wird auf 15.000 bis 20.000 Paare geschätzt.

DIE MISTELDROSSEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 57) Untersuchungen zur Siedlungsdichte in einer subalpinen Waldfläche im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern, nahe der Grenze zu Kärnten, ergaben Werte zwischen 0,5 und 3,2 Bp./10 ha (WINDING et al. 1992). Ein definitiver Brutnachweis liegt etwa aus dem Seeabachtal vor.

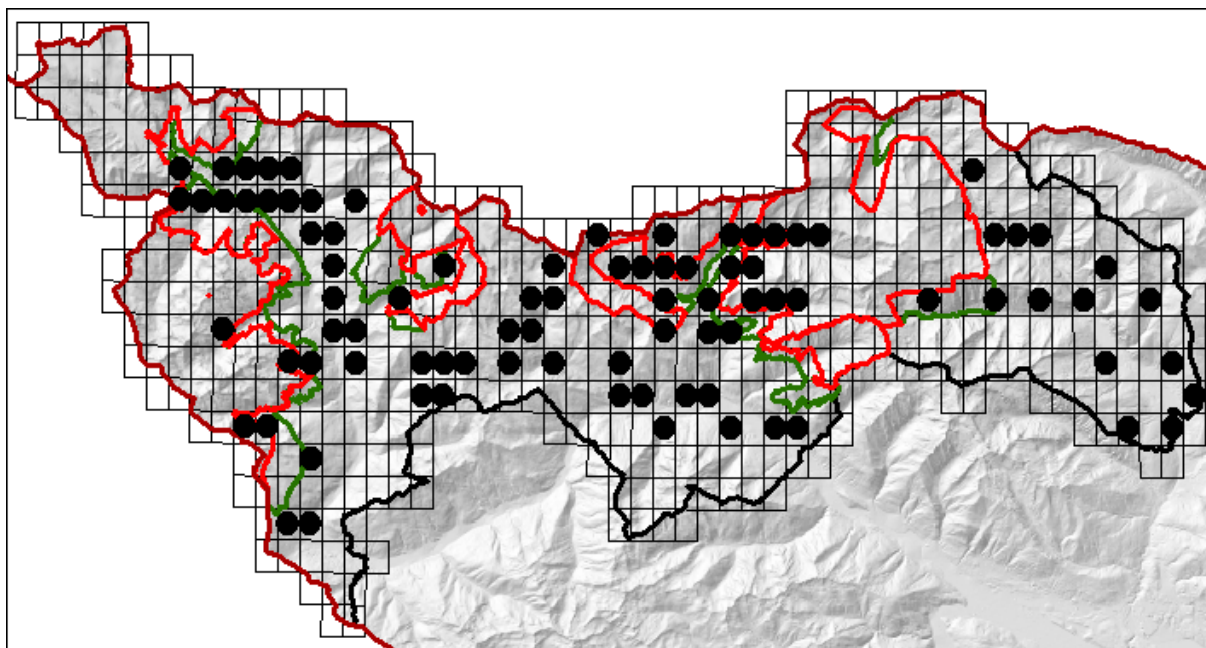


Abb. 57: Verbreitung der Misteldrossel (*Turdus viscivorus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
 BK III
 VSRL II/2
 Österreich: LC
 Kärnten: LC

Die Misteldrossel ist in Kärnten zur Zeit nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- DALLA TORRE, K. v. & V. R. TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN (1885): Jahresbericht des Comité's für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich. – Ornith. 1: 197–575.
- KLIMSCH, O. (1922): Beobachtungen über das winterliche Vogelleben 1920/21 bei Spittal a. d. Drau. – Carinthia II, 111./31.: 43–44.
- KLIMSCH, O. (1938): Vogelkundliche Notizen zum Jahr 1937. – Carinthia II, 128./48.: 117–119.
- WINDING, N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYER (1992): Die Struktur von Vogelgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahmen in den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). – Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1.

WRUB, W. (1981): Aus unserer Vogelschutzwarte. Interessante Ringfunde. – Kärntner Naturschutznachrichten 17.

WRUB, W. (1988): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1987. – Carinthia II, 178./98.: 601–612.

Klappergrasmücke *Sylvia curruca* (LINNÉ 1758)

Lesser Whitethroat – Bigiarella – Mlinarček

Grasmuckn, Müllerl, Zaungrasmücke, Müllerchen

VERBREITUNG Die Klappergrasmücke besiedelt in ihrer Nominatform die Westpaläarktis von ihrer westlichen Verbreitungsgrenze in Frankreich und England ausgehend über ganz Mitteleuropa bis zum Ural, wobei ihr nördliches Brutareal die skandinavischen Länder umfasst. Im Süden bildet die Balkanhalbinsel mit Griechenland und im Südosten die Türkei bis zum Kaukasus ihre Verbreitungsgrenze.

Österreich ist von der Art über weite Teile besiedelt und sie fehlt in keinem Bundesland, jedoch ist ihre Verbreitung aufgrund besonderer Habitatansprüche sehr unregelmäßig und die Dichte eher gering (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist die Klappergrasmücke im gesamten Bundesland verbreitet, wobei die Häufigkeitswerte das österreichische Ergebnis widerspiegeln. Die Brutvogelkartierung 1997 bis 2004 ergab, dass auch die nördlichen Landesteile Ober- und Unterkärntens gleichmäßig besiedelt sind.

LEBENSRAUM Wie oben bereits angesprochen, beansprucht die Klappergrasmücke besondere Habitatbedingungen in ihrem Brutgebiet, wobei sie diese in einem sehr weit gestreuten Areal vorfinden kann. Sie bevorzugt offenes und halboffenes Gelände mit dichten Hochstauden und Strauchgruppen, die eine Höhe von 1–3 m erreichen. In diesen Dickichten findet sie die besten Voraussetzungen zur Errichtung ihrer Nester, die in Bodennähe angelegt werden, in seltenen Fällen auch höher in der Strauchschicht. Die Nester sind sehr klein und bestehen aus trockenem Gras, Wurzelwerk und eingeflochtenen Blättern. Im Kartierungszeitraum konnte die Art in Kärnten relativ häufig in den Latschen- und Krummholzbereichen der subalpinen Zone zwischen 1.400 m und 1.800 m nachgewiesen werden. In größeren Waldgebieten besiedelt sie vor allem besonnte Schlagflächen mit dichten Brombeer- und Himbeerstauden sowie niedrige Fichtenaufforstungen und strukturreiche Waldrandzonen. Im Flachland werden neben dichten Hecken- und Strauchbereichen selbst Hausgärten und Parkanlagen als

Bruthabitat angenommen. Man findet die Klappergrasmücke daher in den Niederungen Kärntens auf 350 m Seehöhe ebenso wie im Gebirge an der Baumgrenze in über 2.000 m.

PHÄNOLOGIE Die Klappergrasmücke zählt zu den Langstreckenziehern, die in Afrika vor allem im Sudan und in Äthiopien überwintern. In Kärnten treffen die ersten Individuen in der ersten Aprildekade ein, der Hauptzug verläuft von Ende April bis Anfang Mai. Die Brutzeit beginnt Anfang Mai, in höheren subalpinen Lagen erst im Juni. Der Wegzug beginnt ab Mitte September und dauert bis Anfang Oktober mit vereinzelt Nachzüglern bis Ende Oktober.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 4.800.000–7.800.000

Österreich: 35.000–70.000

Kärnten: 3.000–5.000

In einer Dichteuntersuchung von BIRDLIFE KÄRNTEN (1994) für eine Probefläche in Nötsch ergab sich eine Dichte von 1,5 Bp./10 ha. In einer weiteren Erhebung auf einer ausgewählten Fläche im Süden Klagenfurts in 440 m Seehöhe, die durch Agrarbereiche (Gemüseanbau), einzeln stehende alte Bäume und Gartenanlagen von Wohnsiedlungen geprägt ist, konnten 2 Bp./10 ha nachgewiesen werden (WIEDNER 1995).

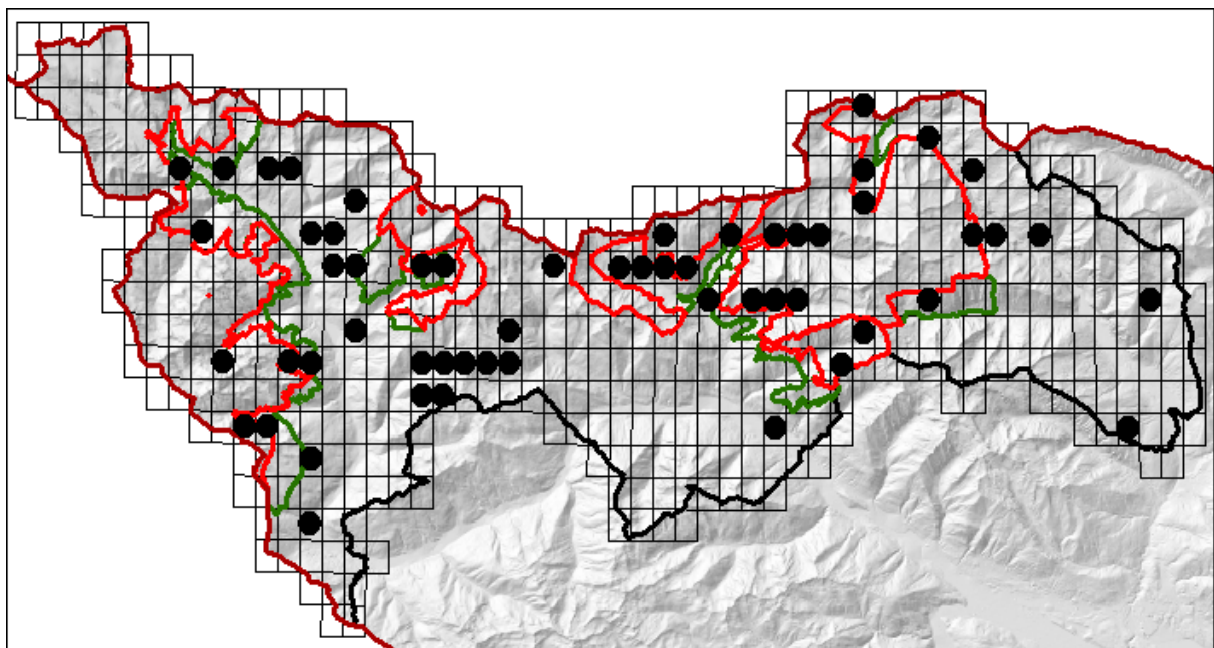


Abb. 58: Verbreitung der Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE KLAPPERGRASMÜCKE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 58) Eine Dichteerhebung wurde von FLORE (2001) im Großelendtal durchgeführt, wo er auf einer Fläche von 405 ha in einer Seehöhe von 1.900–2.200 m eine Abundanz von 1,7 Bp./100 ha ermitteln konnte. In diesem Gebiet, das den typischen Latschen- und Grünerlenbewuchs oberhalb der Waldgrenze aufweist, zählte die Art mit 2,1 % zu den subdominanten Arten. Für alpine Lebensräume im Bereich der Waldgrenze in den Hohen Tauern wurden Dichten mit 0,5–1,6 Bp./10 ha erhoben (WINDING et al. 1992).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Klappergrasmücke ist derzeit in Kärnten nicht gefährdet. Wie bei vielen anderen Vogelarten kommt jedoch der Erhaltung eines strukturreichen Lebensraumes in Form von Hecken und Gebüschbeständen eine wesentliche Bedeutung zu. Ausgeräumte Landschaften, bedingt durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung, können von der Klappergrasmücke nicht besiedelt werden. Ebenso sind die Erhaltung intakter alpiner Lebensräume mit Gebüschformationen im Bereich der Waldgrenze sowie die extensive, traditionelle Almwirtschaft, ein entscheidender Beitrag zu ihrem Schutz.

LITERATUR

BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.

FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

WINDING, N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYR (1992): Die Struktur von Vogelgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahme in den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). – Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1: 106–124.

Gartengrasmücke *Sylvia borin* (BODDAERT 1783)

Garden Warbler – Beccafico – Vrtna penica

Große od. Spanische Grasmucken, Titeritel

VERBREITUNG Als europäisches Faunenelement brütet die Gartengrasmücke großteils in der borealen Zone der westlichen Paläarktis. Das Brutgebiet erstreckt sich vom Nordteil der Iberischen Halbinsel über Frankreich, Mitteleuropa, die Britischen Inseln und Skandinavien ostwärts bis ins Sibirische Tiefland. Im Norden reicht das Brutgebiet bis nach Nord-Schottland und den Norden Skandinaviens. Im Süden verläuft die Arealgrenze von Spanien über isolierte Vorkommen am Apennin und im griechischen Mazedonien und Thrakien über die Südküstenzone des Schwarzen Meeres nach Osten.

In Österreich ist das Verteilungsmuster nicht einheitlich, wobei im Nordosten dichtere Bestände vorhanden sind wie z.B. im Waldviertel in Niederösterreich, dem Leithagebirge im Burgenland und in den Auwäldern entlang der großen Flüsse im Osten des Bundesgebietes. Die übrigen Bundesländer werden in unterschiedlicher Dichte besiedelt (DVORAK et al. 1993*).

Die Gartengrasmücke ist ungleichmäßig und nirgends in großer Dichte über Kärnten verbreitet. Die Brutvorkommen sind in unserem Bundesland relativ stark an die großen Flusstäler gebunden. War die Gartengrasmücke zum Ausgang des 19. Jahrhunderts noch häufiger als die Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) (DALLA-TORRE & TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN 1885), so hat sich das Verbreitungsbild heute total gewandelt, und die Gartengrasmücke ist nur mehr zerstreut über Kärnten verbreitet.

LEBENSRAUM Während der Brutzeit werden vor allem feuchte und mit einem reichen Unterwuchs versehene Standorte wie Au- oder Bruchwälder, Grünerlenbestände oder auch nur lineare bachbegleitende Laubholzbestände besiedelt. In Kärnten werden vor allem Nadelwaldungen und auch der Siedlungsbereich gemieden, was in anderen Gebieten Mitteleuropas nicht der Fall ist. Weitere Lebensräume sind unterholzreiche Laub- und Laubmischwälder mit einem nicht zu dichten Kronenschluss. Aber auch größere dichte Hecken und strukturierte Waldränder werden besiedelt.

PHÄNOLOGIE Die Gartengrasmücke ist ein Langstreckenzieher, der südlich der Sahara in West- und Zentralafrika im Feucht-Savannengürtel überwintert. Die ersten Individuen treffen am Heimzug Mitte April ein, wobei die Mehrheit erst Anfang Mai die Brutgebiete besetzt.

Meist erfolgt nur eine Jahresbrut. Der Wegzug verläuft meist sehr rasch noch vor Beendigung der Jugendmauser bei Jungvögeln zum größten Teil im August bis Anfang September, vereinzelt können noch Exemplare bis Ende September am Wegzug festgestellt werden. Der Wegzug erfolgt in südwestlicher Richtung, aus der auch alle Kärntner Ring-Wiederfunde (n = 9) stammen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 17.000.000–31.000.000

Österreich: 10.000–20.000

Kärnten: 300–500

In einem typischen Lebensraum, einem unterholzreichen Auwald im Bereich der Gurkmündung in die Drau, brütete die Gartengrasmücke in einer Dichte von 1,7 Bp./10 ha (SACKL 1990) und im Finkensteiner Moor mit entsprechender buschreicher Vegetation noch mit 1,1 Bp./10 ha (WAGNER 1997*). Intensiv agrarisch genutzte Gebiete weisen wesentlich geringere Dichten auf, so ergab z.B. eine großflächige Revierkartierung im Krappfeld 0,20–0,26 Bp./10 ha (LENTNER 1997*). In einer ebenfalls agrarisch intensiv genutzten Fläche in Reisdorf bei Brückl war die Art nur mehr in einer Dichte von 0,06 Bp./10 ha marginal vorhanden (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003).

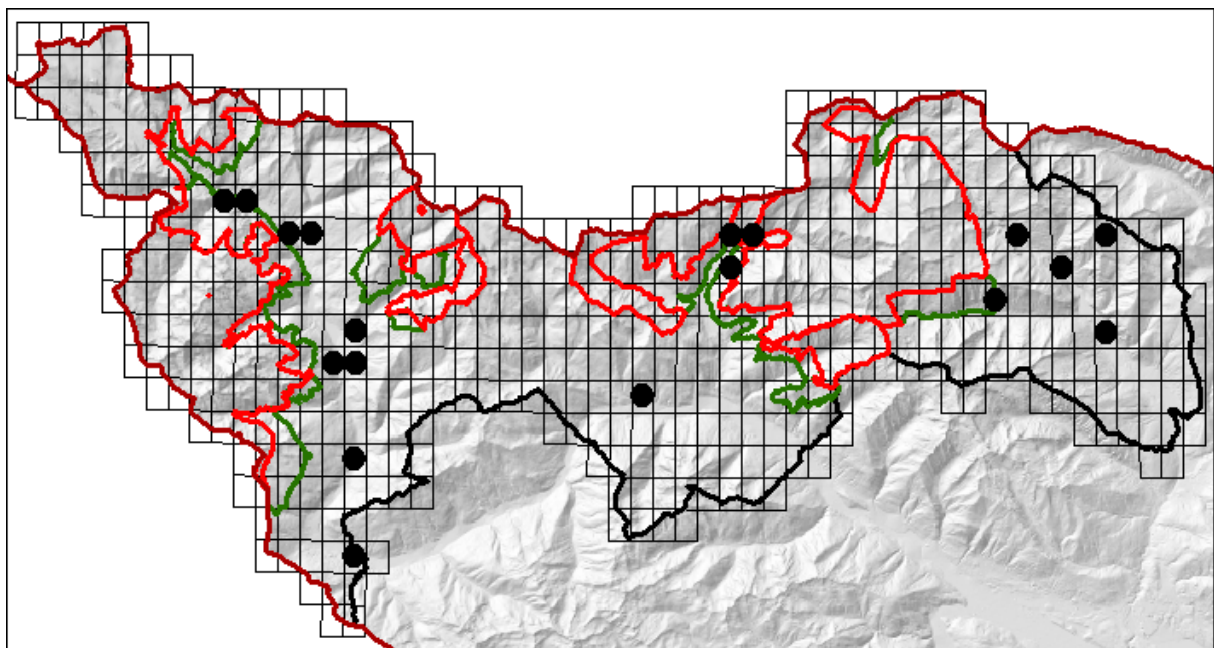


Abb. 59: Verbreitung der Gartengrasmücke (*Sylvia borin*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE GARTENGRASMÜCKE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 59) Die Art ist im NP nur selten und randlich nachgewiesen. Punktuelle Vorkommen können allerdings auch leicht übersehen werden, da der Gesang der Gartengrasmücke jener der Mönchsgrasmücke recht stark ähnelt. Die Meldungen konzentrieren sich vor allem im Großraum Heiligenblut, ältere Nachweise (1970-80er Jahre) liegen aber auch aus dem Seebachtal und von der Gmünder Hütte (Maltatal) vor. Einen definitiven Brutnachweis gibt es von der Kohlmayralm (Gößgraben).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: NT

Obzwar die Gartengrasmücke in weiten Teilen Mitteleuropas eine sehr häufige Art ist und nur geringe Rückgänge ersichtlich sind (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*), war sie früher in Kärnten wesentlich häufiger vertreten (KELLER 1890*). Dieser Rückgang mag mit dem zunehmenden Verlust der Auwälder und Mischwälder einhergegangen sein. Mit der vermehrten Anpflanzung der Fichte (*Picea abies*) kommt die Mönchsgrasmücke auf jeden Fall wesentlich besser zurecht als die Gartengrasmücke, die bei uns Fichtenwälder in keinem Entwicklungsstadium als Brutplatz annimmt. Als Schutzmaßnahmen sind vor allem die Erhaltung der letzten Au-, Bruch- und Laubmischwälder zu nennen sowie die Bestandssicherung von Feldgehölzen, Hecken und Baumreihen.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

DALLA-TORRE, K. v. & V. v. TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN (1885): II Jahresbericht (1883) des Comité's für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich und Ungarn. – Ornis 1: 197–576.

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla* (LINNÉ 1758)

Blackcap – Capinera – Črnoglavka

Schwarzplattl/Schwarzplätl, Klosterwenzel, Schwarzkopf, Mönch, Schwarzplattl

VERBREITUNG Als europäisch-turkestanisches Faunenelement ist die Mönchsgrasmücke über weite Gebiete der westlichen Paläarktis verbreitet. Beginnend von den atlantischen Inseln über Nordafrika, den gesamten Mittelmeerraum, die Britischen Inseln, Südsandinavien bis hin zum Ural und südwärts bis in den Nord-Iran.

In Österreich ist die Mönchsgrasmücke neben dem Buchfink und der Tannenmeise die häufigste und am weitesten verbreitete Art (DVORAK et al. 1993*). Von den tiefen Tal- und Beckenlagen bis hinauf in die subalpine Stufe fehlt diese Art in kaum einem Habitat.

In Kärnten besiedelt die Mönchsgrasmücke alle Landesteile mit Ausnahme der alpinen und hochalpinen Lagen, und ist somit eine jener Arten, die in allen baum- und buschbewachsenen Kartierungsfeldern nachgewiesen werden konnte.

LEBENSRAUM Als ökologisch vielseitigste Grasmückenart gibt es kaum einen Lebensraum – abgesehen von ausgedehnten Agrarflächen ohne Baum- oder Strauchbewuchs und den alpinen Flächen – der von dieser Art gemieden wird. Die höchsten Dichten treten in den Auwäldern, schattigen Mischwäldern sowie Gartenanlagen mit reichlichem Busch- und Baumbestand auf. Bevorzugt werden halbschattige Lagen, gegenüber trockenen und sonnendurchfluteten. Gemieden werden eher monotone Nadelwaldungen. Sobald diese aber durch entsprechenden Unterwuchs und Freiflächen wie Kahlschläge unterbrochen sind, kommt die Mönchsgrasmücke auch in diesen Gebieten, wenn auch nur in geringer Dichte, vor. Im subalpinen Bereich werden die Grünerlenbestände bis zur Baumgrenze besiedelt.

PHÄNOLOGIE Die in Mitteleuropa brütenden Mönchsgrasmücken sind vorwiegend Mittel- und Langstreckenzieher, die in Zentralafrika überwintern. Ausnahmsweise kommt es in Mitteleuropa zu Überwinterungen und auch Zugverlagerungen (Überwinterung von mitteleuropäischen Vögeln in England) sind bekannt, was sich durch Kreuzungsversuche als genetisch bedingt herausstellte (BERTHOLD 2001). Am Heimzug treffen die ersten Exemplare ausnahmsweise Ende Februar, Anfang März ein. Der Hauptzug setzt Ende März ein und erstreckt sich über den gesamten Monat April. Der Wegzug geht schleichender und über einen längeren Zeitraum, zwischen September und Oktober vor sich, mit vereinzelt Exemplaren die bis in den Dezember hinein ausharren können. Anhand der Wiederfunde von beringten

Vögeln erkennt man, dass Kärnten im Bereich einer Mischzone von südwest- bis südost- ziehenden Vögeln liegt. Ca. 63 % der Wiederfunde stammen aus einer hauptsächlich südsüdwestlicher Zugsrichtung mit der Mehrzahl der Funde aus Italien, Malta, Nordafrika und zwei Fernfunden aus Spanien. Demgegenüber stehen 37 % der Rückmeldungen aus südsüdöstlicher bis südöstlicher Richtung vom Balkan und von Griechenland.

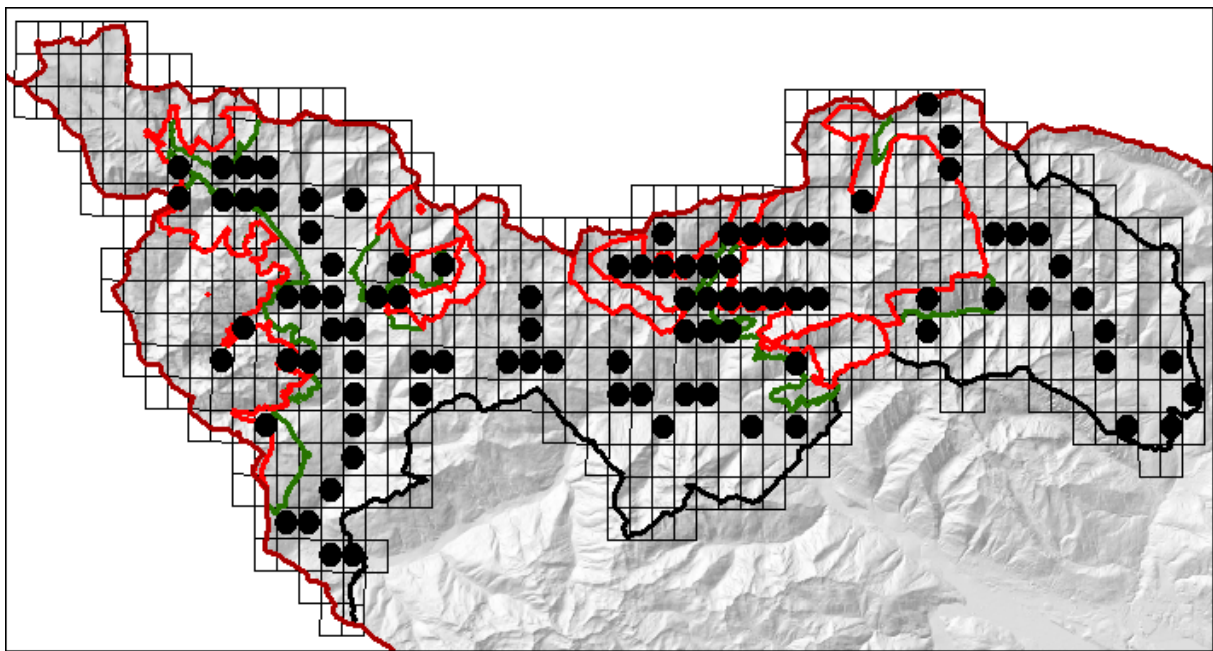


Abb. 60: Verbreitung der Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 25.000.000–49.000.000

Österreich: 700.000–1.400.000

Kärnten: 80.000–120.000

Es ist nicht überraschend, dass ein Generalist wie die Mönchsgrasmücke bei Dichteuntersuchungen die Nummer 1 in der Abundanzliste ist, wie z.B. in einem Auwaldbereich der Gurkmündung mit 10,7 Bp./10 ha (SACKL 1990). Im strukturreichen Mischwald entlang der Sattnitz konnte eine ähnliche Dichte von 8,5 Bp./10 ha erhoben werden (WIEDNER 1995). LENTNER (1997*) konnte am Krappfeld 3,34–4,53 Bp./10 ha feststellen, was sich mit der Untersuchung in einem ähnlichen Lebensraum in Reisdorf bei Brückl mit einer Dichte von 3,1 Bp./10 ha weitestgehend deckt (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). WAGNER (1997*) ermittelte im Finkensteiner Moor eine Dichte von 3,1 Bp./10 ha. Im

vorstädtischen und dörflichen Bereich brütet sie in Dichten zwischen 2,4 Bp./10 ha in Klagenfurt (WIEDNER 1995) und 3,9 Bp./10 ha in Nötsch im Gailttal (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994).

DIE MÖNCHSGRASMÜCKE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 60) Für die Mönchsgrasmücke liegen im NP keine Dichteuntersuchungen vor. Allerdings vermittelt schon die Karte, dass die Art auch hier weit verbreitet ist. Einen definitiven Brutnachweis gibt es etwa für das Seebachtal.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Derzeit liegt für diese Vogelart keine Gefährdung vor.

LITERATUR

- BERTHOLD, P. (2001): Vogelzug als Modell der Evolutions- und Biodiversitätsforschung. – Festvortrag der 52. Jahrestagung der Max Plank Gesellschaft.
- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Berglaubsänger *Phylloscopus bonelli* (VIEILLOT 1819)

Bonelli's Warbler – Lui' bianco – Hribska listnica

VERBREITUNG Der Berglaubsänger ist ein europäisches Faunenelement mit südwestpaläarktischem Verbreitungsschwerpunkt. Das Brutgebiet reicht von Nordwest-Afrika über die Iberische Halbinsel und Frankreich nach Mitteleuropa und weiter nach Italien. Im Bereich des dinarisch-balkanische Gebirge, Griechenland und Zentral-Kleinasien, wird er durch die Schwesternart, dem Balkanlaubsänger (*Phylloscopus orientalis*) vertreten, der jüngst vom Berglaubsänger getrennt wurde (HELBIG et al. 1995).

In Österreich folgt die Verbreitung dem Alpenbogen, von Vorarlberg im Westen bis zu den Ausläufern der Rax und des Schneeberges im Osten (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten liegt der Schwerpunkt der Verbreitung derzeit in den montanen und subalpinen Lärchen- und Lärchenmischwäldern Oberkärntens sowie in den Bergwäldern entlang der Karnischen Alpen. SCHWEIGER (1958*) erwähnte den Berglaubsänger noch aus der Region der Gailtaler Alpen, vom Spitzegel ostwärts bis zum Dobratsch, jedoch waren diese Gebiete bereits bei der Erhebung zum Brutvogelatlas Österreichs in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts weitestgehend geräumt (DVORAK et al. 1993*). Das Fehlen im Bereich der Karawanken in dieser Kartierungsperiode ist wahrscheinlich methodisch bedingt.

LEBENSRAUM Südexponierte sonnige und lichte Lärchen- und Lärchenmischwälder der hochmontanen bis subalpinen Stufe sind der bevorzugte Lebensraum dieser wärmeliebenden Art. Die Wälder können auch mit offenen Flächen wie z.B. in Form felsiger Partien durchsetzt sein. Daneben kommt der Berglaubsänger noch in lichten Kiefern- und lockeren Laubmischwäldern vor, sowie in mit Baumgruppen und Hecken durchzogenen Wiesen und Weiden Oberkärntens. Bevorzugt werden steil abfallende Hänge gegenüber flachgeneigten Lebensräumen. Am Heimzug findet man die Art auch in den Auwäldern der Tallagen.

PHÄNOLOGIE Der Berglaubsänger ist ein Weitstreckenzieher, der südlich der Sahelzone überwintert. Der Heimzug setzt Mitte April, ein mit einem verstärkten Auftreten um die Monatswende ein und zieht sich bis in den Mai. Die Daten vom Wegzug sind zu spärlich um ein konkretes Bild zu zeichnen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 1.400.000–3.500.000

Österreich: 35.000–65.000

Kärnten: 500–1.000

Zur Zeit gibt es keine Siedlungsdichteuntersuchung, in der diese Art in Kärnten erfasst worden ist.

DER BERGLAUBSÄNGER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 61) Im Zuge der Brutvogelkartierung wurden im Kulturland Oberkärntens mit mehr als 50 % Wald sowie in der subalpinen Höhenstufe mit lockerem Lärchenwald (im NP) in den jeweiligen Minutenfeldern mit ca. 230 ha Flächenausdehnung maximale Dichten von bis zu 24 singenden Männchen erhoben, was einer Dichte von 1,05 Bp./10 ha entsprechen würde. Dieser Wert steht gut im Einklang mit den 1,6 Bp./10 ha, welche im Rahmen einer Erhebung auf der Salzburger Seite des Großglockners ermittelt wurden (WINDING 1985). Die Art ist vor allem in den Großräumen um Heiligenblut und Mallnitz bestätigt worden. Nachweise liegen etwa von den Gebieten Ebenalm, Pockhorner Wiesen, Gößnitzfall, Schöneck, Heiligenblut-Wolfgangbrunnen, Heiligenblut (Ortsnähe), Gartlalm, Rojach-Polier, Fleißtal, Döllach, Apriach, Kl. Fleißalm, Fraganter Hütte, Mallnitz (Ortsnähe) und mehreren Stellen des Seebachtales vor.

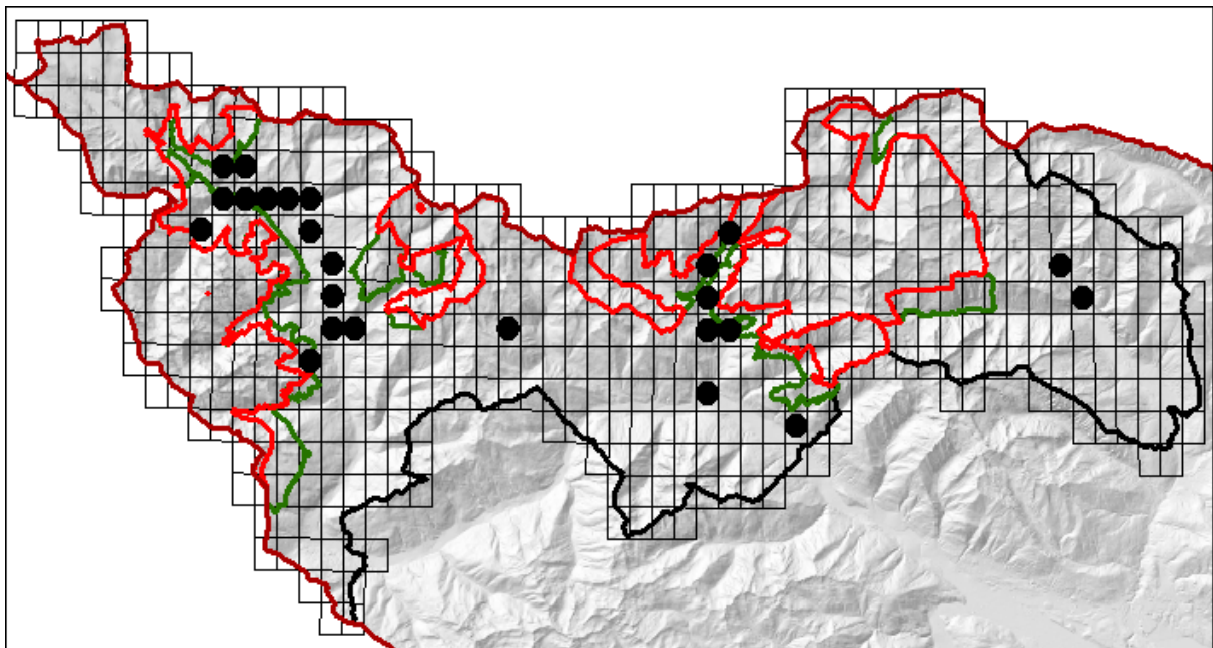


Abb. 61: Verbreitung des Berglaubsängers (*Phylloscopus bonelli*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Declining
BK II
VSRL –

Österreich: LC
Kärnten: NT

Wurde Anfang der 1990er Jahre der Bestand in Europa als noch ausreichend gesichert angesehen (BAUER & BERTHOLD 1997*), kam es in den darauf folgenden Jahren europaweit zu einer Abnahme des Berglaubsängers, was auch zur Neueinstufung von SPEC 4 (entspricht Non-SPEC^E) auf SPEC 2 in Europa führte (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). Die bedeutende Population Frankreichs ist im Zeitraum 1998–2002 um 50 % eingebrochen. Nachdem es weder Dichteuntersuchungen noch ein langfristiges Bestandsmonitoring bei dieser Art in Kärnten gibt, kann die aktuelle Situation nur schwer beurteilt werden, jedoch hätte z.B. eine Umwandlung der offenen bis halboffenen Lärchenwälder Oberkärntens in die wesentlich dichter und pflegeleichteren Fichtenwälder negative Auswirkungen auf den ohnehin kleinen Bestand Kärntens. Zu weiteren Abschätzung des Gefährdungspotentials wären Dichteuntersuchungen und ein Bestandsmonitoring sinnvoll.

LITERATUR

- HELBIG, A., I. SEIBOLD, J. MARTENS & M. WINK (1995): Genetic differentiation and phylogenetic relationships of Bonelli's Warbler *Phylloscopus bonelli* and Green Warbler *P. nitidus*. – Journal of Avian Biology 26: 139–153.
- WINDING, N. (1985): Gemeinschaftsstrukturen, Territorialität und anthropogene Beeinflussung der Kleinvögel im Gletschergebiet. – Veröff. Österr. MaB-Progr. 9: 133–173.

Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix* (BECHSTEIN 1793)

Wood Warbler – Lui verde – Grmovščica

VERBREITUNG Der Waldlaubsänger bewohnt als monotypische Art in seinem westpaläarktischen Brutgebiet den gesamten europäischen Teil des Kontinents bis zum Ural. Im Norden liegt die Verbreitungsgrenze seines Brutareals in Skandinavien, im Süden auf der Apennin-Halbinsel und am Balkan, wobei er im Südosten bis zum Schwarzen Meer und sogar vereinzelt bis in den Westkaukasus vorstößt.

In Österreich besiedelt der Waldlaubsänger als typischer Laubwaldbewohner alle Bundesländer im Bereich der kollinen und montanen Höhenstufe. Somit reicht sein Vorkommen von Vorarlberg, wobei im Bregenzer Wald eines seiner österreichischen Hauptvorkommen liegt, entlang des nördlichen Alpenvorlandes und der inneralpinen Täler bis

in den Bereich der Auwälder entlang der Donau. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt ist im Wald-, Wein- und Mühlviertel zu finden (DVORAK et al. 1993*).

Ende des 19. Jahrhunderts bezeichnete KELLER (1890*) die Art als nicht regelmäßigen Durchzügler, der im Osten des Landes am Zug häufiger auftrat. Erstmals führte KLIMSCH (1941*) hierzulande den Waldlaubsänger als Brutvogel an. In Kärnten findet man ihn in den tieferen Lagen des südlichen Unterkärntens mit dem Schwerpunkt der Verbreitung in den Niederungen des Klagenfurter Beckens und den Laubwäldern der Karawanken-Vorberge sowie in Oberkärnten im unteren Drau- und unteren Gailtal. Sein vertikales Hauptvorkommen liegt zwischen 500 und 1.100 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Der Waldlaubsänger ist eine Charakterart der Laub- und Mischwälder mit Beständen von Rot- und Hainbuche, Stiel- und Traubeneiche, Winterlinde und Bergulme. Die Einstreuung einzelner Koniferen sowie Kiefernbestände wird in kleineren Anteilen toleriert. Ein wichtiges Habitatmerkmal ist der geringe Anteil der Strauch- und Krautschicht (Hallenwälder), wobei dürre Äste und einzelne Sitzwarten verkümmernder Bäume sowie kleine Senken, zugewachsene Hohlwege und Gräben ebenso eine Bedeutung haben wie ein ausreichendes Angebot an geeigneten Insekten. Der geschlossene Kronenbereich dient dem Waldlaubsänger als Nahrungshabitat und Balzplatz, von dem aus er auch Singflüge vollführt. Die Baumbestände sollten dabei Höhen von mindestens 8–10 m aufweisen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1991*). Der Waldlaubsänger ist ein Bodenbrüter, das Nest wird im lichten Unterholz direkt am Boden oder bis zu 1 m über dem Erdboden errichtet, wobei durchaus auch exponierte Stellen wie kleine Mulden, Grasbüschel, Baumwurzeln, Totholz und kleine Geländestufen zur Nestanlage genutzt werden. Das Nest – aus Gras und Laub – hat die Form eines überdachten Baues mit einem Seiteneingang.

PHÄNOLOGIE Der Waldlaubsänger ist ein Langstreckenzieher, der im äquatorialen Zentralafrika überwintert und in Kärnten Mitte bis Ende April erscheint. Seine Brutperiode beginnt daher Mitte Mai bis Juni, wobei meistens ein bis zwei Jahresbruten erfolgen. Der Wegzug verläuft sehr unauffällig und ist zum Großteil mit Mitte September abgeschlossen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 14.000.000–22.000.000

Österreich: 50.000–90.000

Dichteuntersuchungen für den inneralpinen Raum liegen nur im geringen Umfang vor, so zum Beispiel für den Bereich des Krappfeldes (LENTNER 1997*). Bei dieser von April bis Juni durchgeführten Erhebung in einem Agrargebiet, das von einem Fließgewässer (Gurk) mit kleinen Auwaldabschnitten durchzogen wird, konnte eine Siedlungsdichte von 0,07 Bp./10 ha festgestellt werden. Eine repräsentative Dichteangabe für den Waldlaubsänger stammt aus den Salzburger Kalkalpen. Für ein montanes Mischwaldgebiet zwischen 980–1.220 m zählte WINDING (1990) 2,8 Bp./10 ha. Aus Vorarlberg liegen für einen montanen Mischwaldbereich bei Bürs Werte bis zu 9 Revieren pro 30 ha vor (KILZER & BLUM 1991*).

DER WALDLAUBSÄNGER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 62) Schon auf Grund seiner Habitatansprüche ist der Waldlaubsänger im NP kaum zu erwarten. Es liegen einige wenige Beobachtungen aus den Bereichen Heiligenblut-Gößnitzfall, Polier und dem Seebachtal vor. Ein definitiver Brutnachweis steht aus.

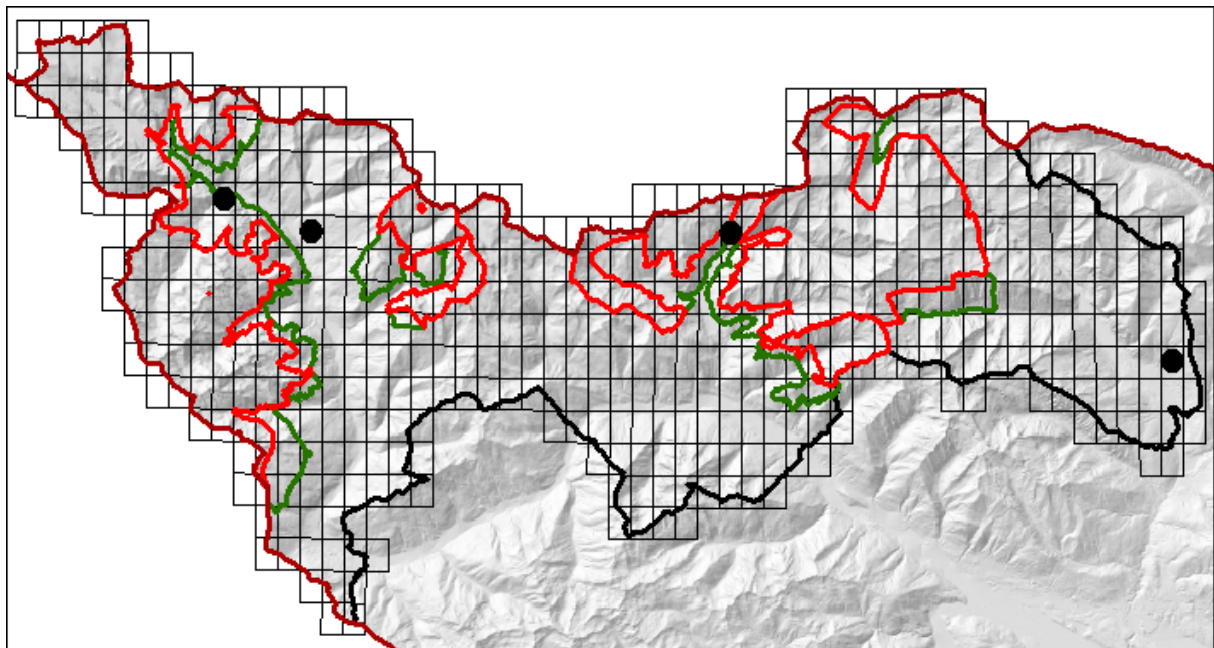


Abb. 62: Verbreitung des Waldlaubsängers (*Phylloscopus sibilatrix*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Declining
BK II
VSRL –
Österreich: LC

Kärnten: VU

Der Bestand des Waldlaubsängers ist europaweit einer ständigen Fluktuation unterworfen, insbesondere in Westeuropa sind Einbrüche erkennbar, daher gilt die Art international als bedroht (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). Im Vergleich zum ungefährdeten österreichischen Bestand (FRÜHAUF 2005*) wurde der relativ kleinen Bestand in Kärnten bereits in den 1990er Jahren als gefährdet eingestuft (RASS et al. 1999*). Die Hauptursache des Rückganges liegt in erster Linie in der fortschreitenden Lebensraumveränderung durch Umwandlungen naturnaher Laubmischwälder in intensiv genutzte Fichtenforste begründet.

Als Maßnahmen zum Schutz des Waldlaubsängers werden die Erhaltung der noch vorhandenen naturnahen Buchenmischwälder und die Schaffung von Naturwaldzellen empfohlen.

LITERATUR

WINDING, N. (1990): Die Brutvogelfauna des „Naturwaldreservats Gaisberg“: Quantitative Bestandsaufnahme im montanen Mischwald. – Salzburger Vogelkundl. Ber. 2: 15–24.

Zilpzalp *Phylloscopus collybita* (VIEILLOT 1817)

Chiffchaff – Lui piccolo – Vrbja listnica

Weidenlaubvogel

VERBREITUNG Der Zilpzalp kommt als paläarktisches Faunenelement in der borealen und gemäßigten Zone der alten Welt vom äußersten Westen bis zum Mittellauf der Kolyma sowie in den Waldinseln mediterraner und subtropischer Gebiete und nördlich bis etwa zum Polarkreis vor.

In Österreich zählt er in Form der Unterart *collybita* zu den verbreitetsten Vogelarten, die überall dort, wo Bäume vorkommen, anzutreffen ist. Lediglich in den baumarmen Niederungen Ostösterreichs und im Hochgebirge fehlt er (DVORAK et al. 1993*).

Auch in Kärnten kommt der Zilpzalp bis etwa 2.200 m Seehöhe flächendeckend vor. Im 19. Jahrhundert dürfte er bei weitem nicht so häufig in Kärnten gebrütet haben wie jetzt: Keller beschrieb ihn als häufigen Durchzügler. Als Brutvogel war er lediglich entlang der großen Flüsse häufig, in Oberkärnten generell selten (KELLER 1890*).

LEBENSRAUM Unter den heimischen Laubsängern ist der Zilpzalp hinsichtlich seiner

Habitatwahl am wenigsten anspruchsvoll. Er bewohnt Laub-, Misch- und Nadelwald mit dichtem Unterholz. Er beansprucht sonnige Standorte und meidet Bestände mit geschlossenem Kronendach. In unterholzarmen Wäldern mit dichtem Kronenschluss ist er daher an Lichtungen, Wege und buschreiche Randzonen gebunden. Außerhalb geschlossener Wälder müssen wenigstens einzelne hohe Bäume vorhanden sein. Dies gilt auch für das Vorkommen des Zilpzalps in der Latschen- und Zwergstrauchregion des Gebirges. Die höchsten Siedlungsdichten werden in parkartigen Landschaften und Auwäldern erreicht (DVORAK et al. 1993*, GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985*).

PHÄNOLOGIE Der Zilpzalp ist ein Zugvogel, dessen Hauptüberwinterungsgebiet im Mittelmeerraum liegt. Einige Vögel der Nominatform verbringen den Winter auch in Afrika, meist nördlich der Sahara, in Einzelfällen jedoch auch in Senegal, Mali oder im Sudan. Aber auch von den Britischen Inseln und vereinzelt sogar aus Mitteleuropa sind Überwinterungen bekannt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985*). Von in Kärnten beringten Zilpzalpen liegen Wintermeldungen aus Marokko, Spanien, Malta und Griechenland vor (M. Woschitz, pers. Mitt.), was auf eine sehr uneinheitliche Wegzugrichtung einheimischer Vögel schließen lässt. Der Weg- und Durchzug dauert von August bis Ende Oktober mit Nachzüglern bis Anfang Dezember. Im Frühling treffen die ersten Zilpzalpe Anfang März in Kärnten ein (frühestes Beringungsdatum zweiter März, M. Woschitz, pers. Mitt.), der Großteil des Brutbestandes Anfang April.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 30.000.000–60.000.000

Österreich: 600.000–1.000.000

Kärnten: 50.000–75.000

Die Siedlungsdichte des Zilpzalps ist neben den strukturellen Ansprüchen mit der Produktionskraft der Waldgesellschaften eng verknüpft. In optimal geeigneten Wäldern wie z.B. in niederösterreichischen Auwäldern erreicht er Werte über 10 Bp./10 ha (KOLLAR & SEITER 1989). Einen ähnlich hohen Wert mit 8,5 Bp./10 ha ermittelte SACKL (1990) in einem Auwaldgebiet an der Gurkmündung. Der Vergleich zweier Biotope im Bereich des Stadtrandes von Klagenfurt unterstreicht deutlich, dass die Siedlungsdichte in einem mischwalddominierten Naherholungsgebiet deutlich höher ist als in einem vorstädtischen

Siedlungsgebiet mit eingestreuten Ackerflächen (3,4 Bp./10 ha gegenüber 0,5 Bp./10 ha, WIEDNER 1995). Im stark landwirtschaftlich dominierten Untersuchungsgebiet in Reisdorf bei Brückl lag die ermittelte Abundanz des Zilpzalps bei vergleichbaren 0,3 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003), wohingegen in einem reicher strukturierten Untersuchungsgebiet in der Ortschaft Nötsch im Gailtal eine Siedlungsdichte von 2,3–3,3 Bp./10 ha ermittelt wurde (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994) und im Finkensteiner Moor sogar 4 Bp./10 ha (WAGNER 1997*).

DER ZILPZALP IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 63) Obwohl es keinerlei genaueren Untersuchungen gibt, lässt sich deskriptiv festhalten, dass der Zilpzalp im NP häufig und verbreitet ist. Einen definitiven Brutnachweis gibt es etwa aus dem Seebachtal.

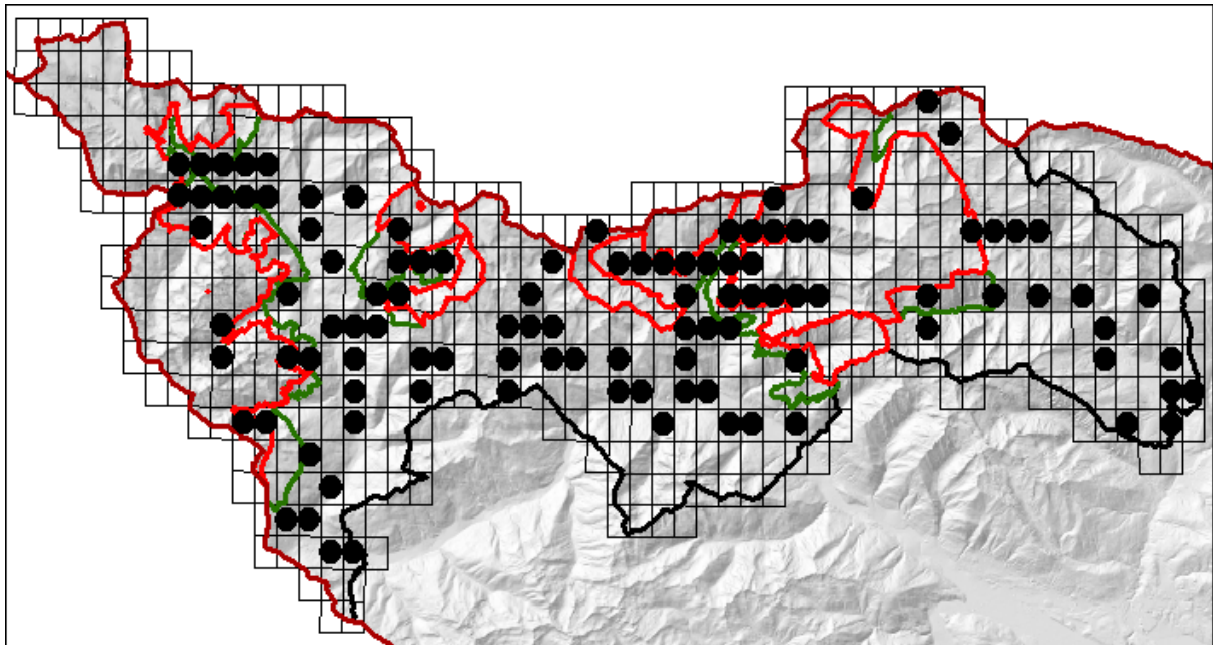


Abb. 63: Verbreitung des Zilpzalps (*Phylloscopus collybita*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Der Zilpzalp ist zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- KOLLAR, H. P. & M. SEITER (1989): Biotopstrukturen und Vogelfauna in den Donau-Auen östlich von Wien. – Unveröff. Gutachten im Auftrag der Donaukraft AG., 43 S., Leopoldsdorf.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draufkraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Fitis *Phylloscopus trochilus* (LINNÉ 1758)

Willow Warbler – Lui grosso – Sverni kovaček

VERBREITUNG Der Fitis ist ein transpaläarktisches Faunenelement der borealen, subborealen und subarktischen Zone. Im Westen beginnt das Brutgebiet in Frankreich und verläuft von den Britischen Inseln, Mitteleuropa über Skandinavien bis nach Ostrussland. Die nördliche Grenze folgt der polaren Waldgrenze und im Süden erstreckt sich die Verbreitung über Zentralfrankreich, südlich dem Alpenhauptkamm folgend zum ungarischen Mittelgebirge bis in die Karpaten und weiter nach Osten.

In Österreich liegt der Schwerpunkt nördlich des Alpenhauptkammes in den Bundesländern, Salzburg, Ober- und Niederösterreich sowie in der nördlichen Steiermark und im Burgenland. In Tirol und Vorarlberg ist die Verbreitung lückenhaft (DVORAK et al. 1993*).

Der Fitis ist in Kärnten kein häufiger Brutvogel, tritt jedoch zerstreut über das ganze Bundesland auf. Es ist eine leichte Zunahme der brutzeitlichen Feststellungen von Spittal ostwärts festzustellen, was bereits zu Kellers Zeiten der Fall war. KELLER (1890*) beschrieb ihn als Brutvogel vor allem aus dem Klagenfurter Becken, Krappfeld und Lavanttal. Der Schwerpunkt der Brutgebiete liegt unter 1.200 m.

LEBENSRAUM Den Lebensraum des Fitis kann man als sehr abwechslungsreich bezeichnen. So erwähnte ihn KELLER (1890*) noch als Bewohner der Auwälder, wo er heute nur mehr am

Durchzug beobachtet wird. Am Zug kommt er häufig entlang der Gewässer begleitenden Vegetation oder in Laubgehölzen der Kulturlandschaft vor. Zur Brutzeit bevorzugt er in Kärnten trockene und lichte Wälder mit einer gut ausgebildeten Strauch- und Krautschicht und geringer Überdeckung durch Bäume, aber auch Kahlschlagflächen mit ca. 2–4 m hohen Jungkulturen mit einem entsprechenden Lärchenanteil. Dichte Wälder werden im Gegensatz zur Schwesternart Zilpzalp gänzlich gemieden, hingegen feuchtere Standorte wie Moore und Feuchtwiesen besiedelt (z.B. HABLE et al. 1999).

PHÄNOLOGIE Der Fitis ist ein Weitstreckenzieher, der in Afrika südlich der Sahara überwintert und bis nach Südafrika zieht. Die ersten Exemplare erscheinen ausnahmsweise in milden Jahren Anfang März am Heimzug, der deutlich gegen Ende des Monats und Anfang April an Intensität zunimmt und gegen Ende April wieder abflacht. Nachdem die Jungvögel selbständig geworden sind, zeigen sie eine ungerichtete Ausbreitung (Dispersal), die nach Abschluss der Jugendmauser in den Wegzug übergeht. Anfang August beginnt der Wegzug mit dem Höhepunkt zur Monatswende August/September und klingt bis Anfang Oktober aus.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 56.000.000–100.000.000

Österreich: 20.000–40.000

Kärnten: 200–500

Bedingt durch das kleine Vorkommen und die geringe Siedlungsdichte – meist nur Einzelpaare und in seltenen Fällen mehrere Paare – liegen für Kärnten keine Dichteangaben vor. In Auwäldern, z.B. der Alberner Au in Wien, brütet er in einer Dichte von 2,4 Bp./10 ha (DVORAK et al. 1993*). In Kärnten, am Rande des Verbreitungsgebietes, sind die Siedlungsdichten wesentlich niedriger.

DER FITIS IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 64) Der Fitis ist im NP, wie überhaupt in Kärnten, nur spärlich vertreten. Dazu kommt noch, dass die Art am Zug singt und Brutnachweise nur schwer erbracht werden können. Damit muss der genaue Status als unklar eingestuft werden. Brutzeitbeobachtungen gibt es aus den Gebieten bei Heiligenblut, Stranach-Kammerbichl, Polier, im Seebachtal und der Unteren Veidlbaueralm (Maltatal).

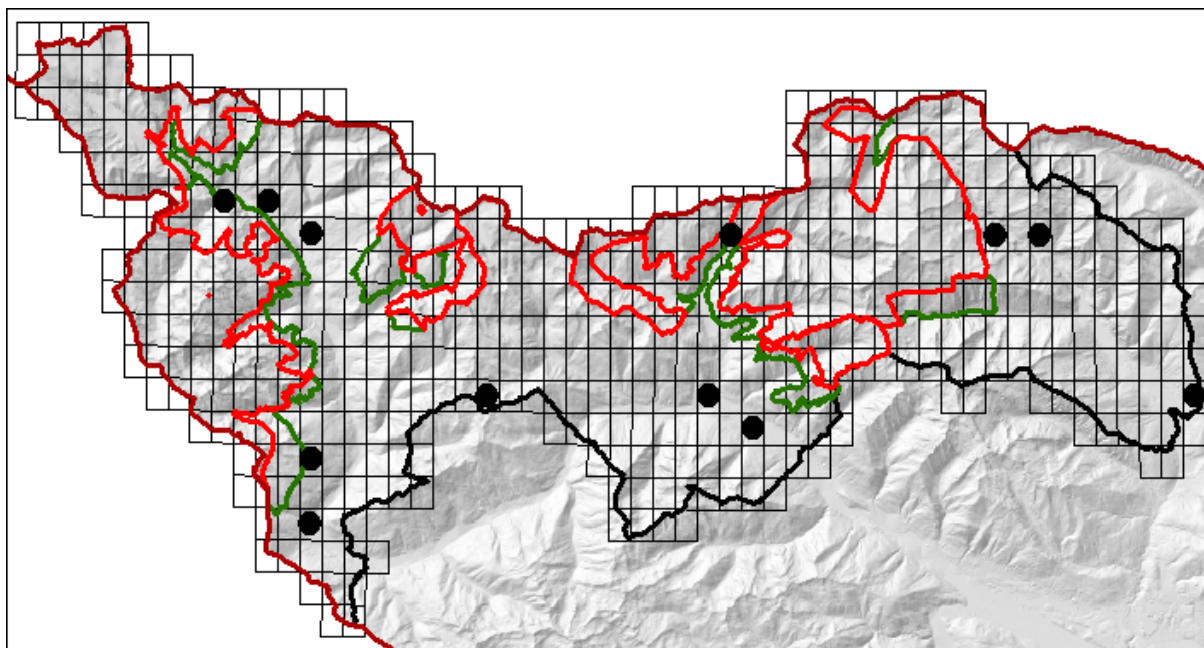


Abb. 64: Verbreitung des Fitis (*Phylloscopus trochilus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: NT

Im Hauptverbreitungsgebiet zeigte die Art über die letzten Jahrzehnte starke Bestandsschwankungen, die einerseits durch Veränderungen im Brutgebiet, andererseits aber auch auf Ursachen im Überwinterungsgebiet zurückzuführen sind (BAUER & BERTHOLD 1997*). In Kärnten gibt es keine langfristigen Aufzeichnungen über Bestandstrends. Ursachen für den Bestandsrückgang sind unter anderem der großflächige Verlust von Auwäldern, die heute nur mehr als Relikte vorhanden sind und die Trockenlegungen von Feuchtgebieten mit anschließender Rodung von bachbegleitenden Gehölzbeständen. Nachdem der Fitis auch auf großen Kahlschlägen bzw. in Jungkulturen brütet, vor allem wenn in der Verjüngung ein reichliches Angebot an Lärchen vorhanden ist, profitiert die Art von der Kahlschlagwirtschaft.

LITERATUR

HABLE, E., I. PRÄSENT & S. PRÄSENT (1999): Das Hörfeld – ein neues Ramsargebiet in Steiermark

und Kärnten mit seiner interessanten Vogelwelt. Vogelk. Nachrichten Ostösterreich 10: 73-81.

Wintergoldhähnchen *Regulus regulus* (LINNÉ 1758)

Goldcrest – Regolo – Rumenoglavi kraljiček

Goldhandl, Königlein, Goldhahn

VERBREITUNG Das Wintergoldhähnchen besiedelt in der Nominatform und mehreren Unterarten die Westpaläarktis, beginnend im Westen von den Azoren über Spanien und die Britischen Inseln, den gesamten mitteleuropäischen Raum und Skandinavien bis zum Ural. Die südliche Verbreitungsgrenze verläuft über die Mittelmeerinseln Korsika und Sardinien, Mittelitalien, den Balkan bis in die Türkei und weiter in den Kaukasus.

In Österreich findet man das Wintergoldhähnchen flächenhaft in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien, wobei es von den Tallagen bis zur Waldgrenze alle Höhenstufen besiedelt und kein eindeutiger Verbreitungsschwerpunkt festgestellt werden kann. In den Niederungen Ostösterreichs fehlt die Art jedoch fast völlig (DVORAK et al. 1993*).

Auch Kärnten ist flächendeckend besiedelt, die Tallagen ebenso wie die montane und subalpine Höhenstufe. Aus allen Landesteilen zwischen 400 m bis 2.200 m Seehöhe liegen Nachweise vor, wobei der höchste Brutplatz auf 2.050 m nachgewiesen werden konnte (K. Smolak, schriftl. Mitt.).

LEBENSRAUM Das Wintergoldhähnchen besiedelt in der Nominatform und mehreren Unterarten die Westpaläarktis, beginnend im Westen von den Azoren über Spanien und die Britischen Inseln, den gesamten mitteleuropäischen Raum und Skandinavien bis zum Ural. Die südliche Verbreitungsgrenze verläuft über die Mittelmeerinseln Korsika und Sardinien, Mittelitalien, den Balkan bis in die Türkei und weiter in den Kaukasus.

In Österreich findet man das Wintergoldhähnchen flächenhaft in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien, wobei es von den Tallagen bis zur Waldgrenze alle Höhenstufen besiedelt und kein eindeutiger Verbreitungsschwerpunkt festgestellt werden kann. In den Niederungen Ostösterreichs fehlt die Art jedoch fast völlig (DVORAK et al. 1993*).

Auch Kärnten ist flächendeckend besiedelt, die Tallagen ebenso wie die montane und subalpine Höhenstufe. Aus allen Landesteilen zwischen 400 m bis 2.200 m Seehöhe liegen Nachweise vor, wobei der höchste Brutplatz auf 2.050 m nachgewiesen werden konnte (K. Smolak, schriftl. Mitt.).

PHÄNOLOGIE Das Wintergoldhähnchen ist in Kärnten ganzjährig anzutreffen. Es tritt aber auch als Kurzstreckenzieher auf, der je nach Nahrungsangebot von Mitteleuropa bis in den Mittelmeerraum seine Winterquartiere bezieht. Da kaum Zugdaten aus Kärnten vorliegen, kann derzeit über die Zusammensetzung der Wintergesellschaft der Art in unserem Bundesland keine Aussagen getroffen werden. Besonders erwähnenswert ist der Nachweis eines im Oktober in Litauen beringten Exemplars, welches im darauf folgenden Jänner vom Hörfeld-Moor rückgemeldet wurde (HABLE 1995). Der Heimzug in die nördlicheren Brutgebiete setzt ab Mitte März ein, die Brutperiode beginnt ab April und dauert je nach Höhenlage bis in den August. Nach meistens zwei Jahresbruten beginnt der Wegzug ebenfalls wieder, abhängig von der Höhenlage, Ende August und dauert bis in den November hinein.

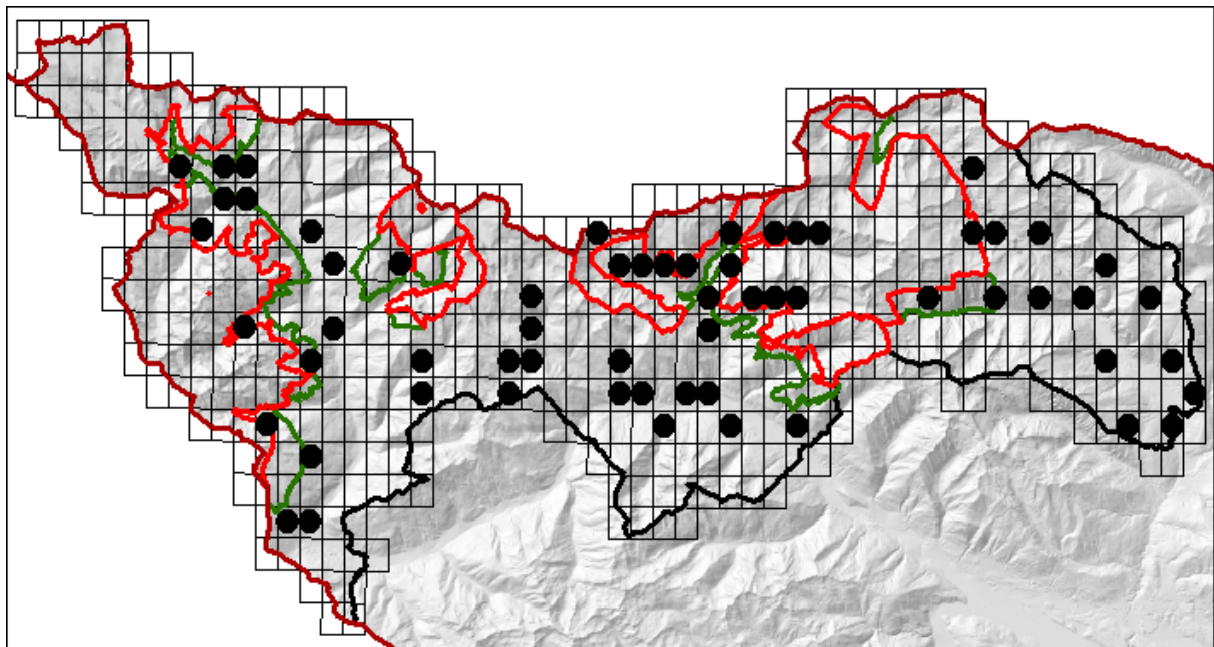


Abb. 65: Verbreitung des Wintergoldhähnchens (*Regulus regulus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 19.000.000-35.000.000

Österreich: 600.000-1.200.000

Kärnten: 15.000-30.000

Vom Wintergoldhähnchen liegen mehrere Dichteuntersuchungen vor. So wurde es im Bereich von Reisdorf mit einer Abundanz von 0,16 Rev. /10 ha festgestellt (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). In Finkenstein zählte es in einem 100 ha messenden Mooregebiet zu den influenten

Arten mit einer Häufigkeit von 0,4 Rev./10 ha (WAGNER 1997*). Selbst in einem Auwaldgebiet beim Kraftwerk Edling, einem eher untypischen Habitat, wurde es mit einer Häufigkeit von 1,1 Bp./10 ha registriert (SACKL 1990). LENTNER (1997*) erhob für einen Agrarraum am Krappfeld, ebenfalls ein eher untypischer Lebensraum für das Wintergoldhähnchen, eine Abundanz von 0,26–0,33 Bp./10 ha. Im Rahmen einer weiteren Dichteuntersuchung im Bereich Nötsch (BIRDLIFE ÖSTERREICH 1994) auf einer 13 ha großen Probefläche wurde im Rahmen von vier Begehungen eine Abundanz von 0,8 Bp./10 ha festgestellt.

DAS WINTERGOLDHÄHNCHEN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 65) Das Wintergoldhähnchen kommt bis zur Waldgrenze und sogar knapp darüber vor. Für diesen Koniferen-dominierten Lebensraum liegen keine Dichteuntersuchungen vor. Ergebnisse anderer Bundesländer, enthalten im Atlas der Brutvögel Österreichs (DVORAK et al. 1993*), weisen Dichten bis zu 8,3 Bp./10 ha in einem Mischwaldgebiet, bzw. 3,3 Rev./10 ha in einem montanen Fichtenwald auf. Die letztgenannten Werte spiegeln die Häufigkeit des Wintergoldhähnchens in den fichtendominierten Nadelwäldern Kärntens besser wider als die oben angeführten Untersuchungen der Tallagen Kärntens.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Als Vogelart, die bevorzugt den Fichtenwald bewohnt, ist das Wintergoldhähnchen derzeit nicht gefährdet. Kahlschlagflächen werden gemieden und erst ca. 12–15 jährige Nadelholzaufforstungen wiederbesiedelt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1991*).

LITERATUR

HABLE, E. (1995): Zur Vogelwelt des oberen Görttschitztales und des Hörfeldes in Kärnten und der Steiermark. – Carinthia II, 185./105.: 9–42.

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

Sommergoldhähnchen *Regulus ignicapillus* (TEMMINCK 1820)

Firecrest – Fiorrancino – Rdečeglavi kraljiček

Goldhandl, Goldhahn

VERBREITUNG Das Verbreitungsgebiet des Sommergoldhähnchens beschränkt sich auf die Westpaläarktis. Es kommt auf der Insel Madeira in einer eigenen Unterart (*madeirensis*) vor. Das Brutareal der Nominatform verläuft von der Iberischen Halbinsel über West- und Mitteleuropa bis nach Polen bzw. ans Schwarze Meer. Die südliche Verbreitungsgrenze verläuft über Nordafrika (fragliche Unterart *laeneni*), die Balearen (*balearicus*), Sizilien, Griechenland und inselartig durch die Türkei bis in den Südkaukasus.

In Österreich ist die Art flächenhaft verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor, wobei nicht so hohe Dichten wie beim Wintergoldhähnchen erreicht werden.

Auch in Kärnten konnte das Sommergoldhähnchen während der Kartierungsperiode im Großteil des Bundeslandes nachgewiesen werden. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt in Unterkärnten und im Gailtal. Das Sommergoldhähnchen bewohnt bevorzugt die Höhenstufen zwischen 500 und 1.300 m Seehöhe, jedoch liegen auch vereinzelte Nachweise bis zur Waldgrenze vor.

LEBENSRAUM Der Lebensraum des Sommergoldhähnchens ist ähnlich wie beim Wintergoldhähnchen mit dem Vorkommen von Fichten charakterisiert, jedoch wird die subalpine Stufe entgegen der Zwillingart in wesentlich geringerer Häufigkeit besiedelt. Das Sommergoldhähnchen ist auch nicht so eng an das Fichtenvorkommen gebunden, akzeptiert demnach auch Laubwaldbereiche und ist auf Kletterpflanzen und Rankgewächsen anzutreffen. Bruten in reinen Laubwäldern bilden die Ausnahme, wenngleich das Sommergoldhähnchen häufiger urbane Lebensräume nutzt, wobei auch Brutnachweise aus Parkanlagen und Gärten vorliegen. Wie das Wintergoldhähnchen benötigt es zur Nestanlage Fichten mit kammartig ausgebildeten Ästen. Diese können auch einzeln, vom Waldrand entfernt oder an Ortsrändern stehen. An der Unterseite dieser Äste errichtet das Sommergoldhähnchen ein kleines, ca. 8 cm im Durchmesser fassendes Nest, das aus Moosen, Flechten und Federn zusammengesetzt ist. Zu beobachten ist ferner auch, dass in seinen Lebensräumen häufig Feuchtstellen bzw. Rinnsale zu finden sind.

PHÄNOLOGIE Das Sommergoldhähnchen ist ein Kurzstreckenzieher, der in den Mittelmeerländern und in Westeuropa überwintert. Seinen Heimzug tritt er überwiegend Ende

März und im April an. Die Brutperiode beginnt bald nach der Ankunft in den Brutgebieten Ende April, je nach Höhenlage aber auch erst im Juni. Es erfolgen meistens zwei Jahresbruten. Die Abwanderung aus den Brutrevieren erfolgt schon ab Juli, der Wegzug in die Winterquartiere sich von August bis in den Oktober und dauert bei Nachzüglern sogar bis in den Dezember hinein. Ausnahmsweise gibt es auch Winterbeobachtungen (WRUß 1993)

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 3.300.000–6.700.000

Österreich: 200.000–400.000

Kärnten: 4.000–9.000

In Kärnten scheint die Art in drei Untersuchungen zur Siedlungsdichte auf. So wurde sie im Bereich von Reisdorf (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003), einer agrarisch genutzten Tieflage, mit einer Häufigkeit von 0,03 Rev./10 ha festgestellt. Des Weiteren ermittelte WAGNER (1997*) knapp außerhalb des Naturschutzgebietes im Finkensteiner Moor auf einer Untersuchungsfläche von 100 ha eine Dichte von 0,2–0,3 Bp./10 ha. In einer dritten Siedlungsdichteuntersuchung im Bereich des Krappfeldes (LENTNER 1997*) auf einer Seehöhe von ca. 600 m konnte eine Häufigkeit von 0,07–0,13 Bp./10 ha festgestellt werden.

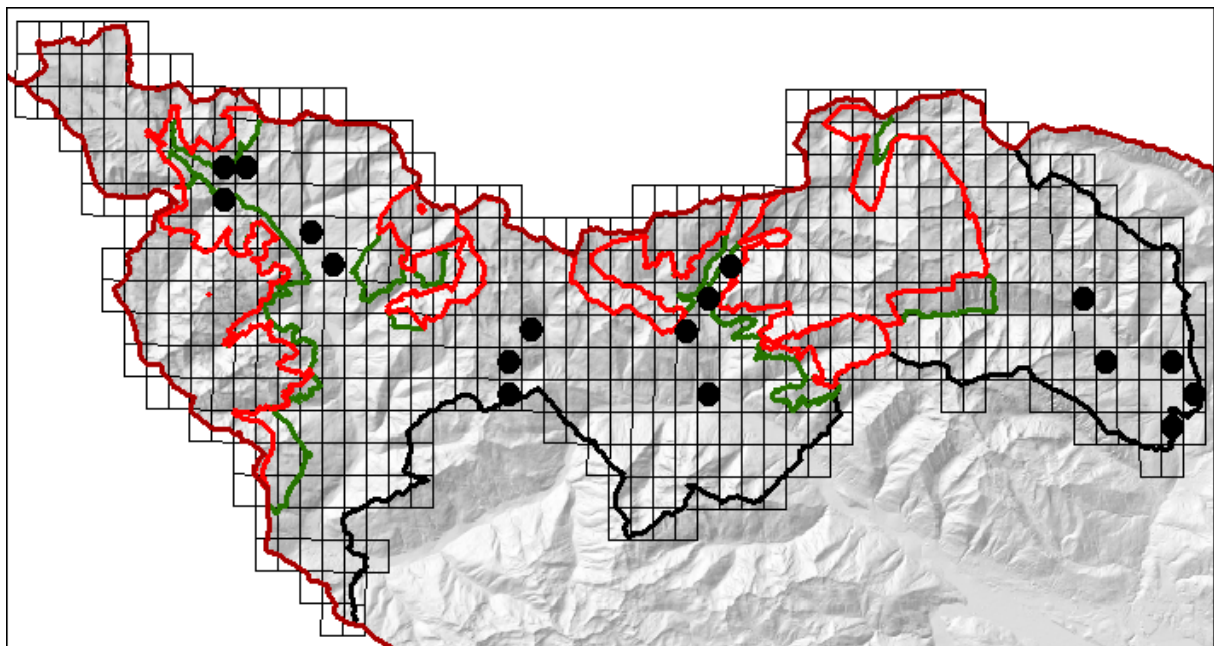


Abb. 66: Verbreitung des Sommergoldhähnchens (*Regulus ignicapillus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DAS SOMMERGOLDHÄHNCHEN IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 66) Vom Sommergoldhähnchen liegen keine genauen Daten aus dem NP vor. In jedem Fall ist es mehr an die Tallagen gebunden als die Schwesternart Wintergoldhähnchen, kann also die ausgedehnten Koniferenbereiche nicht in diesem Maß nutzen. N. Winding konnte allerdings 1978 ein Nistmaterial tragendes Sommergoldhähnchen im Bereich des Rasthauses Schöneck (Glocknerstraße; 1.950 m Seehöhe) beobachten. Andere Nachweise aus der Brutzeit betreffen die Bereiche Heiligenblut-Gößnitzfall, Schöneck und Klenitzen (W Innerfragant) und das Seebachtal.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Beim Sommergoldhähnchen ist in den letzten Jahren eine Arealausweitung zu beobachten, so wird in DVORAK et al. (1993*) beschrieben, dass auch aus den österreichischen Alpen in den letzten drei Jahrzehnten Hinweise auf eine Ausbreitungsbewegung vorliegen. Genannt werden konkret die Obersteiermark, der Lungau und Bereiche der Hohen Tauern und Tirol. Ebenso wird im Atlas der Brutvögel Oberösterreichs eine Ausbreitungstendenz beschrieben (BRADER & AUBRECHT 2003*) und festgestellt, dass das Sommergoldhähnchen mit einer Rasterfrequenz von 88,3 % bereits weiter verbreitet ist, als das Wintergoldhähnchen. Die Art ist daher nicht gefährdet. FRÜHAUF (2005*) stuft das Sommergoldhähnchen in der Roten Liste Österreichs mit „nicht gefährdet“ ein, wies aber auf die Verantwortung hin, die Österreich mit ca. 5 % des europäischen Artbestandes trägt.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 182./102.: 827–850.

Grauschnäpper *Muscicapa striata* (PALLAS 1764)

Spotted Flycatcher – Pigliamosche – Sivi muhar

VERBREITUNG Der Grauschnäpper ist ein Brutvogel der west- und zentralpaläarktischen Region. In Europa ist die Art flächig anzutreffen, mit Ausnahme ausgesprochen baumarmer, offener Landschaften und großer, geschlossener Waldgebiete.

In Österreich ist der Grauschnäpper bis zu einer Seehöhe von rund 1.400 m ein verbreiteter Brutvogel. In höheren Lagen ist er nur unter klimatisch günstigen Bedingungen zu finden (DVORAK et al.1993*).

In Kärnten wird das gesamte Tal- und Beckengebiet mit den Randlagen besiedelt. Aufgrund der südalpinen Lage Kärntens gibt es aber auch ein regelmäßiges Vorkommen in der subalpinen Höhenstufe. So gehören Brutnachweise in jeweils 1.400 m Seehöhe in den Gurktaler Alpen auf der Fuggeralpe (P. Wiedner) und bei Tatermann (D. Streitmaier) sowie auf 1.900 m auf der Turgger Alm in der Kreuzeckgruppe (P. Wiedner; alle zit. in DVORAK et al. 1993*) zu den höchsten in Österreich. Auch während der Kartierungen zwischen 1997 und 2004 konnten Brutnachweise bis in die subalpine Stufe erbracht werden (z.B. Astner Moos, 1.930 m und Gößgraben, 1.950 m).

LEBENSRAUM Als Flug- und Ansitzjäger halboffener Habitate ist der Grauschnäpper auf eine ausreichende Verfügbarkeit an Fluginsekten und Ansitzwarten angewiesen. Außerdem muss ein ausreichendes Angebot an Halbhöhlen bzw. Nischen für die Errichtung des Nestes vorhanden sein. Besiedelt werden einerseits naturnahe Lebensräume wie lichte Altholzbestände, Waldränder und -lichtungen oder Wälder mit nahe gelegenen Wiesen- und Wasserflächen, andererseits aber auch vom Menschen stärker geprägte Biotope wie Parkanlagen, Obstgärten und Friedhöfe. Ende des 19. Jahrhunderts war der Grauschnäpper noch eine große Seltenheit im innerstädtischen Bereich (TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN 1888, KELLER 1890*). Durch das unscheinbare Auftreten der Art wurde der Eroberung der Städte, im Unterschied zur Ausbreitung der weit auffälligeren Amsel, weniger Aufmerksamkeit geschenkt und die Besiedlungsgeschichte nicht genau dokumentiert. Zu regelmäßigen Bruten dürfte es in Kärnten erst um 1950 gekommen sein (KLIMSCH 1952, 1959).

PHÄNOLOGIE Der Grauschnäpper kehrt als insektenfressender Langstreckenzieher frühestens Ende April ins Brutgebiet zurück, wobei der Hauptheimzug erst Anfang Mai erfolgt, und er zieht ab Mitte August wieder ab. Die erste der in der Regel zwei Jahresbruten erfolgt ab Mai.

Die vier bis fünf Eier werden 13 Tage lang bebrütet, die Jungvögel verlassen das Nest nach einer Nestlingsdauer von weiteren 15 Tagen.

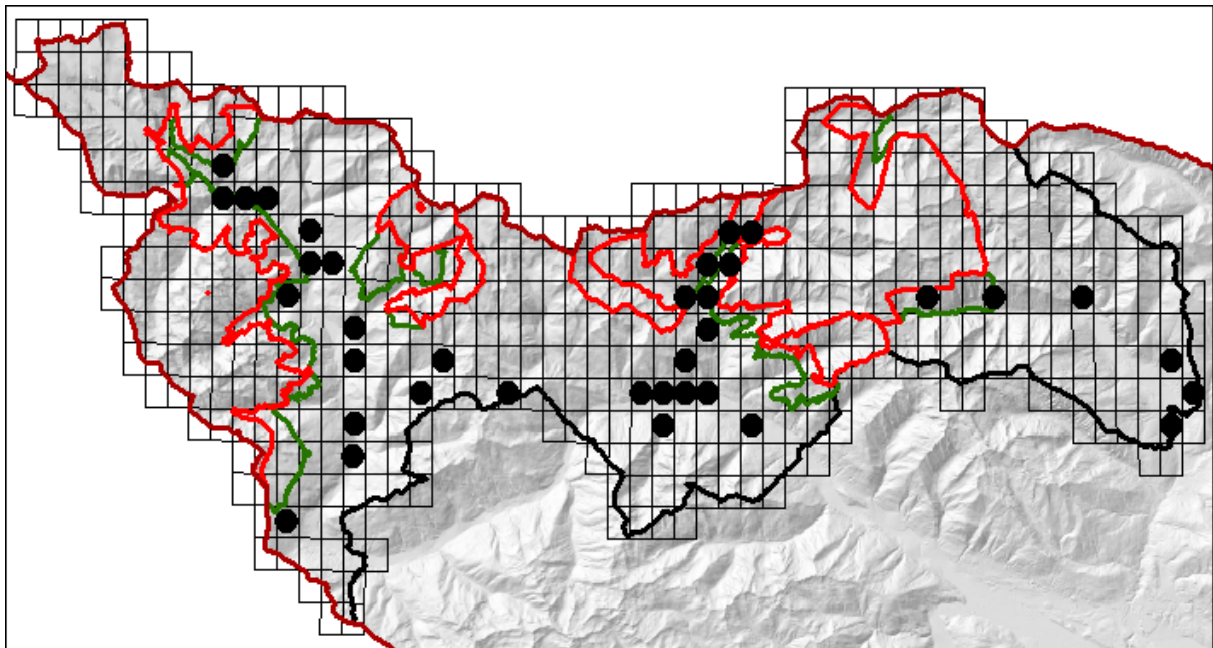


Abb. 67: Verbreitung des Grauschnäppers (*Muscicapa striata*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 20.000–50.000

Österreich: 20.000–50.000

Kärnten: 5.000–8.000

Folgende Werte zur Bestandsdichte liegen vor: 0,6–1,1 Bp./10 ha für ein Auwaldgebiet an der Gurk (SACKL 1990), 0,2–0,3 Bp./10 ha vom Finkensteiner Moor (WAGNER 1997*), 3,9 Bp./10 ha für den Bereich Nötsch (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994), 1,0 Bp./10 ha für einen Mischwald entlang der Sattnitz (WIEDNER 1995) und für ein intensiv landwirtschaftlich genutztes Gebiet im Krappfeld 0,07–0,13 Bp./10 ha (LENTNER 1997*). Nach GATTER (2000*) hat sich der Grauschnäpper zwar insgesamt durch die derzeitige positive klimatische Situation in den westafrikanischen Überwinterungsgebieten stabilisiert, doch werden nun räumlich (sehr) begrenzte, stark gegenläufige Entwicklungen beobachtet. Beispielsweise sind Waldgebiete, die aufgelichtet werden, in kurzer Zeit ausgesprochen attraktiv für die Art, während durch erhöhte Nistplatz-Konkurrenz und Prädation (z.B. Hausrotschwanz bzw.

Marder) Siedlungsgebiete in unmittelbarer Nähe solcher Wälder sogar populationsbiologische „sinks“ sein können.

DER GRAUSCHNÄPPER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 67) Vom Grauschnäpper liegen keine genauen Untersuchungen aus dem NP vor. Wie bereits im Unterkapitel „Vorkommen“ angedeutet, gibt es punktuelle Besiedlungen bis auf etwa 2.000 m Meereshöhe.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Für Kärnten liegt keine akute Gefährdung vor. Allerdings ist die in anderen Gebieten ausgesprochen niedrigen Reproduktionsleistungen dieser Art (GATTER 2000*) Anlass genug, eine Erhebung entsprechender Brutparameter (flügge Jungvögel pro Nest) anzuregen. Potentiell gravierende Unterschiede zwischen Siedlungs- und Waldpopulationen müssen dabei im Untersuchungsrahmen entsprechend berücksichtigt werden.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- KLIMSCH, O. (1952): Vogelkundliche Tagebuchblätter zum Jahre 1951. – Carinthia II, 142./62.: 151–152.
- KLIMSCH, O. (1959): Die Vogelwelt des Klagenfurter Stadtkerns. – Carinthia II, 149./69.: 95–97.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V. V. (1888): Fünfter Jahresbericht (1886) des Comités für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Österreich-Ungarn. – Supplement zu Ornith. 4.: XII, 346 (2), Wien.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Schwanzmeise *Aegithalos caudatus* (LINNÉ 1758)

Long-tailed Tit – Codibugnolo – Dolgorepka

Schweiff- oder Galgenmeise, Schneemasn, Pfandlanstiele

VERBREITUNG Die Schwanzmeise ist ein paläarktisches Faunenelement. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst – in Form mehrerer Unterarten – fast ganz Europa und erstreckt sich quer durch Asien ostwärts bis Kamtschatka, Sachalin und Japan. Vom europäischen Kontinent ist lediglich das nördliche Skandinavien ungefähr ab dem 65. Breitengrad von der Schwanzmeise unbesiedelt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*).

In Österreich kommt die Schwanzmeise recht verbreitet, aber kleinräumig durchaus lückenhaft vor. Auch in günstigen Lebensräumen zählt sie nirgends zu den häufigen Arten. Sie weist Verbreitungsschwerpunkte in den größeren Laub- und Mischwäldern der Niederungen und Hügelländer im Osten und Nordosten auf (DVORAK et al. 1993*).

Auch in Kärnten ist die Schwanzmeise in geeigneten Habitaten wie z.B. entlang der Drau nicht selten. Gegenüber der österreichischen Brutvogelkartierung 1981–1985 fällt vor allem auf, dass sie mittlerweile auch im Westen unseres Bundeslandes festgestellt wurde. Möglicherweise wurde ihre Verbreitung unterschätzt, was mit ihrer schweren Erfassbarkeit aufgrund ihres unauffälligen Verhaltens zusammenhängen könnte. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt in den Niederungen, einzelne Nachweise reichen jedoch bis weit in die alpine Region. So befindet sich der höchstgelegene Nachweis in Kärnten in mehr als 2.000 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Die Schwanzmeise brütet bevorzugt in lichten, bodenfeuchten Wäldern mit reichlich Unterholz, besonders in der Nähe offener Wasserflächen. Aber auch in teilweise offenen, von Hecken, Ufer- und Feldgehölzen durchzogenen Landschaften, in verwilderten Obstgärten, Parks und Friedhöfen mit altem Baum- und Buschbestand ist sie anzutreffen. Auwälder und gebüschbestandene Sumpfniederungen gelten als optimale Lebensräume. Gemieden werden dagegen geschlossene, einförmige Wälder, bebaute Ortsbereiche und ausgeräumte (Agrar-) Landschaften. Im Gebirge kommt sie am ehesten in lockeren, südexponierten Lärchenwäldern vor (BRADER & AUBRECHT 2003*, BEZZEL 1985).

PHÄNOLOGIE Während in Nord- und Osteuropa die Schwanzmeise zu den Evasionsvogelarten zählt, ist sie in Mitteleuropa vorwiegend Stand- und Strichvogel mit gelegentlichen ungerichteten Dispersionsbewegungen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 5.000.000–12.000.000

Österreich: 25.000–50.000

Kärnten: 2.000–4.000

Die zahlenmäßige Erfassung von Brutpaaren der Schwanzmeise stößt auf grundsätzliche Schwierigkeiten, die durch ihre soziale Organisation bedingt sind. Gemeinsame Schlafplätze, häufiges Auftreten von Bruthelfern, fehlender Reviergesang und Gruppenterritorien sind für die Art charakteristisch. Auf größeren Flächen ermittelte Siedlungsdichten erreichen in Mitteleuropa selten mehr als 0,5–0,8 Bp./10 ha. In dieser Größenordnung liegen auch die Siedlungsdichten an der Sattnitz im Wörthersee-Raum (0,7 Bp./10 ha, WIEDNER 1995), an der Gurkmündung (0,6 Bp./10 ha, SACKL 1990) und im Finkensteiner Moor (0,2 Bp./10 ha, WAGNER 1997*).

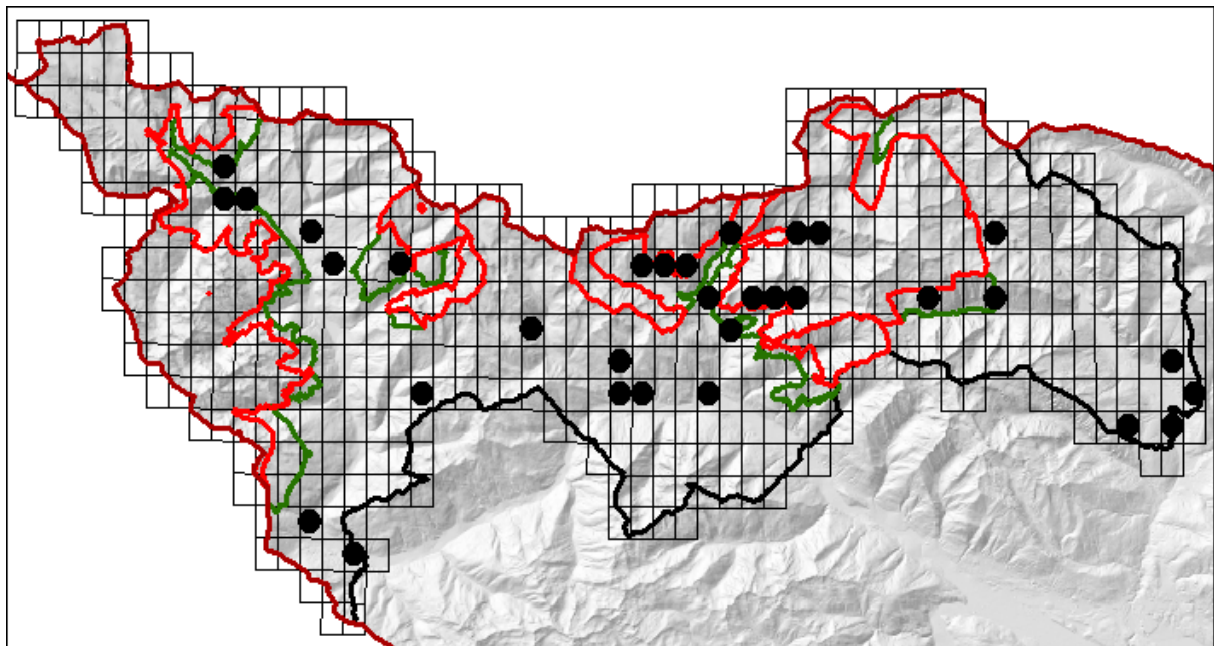


Abb. 68: Verbreitung der Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE SCHWANZMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 68) Von der Schwanzmeise gibt es, auch im NP, nur ein lückenhaftes Bild. Da die Art lediglich im Winter auffällig ist, sonst aber versteckt lebt und keinen ausgeprägten Gesang hat, ist eine weitere Verbreitung wahrscheinlich. Jedenfalls dringt sie in dichten Vegetationstypen (oft mit Laubholz und auch in Gewässernähe) auch weiter in das NP Gebiet vor. Gesichert sind Bruten im Bereich Heiligenblut-Gößnitzfall, im Tauern- und Seebachtal.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Schwanzmeise ist derzeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas (Bd. II – Singvögel). – Aula Verlag, Wiesbaden.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draufkraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Sumpfmeise *Parus palustris* LINNÉ 1758

Marsh Tit – Cincia bigia – Vrbja sinica

Graue Meyse, Kottmeyse, Spottmeyse, Kothmeise, Graumoasn, Keatmeasle, Mehlmoasn

VERBREITUNG Die Sumpfmeise bewohnt zwei ca. 1.900 km weit getrennte Teilareale in der westlichen und östlichen Paläarktis. Das Verbreitungsgebiet der europäischen Form (Subspeziesgruppe *palustris*) erstreckt sich vom südlichen Skandinavien bis in den Mittelmeerraum (mit Ausnahme der Iberischen Halbinsel) sowie von England bis zum Ural und Kaukasus.

In Österreich brütet die Sumpfmeise verbreitet in der Laubwaldstufe der Niederungen und des Hügellandes, meidet das Gebirge und erreicht nirgendwo die Häufigkeit der Blau- oder gar Kohlmeise; gebietsweise wie z.B. im burgenländischen Seewinkel fehlt sie sogar (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten besiedelt die Sumpfmeise vor allem die Auwälder und andere Laubmischwälder der Tallandschaften und der Mittelgebirge des östlichen Teiles unseres Bundeslandes. In den alpinen Beckenlagen Oberkärntens kommt sie wesentlich seltener vor (z.B. Grauerlenwälder entlang der Drau). In Höhenlagen ab 1.200 m ist die Sumpfmeise nur spärlich und ab 1.600 m überhaupt nicht mehr anzutreffen.

LEBENSRAUM Grenzlinien- und abwechslungsreiche Laub- und Mischwälder mit hohem Altholzbestand bilden den klassischen Lebensraum der Sumpfmeise. In feuchten, eichenreichen Mischwäldern erreicht sie die höchsten Dichten; dunkle, geschlossene Nadelwälder werden ebenso gemieden wie reine Buchenwälder. Ältere Obstgärten, Feldgehölze, Alleen, Parkanlagen und Friedhöfe werden gerne als Neststandorte gewählt, wenn auch Kopfweiden- und Altholzbestände in Auen oder üppige Ufervegetation bevorzugt werden. Zur Anlage des Nestes nutzt die Sumpfmeise kleinere Naturhöhlen wie z.B. Fäulnishöhlen oder unfertige bzw. aufgegebene Spechthöhlen, die sie häufig durch eigene Hacktätigkeit erweitert.

PHÄNOLOGIE Sämtliche Populationen der Sumpfmeise bestehen ausschließlich aus Standvögeln. Zu Dislokationen, bei denen Sumpfmeisen auch in nicht der Art entsprechende Lebensräume gelangen, kommt es lediglich während des nachbrutzeitlichen Dispersals der Jungvögel. Im Winter ist sie gemeinsam mit anderen Meisenarten ein häufiger Gast an Futterstellen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 3.000.000–6.000.000

Österreich: 50.000–100.000

Kärnten: 5.000–8.000

In Laubwäldern kommt die Sumpfmeise stets spärlicher vor als die Kohl- und Blaumeise und in Nadelwäldern in geringerer Zahl als die Hauben- und Tannenmeise. Der derzeitige Bestand

in Kärnten wird auf etwa 5.000 bis 8.000 Brutpaare geschätzt. Die Siedlungsdichten schwanken österreichweit zwischen 0,3 und 3,8 Bp./10 ha. Die auf Probeflächen innerhalb Kärntens ermittelten Abundanzen liegen zwischen 2,8 Bp./10 ha in einem Auwald (SACKL 1990) und 0,3 Bp./10 ha im Finkensteiner Moor (WAGNER 1997*). Weitere Erhebungen ergaben durchwegs Werte unter 1 Bp./10 ha (WIEDNER 1995, BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003, LENTNER 1997).

DIE SUMPFMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 69) Von der Sumpfmeise gibt es nur wenige Daten aus dem NP. Dies hat mehrere Gründe: Einerseits ist die Art, ganz im Gegensatz zur sehr ähnlich aussehenden Weidenmeise, eher ein Tieflandvogel der Laub- und Mischwälder, andererseits ist sie auch sehr unauffällig und möglicher Weise kommen Verwechslungen mit *Parus monatus* vor. Es ist wahrscheinlich, dass die Sumpfmeise, etwa entlang von Bachläufen, im Gebiet doch häufiger ist.

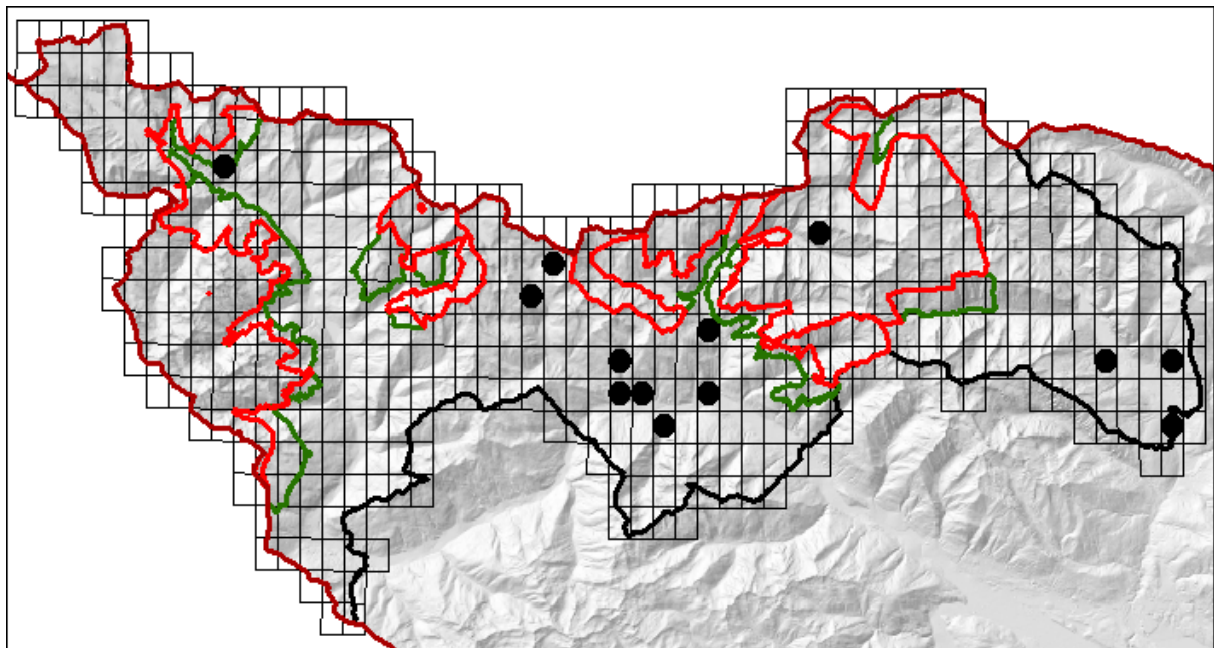


Abb. 69: Verbreitung der Sumpfmeise (*Parus palustris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining
 BK II
 VSRL –
 Österreich: LC
 Kärnten: LC

Die Sumpfmiese ist zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draufkraftwerke AG, 31 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Weidenmiese *Parus montanus* C. v. BALDENSTEIN 1827

Willow Tit – *Cincia bigia alpestris* – *Gorska sinica*

VERBREITUNG Das transpaläarktische Verbreitungsareal der Weidenmiese reicht von Norwegen, Großbritannien und Frankreich ostwärts bis Kamtschatka, Sachalin und Japan und von der nördlichen Taiga südwärts bis in die Gebirgswälder Südeuropas und in die asiatische Waldsteppenzone. In Mitteleuropa kommen zwei sogenannte „Gesangsformen“ vor: die „normale“ Gesangsform (*salicarius*) im Tiefland und die alpine Gesangsform (*montanus*, Alpenmiese) in der Alpinzone. Beide Formen haben unterschiedliche Verbreitungsschwerpunkte: *Salicarius* bewohnt bevorzugt ursprüngliche Flussuferwälder, die Form *montanus* überwiegend die montane bis alpine Zone.

Dementsprechend ist das Vorkommen der Weidenmiese in Österreich zweigeteilt: Die Tieflandform besiedelt sehr punktuell im wesentlichen Auwälder in den Tälern, und die Alpenmiese dagegen ist in den Alpen über alle Höhenstufen recht flächig vertreten (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*, DVORAK et al. 1993*, BRADER & AUBRECHT 2003*).

In Kärnten liegen die Verbreitungsschwerpunkte überwiegend in den montanen und subalpinen Bergwäldern. In der Höhenverbreitung liegt das Bestandesmaximum bei 1.000–1.800 m, die höchsten Vorkommen liegen deutlich über 2.000 m Seehöhe. Aus der recht fließenden Höhenverteilung lässt sich eine deutliche Unterscheidung zwischen Hoch- und Tieflandform nicht ablesen. Vergleichende Studien des Gesanges beider Rassen könnten entsprechende Aufschlüsse liefern, liegen aber für Kärnten bis jetzt nicht vor.

LEBENSRAUM Das herausragende gemeinsame Kennzeichen der recht verschiedenartigen Waldbiotope, in denen Weidenmeisen brüten, ist das Vorhandensein von Morschholz bzw. morschen Stämmen, in denen die Vögel selbst ihre Bruthöhlen anfertigen können. Dies kann in Auwäldern und feuchten Laubmischwäldern der Niederungen genauso der Fall sein wie in montanen Mischwäldern oder subalpinen Nadelwaldgesellschaften, solange sie nicht oder nur extensiv genutzt werden. Dem Typus dieser „ungepflegten“ Wälder entsprechen am ehesten Auwälder in den Tälern und in schwer zugänglichen Lagen und Schutzwälder im Gebirge. Ausnahmsweise werden auch Holzbeton-Nistkästen in den Niederungen zum Brüten angenommen (WRUB 1975).

PHÄNOLOGIE Sowohl in den Niederungen als auch im Gebirge ist die Weidenmeise Stand- bzw. Strichvogel. Die Ortstreue ist so stark ausgeprägt, dass die aus der Literatur bekannten Wiederfunde in allen Fällen nur wenige Kilometer vom Beringungsort getätigt wurden. Am weitesten streichen noch Familienverbände vor dem Selbständigwerden der Jungmeisen sowie bereits selbständige Jungvögel auf der Suche nach geeigneten neuen Revieren umher.

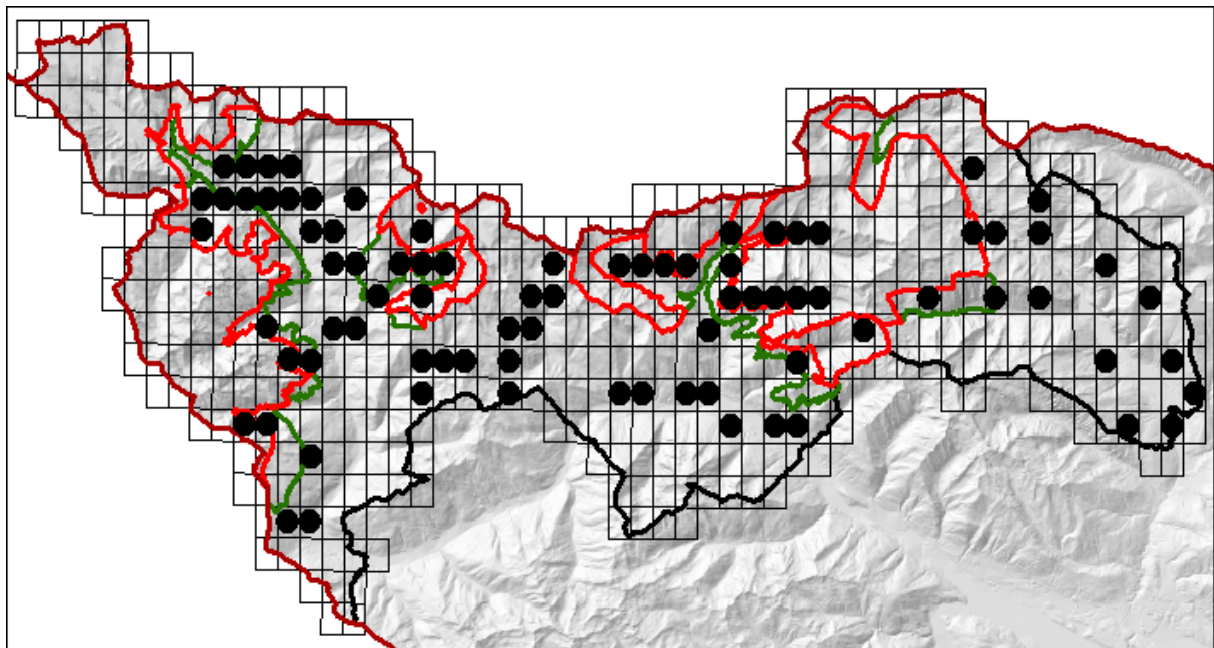


Abb. 70: Verbreitung der Weidenmeise (*Parus montanus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 24.000.000–42.000.000

Österreich: 80.000–140.000

Kärnten: 12.000–18.000

Die Siedlungsdichte der „Tiefland-Weidenmeise“ liegt durchwegs deutlich unter der von Kohl- und Blaumeise. Grundsätzlich sind aber Angaben zur Siedlungsdichte der Weidenmeise wegen der oftmals gegebenen lokalen Begrenztheit der Habitate nicht besonders aussagekräftig (Krappfeld 0,07 Bp./10 ha, LENTNER 1997 und Finkensteiner Moor 0,1 Bp./10 ha, WAGNER 1997*). Die Population der „Alpenmeise“ weist demgegenüber nicht so inselartige Strukturen auf und ist daher in ihrem Bestand leichter erfassbar. Die höchste Dichte erreicht sie in Lärchen- und Lärchen-Zirbenwäldern, wobei allerdings für Kärnten keine Daten verfügbar sind.

DIE WEIDENMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 70) Wenngleich es im NP keine Dichteuntersuchungen gibt, zeigt schon die Karte die Häufigkeit und Verbreitung der Weidenmeise. Vergleichbare Siedlungsdichten, z.B. jene der Salzburger Hohen Tauern, erreichen bis zu 3 Bp./10 ha (WINDING et al. 1992). Ein Brutnachweis wurde etwa für das Seebachtal erbracht.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Weidenmeise ist in Kärnten derzeit nicht gefährdet.

LITERATUR

- MATTES, H. & W. BÜRKLI (1986): Erfolgreiches Mischgelege von Alpenmeise (*Parus montanus*) und Tannenmeise (*Parus ater*). – Orn. Beob. 83: 236.
- WINDING, N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYER (1992): Die Struktur von Vogelgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahmen in den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). – Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1.
- WRUB, W. (1975): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1974/1975. – Carinthia II, 165./85.: 357–365.

Haubenmeise *Parus cristatus* LINNÉ 1758

Crested Tit – Cincia dal ciuffo – Čopasta sinica

Capuciner, Schopfmaße, Schopfmasn, Tschopfmasn

VERBREITUNG Die Haubenmeise ist ein rein europäisches Faunenelement. Ihr Vorkommen erstreckt sich – in Form mehrerer Unterarten – von der Nordsee- und Atlantikküste im Westen bis zum Ural und reicht von Teilen Spaniens und Frankreichs über die kroatischen Gebirgszüge, die Gebirge Nord-Griechenlands, Bulgariens und den Karpatenbogen nordwärts bis Mittel-Norwegen, Nord-Schweden, Lappland und Karelrien bis etwa zum 66. nördlichen Breitengrad.

In Österreich ist die Haubenmeise ein verbreiteter Brutvogel der nadelwaldbestandenen Zonen mit dem Verbreitungsschwerpunkt in Fichtenwäldern des Alpenbogens. Im Vergleich zur Tannenmeise besiedelt sie ihr Areal jedoch in geringeren Bestandsdichten und zeigt durchaus auch Verbreitungslücken, die aber mit ihrer sowohl optisch als auch akustisch unauffälligen Lebensweise zusammenhängen können (DVORAK et al. 1993*).

Entsprechend dem überaus großen Nadelwaldanteil Kärntens kann man hier von einem Verbreitungsschwerpunkt der Haubenmeise innerhalb Österreichs sprechen. Sie besiedelt alle Höhenlagen bis zur Waldgrenze. Besonders häufig kommt sie zwischen 700 und 1.200 m Seehöhe vor. Die höchsten Vorkommen liegen über 2.000 m.

LEBENSRAUM In unseren Breiten ist die Haubenmeise fast ausschließlich an Nadelhölzer gebunden. Nadelwälder aller Art, vor allem reich strukturierte Fichtenwälder, Tannen- und Tannen-Buchenwälder, Kiefernwälder, Lärchen- und Lärchen-Zirbenwälder dienen als bevorzugter Lebensraum. Als suboptimale Biotope werden aber auch Mischwälder, Laubwälder, Friedhöfe und Parkanlagen angenommen, sofern ausreichend Nadelbäume verschiedenen Alters eingestreut sind. In der Wahl des Neststandorts ist sie nicht anspruchsvoll: sie hackt die Bruthöhle meist in morsches Holz abgestorbener Bäume, es werden aber auch Nistkästen, alte Spechthöhlen und sogar Mauslöcher oder freistehendes Wurzelwerk angenommen.

PHÄNOLOGIE Die Haubenmeise ist in Mitteleuropa Standvogel. Obwohl außerhalb der Brutzeit Haubenmeisen gelegentlich in atypischen Habitaten beobachtet werden, fehlen sowohl für klein- als auch für großräumige Wanderungen jegliche Hinweise. Ihre Ortstreue ist das ganze Jahr über sehr stark ausgeprägt. Um eine genetische Durchmischung zu

gewährleisten, verlassen sämtliche Jungvögel den Geburtsort und suchen sich mit dem Einsetzen der Jugendmauser ein passendes neues, nicht allzu fernes Wohngebiet aus.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 6.100.000–12.000.000

Österreich: 150.000–300.000

Kärnten: 15.000–23.000

Die von der Haubenmeise erreichten Siedlungsdichten sind auch unter optimalen Verhältnissen deutlich niedriger als jene der Tannenmeise oder Kohlmeise. Sie liegen meist deutlich unter 2 Bp./10 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*). Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass die Reviere der Haubenmeise in der Regel viel größer sind als jene von Kohl-, Blau- und Tannenmeise. Für suboptimale Bedingungen wie z.B. im Krappfeld wurde eine Dichte von 0,07 Bp./10 ha ermittelt (LENTNER 1997*) und im Finkentsteiner Moor lag der Wert bei 0,2 Bp./10 ha (WAGNER 1997*).

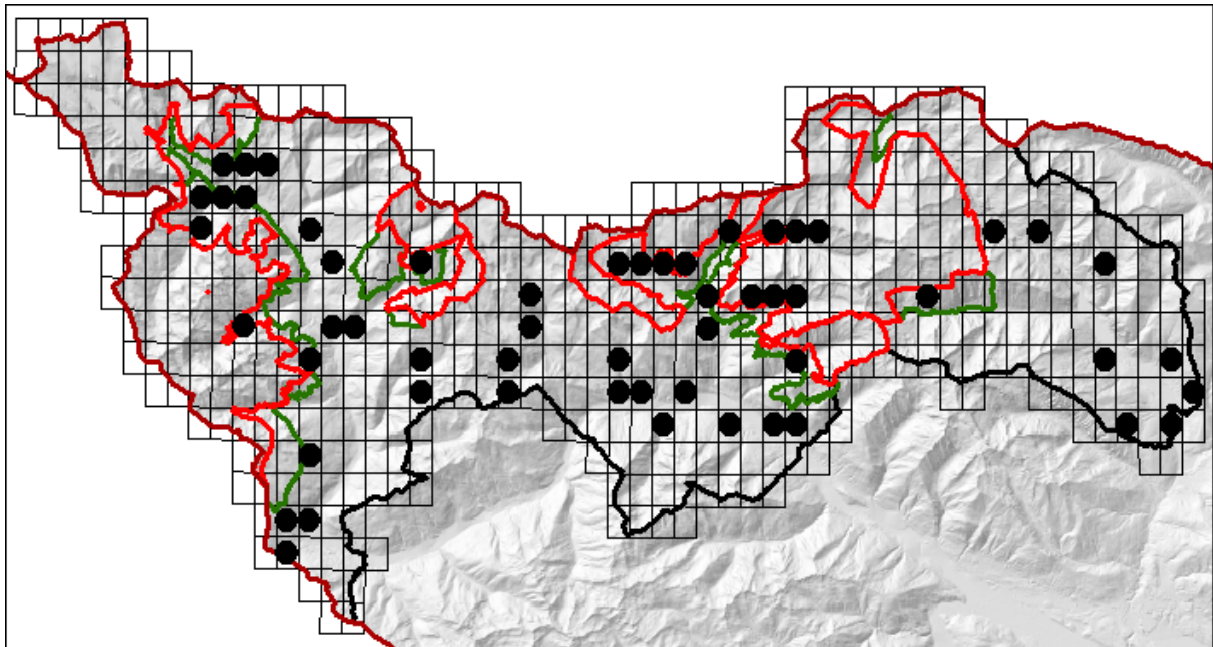


Abb. 71: Verbreitung der Haubenmeise (*Parus cristatus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE HAUBENMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 71) Wie aus der Karte ersichtlich, ist die Haubenmeise in den Koniferendominierten Wäldern des NP häufig und verbreitet. Da sie von allen Meisenarten den am wenigsten differenzierten Gesang hat, wird

sie auch des Öfteren übersehen und ist im Gebiet wohl noch häufiger. Einen Brutnachweis gibt es etwa im Seebachtal.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Declining

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Haubenmeise ist zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

AUSOBSKY, A. & K. MAZZUCCO (1964): Die Brutvögel Kärnten und ihre Vertikalverbreitung. – Egretta 7: 1-49.

WINDING, N. (1990): Die Brutvogelfauna des „Naturwaldreservats Gaisberg“: Qualitative Bestandsaufnahme im montanen Mischwald. – Salzburger Vogelkundl. Ber. 2: 15-24.

WINDING, N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYER (1992): Die Struktur von Vogelgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahmen in den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). – Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1.

Tannenmeise *Parus ater* LINNÉ 1758

Coal Tit – Cincia mora – Menisček

Waldmoas, Schmarzmasn

VERBREITUNG Die Tannenmeise weist eine transpaläarktische Verbreitung vom Ostatlantik bis nach Kamtschatka und Japan auf. Die nördliche europäische Verbreitungsgrenze der Nominatform bildet die nördliche Taiga, die südliche reicht von Nordwestafrika über die meisten Mittelmeerinseln bis nach Anatolien und ist mit dem Vorkommen von Gebirgen eng verzahnt.

Als Charaktervogel dichter, hochstämmiger Nadelwälder zählt sie in Österreich zu den häufigsten Brutvögeln. Lediglich in den Niederungen Ostösterreichs und in der Südsteiermark, wo geeignete Biotope nur spärlich vorhanden sind, fehlt sie weitgehend (DVORAK et al. 1993*).

Auch in Kärnten ist sie, wo es Nadelwälder gibt, allgegenwärtig. Die wenigen „weißen

Flecken“ in der Verbreitungskarte (Abb. 72) sind einerseits in hochalpinen Lagen zu finden, andererseits dürften auch Erfassungsmängel dafür verantwortlich sein. Die Höhenverbreitung reicht vom Flachland der großen Flüsse bis in die Krummholzregion auf etwa 2.200 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Die Tannenmeise bewohnt hauptsächlich Nadelwälder mit einer ausgeprägten Vorliebe für Fichten-Altholz. Im Westen und vor allem im Süden ihres Verbreitungsgebietes nimmt die Bindung an Nadelwälder jedoch ab. In unseren Breiten werden Tannen-Buchenwälder, subalpine Fichtenwälder und alte fichtendominierte Wirtschaftswälder bevorzugt. In Kiefernwäldern ist sie auf eingestreutes Laubholz angewiesen, Buchenwälder werden dann als suboptimales Habitat akzeptiert, wenn einzelne Fichten darin vorkommen. Sogar waldferne Bruten in Obstgärten und Siedlungen sind aus der Literatur bekannt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*). Häufiger als bei anderen Meisen befinden sich die Bruthöhlen in Bodennähe, z.B. in Erdlöchern, Felsspalten oder unter Baumwurzeln. Höher gelegene Baumhöhlen werden jedoch, soweit vorhanden, ebenfalls als Nistplatz angenommen.

PHÄNOLOGIE Die Tannenmeise ist ein Stand- und Strichvogel sowie Kurzstreckenzieher mit allen Übergängen vom vollständigen Zugsausfall bis zum evasionsartigen Massenzug. J. Zmölnig beobachtete in wenigen Stunden mehrere hundert Individuen beim Überqueren der Staatsgrenze in den Karnischen Alpen (mündl. Mitt.). Dementsprechend ist sie bei uns auch im Winter anzutreffen und ein häufiger Gast an Futterstellen. Zahlreiche Wiederfänge von in Kärnten beringten Tannenmeisen lassen, da sie sich bei einzelnen Individuen über alle Jahreszeiten verteilen, darauf schließen, dass die hier zulande brütenden Individuen vielfach als Standvögel zu betrachten sind (M. Woschitz, pers. Mitt.). Dennoch kann es immer wieder zu deutlichen Zugbewegungen kommen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 12.000.000–29.000.000

Österreich: 800.000–1.600.000

Kärnten: 70.000–120.000

Nach den vorliegenden Kartierungsergebnissen ist die Tannenmeise in Kärnten – entsprechend dem hohen Waldanteil in Österreichs südlichem Bundesland – die häufigste Meisenart. Untersuchungen zur Siedlungsdichte von Wäldern innerhalb Kärntens liegen zur Zeit nicht vor. Für suboptimale Lebensräume wurden in einem Auwald an der Gurk 1,1 Bp./10 ha (SACKL 1990), im Finkensteiner Moor 0,4–0,7 Bp./10 ha (WAGNER 1997*), in einem Mischwald an der Sattnitz 0,5 Bp./10 ha (WIEDNER 1995), bei Nötsch im Gailtal 3,3–3,9 Bp./10 ha (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994) und im landwirtschaftlich geprägten Krappfeld 0,79–0,98 Bp./10 ha (LENTNER 1997*) ermittelt. Andere Untersuchungen in Salzburger Wäldern ergaben Siedlungsdichten bis knapp unter 10 Bp./10 ha (zusammengefasst in DVORAK et al. 1993*).

DIE TANNENMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 72) Die Tannenmeise ist im NP sehr häufig und weit verbreitet. In montanen Fichtenwäldern des Salzburger Anteils der Hohen Tauern wurden 5,3 Bp./10 ha ermittelt (WINDING et al. 1992). Die Brut dieser Meisenart wurde etwa im Seebachtal definitiv nachgewiesen.

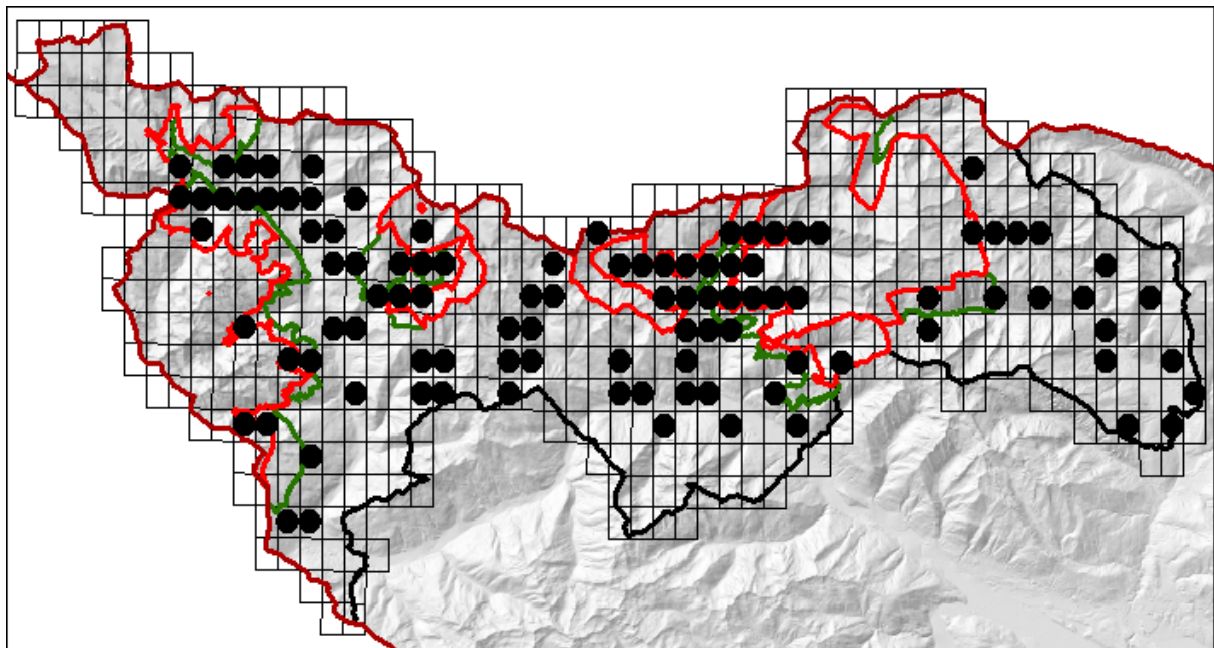


Abb. 72: Verbreitung der Tannenmeise (*Parus ater*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Tannenmeise ist in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.
- WINDING, N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYER (1992): Die Struktur von Vogelgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahmen in den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1.

Blaumeise *Parus caeruleus* LINNÉ 1758

Blue Tit – Cinciarella – Plavček

Blaumas, Bläuerl, Bleabale

VERBREITUNG Die Blaumeise ist ein Brutvogel der borealen, gemäßigten und mediterranen Zone der Westpaläarktis von den Kanarischen Inseln, Nordwestafrika und Südsandinavien bis zum nördlichen Iran (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*).

Als überwiegender Standvogel ist die Blaumeise ganzjährig in Österreich anzutreffen. Mit Ausnahme der Hochalpen ist sie ein verbreiteter und in der Laubwaldstufe der Niederungen auch häufiger Brutvogel. Da sie in ausgeräumten Agrarsteppen ebenso fehlt wie in reinen Nadelwäldern, ist ihre Verbreitung deutlich lückenhafter als jene der Kohlmeise. Über 1.200 m Seehöhe dringt sie nur in selten vor (DVORAK et al. 1993*).

Dieses Erscheinungsbild spiegelt sich auch im Vorkommen der Blaumeise in Kärnten wider. Während sie in zumindest teilweise baumbestandenen Tallagen praktisch überall verbreitet ist, fehlt sie in den Hochgebirgslagen Oberkärntens weitestgehend. Die – nur sehr vereinzelt vorkommenden – höchstgelegenen brutzeitlichen Beobachtungen befinden sich zwischen 1.500 und 1.800 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Die Blaumeise brütet vor allem in lichten, sonnigen Laubwäldern, aber auch im halboffenen Gelände, wenn eine größere Zahl an älteren Bäumen vorhanden ist. In optimaler Weise den Ansprüchen der Blaumeise gerecht werden warme, lichte Alteichenbestände mit hohem Naturhöhlenangebot und reichem Unterwuchs. Auch Obstwiesen, Friedhöfe, Parks und Gärten im Stadtbereich werden angenommen, sobald Hecken und Bäume eingestreut sind. Dunkle Nadelwälder besiedelt sie höchstens an Lichtungen und Bestandsrändern mit eingesprengten alten Laubbäumen. Vor allem während der Wintermonate hält sie sich gerne in Schilf- und anderen Röhrichtbeständen auf.

PHÄNOLOGIE Die Blaumeise ist in unseren Breiten überwiegend Standvogel; es kommen aber alle Übergänge bis zum Zug- und Invasionsvogel vor, ohne dass eine scharfe Trennung zwischen den einzelnen Strategien zu ziehen wäre. Für die Standorttreue der meisten heimischen Blaumeisen sprechen auch etliche Wiederfänge beringter Vögel in unmittelbarer Nähe des Ortes der Erstberingung, in einem Fall östlich von Klagenfurt über einen Zeitraum von sechs Jahren hinweg (M. Woschitz, pers. Mitt.).

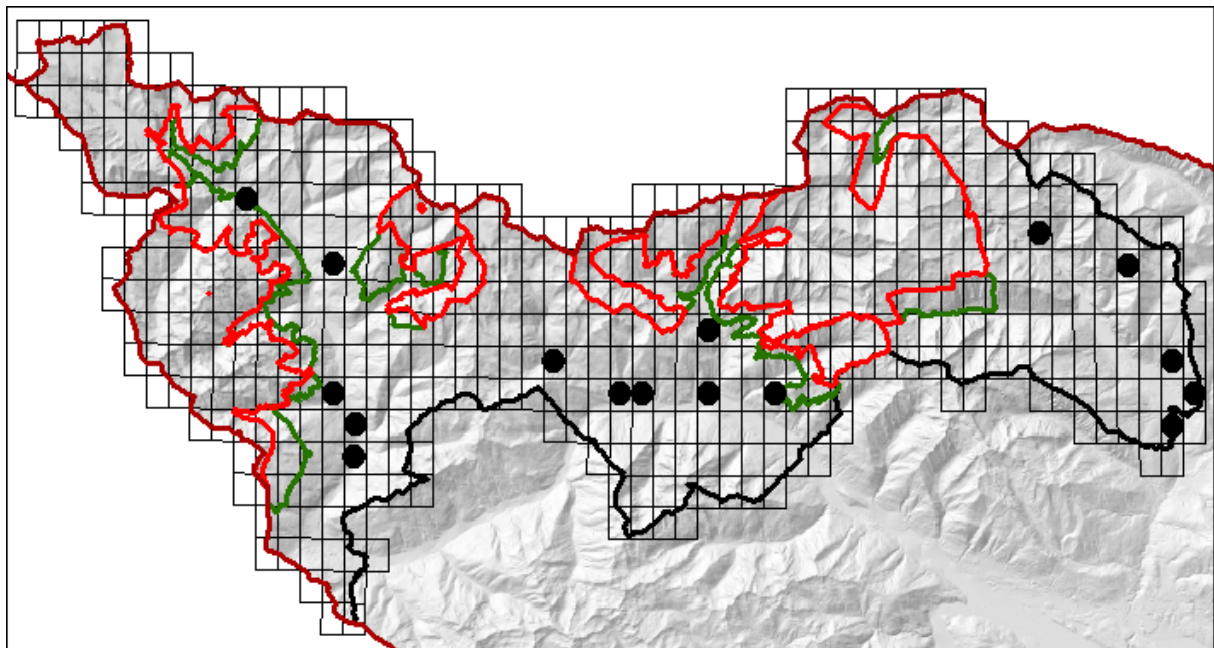


Abb. 73: Verbreitung der Blaumeise (*Parus caeruleus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 20.000.000–44.000.000

Österreich: 200.000–400.000

Kärnten: 8.000–15.000

Während die Blaumeise in landwirtschaftlich geprägten Siedlungsgebieten Abundanzen in der Größenordnung von 1 Bp./10 ha erreicht (Krappfeld 0,72–0,92, LENTNER 1997*; Finkensteiner Moor 0,7 Bp./10 ha, WAGNER 1997*; Nötsch 1,5 Bp./10 ha, BIRDLIFE KÄRNTEN 1994), steigt die Besiedlungsdichte in strukturreichen Mischwäldern auf Werte bis zu 2,4 Bp./10 ha (WIEDNER 1995 und BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003) und erreicht ihr Maximum in parkähnlichen Hartholzauen (2,8 Bp./10 ha, SACKL 1990).

DIE BLAUMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 73) Die Blaumeise ist im NP nur randlich und spärlich verbreitet. Dies hängt mit ihrer Bevorzugung von Laub- und Laubmischwäldern zusammen. Einen Brutnachweis gibt es aus der Innerfragant.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Blaumeise ist in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Kohlmeise *Parus major* LINNÉ 1758

Great Tit – Cincia negra – Velika sinica

Spiegelmasn, Speckmoasn, Temina senka

VERBREITUNG Das Verbreitungsgebiet der Kohlmeise erstreckt sich praktisch über die gesamte Paläarktis mit Ausnahme des subarktischen Nordens und umfasst auch einen großen Teil der orientalischen Region bis ans Ochotskische Meer und das indonesische Inselreich.

Als Standvogel ist die Kohlmeise ganzjährig in Österreich anzutreffen. Unter allen Meisen ist sie hinsichtlich ihrer Habitatansprüche am wenigsten spezialisiert und gehört daher von den Niederungen bis in die Montanstufe zu den am weitesten verbreiteten und häufigsten Vogelarten Österreichs. Lediglich in ausgesprochen baumarmen Gegenden und im Hochgebirge zeigt sie Verbreitungslücken (DVORAK et al. 1993*).

Auch in Kärnten besiedelt die Kohlmeise praktisch flächendeckend Tallandschaften und Wälder. In Höhenlagen ab 1.600 m ist sie nur mehr spärlich, über 1.800 m nur noch ausnahmsweise und ab 2.200 m überhaupt nicht mehr anzutreffen.

LEBENSRAUM Die Kohlmeise besiedelt bevorzugt Laub- und Mischwälder, Streuobstwiesen sowie offene Landschaften mit Baumgruppen, Hecken und Einzelbäumen. Sie scheut die menschliche Nähe nicht und besiedelt deshalb in größerer Dichte nicht nur Parks und Friedhöfe, sondern auch innerstädtische Lebensräume einschließlich Hausgärten, sofern mindestens eine größere Baumgruppe vorhanden ist. Im Siedlungsbereich kann die Kohlmeise geradezu extrem hohe Bestandsdichten erreichen, insbesondere dann, wenn durch Nistkästen das Angebot an Bruthöhlen wesentlich erhöht wird (BEZZEL 1985).

PHÄNOLOGIE Die bei uns lebenden Kohlmeisen sind überwiegend Standvögel; die Art zeigt allerdings ein großräumiges, regional und lokal stark differenziertes Zugverhalten. Im Winter wandern viele Individuen vom Wald in die Siedlungen, wo sie zu den häufigsten Gästen an den Futterhäuschen zählen. Neben dem ungerichtet verlaufenden Sommerdispersal der Jungvögel werden wandernde Kohlmeisen vor allem im September und Oktober sowie im Februar und März beobachtet. Für die grundsätzliche Standorttreue der Kohlmeise in Kärnten sprechen auch die umfangreichen Beringungsdaten, die bei einigen Individuen den Aufenthalt in einem sehr eng begrenzten Raum über alle Jahreszeiten hinweg und bis zu sieben Jahre lang bestätigen (M. Woschitz, pers. Mitt.).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 46.000.000–91.000.000

Österreich: 400.000–800.000

Kärnten: 50.000–80.000

Der derzeitige Bestand in Kärnten wird auf mindestens 50.000 Brutpaare geschätzt. Die Siedlungsdichten variieren beträchtlich, nicht nur in Abhängigkeit der Zahl der zur Verfügung gestellten Nisthilfen. Die in vorstädtischen oder landwirtschaftlich geprägten Siedlungsgebieten von Kärnten festgestellten Abundanzen bewegen sich bei etwa 5–8 Bp./10 ha, was im mitteleuropäischen Kontext als durchaus typisch angesehen werden kann (WIEDNER 1995, 7,1 Bp./10 ha; BIRDLIFE KÄRNTEN 1994, 5,4–6,9 Bp./10 ha). In weniger geeigneten Lebensräumen liegen die Dichten deutlich darunter wie z.B. im Krappfeld mit 1,7–2,1 Bp./10 ha (LENTNER 1997*) und im Finkensteiner Moor mit 0,7–0,9 Bp./10 ha (WAGNER 1997*). Innerhalb des Auwaldes konnte eine Siedlungsdichte von 4 Bp./10 ha ermittelt werden (SACKL 1990). Mit steigender Seehöhe und auch mit höherem Anteil von Jungholz gehen die Dichten deutlich zurück; die höchstgelegenen Brutvorkommen finden sich durchwegs im Zusammenhang mit menschlicher Besiedlung.

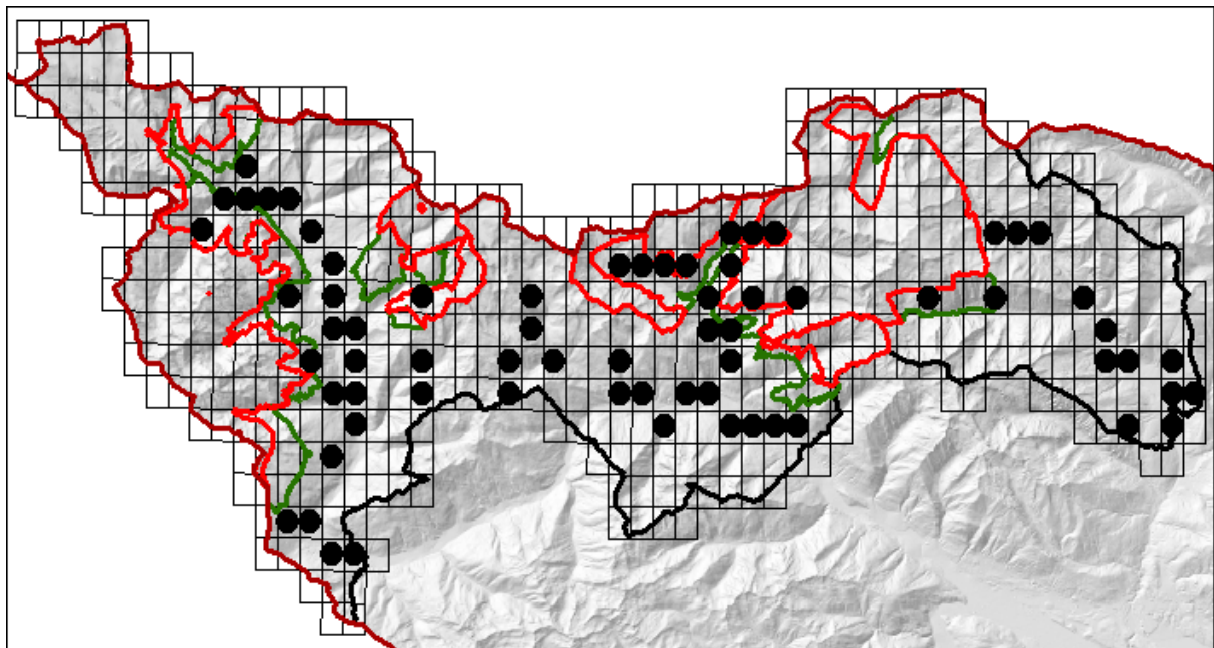


Abb. 74: Verbreitung der Kohlmeise (*Parus major*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE KOHLMEISE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 74) Die Kohlmeise ist im NP nur mäßig häufig. Durch ihre Bevorzugung von Laub- und Laubmischwäldern ist etwa die Tannenmeise hier viel zahlreicher vertreten. Die robustere Kohlmeise zeigt sich in den großen Höhenlagen allerdings anpassungsfähiger als die ebenfalls vor allem Laubholz bewohnende Blaumeise. Ein Brutnachweis liegt aus der weiteren Umgebung des Rasthauses Schöneck bei Heiligenblut vor.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Die Kohlmeise ist derzeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

- BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas (Bd. II – Singvögel). – Aula Verlag, Wiesbaden.
- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draufkraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Kleiber *Sitta europaea* LINNÉ 1758

Wood Nuthatch – Picchio muratore – Brglez

Kläuner, Blauer Specht, Mieß Schoper, Blauer oder Großer Bamkloker, Bamlafer, Blåber/Blauer Schuaster, Baumpecker

VERBREITUNG Als transpaläarktischer Brutvogel ist der Kleiber in der westlichen Paläartkis von Südschottland über Süd-Norwegen und Süd-Fennoskandien entlang des nördlichen Taigagürtels bis zum Ural hin verbreitet. Im Süden erstreckt sich die Verbreitung von der Iberischen Halbinsel bis Marokko entlang des nördlichen Mittelmeerraumes sowie ab der Ägäis entlang der südlichen Grenze der Waldsteppe.

In Österreich kommt der Kleiber flächendeckend in allen Bundesländern vor und fehlt lediglich in den intensiv agrarisch genutzten Tieflagen im Osten des Bundesgebietes (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten besiedelt er bis zur Waldgrenze alle Landesteile, mit einem Schwerpunkt im Bereich der zentralen Beckenlagen und des umgebenden Hügellandes.

LEBENSRAUM Als typischer Waldvogel ist er in seinem Vorkommen an ältere Baumbestände gebunden. Hier vor allem bevorzugt er Wälder mit einer großen Anzahl von grobborkigen Bäumen, einem reichen Angebot von Nisthöhlen (als Nachnutzer von Spechthöhlen), meidet jedoch vor allem Jungkulturen. In Kärnten kommt er in allen Waldgesellschaften vom reinen Fichtenwald über den Tannen-Buchen-Fichtenmischwald hin zum reinen Laub- und Auwald vor. Daneben ist er ein Bewohner von Parkanlagen, Gärten, Obstgärten und Alleen, sofern ein genügendes Angebot an alten Bäumen vorhanden ist. In den innerstädtischen Bereich ist er erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingewandert (KLIMSCH 1959) und fehlt heute in keiner Parkanlage der großen Städte Kärntens. Bevorzugt werden die tieferen Lagen, jedoch trifft man ihn vereinzelt bis zur Baumgrenze an, mit den höchstgelegenen Brutplätzen auf 1.800 m – Alter Pocher bei Heiligenblut und in den Nockbergen ebenfalls auf 1.800 m am Saunock (DVORAK et al. 1993*).

PHÄNOLOGIE Der Kleiber gilt generell als Standvogel, der nur geringe Ausweichbewegungen durchführt. Die Zahlen, die auf ein Zuggeschehen in Kärnten hinweisen, sind für eine fundierte Aussage zu wenig umfangreich.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 7.500.000–19.000.000

Österreich: 200.000–400.000

Kärnten: 12.000–18.000

Großflächige Untersuchungen aus dem Hauptlebensraum Wald fehlen leider in Kärnten, und so wurde diese Art nur anhand von Siedlungsdichteuntersuchungen der Offenlandschaft erfasst. Im Bereich der Gurkmündung brütet der Kleiber mit 1,1 Bp./10 ha (SACKL 1990), was auch der Dichte im strukturreichen Mischwald entlang der Sattnitz mit 1,0 Bp./10 ha entspricht (WIEDNER 1995). Im stark landwirtschaftlich geprägten Gebiet um Reisdorf bei Brückl brütet er nur in einer Dichte von 0,4 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003) und am Krappfeld ist er nur mehr marginal mit 0,07–0,13 Bp./10 ha vertreten (LENTNER 1997*).

DER KLEIBER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 75) Für den Kleiber gibt es keine Dichteangaben im NP. Aus der Karte ist eine durchaus weite Verbreitung ersichtlich. Wie bereits im Kapitel „Lebensraum“ erwähnt, gelangen im Gebiet Brutnachweise bis 1.800 m Meereshöhe.

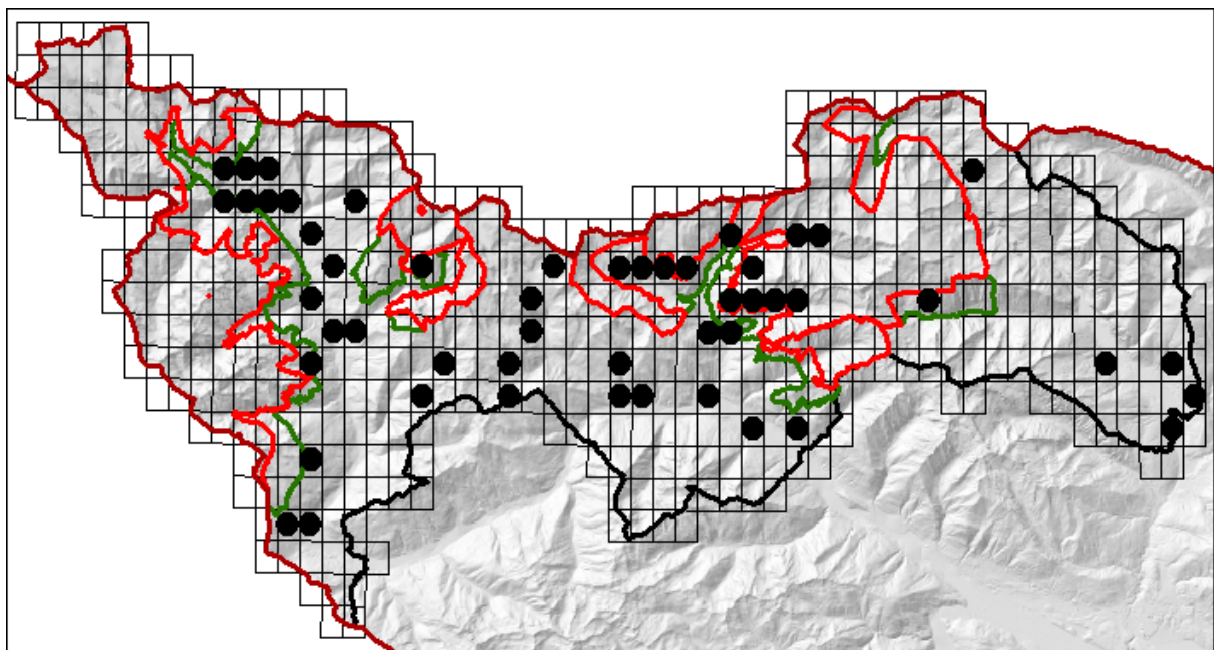


Abb. 75: Verbreitung des Kleibers (*Sitta europaea*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Zur Zeit ist für den Kleiber keine Gefährdung feststellbar.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- KLIMSCH, O. (1959): Die Vogelwelt des Klagenfurter Stadtkerns. – Carinthia II, 149./69.: 95–97.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drau (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Mauerläufer *Tichodroma muraria* (LINNÉ 1766)

Wallcreeper – Picchio muraiolo – Skalni plezavček

Mauerspecht, Karminspecht, Alpenmauerläufer

VERBREITUNG Der Mauerläufer ist die einzige Art der Gattung *Tichodroma* in der Westpaläarktis. Er besiedelt die Gebirgsregionen Spaniens, den Alpen- und Karpatenbogen, den Apennin, die Gebirgsregionen der Balkanhalbinsel und des Peloponnes, sowie die Türkei und den Kaukasus.

Das Vorkommen in Österreich beschränkt sich auf den Bereich der Alpen mit Zentren in den Hohen Tauern und den nördlichen Kalkalpen. Die nördliche Verbreitungsgrenze verläuft am Traunstein in Oberösterreich (BRADER & AUBRECHT, 2003*) über die niederösterreichischen Kalkalpen bis zum Schneeberg und zur Rax. In der Steiermark zieht sich die Verbreitungsgrenze über die Veitschalpe bis in den Bereich der Koralpe. Im Westen sind die alpinen Bereiche Vorarlbergs, Tirols und Salzburgs besiedelt.

In Kärnten ist der Mauerläufer hauptsächlich in der alpinen Stufe der Hohen Tauern, sowie in schluchtartigen Abschnitten der Gebirgszüge Oberkärntens verbreitet. Hierzu schrieb bereits KELLER (1890*), „dass der Mauerläufer die gesamten Hochalpen des Kärntner Oberlandes besiedelt und seine Verbreitung regelmäßig, aber aufgrund seines Einsiedlerdaseins, nirgends häufig ist“. Das dürfte sich bis zur heutigen Zeit nicht geändert haben. Im Jahr 2005 gelangen mehrere Nachweise in den Karawanken (Vellacher Kotschna, Ogrisalm, Windisch-Bleiberg, Großer Dürrenbach u. a.; G. Brenner, F. Jasbinschek, K. Krainer, mündl. Mitt.) sowie jeweils Beobachtungen in den Karnischen Alpen und am Reißkofel. Da die

Bestandserfassung sehr schwierig ist, kann davon ausgegangen werden, dass Erfassungslücken bestehen und die Art in entsprechenden Lebensräumen weiter verbreitet ist.

LEBENSRAUM Der Mauerläufer bevorzugt als Bruthabitat steile, reich strukturierte Felswände, die mit Grasbändern, Polsterpflanzen und Zwergsträuchern durchzogen sind. Dort findet er seine Nahrung, bestehend aus verschiedenen Kleintieren. Zur Nestanlage benötigt er Risse, Spalten und ähnliche Nischen, die zumeist in senkrechten, unzugänglichen Steilwänden liegen. Hier errichtet er sein tief verborgenes Nest und polstert es mit Moosen, Gras, Wurzeln, Haaren und Federn aus. Wie bereits von KELLER (1890*) erwähnt wurde, sucht er zur Nächtigung ebenfalls Nischen bzw. Spalten auf. Schluchten und schattige Einschnitte von Gebirgsbächen mit unterschiedlich hohen Felsen zählen zu den potentiellen Bruthabitaten. Als Sekundärbiotope werden auch vereinzelt aufgelassene Steinbrüche, Gebäude oder Mauerreste von Burgen, Ruinen und alte Kirchen (LÖHRL 1976) angenommen. In Kärnten gelangen solche Brutnachweise z.B. auf der Ruine Finkenstein (WRUB 1986). Der Mauerläufer gilt als Stand- und Strichvogel, wobei nach der Abwanderung aus den Brutgebieten diese Sekundärbiotope als Winterlebensräume genutzt werden. Man kann dann Mauerläufer auch an Brücken, Fabriken und ähnlichen Bauten in tieferen Lagen antreffen. Meldungen darüber finden wir für Kärnten von Schloss Freudenberg (WRUB 1995, 1996), Stift Viktring (WRUB 1985), der Ruine Rabenstein (WRUB 1979), der Burg Hochosterwitz (KLIMSCH 1947), dem Gurker Dom (K. Burkart, schriftl. Mitt.) und dem Klagenfurter Stadtpfarrturm (KLIMSCH 1942*).

PHÄNOLOGIE Der Mauerläufer gilt in Kärnten als Stand- und Strichvogel, der Überwinterungsbereiche in tieferen Tallagen aufsucht. Seine Brutperiode beginnt Mitte Mai bis Juni, es erfolgt eine Jahresbrut.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 738.000–100.000

Österreich: 700–1.400

Kärnten: > 30

Da die Art trotz der markanten Lautäußerungen nur sehr schwer erfassbar ist, liegen für Kärnten keine konkreten Angaben zum Bestand vor. Im Kartierungszeitraum gelangen nur

vereinzelte Nachweise, daher sind Rückschlüsse auf einen Gesamtbestand Kärntens zur Zeit nicht möglich. Im Atlas der Brutvögel Österreichs (DVORAK et al. 1993*) werden drei Reviere auf einer Strecke von 2,5 km sowie Entfernungen von 1.500 m zwischen zwei besetzten Brutrevieren angegeben. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*) werden durchschnittlich Reviergrößen von ca. 1.000 m entlang von Bachläufen genannt. Geringere Ausdehnungen von Revieren sind jedoch durchaus möglich, wobei Angaben bis auf 650 m Revierentfernung zu finden sind und in einem Fall sogar ein Abstand von 119 m publiziert wurde (LÖHRL 1976).

DER MAUERLÄUFER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 76) Für den Mauerläufer gibt es keine Dichteangaben im NP. Die Nachweise konzentrieren sich in folgenden Gebieten: Großglockner-Gruppe (zumindest 10 Nachweise an verschiedenen Stellen), Wangenitz- (Ochsenkopf, Kreuzspitze), Großes Fleißbach- und Großes Zirknitz-Tal, Innerfragant, der Bereich nahe Mallnitz (mehrere Nachweise aus dem Tauern- und Seebachtal), das Dösenbachtal, Detmolder Steig und Kölnbreinsperre.

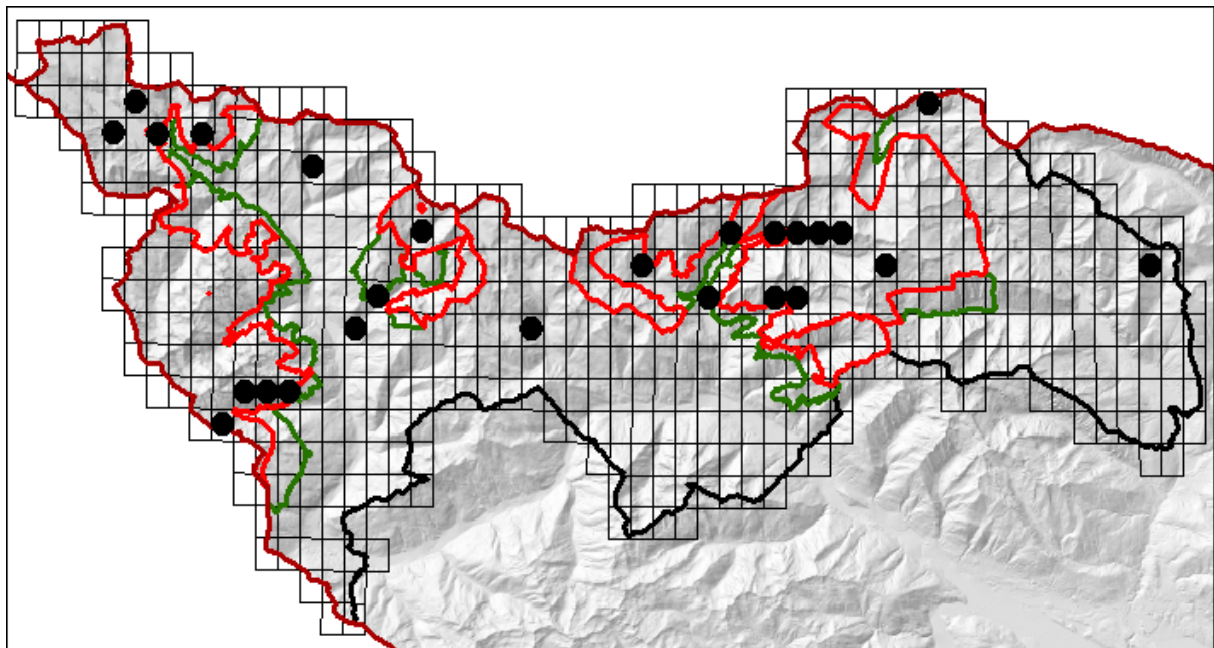


Abb. 76: Verbreitung des Mauerläufers (*Tichodroma muraria*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –

Österreich: LC
Kärnten: LC

Durch die schwer zugänglichen Brutplätze bzw. Nahrungshabitate im alpinen Bereich ist eine Gefährdung derzeit nicht gegeben. Mögliche Störungen treten u. U. durch erhöhte Freizeitaktivitäten und die Ausübung von Sportarten wie Paragleiten, Canyoning, Klettern u. a. in den Sommermonaten auf.

Genauere Erhebungen zum Brutbestand bzw. zur Bestandsentwicklung (Monitoring) wären hilfreich, um bei negativen Entwicklungen gegebenenfalls konkrete Schutzmaßnahmen ergreifen zu können. Durch die Konzentration des Vorkommens im NP wäre ein Projekt von dieser Seite wünschenswert.

LITERATUR

- KLIMSCH, O. (1947): Kurznachrichten über heimisches Vogelleben im Jahre 1946. – Carinthia II, 136./56.: 130–134.
- LÖHRL, H. (1976): Der Mauerläufer. – Die Neue Brehm-Bücherei, 136 S., Wittenberg-Lutherstadt.
- WRUB, W. (1979): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1978. – Carinthia II, 169./89.: 251–257.
- WRUB, W. (1985): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1984. – Carinthia II, 175./95.: 155–163.
- WRUB, W. (1986): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1985. – Carinthia II, 176./96.: 565–574.
- WRUB, W. (1995): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten. – Kärntner Ornith. Info 2: 1–14.
- WRUB, W. (1996): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1995. – Kärntner Ornith. Info 3: 2–14.

Waldbaumläufer *Certhia familiaris* LINNÉ 1758

Eurasian Tree-Creeper – Rampichino alpestre – Dolgoprsti plezavček
Baumkleterlein, Bamlafer, Kleiner Bamkloker, Bamrutscher

VERBREITUNG Das Vorkommen des Waldbaumläufers in Europa erstreckt sich hauptsächlich östlich einer gedachten Linie von England/Irland nach Italien bis zum Ural. Die Ostgrenze der Verbreitung reicht bis nach Japan. Im Südwesten des europäischen Kontinents kommt diese Art ausnahmsweise im Norden der Iberischen Halbinsel, im Kantabrischen Gebirge und den Pyrenäen vor. Von den Mittelmeerinseln ist nur Korsika besiedelt. Die Südgrenze verläuft

von Korsika über den Apennin zu den Gebirgen in Mittel-Griechenland, zum Pontischen Gebirge, Kaukasus und weiter ostwärts.

In Österreich ist der Waldbaumläufer in allen Bundesländern eine weit verbreitete Art in Nadel- und Nadelmischwäldern, mit Schwerpunkten im Bereich des Alpenraumes und der Böhmisches Masse (DVORAK et al 1993*).

In Kärnten kommt er fast in allen Waldlandschaften vor.

LEBENSRAUM Große und geschlossene Waldgebiete vom Fichten und Fichten-Tannen-Buchenmischwaldtyp mit entsprechenden Altholzbeständen sind das bevorzugte Siedlungsgebiet dieser Art. Er kommt in allen Waldtypen vor, sofern ein entsprechender Anteil von Alt- und Totholz vorhanden ist, bevorzugt werden aber Fichtenwälder. Der Waldbaumläufer brütet bis an die großen Städte heran und wird im innerstädtischen Bereich durch die Zwillingensart, den Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*), ersetzt. Bevorzugt werden Wälder mit einem hohen Totholzanteil und einem entsprechenden Angebot an grobborkigen Bäumen. In den Tieflagen überschneiden sich die Verbreitungsgebiete beider Baumläufer-Arten, aber auch dort bevorzugt der Waldbaumläufer die Koniferenwälder, wobei er die lichten und offenen Wälder der Tieflagen meidet.

PHÄNOLOGIE Von dem ausgesprochenen Jahresvogel sind keine Zugbewegungen dokumentiert, Altitudinalbewegungen können jedoch erfolgen.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 5.700.000–11.000.000

Österreich: 150.000–300.000

Kärnten: 12.000–20.000

In keiner der in Kärnten durchgeführten Dichteuntersuchungen war diese Art vertreten. Im Zuge der Brutvogelkartierung lag der Schwerpunkt der Verbreitung im Wald mit mehr als 75 % Nadelwaldanteil und im Kulturland mit über 50 % Wald mit einer maximalen Dichte von 16 Exemplaren im Bereich von St. Lorenzen im Lesachtal und mit 14 im Bereich von Gnesau, was einer großflächigen Dichte von ca. 0,6–0,7 Bp./10 ha entspricht. Maximale Dichten zwischen 6–8 Bp./10 ha wurden im Reichraminger Hintergebirge in Oberösterreich im Kiefern-Buchen-Tannen-Fichtenwald erhoben (HOCHRATHNER 1998).

DER WALDBAURLÄUFER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 77) Der Waldbaumläufer ist auch im NP weit verbreitet. Seine unauffällige Lebensweise führt sicherlich auch zu einer Unterschätzung des Bestands. Anzumerken bleibt, dass die Zwillingart Gartenbaumläufer, welche anspruchsvoller ist und vor allem grobborkige Laubbäume besiedelt, im Gebiet nicht vorkommt. Ein Brutnachweis gelang im Bereich Heiligenblut-Gößnitzfall.

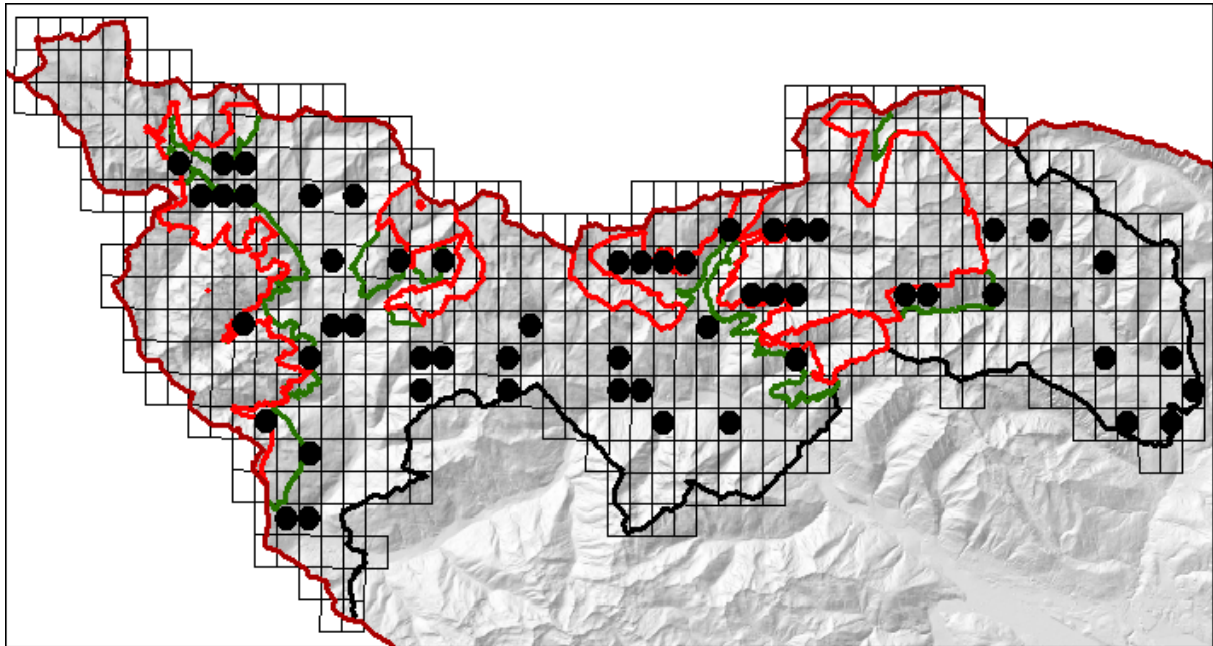


Abb. 77: Verbreitung des Waldbaumläufers (*Certhia familiaris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Derzeit liegt keine Gefährdung für diese Art in Kärnten vor.

LITERATUR

HOCHRATHNER, P. (1998): Ornithologische Inventur des Projektgebietes Zöbelboden des Integrated Monitoring in Österreich. – Unveröff. Endbericht im Auftrag des Umweltbundesamtes, 109 S.

Neuntöter *Lanius collurio* LINNÉ 1758

Red-backed Shrike – Averla piccola – Rjavi srakoper

Thorenträer, Rotrückiger Würger, Dorndreher, Dorndrall, Staudnrecker, Durndraher, Draz

VERBREITUNG Das europäische Brutareal der paläarktisch verbreiteten Art umfasst weite Teile Europas mit Ausnahme der Britischen Inseln, Skandinaviens und der Iberischen Halbinsel. Der Neuntöter ist in vielen Gegenden Westeuropas verschwunden oder auf kleine Restvorkommen zurückgegangen.

In Österreich sind die außeralpinen Landesteile, mit Ausnahme der intensiv agrarisch genutzten Gebiete, nahezu flächendeckend besiedelt (DVORAK et al. 1993*). Inneralpin reichen die Brutvorkommen in Höhenlagen bis in die subalpine Zone und in seltenen Fällen auch darüber.

Der Neuntöter gehört in Kärnten zu den weit verbreiteten Brutvögeln und sein Vorkommen weist in der Verbreitungskarte (Abb. 78) nur wenige größere Lücken auf. Die höchsten Brutplätze liegen bei ca. 1.700 m (WRUB 1979). Der Schwerpunkt der Höhenverbreitung liegt zwischen 400 und 1.100 m.

LEBENSRAUM Der Neuntöter ist ein Bewohner des offenen Kulturlandes. Bevorzugt werden reich strukturierte Landschaften mit Hecken, Feldgehölzen und Einzelbäumen als Warten und Niststandorte, wobei eine enge Beziehung zu Dornsträuchern der Gattungen *Crataegus*, *Rosa* und *Prunus* besteht. Eine Studie zur Habitatwahl des Neuntöters in Kärnten weist auf die hohe positive Korrelation zu extensiv genutzten Weideflächen mit geringer Verbuschung hin (VANHINSBERGH & EVANS 2002). Zum Nahrungserwerb sind niederwüchsige Wiesen und kurzgrasige Weiden mit reichlichem Insektenvorkommen notwendig. In geringerem Ausmaß werden auch stark aufgelockerte Waldbestände, Schlagfluren und stärker anthropogen geprägte Flächen wie Schottergruben, Bahndämme und sonstige Ruderalstandorte genutzt.

PHÄNOLOGIE Die Rückkehr aus den Winterquartieren erfolgt ausnahmsweise bereits ab Mitte April, meistens nach den letzten Apriltagen. Anfang August mit Abschluss des Brutgeschäftes beginnt der Wegzug nach Afrika. Bei späteren Bruten, welche gelegentlich vorkommen, sind einzelne Vögel auch noch Anfang September beim Füttern zu beobachten und ziehen dann im Laufe des Monats weg. Sehr selten trifft man einzelne Exemplare noch Anfang Oktober an.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 6.300.000–13.000.000

Österreich: 20.000–40.000

Kärnten: 5.000–8.000

Die Untersuchung von VANHINSBERGH & EVANS (2002) zur Häufigkeit und Habitatnutzung des Neuntöters in Kärnten in den Jahren 1997 und 1998 ergab in Einzelfällen maximale Dichten von 6–9 Ind./6 ha (1.000 m x 60 m Transekte). Als durchschnittliche Revierdichten ergeben sich Werte von ca. 3–4 Rev./10 ha. Geringere Siedlungsdichten erhob Wagner im Finkensteiner Moor mit 1,25 Bp./10 ha (WAGNER 1997*) und eine Untersuchung im Krappfeld ergab 1,25 bis 1,57 Bp./10 ha (LENTNER 1997*).

DER NEUNTÖTER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 78) Die Art ist im NP offensichtlich nur randlich, aber doch vertreten. Im Zuge der Kartierungen zum Brutvogelatlas konnten im oberen Mölltal (Apriach) Neuntöterreviere in einer Höhenlage von 1.700 m festgestellt werden. Ähnlich hoch liegt ein wahrscheinlicher Brutplatz im Bereich Paßhuberhütte, Tauerntal. Definitive Brutnachweise liegen etwa aus dem Raum Heiligenblut, der Thalleralm, Mallnitz-Rabisch, Dösen und dem Gebiet Döllnig-Eggeralm vor.

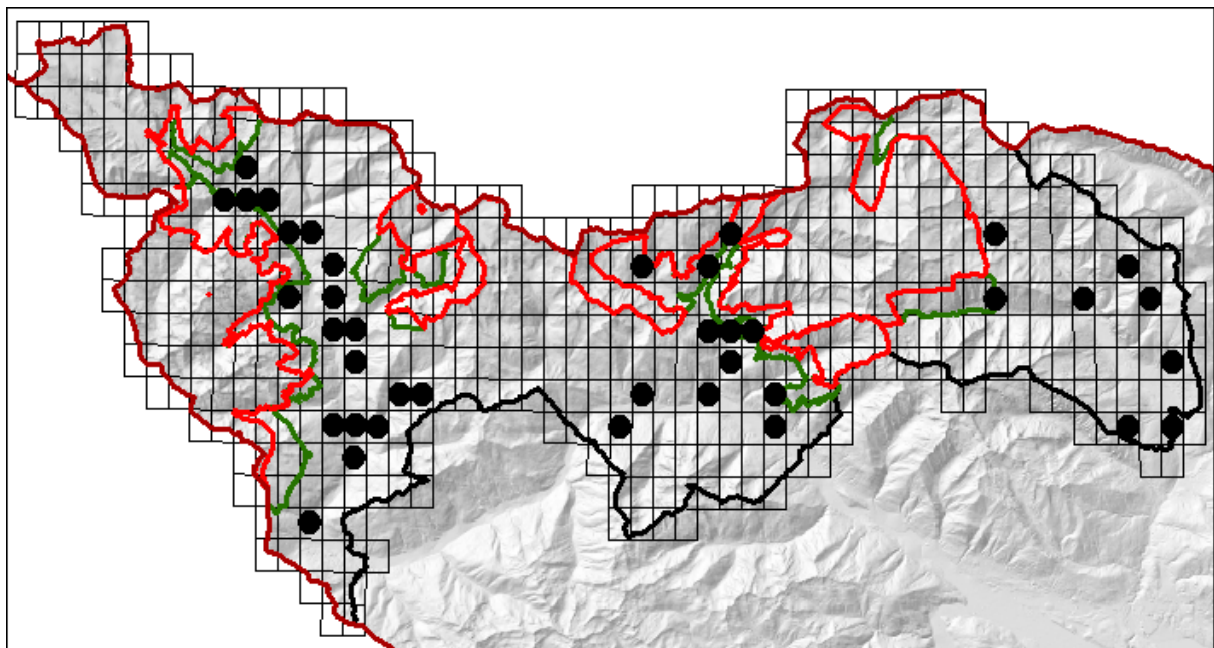


Abb. 78: Verbreitung des Neuntöters (*Lanius collurio*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Depleted
BK II
VSRL I
Österreich: LC
Kärnten: LC

Der Neuntöter gilt in Kärnten und auch in Österreich trotz gebietsweiser Rückgänge als nicht gefährdeter Brutvogel. Auf die hohe Bedeutung extensiver Grünlandwirtschaft und die Erhaltung gut strukturierter, offener Landschaften mit Hecken und Gehölzgruppen wird mehrfach hingewiesen (VANHINSBERGH & EVANS 2002, FRÜHAUF 2005*).

LITERATUR

- VANHINSBERGH, D. & A. EVANS (2002): Habitat associations of the Red-backed Shrike (*Lanius collurio*) in Carinthia, Austria. – Journal für Ornithologie 143: 405–415.
- WRUB, W. (1974): Bemerkenswerte Frühankunft von Mönchsgrasmücke und Neuntöter in Kärnten. – Egretta 17: 36–37.

Eichelhäher *Garrulus glandarius* (LINNÈ 1758)

Eurasian Jay – Ghiandaia – Šoja

Tschoja, Tschui, Bamgratsch, Tschackl, Tschoj

VERBREITUNG Als transpaläarktisches und orientalisches Faunenelement, gegliedert in mehrere Unterarten, erstreckt sich das Verbreitungsareal des Eichelhähers vom Maghreb über Westeuropa ostwärts. Von der humiden Laubwaldzone über den südlichen Taigagürtel Sibiriens reicht das Brutgebiet bis nach Sachalin und Japan. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt im südostasiatischen Raum befindet sich in China, Indochina und Korea, wobei ein nach Westen gerichteter Verbreitungsausläufer den Waldgürtel des Himalaya erreicht (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*).

In Österreich ist der Eichelhäher mit Ausnahme der alpinen Höhenstufe und einiger Lücken im Norden und Osten flächendeckend verbreitet.

Verbreitungsschwerpunkt in Kärnten sind die gut strukturierten Mischwälder der Beckenlagen zwischen 500 und 800 m.

LEBENSRAUM Als Waldbewohner bevorzugt der Eichelhäher Mischwälder unterschiedlicher Ausdehnung mit einer guten Ausstattung an Nahrungsbäumen (Eichen und Buchen). Große geschlossene Nadelwälder bewohnt er nur in Randbereichen. In den landwirtschaftlich stärker genutzten Teilen Kärntens werden auch größere Feldgehölze besiedelt. Der vermehrt angebaute Mais kann im Herbst als Ersatz für Eichen- und Buchenmast dienen. In den Bergwäldern der oberen Montanstufe ist die Siedlungsdichte gering. Der höchste Brutnachweis auf 1.540 m stammt aus den Nockbergen (DVORAK et al. 1993*). Eine außergewöhnliche Brut in Form einer Gebäudebrut wurde 1983 bei Radenthein nachgewiesen (ZACHARIAS 1983).

PHÄNOLOGIE Während nördliche und östliche Populationen klimatisch- und nahrungsbedingte Zugbewegungen von stark wechselnder Intensität durchführen, sind west- und südeuropäische Vorkommen überwiegend Stand- und Strichvögel. Sechs Wiederfunde von in Kärnten beringten Eichelhähern haben Ortsveränderungen zwischen 4 und 20 km ergeben. Zwei bei Laibach beringte Vögel sind in einer NNW Zugrichtung bis Pischeldorf 69 km bzw. Albeck 102 km geflogen. Der älteste Ringvogel war neun Jahre und acht Monate alt. Evasionen zu Vollmastgebieten können häufig beobachtet werden.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 6.000.000–13.000.000

Österreich: 20.000–40.000

Kärnten: 7.000–12.000

Artspezifische Dichteuntersuchungen in größerem Umfang haben in Kärnten nicht stattgefunden. Eine avifaunistische Untersuchung des Krappfeldes ergab 0,13–0,20 Bp./10 ha (LENTNER 1997*). Im Rahmen einer Revierkartierung im Finkensteiner Moor wurden 0,2–0,3 Brutpaare pro 10 ha erhoben (WAGNER 1997*). Eine quantitative Bestandsaufnahme durch SACKL (1990) im Auwaldbereich der Stauwurzel des Kraftwerkes Edling ergab 0,6 Brutpaare auf 10 ha. Die von WIEDNER (1995) auf einer 20,6 ha großen Probefläche südwestlich von Klagenfurt durchgeführte Revierkartierung ergab 0,5 Bp./10 ha.

DER EICHELHÄHER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 79) Der Eichelhäher kommt zwar im NP (auch in größeren Höhen innerhalb der Waldgebiete) vor, doch erreicht die Art

ihre höchsten Dichten in sehr produktiven, verhältnismäßig niedrig liegenden Mischwäldern. Siedlungsdichteuntersuchungen gibt es aus dem Gebiet nicht.

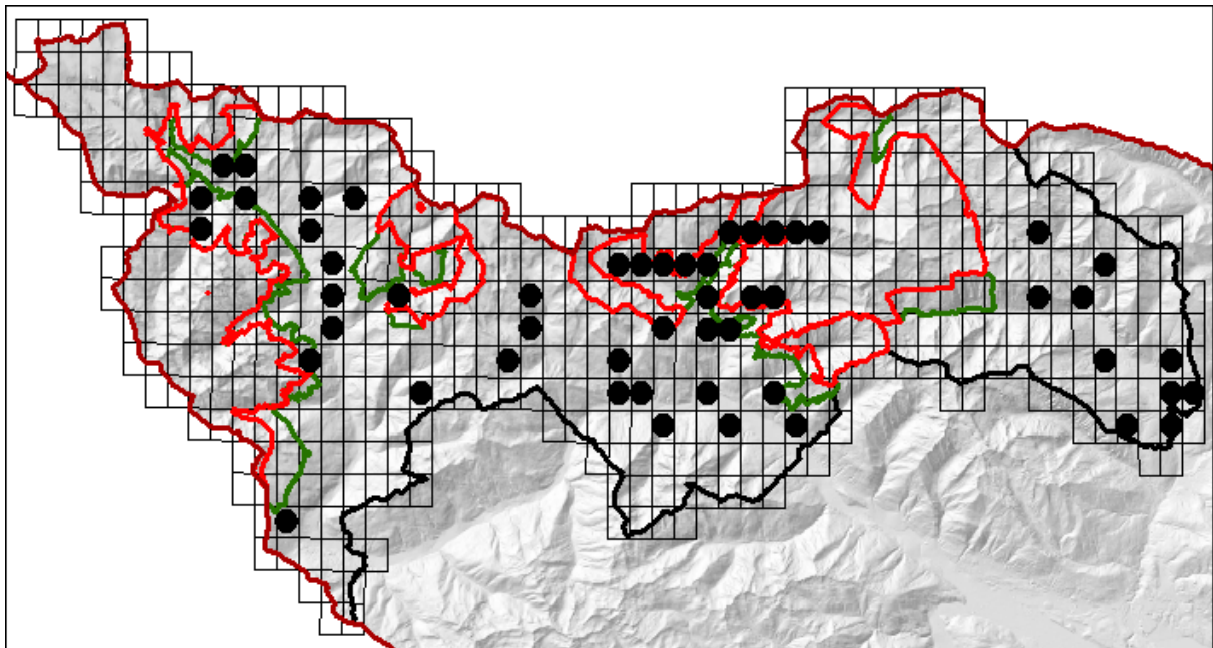


Abb. 79: Verbreitung des Eichelhäfers (*Garrulus glandarius*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK III
VSRL II/2
Österreich: LC
Kärnten: LC

Der Eichelhäher unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz (Schonzeit: 16. 3. bis 30. 6.). In Kärnten betrug die Jagdstrecke im Jahr 2004 insgesamt 3.047 Eichelhäher (Quelle: Kärntner Jägerschaft). Die Art ist ein verbreiteter Brutvogel; der Bestand kann als stabil angesehen werden, daher ist die Art zur Zeit in Kärnten nicht gefährdet.

LITERATUR

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen in Klagenfurt (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

ZACHARIAS, H. (1983): Gebäudebrut des Eichelhähers. – *Egretta* 26: 74.

Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes* (LINNÉ 1758)

Spotted Nutcracker – Nocciolaia – Krekovi

Nusshöcher, Schwarze Tschoja, Nusskrah, Hohlkrah, Graggl, Krak, Nussgraggl, Nussgringl, Nussgratsch'n

VERBREITUNG Die Art besiedelt die Westpaläarktis in einer aus mehreren Varianten bestehenden Nominatform und der Unterart *macrorhynchos* im äußersten Nordosten. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Alpenbogen in Italien und Frankreich beginnend über Mitteleuropa, Skandinavien, dem Balkan, Polen bis zum Uralgebirge und darüber hinaus in den ostpaläarktischen Bereich hinein.

In Österreich ist der Tannenhäher flächenhaft in allen Bundesländern außer in Wien verbreitet, wobei er in der montanen und subalpinen Höhenstufe die größte Häufigkeit erreicht. Die östliche Verbreitungsgrenze reicht bis in den Bereich Wechsel und Bucklige Welt. Von seinem bevorzugten Lebensraum, den alpinen Nadelwäldern, weicht der Tannenhäher nur im Hausruck und dem Wald- und Mühlviertel ab, wo er außeralpine Fichten-, Tannen- und Buchenwaldbereiche des nördlichen Granit- und Gneisplateaus besiedelt. Reine Laubwälder der tieferen Lagen werden von ihm grundsätzlich gemieden.

Auch in Kärnten wurde die Art im Zuge der Brutvogelkartierung in allen nadelwalddominierten Landesteilen nachgewiesen. Dabei konnten größere Bestandsdichten im Bereich der Gurktaler Alpen und in der Schobergruppe erhoben werden. Die brutzeitliche Vertikalverbreitung reicht von 500 m bis 1.900 m Seehöhe und wird nach oben meist durch die Waldgrenze beschränkt.

LEBENSRAUM Der Lebensraum des Tannenhähers besteht aus Mischwaldbeständen mit einem hohen Nadelbaumanteil. Hier bevorzugt die Art vor allem Zirben- und Fichten-Lärchenwälder, wobei aber auch Fichten- und Fichten-Tannenwälder angenommen werden. Altholzbestände mit hohem Samenangebot und dicht stehende Stangenhölzer zur Nestanlage sind entscheidende Habitatstrukturen eines Tannenhäherlebensraumes. Die Nester werden dabei in Stammnähe alter, dichter Nadelbäume angelegt und bestehen aus Ästen, Moosen und

Flechten mit Erde und Holzmull untermischt und mit Gräsern, Haaren und Federn ausgepolstert. Je ausgelichteter die Baumbestände werden, desto ungünstiger sind die Lebensraumbedingungen und die Art ist gezwungen, längere Nahrungsflüge durchzuführen, die jedoch über 10 km Entfernung nicht hinausgehen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*). Außerhalb der Brutzeit erfolgen vertikale Wanderungen ab dem Selbständigwerden der Jungvögel meist ab Juli, sowohl in höhere Bereiche der Krummholzzone als auch in die tieferen Lagen. In den Herbst- und Wintermonaten kann der Tannenhäher dann auch auf Nussbäumen und Haselnusssträuchern der Tallagen beobachtet werden.

PHÄNOLOGIE Der Tannenhäher gilt in Kärnten als Standvogel und Teilzieher, der in den Herbst- und Wintermonaten ausgedehnte Altitudinalwanderungen (Beobachtungen in Kärnten sogar auf der Hochalmspitze in 3.360 m Seehöhe, G. Malle, schriftl. Mitt.) durchführt und truppweise ausgedehnte Wanderbewegungen außerhalb seiner angestammten Brutgebiete unternimmt. Aus den Nockbergen liegen Beobachtungen von 50–100 umherziehenden Individuen vor (pers. Aufz.). In der Regel ist der Tannenhäher jedoch standorttreu. Er legt sich für die Wintermonate Vorratslager an und kann daher auch sehr früh im Jahr mit dem Brutgeschäft beginnen. Seine Brutreviere werden von Mitte März bis Anfang April besetzt, wo anschließend in den meisten Fällen eine Jahresbrut erfolgt.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 400.000–860.000

Österreich: 20.000–40.000

Kärnten: 3.000–6.000

Der europäische Bestand scheint stabil zu sein bzw. weist nur geringfügige Bestandsveränderungen auf (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). Derzeit liegen für Österreich keine Siedlungsdichteuntersuchungen vor, jedoch führen DVORAK et al. (1993*) im Atlas der Brutvögel Österreichs eine Dichteuntersuchung in der Schweiz an, in der für ein Zirben-Lärchenwaldhabitat eine Abundanz von 2 Bp./10 ha, und für einen subalpinen Fichtenwald 0,6–0,9 Bp./10 ha festgestellt wurden (SCHIFFERLI et al. 1980).

DER TANNENHÄHER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 80) Die Art ist in den Waldgebieten des NP weit verbreitet, wobei es allerdings keinerlei genaueren

Untersuchungen gibt. Grundsätzlich ist eine Klumpung der Vorkommen in Gebieten mit vielen Zirben (und Haselnüssen) zu erwarten.

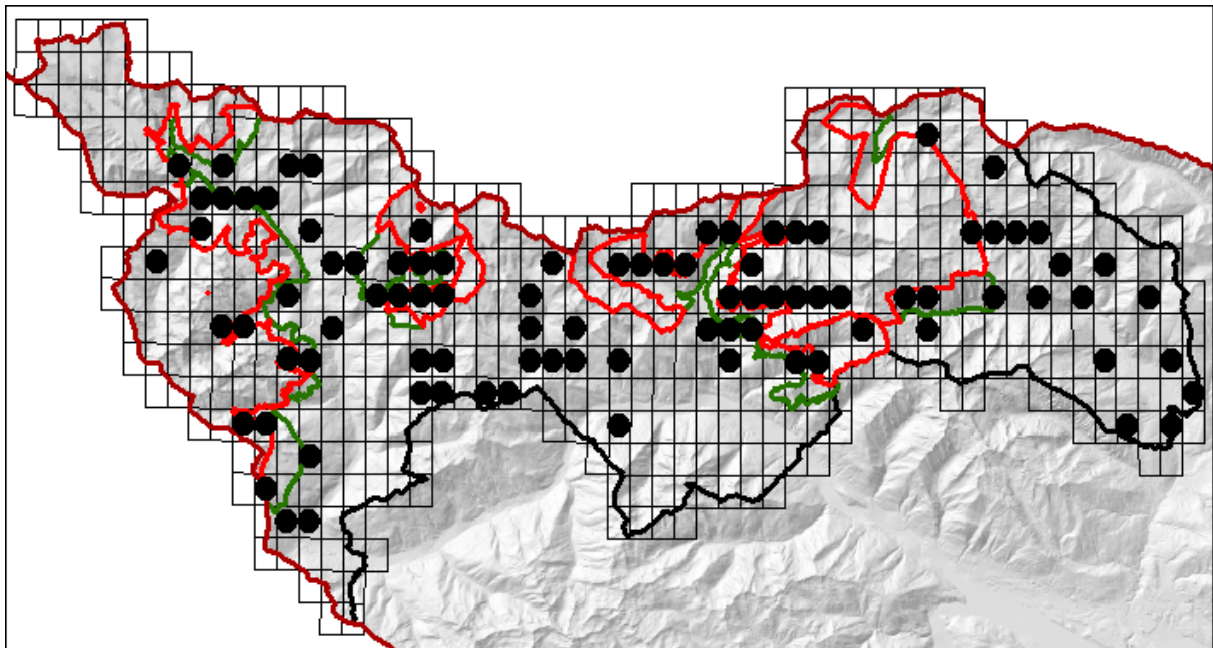


Abb. 80: Verbreitung des Tannenhähers (*Nucifraga caryocatactes*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Art untersteht dem Naturschutzgesetz und ist vollkommen geschützt. Zurzeit ist keine Gefährdung für den Tannenhäher-Bestand in Kärnten erkennbar. FRÜHAUF (2005*) weist in der Roten Liste allerdings auf die Verantwortung Österreichs hin, da mindestens 5 % des europäischen Bestandes in Österreich brüten. Die Erhaltung der subalpinen Zirbenbestände (*Pinus cembra*) steht im engen Zusammenhang mit den Ernährungsgewohnheiten des Tannenhähers, indem er Verstecke mit Zirbelnüssen als Wintervorrat anlegt und so zur Verbreitung der Zirbe beiträgt. Andererseits ist der Zirbensame im Hochgebirge eine wichtige Nahrungsgrundlage für den Tannenhäher.

LITERATUR

- HEIDEMANN, J. & E. SCHÜRZ (1936): Der Massenzug des sibirischen Tannenhähers im Jahre 1933. – Mitt. Vogelwelt 35: 37–44.
- KELLER, F. C. (1893): Zum Tannenheherzug. – Waidmannsheil 13: 331.
- SCHIFFERLI, L., P. GÉROUDET & R. WINKLER (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Schweizerische Vogelwarte, 462 S., Sempach.
- ZIFFERER, A. (1914): Vogelvorkommnisse in Kärnten. – Carinthia II, 104./24.: 61–62.

Alpendohle *Pyrrhocorax graculus* (LINNÉ 1766)

Yellow Billed Chough – Gracchio alpino – Planinska kavka

Dachl, Schneedachl, Schneerabe, Almamaschle, Schneedachl

VERBREITUNG Von Marokko und Nordspanien erstreckt sich die Verbreitung der Alpendohle über den gesamten Alpenbogen, Korsika und den Apennin. Der Balkan ist durchgehend bis Süd-Griechenland besiedelt. Auch in der Türkei brütet diese Art an mehreren Stellen bis zum Kaukasus.

In Österreich ist sie ein verbreiteter Brutvogel der alpinen Region, der nach Osten hin rasch abnimmt (DVORAK et al. 1993*). In Ober- und Niederösterreich erreicht die Alpendohle nur noch den äußersten Süden.

Das Vorkommen in Kärnten ist seit dem 19. Jahrhundert im Wesentlichen unverändert geblieben (KELLER 1890*). Es reicht von den Hohen Tauern, Nockbergen und dem Gailtal im Westen bis zu den Karawanken im Südosten.

LEBENSRAUM Die Alpendohle lebt im Bereich der Bergregion oberhalb der Waldgrenze mit Felswänden, welche mit Nischen, Spalten und Höhlungen durchsetzt sind. Sie brütet aber auch an Bauwerken wie z.B. an der Mittelstation der Goldeck-Seilbahn (K. Smolak, pers. Mitt.) sowie in senkrechten Schächten, z.B. 1993 am Dobratsch/Roßtratte. Auf Almen, vegetationsdurchsetzten Felsen und in der Nähe von Hütten und Rastplätzen finden Alpendohlen ihre Nahrung. Bei Schlechtwettereinbrüchen und schneereichen Wintern weichen sie zeitweise in die Täler der inneralpinen Lagen aus. Die Alpendohle brütet meist zwischen 1.600 m und etwa 2.400 m (WERNER et al. 2004). Die tiefsten bekannten Brutplätze befinden sich in der Roten Wand bei 1.300–1.400 m (WRUB 1993). Brutverdacht besteht auch an der Kranzwand auf etwa 1.200 m; beide Felswände befinden sich an der Dobratsch-Südseite.

PHÄNOLOGIE Die Alpendohle ist ein Standvogel. Bei Schlechtwetter wandert sie für gewöhnlich nur kurze Strecken vertikal von Gipfelbereichen bis in die Täler. Eine seltene Ausnahme beobachtete G. Malle am 30. 12. 2000 in der Nähe von Gottesbichl bei Klagenfurt in 470 m Seehöhe, wo ein Exemplar in einer Höhe von ca. 30 m nach Westen flog. Die nächsten Brutplätze liegen in den Karawanken etwa 20 km entfernt. Trupps von 50 bis 100 Alt- und Jungvögeln treten zwischen August und März und in den Wintermonaten vermehrt im Bereich von Schihütten auf. ZEITLINGER (1967) berichtete von den Alpendohlen, dass sie in Bleiberg (900–1.000 m) nach dem 2. Weltkrieg so heimisch wurden, dass sie die „Spatzen ersetzten“. Sie waren das ganze Jahr über in großen oder kleinen Trupps in den Ortschaften zu sehen.

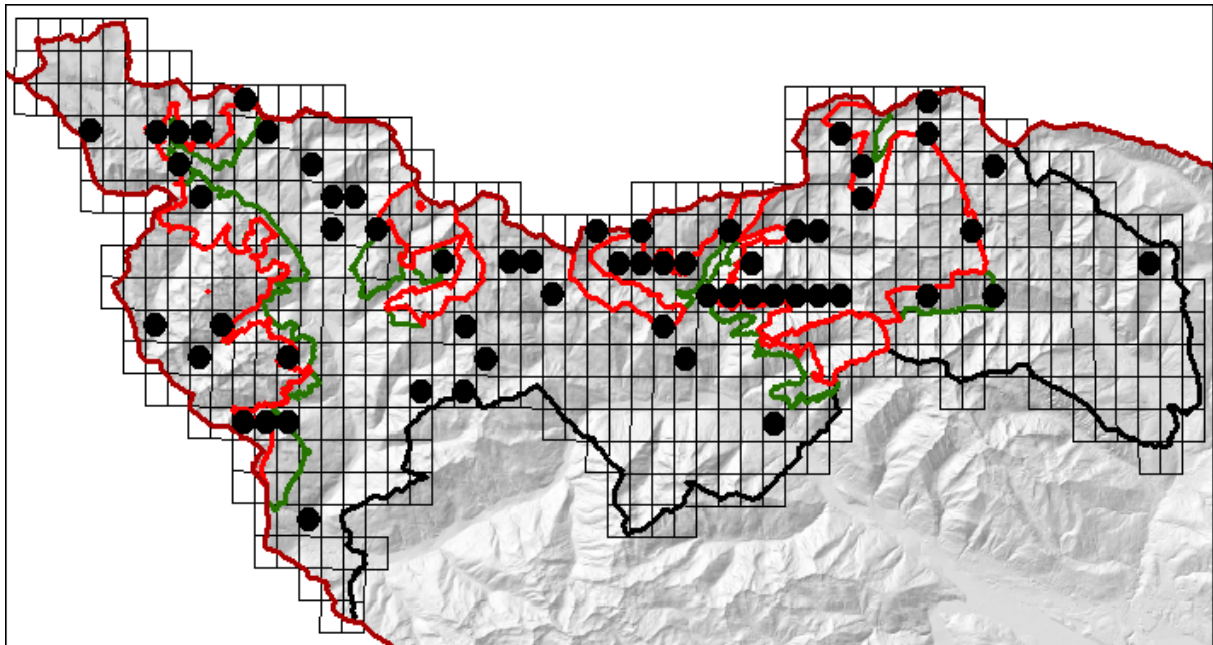


Abb. 81: Verbreitung der Alpendohle (*Pyrrhocorax graculus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 130.000–310.000

Österreich: 8.000–16.000

Kärnten: 600–1.000

Alpendohlen bilden meist Kolonien von unterschiedlicher Größe. Die bekannten Vorkommen erreichen bis zu 20 Brutpaare und sind seit Jahrzehnten unverändert stabil. Brutplätze, die tiefer liegen wie z.B. die Rote Wand, weisen nur zwei bis drei Brutpaare auf. Die Nistplätze

liegen, je nach geeigneten Höhlen und Nischen, ziemlich verstreut an wettergeschützten Stellen.

DIE ALPENDOHLE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 81) Die Alpendohle ist ein Charaktervogel alpiner Gebiete. So verwundert es auch nicht, dass der NP und umliegende Areale für das Vorkommen dieses Vogels in Kärnten von besonderer Bedeutung sind. Am Parkhaus der Franz-Josefs-Höhe konnten 5,3 Bp./km² festgestellt werden (WERNER et al. 2004). Im Kartierungszeitraum konnten futtersuchende Exemplare bis auf 3.450 m beobachtet werden (G. Malle, pers. Mitt.). Definitive Brutnachweise gelangen etwa auf der Franz-Josefs-Höhe, der Jamnigalm, im Gebiet der Paßhuberhütte, auf der Hindenburghöhe, im Seebachtal (Hochalmblick) und am Schönberg.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Art ist nach dem Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Eine Gefährdung scheint derzeit nicht gegeben.

LITERATUR

WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen alpinen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

WRUB, W. (1993): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1992. – Carinthia II, 183./103.: 827–850.

ZEITLINGER, J. (1967): Vogelkundliche Aufzeichnungen. – Carinthia II, 157./77.: 190–191.

Aaskrähe *Corvus corone* LINNÉ 1758

Rabenkrähe *Corvus* [*corone*] *cornix* LINNÉ 1758

Nebelkrähe *Corvus* [*corone*] *corone* LINNÉ 1758

Carion Crow – Hooded Crow – Cornacchia, Črna/Siva Vrana

Krah, Graue Krah

VERBREITUNG Über die ganze Paläarktis verbreiteter Brutvogel, dessen Brutgebiet sich von der Iberischen Halbinsel über Zentraleuropa und die Britischen Inseln, mit Ausnahme von Irland, nach Nordskandinavien und entlang der 10° Juli-Isotherme nach Osten erstreckt. Die Südgrenze ist durch das Mittelmeer gegeben, wobei die großen Mittelmeerinseln besiedelt werden. Im Südosten reicht die Verbreitung nach Kleinasien entlang der Mittelmeerküste bis ins obere Niltal und von Mesopotamien weiter ostwärts.

Österreich ist flächendeckend besiedelt, wobei die westlichen Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg ausschließlich von der Rabenkrähe besiedelt werden (DVORAK et al. 1993*). In den östlichen Bundesländern kommen beide Unterarten vor, wobei der Schwerpunkt der Nebelkrähe in den Tieflagen im Osten des Bundesgebietes liegt (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten kommen beide Unterarten vor (Abb. 82, 83); die grobe Trennlinie zwischen Raben- und Nebelkrähe verläuft hier in Nord-Südrichtung durch die Mitte Kärntens im Raum Villach (DVORAK et al. 1993*).

LEBENSRAUM Die Aaskrähe ist ein Vogel der offenen Kulturlandschaft und meidet die geschlossenen Waldgebiete. In den zentralen Beckenlagen dringt sie bis in den innerstädtischen Bereich vor, wo sie auch brütet. Zur Anlage des Nestes werden Waldränder, Baumreihen und Alleen sowie Feldgehölze bevorzugt angenommen. Die Rabenkrähe besiedelt hauptsächlich Westkärnten und dringt dort in höher gelegene, vorwiegend landwirtschaftlich genutzte Gebiete vor. Während der Sommermonate kann man sie bei der Nahrungssuche sogar über der Waldgrenze beobachten.

PHÄNOLOGIE Nach dem Ausfliegen der Jungvögel kommt es bereits in den Sommermonaten zum losen Zusammenschluss mit Nichtbrütern und zur gemeinsamen Nutzung von Schlafplätzen. Ein auffälliges Zuggeschehen ist in unseren Breiten nicht feststellbar, obwohl es von einer im Liesertal beringten Rabenkrähe einen 390 km entfernten Wiederfund südwestlich von Mailand gibt (BURKART 1934). Zwei weitere Wiederfunde erfolgten innerhalb von 50 km vom Beringungsort.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 7.000.000–17.000.000

Österreich: 40.000–80.000

Kärnten: 14.000–20.000

Im Bereich des Finkensteiner Moores ergaben die Revierkartierungen von Wagner eine Dichte von 0,3–0,5 Bp./10 ha (WAGNER 1997*). Im vorstädtischen Bereich von Klagenfurt wurde eine Dichte mit 0,5 Bp./10 ha (WIEDNER 1995) und in Nötsch mit 0,8 Bp./10 ha (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994) erhoben. Im Auwaldgebiet der Gurkmündung ermittelte Sackl eine Dichte von 0,6 Bp./10 ha (SACKL 1990). Kleinflächige Dichteuntersuchungen sind kritisch zu beurteilen. So ergab die einzige großflächige Untersuchung im Bereich des Krappfeldes nur mehr eine Dichte von 0,20–0,26 Bp./10 ha, was den aktuellen Bestand am ehesten entspricht (LENTNER 1997*).

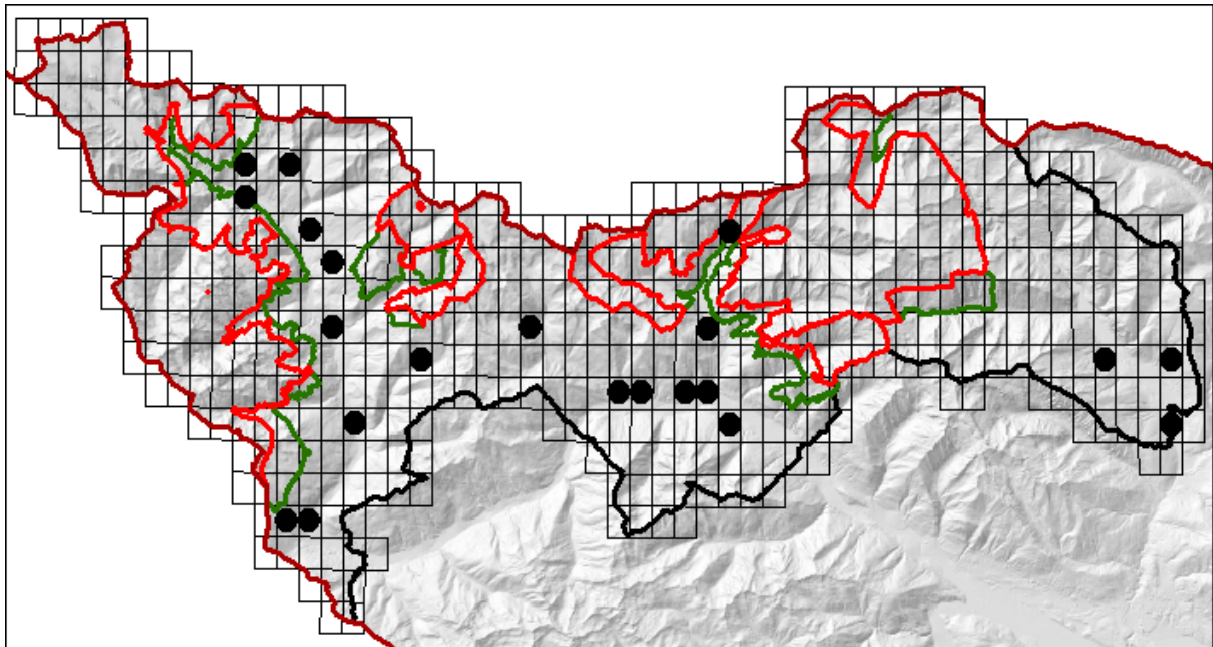


Abb. 82: Verbreitung der Aaskräh (*Corvus corone*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE AASKRÄHE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL Die Aaskräh kommt im NP zwar als Brutvogel vor, dringt aber in die höher gelegenen, alpinen Gebiete nur bedingt vor (Abb. 82). Paarbeobachtungen gelangen allerdings im Bereich Rasthaus Schöneck (2.000 m). Einzelnachweise stammen aber auch von so abgelegenen Bereichen wie dem Kl. Fleißtal (Richardswand).

Eine neuere Arbeit (A. Sifel, unpubl.) zeigt, dass phänotypische Hybriden in Kärnten doch weiter verbreitet sind als bisher angenommen und daher nicht nur mit Rabenkrähen (Abb. 83) im Gebiet zu rechnen ist. Gerade aus dem Raum Mallnitz liegen Sichtungen von Nebelkrähen (Abb. 84) bzw. Mischlingen vor.

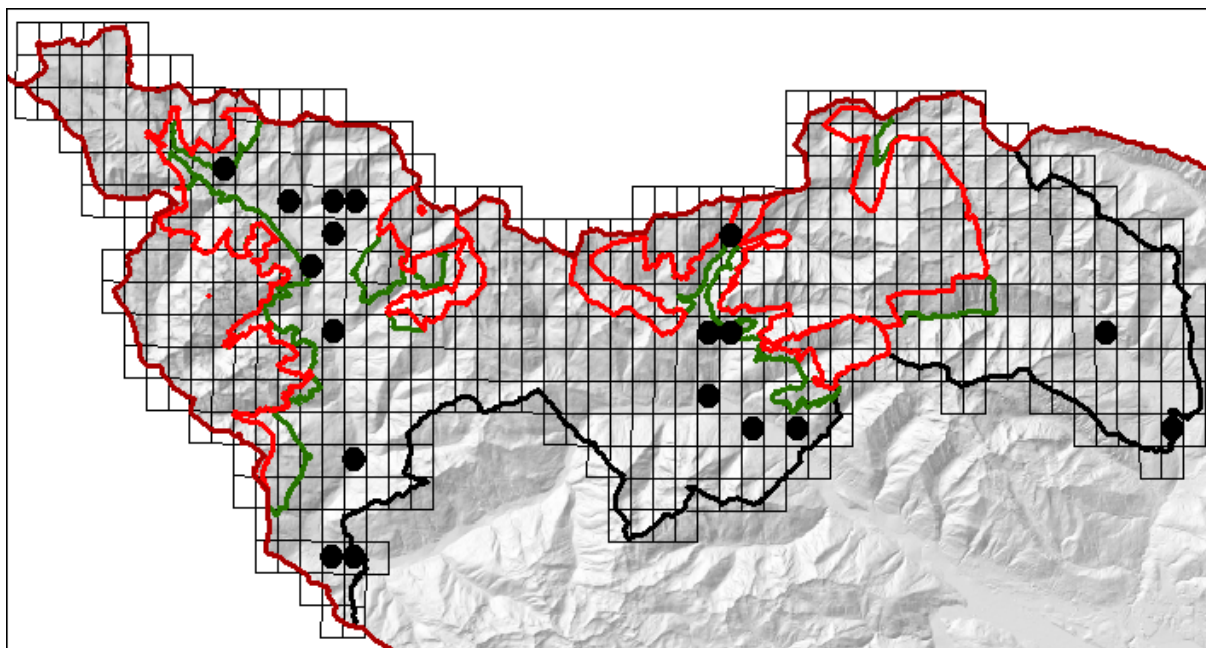


Abb. 83: Verbreitung der Rabenkrähe (*Corvus corone cornix*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

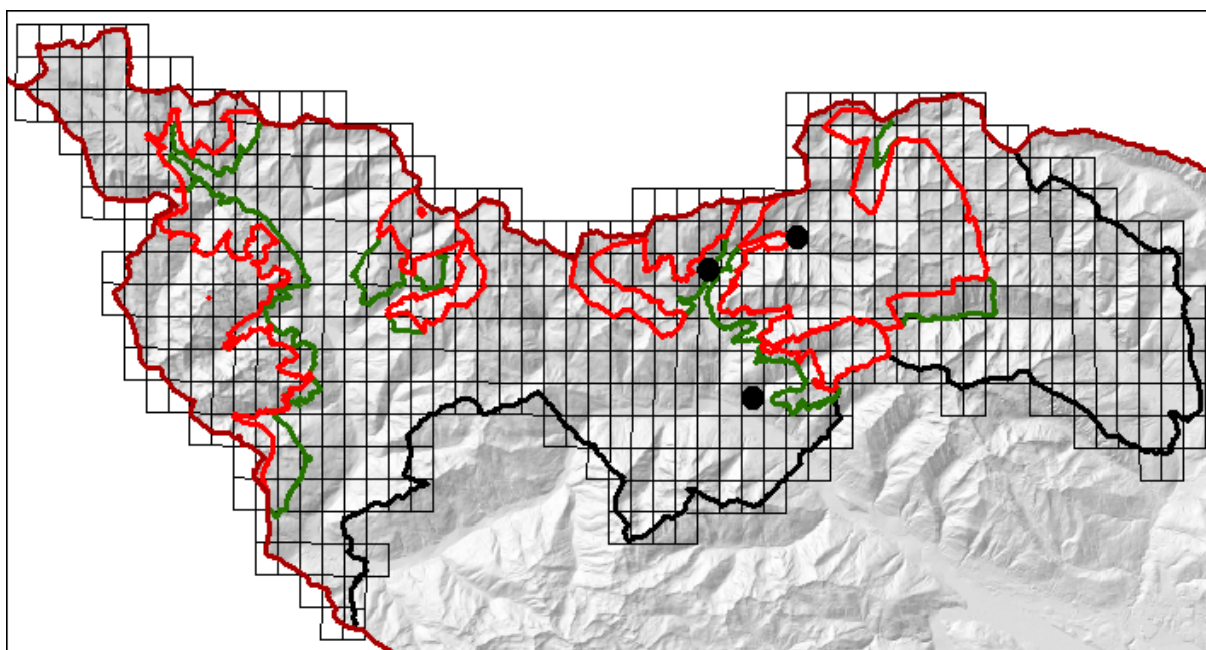


Abb. 84: Verbreitung der Nebelkrähe (*Corvus c. corone*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK –

VSRL II/1

Österreich: LC

Kärnten: LC

Die Aaskrähe untersteht dem Jagdgesetz (Schonzeit: 16. 3. bis 30. 6.). Derzeit liegt bei beiden Unterarten keine Gefährdung vor.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BURKART, K. (1934): Vogelbeobachtungen im Liesertale. – Carinthia II, 123./43. und 124./44.: 102–103.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draufkraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Kolkrabe *Corvus corax* LINNÉ 1758

Common Raven – Corvo imperiale – Krokhar

Rab, Rapp, Khöpl

VERBREITUNG Der Kolkrabe besiedelt als holarktische Art die Westpaläarktis in der Nominatform, daneben existieren klimatisch bedingte Unterarten. Sein Vorkommen reicht von Nordwest-Afrika über Spanien, Mitteleuropa bis zum Ural. Im Norden sind die Britischen Inseln, Island und Skandinavien besiedelt. Die südliche Verbreitungsgrenze verläuft über den Apennin, den Peloponnes, die Türkei und den Nahen Osten bis zum Kaspischen Meer und darüber hinaus.

In Österreich findet man den Kolkraben in erster Linie in den Bundesländern mit gebirgigen Anteilen. Nach einem, durch menschliche Verfolgung bedingten, drastischen Bestandsrückgang im vorigen Jahrhundert wird er aktuell als Brutvogel in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten, Steiermark, Ober- und Niederösterreich nachgewiesen.

In Kärnten ist der Kolkrabe weit verbreitet und in allen Landesteilen zu finden. Die vertikale Verbreitung reicht von den Tallagen bzw. Niederungen um 400 m bis in die hochalpinen Bereiche auf 2.200 m. Vereinzelt brutzeitliche Nachweise gelangen bis auf 2.450 m Seehöhe.

LEBENSRAUM Der Kolkraße besiedelt vielfältige Lebensräume von den Niederungen bis in die subalpine Höhenstufe. Dabei werden offene und halboffene Areale als Nahrungshabitate aufgesucht, und selbst Zivilisationserscheinungen wie Mülldeponien u. ä. ausgenützt. Nester werden häufig in steilen Felswänden mit darin enthaltenen Nischen angelegt. Bei Fehlen solcher Lebensraumrequisiten errichtet er aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit auch Baumhorste in Waldrandnähe. Hier baut er große Horste aus Zweigen und Ästen, die er mit Moos, Gräsern und ähnlichen Materialien auspolstert und mit Erde und Moosen verfestigt. Wie alle Rabenvögel sucht der Kolkraße Gemeinschaftsschlafplätze auf. Diese befinden sich stets an siedlungsfernen Stellen in isolierten Feldgehölzen (Nadel- oder Laubholz), steilen oder leicht geneigten Hangwäldern oder in Felswänden (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*). In Kärnten ist ein solcher Schlafplatz im Bereich von Grafenstein bekannt (FANTUR 2000).

PHÄNOLOGIE Der Kolkraße gilt als Standvogel mit Dismigrationen und ausgedehnten Streifzügen, vor allem Nichtbrüter unternehmen weite Ausflüge. So konnte ein Vogel am 23. 4. 1983 in Villach gefangen werden, der am 14. 10. 1978 in Slowenien beringt wurde. Die Brutperiode beginnt Mitte Februar bis Anfang März. Kolkraßen tätigen eine Jahresbrut, wobei die Jungvögel noch bis zu sechs Monate in Gesellschaft der Eltern bleiben.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 450.000–970.000

Österreich: 2.000–4.000

Kärnten: 700–1.500

Konkrete Bestandszählungen und Siedlungsdichteuntersuchungen über den Kolkraßen liegen aktuell für Österreich nur sehr spärlich vor. Seine brutzeitliche Hauptverbreitung liegt aufgrund des Angebotes an geeigneten Felsen und seiner Nahrungsgrundlagen jedoch im montanen und subalpinen Bereich in Höhen zwischen ca. 500 m bis 2.000 m, wo er flächendeckend anzutreffen ist. Für Österreich wird ein leicht zunehmender Bestand festgestellt (BRADER & AUBRECHT 2003*). Dieser Bestandstrend ist auch in Kärnten erkennbar.

DIE KOLKRABE IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 85) In der Untersuchung auf der Franz-Josefs-Höhe fanden WERNER et al. (2004) heraus, dass der Kolkrabe als Nahrungsgast anscheinend zu Zeiten auftrat, in denen vermehrt Touristen anwesend waren bzw. ein günstigeres Nahrungsangebot zur Verfügung stand. Ansonsten gibt es keine genaueren Angaben aus dem Gebiet, wenngleich die Fülle von Beobachtungen aus verschiedensten Räumen auf ein flächendeckendes Vorkommen schließen lässt.

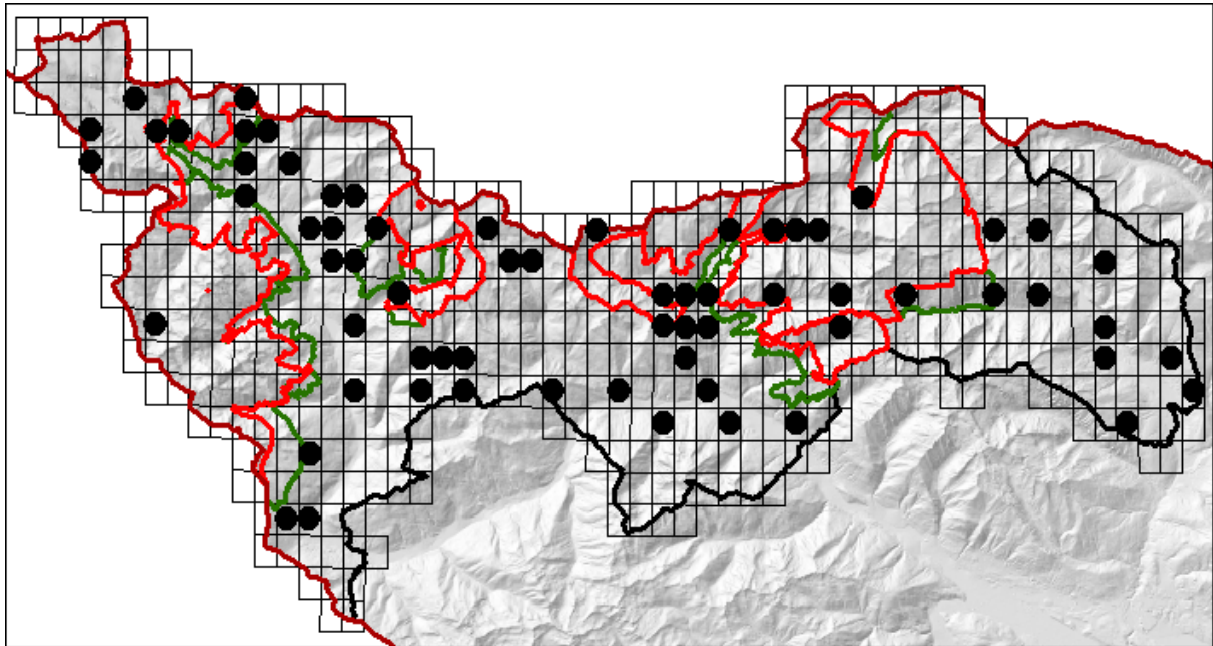


Abb. 85: Verbreitung des Kolkraben (*Corvus corax*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK III

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Der Kolkrabe unterliegt in Kärnten dem Jagdgesetz (Schonzeit: 1. 2. bis 30. 6.). Der Bestand des Kolkraben wurde durch direkte Bejagung im 19. Jahrhundert stark dezimiert, weil er als Wild- und Nutztierschädling galt. KELLER (1890*) schrieb dazu in seinem Werk *Ornis Carinthiae*: „dass es wegen der unbestrittenen Schädlichkeit geboten erscheint, den Kolkraben zu vernichten, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet“. Neuere Untersuchungen in Deutschland belegen, dass im Nahrungsspektrum der Rabenvögel der Anteil an Kleinvögeln und Eiern nur 3 % beträgt und die Auswirkungen auf die heimische Vogelwelt und das

Niederwild nicht wirklich spürbar sind. Der Verlust durch Fressfeinde findet mit 80–100 % in der Nacht durch Säugetiere statt (RICHARZ et al. 2001). Selbst in der heutigen Zeit scheint diese antiquierte Denkweise längst nicht überwunden zu sein und Rabenvögel werden noch immer verfolgt. Dabei wurde die ganzjährige Schonung des Kolkraben in Kärnten im Jahr 2004 unverständlicherweise wieder aufgehoben, obwohl die Art nach der Vogelschutzrichtlinie zu den nicht jagdbaren Vogelarten zählt. Europaweit festigten sich die Bestände vor allem in alpinen Rückzugsgebieten wieder und es kam in jüngster Zeit zu Bestandszuwächsen (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*). In alpinen Lagen käme dem Kolkraben und anderen aasfressenden Vogelarten vor allem ein Liegenlassen von Fallwild zugute. Diese einfache Maßnahme würde zusätzlich volkswirtschaftlich zu nicht unerheblichen Bergungskosteneinsparungen (Hubschrauberstunden) von verendeten Nutztieren führen. Der Kolkrabe gilt zurzeit als nicht gefährdet und seine hohe Anpassungsfähigkeit lässt eine weitere Bestandssteigerung erwarten.

LITERATUR

- FANTUR, R. (2000): Die Vögel Kärntens. – Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 295 S..
- RICHARZ, K., E. BEZZEL, M. HORMANN (2001): Taschenbuch für Vogelschutz. – AULA-Verlag, 630 S. Wiebelsheim.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

Star *Sturnus vulgaris* LINNÉ 1758

Common Starling – Storno – Škorec

Starl

VERBREITUNG Der Star besiedelt in der Nominatform und in mehreren Unterarten fast die gesamte Westpaläarktis und fehlt nur in hochalpinen Lagen und in großen Nadelwaldbereichen. In Westeuropa zieht sich sein Verbreitungsgebiet ausgehend von den Kanarischen Inseln, unter Aussparung Spaniens über Süd-, Mittel- und Nordeuropa, einschließlich den Britischen Inseln und Island bis zum Ural. Im Südosten von Europa ist er von der Türkei bis zum Kaspischen Meer und weiter ostwärts Brutvogel.

In Österreich sind alle Bundesländer besiedelt, wobei die größeren Dichten außerhalb der alpinen Bereiche in den Tieflandgebieten liegen.

Die Erhebungen zum Brutvogelatlas ergaben auch für Kärnten eine durchgehende Verbreitung über das gesamte Land, wobei lediglich die alpinen Bereiche ausgenommen sind. Deutliche Schwerpunkte des Vorkommens liegen im Bereich der Tallagen Unterkärntens.

LEBENSRAUM Der Star besiedelt heute großräumig alle offenen Kulturlandschaften, dringt auch regelmäßig in die Alpentäler bis auf 1.400 m Seehöhe vor und fehlt nur in dichten Nadelwaldgebieten. Einzelne Bruten wurden bereits bis auf 1.600 m festgestellt, wobei der höchste Nachweis einer Brut vom Rasthaus Schöneck in der Sonnblickgruppe (1.950 m Seehöhe, WINDING et al. 1992) publiziert wurde. Ursprünglich nutzte der Star als Primärlebensraum ausgedehnte Tiefland-Urwälder bzw. Flussauen mit offenen Abschnitten, doch führte seine hohe Anpassungsfähigkeit, und hier vor allem die Umstellung seines Brutverhaltens vom Baumbrüter zum Gebäudebrüter, zu einer Arealexpansion und zur Besiedelung urbaner Lebensräume. So konnten bereits erfolgreiche Bruten in Buntspechthöhlen einer Gebäudeaußenisolierung in der Klagenfurter Innenstadt nachgewiesen werden. Diese hohe Anpassungsfähigkeit sowie die Änderung des Zugverhaltens und die Vorverlegung der Brutzeit (wärmere und schneearme Winter) führten teilweise zu beträchtlichen Bestandszuwächsen. Stare sind zum Nahrungserwerb tagsüber auf Wiesenflächen, Weideflächen, Obstgärten, Parkanlagen, Grünstreifen und ähnlichen freien Flächen angewiesen, und für die Nachtstunden suchen sie zumeist in größerer Anzahl Schlafplätze in Schilfflächen oder Maisäckern auf.

PHÄNOLOGIE Der Star gilt in Kärnten als Kurzstreckenzieher, der seine Überwinterungsgebiete vor allem im Mittelmeerraum aufsucht, aber auch bis zum Persischen Golf und darüber hinaus konnten Zugbewegungen nachgewiesen werden. Eine Wiederfundmeldung stammt aus Algerien vom 22. 2. 1974. Der Vogel wurde am 25. 5. 1973 in Ebenthal bei Klagenfurt beringt. Ein weiteres ebenfalls in Ebenthal beringtes Exemplar wurde aus Marokko rückgemeldet. Die ersten Trupps sind am Heimzug bereits Mitte Februar zu beobachten, der Hauptzug erfolgt im März und ab Anfang April wird schon mit dem Brüten begonnen. Der Star tätigt ein bis zwei Jahresbruten. Die ersten Trupps bilden sich nach dem Ausfliegen der ersten Jungen im Juni und Juli, ab September kommt es zu größeren herumziehenden Schwärmen und bis Ende November verlassen die letzten Stare das Gebiet. Eine durchgehende Überwinterung konnte bisher in Kärnten nicht dokumentiert werden, es gibt jedoch Einzelbeobachtungen im Dezember und Jänner (KLIMSCH 1936, ZAPF 1954, 1959, WRUB 1977, 1988 und WOSCHITZ 1995).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 23.000.000–56.000.000

Österreich: 100.000–200.000

Kärnten: 14.000–26.000

Die Siedlungsdichte beim Star ist je nach Habitattyp sehr unterschiedlich ausgeprägt. Man findet von seltenen Einzelbruten in Ausnahmehabitaten bis hin zu losen Koloniebruten mit hohen Dichten alle Erscheinungsformen. In Kärnten konnten bei einer Siedlungsdichteuntersuchung von BIRDLIFE KÄRNTEN (1994) im Bereich Nötsch 6–8 Reviere auf 13 ha gezählt werden, was einer Abundanz von 4,6–6,2 Bp./10 ha entspricht. Bei einer Dichteerhebung im Krappfeld wurde ein Wert von 0,13–0,39 Bp./10 ha ermittelt (LENTNER 1997*). Ein weiteres Ergebnis liegt von einer Untersuchung aus dem Raum Reisdorf bei Brückl mit 0,54 Bp./10 ha vor (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Beispiele für kolonieartiges Brüten sind aus der Literatur bekannt, so werden in GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993*) 13 gleichzeitige Nisthöhlen in einem abgestorbenen Stamm einer Pappel, 21 Bruten unter einem Dach und bis zu 120 Brutpaare in den Rohrverstreubungen eines Hochspannungsmastes beschrieben.

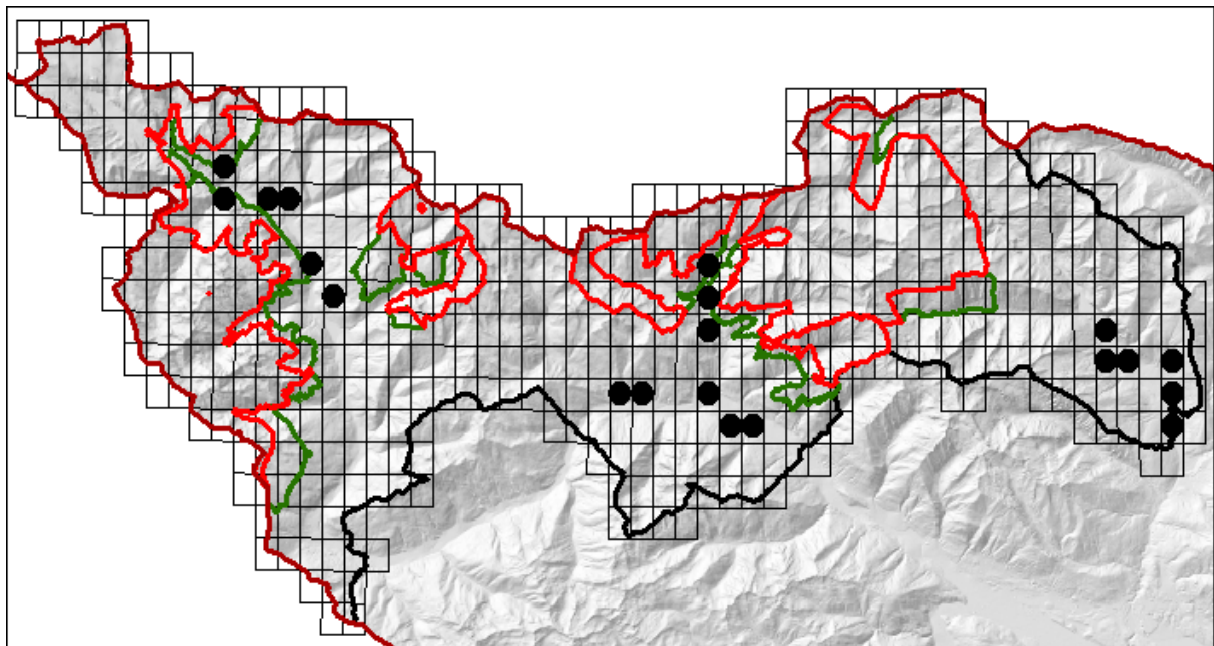


Abb. 86: Verbreitung des Stars (*Sturnus vulgaris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER STAR IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 86) Der Star kommt im NP nur randlich vor. Dennoch zeigt die im Kapitel „Lebensraum“ bereits erwähnte Brut vom Rasthaus Schöneck in der Sonnblickgruppe (1.950 m Seehöhe, WINDING et al. 1992) die ökologische Potenz dieser Art. Andere Nachweise zur Brutzeit gelangen etwa im Bereich Heiligenblut-Gößnitzfall und in Mallnitz.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining

BK –

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Nach der Arealexansion von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre ist in den letzten 30 bis 40 Jahren ein teilweiser Rückgang der Populationen zu beobachten. Einerseits ist dies auf Intensivierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft zurückzuführen wie Ausräumung der Landschaft, Aufgabe der Weidewirtschaft, Trockenlegung von Feuchtwiesen, Pestizideinsatz u. ä., andererseits auf die direkte Verfolgung. Wurde der Star vorerst als Vertilger von landwirtschaftlichen Schädlingen noch geschätzt, wird er heute vielerorts als Ernteschädling verfolgt. Es werden europaweit großflächige, äußerst bedenkliche Vernichtungsmaßnahmen gegen den Star ergriffen, wie z.B. der Einsatz von Nervengift in Frankreich und von Kontaktgift in Nordafrika, Fang und Abschüsse in Südeuropa und der Einsatz von Sprengmitteln in Belgien. Diese Maßnahmen vernichteten mehrere Millionen Individuen innerhalb kurzer Zeit (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993*) und führten zu einem Bestandsrückgang in Europa (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*).

LITERATUR

BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch.

– Unveröff. Manuskript, 2 S.

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. –

Unveröff. Bericht, 2 S.

KLIMSCH, O. (1936): Vogelkundliche Beobachtungen um Klagenfurt. – Carinthia II, 126./46.: 56–58.

WINDING N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYR (1992): Die Struktur von Vogelgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahme in

- den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). – Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1: 106–124.
- WOSCHITZ, M. (1995): Beobachtungen in der Sandgrube Pfaffendorf. – Kärntner Ornis Info 2: 15–19.
- WRUB, W. (1977): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1976. – Carinthia II, 167./87.: 387–392.
- WRUB, W. (1988): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1987. – Carinthia II, 178./98.: 601–612.
- ZAPF, J. (1954): Vogelkundliche Beobachtungen im Gebiete Glantal-Längsee 1954. – Carinthia II, 144./64.: 91–93.
- ZAPF, J. (1959). Vogelkundliche Mitteilungen über das Frühjahr 1959. – Carinthia II, 149./69.: 97–99.

Haussperling *Passer domesticus* (LINNÉ 1758)

House Sparrow – Passera – Domači vrabec

Haussporr, Spätz

VERBREITUNG Der Haussperling ist ein paläarktisches Faunenelement mit transpaläarktischer und orientalischer Verbreitung. Das Brutgebiet erstreckt sich über ganz Europa mit Ausnahme der Alpin- und Tundrenzone. Die Südgrenze umfasst den europäischen Mittelmeerraum, einschließlich der großen Mittelmeerinseln (ausgenommen Sardinien) und Nordafrika. Die Nordgrenze verläuft entlang der Tundrenzone, und somit erstreckt sich das Verbreitungsgebiet weiter in den Norden als bei seiner Schwesternart, dem Feldsperling (*Passer montanus*).

In Österreich ist der Haussperling flächendeckend über das ganze Bundesgebiet verbreitet mit Ausnahme alpiner Bereiche und enger Täler mit dichter Bewaldung ohne Offenlandstrukturen oder Bauernhöfe (DVORAK et al. 1993*).

Innerhalb Kärntens ist der Haussperling mit dem Schwerpunkt unterhalb von 1.000 m gleichmäßig verbreitet. Nur ausnahmsweise dringt er auch in höhere Lagen vor.

LEBENSRAUM Ursprünglich ein Bewohner der natürlichen Offenlandschaft hat der Haussperling als ein typischer Kulturfolger erst durch die menschliche Siedlungstätigkeit inneralpine Lagen erobert. Heute sind seine Verbreitungsschwerpunkte eng an Siedlungsbereiche in Form von Städten, Dörfern oder landwirtschaftlichen Einzelgehöften gebunden. Großflächige Waldgebiete werden, wenn nicht durch Siedlungsstrukturen durchbrochen, gemieden. Dorfnahe Streuobstwiesen benützt er gerne als Nahrungsplätze. Im Herbst kommt er vor allem in Getreide- und Sonnenblumenfeldern gemeinsam mit dem Feldsperling in größeren Ansammlungen vor. Bei ausreichender Nahrung halten sich die

Schwärme dort auch über den Winter auf. Bei günstigen Bedingungen im innerstädtischen Raum kann es zu ausgeprägten Schlafplatzgemeinschaften kommen, wie in Gmünd, wo in einem Innenhof zw. 50–80 Haussperlinge übernachten (J. Feldner, schriftl. Mitt.).

PHÄNOLOGIE Der Haussperling ist ein Standvogel, der auch kleinräumige Zugbewegungen durchführen kann. Mangels systematischer Fangzahlen und Zugbeobachtungen kann derzeit keine Auskunft über das Zugverhalten gemacht werden. Bei langjährigen systematischen Untersuchungen im Bereich der Schwäbischen Alp konnte festgestellt werden, dass es fast zum Erliegen des Zuggeschehens beim Haussperling gekommen ist (GATTER 2000*).

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 63.000.000–130.000.000

Österreich: 350.000–700.000

Kärnten: 30.000–50.000

Im vorstädtischen Siedlungsraum von Klagenfurt mit Gemüsekulturen war der Haussperling die dominierende Vogelart mit 33,8 Bp./10 ha (WIEDNER 1995). Ähnliche Dichtewerte wurden im Bereich Nötsch mit 27–35 Bp./10 ha erhoben (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994). Eine wesentlich geringere Anzahl an Brutpaaren ergab die Erhebung im strukturreichen Mischwald mit Wochenendhäuschen entlang der Sattnitz mit 2,4 Bp./10 ha (WIEDNER 1995) sowie in einem agrarisch genutzten Lebensraum bei Reisdorf/Brückl mit 2,78 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Halbquantitative Angaben zur Siedlungsdichte ermittelte LENTNER (1997*) mit ca. 0,52–0,66 Bp./10 ha im Zuge seiner Untersuchung am Krappfeld. Dieser Wert bezieht sich auf ein weitläufiges Untersuchungsgebiet ohne Berücksichtigung der Hauptlebensräume des Haussperlings und entspricht daher nicht der durchschnittlichen Dichte in den Siedlungsräumen.

DER HAUSSPERLING IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 87) Der Haussperling ist noch mehr als seine Schwesternart, der Feldsperling, an (dauerhafte) menschliche Besiedelung (z.B. Heiligenblut oder Mallnitz) gebunden. Schon daher kann auch der NP nur ganz marginal im Vorkommen berührt werden und die Vorkommen konzentrieren sich im Mölltal. Brutnachweise liegen aus dem Raum Heiligenblut, der Thalleralp und aus der Innerfragant vor.

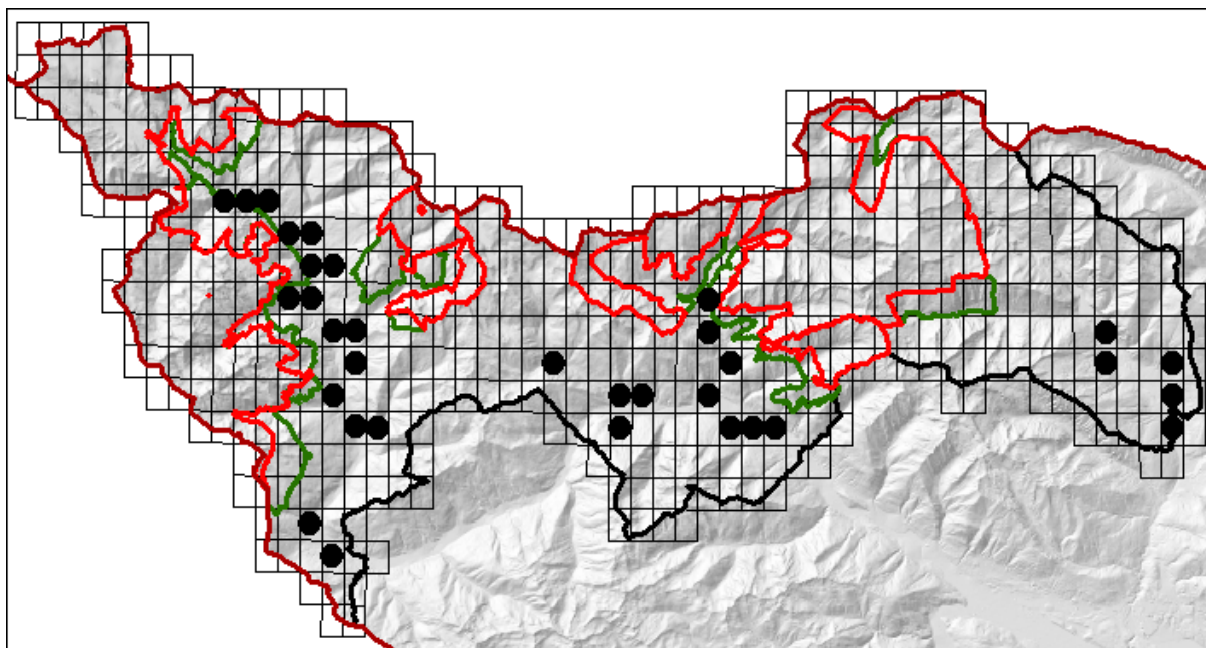


Abb. 87: Verbreitung des Haussperlings (*Passer domesticus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining

BK –

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Wie bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert (ANONYMUS 1883) ist der Haussperling auch heute noch vogelfrei. Er gehört zu den wenigen Vogelarten, die nach der Tierartenschutzverordnung nicht geschützt sind. Trotzdem ist derzeit kein negativer Bestandstrend – lokale Verhältnisse ausgenommen – in Kärnten erkennbar.

LITERATUR

ANONYMUS (1883): Vogelfrei. – Waidmannheil 3: 104.

BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Feldsperling *Passer montanus* (LINNÉ 1758)

Eurasian Tree Sparrow – *Passera mattugia* – Poljski vrabec

Spatz, Feldspatz, Bergspatz

VERBREITUNG Der Feldsperling ist ein paläarktisches Faunenelement mit transpaläarktischer und orientalischer Verbreitung. Das Brutgebiet erstreckt sich über ganz Europa mit Ausnahme der Alpin- und Tundrenzone. Die Südgrenze umfasst den europäischen Mittelmeerraum einschließlich der großen Mittelmeerinseln. Die Nordgrenze verläuft von Nord-Schottland, Süd-Norwegen, Mittel-Schweden, Süd-Finnland nach Karelien.

In Österreich erstreckt sich das Hauptverbreitungsgebiet auf den Osten und Süden des Landes, wobei der Feldsperling lokal in inneralpinen Lagen ebenfalls als Brutvogel vorkommt (DVORAK et al. 1993*).

Über Kärnten ist der Feldsperling gleichmäßig verbreitet mit dem Verbreitungsschwerpunkt unterhalb von 1.000 m. Er kommt aber auch in höher gelegenen Siedlungsbereichen mit landwirtschaftlicher Nutzung vor; so gibt es z.B. brutzeitliche Beobachtungen bis auf 1.470 m in St. Lorenzen in den Gurktaler Alpen.

LEBENSRAUM Bevorzugter Lebensraum ist die Offenlandschaft mit Streuobstwiesen, Obstgärten, aufgelockerten Feldgehölzen, lockerem Siedlungsraum sowie Auwälder mit eingestreutem Grünland und benachbarten Siedlungen oder Einzelgehöften. Großflächige Waldgebiete werden, wenn nicht durch Siedlungsstrukturen durchbrochen, gemieden bzw. nur bei entsprechendem Höhlenangebot am Rande genutzt. Durch die starke Konkurrenz mit dem Haussperling kommt der Feldsperling in größeren Siedlungsräumen nur in den Randzonen vor und dringt nur ausnahmsweise in die Zentren von größeren Städten ein. Als Höhlenbrüter nimmt er gerne Nistkästen an. Man findet ihn auch in Parkanlagen und auf Friedhöfen. Im Herbst kommt es im Bereich von Getreide- und Sonnenblumenfeldern zu größeren Ansammlungen, die sich dann auch in den Winter hinein halten können.

PHÄNOLOGIE Der Feldsperling ist ein Standvogel, der aber vereinzelt weit verstreichen kann, wie der Wiederfund eines am 4. November 1974 in Molzbichl bei Spittal beringten und am 7. Oktober 1976 im Bezirk Osnabrück (Deutschland) erlegten Exemplars zeigt.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 26.000.000–48.000.000

Österreich: 80.000–160.000

Kärnten: 15.000–25.000

Im vorstädtischen Bereich von Klagenfurt wurden Abundanzen von 8,1 Bp./10 ha und 7,8 Bp./10 ha respektive ermittelt (WIEDNER 1995). In einem vorwiegend agrarisch genutzten Gebiet im Bereich der Ortschaft Reisdorf bei Brückl wurde eine Dichte von 2,27 Bp./10 ha erhoben (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Halbquantitative Angaben zur Siedlungsdichte ermittelte LENTNER (1997*) mit 0,26–0,52 Bp./10 ha im Zuge seiner Erhebung am Krappfeld.

DER FELDSPERLING IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 88) Ähnlich dem Haussperling dringt auch der Feldsperling kaum in größere Höhen vor und ist dann auf günstige Lagen mit menschlicher Besiedelung angewiesen. Daher ist er auch im NP nur sehr randlich vertreten und Beobachtungen konzentrieren sich im Mölltal. Nachweise gibt es etwa aus den Bereichen Heiligenblut-Winkl und Mallnitz.

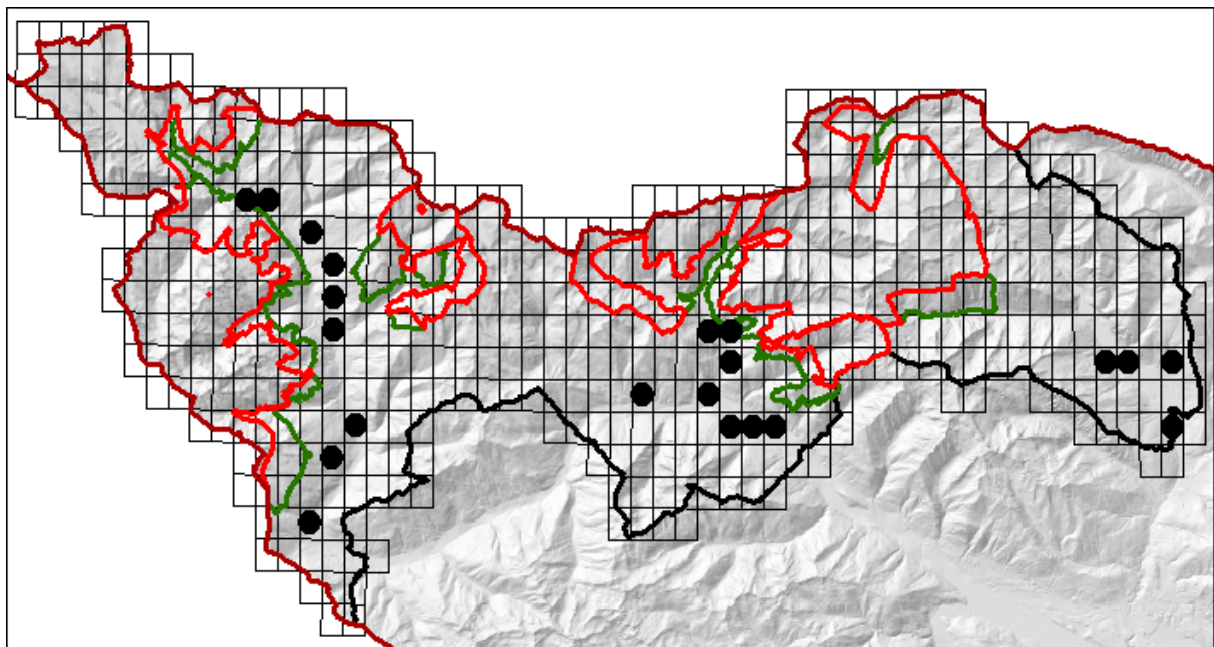


Abb. 88: Verbreitung des Feldsperlings (*Passer montanus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, Declining

BK –

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Der Verlust an Streuobstwiesen, Ruderalflächen und Hecken, die einen bevorzugten Lebensraum des Feldsperlings darstellen, wirkt sich mancherorts auf die Bestände negativ aus. Trotzdem ist die Art in Kärnten noch nicht gefährdet.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Schneefink *Montifringilla nivalis* (LINNÉ 1766)

White-Winged Snowfinch – Fringuello alpino – Planinski vrabec

Alpenspatz, Almspatz, Schneavogl

VERBREITUNG Das Vorkommen des Schneefinks in der Nominatform und zwei weiteren Unterarten (*leucura* und *alpicola*) erstreckt sich innerhalb der Westpaläarktis von Spanien über die Länder Südeuropas bis zu den Kaukasusstaaten. Als Bewohner der alpinen Stufe der Hochgebirge kommt er im Kantabrischen Gebirge, in den Pyrenäen, den Alpen, auf Korsika und den Gebirgen Italiens und der Balkanhalbinsel vor. Weiter ostwärts verläuft sein Verbreitungsgebiet über die Gebirgsregionen der Türkei (Unterart *leucura*) bis in den Kaukasus (Unterart *alpicola*).

In Österreich erreicht der Schneefink die nördliche Grenze seines Verbreitungsgebietes in Europa und kommt in allen Bundesländern mit Hochgebirgsanteilen von Vorarlberg bis Niederösterreich vor. Die Höhenverbreitung in der Brutzeit geben DVORAK et al. (1993*) von 1.600 m bis 2.800 m an, wobei auch darüber Balzflüge beobachtet wurden. Die höchste Beobachtung stammt von der Adlersruhe auf 3.400 m (WRUB 1976).

In Kärnten ist der Schneefink hauptsächlich in den Gebirgszügen Oberkärntens verbreitet, wo er analog zur Situation der anderen Bundesländer in Höhenlagen der subalpinen bis nivalen Stufe anzutreffen ist. In Unterkärnten konnte die Art im Kartierungszeitraum nur in den Karawanken nachgewiesen werden.

LEBENSRAUM Der Schneefink bewohnt den alpinen Lebensraum über der Baumgrenze bis in den Gletscherbereich, wobei er in der Brutzeit sein Nest sowohl in unzugänglichen Felswänden mit Nischen, Spalten und kleinen Höhlen als auch an künstlich errichteten Bauten mit ähnlichen Möglichkeiten errichten kann. Dort baut er kleine Nester aus Gräsern, Flechten und ähnlichen Materialien und polstert diese mit Federn und Haaren aus. Zur Nahrungssuche besucht er alpine Grasflächen, Schutt- und Geröllfelder, offene Stellen, Schneefelder, und er ist auch auf Wegen und Steigen zu beobachten. Da im Brutgebiet des Schneefinken mitunter bis Mitte Juni eine fast geschlossene Schneedecke liegt, sind windgeschützte Stellen, rasch ausapernde Steilhänge und Felsabsätze als Brutraumrequisiten notwendig. Außerhalb der Brutzeit beobachtet man größere Ansammlungen vom Schneefink an Futterstellen bei Berghütten, wo er eine geringe Scheu vor dem Menschen zu Tage legt. Größere Wintergesellschaften können z.B. am Goldeck beobachtet werden (J. Zmölzig und K. Smolak, pers. Mitt.), die weite Wanderungen unternehmen und bei Neuschnee in tiefere Lagen ausweichen.

PHÄNOLOGIE Der Schneefink ist in Kärnten ein Jahresvogel, der im Winter größere, klimatisch verursachte Wanderbewegungen durchführt. Dabei können Strecken bis zu 400 km zurückgelegt werden, ausnahmsweise kann er auch außerhalb der Alpen in nördlicheren Gebieten erscheinen. Ganz beachtenswert ist dabei der Wiederfund eines im Rahmen der Schneefinken-Studien (R. Lindner u.a.) beringten Nestlings (3.6.2005, Gasthof Fuscherlacke, Nistkastenbrut) am 14.1.1006 in Tosas (Girona, Spanien).

Bei seinen Altitudinalwanderungen kann es vorkommen, dass er zum Aufsuchen seiner Schlafplätze 1.000 Höhenmeter zurücklegt und dann wieder zu den tiefer gelegenen touristisch erschlossenen Schihütten zur Nahrungssuche abwandert. Seine Brutperiode beginnt je nach Wetter- und Höhenlage ab Ende April bis Juni und er brütet ein bis zwei Mal im Jahr.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 520.000–1.600.000

Österreich: 2.000–5.000

Kärnten: 300–500

Wie bei fast allen alpinen Arten sind Angaben zu Brutbestand und Siedlungsdichte dieses charakteristischen Alpenbewohners sehr spärlich vorhanden. Angaben zur Siedlungsdichte findet man in DVORAK et al. (1993*), wo in einem Untersuchungsgebiet in der Glocknergruppe in Salzburg 7–9 Rev./km² ermittelt und in einer anderen Untersuchung im Fuschertal 4,3–5,8 Rev./km² festgestellt wurden.

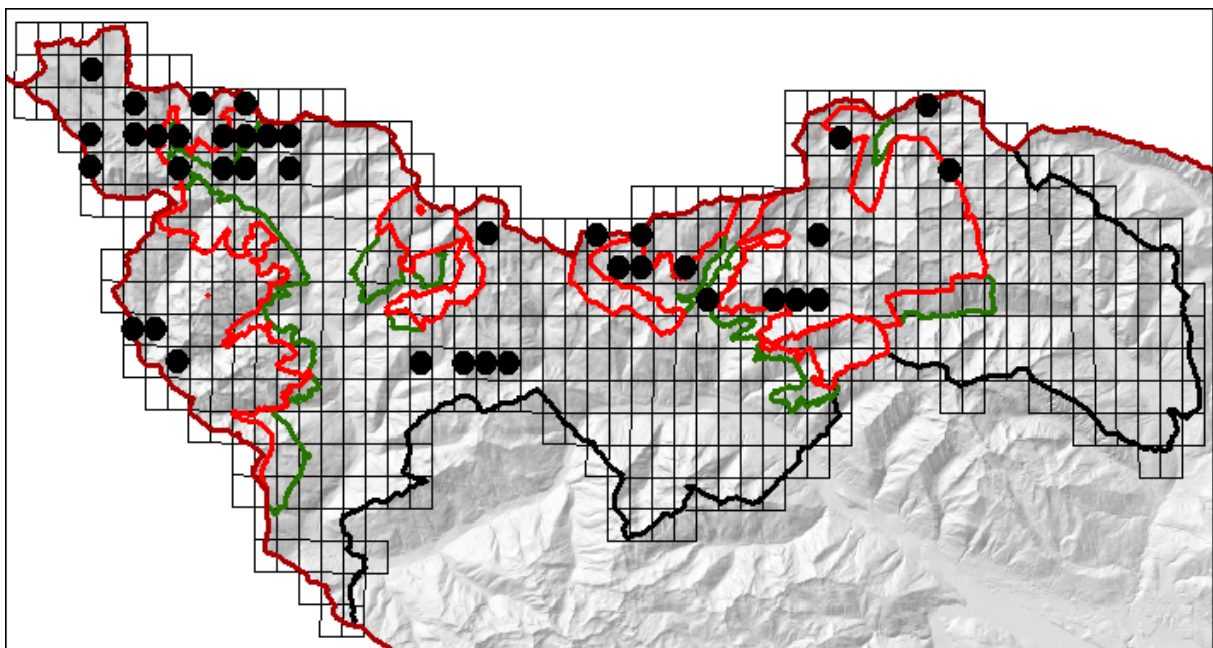


Abb. 89: Verbreitung des Schneefinks (*Montifringilla nivalis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER SCHNEEFINK IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 89) In Kärnten scheint der Schneefink in einer Erhebung im Bereich der Franz-Josefs-Höhe auf (WERNER et al. 2004). Dabei wurde zwischen 2.150 m und 2.600 m eine Häufigkeit von 9,2 Bp./km² ermittelt. Das Untersuchungsgebiet liegt in einem touristisch stark frequentierten, südwestlich exponierten Bereich der Hohen Tauern, das alpine Grasheiden, vegetationsfreie Blockfelder, viele Wanderwege und zahlreiche anthropogene Strukturen aufweist wie z.B. die stark befahrene Glockner-Hochalpenstraße. Der Schneefink zählt hier mit einer Dominanz von 13,9 % zu den vorherrschenden Vogelarten. Er nutzt zum Nestbau vor allem die kleinen Löcher der Straßenstützmauer und das Parkhaus. Allgemein betrachtet sind der NP und direkt

umliegende Gebiete das Rückgrat der Kärntner Schneefinkvorkommen. Eine Analyse aller Beobachtungsdaten zeigte hier eine flächige Verbreitung im Alpinbereich.

Seit 2000 wird der Schneefink, vor allem im salzburger Teil (um das Fuscher Törl), intensiv untersucht. Dabei werden Aspekte wie Brutbestand, Bruterfolg, Überlebensrate sowie soziale und genetische Vaterschaft erforscht (LINDNER et al. 2004).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Durch seine hohe Anpassungsfähigkeit und den großteils intakten Lebensraum scheint der Schneefink-Bestand in Kärnten derzeit nicht gefährdet zu sein.

Da mindestens 5 % des europäischen Bestandes in Österreich brüten, tragen wir eine nicht unwesentliche Verantwortung zur Arterhaltung (FRÜHAUF 2005*). Die zunehmende Nutzung der Alpen durch Freizeit- und Sportaktivitäten sollten Gegenstand zukünftiger Untersuchungen sein um allenfalls negativen Bestandsentwicklungen rechtzeitig entgegen zu steuern. Noch ungenügend erforscht ist auch die Frage, wie sich die globale Klimaerwärmung auf die alpine Vogelwelt auswirken wird.

LITERATUR

LINDNER, R., J. PARKER, B. LOIDL & D. BLOMQVIST (2004): Der Schneefink (*Montifringilla nivalis*), ein unbekanntes Charaktertier der Alpinzone des Nationalparks Hohe Tauern. – Unpubl. Arbeitsbericht über die Jahre 2003 und 2004, 22 S., NP Hohe Tauern.

WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.

WRUB, W. (1976): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1975. – Carinthia II, 166./86.: 453–460.

Buchfink *Fringilla coelebs* (LINNÉ 1758)

Chaffinch – Fringuello – Ščinkavec

Fünkh, Fink

VERBREITUNG Der Buchfink ist ein typisches europäisches Faunenelement der borealen Zone der westlichen Paläarktis. Mit Ausnahme der Tundrenzone und der Steppengebiete im Osten ist diese Art flächendeckend verbreitet. Das Brutgebiet beginnt auf den Kanarischen Inseln und erstreckt sich über Nordwestafrika auf den gesamten Teil Europas. Die Nordgrenze des Brutgebietes reicht von Nordschottland über Nordskandinavien und weiter ostwärts entlang der Nordgrenze der russischen Nadelwaldtaiga. Im Süden verläuft die Grenze über den Südrand des Hohen Atlas und des Sahara Atlas, die Mittelmeerinseln Kreta und Zypern nach Kleinasien bis zum Elbrus-Gebirge und weiter ostwärts.

In Österreich ist der Buchfink in allen Bundesländern von den Niederungen des Seewinkels bis zur Waldauflösungszone der Alpen ein häufiger und weit verbreiteter Brutvogel (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten werden alle Lebensräume, bis auf die alpine Zone und dort noch im Randbereich der Krummholzregion und der Waldgrenze, von dieser Art besiedelt. Vertikal liegt der Schwerpunkt der Verbreitung von 300 m bis 1.200 m Seehöhe.

LEBENSRAUM So gut wie kein Lebensraum wird vom Buchfink, bedingt durch seine Plastizität in der Brutbiologie, gemieden. Voraussetzung ist das Vorhandensein von Bäumen auf einer Mindestfläche von ca. 0,5 ha. Es zeigt sich eine Trennung zwischen dem brutzeitlichen Habitat und dem Vorkommen während des Winterhalbjahres. Während der Brutzeit besiedelt er Waldtypen jeder Art, Parkanlagen, Gärten im städtischen wie auch ländlichen Bereich, Streuobstwiesen, Friedhöfe, Alleen und Feldgehölze. Während des Winterhalbjahres werden bevorzugt Städte und aufgelockerte Streusiedlungen, Brachflächen und nicht umgebaute Maisäcker aufgesucht.

PHÄNOLOGIE Ob der Buchfink erst seit den letzten Jahrzehnten regelmäßig in Kärnten überwintert, ist aufgrund der sich kaum nachvollziehbaren Meldungen aus der Literatur nicht zu verifizieren. So dürfte er im auslaufenden 19. Jahrhundert in Oberkärnten nur sporadisch überwintert haben, in Unterkärnten jedoch regelmäßig in kleiner Anzahl, vor allem im Bereich der Städte (KELLER 1890*). Der größere Anteil der heimischen Brutvögel verlässt das Bruthabitat großflächig und zieht nach Südwesten zur Überwinterung (neun Wiederfunde von beringten Vögeln). Der Heimzug setzt Mitte Februar ein und zieht sich bis Anfang April hin. Der Wegzug beginnt im September, hat seinen Höhepunkt in der ersten Oktoberhälfte und klingt gegen Ende des Monats aus. Entlang der südlichen Kalkalpen kann man an exponierten Pässen, die sich nach Südwesten hin öffnen, bei günstigen Witterungsverhältnissen das

Zuggeschehen untertags gut beobachten, so am 7. 10. 1990, wo Peter Wiedner in 90 Minuten knapp 2.500 Vögel registrierte (mündl. Mitt.). Die Hauptzugrichtung verläuft nach Südwesten, was durch acht Fernfunde aus dem Bereich Oberitalien belegt ist. Ein Teil der Brutpopulation bleibt im Winter hier, vor allem im Bereich der Siedlungen, wo Futterstellen gerne angenommen werden.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 130.000.000–240.000.000

Österreich: 1.600.000–3.200.000

Kärnten: 100.000–150.000

Mit einer Rasterfrequenz von 96 % ist der Buchfink der häufigste Brutvogel Kärntens. Durch seine geringen Ansprüche an den Lebensraum reichen bereits größere Feldgehölze oder Baumgruppen als Bruthabitat. Die größte Dichte wurde im Rahmen des Siedlungsdichtekurses bei Nötsch mit 10 Bp./10 ha ermittelt (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994). SACKL (1990) erhob im Bereich der Gurkmündung eine Dichte von 6,8 Bp./10 ha in einem Laub-Mischwaldhabitat. Einen ähnlichen Wert ergab die Untersuchung in einem strukturreichen Mischwald entlang der Sattnitz mit 5,1 Bp./10 ha (WIEDNER 1995). Alle anderen Siedlungsdichteuntersuchungen sind außerhalb von Waldgebieten erfolgt und ergaben dort wesentlich geringere Dichten, z.B. im Krappfeld mit 1,98–2,89 Bp./10 ha (LENTNER 1997*). Trotz der offenen Kulturlandschaft am Krappfeld ist der Buchfink im Untersuchungsgebiet die dritthäufigste Brutvogelart nach der Mönchsgrasmücke und der Goldammer. Ein ähnliches Ergebnis wurde im Rahmen des Kulturlandprojektes im Bereich Reisdorf bei Brückl festgestellt mit einer Dichte von 1,89 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003) und einer etwas geringeren Dichte von 1,3–1,4 Bp./10 ha im Finkensteiner Moor (WAGNER 1997*) sowie in einem vorstädtischen Lebensraum bei Klagenfurt mit 1,4 Bp./10 ha (WIEDNER 1995).

DER BUCHFINK IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 90) Auch für den Buchfink gibt es keinerlei spezifische Erhebungen im NP. Wie allerdings schon aus der Karte ist diese ausgesprochen anpassungsfähige Art in weiten Teilen des bewaldeten Areals anzutreffen. Ein definitiver Brutnachweis liegt von der Gradenalm vor.

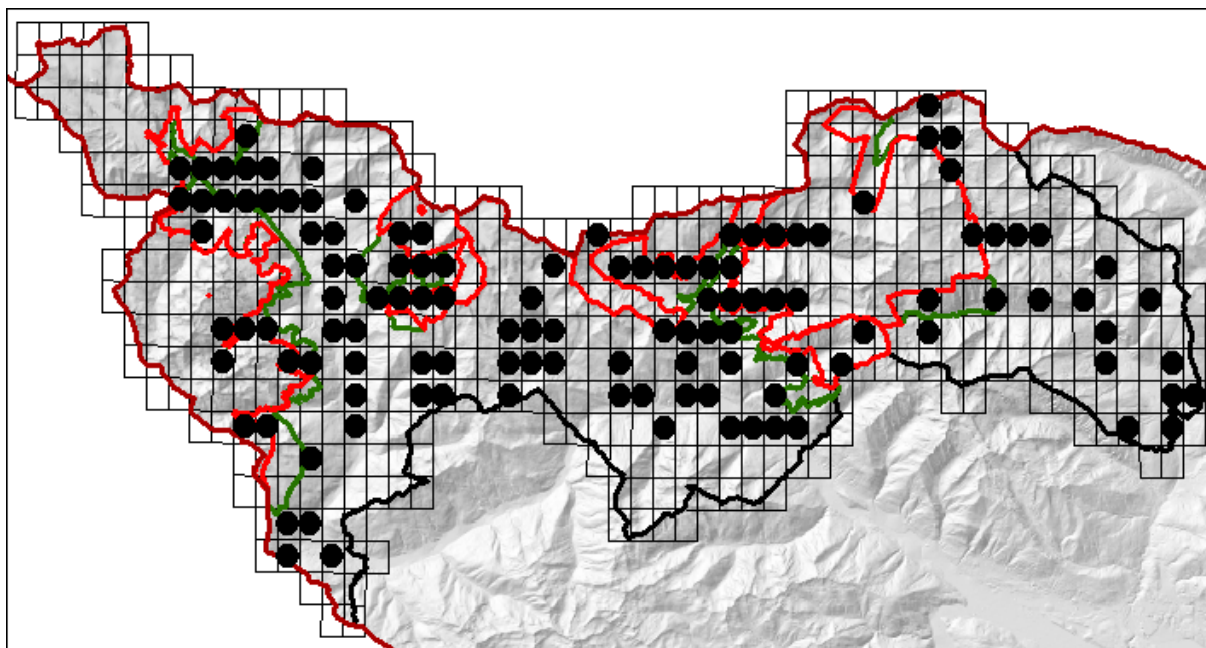


Abb. 90: Verbreitung des Buchfinks (*Fringilla coelebs*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
 BK II
 VSRL –
 Österreich: LC
 Kärnten: LC

Derzeit zeigt sich bei dieser Art keine Gefährdung.

LITERATUR

- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drauf (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Girlitz *Serinus serinus* (LINNÉ 1766)

European Serin – Verzellino – Grilček

Hirngrillel, Schwaderle, Hirngrill, Hirngeil, Grille

VERBREITUNG Der Girlitz ist ein mediterranes Faunenelement, hat jedoch im Laufe der letzten 200 Jahre sukzessive Mittel- und Nordeuropa als Brutgebiet erobert (MAYER 1926, KINZELBACH 2004). Der Schwerpunkt des Vorkommens liegt in den gemäßigten Zonen der Südwestpaläarktis. Das Brutareal reicht von Nordwestafrika über die Iberische Halbinsel nach Frankreich, Belgien, die Niederlande und ostwärts bis zum Dnjepr. Die Südgrenze verläuft über Nordwestafrika entlang der Mittelmeerküste bis zum Nildelta und von dort bis nach Kleinasien.

Das Vorkommen in Österreich konzentriert sich auf die offenen Kulturlandschaften im Südosten des Bundesgebietes. Er besiedelt aber auch, und hier in geringerer Dichte, die inneralpinen Beckenlagen (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten ist der Girlitz einer der ganz wenigen Vogelarten, die historisch bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden können (siehe geschichtlicher Teil). Er besiedelt alle Landesteile, mit einem Schwerpunkt der offenen Kultur und Agrarlandschaften wie den zentralen Beckenlagen und dem Lavanttal, bis zu einer Seehöhe von maximal 1.200 m. Ausnahmsweise wurde er auf der salzburgischen Seite des Katschberges sogar auf einer Seehöhe von 1.750 m als Brutvogel nachgewiesen (DVORAK et al. 1993*).

LEBENSRAUM In erster Linie lebt die Art in Siedlungs- und Siedlungsrandbereichen. Hier sind es die städtischen Parkanlagen, Gärten, Friedhöfe, Ruderalflächen und halboffene bis offene Flächen, die den Hauptlebensraum darstellen. Wichtig ist das Vorhandensein vegetationsoffener Bereiche bzw. Flächen mit niederer Gras- und Krautschicht. Außerhalb von Ortschaften findet man den Girlitz fast immer auf Ruderalflächen oder in Schottergruben. In den inneralpinen Tallagen ist seine Anwesenheit fast immer an menschliche Siedlungen gebunden.

PHÄNOLOGIE Der Girlitz ist ein Kurzstreckenzieher, der hauptsächlich im Mittelmeerraum überwintert. Der Heimzug setzt gegen Mitte des Monats März ein und erreicht seinen Höhepunkt Anfang April. Schon bald nach seiner Ankunft macht er durch seinen auffälligen Gesang auf sich aufmerksam. Der Wegzug erfolgt im September bis Oktober mit einzelnen Nachweisen bis in den November, und nur ausnahmsweise konnte er Anfang Dezember

nachgewiesen werden (KLIMSCH 1922). Die Hauptzugsrichtung verläuft nach Süden bis Südwesten, bestätigt durch Ringfunde von jeweils einem Vogel aus Salerno, südlich von Neapel und Sizilien. Der Großteil der Wiederfunde stammt aus Norditalien sowie drei nach Nordenosten gerichtete aus Tschechien.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 8.300.000–20.000.000

Österreich: 45.000–90.000

Kärnten: 2.500–5.000

Die höchste Dichte konnte im Rahmen eines Siedlungsdichtekurses in Nötsch mit 4,6–5,4 Bp./10 ha festgestellt werden (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994). Im vorstädtischen Siedlungsgebiet von Klagenfurt erhob WIEDNER (1995) eine Dichte von 1,4 Bp./10 ha, wobei die Dichte im strukturreichen Mischwald mit Wochenendhäuschen entlang der Sattnitz mit 0,2 Bp./10 ha erwartungsgemäß wesentlich geringer war. WAGNER (1997*) konnte im Finkensteiner Moor eine Dichte von 0,2–0,3 Bp./10 ha ermitteln, und eine Erhebung im Kulturland um Reisdorf bei Brückl ergab eine Dichte von 0,32 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003).

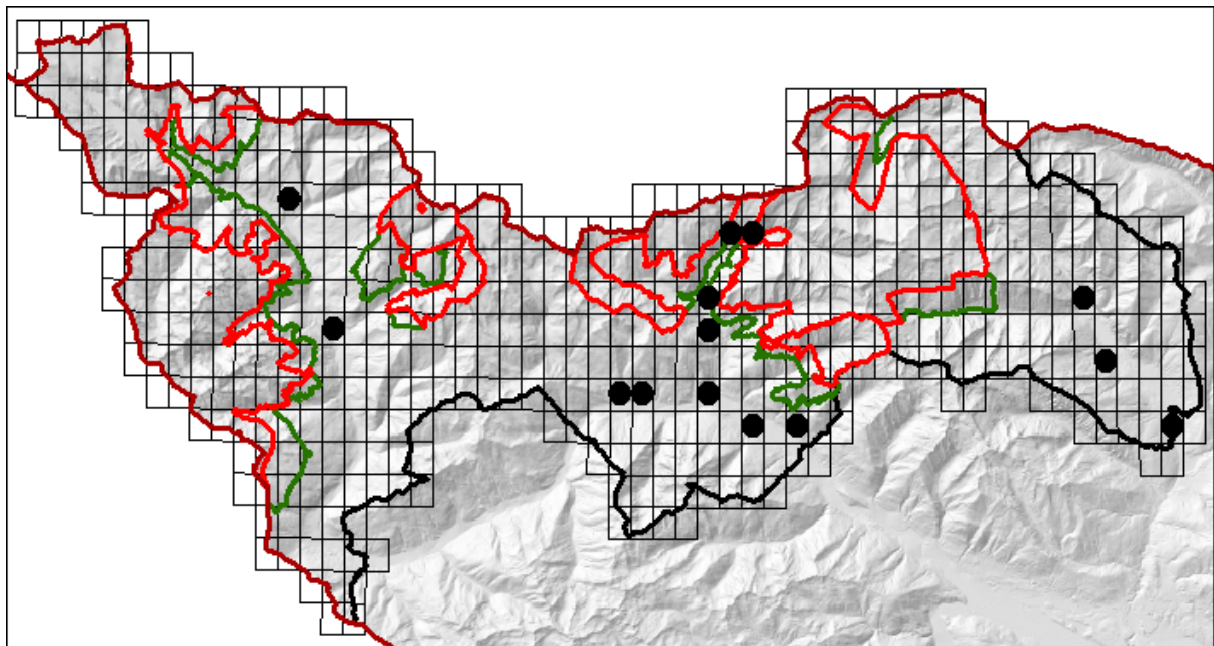


Abb. 91: Verbreitung des Girlitz (*Serinus serinus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER GIRLITZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 91) Schon wegen seiner Habitatsprüche (siehe oben) kann der Girlitz im NP nur marginal vertreten sein. Tatsächlich gibt es nur einige spärliche Meldungen aus den Tallagen (Döllach) und sonst konzentrieren sich die Sichtungen im Bereich Mallnitz (Ortsnähe). Aus 1984 liegt aus Mallnitz-Rabisch ein Brutnachweis vor.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Derzeit liegt für den Grünfink keine Gefährdung vor.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.
- HANF, B. (1882): Die Vögel des Furtteiches und seiner Umgebung. (I Theil). – Mitt. naturw. Ver. Steiermark: 3–102.
- KLIMSCH, O. (1922): Beobachtungen über das winterliche Vogelleben 1920/21 bei Spittal a. d. Drau. – Carinthia II, 111./31.: 43–44.
- KLIMSCH, O. (1959): Die Vogelwelt des Klagenfurter Stadtkerns. – Carinthia II, 149./69.: 95–97.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drau (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.
- WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Grünling *Carduelis chloris* (LINNÉ 1758)

European Greenfinch – Verdone – Zelenec

Grienling, Klingel, Grünfink

VERBREITUNG Der Grünling ist ein europäisch-turkestanisches Faunenelement mit zentral- und westpaläarktischer Verbreitung. Im Westen beginnt das Brutgebiet auf den Azoren, den Kanarischen Inseln sowie Nordwest-Afrika und erstreckt sich dann über die Iberische Halbinsel, Frankreich, die Britischen Inseln und Skandinavien ostwärts bis zum Ural. Die Nordgrenze verläuft von den Britischen Inseln nach Nord-Norwegen, Lappland, Karelien und weiter ostwärts bis zum Ural. Die Südgrenze zieht sich von den Kanarischen Inseln über Nord-Afrika, die großen Mittelmeerinseln bis an die Westküste von Kleinasien und den Nord-Iran.

In Österreich kommt der Grünling flächendeckend über das gesamte Bundesgebiet verbreitet vor (DVORAK et al. 1993*).

Innerhalb Kärntens ist er ebenfalls flächendeckend verbreitet mit einer Bevorzugung der Tal- und Beckenlagen. Die alpinen Bereiche und geschlossenen Waldgebiete werden nicht besiedelt.

LEBENSRAUM Der Grünling ist ein typischer Kulturlandvogel, der vor allem stark an den menschlichen Siedlungsraum, von dicht verbauten Städten bis hin zu landwirtschaftlichen Einzelgehöfte und von den Tallagen bis hinauf in die subalpine Zone, gebunden ist. Es werden vor allem Gärten, Parkanlagen, Friedhöfe, Alleen im städtischen Bereich, hingegen im ländlichen Bereich Gärten und Streuobstanlagen bevorzugt. Weiters kommt er oft entlang von Waldrändern und Feldgehölzen vor. Während der Wintermonate konzentriert sich das Vorkommen auf den Siedlungsraum. Der höchste Brutnachweis mit 1.700 m stammt von der Petzen (DVORAK et al. 1993*).

PHÄNOLOGIE Zur Zeit der Erstellung der ersten Avifauna im ausgehenden 19. Jahrhundert von KELLER (1890*) war der Grünling noch Zugvogel, der in Kärnten anscheinend nicht überwinterte, obzwar ihn Hanf im Bereich des Furtnersees als Wintergast angab (HANF 1882). Die ersten Hinweise über Winterbeobachtungen in Kärnten stammen von KLIMSCH (1922). Leider wurde dem Phänomen der regelmäßigen Überwinterung kein besonderes Augenmerk geschenkt, daher kann man nicht genau sagen, seit wann der Grünling als Jahrsvogel auftritt. Nachdem derzeit die Art in Kärnten ein typischer Wintergast bei den Futterstellen ist, kann man auch über den Heimzug keine gesicherten Aussagen treffen. Bei Beobachtungen des Herbstzuges zeigte sich, dass unter den Finkenschwärmen im Oktober auch immer wieder Grünlinge vorkamen. Auch die vorliegenden Ringfundmeldungen lassen kein einheitliches Bild zu.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 14.000.000–32.000.000

Österreich: 110.000–220.000

Kärnten: 20.000–40.000

WIEDNER (1995) erhob in einem vorstädtischen Siedlungsraum von Klagenfurt mit Gemüsekulturen eine Dichte von 6,2 Bp./10 ha sowie in einem strukturreichen Mischwald entlang der Sattnitz von 1,9 Bp./10 ha. Eine ähnlich hohe Dichte wurde im Bereich der Ortschaft Nötsch im Gailtal mit 6,9–8,5 Bp./10 ha ermittelt (BIRDLIFE KÄRNTEN 1994). Wesentlich geringere Dichtewerte erreichte diese Art im Auwald der Gurkmündung mit 1,1 Bp./10 ha (SACKL 1990), am Krappfeld mit 0,85–1,70 Bp./10 ha (LENTNER 1997*), auf einer agrarisch genutzten Fläche bei Reisdorf/Brückl mit 0,93 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003) und mit 0,4 Bp./10 ha im Finkensteiner Moor (WAGNER 1997*).

DER GRÜNLING IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 92) Gemäß seinen Habitatansprüchen ist der Grünling im NP nur randlich, vor allem in den Tallagen, anzutreffen. Vereinzelt kommt er aber dennoch in höheren Lagen, etwa im inneren Tauerntal, vor. Brutnachweise gibt es aus den Bereichen Heiligenblut und Stappitzer See-Schrammwald.

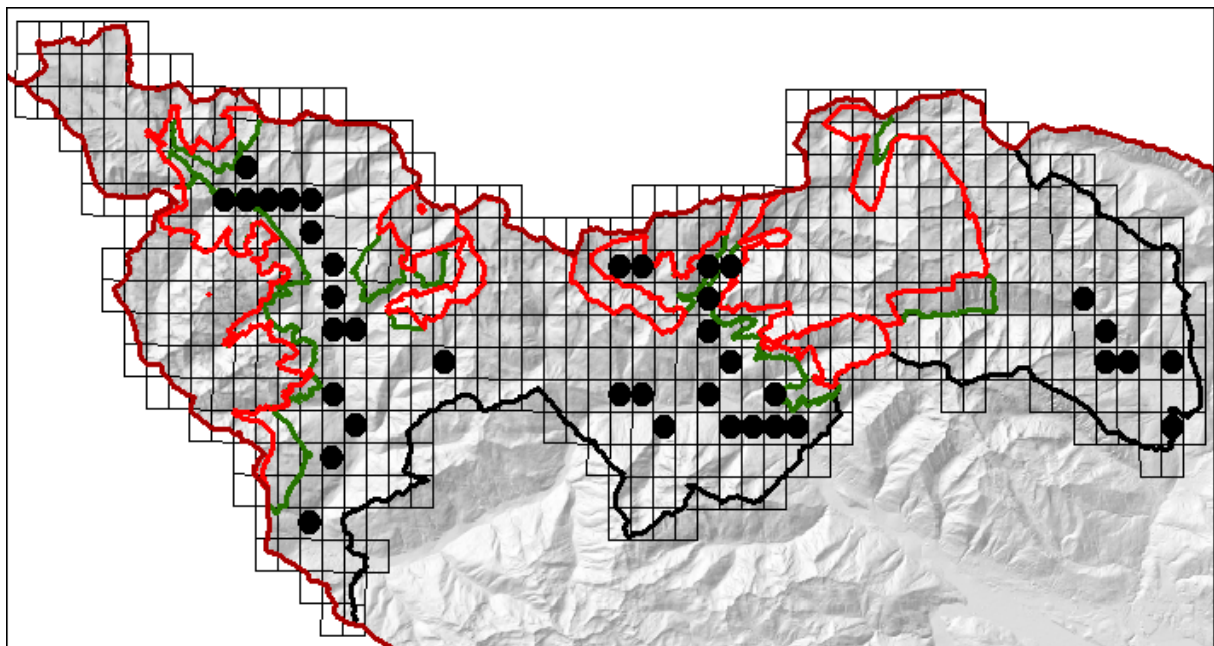


Abb. 92: Verbreitung des Grünlings (*Carduelis chloris*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Derzeit liegt für den Grünfink keine Gefährdung vor.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

BIRDLIFE KÄRNTEN (1994): Siedlungsdichtekurs unteres Gailtal 2. bis 5. 6. 1994, Probefläche Nötsch. – Unveröff. Manuskript, 2 S.

HANF, B. (1882): Die Vögel des Furtteiches und seiner Umgebung. (I Theil). – Mitt. naturw. Ver. Steiermark: 3–102.

KLIMSCH, O. (1922): Beobachtungen über das winterliche Vogelleben 1920/21 bei Spittal a. d. Drau. – Carinthia II, 111./31.: 43–44.

KLIMSCH, O. (1959): Die Vogelwelt des Klagenfurter Stadtkerns. – Carinthia II, 149./69.: 95–97.

SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Auegebiet des Stauraumes KW Edling, Drau (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Stieglitz *Carduelis carduelis* (LINNÉ 1758)

European Goldfinch – Cardellino – Lišček

Distelfink , Rachmasn

VERBREITUNG Der Stieglitz ist ein europäisch-turkestanisches Faunenelement, dessen Verbreitung sich über ganz Europa erstreckt. Das geschlossene Brutgebiet reicht von Nordafrika über Spanien bis nach Schottland, weiter über Süd-Skandinavien ostwärts bis nach Sibirien. Im Norden reicht die Verbreitung bis in den Norden der Britischen Inseln, über Süd-Norwegen nach Süd-Finnland entlang des 58° Breitengrades nach Mittel-Russland. Die

Südgrenze des Brutareals verläuft über Nordafrika bis nach Ägypten, Israel und Kleinasien. Im Osten zieht sich das Brutareal bis in die Nordwest-Mongolei.

In Österreich kommt der Stieglitz flächig über das ganze Bundesgebiet vor (DVORAK et al. 1993*) mit einem Schwerpunkt in der südöstlichen Kulturlandschaft. In Kärnten besiedelt er das gesamte Bundesland mit einem Schwerpunkt in den zentralen Beckenlagen sowie entlang der großen Flusstäler.

LEBENSRAUM Der Stieglitz bevorzugt offene bis halboffene, abwechslungsreiche Landschaften, geschlossene großflächige Waldgebiete werden hingegen gemieden. Er ist ein typischer Vertreter des ländlichen Siedlungsraumes mit eingestreuten Obstgärten sowie Streuobstwiesen und Brachflächen, besonders wenn Ruderalflächen vorhanden sind. Weiters kommt er in Parkanlagen, gewässerbegleitender Vegetation und entlang von Bahndämmen vor. Wichtig ist, dass eine enge Überschneidung von Brut- und Nahrungshabitat mit einem reichen Angebot von Kraut- und Staudenpflanzen gegeben ist. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt unter 1.100 m mit einzelnen Nachweisen bis in die subalpine Zone hinein (Mussen, Gailtal sowie Stubeck, Liesertal), wobei die höher liegenden Gebiete wahrscheinlich nur als Nahrungshabitate dienen. Konkrete Brutnachweise gibt es bis max. 1.400 m.

PHÄNOLOGIE Der Stieglitz überwintert in kleinen Trupps im Land. Die Mehrzahl räumt in den Wintermonaten die Brutgebiete, und es kann, wie Ringfunde beweisen, zu sehr ausgeprägten Zugbewegungen kommen. Ein am 12. 10. 1990 in Ebenthal beringter Vogel wurde am 5. 1. 1991 in Messolonghi, Griechenland, rückgemeldet (SCHLENKER 1992). Anhand derzeit in Kärnten beringter Wiederfunde bestätigt sich das Bild, dass Populationen südlich und östlich einer gedachten Linie von den Hohen Tauern – Nordost-Bayern – Südpolen in südliche bis südsüdöstliche Richtung ziehen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1997*). Von den neun Fernfunden weisen sieben in Richtung Balkan bis nach Griechenland. Ein Exemplar, welches in Tschechien beringt wurde, ist in Kärnten gefunden worden. Der Heimzug fällt in die Monate März und April. Nach dem Ausfliegen bilden sich Schwärme, welche ungerichtet umherstreifen, wodurch es schwierig ist, dieses Verhalten vom Zug zu unterscheiden. Der Heimzug erfolgt in den Monaten März und April.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 12.000.000–29.000.000

Österreich: 25.000–50.000

Kärnten: 8.000–12.000

Halbquantitative Angaben zur Siedlungsdichte mit ca. 0,26–0,39 Bp./10 ha ermittelte LENTNER (1997*) im Zuge einer Erhebung am Krappfeld. Im Finkensteiner Moor wurde eine annähernd gleiche Dichte von 0,2–0,3 Bp./10 ha (WAGNER 1997*) festgestellt und in einer hauptsächlich agrarisch genutzten Untersuchungsfläche bei Reisdorf 0,38 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). Höhere Dichten erhob WIEDNER (1995) in einem vorstädtischen Siedlungsgebiet von Klagenfurt und einem strukturreichen Mischwald mit Wochenendhäusern entlang der Sattnitz von jeweils 0,5 Bp./10 ha. Die höchste Dichte ergab eine Untersuchung bei Nötsch mit 1,5 Bp./10 ha, jedoch war die Untersuchungsfläche nur 13 ha groß, und der Wert ist nur begrenzt aussagekräftig (DVORAK et al. 1993*). Im Rahmen des österreichischen Monitorings lässt sich zur Zeit noch kein eindeutiger Trend bezüglich einer Zu- oder Abnahme erkennen (DVORAK et al. 2003*).

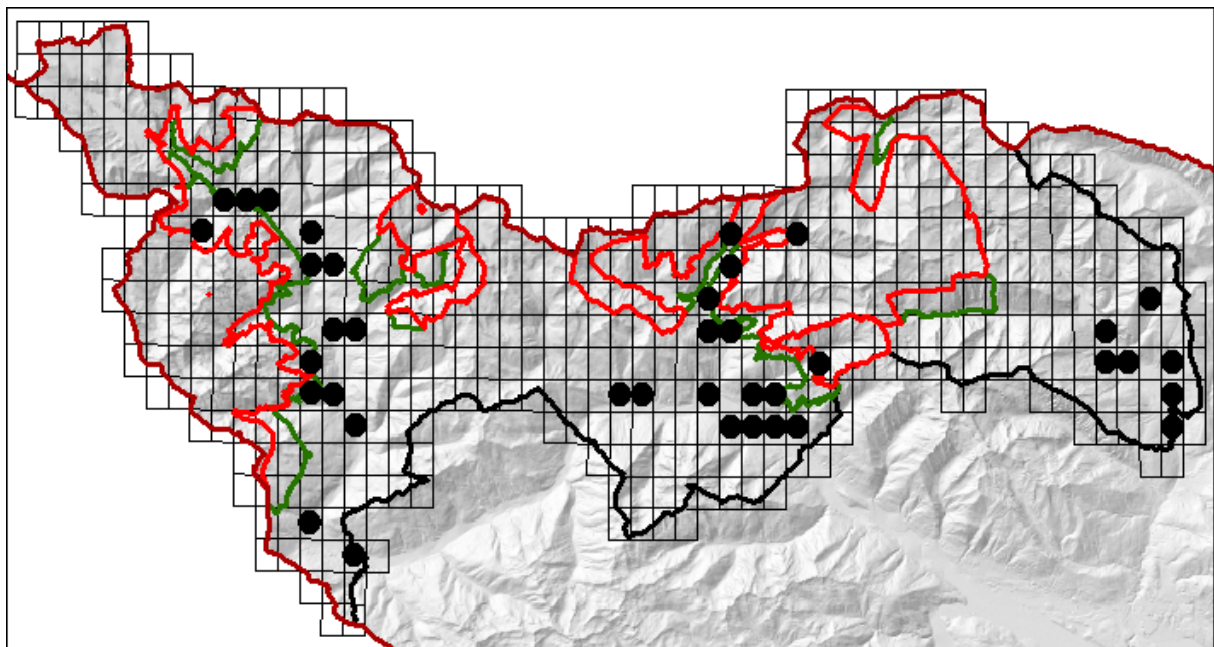


Abb. 93: Verbreitung des Stieglitz (*Carduelis carduelis*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER STIEGLITZ IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 93) Die Bevorzugung halb-offener Landschaftstypen und die Ernährungsweise (siehe oben) machen die größten Teile des

NP für den Stieglitz unbesiedelbar. Die Vorkommen sind mit Masse in den Tallagen zu finden. Ein definitiver Brutnachweis gelang im Bereich Sappitzer See-Schrammwald.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Förderungen von Brachen, Erhalt von Ruderalflächen, Weg- und Ackerrainen mit einem hohen Anteil von Wildkräutern sowie die Erhaltung und Förderung von Streuobstwiesen sind wichtige Maßnahmen zum Schutz verschiedener Vogelarten. Zur Zeit ist noch keine Gefährdung erkennbar, das kann sich rasch ändern wie z.B. bei der Feldlerche, einem einst sehr häufigen Vogel des Agrarlandes, der heute in vielen Teilen Europas einen durchwegs stark negativen Bestandstrend aufweist.

LITERATUR

BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.

SCHLENKER, R. (1992): Bemerkenswerte Ringfunde aus dem Arbeitsbereich der Vogelwarte Radolfzell 1989–1991. – Vogelwarte 36: 329–330.

WIEDNER, P. (1995): Quantitative Vogelbestandsaufnahme an ausgewählten Modellflächen (Revier- und Rasterkartierung). – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 5 S., Klagenfurt.

Erlenzeisig *Carduelis spinus* (LINNÉ 1758)

Eurasian Siskin – Lucarino – Čížek

Zeisile/Zeisele, Zeisale, Zeisl, Zeiserl(e)

VERBREITUNG Der Erlenzeisig oder kurz Zeisig, wie er in Kärnten auch genannt wird, ist ein paläarktisches Faunenelement, mit folgender Brutverbreitung in der Westpaläarktis: Beginnend in den Pyrenäen über die Gebirge Frankreichs, den Mittel- und Nordteil der Britischen Inseln nach Süd- und Mittelskandinavien und weiter ostwärts. In Mitteleuropa reicht das Brutgebiet über den Alpenbogen quer durch Deutschland zum Karpatenbogen nach

Osten. Die Südgrenze verläuft über Südfrankreich, dem Apennin, Nord-Griechenland zum Pontischen und Elbrus Gebirge.

In Österreich ist er ein verbreiteter Brutvogel des Alpenbogens und spart die Niederungen Ober- und Niederösterreichs und die Unter- und Oststeiermark aus (DVORAK et al. 1993*). Entscheidend für das Zeisig-Vorkommen ist das Vorhandensein von Nadelwäldern.

In Kärnten besiedelt er die Fichten- und Fichten-Tannen-Buchenmischwälder in allen Höhenregionen von der kollinen über die montane bis hin zur subalpinen Stufe.

LEBENSRAUM Der Erlenzeisig ist ein typischer Bewohner der Nadelwälder mit hohem Fichtenanteil, und hier besiedelt er vor allem Altholzbestände oder aufgelockerte Waldverbände. Darüber hinaus werden auch Fichten-Tannen-Buchenmischwälder besiedelt, Föhrenwälder werden eher gemieden, ausnahmsweise findet man ihn auch in Park- und Friedhofsanlagen mit Koniferenbeständen. In den Wintermonaten trifft man diese Art häufig schwarmweise entlang der gewässerbegleitenden Vegetation und in Auwäldern, die vor allem mit Erlen durchsetzt sind, von deren Samen der Zeisig sich ernährt. Nicht umsonst heißt er Erlenzeisig. In dieser Zeit ist er auch häufig an Futterstellen in Siedlungen anzutreffen. Brutnachweise reichen vom Klagenfurter Becken bis zur Waldauflösungszone (DVORAK et al. 1993*) mit dem Schwerpunkt zwischen 800 und 1.600 m.

PHÄNOLOGIE Der Erlenzeisig ist ein Jahresvogel, der in mehr oder weniger großer Anzahl im Brutgebiet, ähnlich dem Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*), vagabundierend auftritt. Am auffälligsten ist das invasionsartige Auftreten, wenn es zum massiven Durchzug von nordosteuropäischen Populationen kommt. Die Masse der durchziehenden Vögel stammt wie anhand von Ringfunden (60 Wiederfunde) ersichtlich wird aus einem Einzugsgebiet von Norwegen bis zu den Baltischen Staaten und Nordwest-Russland (23,3 %). Der größte Teil von am Wegzug in Kärnten beringter Vögel zieht in den oberitalienischen Raum (55 %). Zuletzt kam es im Frühjahr 1995 zu massiven Einflügen, was auch seinen Niederschlag in 2.216 beringten Vögeln in diesem Jahr fand (BIERBAUMER 1996). Der Rest der Wiederfunde ergab 11,6 % aus Kärnten, 6,6 % aus Slowenien und jeweils ein Fund aus Rheinland-Pfalz und Ungarn. Am Wegzug kommt es im Oktober und November zu vermehrtem Auftreten. Danach klingt der Zug ab. Der Heimzug macht sich ab Februar bemerkbar und zieht sich bis Anfang April hin. Über die Schwierigkeit der Interpretation der Daten hatte bereits BEZZEL (1995) ausführlich berichtet.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 10.000.000–18.000.000

Österreich: 30.000–140.000

Kärnten: 4.000–6.000

Dichteuntersuchungen aus Kärnten liegen von dieser Art keine vor. Die Bestände des Erlenzeisigs sind mit extremen Schwankungen behaftet (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1997*). Im Rahmen der Brutvogelkartierung wurden im montanen bis subalpinen Fichtenwald die höchsten Dichten mit bis zu 18 Brutpaaren auf ca. 230 ha erhoben, was ungefähr einer Dichte von 0,78 Bp./10 ha entsprechen würde. Diese Ergebnisse entsprechen aber nicht einer Revierkartierung und können maximal einen Anhaltspunkt für Bestandsdichten sein.

DER ERLENZEISIG IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 94) Für den Erlenzeisig gilt im NP Ähnliches wie in weiten Teilen Kärntens. Die Art ist in den Wäldern flächig verbreitet, doch durch das (aus Nahrungsgründen) unstete Auftreten nur schwer zu kartieren.

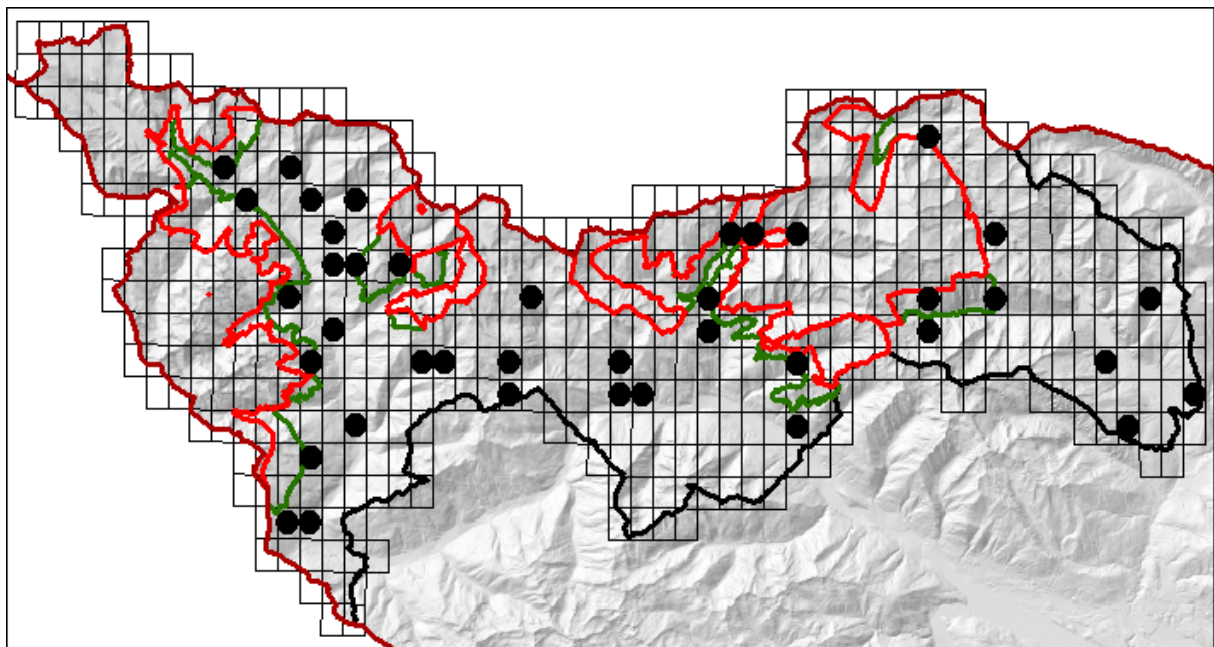


Abb. 94: Verbreitung des Erlenzeisigs (*Carduelis spinus*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Derzeit scheint der Bestand konstant zu sein, und die Art gilt als nicht gefährdet.

LITERATUR

BEZZEL, E. (1995): Die Phänologie des Erlenzeisigs *Carduelis spinus* am Nordrand der Alpen: Langfristige Beobachtungen aus Bayern. – Orn. Beob. 92: 147–166.

BIERBAUMER, G. (1996): Beringungsübersicht 1995. – Kärntner Ornith. Info 3: 19–20.

Hänfling *Carduelis cannabina* (LINNÉ 1758)

Eurasian Linnet – Fanello – Repnik

Häneffl, Hanifflein, Schuppvogl, Schussvogel, Rothblattel, Schusser, Bluthänfling

VERBREITUNG Der Hänfling ist ein europäisch-turkestanisches Faunenelement mit einer Verbreitung, die von Nordafrika über ganz Europa, inklusive der Britischen Inseln, reicht. Im Norden erstreckt sich das Brutgebiet bis nach Süd-Skandinavien und ostwärts bis nach West-Sibirien. Die Südgrenze verläuft von den Azoren über das Atlasgebirge, die Mittelmeerinseln nach Kleinasien und weiter ostwärts.

In Österreich liegt der Schwerpunkt des Brutvorkommens im Osten, dem Wald- und Weinviertel, dem Wiener Becken und im Gebiet um den Neusiedler See. Innerhalb der Alpen ist die Verbreitung sehr punktuell und erreicht nirgends die Dichten des östlichen Bundesgebietes (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten kommt der Hänfling in den zentralen Beckenlagen und großen Flusstälern vor. Während der Brutzeit tritt der Hänfling in den Zentralalpen auch oberhalb der Baumgrenze auf und schließt damit an die alpinen Vorkommen im Tiroler Gailtal an (GOLLER 1984).

LEBENSRAUM Der Hänfling bevorzugt als Bruthabitate offene, sonnenexponierte, kleinstrukturierte Gebiete mit einem hohen Anteil an Hecken, Einzelsträuchern und Ruderalflächen. Er brütet häufig im kleinparzellierten Kulturland mit extensiv genutzten

Flächen wie z.B. Streuobstwiesen, aber auch in Niedermooren und vor allem im Westen von Kärnten verbreitet in lichten und offenen alpinen Waldrandlagen bis ca. 2.000 m, besonders wenn ein höherer Anteil der Lichtbaumart Lärche vorhanden ist (WRUB 1978). Dichte und monotone Waldgebiete des Kärntner Zentralraumes werden von ihm gemieden. Daneben brütet er auch in Ortsrandlagen, im lockeren Siedlungsgebiet oder in Friedhöfen und Parkanlagen.

PHÄNOLOGIE In Kärnten ist der Hänfling Zugvogel, der vereinzelt in kleinen Trupps in den zentralen Beckenlagen überwintert (G. Bierbaumer, pers. Mitt.), jedoch kann es auch zu ausgeprägten Truppbildungen kommen, so am 19. 1. 2003 mit 500 Exemplaren beim Kulmsumpf am Krappfeld (PETUTSCHNIG 2004) oder am 4. 1. 2004 mit 300 bei Landbrücke, Bez. St. Veit (G. Bierbaumer, pers. Mitt.). Im März bis April kehrt er aus dem Mittelmeerraum zurück und verlässt im Oktober wieder das Land. Am Wegzug kann es wie in den Wintermonaten zu großen Ansammlungen kommen, so am 6. 10. 1990 in Thalsdorf, Bez. St. Veit, wo über 500 Exemplare beobachtet wurden (WRUB 1991). Wiederfunde deuten auf eine Zugachse, die hauptsächlich nach Südwesten (Oberitalien) bzw. nach Polen verläuft, wobei sich anhand der Ringmeldungen ein rascher Durchzug durch Kärnten zeigt. Zwei am Heimzug beringte Vögel wurden aus Polen rückgemeldet.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 10.000.000–28.000.000

Österreich: 12.000–24.000

Kärnten: 600–1.200

Angaben zur Siedlungsdichte sind nur beschränkt möglich, bzw. teilweise nicht sehr aussagekräftig, nachdem die Art durch unstetes Brutvorkommen, teilweise kolonieartiges Brüten und keiner erkennbaren Revierverteidigung auffällt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1997*). So ermittelte WAGNER (1997*) im Finkensteiner Moor 0,6 Bp./10 ha, was einem durchschnittlichen Wert in einer inneralpinen Tallage entspricht (DVORAK et al. 1993*). Im Rahmen der anderen Siedlungsdichteerhebungen wurde die Art in nicht auswertbarer Dichte festgestellt.

DER HÄNFLING IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 95) Für den Hänfling gibt es keinerlei genauen Angaben aus dem NP. Da die Art im Tiefland immer mehr zurückgedrängt wird (vgl. „Gefährdung und Schutz“ unten) wäre Bestandsuntersuchung der Vorkommen in der Walsauflösungszone von Interesse. Nachweise gibt es etwa aus den Bereichen Elberfelderhütte, Franz-Josefs-Höhe, Schöneck, Kasereck, Gartlkopf, Seppenalm (Brutbeleg 2003), Polier und Apriach.

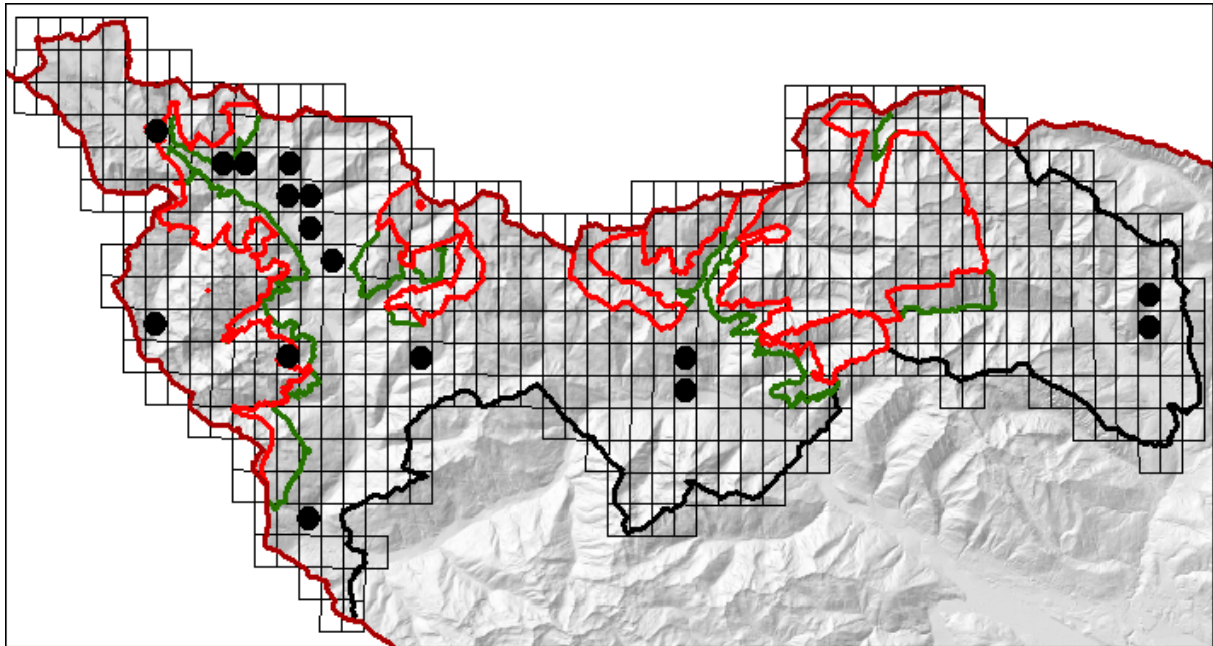


Abb. 95: Verbreitung des Hänflings (*Carduelis cannabina*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 2, Declining

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: VU

Intensivierung in der Landwirtschaft mit Verlusten von Ruderal- und Ödlandflächen, Brachflächen oder ackerbegleitenden Hecken- und Baumstreifen (Flurbereinigung) wirken sich neben dem Einsatz von Herbiziden negativ auf den Bruterfolg aus. Bei der derzeitigen Grünlandwirtschaft mit einer Monotonie der Grassorten und den häufigen Mähterminen fehlt in weiten Bereichen das entsprechende Nahrungsangebot. Auch bei alpinen Populationen kann sich eine Intensivierung der Weidehaltung negativ auswirken. Extensivierungen mit

kleinparzelliger Bewirtschaftung, Schaffung von Streuobstwiesen und eine generelle Strukturzunahme sollten sich positiv auf den Bestand auswirken.

LITERATUR

- GOLLER, F. (1984): Zur Höhenverbreitung und Ökologie einiger Vogelarten im Tiroler Gailtal (Osttirol). – Vogelkundliche Berichte u. Inf. Tirol, 1/1984: 13–24.
- PETUTSCHNIG, W. (2004): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 2003. – Carinthia II, 114./194.: 143–163.
- WRUB, W. (1978): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1977. – Carinthia II, 168./88.: 425–429.
- WRUB, W. (1991): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1990. – Carinthia II, 181./101.: 617–628.

Birkenzeisig *Carduelis flammea cabaret* (P. L. S. MÜLLER 1776)

Common Redpoll – Organetto – Brezovček

Stanzeiserle

VERBREITUNG Der Birkenzeisig ist in der Westpaläarktis in der Nominatform im Norden, in einer Unterarten (*rostrata*) im äußersten Nordwesten und einer in Mitteleuropa (*cabaret*) sowie in weiteren Variationen von Island über Großbritannien, in allen skandinavischen Ländern bis zum Ural verbreitet. Ein Verbreitungsschwerpunkt liegt im Alpen- und Karpatenbogen sowie im Sudetenraum. Von hier ausgehend fand in den letzten Jahrzehnten eine Arealausweitung in Mittel- und Westeuropa statt.

In Österreich besiedelt die Subspezies *cabaret* hauptsächlich die Bundesländer mit Anteilen an der subalpinen Stufe (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Ober- und Niederösterreich), wobei die Ostgrenze der Verbreitung auf der Linie Schneeberg, Wechsel und Koralpe liegt. Die oben beschriebene Arealausweitung der Art führte auch in Österreich zu einer Besiedlung der Tallagen und seit den 1950er Jahren zur Ansiedlung in den Höhenlagen des Mühlviertels (DVORAK et al. 1993*) und danach auch in Teilen des westlichen Waldviertels. Weitere Ausbreitungstendenzen konnten von hier ausgehend entlang der Donau und Traun festgestellt werden.

In Kärnten ist die Art in den Gebirgsregionen Oberkärntens wie den Hohen Tauern, der Reißeck- und Kreuzeckgruppe, den Karnischen und Gailtaler Alpen, sowie in Unterkärnten

im Bereich der Gurktaler Alpen, der Sau- und Koralpe, als auch in den Karawanken anzutreffen.

LEBENSRAUM Der Lebensraum des Birkenzeisigs wird geprägt von verschiedenen Nadelhölzern, welche in Form lichter Waldbestände bzw. der Kampfzone des Waldes oder von Latschenbeständen der subalpinen Stufe in Erscheinung treten. Dabei liegt das Hauptvorkommen im Bereich der Waldgrenze und knapp darüber in einer Höhenstufe zwischen 1.600 m und 2.100 m. Doch auch in den tieferen Lagen ist bereits seit längerem eine Ausbreitungstendenz des Birkenzeisigs zu erkennen. So berichteten bereits KELLER (1890*) von Brutvorkommen im Gailtal auf einer Seehöhe von 700 m, ZAPF (1963*) von einem Brutvorkommen am Villacher Friedhof und WRUB (1979) von einer erfolgreichen Brut im Stadtgebiet von Spittal/Drau. Die Lebensräume in den Niederungen bestehen aus Landschaften, die einen Koniferenbestand und größere Ruderalflächen aufweisen wie z.B. Bahnhöfe und Industriezonen, aber auch Hochmoore werden durch die Art besiedelt. Eine erstaunliche Ansiedlung wird von BAUER in GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997*) beschrieben, wo Birkenzeisige sogar am Erzberg in der Steiermark zur Brut schritten und Junge großzogen, obwohl in unmittelbarer Nähe Sprengarbeiten durchgeführt wurden.

PHÄNOLOGIE Der Birkenzeisig ist ein Stand- und Zugvogel, der Wanderungen bis in den Mittelmeerraum durchführt. Der Wegzug fällt in die Monate Oktober und November. Durch das ganzjährige Vorkommen ist der Weg- und Heimzug nicht schwer nachvollziehbar. Von insgesamt 14 Wiederfinden von beringten Vögeln, stammten neun aus dem Balkan und fünf aus dem oberitalienischen Raum.

Anmerkung

Bereits KELLER (1890*) bemerkte das Auftreten der aus dem Norden stammenden Nominatform während der Wintermonate. Von invasionsartigen Einflügen wurde aus den Jahren 1972 und 1987 berichtet (WRUB 1973, 1988). Unter den Vögeln im Jahr 1987 befand sich ein Exemplar, das am 7. 2. 1986 auf Bergen (Norwegen) beringt worden war.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 8.800.000–19.000.000

Österreich: 15.000–30.000

Kärnten: 2.000–4.000

Der Birkenzeisig ist ein der wenigen Arten, wo Dichteuntersuchungen praktisch ausschließlich aus dem NP bzw. dessen unmittelbaren Umgebung kommen (siehe unten).

DER BIRKENZEISIG IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 96) Der Birkenzeisig scheint in zwei der in Kärnten durchgeführten Dichteerhebungen auf. FLORE (2001) erfasste 38 Reviere im Großelendtal auf 405 ha, dies entspricht einer Abundanz von 9,4 Rev./100 ha. In diesem Gebiet mit Latschen- und Grünerlenbewuchs oberhalb der Waldgrenze zählte *Carduelis flammea cabaret* somit mit 11,5 % zu den dominanten Arten. In einer zweiten Dichteerhebung im Bereich der Franz-Josefs-Höhe, deutlich über dem Zwergstrauchgürtel, wurde der Birkenzeisig nur noch als Nahrungsgast festgestellt (WERNER et al. 2004). Weitere repräsentative Lebensraumuntersuchungen in den Hohen Tauern (WINDING et al. 1993) ergaben durchschnittlich 3,1 Rev./10 ha bis maximal 5,4 Rev./10 ha und in einem Lärchen-, Zirbenwald der Alpinstufe wurden 4,3–5,9 Rev./10 ha gezählt. Die Art ist also in geeigneten Habitaten durchaus häufig.

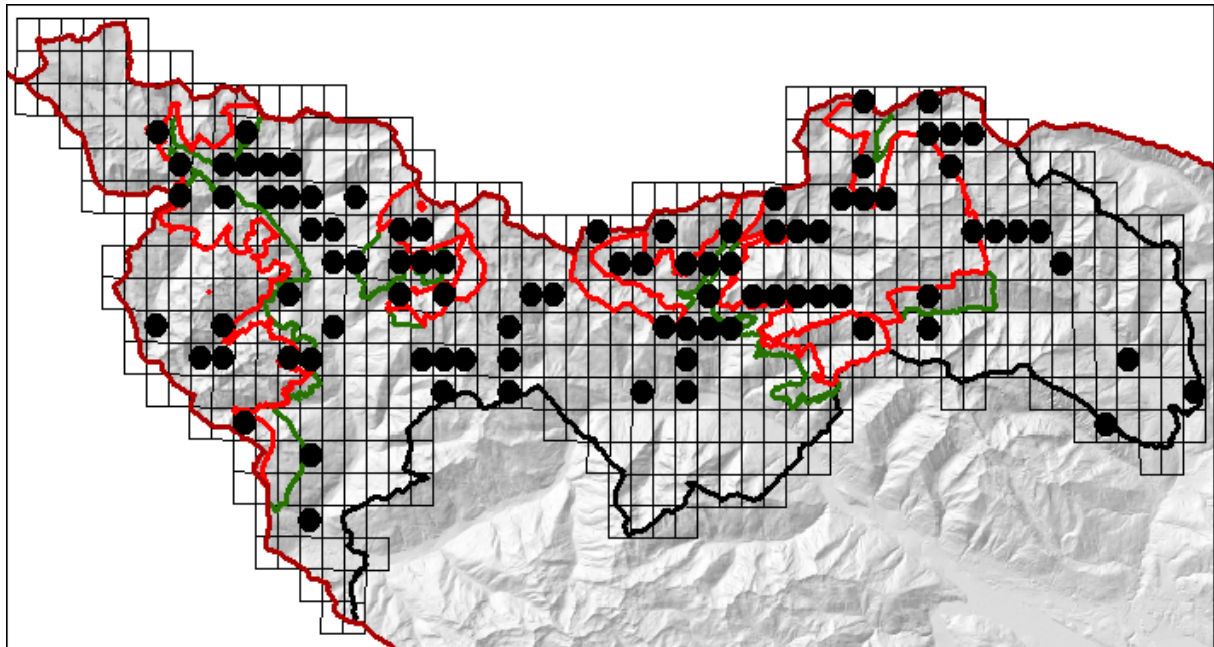


Abb. 96: Verbreitung des Birkenzeisigs (*Carduelis flammea*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II

VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Der Birkenzeisig ist in Kärnten zur Zeit nicht gefährdet. Die Art kann der Waldkampfbzone gelten und ist somit ein Charaktervogel des NP.

LITERATUR

- FLORE, B.-O. (2001): Das Rotsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica svecica*) und andere Brutvögel im Großelendtal (Kärnten, Österreich). – Carinthia II, 191./111.: 9–24.
- WINDING, N., S. WERNER, S. STADLER & L. SLOTTA-BACHMAYR (1992): Die Struktur von Vogelmgemeinschaften am alpinen Höhengradienten: Quantitative Brutvogel-Bestandsaufnahme in den Hohen Tauern (Österreichische Zentralalpen). – Wiss. Jb. Nationalpark Hohe Tauern 1: 106–124.
- WERNER, S., L. SLOTTA-BACHMAYR & N. WINDING (2004): Quantitative Bestandserhebung der Vogelmgemeinschaft in einem touristisch intensiv erschlossenen Areal (Franz-Josefs-Höhe, Hohe Tauern, Kärnten). – Carinthia II, 194./114.: 359–368.
- WRUB, W. (1973): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1972/1973. – Carinthia II, 163./83.: 601–602.
- WRUB, W. (1979): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1978. – Carinthia II, 169./89.: 251–257.
- WRUB, W. (1988): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1987. – Carinthia II, 178./98.: 601–612.

Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra* (LINNÉ 1758)

Red Crossbill – Crociere – Krivokljun

Krumpschnäbl, Krummschnabel, Kreuzvogel

VERBREITUNG Der Fichtenkreuzschnabel ist ein holarktisches Faunenelement, dessen Brutvorkommen sich gut mit der Verbreitung der Fichte (*Picea abies*) deckt. In Europa erstreckt sich das Vorkommen auf die Gebirge Spaniens, Frankreichs, die Britischen Inseln, Mitteleuropas, Skandinaviens und weiter ostwärts. Die Südgrenze verläuft von Nordwestafrika nach Süditalien, den Peloponnes zum Pontischen Gebirge und zum Kaukasus. In Österreich deckt sich die Brutverbreitung des Fichtenkreuzschnabels mit dem Vorkommen von Nadelwäldern und spart die intensiv agrarisch genutzten Gebiete wie z.B. im Nordosten

und Osten Niederösterreichs, das Burgenland und Teile der Ost- und Weststeiermark aus (DVORAK et al. 1993*).

Nachdem in Kärnten die Fichte die Hauptbaumart ist, kommt der Fichtenkreuzschnabel über das ganze Bundesland gleichmäßig verteilt vor mit Ausnahme agrarisch intensiv genutzter Gebiete.

LEBENSRAUM Der Fichtenkreuzschnabel ist ein typischer Bewohner der Nadelwälder in jeglicher Ausprägung. So besiedelt er besonders häufig von Natur aus lockere bzw. aufgelichtete Altbestände oder Bestände, die durch die Bewirtschaftung aufgelockert sind wie z.B. Plenterwälder. Eine entscheidende Voraussetzung für das Vorkommen des Fichtenkreuzschnabels ist das Vorhandensein der Fichte (*Picea abies*). Darüber hinaus besiedelt er auch den Fichten-Tannen-Buchenmischwald, der in Kärnten hauptsächlich auf die südlichen Kalkalpen reduziert ist, aber auch in den in Oberkärnten ausgeprägteren Lärchenwäldern und in den Schwarzkiefernwäldern der Karawanken findet man die Art. Durch die vagabundierende Lebensart kann man ihn zu allen Jahreszeiten vom Talboden bis zur Krummholzregion antreffen. So brütet er auch von den Tallagen bis an die Waldgrenze mit den höchsten Brutnachweisen auf 1.900 m in den Hohen Tauern und auf dem den Karawanken vorgelagerten Kleinobir in 1.930 m Seehöhe (DVORAK et al. 1993*).

PHÄNOLOGIE Der Fichtenkreuzschnabel ist ein Jahresvogel, der in mehr oder weniger großer Anzahl im Brutgebiet ähnlich dem Erlenzeisig (*Carduelis spinus*) vagabundierend auftritt. Das Datenmaterial ist viel zu heterogen, dass man über ein gerichtetes Zuggeschehen Aussagen treffen kann. Bei Planbeobachtungen zu Beginn des Monats Oktober an verschiedenen Alpenpässen im Bereich der Südalpen konnte auch ein entsprechender Anteil dieser Art nachgewiesen werden.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 5.800.000–13.000.000

Österreich: 60.000–150.000

Kärnten: 4.000–15.000

Dichteuntersuchungen aus Kärnten liegen von dieser Art keine vor. Durch die außergewöhnliche Brutbiologie mit Bruten während des ganzen Jahres inklusive der

Wintermonate (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1997*), Geschlechtsreife ab dem fünften Lebensmonat, konnten während der Kartierung zum Brutvogelatlas nur bedingt Brutpaare erhoben werden. Zusätzlich treten lokal starke Bestandsschwankungen auf, die aber langfristig wieder ausgeglichen werden. Im Zuge der Brutvogelkartierung lag der Schwerpunkt der Verbreitung im Wald mit mehr als 75 % Nadelwaldanteil und im Kulturland mit über 50 % Wald. Nachdem es bei der Erhebung teilweise nicht möglich war, zwischen Nichtbrütern und Brutvögeln zu unterscheiden, ist es nicht sinnvoll, auf Bestandsdichten rückzuschließen bzw. sind genauere Bestandsschätzungen nicht möglich.

DER FICHTENKREUZSCHNABEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 97) Der Fichtenkreuzschnabel ist im NP weit verbreitet und kann als Charaktervogel der ausgedehnten Fichtenwälder gelten. Aus den oben genannten Gründen sind Bestandserhebungen bei dieser Art sehr schwierig.

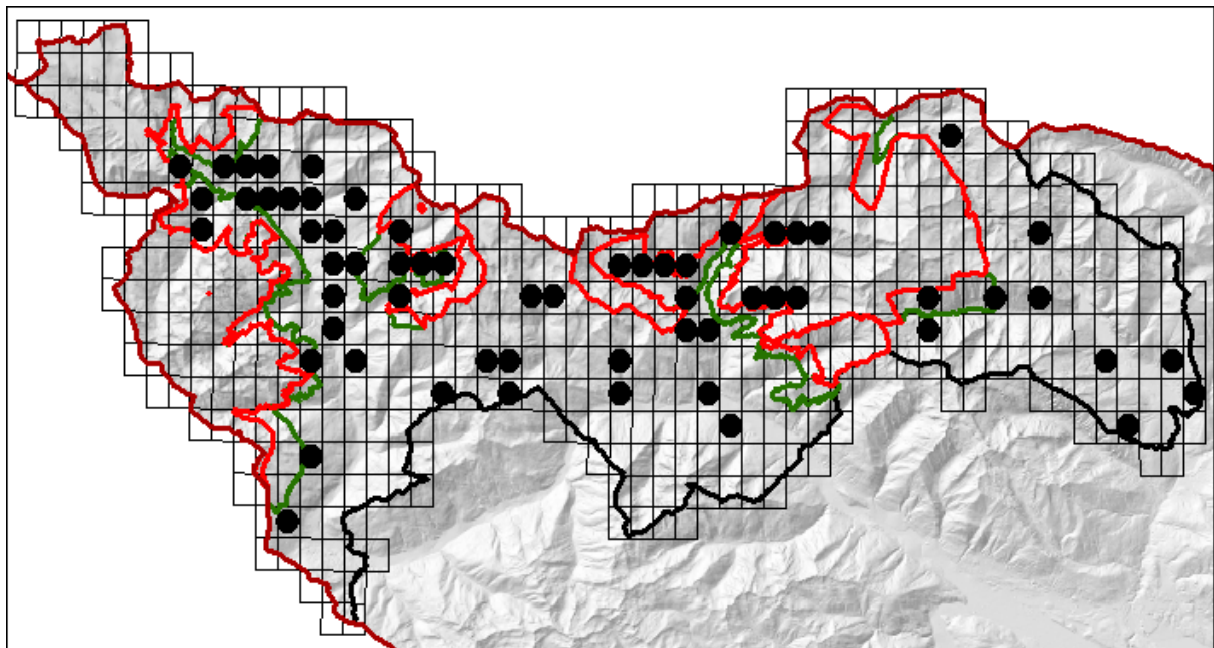


Abb. 97: Verbreitung des Fichtenkreuzschnabels (*Loxia curvirostra*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Durch das großräumige Vorkommen von Nadelwäldern in Kärnten scheint der Bestand des Fichtenkreuzschnabels zur Zeit keiner Gefährdung zu unterliegen.

Gimpel *Pyrrhula pyrrhula* (LINNÉ 1758)

Eurasian Bullfinch – Ciuffolotto – Kalin

Blutfink , Dompfaff

VERBREITUNG Der Gimpel ist ein typisches transpaläarktisches Faunenelement der borealen und gemäßigten Zone mit dem Brutgebiet von den Azoren über Nordportugal und Nordspanien, ganz Frankreich, die Britischen Inseln bis Skandinavien und weiter ostwärts der Nadelwaldtaiga folgend. Die Südgrenze reicht von den Azoren über den Norden der Iberischen Halbinsel, Südfrankreich, den Apennin nach Nordgriechenland und über das Pontische Gebirge ostwärts bis zum Kaukasus. Das Osteuropäische Tiefland ist ausgespart. In Österreich ist er in allen Bundesländern gleichmäßig verbreitet mit Ausnahme des Weinviertels, den Gebieten östlich von Wien und dem Seewinkel, wo er nur als Wintergast vorkommt (DVORAK et al. 1993*, ZIMMERMANN 1943).

In Kärnten kommt der Gimpel flächendeckend als Brutvogel vor. Er meidet die zentralen Beckenlagen, wo es kein ausreichendes Angebot an geeigneten Habitaten gibt.

LEBENSRAUM Nadelwald oder Nadel-Laubmischwald in allen Höhenstufen sind der bevorzugte Lebensraum, solange eine entsprechende Krautschicht in den Waldbeständen ausgebildet ist. Daneben kommt der Gimpel auch in Parks, Friedhöfen und buschreichen Gärten vor. Im Wald bevorzugt er Grenzstrukturen wie Wegränder, Lichtungen oder Kahlschläge und wählt als Neststandort nicht selten eine dichte Fichtenkultur. Kiefernwälder werden eher gemieden und es kann zum völligen Fehlen der Art in diesem Nadelwaldtyp kommen. Der Schwerpunkt der Höhenverbreitung liegt zwischen 600 und 1.500 m, mit dem höchsten Brutnachweis auf 1.830 m in den Nockbergen (DVORAK et al. 1993*).

PHÄNOLOGIE Mangels an systematischen Erhebungen können keine genauen Angaben über die Phänologie der Art gemacht werden. Altitudinalbewegungen finden vor allem während der Wintermonate statt, wo es dann zum Auftreten an Futterstellen in den während der Brutzeit gemiedenen Siedlungen kommt. Dass es aber zu Einflügen von nordwestrussischen Populationen kommen kann, zeigte der starke Einflug vom sogenannten Trompeter- oder Taigagimpel während des Spätwinters 2005. Am eigenartig nasalen Ruf erkenntlich, konnte

die in der Lautäußerung abweichende nordische Lokalform in den Monaten Jänner bis März, mit einer Ausnahme sogar bis in den Sommer hinein, vermehrt in Kärnten wahrgenommen werden. Die Auswertung der Beringungsergebnisse zeigt nur eine leichte Dismigration von ca. 120 km.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 7.300.000–14.000.000

Österreich: 150.000–250.000

Kärnten: 8.000–14.000

In den Siedlungsdichteuntersuchungen, die in Kärnten durchgeführt wurden und die alle weitestgehend im Kulturland erfolgten, ist der Gimpel nie vertreten gewesen, womit auch zur Revierdichte keine konkreten Angaben gemacht werden können. Die größte Individuenanzahl im Zuge der Brutvogelkartierung wurde im montanen bis subalpinen Fichtenwald erhoben und die höchste Dichte von 15 Brutpaaren auf ca. 230 ha ermittelt, was ungefähr einer Dichte von 0,65 Bp./10 ha entsprechen würde. Diese hohen Dichtewerte in der Kategorie von mehr als neun Brutpaaren pro kartiertem Minutenfeld wurde aber nur in zwei Prozent der kartierten Flächen ermittelt.

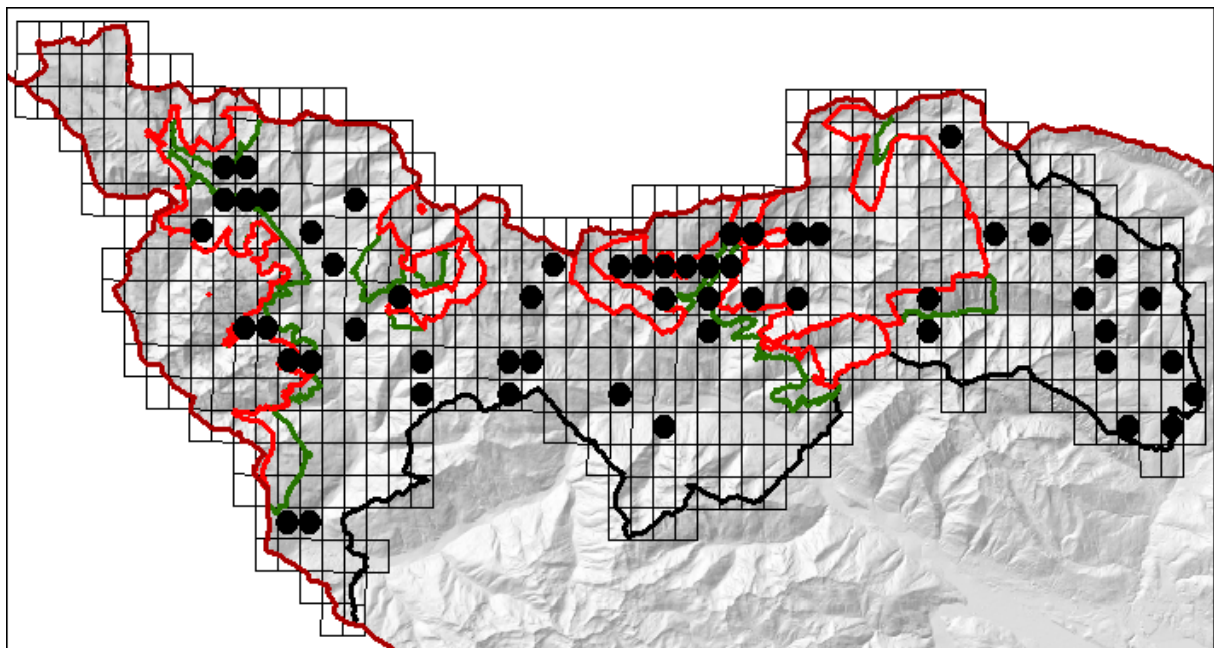


Abb. 98: Verbreitung des Gimpels (*Pyrrhula pyrrhula*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DER GIMPEL IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 98) Der Gimpel ist im NP weit verbreitet, wenngleich genaue Bestandszahlen nicht vorliegen. Durch seine eher heimliche Lebensweise wird auch der Gimpel oft übersehen.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC, Secure
BK II
VSRL –
Österreich: LC
Kärnten: LC

Derzeit scheint der Bestand des Gimpels in Kärnten keiner Gefährdung zu unterliegen.

LITERATUR

HARTERT, E. (1910): Die Vögel der paläarktischen Fauna. Band 1. – Friedländer, 832 S. Berlin.

VAURIE, CH. (1956): Systematic Notes on Palearctic Birds. No. 21 Fringillidae: the Genera *Pyrrhula*, *Eophana*, *Coccothraustes*, and *Mycerobas*. – American Museum Novitates Nr. 1788.

ZIMMERMANN, R. (1943): Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebiets. – Annalen des Naturhistorischen Museums Wien, Bd. 54.

Goldammer *Emberiza citrinella* LINNÉ 1758

Yellowhammer – Zigolo giallo–Rumeni strnad

Am(m)ering, Emeritzen, Emerling, Ammer, Ammerling

VERBREITUNG Die Goldammer hat in der westlichen Paläarktis ein weitgehend geschlossenes Brutvorkommen. Dieses erstreckt sich vom nördlichen Teil der Iberischen Halbinsel über Frankreich, Mitteleuropa zu den Britischen Inseln und über Skandinavien weiter ostwärts durch das osteuropäische und sibirische Tiefland. Im Norden reicht die Verbreitung bis an die südliche Tundragrenze, im Süden verläuft die Grenze über die Apennin-Halbinsel, Griechenland und die nördliche Schwarzmeerküste.

In Österreich ist das gesamte Bundesgebiet von der Goldammer besiedelt, und sie fehlt nur in den baumlosen und intensiv agrarisch genutzten Landschaftsteilen wie z.B. dem Seewinkel im Burgenland (DVORAK et al. 1993*).

In Kärnten spiegelt sich ein ähnliches Verbreitungsmuster der häufigsten Ammernart wieder,

wobei nur die geschlossenen Waldgebiete sowie die alpine Zone nicht besiedelt werden. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt unter 1.200 m. Vereinzelt kann sie auch höher brüten wie am Tschiernock (Millstätter Alpe) auf ca. 1.550 m.

LEBENSRAUM Die Goldammer ist ein Charaktervogel der offenen bis halboffenen Kulturlandschaft. Bevorzugt werden offene südexponierte trockenere Lagen, die mit Gebüschgruppen oder kleinflächigen Baumreihen durchzogen sind und ein abwechslungsreiches Mosaik von unterschiedlichsten Strukturen aufweisen. Bach- und Flusstäler mit agrarisch genutzten offenen Bereichen wie Äcker oder Wiesen werden ebenso besiedelt wie Bahndämme, Hutweiden, Streuobstwiesen, lockere Streusiedlungen und Randlagen zu kleineren Ortschaften oder Bauernhöfen, ja sogar junge Kahlschlagflächen in den Niederungen. Ein wichtiges Requisit des Bruthabitats ist das Vorhandensein von exponierten Singwarten.

PHÄNOLOGIE Die Goldammer ist in Kärnten weitestgehend Standvogel mit einem ausgeprägten postjuvenilen Dispersal, wobei die Brutgebiete witterungsbedingt im Winter geräumt werden können. In der Nachbrutphase, zum Ausgang des Sommers, bilden sich Schwärme, die vor allem im Bereich von Getreidefeldern auftreten. Durch das baldige Umbauen der Stoppelfelder kommt es aber wieder zur Auflösung dieser Verbände, die sich dann erst in den Mittwintermonaten in den Tieflagen, vor allem im Bereich von Niederwildfütterungen, sammeln können. Die wenigen Ringfunde von in Kärnten beringten Vögeln zeigen nur ein lokales Verstreichen innerhalb des Bundeslandes.

BESTAND (IN BRUTPAAREN) UND SIEDLUNGSDICHTE

Europa: 18.000.000–31.000.000

Österreich: 60.000–120.000

Kärnten: 20.000–35.000

Entsprechend der Habitatansprüche konnten die größten Dichten im Bereich des Krappfeldes festgestellt werden, wo LENTNER (1997*) die Goldammer in einer offenen Kulturlandschaft mit kleineren Ortschaften als zweithäufigsten Vogel des Untersuchungsgebietes in einer Dichte von 2,10–2,56 Bp./10 ha erhob. Wesentlich geringere Dichten wurden dann in suboptimalen Habitaten wie dem Finkensteiner Moor mit einer Dichte von 0,9 Bp./10 ha

(WAGNER 1997*) ermittelt. In einem agrarisch intensiv genutzten, großflächigen Lebensraum bei Reisdorf/Brückl brütete die Art nur mehr mit einer Dichte von 0,51 Bp./10 ha (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2003). SACKL (1990) konnte auf einer Aufschüttungsfläche im Bereich der Gurkmündung im Auwaldbereich noch ein Revier erheben, was einer Dichte von 0,6 Bp./10 ha entspricht.

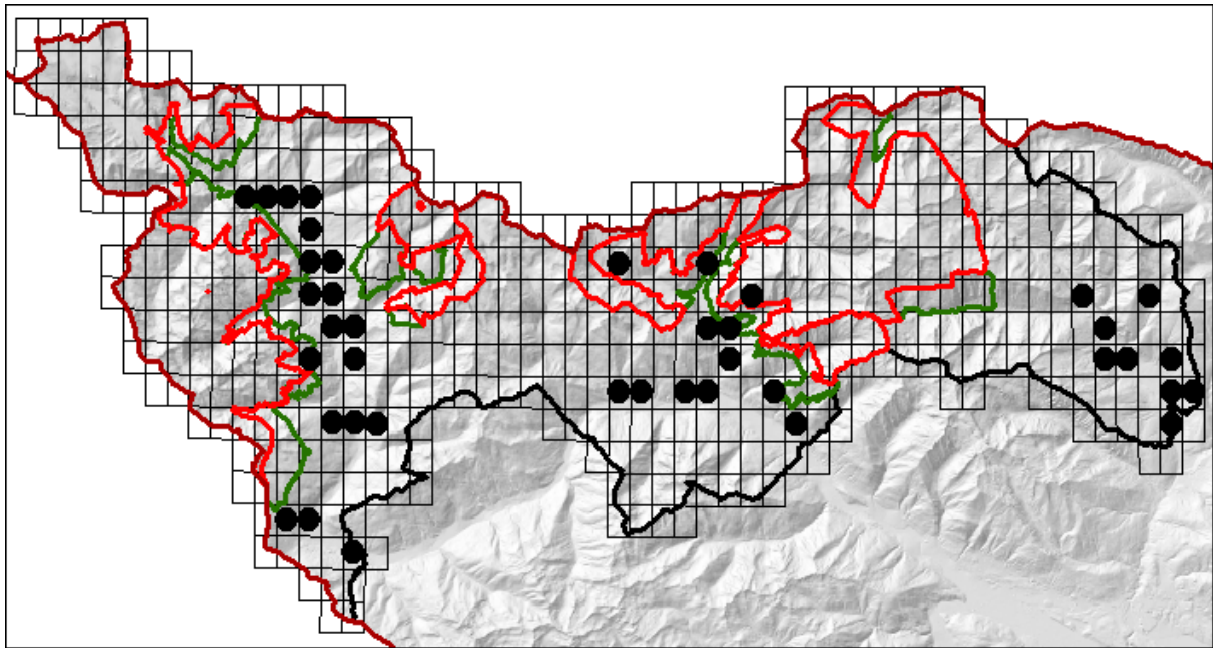


Abb. 99: Verbreitung der Goldammer (*Emberiza citrinella*) im Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, und Umgebung.

DIE GOLDAMMER IM NP HOHE TAUERN, KÄRNTNER TEIL (Abb. 99) Die Art kommt im NP auf Grund ihrer Habitatansprüche nur randlich, in den Tallagen, vor. Ein definitiver Brutnachweis liegt aus dem Bereich Heiligenblut-Winkl vor. Höhere Sichtungen gelangen etwa auf der Gartlalm, im Kl. Fleißbachtal (Brutnachweis 1983), auf der Jamnigalm, und am Dösener Schönberg.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Non-SPEC^E, Secure

BK II

VSRL –

Österreich: LC

Kärnten: LC

Nachdem es derzeit erst seit knapp zehn Jahren ein durchgehendes Monitoringprogramm der Brutvögel in Kärnten gibt (DVORAK & WICHMANN 2003), kann man über langfristige

Veränderungen des Goldammerbestandes nur bedingt eine Aussage machen, jedoch dürfte der historische Bestand der Goldammer weitaus größer gewesen sein. Vor allem im Bereich der Hanglagen ist in den letzten Jahrzehnten der Getreideanbau weitestgehend zurückgedrängt worden. Dadurch ging eine bedeutende Nahrungsquelle in Form von Druschabfällen verloren, andererseits wurde auch die Diversität des Lebensraumes eingeschränkt. Derzeit zeigt sich bei dieser Art noch keine Gefährdung.

LITERATUR

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2003): Auswertung der Siedlungsdichteuntersuchung Reisdorf bei Brückl. – Unveröff. Bericht, 2 S.
- DVORAK, M. & G. WICHMANN (2003): Die Vogelwelt Österreichs im dritten Jahrtausend. Monitoring-Programme für Vögel in Österreich. – BirdLife Österreich, 32 S., Wien.
- SACKL, P. (1990): Avifaunistische Bestandsaufnahme im Augebiet des Stauraumes KW Edling, Drau (Kärnten). – Typoskript des Inst. f. angew. Öko-Ethologie Rosenberg im Auftrag der Österreichischen Draukraftwerke AG, 31 S.

II: Nicht-Brutvögel (Durchzügler, Nahrungsgäste und Ausnahmeerscheinungen)

Neben den vorgestellten möglichen, wahrscheinlichen und sicheren Brutvögeln gibt es im Nationalparkgebiet auch zahlreiche Arten, für die das Habitat zur Brut nicht geeignet ist. Es kann als sicher gelten, dass die Zahl dieser Spezies noch weit höher als bisher bekannt ist und daher mit einer größeren Beobachterdichte ebenfalls steigen wird. Als Beispiele für ganz außergewöhnliche Sichtungen aus der näheren Umgebung seien hier der Nachweis einer Wachtel in der Hafnergruppe (*Coturnix coturnix*; Stubeck, Ecken; 30.2.2006) oder der Todfund einer Schmarotzerraubmöwe im Maltatal (*Stercorarius parasiticus*; Nähe Mautstelle; 28.8.2005) angeführt.

Überdies gibt es zahlreiche Arten, die bisher nur im Talboden der Möll (bis Heiligenblut) bestätigt werden konnten. Dies betrifft an den Fluss gebundene Watvögel (Flußuferläufer, *Actitis hypoleucos*, und Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius*; beide z.B. 2.5.2003 Gößnitz-Möllstausee), andere Durchzügler (Zwergadler, *Aquila pennata*, 1962, Mölltal-Oberschlag, Weißstorch, *Ciconia ciconia*, 7.4.1993, Heiligenblut und Gelbspötter, *Hippolais icterina*, 2004, Polier) und Brutvögel der Tieflagen (Gänsesäger, *Mergus merganser*, an vermutlich

mehreren Stellen der Möll, Haustaube, *Columba livia* f. *domestica*, Brutvogel z.B. in Heiligenblut, Wachtel, *Coturnix coturnix*, einzelne Tieflagennachweise, Schwarzkehlchen, *Saxicola torquata*, 2004, Polier, Waldlaubsänger, *Phylloscopus silibatrix*, 2004, Polier, Dorngrasmücke, *Sylvia communis*, einzelne Tieflagennachweise, Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris*, einzelne Tieflagennachweise, Elster, *Pica pica*, Brutvogel der Tieflagen und Zippammer, *Emberiza cia*, 11.7.2002, Semslach). Je nachdem wie weit man den Betrachtungsraum fasst, würde sich die Artenanzahl natürlich entsprechend erhöhen. Aus nachfolgender Tabelle 1 sind schließlich jene Arten zu entnehmen, die tatsächlich im oder unmittelbar an den Nationalparkgrenzen beobachtet wurden.

Artname	Wissenschaftlicher Name	Nationalpark Hohe Tauern - Kärnten: Status
Graugans	<i>Anser anser</i>	Durchzügler, Stappitzer See (1988)
Krickente	<i>Anas crecca</i>	Durchzügler, Stappitzer See (1988)
Reiherente	<i>Aythya fuligula</i>	Durchzügler, Stappitzer See (1988)
Prachtaucher	<i>Gavia arctica</i>	Übersommerung, Stappitzer See (1988)
Schwarzhalstaucher	<i>Podiceps nigricollis</i>	Durchzügler, Margaritzenstausee (2007)
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	Nahrungsgast, Stappitzer See (2004)
Habichtsadler	<i>Aquila fasciata</i>	1954 Nähe Heiligenblut*, 1956 Innerfragant
Gänsegeier	<i>Gyps fulvus</i>	Regelmäßige Übersommerungen
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	Durchzügler, 16.10.1990, Tauerntal
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	Durchzügler, 1995 Mallnitz & 2007 Heiligenblut
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	Nahrungsgast, Mallnitz (1990)
Regenbrachvogel	<i>Numenius phaeopus</i>	Todfund, Großelendkees 2003**
Waldwasserläufer	<i>Tringa ochropus</i>	Durchzügler Stappitzer See (1988)
Bruchwasserläufer	<i>Tringa glareola</i>	Durchzügler Stappitzer See (1988)
Bekassine	<i>Gallinago gallinago</i>	Durchzügler, Mallnitz (1991)
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	Durchzügler Stappitzer See (1988)
Wiedehopf	<i>Upupa epops</i>	Durchzügler, Mallnitz (1974)
Schafstelze	<i>Motacilla [flava]</i> - Superspezies	Durchzügler, Stappitzer See (1988, 1990)
Saatkrähe	<i>Corvus frugilegus</i>	Durchzügler, Dösenbachtal-Döllnig (2004)
Seidenschwanz	<i>Bombus garrulus</i>	Wintergast, Apriacher Alm (1989)
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	Durchzügler, Stappitzer See (2005)
Weißbartgrasmücke	<i>Sylvia cantillans</i>	Ausnahmeerscheinung, Stappitzer See (1974)
Zitronenzeisig	<i>Carduelis citrinella</i>	Durchzügler, Stappitz (1974)

* (Bauer 1955).

** (Neuner 2008).

Tab. 1: Durchzügler und Ausnahmeerscheinungen auf dem (unmittelbaren) Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern, Kärntner Teil.

Von den in der Tabelle angeführten Arten ist es insbesondere der Gänsegeier (*Gyps fulvus*), welcher auf Grund seiner Seltenheit und seines regelmäßigen Vorkommens im Gebiet einer besonderen Beachtung bedarf. Die Art war aller Wahrscheinlichkeit nach nie Brutvogel in den Alpen, doch kommt es zu Übersommerungen von Nichtbrütern. Die Tiere stammen in der Regel von den nächstgelegenen Brutgebieten in Kroatien (Kvarner Inseln, 100 Brutpaare; mit

mittlerweile gut bekannten Durchzugswegen in den Gailtaler- und Karnischen Alpen), zudem gibt es aber auch Wiederansiedlungen in Norditalien (Reserva naturale del Lago di Cornino) und eine frei fliegende Population (mit einer jährlichen maximalen Reproduktionsleistung von 4 Jungvögeln) vom Salzburger Zoo. Die Auslassungen begannen hier 1961, 1982 gab es die erste Brut und nun sind rund 20 dieser Gänsegeier im Gebiet. Zwischen Mai und Oktober halten sich rund 40-50 (70) Geier im NP auf, wobei im Bereich des Rauriser, Hollersbach- und Stubachtals die wichtigsten Schläfplätze liegen. Wichtig für die Art ist ein ausreichendes und nicht kontaminiertes Nahrungsangebot sowie die Entstörung von wichtigen Ruhe- und Schlafplätzen (vgl. auch STÜBER & WINDING 2005, www.gyps.org). Dabei ist gerade die Frage der Schadstoffbelastung ein wichtiges und wohl bei Greifvögeln im Alpinraum vernachlässigtes Thema (M. Knollseisen mündl.; vgl. z.B. auch HECHT 2000, KENNTNER et al. 2007).

Nicht unerwähnt soll schließlich auch der Mornellregenpfeifer (*Eudromias morinellus*) bleiben, der auf Grund seiner arкто-alpinen Verbreitung eine potentiell im NP zu beobachtende Vogelart ist. MEDICUS et al. (2003) führen 3 Nachweise aus dem gesamten Nationalpark an, wobei allerdings keiner auf Kärntner Seite gelang. Zu erwähnen ist dennoch ein Bruthinweis vom 27.8.1993, wo im Bereich des Hochtores ein adulter Mornell einen (allerdings) bereits voll flugfähigen Jungvogel betreute (vgl. auch BAUMGART & BAUMGART 1993). Leider gab es danach keinerlei Hinweise für das Vorkommen dieser Art im NP. Ganz im Gegenteil, BRUNNER (2006) dokumentiert den stetigen Niedergang der Bestandszahlen seit den 1970er Jahren (2005: 1-5 Brutpaare; alle in den Nockbergen und vielleicht auf der Saualpe, wo BirdLife Kärnten für 2007 auch einen Brutnachweis erbringen konnte), wobei als Gefährdungsursachen und Schutzmaßnahmen folgende angeführt werden: „Neben natürlichen Mortalitätsfaktoren wie Fressfeinden und brutzeitlichen Schlechtwetterperioden werden meist zwei Ursachenkomplexe der Bestandsgefährdung diskutiert (HABLE 1988, BRUNNER 1992a, SACKL 1993). Erstens sind dies Ausfälle, Störungen und Habitatveränderungen im Brutgebiet, insbesondere durch den Alpintourismus. Ungeachtet der geringen Scheu der Art („Pseudozahmheit“, BERG 1927) ist anzunehmen, dass Störungen in der Brut- und Aufzuchtphase den Bruterfolg schmälern; das Ausmaß bleibt allerdings ungewiss, zumal in einer schottischen Untersuchung Siedlungsdichte und Bruterfolg des Mornellregenpfeifers nicht mit menschlichen Einflüssen korrelierten (WATSON 1988). Zweitens spielen Verluste während des Zuges und im Überwinterungsgebiet (Habitatverlust, Bejagung und Pestizideinsatz) sicher eine wichtige Rolle; dafür sprechen auch parallele negative Bestandsentwicklungen in skandinavischen und österreichischen Brutgebieten (BRUNNER

1992b, PULLIAINEN & SAARI 1992, SAARI 1995). Eine dritte, bisher wenig beachtete Gefährdungsursache liegt im Klimawandel: ein klimabedingter Arealschwund in Nordeuropa macht eine analoge Entwicklung im alpinen Raum plausibel.

Erforderliche Maßnahmen umfassen den strengen Schutz der Brutplätze mit überwachtem Wegegebot und Vermeidung jeglicher Störung und Erschließung. Über ein geeignetes Weidemanagement ist im Einzelfall zu befinden. Dringend notwendig ist auch die Einstellung der Bejagung und die Reduktion des Biozideinsatzes in den Überwinterungsgebieten.“

Aus diesen Ausführungen ist die kritische Situation des Mornellregenpfeifers in Kärnten deutlich ersichtlich. Der NP ist es vor allem auch das Habitat, die Art besiedelt vor allem flache bis gering geneigte Bergkuppen und Höhenrücken mit Krummseggenrasen oberhalb der Baumgrenze, welches limitierend wirkt. Nichtsdestotrotz muss die zukünftige Entwicklung (Stichwort: Klimawandel) genau verfolgt und im Falle eines Auftretens umfangreiche Schutzmaßnahmen (Entstörung, Erhaltung der Vegetationsstruktur, Monitoring) getroffen werden

LITERATUR

- BAUER, K. (1955): Habichtsadler (*Hieraaetus fasciatus*) in Österreich. – Vogelkundl. Nachr. Österreich 6: 1-2.
- BAUMGART, P. & W. BAUMGART (1993): Mornellregenpfeifer, *Eudromis morinellus* – Brutvogel im Nationalpark Hohe Tauern (Österreich)? – Falke 40: 163-164.
- BERG B. (1927): Mein Freund der Regenpfeifer. – 4. Aufl. Dietrich Reimer/Ernst Vohsen Verlag, 112 S., Berlin.
- BRUNNER, H. (1992a): Der Mornellregenpfeifer *Eudromias morinellus* in den Alpen. – Monticola 7 (71/72): 10–12.
- BRUNNER, H. (1992b): Der Mornellregenpfeifer (*Eudromias morinellus*) im alpinen Raum. – Diplomarbeit Karl-Franzens-Univ. Graz.
- BRUNNER, H. (2006): Mornellregenpfeifer *Eudromias morinellus*. - In: Feldner, J., Rass, P., Petutschnig, W., Wagner, S., Malle, G., Buschenreiter, R. K., Wiedner, P. & R. Probst: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 138-139, Klagenfurt.
- HABLE, E. (1988): Zum Artenschutzprogramm „Mornellregenpfeifer“ in der Steiermark. – Vogelschutz in Österreich 2: 77–78.
- HECHT, H. (2000): Auswirkungen der Geschoßwahl auf die Bleibelastung des Wildbrets. – Tagung für die Jägerschaft 2000, Bundeslehranstalt für alpenländische Landwirtschaft Gumpenstein, A-8952 Irdning: 19-22.

- KENNTNER, N., Y. CRETENAND, H.-J. FÜNFSTÜCK, M. JANOVSKY & F. TATARUCH (2007): Lead poisoning and heavy metal exposure of golden eagle (*Aquila chrysaetos*) from the European Alps. – J. Orn.: 173-177.
- MEDICUS, C., GROS, P. & W. DÄMON (2003): EU-relevante Tierarten der Region “Nationalpark Hohe Tauern”. - Stand der Datenerhebung und der Datenerfassung im Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern am Haus der Natur. Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern, 69 S., Salzburg.
- NEUNER, W. (2008): Zur Vogel mumie vom Klein elendkees/Ankogelgruppe im Nationalpark Hohe Tauern. – Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesregierung, Bd. 1.
- PULLIAINEN, E. & L. SAARI (1992): Breeding biology of the Dotterel, *Charadrius morinellus*, in eastern Finnish Lapland. – Ornis Fennica 69: 101–107.
- SAARI, L. (1995): Population trends of the Dotterel *Charadrius morinellus* in Finland during the past 150 years. – Ornis Fennica 72: 29-36.
- SACKL, P. (1993): A review of the current situation of Dotterel *Eudromias morinellus* in the central Alps of Austria. – Wader Study Group Bull. 71: 39–40.
- STÜBER, E. & N. WINDING (2005): Erlebnis Nationalpark Hohe Tauern. Band Kärnten. – Tyrolia-Verlag, 308 S., Innsbruck-Wien.
- WATSON, A. (1988): Dotterel *Eudromias morinellus* numbers in relation to human impact in Scotland. – Biol. Conserv. 43: 245–256.

Ausblick

Alle bisherigen Kapitel stellen gewissermaßen den Ist-Zustand an Wissen und Forschungsarbeit im NP dar. Es wird klar gezeigt, dass es Lücken in der Erfassung gibt und der NP für manche Arten bzw. Gruppen eine besondere Verantwortlichkeit hat. Daher sollen hier wesentliche Ansätze für zukünftige Forschungsarbeiten geliefert werden.

Man kann sich dabei der Thematik über die Habitate (I), die Arten(-gruppen) (II) oder spezifische Forschungsinhalte (III) nähern:

Ad I - Habitate: Die Bedeutung des NP liegt besonders in den weiträumigen, wenig vom Menschen beeinflussten Flächen. Da viele große Vogelarten auf Populationsniveau einen beachtlichen Raumbedarf haben, sind solche Areale auch weit darüber hinaus von immenser Wichtigkeit („source“). Dies gilt insbesondere für das subalpin-alpine Höhenstockwerk, welches im NP im beträchtlichen Ausmaß vorkommt. Dies kann allerdings nicht ohne weiteres auch für die Waldhabitate behauptet werden, da vermutlich wesentliche

Populationsteile von waldbewohnenden Arten (etwa diverser Greifvögel, Raufußhühner, Eulen und Spechte) außerhalb der Nationalparkgrenzen liegen. Bei einigen Arten – etwa dem Steinadler – ist die Nutzung beider Bereiche offenkundig. Auch die Besiedlung der Kern- und Außenzonen kann sehr verschieden sein, wobei die jüngste Raufußhühnerkartierung der Kärntner Jägerschaft (unpubl.) dafür ein gutes Beispiel ist. Während das Schneehuhn einen klassischen Vertreter der Kernzone darstellt, sind die Fundpunkte beim Birkhuhn zwischen Kern- und Außenzonen etwa 50:50 % verteilt und schließlich jene des Auerhuhns außerhalb der Kernzonen (und wohl darüber hinaus) konzentriert. Zum Erhalt und zur Förderung Naturschutz-relevanter Taxa sind daher entsprechende strategische Überlegungen in den Planungsprozessen auch für den Nahbereich des NP bzw. innerhalb verschiedener NP-Zonen nötig.

Daneben gibt es im NP noch schützenswerte Sonderstandorte, wobei hier in erster Linie der Stappitzer See bei Mallnitz zu nennen ist. Er beherbergt für einige Wasservogelarten (mit) die höchst gelegenen Brutvorkommen Kärntens und ist als Trittstein für Durchzügler von Bedeutung.

Ad II - Arten(-gruppen): Innerhalb der Taxa sind, je nach Erforschungsgrad und Handlungsbedarf, drei Gruppen unterscheidbar:

(a): Arten, für die ein **dauerhaftes Artmonitoring der gesamten Population** notwendig ist. Es sind dies Spezies, die besonders selten sind oder für die der NP eine große Verantwortung hat, nämlich *Bartgeier*, *Steinadler*, *Rotsterniges Blaukehlchen* und *Steinrötel*. Dabei setzt der NP für die ersten drei genannten Arten entsprechende Vorhaben bereits um, beim Steinrötel ist eine genauere Erforschung von Verbreitung, Besetzungskonstanz und brutbiologischen Parametern (auch aus methodischen Gründen) noch ausständig.

(b): Arten(-gruppen), die in einem **Monitoringprogramm von Probeflächen** in ihrer Entwicklung untersucht werden sollten. Der Begriff dieser Probeflächen ist dabei weit zu fassen und betrifft daher nicht nur klassische Erhebungsareale eines bestimmten Flächenausmaßes, sondern auch Felsenstandorte (z.B. für den Mauerläufer) oder Horstareale (z.B. bei Greifvögeln). Bei den Sperlingsvögeln sollten Probeflächen so gelegt werden, dass die Vorkommen von *Bergpieper*, *Alpenbraunelle*, *Steinschmätzer*, *Ringdrossel*, *Berglaubsänger*, *Mauerläufer*, *Tannenhäher*, *Alpendohle*, *Schneefink* (vgl. auch Artkapitel) und *Birkenzeisig* festgestellt werden können. Diese Arten repräsentieren die entsprechenden

Habitattypen im NP, wobei parallel dazu auch andere, (in ganz Kärnten) häufigere Spezies wie etwa *Felsenschwalbe*, *Baumpieper*, *Heckenbraunelle*, *Klappergrasmücke*, *Weidenmeise*, *Kolkrabe*, *Erlenzeisig* und *Fichtenkreuzschnabel* miterfasst würden. Bei den Nicht-Sperlingsvögeln ist die Situation wesentlich schwieriger, zumal die Bestände auch stärker von anderen Faktoren als dem Habitat (etwa Störungen, etc.) abhängig sind. Es ist daher vorzuschlagen, dass für alle diese Arten bzw. Gruppen, nämlich *Greifvögel* (*Habicht*, *Sperber*, *Mäusebussard* und *Turmfalke*), alle *Raufußhühner* und das *Steinhuhn*, alle *Eulen* (*Uhu*, *Sperlingskauz*, *Waldkauz*, *Raufußkauz*), den *Alpensegler* und den *Spechten* (*Grau-*, *Grün-*, *Schwarz-*, *Bunt-* und, vor allem, *Dreizehenspecht*) großflächige Erhebungen durch Spezialisten durchgeführt werden. Sind die Bestände dann entsprechend gut bekannt, kann über die weitere Vorgangsweise, d. h. die Intensität des zukünftigen Monitorings bzw. allfällige Schutzmaßnahmen, entschieden werden.

(c) Arten, deren Vorkommen bzw. Höhenverbreitung im NP entweder unklar ist oder deren Raumnutzung besser untersucht werden sollte. Hier sind im Wesentlichen **mehr und genauere Daten** zu sammeln und darzustellen, damit die zukünftige Handhabung fachlich besser beurteilt werden kann. Es sind dies die Arten *Wespenbussard*, *Gänsegeier*, *Wanderfalke*, *Mornellregenpfeifer*, *Hohltaube*, *Waldohreule*, *Wiedehopf*, *Wendehals*, *Braunkehlchen*, *Wasseramsel*, *Feldlerche*, *Gartengrasmücke*, *Waldlaubsänger*, *Fitis* und (*Blut-*)*Hänfling*.

Ad III - Forschungsinhalte: Das Thema der potentiellen Forschungsinhalte für den bzw. im NP ist derartig vielschichtig, dass es hier nur grob gestreift werden kann. Die Entwicklung eines Strategiepapiers wäre als Direktive sehr sinnvoll.

Neben den oben erwähnten Monitoringaufgaben sind Vorhaben sowohl in Richtung Forschung und Schutz notwendig und denkbar. Die naturnahe Habitatausstattung lässt zöologische Untersuchungen (Lebensraumdynamik, Räuber-Beute-Beziehungen, etc.) sehr wertvoll erscheinen; solche Ansätze gibt es im Alpenraum, im Gegensatz etwa zu den skandinavischen Gebieten, kaum. Weiters ist der Einfluss des Menschen ein wesentlicher zu beurteilender Faktor. Dies beginnt mit Fragen der Störungsbiologie (Besucherlenkung, etc.) und endet mit möglicherweise schwerwiegenden Auswirkungen menschlichen Handelns (z.B. Bleivergiftungen und Schwermetallexposition bei Steinadler und Gänsegeier). Letztlich sind, gerade durch die enorme Vertikalausdehnung, Aspekte des derzeit viel diskutierten Klimawandels spannende Ansätze für Forschungsvorhaben im NP. In Kombination mit der

Dokumentation von Habitatveränderungen könnten und sollten etwa der Wandel in der Artenzusammensetzung, in der Höhenverbreitung, im Zugmuster oder in brutbiologischen Parametern untersucht werden.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt die Avifauna des Nationalparks, Kärntner Teil. Sie beruht im Wesentlichen auf Daten aus dem aktuellen Erhebungen zur Avifauna Kärntens, Teil 1 (FELDNER et al. 2006*), auf den Archiven von BirdLife Kärnten, des Nationalparks Hohe Tauern, der Kärntner Jägerschaft (Raufußhühner) und der Befragung von Einzelpersonen. Damit wurden erstmals alle verfügbaren Quellen für eine Synopsis des Wissens im gegenständlichen Raum verfügbar gemacht.

Insgesamt liegen dabei aus 292 Minutenfeldern (*gesamtes Untersuchungsgebiet*; vgl. Abb. 1) 7752 Datensätze von 136 Vogelarten vor (vgl. auch Liste mit Schutzkategorien im **Anhang**). Davon konnten 97 Arten als „sichere, wahrscheinliche und mögliche Brutvögel“ auf der *eigentlichen Fläche des Nationalparks Hohe Tauern, Kärntner Teil* festgestellt werden. Dies entspricht rund 60 % der rezent im ganzen Bundesland brütenden Arten (157; vgl. FELDNER et al. 2006*) – Grund für diese geringere Zahl sind die härteren Lebensbedingungen bzw. insgesamt weniger vielfältigen Habitate im Nationalpark. Kontrastierend dazu gibt es aber auch viele Spezies die nur oder fast nur im Nationalpark brüten (Bartgeier, Rotsterniges Blaukehlchen) bzw. hier ihren Verbreitungsschwerpunkt haben (z.B. Steinhuhn, Mauerläufer, Schneefink, u. a.). Zu erwähnen ist auch, dass im Juni 2007 die Zitronenstelze (*Motacilla citreola*) als Brutvogel am Margaritzenstausee festgestellt (J. Frühauf, mündl. Mitt.) – es ist dies bei Anerkennung durch die Österreichische Avifaunistische Kommission der erste Brutnachweis für diese Spezies in Kärnten und Österreich (!) und belegt eindrücklich das enorme Potential der Region. 23 Arten wurden als Nicht-Brutvögel (Durchzügler, Nahrungsgäste und Ausnahmeerscheinungen) im Nationalpark oder unmittelbar an dessen Grenzen festgestellt, wobei diese Zahl vermutlich durch eine verstärkte Beobachtungstätigkeit noch beträchtlich zu erhöhen wäre. Des Weiteren sind, vor allem in den Tieflagen des Mölltales, 16 Spezies nachgewiesen, die zwar in das gesamte Untersuchungsgebiet fallen, nicht aber auf der Fläche des Nationalparks oder in unmittelbarer Nähe davon beobachtet werden konnten.

Eine eingehende Evaluation zeigt auf, dass der Nationalpark insbesondere im alpinen Bereich substanzielle Bestände von Charaktervögeln dieser Region, etwa Schneehuhn, Steinhuhn, Alpenbraunelle oder Schneefink (-sperling) aufzuweisen hat. Im Kapitel Ausblick werden entsprechend potentielle Forschungsvorhaben formuliert, wobei für diese vergleichsweise häufigen Arten vor allem Monitoringprogramme vorgeschlagen werden. Kritischer ist die Situation bei den selteneren Arten Bartgeier, Rotsterniges Blaukehlchen und Steinrötel, wo ein intensives Artmonitoring als nötig erachtet wird. Die beiden ersteren Spezies sind, wie auch der Steinadler (der aber auch große Flächen unterhalb der Baumgrenze nutzt), erfreulicher Weise bereits Gegenstand solcher eingehender Untersuchungen. Für den schwer zu erhebenden Steinrötel (frühe Ankunftszeit, schwer begehbares Felsgebiete) wären Bestandsermittlungen ebenfalls wünschenswert, wenngleich die Art nicht im Anhang I der Vogelschutzrichtlinie verankert ist.

Anders gestalten sich die Verhältnisse von Vogelarten des montanen Bereichs. Hier gibt es beachtliche Populationsanteile verschiedener Arten außerhalb des eigentlichen Nationalparkgebiets. Dies betrifft etwa diverse Eulen (Raufuß- und Sperlingskauz), Raufußhühner (Auer- und Haselhuhn) und Spechte, sodass eine Einbindung dieser Gebiete in ein regionales Schutzkonzept zu forcieren wäre.

Letztlich werden auch Vorschläge für spezifische Forschungsvorhaben gemacht, die von Detailfragen (etwa der Bleikontamination von Großvögeln im alpinen Bereich), über Räuber-Beute-Mechanismen bis hin zu Aspekten der Klimaerwärmung führen. Dies ist insofern von Bedeutung, als die gegenständliche Darstellung einen eher starren, beschreibenden Charakter hat und dynamische, auf die Aufklärung von Kausalitäten abzielende Fragestellungen (zu) selten sind. Da viele solche Forschungsansätze auf langen Zeitreihen beruhen, sollten umgehend entsprechende Vorarbeiten geleistet werden. Die Einrichtung von Arbeitsgruppen und vor allem die Verfassung eines möglichst konkreten Strategiepapiers sind daher als vorrangige Ziele für die ornitho-ökologische Erforschung des Nationalparks Hohe Tauern, Kärntner Teil, zu erachten.

Allgemeine Literatur (* im Text)

- ANONYMUS (um 1760): Kärntner Vogelbuch. – Aquarellsammlung, 230 S., Stadtbibliothek Mainz.
- BAUER, H.-G. & P. BERTHOLD (1997): Die Brutvögel Mitteleuropas: Bestand und Gefährdung. – Aula-Verlag, 715 S., Wiesbaden.

- BAUER, K. & U. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1987): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1. Gaviiformes – Phoenicopteriformes. – 2. Aufl., 483 S., Wiesbaden.
- BAUER, K. & U. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1990): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 2. Anseriformes (1. Teil). – 2. Aufl., 534 S., Wiesbaden.
- BAUER, K. & U. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1992): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 3. Anseriformes (2. Teil). – 2. Aufl., 503 S., Wiesbaden.
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2004): Birds in Europe: population estimates, trends and conservation status. – BirdLife Conservation Series Nr. 12, 374 S., Cambridge.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (1997): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1996. – Carinthia II, 187./107.: 215–224, Klagenfurt.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (1998): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1997. – Carinthia II, 188./108.: 273–283, Klagenfurt.
- BRADER, M. & G. AUBRECHT (2003): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. – Land Oberösterreich und Oberösterreichisches Landesmuseum, Denisia 7: 1–543, Linz.
- BRUNNER, H. (1997): Ökologisch-faunistische Untersuchungen der Vogelwelt (Aves) in Gebirgslebensräumen der Seckauer Alpen (Niedere Tauern, Österreich). – Mitteil. naturwiss. Ver. Steiermark 128: 227–243.
- BURTON, J. F. (1995): Birds & Climate Change. – Christopher Helm Publishers, 376 S., London.
- DONNER, E. (1906): Kärntnerische Trivialnamen heimischer Vögel. – Mitteil. ü. d. Vogelwelt 7: 58–59.
- DVORAK, M., A. RANNER & H. M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs: Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981–1985. – Umweltbundesamt, 522 S., Wien.
- DVORAK, M., I. WINKLER, C. GRABMAYER & E. STEINER (1994): Stillgewässer Österreichs als Brutgebiete für Wasservögel. – Bundesministerium f. Umwelt, Jugend u. Familie, Monographien 44, 341 S., Wien.
- DVORAK, M. (2003): Ornithologisches Monitoring in Österreich. – BirdLife Österreich, Bericht 2002, Wien.
- FRÜHAUF, J. (2005): Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs 63–165. In: ZULKA, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs, Teil 1. – BM f. LFUW, Grüne Reihe 14/1, Böhlau Verlag, 407 S., Wien.
- WAGNER, S. (2006): Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten Kärntens. – In: FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R. K., WIEDNER, P. & R. PROBST: Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, 407–415, Klagenfurt.
- GATTER, W. (2000): Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa. – Aula Verlag, 656 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1982): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 8. Charadriiformes (3. Teil). – 1.270 S., Wiesbaden.

- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 10. Passeriformes (1. Teil). – 1.184 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., K. BAUER & E. BEZZEL (1986): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 7. Charadriiformes (2. Teil). – 893 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., K. BAUER & E. BEZZEL (1989): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4. Falconiformes. – 2. Aufl., 943 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 12, II. Passeriformes (3. Teil). – 1.460 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 13. Passeriformes (4. Teil). – 2.178 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9. Columbiformes-Piciformes. – 2. Aufl., 1.148 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., K. BAUER & E. BEZZEL (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 5. Galiformes und Gruiformes. – 699 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 14. Passeriformes (5. Teil). – 1.966 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1998): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 11, I-II. Passeriformes (2. Teil). – 1.226 S., Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., K. BAUER & E. BEZZEL (1999): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 6. Charadriiformes (1. Teil). – 3. Aufl., 839 S., Wiesbaden.
- HABLE, E. & I. PRÄSENT (1990): Die Forschungsstätte „Pater Blasius Hanf“ am Furtnersteich (Gemeinde Mariahof, Bezirk Murau). – Schwarzenbergische Archive, 183–257, Murau.
- HAFNER, F. (2005): Das Brutvorkommen des Mornellregenpfeifers *Charadrius morinellus* im Nationalpark Nockberge. – Unveröff. Studie i. A. des Amtes der Kärntner Landesregierung, 8 S., Dreifaltigkeit.
- HANF, B. (1884): Die Vögel des Furtteiches und seiner Umgebung (2. Theil). – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 20: 3–94.
- HEATH M., C. BORGGREVE, N. PEET & W. HAGEMEIJER (2000): European Bird Populations. Estimates and trends. – BirdLife Conservation Series 10: 1–160.
- HUEBER, L. VON (1857): Die Vögel Kärntens. – Jb. d. nat.-hist. Vereines IV: 1–35, Klagenfurt.
- JACQUIN, J. FR. V. (1784): Beyträge zur Geschichte der Vögel. Wien.
- KELLER F. C. (1890): Ornithologia Carinthiae. Die Vögel Kärntens. – Nat.-hist. Landesmus. Kärnten, 332 S., Klagenfurt.
- KILZER, R. u. V. BLUM (1991): Atlas der Brutvögel Vorarlbergs. – Natur und Landschaft in Vorarlberg 3, 278 S., Bregenz.
- KLIMSCH, O. (1922): Beobachtungen über das winterliche Vogelleben 1920/21 bei Spittal a. d. Drau. – Carinthia II, 111./31.: 43–44.

- KLIMSCH, O. (1925): Kärntner slowenische Vogelnamen (windische Dialektbezeichnungen). – Carinthia II, 114./34. und 115./35.: 74.
- KLIMSCH, O. (1936): Vogelkundliche Beobachtungen um Klagenfurt. – Carinthia II, 126./46.: 56–58.
- KLIMSCH, O. (1937): Kleine vogelkundliche Beobachtungen um Klagenfurt. – Carinthia II, 127./47.: 94–95.
- KLIMSCH, O. (1941): Verzeichnis der heute noch in Kärnten vorkommenden Vögel. – Carinthia II, 131./51.: 135–151.
- KLIMSCH, O. (1942): Vogelkundliche Tagebuchaufzeichnungen zu den Kriegsjahren 1940–1941. – Carinthia II 132./52.: 112–116.
- KLIMSCH, O. (1946): Die Vogelwelt rund um die Herzogstadt St. Veit a. d. Glan im Kriegsjahre 1945 und Einschlüßiges. – Carinthia II, 133./55.: 94.
- LANDMANN, A. & R. LENTNER (2001): Die Brutvögel Tirols. Bestand, Gefährdung, Schutz und Rote Liste. – Ber. nat.-med. Verein Innsbruck, Suppl. 14, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.
- LENTNER, R. (1997): Die Vogelwelt der Kulturlandschaft des Krappfeldes in Kärnten: Brutzeitliche Habitatpräferenzen, Strukturbeziehungen und Managementvorschläge. – Egretta 40/2: 85–128.
- MEDICUS-ARNOLD, C. (1996): Ornithologische Beobachtungen in Salzburg in den Jahren 1993 und 1994 sowie Nachträge von 1990–1992. – Salzburger Vogelkundl. Ber. 8: 27–40.
- PETUTSCHNIG, W. & S. WAGNER (1999): 30 Jahre Wasservogelzählung in Kärnten (Auswertung der Mittwintererfassung der Jahre 1970 bis 1999). – Kärntner Naturschutzberichte 4: 75–95.
- PUSCHNIG, R. (1894): Kärntnerische Vogelnamen. – Mitteil. Orn. Ver. Wien 18: 139–141.
- RASS, P., S. FELDNER, S. WAGNER & J. ZMÖLNIG (1999): Rote Liste der Vögel Kärntens: 105–112. In: ROTTENBURG, T., C. WIESER, P. MILDNER & W. E. HOLZINGER (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Kärntens. – Naturschutz in Kärnten 15, 718 S., Klagenfurt.
- SACKL, P. & O. SAMWALD (1997): Atlas der Brutvögel der Steiermark. – Mitt. Landesmus. Joanneum Zool., Sh. 432 S., Graz.
- SANTNER, Ä. (1922): Vogelkundliche Beobachtungen im Kärntner Nockgebiet. – Carinthia II, 111./31.: 41–42, Klagenfurt.
- Schüttelkopf, B. (1906): Deutsche Tiernamen in Kärnten. – Carinthia II, 96./6.: 54–74.
- SCHWEIGER, H. (1958): Zur Kenntnis der Vogelfauna des östlichen Gailtales. – Österreichischer Arbeitskreis für Wirbeltierfauna, Jb. 1958: 25–36.
- SPITZENBERGER, F. (1988, Hrsg.): Artenschutz in Österreich: Besonders gefährdete Säugetiere und Vögel Österreichs und ihre Lebensräume. – Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie 8, 335 S. + Anhang, Wien.
- STRASSER VON KOLLNITZ, M. (1624): Jagdbuch. – In: LINDNER, K., Hrsg. (1976): Das Jagdbuch des Martin Strasser von Kollnitz, Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt.
- TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V. V. & K. V. DALLA-TORRE (1885): II Jahresbericht. (1883) des Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich und Ungarn. Ornith. 1: 197–

576.

- TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V. v., & K. v. DALLA-TORRE (1889): VI. Jahresbericht (1887) des Comités für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Österreich-Ungarn. – Ornith 5: 343–604, und Ornith 6: 33–154, 201–286.
- WAGNER, S. (1997) Ornithologische Untersuchung Finkensteiner Moor 1997. – Unveröff. Bericht im Auftrag der Kärntner Landesregierung, 17 S., Villach.
- WRUB, W. (1973): Die Sumpf- und Wasservögel in Kärnten. – Carinthia II, 163./83.: 531–582.
- WRUB, W. (1974): Aus der Vogelwelt. Die in Kärnten gefährdeten Vogelarten und Maßnahmen zu ihrem Schutz („Rote Liste“). – Kärntner Naturschutzblätter 13: 100–117.
- WRUB, W. (1986): Kärntens bedrohte Vogelwelt. – Carinthia II, 176./96.: 591–608.
- ZAPF, J. (1963): Die Kärntner Vogelwelt im Laufe von zwanzig Jahren (1942–1962). – Carinthia II, 153./73.: 194–215.
- ZIFFERER, A. (1889): Seltene Vogelerscheinungen des Winters, Frühlings und Herbstes 1887–88 in Kärnten. – Carinthia 79.: 59–63, 128.
- ZIFFERER, A. (1894): Seltene Vogelzugerscheinungen des Jahres 1893 in Kärnten. – Carinthia II, 84./4.: 35–42.
- Zifferer, A. (1895): Seltene Vogelzugerscheinungen vom 1. Jänner 1895 bis 15. Juli 1895. – Carinthia II, 85./5.: 142–144.
- ZIFFERER, A. (1896): Seltene Vogelzugerscheinungen des letzten Halbjahres 1895. – Carinthia II, 86./6.: 37–41.
- ZIFFERER, A. (1908): Ornithologisches. – Carinthia II, 98./18.: 67–68.
- ZMÖLNIG, J. (1971): Verzeichnis der Vogelarten des Bezirkes Spittal an der Drau. – Carinthia II, 161./81.: 121–131, Klagenfurt.

Anhang

Liste der im *Untersuchungsgebiet* ($N = 136$) Nationalpark Hohe Tauern, Kärntner Teil, festgestellten Vogelarten (Tabelle 2). Internationale (nach BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004*), bundesweite (FRÜHAUF 2005*) und landesweite Schutzkategorien (WAGNER 2006*) sind angeführt; eine detaillierte Einführung zur Bedeutung dieser Kategorien findet sich im Kapitel „Hinweise zur Benutzung der Arttexte und Verbreitungskarten“.

Familie	Taxon	Art	VSR	SPEC	K_2006	Ö_2005
Gaviidae	<i>Gavia arctica</i> (Linnaeus 1758)	Prachtaucher	Anhang I	3		
Podicipitidae	<i>Tachybaptus ruficollis</i> (Pallas 1764)	Zwergtaucher			VU	NT
Podicipitidae	<i>Podiceps nigricollis</i> (C. L. Brehm 1831)	Schwarzhalstaucher				EN
Ardeidae	<i>Ardea cinerea</i> Linnaeus 1758	Graureiher, Fischreiher			NT	NT

Ciconiidae	Ciconia ciconia (Linnaeus 1758)	Weißstorch	Anhang I	2	CR	NT
Anatidae	Anas platyrhynchos Linnaeus 1758	Stockente			LC	LC
Anatidae	Anas crecca Linnaeus 1758	Krickente			CR	EN
Anatidae	Aythya fuligula (Linnaeus 1758)	Reiherente			NT	LC
Anatidae	Mergus merganser Linnaeus 1758	Gänsesäger			CR	VU
Anatidae	Anser anser (Linnaeus 1758)	Graugans			NE	LC
Accipitridae	Gyps fulvus (Hablizl 1783)	Gänsegeier, Weißkopfgeier	Anhang I	3		
Accipitridae	Gypaetus barbatus (Linnaeus 1758)	Bartgeier	Anhang I	2	NE	RE
Accipitridae	Aquila chrysaetos (Linnaeus 1758)	Steinadler	Anhang I	3	NT	NT
Accipitridae	Hieraaetus fasciatus (Vieillot 1822)	Habichtsadler	Anhang I	3		
Accipitridae	Hieraaetus pennatus (Gmelin 1788)	Zwergadler	Anhang I	3	NE	DD
Accipitridae	Buteo buteo (Linnaeus 1758) ss. lato	Mäusebussard			LC	LC
Accipitridae	Accipiter nisus (Linnaeus 1758) ss. lato	Sperber			NT	LC
Accipitridae	Accipiter gentilis (Linnaeus 1758)	Habicht			VU	NT
Accipitridae	Milvus milvus (Linnaeus 1758)	Rotmilan	Anhang I	2		CR
Accipitridae	Pernis apivorus (Linnaeus 1758)	Wespenbussard	Anhang I	Non-SPEC ^E	NT	NT
Falconidae	Falco subbuteo Linnaeus 1758	Baumfalke			NT	NT
Falconidae	Falco peregrinus Gmelin 1788 ss. lato	Wanderfalke	Anhang I	3	NT	NT
Falconidae	Falco tinnunculus Linnaeus 1758	Turmfalke		3	LC	LC
Phasianidae	Lagopus mutus (Montin 1776)	Alpenschneehuhn	Anhang I		NT	LC
Phasianidae	Tetrao tetrix Linnaeus 1758 ss. lato	Birkhuhn	Anhang I	3	NT	NT
Phasianidae	Tetrao urogallus Linnaeus 1758	Auerhuhn	Anhang I		VU	VU
Phasianidae	Bonasa bonasia (Linnaeus 1758)	Haselhuhn	Anhang I		NT	NT
Phasianidae	Alectoris graeca (Meisner 1804)	Steinhuhn	Anhang I	2	NT	VU
Phasianidae	Perdix perdix (Linnaeus 1758)	Rebhuhn		3	CR	VU
Phasianidae	Coturnix coturnix (Linnaeus 1758)	Wachtel		3	NT	NT
Phasianidae	Phasianus colchicus Linnaeus 1758	Fasan			NE	
Rallidae	Fulica atra Linnaeus 1758	Blässhuhn			LC	LC
Charadriidae	Charadrius dubius Scopoli 1786	Flussregenpfeifer			EN	VU
Scolopacidae	Gallinago gallinago (Linnaeus 1758)	Bekassine			RE	CR
Scolopacidae	Scolopax rusticola Linnaeus 1758	Waldschnepfe, Schnepfe			DD	NT
Scolopacidae	Tringa ochropus Linnaeus 1758	Waldwasserläufer				CR
Scolopacidae	Tringa glareola Linnaeus 1758	Bruchwasserläufer	Anhang I			
Scolopacidae	Actites hypoleucos (Linnaeus 1758)	Flussuferläufer			EN	EN
Stercorariidae	Stercorarius parasiticus (Linnaeus 1758)	Schmarotzerraubmöwe				
Columbidae	Columba oenas Linnaeus 1758	Hohltaube		Non-SPEC ^E	NT	NT
Columbidae	Columba palumbus Linnaeus 1758	Ringeltaube		Non-SPEC ^E	LC	LC
Columbidae	Columba livia Gmelin 1789 ss. lato	Felsentaube, Straßentaube, Haustaube			NE	
Cuculidae	Cuculus canorus Linnaeus 1758	Kuckuck			LC	LC
Strigidae	Bubo bubo (Linnaeus 1758)	Uhu	Anhang I	3	NT	NT
Strigidae	Glaucidium passerinum (Linnaeus 1758)	Sperlingskauz	Anhang I		LC	LC

Strigidae	Strix aluco Linnaeus 1758	Waldkauz		Non-SPEC ^E	LC	LC
Strigidae	Asio otus (Linnaeus 1758)	Waldohreule			VU	LC
Strigidae	Aegolius funereus (Linnaeus 1758)	Rauhfußkauz	Anhang I		LC	NT
Apodidae	Apus apus (Linnaeus 1758)	Mauersegler			LC	LC
Apodidae	Tachymarptis melba (Linnaeus 1758)	Alpensegler			LC	VU
Upupidae	Upupa epops Linnaeus 1758	Wiedehopf			EN	EN
Picidae	Picus viridis Linnaeus 1758	Grünspecht			NT	LC
Picidae	Picus canus Gmelin 1788	Grauspecht	Anhang I	3	NT	NT
Picidae	Dendrocopos major (Linnaeus 1758) ss. lato	Buntspecht			LC	LC
Picidae	Dendrocopos minor (Linnaeus 1758)	Kleinspecht			VU	NT
Picidae	Picoides tridactylus (Linnaeus 1758)	Dreizehenspecht	Anhang I	3	LC	LC
Picidae	Dryocopus martius (Linnaeus 1758)	Schwarzspecht	Anhang I		LC	LC
Picidae	Jynx torquilla Linnaeus 1758	Wendehals		3	VU	VU
Alaudidae	Alauda arvensis Linnaeus 1758	Feldlerche			NT	LC
Hirundinidae	Hirundo rustica Linnaeus 1758	Rauchschwalbe		3	NT	NT
Hirundinidae	Delichon urbica (Linnaeus 1758)	Mehlschwalbe, Hausschwalbe			NT	NT
Hirundinidae	Hirundo rupestris Scopoli 1769	Felsenschwalbe			LC	LC
Corvidae	Corvus corax Linnaeus 1758	Kolkrabe			LC	LC
Corvidae	Corvus corone Linnaeus 1758 cornix	Aaskrähe: Nebelkrähe				
Corvidae	Corvus corone Linnaeus 1758 corone	Aaskrähe: Rabenkrähe				
Corvidae	Corvus corone Linnaeus 1758 ss. lato	Aaskrähe			LC	LC
Corvidae	Pica pica (Linnaeus 1758)	Elster			LC	LC
Corvidae	Nucifraga caryocatactes (Linnaeus 1758) ss. lato	Tannenhäher			LC	LC
Corvidae	Garrulus glandarius (Linnaeus 1758)	Eichelhäher			LC	LC
Corvidae	Pyrrhocorax graculus (Linnaeus 1766)	Alpendohle			LC	LC
Paridae	Parus major Linnaeus 1758 ss. lato	Kohlmeise			LC	LC
Paridae	Cyanistes caeruleus (Linnaeus 1758) ss. lato	Blaumeise		Non-SPEC ^E	LC	LC
Paridae	Periparus ater (Linnaeus 1758)	Tannenmeise			LC	LC
Paridae	Parus cristatus Linnaeus 1758	Haubenmeise			LC	LC
Paridae	Poecile palustris (Linnaeus 1758)	Sumpfspeise			LC	LC
Paridae	Poecile montana (Conrad von Balenstein 1827) ss. lato	Weidenmeise			LC	LC
Aegithalidae	Aegithalos caudatus (Linnaeus 1758) ss. lato	Schwanzmeise			LC	LC
Sittidae	Sitta europaea Linnaeus 1758 ss. lato	Kleiber			LC	LC
Tichodromadidae	Tichodroma muraria (Linnaeus 1758)	Mauerläufer			DD	LC
Certhiidae	Certhia familiaris Linnaeus 1758	Waldbaumläufer			LC	LC
Certhiidae	Nannus troglodytes (Linnaeus 1758)	Zaunkönig			LC	LC
Cinclidae	Cinclus cinclus (Linnaeus 1758) ss. lato	Wasseramsel			LC	LC
Turdidae	Turdus viscivorus Linnaeus 1758	Misteldrossel		Non-SPEC ^E	LC	LC
Turdidae	Turdus pilaris Linnaeus 1758	Wacholderdrossel			LC	LC

Turdidae	Turdus philomelos C. L. Brehm 1831 ss. lato	Singdrossel		Non-SPEC ^E	LC	LC
Turdidae	Turdus torquatus Linnaeus 1758 ss. lato	Ringdrossel, Ringamsel		Non-SPEC ^E	LC	LC
Turdidae	Turdus merula Linnaeus 1758	Amsel		Non-SPEC ^E	LC	LC
Saxicolidae	Monticola saxatilis (Linnaeus 1758)	Steinrötel			CR	EN
Saxicolidae	Oenanthe oenanthe (Linnaeus 1758) ss. lato	Steinschmätzer			LC	NT
Muscicapidae	Saxicola torquata (Linnaeus 1766) ss. lato	Schwarzkehlchen		3	EN	LC
Saxicolidae	Saxicola rubetra (Linnaeus 1758)	Braunkehlchen, Wiesenschmätzer		Non-SPEC ^E	VU	VU
Saxicolidae	Phoenicurus phoenicurus (Linnaeus 1758)	Gartenrotschwanz		2	NT	NT
Saxicolidae	Phoenicurus ochruros (S. G. Gmelin 1774)	Hausrotschwanz			LC	LC
Muscicapidae	Luscinia svecica (Linnaeus 1758) svecica	Blaukehlchen: Rotsterniges	Anhang I		CR	CR
Saxicolidae	Erithacus rubecula (Linnaeus 1758)	Rotkehlchen		Non-SPEC ^E	LC	LC
Sylviidae	Acrocephalus palustris (Bechstein 1798)	Sumpfrohrsänger		Non-SPEC ^E	LC	LC
Sylviidae	Hippolais icterina (Vieillot 1817)	Gelbspötter		Non-SPEC ^E		LC
Sylviidae	Sylvia atricapilla (Linnaeus 1758)	Mönchsgrasmücke		Non-SPEC ^E	LC	LC
Sylviidae	Sylvia borin (Boddaert 1783)	Gartengrasmücke		Non-SPEC ^E	NT	LC
Sylviidae	Sylvia communis Latham 1787	Dorngrasmücke		Non-SPEC ^E	VU	LC
Sylviidae	Sylvia curruca (Linnaeus 1758)	Klappergrasmücke			LC	LC
Sylviidae	Phylloscopus collybita (Vieillot 1817) ss. lato	Zilpzalp			LC	LC
Sylviidae	Phylloscopus trochilus (Linnaeus 1758) ss. lato	Fitis			NT	LC
Sylviidae	Phylloscopus sibilatrix (Bechstein 1793)	Waldlaubsänger		Non-SPEC ^E	NT	LC
Sylviidae	Phylloscopus bonelli (Vieillot 1819)	Berglaubsänger		Non-SPEC ^E	NT	LC
Regulidae	Regulus regulus (Linnaeus 1758)	Wintergoldhähnchen		Non-SPEC ^E	LC	LC
Regulidae	Regulus ignicapillus (Temminck 1820) ss. lato	Sommergoldhähnchen		Non-SPEC ^E	LC	LC
Muscicapidae	Muscicapa striata (Pallas 1764)	Grauschnäpper		3	LC	LC
Muscicapidae	Ficedula hypoleuca (Pallas 1764)	Trauerschnäpper				NT
Prunellidae	Prunella modularis (Linnaeus 1758)	Heckenbraunelle		Non-SPEC ^E	LC	LC
Prunellidae	Prunella collaris (Scopoli 1769)	Alpenbraunelle			LC	LC
Motacillidae	Anthus trivialis (Linnaeus 1758)	Baumpieper			LC	NT
Motacillidae	Anthus spinoletta (Linnaeus 1758) ss. lato	Wasserpieper, Bergpieper			LC	LC
Motacillidae	Motacilla alba Linnaeus 1758 ss. lato	Bachstelze			LC	LC
Motacillidae	Motacilla cinerea Tunstall 1771 ss. lato	Gebirgsstelze, Bergstelze			LC	LC
Motacillidae	Motacilla flava Linnaeus 1758 ss. lato	Schafstelze			RE	NT
Motacillidae	Motacilla citreola Pallas 1776	Zitronenstelze				
Bombycillidae	Bombycilla garrulus (Linnaeus 1758)	Seidenschwanz				
Laniidae	Lanius collurio Linnaeus 1758 ss. lato	Neuntöter	Anhang I	3	LC	LC

Sturnidae	Sturnus vulgaris Linnaeus 1758	Star			LC	LC
Fringillidae	Carduelis chloris (Linnaeus 1758)	Grünfink, Grünling		Non-SPEC ^E	LC	LC
Fringillidae	Carduelis carduelis (Linnaeus 1758) ss. lato	Stieglitz			LC	LC
Fringillidae	Carduelis spinus (Linnaeus 1758)	Zeisig, Erlenzeisig		Non-SPEC ^E	LC	LC
Fringillidae	Carduelis cannabina (Linnaeus 1758)	Hänfling, Bluthänfling		Non-SPEC ^E	VU	LC
Fringillidae	Carduelis flammea (Linnaeus 1758) ss. lato	Birkenzeisig			LC	LC
Fringillidae	Serinus citrinella (Pallas 1764) ss. lato	Zitronenzeisig, Zitronengirlitz		Non-SPEC ^E	CR	NT
Fringillidae	Serinus serinus (Linnaeus 1766)	Girlitz		Non-SPEC ^E	LC	LC
Fringillidae	Pyrrhula pyrrhula (Linnaeus 1758) ss. lato	Gimpel			LC	LC
Fringillidae	Loxia curvirostra Linnaeus 1758	Fichtenkreuzschnabel			LC	LC
Fringillidae	Fringilla coelebs Linnaeus 1758	Buchfink		Non-SPEC ^E	LC	LC
Emberizidae	Emberiza citrinella Linnaeus 1758	Goldammer		Non-SPEC ^E	LC	LC
Emberizidae	Emberiza cia Linnaeus 1766	Zippammer		3	NT	NT
Emberizidae	Emberiza schoeniclus (Linnaeus 1758)	Rohrammer			LC	LC
Passeridae	Passer domesticus (Linnaeus 1758) ss. lato	Haussperling, Spatz			LC	LC
Passeridae	Passer montanus (Linnaeus 1758)	Feldsperling			LC	LC
Passeridae	Montifringilla nivalis (Linnaeus 1766)	Schneesperling, Schneefink			LC	LC

Zitiervorschlag:

PROBST, R. (2007): Zur Avifauna des Nationalparks Hohe Tauern, Kärntner Teil. – Bericht von BirdLife Österreich, Landesgruppe Kärnten, an den Nationalpark Hohe Tauern, 308 S., Feldkirchen.